en

ichte

ens

Bor. 164 u (1

<36618947130015

<36618947130015

S

Bayer. Staatsbibliothek

Bor. 164 u Quellen

Quellen und Untersuchungen
zur
Geschichte, Kultur und Litteratur Westfalens.
I. Band.

Daniel von Soest.

Ein westfälischer Satiriker des 16. Jahrhunderts.

Herausgegeben und erläutert

von

Franz Jostes.

Paderborn.
Druck und Verlag von Ferdinand Schöningh.
1888.
Zweigniederlassungen: Münster i. W. und Osnabrück.

365 F
689

Quellen und Untersuchungen
zur Geschichte, Kultur und Litteratur Westfalens.

Herausgegeben

vom Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens.

Prospekt.

Der Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens betrachtet es als seine Aufgabe, die vielfachen äufseren Schwierigkeiten, welche bei der Veröffentlichung gröfserer Arbeiten zur vaterländischen Geschichte dem Privatmanne oft entgegenstehen, zu beseitigen und zugleich auch einer die Sache selbst schädigenden Zersplitterung des zusammengehörigen Materiales vorzubeugen. Er hat sich daher entschlossen, unter dem Titel **„Quellen und Untersuchungen zur Geschichte, Kultur und Litteratur Westfalens“** im Verlage von **Ferdinand Schöningh** in **Paderborn, Münster** und **Osnabrück** eine Sammlung ins Leben zu rufen, die alle jene Werke umfassen soll, welche durch ihren Umfang für die Aufnahme in die Zeitschrift des Vereins untauglich erscheinen.

Als unerläfsliche Bedingung für die Aufnahme einer Arbeit in diese Sammlung wird betrachtet, dafs sie den Charakter eines Quellenwerkes an sich trägt und die Quellen in streng wissenschaftlicher Weise kritisch ediert und würdigt. Arbeiten lediglich darstellenden Inhaltes bleiben unbedingt ausgeschlossen. Die »Untersuchungen« sollen sich in selbständiger, abgeschlossener Art nur über solches Quellenmaterial verbreiten, das seiner Natur nach nicht selbst wiedergegeben werden kann, wie das bei einer mehr oder minder grofsen Gruppe von Baudenkmälern, bei der Entwickelung des westf. Bücherdruckes u. s. w. der Fall ist.

Einer planlosen Quellenpublikation soll dabei in keiner Weise Vorschub geleistet werden: was inhaltlich oder formell nicht Wert genug besitzt, in vollem Umfange wiedergegeben zu werden, soll nur in Auszügen und thunlichst in Verbindung mit anderen zusammengehörenden Stücken erscheinen.

FERDINAND SCHÖNINGH

Verlagsbuchhandlung

Münster i/W.	**Paderborn**	**Osnabrück**
Principalmarkt 1.	Gegründet 1847.	Domhof 4.

Von dem Vorstande des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens mit dem Verlage vorstehenden Unternehmens betraut, beehren wir uns anzuzeigen, dafs der erste Band in **allen Buchhandlungen** auch zur Ansicht zu haben ist.

Daniel von Soest.

Ein westfälischer Satiriker des 16. Jahrhunderts.

Herausgegeben und erklärt

von

Dr. Franz Jostes,

Privatdocent an der Akademie zu Münster.

gr. 8. XII und 404 Seiten. **Ladenpreis eleg. brosch. Mk. 8,00.**

Die ebenso interessanten wie für die Kulturgeschichte Westfalens wichtigen Satiren des sog. Daniel von Soest liegen hier zum ersten Male in einer Ausgabe vor, die ein wirkliches Verständnis derselben und eine richtige Würdigung ihres Verfassers ermöglicht. Die auf gründlichen archivalischen Studien beruhende Einleitung bringt eine Schilderung der allgemeinen Zustände, die den historischen Hintergrund der Satiren bilden, legt die Veranlassung zur Entstehung derselben dar und stellt das, was sich über ihren Verfasser ermitteln lässt, zusammen. Von grösster Bedeutung würde es sein, wenn die mit guten Gründen gestützte Ansicht des Herausgebers, dass Daniel v. Soest kein anderer als der berühmte Kardinal Joh. Gropper sei, zur Gewissheit erhoben werden könnte. Ein Anhang bringt reiches noch ungedrucktes Material zur urkundlichen Beleuchtung der inneren Geschichte Soests für die Jahre, in welche die in den Satiren behandelten Ereignisse fallen.

Mitglieder des Vereins können, wie dessen sämmtliche Publikationen, auch diese Bände, welche in dem Formate und mit der Schrift dieses Prospektes hergestellt werden, zu bedeutend ermäfsigtem Vorzugs-Preise beziehen und wollen sich **direkt** an eine der obigen Adressen wenden.

Ferdinand Schöningh,
Verlagsbuchhandlung.

Unterzeichneter bestellt bei der Buchhandlung von

..

zur Ansicht — in fester Rechnung

........ **Quellen u. Untersuchungen.** I. Band.

Jostes, Fr., **Daniel von Soest.**

Ladenpreis ℳ 8,00.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Quellen und Untersuchungen

zur Geschichte, Kultur und Litteratur Westfalens.

Herausgegeben

vom Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens.

I. Band.

Daniel von Soest.

Ein westfälischer Satiriker des 16. Jahrhunderts.

Herausgegeben und erläutert

von

Franz Jostes.

Paderborn.
Druck und Verlag von Ferdinand Schöningh.
1888.
Zweigniederlassungen: **Münster i. W. und Osnabrück.**

Daniel von Soest.

Ein westfälischer Satiriker des 16. Jahrhunderts.

Herausgegeben und erläutert

von

Franz Jostes.

Paderborn.
Druck und Verlag von Ferdinand Schöningh.
1888.
Zweigniederlassungen: **Münster i. W. und Osnabrück.**

68 a

Bor. 164 u/1

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Wilhelm Diekamp

in treuem Gedächtnis.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorwort.

Dem milden und liebenswürdigen Veghe, den ich vor einigen Jahren über die Grenzen seiner engeren Heimat hinausgesandt habe, lasse ich hier einen zweiten Westfalen folgen, der in weiteren Kreisen nicht viel bekannter sein dürfte, als jener es war. Die Beiden haben indes aufser der Landsmannschaft und der Tonsur kaum etwas Gemeinsames; sie sind Vertreter ganz verschiedener Zeiten, obwohl dieselbe Sonne in den Sarg des Einen und in die Wiege des Anderen geschienen hat. Veghe ahnt nichts und läfst nichts ahnen von dem gewaltigen Sturme, der bald über das Alte hereinbrechen, von dem Kampfe, der die Völker, die Gemeinden und Familien spalten sollte. Sein jüngerer Landsmann ist grofs geworden während dieses Kampfes, er ist in ihn hineingezogen und hat Partei ergriffen, und so ist er ein echtes Kind dieser Kampfeszeit geworden, die aufser ihm noch so viele andere herbe und derbe, streit- und spottlustige Charaktere geformt hat.

Ich glaube nicht, dafs er zu den Unbegabtesten und Uninteressantesten unter denen gehört, die dichtend diesen Kampf mitgemacht haben, und bin überzeugt, wenn er mit demselben Mafsstabe gemessen wird, den man sonst hier anzulegen pflegt, dann wird er sich ebenso sein verdientes Plätzchen in unserer Litteraturgeschichte erobern, wie sein friedlicherer Landsmann.

Die Einführung der Reformation in Soest gehört nicht gerade zu den stiefmütterlich behandelten Abschnitten in der Geschichte dieser Stadt. Cornelius hat sie in seiner »Geschichte des Münsterischen Aufruhrs« (Leipzig 1855, 1860) I S. 95 ff., II S. 119 ff. ausführlich und zutreffend geschildert, zugleich auch die wichtigsten Quellen im Originale mitgeteilt. An seiner Darstellung wird sich im wesentlichen nicht rütteln lassen und obwohl seitdem der Gegenstand noch mehrfach behandelt worden ist, läfst sich doch kaum ein Fortschritt, wohl aber hie und dort ein entschiedener Rückschritt wahrnehmen.[1])

[1]) Wo ich die übrige Litteratur benutzen konnte, habe ich es jedesmal dankbar vermerkt; Irrtümer zu bekämpfen habe ich nur dort Veranlassung genommen, wo nicht

Bei der Erklärung der Satiren Daniels durfte ich mich freilich auf die Benutzung dieser Hülfsmittel nicht beschränken. Was für eine allgemeine Darstellung belanglos ist, die nähere Kenntnis einzelner, oft unbedeutender Ereignisse und Persönlichkeiten war hier keineswegs ohne Wichtigkeit. Ich habe daher das reiche Soester Archiv nach dieser Richtung hin durchforscht und glaube kaum, dafs sich jetzt noch sehr viel Neues beibringen lassen wird. Es ging nicht wohl an, die Resultate dieser Untersuchung sämtlich in den Anmerkungen zu verarbeiten, ich habe mich für eine nochmalige Schilderung der allgemeinen Zustände in der Einleitung entschieden, zu der ich selbstverständlich die Satiren des Daniel, deren Verständnisse sie lediglich dienen, nicht mitbenutzt habe, wo es nicht ausdrücklich angegeben ist.

Es mögen mir hier einige Bemerkungen über die Quellen zur Geschichte dieser Zeit gestattet sein. Sie fliefsen keineswegs spärlich. Die wertvollste und ausführlichste bietet das Ratsprotokollbuch LII. 17; sie ist bereits von Cornelius a. a. O. I S. 252—272 abgedruckt. Ihren offiziellen Charakter kannte dieser indes nicht, weil der betreffende Band der Ratsprotokolle damals nicht vorhanden war, allein seine Vermutung führte ihn doch auf den richtigen Weg: »Während des Ereignisses«, so urteilt er, »successive, wie es scheint aufgezeichnet, trocken und dürr, auf das Äufsere der Vorgänge sich beschränkend, auch nur solche Dinge berührend, die den Rat unmittelbar angehen, der Partei des Rates und der alten Kirche zugethan, ohne jedoch lebhaftere Interessen blicken zu lassen, nimmt es (das Schriftstück) sich fast aus wie ein vom Stadtschreiber verfafstes Protokoll« (I S. 97 a.). Darüber ist jetzt aller Zweifel gehoben; der Rat ist der Urheber des Schriftstückes, das von zwei Händen aufgezeichnet ist; die Aufzeichnung bricht ab mit der Flucht des Rates, aber die zweite Hand verschwindet nicht. Ein Zweifel ist allenfalls nur daran gestattet, ob die Schreiber der altkirchlichen Partei zugethan waren; doch spricht dieser Zweifel nur für die Objektivität der Aufzeichnung. Da die Vorlage, welche Cornelius benutzte, auf einer Abschrift des vorigen Jahrhunderts beruhte und demgemäfs der Text nicht gut ist, so habe ich ihn hier nochmals nach dem Originale abdrucken lassen, und zwar vor den Satiren, um auf ihn verweisen zu können.

Ein Gegenstück zu diesem bildet ein Bericht, der aus dem Soester Kapitel stammt und ohne Zweifel von einem Mitgliede desselben aufgezeichnet ist. Auch er ist wohl successive aufgezeichnet, trocken und dürr, nimmt aber mehr Rücksicht auf jene Vorgänge in der Stadt, die nicht

bei Cornelius bereits das Richtige zu finden ist. Die westfäl. Reformationsgeschichte leidet an dem Mangel an Einzeluntersuchungen, wie sie z. B. Krafft dem Niederrhein gewidmet hat; Spiegels Joh. Pollius ist leider eine vereinzelte Erscheinung geblieben.

vor dem Rate zur Verhandlung gelangten, und bietet somit einige willkommene Ergänzungen zu dem ersteren. Da sich beide auf die Angabe der Thatsachen beschränken, so treten sie nicht in Widerspruch; wo sie dasselbe bieten, ist indes immer das Ratsprotokollbuch ausführlicher. Alle Abweichungen, wie überhaupt alles Wissenswerte habe ich in den Anmerkungen (mit C. bezeichnet) mitgeteilt.

Diesen Bericht erwähnt Cornelius nicht; dagegen hat er zwei andere veröffentlicht: Die »Denkschrift über die Soester Reformation« (I 272—278) und die »Soester Geschichten des Jahres 1533« (II 304—308). Die erstere ist wahrscheinlich der Entwurf einer Entgegnung der Prädikanten auf eine Beschwerde des Kapitels, dem dann später Einzelheiten von anderer Hand angehängt sind. Da der gröfste Teil des Inhaltes ganz allgemeiner Natur ist, der übrige Neues kaum bietet, so liegt fast der einzige Wert darin, dafs wir aus ihm die Stimmung in der lutherischen Partei, oder vielmehr unter den Predigern kennen lernen.

Wertvoller sind die Geschichten des Jahres 1533, die besonders den Schachtropschen Handel ausführlich schildern. Der Verfasser gehört der lutherischen Partei an, ist aber wahrscheinlich nicht selbst Augenzeuge der beschriebenen Vorgänge gewesen. Seine Auffassung des Schachtropschen Handels deckt sich nämlich nicht mit der, welche zu der Zeit in der lutherischen Bürgerschaft herrschte, die ihn als einen Aufrührer behandelte, während er ihn einigermafsen als Opfer seiner Überzeugung darstellt.

Hamelmann — auch ihn will ich hier nicht ganz übergehen — ist, wie schon Cornelius bemerkt hat, für die Soester Reformationsgeschichte eine trübe Quelle. Das von ihm benutzte Material läfst sich noch genau nachweisen, es sind die beiden zuletzt erwähnten Schriftstücke. Sobald diese versiegen, weifs er nur noch einige — nicht unbrauchbare — Einzelheiten vorzubringen, die er wahrscheinlich einem Soester Prädikanten seiner Zeit verdankt. Auch die Satiren des Daniel hat er gekannt und benutzt. Dafs ihm kein offizielles Material zugänglich war, beweist zum Überflusse auch ein Brief des Soester Rates an ihn, den ich hier noch aus einem anderen Grunde mitteilen will:

Hermanno Hamelmanno, S. Theol. L.

Wirdiger und hochgelerter, insonders gunstiger, guder frundt.

E. W. verruckter Zeit jüngst den 23. an uns gethanes schreiben haben wir neben jederzeit dabei verwarten und uns etlicher maszen mit zugeschriebenem Buchlin[1]) enphangen, auch genugsam lesendt inghenomen. Haben daruff E. W., die bis anhero ehehafter vorgefallener verhindernisse halber unbeantwortet verplieben, vermelden sollen, dasz, obwoll man sich vor und bei unsern Zeiten solcher bucher (deren wir mehrenteils geringen verstandt haben) nicht vil anzunehmen pflegt, und demnach woll hetten

[1]) Es ist wohl eine seiner vielen theologischen Abhandlungen gemeint.

erleiden mugen, soliche bucher andern, die sie nach ihrer würdigkeit hetten zu schetzen wissen, zugeschrieben worden wären, haben wir dannoch und damit unser dankpares gemut und geneigte wille gespurt werden soll, E. W. bei zeigern dieses ein gering geschenckh mit fünff dhalern verehren wollen, gutlich begerendt, dieselbigh woll dasz zu fruntlichen dank und gefallen ahnnemen.

Was nun sunst E. W. in Irem ersten schreiben gethanes begeren betrifft, ist allhie nicht von Antiquiteten, Acten und anderen geschefften, welchs E. W. zu Irem vorhaben etwas vortreglich sein mocht, vorhanden (?!), wolden uns sonst aller gepur darin gegen E. W. (deren wir mit gunsten gewogen) gehalden haben.

Datum ult. Januar. ao. 65.[1])

Der Brief ist nach mehr als einer Hinsicht interessant. Dafs es sich am Schlusse desselben um die Historia renati evangelii handelt, kann kaum einem Zweifel unterliegen, ebensowenig dafs es Hamelmann bei der Widmung jener Schrift weniger auf eine Bettelei abgesehen hatte, als auf die Erlangung urkundlichen Materiales von den Magistraten der westfälischen Städte. Er hat demnach seine Aufgabe ernst genug genommen; hoffen wir, dafs er anderswo mehr Verständnis für seinen Plan gefunden hat als in Soest. Mir hat die Kenntnis dieses Briefes wieder mehr Vertrauen zu seinen vielen nicht prüfbaren Nachrichten eingeflöfst, als ich vorher besafs.

Die im Anhange mitgeteilten Urkunden habe ich auf Wunsch des Vorstandes des hiesigen Altertumsvereins hinzugefügt. Ich habe mich diesem Wunsche um so lieber gefügt, als in absehbarer Zeit das westfälische Urkundenbuch nicht bis zu dieser Zeit vorgeschritten sein wird, und es mir nur angenehm sein kann, wenn jeder in der Lage ist, sich überall ein eigenes Urteil zu bilden und meine etwaigen Irrtümer zu verbessern. Ich weifs nicht, ob die Auswahl überall eine glückliche gewesen ist und den Historikern vollständig genügt, die offiziellen Verhandlungen mit Kleve werden sie auf den ersten Blick vermissen; allein diese sind absichtlich fortgelassen, weil sie nur die aus den übrigen Beschwerden bekannten Punkte mit breiter Ausführlichkeit immer von neuem aber ohne Erfolg behandeln. Manche Urkunde wird der Historiker hingegen gern entbehren; allein für mich waren auch sprachliche Gesichtspunkte mafsgebend, und ich hoffe, dafs auch den Philologen diese Auswahl willkommen ist. Sie giebt uns nämlich ein getreues Bild von den merkwürdigen sprachlichen Zuständen zu jener Zeit, nicht blofs in Soest, sondern in ganz Westfalen. Über kurz oder lang wird man sich doch einmal gründlicher mit diesem Gegenstand befassen müssen, als es bislang geschehen ist.

[1]) Protokollbuch LI, 17 fol. 89.

Bis auf wenige Stücke war alles bislang ungedruckt; was Cornelius, Legerlotz u. s. w. bereits mitgeteilt, habe ich nicht wiederholen wollen.

Die Grundsätze, welche mich bei der Wiedergabe der Texte geleitet haben, kann man in der Vorbemerkung zum Glossare finden.

Die Konstruktion der Sätze ist in den prosaischen Schriften nicht selten eine schwer verständliche; ich habe dem Leser nach Möglichkeit zu helfen mich bemüht und bisweilen auch dort, wo die Grammatik es nicht unbedingt forderte, ein durch [] gekennzeichnetes Wort zugefügt; Ausscheidungen sind mit () versehen.

Zum Schlusse sage ich allen denen, die mich bei dieser Arbeit unterstützt haben, herzlichen Dank, vor allem dem Magistrate der Stadt Soest und Herrn Gymnasiallehrer Dr. Vogeler, der als Stadtarchivar mir während der Arbeit mit grofser Bereitwilligkeit stets hülfreich zur Seite geblieben ist.

Franz Jostes.

Inhalt.

	Seite
Einleitung	*1*
Bericht des Ratsprotokollbuches über die Einführung der Reformation	81
Die gemeine Beichte	111
Dialogon	231
Apologeticon	285
Lied von der Ketzer Namen	306
Anhang	
I. Anträge und Beschlüsse die kirchlichen und sozialen Verhältnisse betreffend	315
II. Briefwechsel zwischen dem Rate und den altgläubigen Geistlichen	334
III. Briefe entwichener Magistratspersonen	377
IV. Vermischte Briefe	381
Sprachliches	390
Glossar	394
Personenverzeichnis	401

Einleitung.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Die alte Hansestadt Soest hatte zwar ihre höchste Blüte bereits hinter sich, als das Jahrhundert der Reformation nahte, aber immer noch gehörte sie zu den bedeutendsten Städten Westfalens und war die mächtigste der klevisch-märkischen. Mit der Loslösung von Köln und dem Anschlusse an Kleve ging vorerst in ihrer äusseren Macht keine Veränderung vor sich: sie gestattete dem neuen Schirmherrn nicht mehr Gewalt, als der alte besessen hatte, und er war klug genug die mächtige Bundesgenossin rücksichtsvoll zu behandeln.

Der politischen Bedeutung entsprach der Glanz und die Schönheit der Stadt, der Reichtum ihrer Bewohner. Der fruchtbare Boden der Börde[1]) liess sich den reichen Ertrag nicht erst durch den Schweiss der Bauern abringen, und die Salzwerke und Steingruben gewährten Material weit über den eigenen Bedarf hinaus. Besitz.

Unter so günstigen Bedingungen hatten bei dem Fleisse und der Energie der Bürger Handel und Gewerbe schon früh einen gewaltigen Aufschwung nehmen können. Die Soester Märkte wurden von den Ausländern stark besucht; mit Flandern und England, Skandinavien und Russland standen die Kaufleute in lebhaftem Handelsverkehre. Handel.

Die Erwerbsquellen flossen so reichlich, dass man die Stadt nicht nur zu einer der festesten, sondern auch der schönsten des ganzen deutschen Westens gestalten konnte. Sie hatte eher als London ein wohlgepflegtes Strassenpflaster. Ausser dem Münster ragten 6 Pfarr- und 3 Klosterkirchen als Kunstwerke der Architektur über die Häusermassen empor; weit über 20 Kapellen[2]) hatten Frömmigkeit und Kunstsinn der Bürger ihnen allmählich zugesellt. Alle Gattungen der Kunst hatten schon frühe liebevolle Pflege und tüchtige Vertreter gefunden. Namentlich entfaltete sich die Malerei zur schönsten Blüte, und die Soester Malerschule hat ihren Einfluss weit über die Grenzen Westfalens hinaus geltend gemacht. »Soviel Gemälde wie Soest besitzt oder besass, suchen wir vergeblich in irgend einer Klosterkirche oder Bischofsstadt. Hier entfaltete sich die Malerei auf den Tafeln wie auf den Blättern der Bücher, an den Wänden wie in den Fenstern; hier hat sie zuerst selbständig, später genährt von Baukunst. Malerei.

[1]) Man pflegte ihn damals nur alle fünf Jahre zu düngen.

[2]) Vorwerck, Progr. des Archigymnasiums zu Soest 1844.

auswärtigen Einflüssen, stets eigenartig Übung und Anerkennung gefunden, so lange sie in Deutschland überhaupt lebensfähig war.»[1])

Der Kunst gegenüber treten die Wissenschaften durchaus in den Hintergrund, wenngleich die spärlichen Nachrichten wohl erkennen lassen, dass auch sie ihre Pflege fanden. Im Jahre 1144 wird der Bestand einer Lateinschule urkundlich bezeugt. Dem Rektor stand ein Subrektor zur Seite. Erst bei ihrer Aufhebung durch die Reformation erfahren wir von der Existenz einiger (deutscher?) Privatschulen (Klipscholen). Die lateinische Kapitel-Schule war durch Ludolf Bavink, den Rudolf von Langen geschickt hatte, nach den Grundsätzen des Humanismus reformiert worden[2],) wie es scheint, nicht ohne Erfolg; denn im Jahre 1523 besitzt Soest in Nicolaus Schulting einen rührigen Drucker, auch humanistischer Schriften.[3])

Sitten und Sittengesetze.

Alle Sitten des öffentlichen und privaten Lebens trugen den Reichtum der Bevölkerung zur Schau; weltliche und geistliche Aufzüge wurden mit dem grössten Glanze ausgeführt, Hochzeiten und Kindtaufen nach alter Sitte in üppigster und ausgelassenster Weise tagelang gefeiert. Dürfen wir aus den in Ratsprotokollen verzeichneten Strafen schliessen, so waren die sittlichen Zustände in Soest wohl besser als in anderen Städten von derselben Bedeutung. Doch fehlte es nicht an Frauenhäusern,[4]) deren Insassen nachts die Strassen der Stadt durchschwärmten und dann auch in manchen Wirtshäusern freundliche Aufnahme fanden. Der Eid der Nachtwächter legte diesen die Pflicht auf, das leichte Volk nicht auf den Thurm zu lassen; aber 1528 musste Joh. Vinke verhaftet werden, weil »hey den torn nicht en wairde unde des nachts den horen naleip«. (Protokoll-Buch LII 15 fol. 282). Auch andere Beamte machten dem Rate in dieser Beziehung zu schaffen.

So lange nicht Ehebruch vorlag, war man in Soest wie anderswo duldsam, dieser aber wurde, wenigstens an dem weiblichen Geschlechte,

[1]) Nordhoff, Die Soester Malerei unter Meister Konrad: Jahrbücher des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande, Heft LXVIII S. 92. Vgl. ausserdem Aldenkirchen, Die mittelalterliche Kunst in Soest. Bonn 1875. von Heereman-Zuydtwyck, Die älteste Tafelmalerei Westfalens. Münster 1881. Sümmermann, Die Wandmalereien in der Kirche Maria zur Höhe in Soest (Vierzehnter Jahresbericht des Westf. Provinzial-Vereins für Wissenschaft und Kunst). Münster 1886. S. XXXIII—XLIV. Nordhoff, Die altwestf. Kunst I. Bonner Jahrb. 1886.

[2]) Hamelmann, Opera etc. p. 268.

[3]) Nordhoff, Denkwürdigkeiten aus dem münsterschen Humanismus S. 190 f.

[4]) Barthold, Soest die Stadt der Engern. S. 210 ist anderer Ansicht. Deshalb möge hier wenigstens eine Beweisstelle angeführt werden: 1526 up gudenstag vor Sunt Johannes tho myddensommer quam uit hachten Albert Styses, eyn Stades uitryder, dey dairumb gehachtet was, dat hey eyner hoiren, genannt Catharina Claterpelses, naleip und darup gans und allynger dynghe up verpleghen was, und woirde eyns off twye uit den horenstoven, welcker em durch zysemesters und bysitters verboden was aff tho stellen und de selbigen horen solde gain laten; wolde des nicht ave stellen Eyn Ersam Raidt dede em umb der frunde bede willen genade, dat hey wederumb up de vote gelaten, by also dat he moste doin eyn gewontliche oirfede und setten borgen und

bestraft, und aus den Entlassungen Unschuldiger sieht man, dass der Rat die bestehenden Gesetze mit Ernst zur Ausführung brachte. Doch sind die Protokollbücher nicht sehr reich an solchen Bestrafungen; in den ersten 30 Jahren des Jahrhunderts kommt etwa alle zwei Jahre ein Fall vor. Weiber wurden auch wohl wegen »untuchtiger worde up der strate«[1]) in Haft genommen. Grausam war die Strafe der gröbsten Vergehen: 1524 wurde Joh. Hunoldes von Stocklern, der seine Stieftochter geschwängert hatte, »an den langen velde gebrant an eyner suylen und bleiff so stainde«.[2])

Dass unter der zahlreichen Geistlichkeit hier wie anderswo Männer genug waren, die es mit dem Cölibate nicht genau nahmen, lässt sich beweisen. Eine düstere Schilderung ihres Lebens hat ausser Omeken noch ein ungenannter Prädikant entworfen.[3]) Ein Teil der Geistlichen, heisst es da, lebt im Konkubinate: »dey wile dar nicht waget — so geit et al vor maget«; kommt aber die Haushälterin in die Wochen, so wird der arme Pfaffe einen Tag eingesperrt und muss bei Fressen und Saufen Busse thun. Gehört er nicht ins Münster, so legt ihm der Siegler eine Geldstrafe auf, keine zu harte, damit er das nächste Jahr wiederkomme. Andere sind zu ehrlich, eine Konkubine am Herde zu halten, »sie gehen ins Gemeine, haben auf jeder Gasse eine u. s. w.«. Dieses Urteil eines erbitterten Feindes mag zu scharf sein, sicher verallgemeinert es zu sehr. Aber wir haben Anhaltspunkte dafür, dass es nicht ohne thatsächliche Grundlage ist. Auch Daniel von Soest bestreitet das sittenlose Leben der Geistlichen nicht,[4]) und das Ratsprotokollbuch bietet ebenfalls wenigstens ein unverdächtiges Zeugnis. Im Jahre 1522 wurde Grete Gremme, genannt Wyneke, »dey by monyken, papen und andern echten mennen und suss by vellen andern legen gesellen gelyck eyne gemeyne hoer in unkuschen dyngen lach . . . drey mall up dem kake umbgefort; . . . (dairna) dede er de bodell de schant-

Der Weltklerus.

geloven, sich an Goirde, den horenwert, noch an numande to keren... P. B. LII 15 fol. 262. Vgl. die im Anhange abgedruckten Anträge des Superintendenten vom 24. März 1533.

1) P. B. LII 15 fol. 127.

2) P. B. LII 15 fol. 240. Soviel ich sehe, erlitt dieselbe Strafe im 16. Jahrhundert nur noch einer wegen Bestialität am 8. Mai 1585, nachdem 3 Tage vorher ein anderer enthauptet war, der am selben Tage das Nachtmahl empfangen und Ehebruch getrieben hatte. Rademacher, Annalen S. 1102 (Msc.).

3) Cornelius, Geschichte des münsterischen Aufruhrs. I Beilage VII. S. 272 ff.

4) Den Schützenhauptleuten legt er die Worte in den Mund:

De canonike und papen
Holdet uns leien vor apen,
Se preket uns doof und blint,
Vriet uns af wif und kint . . .
Dat mote wi liden und ansein.

Darauf lässt er den Vrie antworten:

Ja dat sal noch wol bet geschein:
Wy wilt jw nu de huven over dat hovet tein,
Mit apen ogen soll gi nicht sein!

steine umb den hals und ledde se dorch de stadt myt eyner bungen, und tor broderporten wort se utgelaten.[1])

Die Klöster. Franziskaner.

Die Zucht im Franziskanerkloster war eine laxe. Ein Brief des Guardians Haverland[2]) gewährt einen klaren Einblick in die Verhältnisse, die traurig genug aussehen. Ein gewisser Patroklus, gebürtig von Borgeln auf der Börde[3]), war jung ins Kloster getreten und wegen seiner Begabung später zur weiteren Ausbildung auf eine höhere Schule geschickt worden. Nach seiner Rückkehr hatte er das Amt eines Lesemeisters erhalten. Allein er kümmerte sich so wenig um die Klosterregeln und führte ein so ungebundenes Leben, dass er oft erst bei Nacht und Nebel heimkam. Da alle Ermahnungen vergeblich waren, verschloss ihm der Guardian zuletzt das Thor, sodass er in der Stadt übernachten musste. Dafür drohte ihn Patroklus zu vergiften. Trotzdem machte ihn aber Haverland auf dem Kapitel in Köln zum Lesemeister in Osnabrück, wo er durch sein schändliches Leben berüchtigt wurde. Der Guardian aber verzieh ihm und versetzte ihn in die gleiche Stellung nach Bonn. Dort führte er sich derartig auf, dass er sich nicht getraute, den bevorstehenden Besuch des Kurfürsten abzuwarten; er lief heimlich davon, warf die Kutte ab und wurde dann später Prediger in Diepholz.[4])

Das böseste Übel, an dem die Welt- und Klostergeistlichkeit krankte, und das die Beseitigung aller anderen Gebrechen unmöglich machte, steckte in der Wurzel des geistlichen Lebens, insofern als alle Kanonikate und besseren Pfarrstellen, bei denen der Rat den Vorschlag hatte, für die Söhne

[1]) P. B. LII fol. 209. 1511 erschlugen Joh. Tuylen, Pastor in Weslarn, und dessen Sohn einen dortigen Schulzen. Der Offizial liess den vom Rate eingelieferten Pastor indes wieder entspringen und beantwortete nicht einmal die Bitten um Aufhebung des Interdiktes, das der Kaplan über 2 Jahre innehielt. P. B. LI 3, 357.

[2]) Gerichtet an den Rat von Soest 5. Dez. 1832; abgedruckt bei Cornelius a. a. O. II S. 296.

[3]) Er wird uns später wieder begegnen.

[4]) Doch scheint Haverland sich um die Besserung der Zustände sehr verdient gemacht zu haben. Der Pförtner des Klosters, Steinhove, war entsprungen und hatte sich an den Grafen von Rietberg gewendet, der für ihn von dem Kloster für geleistete Dienste Lohn herauspressen wollte. In den beiden Antworten des Rates (vom Samstage nach Lätare und vom Samstage nach Pfingsten 1530) finden sich folgende für die Frage interessante Urteile: Nu en moigen wy J. G. nicht bergen, dat wy van dem gemelten hern und vader (Haverland) nye anders gesien, gehort noch vernomen hebn, dan de eyn uprichtich gotlich man sy, eyn gotlich, erlich regiment under syne broders junck und alt also heldet, dat eyn yder, de dat suyt und hoirt mit geynen reden mach misprisen . . .

Nu en dregen wy nicht cleyn beswernisz dairin, na dem de minister mit synen brodern gotliches, erberliches und gudes levens synt, und wy und alle unse borger van en nicht anders sien off horen, dat wy J. G. ouch to der tyt deden schriven, und dannoch dem verloipen mynschen mer dan eren worden und uns und unsen borgern und ingesetten sullen geloven, dar men apentlich weyt und, als men seget, mit vyngern kan tasten, he der warheit spart und der unwahrheit gebruykt . . . Prot. Missiv. LI. 7.

der Patrizier bestimmt waren, während die niederen Bürger die beiden Klöster als Versorgungsanstalten ihrer Söhne betrachteten. Wie sehr der Kern des Klosterlebens angefault war, tritt mit wünschenswerter Deutlichkeit in dem Kampfe der Dominikaner mit diesen Verhältnissen vor unsere Augen. Dominikaner.
Diese hatten schon in dem vorhergehenden Jahrhundert nicht nur in Soest und auf der Börde, sondern überhaupt in Westfalen als Volksprediger eine ungemein rührige Thätigkeit entwickelt; stattliche Predigtbände von Jakob von Sweve, Joh. Swarten und anderen sind des Zeugen.[1]) Aber auch ihr Kloster war dem inneren Verfalle nicht entgangen, und als im Jahre 1508 Thomas de Vio (Cajetanus) von Rom aus dem Rate die Absicht mitteilte, dasselbe zu reformieren, da begrüsste dieser freudig den Gedanken und versprach die nachdrücklichste Unterstützung, »darmede godes dienst vermeret und beter regiment dairsulvest werde«.

Die Reformation ging vor sich, nicht zur Zufriedenheit aller Mönche und — aller Bürger. Denn 1513 reichten einige der letzteren dem Rate eine Beschwerde ein, des Inhaltes: der Prior habe gegen seine bei der Reformation gegebene Zusage Bürgerkinder in andere Klöster verschickt, sie auch in Kleidung und Kost nicht gut gehalten; man solle ihn aufs Rathaus bescheiden.[2]) Das geschah; aber alle, die Verwandte im Kloster hatten, mussten sich aus der Versammlung des Rates, Alten Rates, Ämter und Zwölfe entfernen. Und als sich nun der Prior gegen jede Änderung der Disziplin aussprach, da fand er allgemeine Zustimmung. Jetzt kamen die Kläger mit einem grossen Briefe, der die Beschwerden über den Prior enthielt, aber er war anonym, und da die Beschwerdeführer sich auch dem Vorhaben des Rates, dem Prior eine Kopie zur Beantwortung zu übergeben, widersetzten, wurde es der Versammlung doch zu viel, und einstimmig erklärte sie: »men wyste woll, dat in vorledener tyt mit groiter arbeyt, mit groitem raide, mit gantzer eyndracht vam raide, alden raide etc. de reformacie des closters angenomen were, dair wilden sey by blyven und den prior behalden und des guden levens nicht to rugge laten breken«.[3]) Hieraus ersehen wir nicht bloss, wo eigentlich die Hauptwurzel des Übels steckte, sondern auch dass die Zustände im Dominikanerkloster keinen Anstoss erregten, im Gegenteil sich allgemeiner Billigung erfreuten.

Die sittlichen Schäden des Klerus waren es zunächst auch nicht, die den Unwillen des Volkes wach riefen; nichts wurde mehr gepredigt als Amt und Person zu trennen, — eine Lehre, die freilich in kritischen

[1]) Jostes, Zur Geschichte der mittelalterl. Predigt in Westfalen. Zeitsch. f. vaterl. Geschichte und Altertumskunde Bd. 44, S. 1 ff.

[2]) Als dat swarte Cloister in vorledener tit reformert, do were van den prior togesacht, hey en wolde de borgers kynder nycht versenden; des en worde nycht gehalden: hey verjagede de borgers kynder, hey en geve en geyne cleyder, geyn etten, geyn drycken, dat Cloister queme to achter.

[3]) P. B. LII 15 fol. 114.

Zeiten ihren Dienst versagen musste — genährt und grossgezogen wurde die Unzufriedenheit vielmehr von den sozialen Verhältnissen.

Soziale Verhältnisse.

Der Niedergang des Hansahandels[2]) hatte sich auch in Soest, wenn auch langsamer als anderswo, allmählich fühlbar gemacht. Es war freilich Kapital genug in der Stadt, um den Umschlag nicht sofort sehr empfindlich zu machen. Aber dieses Kapital wurde auf immer wenigere Familien beschränkt, da starker Zufluss von Aussen nicht mehr stattfand, und durch Fleiss und Tüchtigkeit der Bürger sich nicht mehr wie früher emporzuarbeiten vermochte. Man war freilich ernstlich darauf bedacht gewesen, den Handel wieder auf die alte Höhe zu bringen. Der in die Lippe fliessende Soestbach sollte schiffbar gemacht und so ein Handelsweg nach dem neuen Weltteil geschaffen werden;[3]) aber der Plan scheiterte an dem Widerstande der benachbarten Regierungen, und so musste Soest durch die Schuld der Verhältnisse seinem wirtschaftlichen Ruine entgegengehen.

In der Blütezeit hatte der Kaufmann von seinem Verdienste ein ganz anderes Leben führen können als ein gewöhnlicher Pfarrer, und selbst das Einkommen eines Kanonikus war nicht imstande gewesen seinen Neid zu

1) Dass in den zwanziger Jahren der Exporthandel schon ganz darniederlag, geht aus den Briefen Soests an den Herzog hervor, dem die durch sein Land ziehenden Kaufleute Zoll hatten entrichten müssen. Der erste Brief ist vom Montag nach Gereon und Victor (13/10) 1522, der zweite von Stephanus 1523. Der Fürst hatte gefragt, wann, von wem und wo die Beschwerung erfolgt sei. Darauf wird geantwortet: »Bidden U. F. G. dairup to vernemen, dat na vermoige unses privilegiums der unser lyff und guet in alle U. F. G. landen vry und kummerlois wesen sullen und dairup ouch der vryheit an U. F. G. tollen tom Hamme, to Unna, to Luynen unse koiplude, der doch seer wenich leyder ist, gebruyket hebn und in besytte altyt synt gewesen, und als de veede to Deventer was, dorch U. F. G. fustendomb van Cleve moisten passeren, dair sy dan to water und to lande als andere toll moiten geven, des wy meynen nicht plichtich to wesen«. Prot. Missiv. LI 6.

2) Tross, Westfalia 1825 IV, 106. 1523 Dinstag nach Exaudi (10/5) unterstützt Soest nachdrücklich beim Herzoge die Bitte Hamms, durch Verbot der Handwerke, des Backens, Brauens u. s. w. auf den Dörfern den zerrütteten Finanzen der Stadt wieder aufzuhelfen: »De ersame und vursichtige borgermester und rait U. F. G. stad tom Hamme hebn uns muntlich und schrifftlich clegelike torkennen gegeven, wu sy dorch swairen deinst lange tyt gedain, andern anfall und uncosten so seer to echter syn gekomen, dat sy ere sculde nicht betalen, ere torne, muyren, bruggen und vestnisse nicht kunnen stainde gehalden noch gebeteren, van dage to dage an erer neringen to rugge gain und woystnisse erer stad erlangen dorch backen, brouwen und alle anderen ampte und hantwercke in den dorperen und platten lande werde to hanteren gestadet. . . . Want wy dan, gnedige furste und her, by uns selvest woll gemerken kunnen, de van Hamme nicht van weldagen, dan van rechter noitturfft clagen, U. F. G. und der landen semtlich seer behoiff und gut, de stad tor noit so veill moigelich gevestet und gebetert woirde, na den loipen als degelichs anstaint; und dwyle et dan de stede hyr to lande seer woystet, de hantwerckesluyde backen, brouwen und anders buyten den steden moigen hanteren . . . bidden wy so wy demodygste moigen, U. F. G. . . . en de gnade gunnen und dair mede versien wollen, dat de hantwercksluyde in U. F. G.

erregen. Das war anders geworden. Sein Einkommen sank, dieses blieb; seine Lasten wuchsen, während der Geistliche frei ausging; er musste sich einschränken, dieser konnte seine Lebensweise beibehalten. Das erbitterte. Nicht bloss in Soest, überall in Westfalen liegt den ersten Unruhen ein aus den sozialen Zuständen entsprungenes Motiv zu Grunde. Nicht auf das entartete adelige Überwasserkloster machte man in Münster den ersten Angriff, sondern auf die Brüder und Schwestern vom gemeinen Leben, an deren Sitten gar nichts zu reformieren war, die man aber selbst noch hatte reich werden sehen.

In Soest war überdies das Verhältnis zwischen Geistlichkeit und Bürgerschaft in den letzten Zeiten oft und mehrfach bedenklich getrübt worden. Kirchlich gehörte Soest vor wie nach zu dem vom Bürger gehassten Köln, und wo irgend eine Streitigkeit mit diesem ausbrach und dabei die Geistlichkeit nicht entschieden auf die Seite der Mitbürger trat, wurde ihnen die Liebe zur Vaterstadt abgestritten. Fortwährende Streitigkeiten über Renten und Gefälle trugen ebenfalls das Ihrige dazu bei, die Stimmung immer mehr und mehr zu verbittern. Fiel einmal die Scheidewand des Gesetzes zwischen Bürgern und Klerus, Liebe und Achtung richteten keine neue auf.

Die früheste bekannte Bewegung hielt sich in sehr engen Schranken. 1525 in Coena domini wurde beschlossen, »dat dey papen megede solden geynen haveren of gersten kopen, ok nycht to melten und gein laken tho maken, und dey papen solden geyn hoppengarden hebben; und dat wort dem kemmer bevollen enne laten tho seggen: wey dair entegen dede, solde syn eventuyr stain.«[1])

Damit war etwas gewonnen, wenn der Beschluss durchgeführt wurde, aber auch dann nur etwas. Den eigentlich wunden Fleck konnte man nicht berühren, wenn man nicht zu gleicher Zeit gegen die Vorrechte der Patrizier, gegen die Belehnungen der städtischen Gefälle von Seiten des Rates, gegen die Privilegien der Salzbeerbten u. s. w. vorgehen wollte. Derartigen demokratischen Bestrebungen waren indes die Verhältnisse noch durchaus ungünstig. Aber es war Zündstoff genug vorhanden, und von Tag zu Tag wurde er geeigneter den Zunder aufzunehmen.

ampt und gericht aldair upten dorperen und buyrschopen noch to backen noch to brouwen noch anders to hanteren nicht werden gestadet . . .«

Am Samstage nach Viti et Modesti (20/6) desselben Jahres wiederholen sie die Bitte: »Et is schyr der warheyt, men suyt und vernymt et dagelichs, dat umb veden willen der fursten und lande, untruwe der naberen und verrysinge der moenten, vort umb vryongen der cloister und geistlichen, avetrecken mit backen, brouwen und anderen hantwerken upten platten lande geoevet, geyn komenschop, handell noch wandell kan gehalden werden, so dat de stede hyr to lande gantz an alle upkumste to rugge gain moiten . . .« Prot. Missiv. LI. 6.

[1]) P. B. LII. 15 fol. 249.

Luthers Lehre in Westfalen.

Die Notwendigkeit einer Reformation der Kirche an Haupt und Gliedern erkannten auch in Westfalen alle ernst und edel denkenden Männer an. Aber Luthers Wort machte hier keinen grossen Eindruck. Er stand dem Volke zu fern, und Wittenberg war keine Universität, die von Westfalen aus viel besucht wurde. Damit fehlte es ihm an unmittelbarem Einflusse auf vertrauenerweckende Persönlichkeiten, die im Stande waren, das für rein dogmatische Streitigkeiten nicht sehr empfängliche Volk für die neue Lehre zu gewinnen. Wenn sich Männer wie Butman in Osnabrück, Rothman in Münster und Krage in Minden an die Spitze der Bewegung stellten, so mussten alle besonnenen und einsichtigen Elemente auf die Dauer mehr abgeschreckt als angezogen werden. Besser verlief die Sache, wo wie in Herford die Augustiner für Luther eintraten. Anderswo, wie in Osnabrück, verhielten sich diese sehr reserviert. Das Luthertum des dortigen vielgenannten Dr. Hecker, der in der Augustinerkutte und zwar erst im Jahre 1536 starb, ist doch ganz eigener Art.[1]) Er gehörte wohl zu jenen Theologen, die in Westfalen die Mehrzahl bildeten: in ihren theol. Anschauungen über Rechtfertigung u. s. w. standen sie Luther nahe, schätzten diesen auch hoch, aber sie wollten nicht mit der Tradition und allen bestehenden Verhältnissen brechen.

Besser hätte es unstreitig um die Verbreitung der neuen Lehre in Westfalen gestanden, wenn die Augustiner sich überall und mit ihnen die Fraterherren entschieden ihr zugewendet hätten. Letztere aber blieben bis auf zwei oder drei Mitglieder in ganz Norddeutschland auf Seite der Altgläubigen.

Lutheraner in Soest.

Auch in Soest, wohin schon früh, weit früher als man bisher annimmt, Luthers Ruf gedrungen war, fehlte es an Teilnahme in den Reihen des Klerus.

Es mag vielleicht nicht für die lutherische Gesinnung des Werner von der Lippe sprechen, dass er 1524 bestraft wurde, weil er an einem Samstage Fleisch gegessen hatte; aber diese Thatsache stellt die strenge Orthodoxie des Rates ausser Zweifel. Im folgenden Jahre liess dieser den Hinrick Konink verhaften, weil er sich ungeziemend bei den Grauen Brüdern benommen »und umb ander punte, als myt Luthers handel«.[2])

Es fehlte nur ein Mann, der die beiden Strömungen, die demokratische und die kirchliche, in dasselbe Bette geleitet hätte.[3])

[1]) Über Hecker vgl. Karl und Wilhelm Krafft, Briefe und Dokumente aus der Zeit der Reformation nebst Mitteilungen über Kölnische Gelehrte und Studien im 13. und 16. Jahrhundert. Elberfeld (1875.) S. 45 ff. S. 48 ist den Nachrichten Hamelmanns wohl etwas zuviel Glauben beigemessen.

[2]) P. B. LII. 15. fol. 230.

[3]) Keller, Geschichte der Wiedertäufer und ihres Reiches zu Münster, S. 110 behauptet unter Berufung auf Archivalien, dass schon 1526 Soest in Kelberg und Borch-

In den folgenden Jahren wird es wieder ganz still. Erst 1529 taucht eine neue Nachricht auf, die zugleich zeigt, dass auch schon das Landvolk unruhig zu werden begann. Der Müller Cort Lisse, sein Sohn und ein dritter Einwohner von Weslarn auf der Börde wurden vom Soester Offizial gebannt und auch vor den Rat geladen, »darumb dat sy sich unstuyr gehat in der kerken, als men sachte, und solden in duytsche misse syngen und sachten: de pape predikede nicht recht und mit andern untuchtigen worden«.[1])

Im folgenden Jahre kam ein auswärtiger lutherischer Prediger mit Namen Victor nach Soest; weil er dem Verbote des Rates zum Trotz gepredigt, wurde er am Montag vor Ostern verhaftet. Ebenso der Goldschmied Hinrick Dreigger, weil er auf den Rat, die Mutter Gottes und die Heiligen geschimpft hatte.

Kelberg, der Kaplan an St. Paul, mag schon damals lutherisch gesinnt gewesen sein; aber er war ein ganz unbedeutender Mann, welcher der alten Partei nicht schaden und der neuen nicht nutzen konnte.[2]) Kelberg, Borchwede.

Ein Mann von ganz anderer Bedeutung war Thomas Borchwede, gebürtig aus Osnabrück und Mitglied des dortigen Dominikanerklosters. Er war vor kurzem erst nach Soest gekommen, um im dortigen Kloster die Stelle des ersten Predigers zu übernehmen.[3]) Als solcher hatte er auch nach altem Herkommen an Sonn- und Feiertagen die Hauptpredigt in der ersten Pfarrkirche (St. Peter) zu halten. Mit dem Übertritte dieses jungen, reich beanlagten Mannes war der Anstoss zur förmlichen Bildung einer lutherischen Partei gegeben. Als rechtmässiger Inhaber der Kanzel in der Alten Kirche konnte er seine Ansichten vor ganz Soest zur Geltung bringen, und er verstand es, diese günstige Gelegenheit gründlich zu benutzen und sich die Herzen zahlreicher Bürger zu erobern.

wede zwei lutherische Prediger besessen habe; ich nehme an, dass in der Jahreszahl ein Druckfehler steckt. Ganz irrig ist auch seine Behauptung, Borchwede sei »von seinem Provinzial zur Bekämpfung der Neuerer dorthin geschickt«.

[1]) P. B. LII. 15. fol, 292.

[2]) Wenn der evangel. Bericht sagt, dass schon im Jahre 1530 die Kinder auf den Strassen deutsche Psalmen gesungen hätten, so liegt da wahrscheinlich ein blosser Schreibfehler vor, da unmittelbar darauf der Thomas-Aufruhr (1531) erzählt wird. Übrigens ist der Verfasser auch für die ersten Jahre schlecht unterrichtet: er setzt beispielsweise das Anschlagen des luth. Glaubensbekenntnisses nach dem Thomas-Aufstand, während es in den November gehört. Der Umstand, dass Hamelmann das Singen der deutschen Psalmen ebenfalls ins Jahr 1530 setzt, kann das Gesagte nicht umstossen: es beweist zur Evidenz, dass H. gerade diese Quelle benutzt hat.

[3]) Es war etwas ganz Gewöhnliches, dass sich die Klöster, die ja nicht immer für jedes Fach geeignete Kräfte haben konnten, gegenseitig aushalfen. Dass er von (dem Augustiner!) Dr. Hecker nach Soest geschickt sein soll, um dort das Evangelium zu verkünden, ist eine der vielen Hamelmannschen Fabeln. Ob Borchwede der unmittelbare Nachfolger von Joh. Swarten, der sich bis anfangs der 20ger Jahre verfolgen lässt, gewesen ist, scheint mir sehr zweifelhaft zu sein.

Romberg.

Man sieht nicht, wann genau er mit der lutherischen Lehre offen hervortrat, noch auch wie weit er sich ihr anfänglich anschloss, aber im Sommer des Jahres 1531 ging er bereits weit genug, um den Konvent seines Klosters in die grösste Verlegenheit zu setzen. Geborene Prediger beherbergt auch ein Dominikanerkloster nicht immer in reicher Auswahl, und so wandte sich dann der Prior nach Köln, um vorläufigen Ersatz für Borchwede,[1]) dem man die Kanzel verbot, aber im Kloster behielt. Von dort sandte man den Joh. Host von Romberg, aus Kirspe im Bergischen gebürtig, einen Mann von gründlicher und vielseitiger Bildung, die er sich zu Rom, Bologna, Venedig und Paris erworben hatte. Eigene Leistungen hatten ihm bereits einen geachteten Namen verschafft. Aber trotzdem hätte man keine ungeeignetere Persönlichkeit auswählen können. Er war durch und durch Theoretiker, dem das Verständnis für die Bedürfnisse jener Zeit vollständig abging, ein Mann des kalten nüchternen Verstandes, der mit einem wahren Feuereifer die einmal als richtig erkannte Theorie auch voll und ganz zur Ausführung brachte. Bei ihm gab es kein Verhandeln und kein Vermitteln; der Gegner erhielt nicht eher Verzeihung, als bis er sich auf Leben und Tod ergab. Als Universitätslehrer und Prediger hatte er bereits in Köln mit einem bis zum Fanatismus gehenden Eifer gegen das Luthertum gekämpft. Gerade dadurch mochte er als besonders geeignet für Soest erscheinen; aber es warteten seiner dort Gegner, die weniger zu disputieren als zu handeln entschlossen waren, und denen mit den auch noch so geschickt geführten Waffen der Dialektik nicht beizukommen war.

Streit zwischen Borchwede und Romberg.

Gleich in der ersten Predigt, die nach der Meinung des Konventes untadelig war, begann der Krieg: Borchwede, der sich unter den Zuhörern befand, widersprach ihm ins Angesicht. Damit war das Signal zum Kampfe gegeben.

Am 14. September wurden 2 Ablassbriefe mit folgenden Versen an den Kak geschlagen:

Eyn nyge aflaet gekomen in dat swarte Kloster.

Wy dancken alleyne dem stoel tho Rome
Vor dat afflaet und bullen, dey dar van komen.
Dey pavest pleget uns vor gelt afflaet to geven,
Dar dorch wy dan als herren leven.

[1]) Ein Brief des Priors an den Rat stellt diesen Sachverhalt ausser Zweifel. Es heisst darin, dass sie den Prior in Köln gebeten: »das sey uns eynen gelerten vatter zu wyllen schicken und leynen eyn tzytlanck, byss das wier uns eyn predicant bestellen: haben dei selbichen prior und Convent unsz den erwerdighen Johansem Rombergh von Kyrspe . . . eyn zytlank durch groiszen bede gelent.« Documenta zur Reformationsgeschichte XXIX 307 fol. 33.

Myt synen afflaet konnen wy dat volck verraden,
Dat sey uns geven gulden und dokaten.
Al is dat gut gerovet off genomen:
Brenget et uns, et sall ju wol fromen!
Wylt gy valsche eyt don und unrecht sweren,
Gevet uns dey helffte, wy wellen ju absolveren!
Man mach dat gut so boslick nicht gewinnen,
Dey afflates kaste sal id wol verslynnen.
Wel gy eynen afflates breyff hebben geschreven,
So moyt gy eynen golden gulden geven,
So moge gy dor dey vasten botter und egger spysen:
Do gy eth sunder breyf, so well wy ju tho dem duvell wysen.
Sunte Jacobs reyse moge gy vor gelt quyteren,
Wy konnen ju van pyn und schult absolveren.
Des vegefur pyn is swar und groet:
Gevet uns gelt, so hebbet gy dar van nen noet!
Man kan dar eyn seyle uth brengen,
Wan dey pennynck yn dey kiste doet klyngen.
Dorch dat vegefur und des pavestes rechte,
Werde wy herren und dey leyen unse knechte.
Dey mysse, van vyllen pavesten to hope geschreven,
Plycht uns gude votyven in dey kocken tho geven.
Wy gaen myt enen wyquast op dey graven,
Dat wy juver alderen seylen laven.
Dat dodenbok und dat sundagesgebet
Maket mangen papen dey mulen fet.

Eyn alt rym.

Monneke, nunnen und papen,
Zyegen, katten und apen,
Muggen, rupen und muese,
Horen, keveren und luse:
Dar dusse gewynnen dey overhant,
Verderven stede, lude und lant.

Wey dusses afflates wel underrychtet syn, dey gae to den nygen katten kettermester tho den swarten brorus[1]), dey van Kollen van en gehalet is das wort godes to versturen, to preken wolde ick gesacht hebben, dan hey moyt myt ile myt den afflate to der Lippe.«

[1]) brorus = broderhus, Dominikanerkloster, wo Romberg war.

Der Rat liess diesen Zettel abnehmen und aufs Rathaus bringen, wo er sich noch jetzt befindet.[1]) Auf diese Weise wurden die Streitpunkte aus dem Bereiche kirchlicher Erörterung herausgezogen. Der Herzog mischte sich in die Angelegenheit, und der Rat sah sich, um dem Skandale ein Ende zu machen, auch Romberg die Kanzel zu verbieten genötigt.[2]) Der Herzog forderte Borchwedes Entlassung, der Ordensprovinzial Rab zitierte ihn nach Leipzig: er blieb, und der Rat wagte nicht weiter gegen ihn vorzugehen, um so weniger als die ganze demokratische Partei mit Borchwede gemeinsame Sache gemacht hatte und zugleich eine Reihe von Forderungen zur Reform der soizalen Verhältnisse stellte.

Demokratische Bewegung.

Den Anlass zum offenen Kampfe gegen den Rat hat man offenbar gesucht. Es war eine alte Sitte in Soest, das Gesetzbuch der Stadt, die Schrae, alljährlich einmal öffentlich zu verlesen. Diese Sitte war aber abgekommen, da die Schrae seit 10 Jahren (oder noch länger) verlegt war und nicht wiedergefunden werden konnte. Jetzt glaubte das einmal aufgeregte Volk, man verheimliche sie absichtlich, und es wurde so ungestüm, dass der gut lutherisch gesinnte Jasper van der Borch aus der Stadt floh, aus Furcht vor der Wut des Pöbels. Jndes fand sie sich wieder, und nach langen Verhandlungen wurde sie am 13. Oktober 1531 mit einer Anzahl von Zusätzen versehen, die ausnahmelos sozialer Natur waren, die Rechte der Bürger schützen, dem Niedergange des Handels und Gewerbes wehren sollten. Über die lutherische Lehre verlautet kein Wort; die religiöse Bewegung trat vor der sozialen noch ganz in den Hintergrund, und wo die kirchlichen und sozialen Interessen in Kollision gerieten, wurden die ersteren vollständig erdrückt: Jasper van der Borch durfte nicht zurückkehren.

Auswärtige Prädikanten.

Dadurch dass der Rat den beiden Dominikanern die Kanzel verbot, wurde die alte Partei am empfindlichsten getroffen. Borchwede arbeitete im Geheimen weiter[3]) und mit um so mehr Erfolg, als bald auswärtige

[1]) Item des saterdaghes na Exaltationis S. Crucis worden etlyche ryme myt twen afflaites breven an den kaick ser schentlichen geslagen, dat eynen Ersamen Raide ser lidelich was und helden dar Raidt up und leyten sey dorch den stocker affteyn und upt Raithuis brengen. P. B. LII. 15. fol. 303.

Die Verse sind schön geschrieben, von einer Hand, die mit der Borchwedes grosse Ähnlichkeit hat. Documenta zur Reformationsgeschichte XXIX. 307. fol. 39.

[2]) Brief an den Herzog vom 1. Oktober 1531: . . . So dat wy van unsen vrunden, ampten und gemeynheiden angestrenget und gebeden, dem prior obgem. cloisters in bevell doin wolden, he deselbige beide bis to erfaringe der warheit, umb der twellende erloset to werden, in verwaringe nemen solde, dem so gescheit. Beide hätten sich dann schriftlich erboten, ihre Lehre aus der Bibel zu beweisen; der Herzog wird gebeten, kompetente Schiedsrichter zu schicken, hat es aber wohl nicht gethan. Prot. Missiv. LI. 7.

[3]) Nach einem Briefe des Rates an den Herzog vom 13. Dez. scheint es, dass er allen Mönchen mit Einschluss von Borchwede das Predigen wieder gestattet hatte. Prot. Missiv. LI. 7.

Prädikanten, Molner, die beiden Brüder Johann und Jacob von Iserlohn und andere zu seiner Unterstützung herbeikamen. Romberg ward vollständig fallen gelassen; er übergab dem Rate am 17. Oktober eine Denkschrift[1]) und schüttelte dann den Staub der ungastlichen Stadt von seinen Füssen.[2])

Bemühungen des Herzogs.

Die altgläubige Partei erkannte die kritische Situation wohl und scheint den Herzog zu energischen Schritten gedrängt zu haben; aber der Rat verhielt sich aus guten Gründen abwartend.

Am 25. Oktober 1531 kamen die klevischen Räte nach Soest; der bürgerliche Friede war bereits geschlossen und auf kirchlichem Gebiete herrschte eine Art Waffenstillstand. Sie verlangten, man solle die lutherischen Prädikanten nicht predigen lassen und sich bis Weihnachten nach dem alten Gebrauche richten, dann wolle der Herzog eine Kirchenordnung senden. Das versprach man, aber am folgenden Sonntage, als die Räte noch nicht aus der Stadt waren, sang das Volk in der Alten Kirche und St. Paul deutsche Lieder.

Daher liessen die Räte am folgenden Tage die gesamte Geistlichkeit der Stadt vor sich kommen und gaben ihnen Instruktionen bezüglich ihrer Haltung. Auch Kelberg hatte sich willfährig gezeigt; der Entfernung Borchwedes aber widersetzte sich das Volk.

Aufforderung zur Disputation.

Die Unentschlossenheit des Rates war für die Führer der neuen Partei ein Antrieb, sich weiter vorzuwagen. Am 20. November schlug Borchwede ein von Molner und Kelberg mitunterzeichnetes lutherisches Glaubensbekenntnis an die Thür des Münsters und forderte zur Disputation auf.[3]) Die Kanoniker sagten, es sei bei all den öffentlichen Disputationen nie etwas Gutes herausgekommen, und die Dominikaner mochten mit Romberg der Ansicht sein, dass man nur vor kompetenten Richtern sich in eine Disputation einlassen solle. Ihr Schweigen wurde von den Gegnern als Niederlage aufgefasst.

Die Entwickelung der Dinge hätte indes wahrscheinlich einen normalen, verhältnismässig ruhigen Verlauf genommen, wäre nicht damals

[1]) Ein kurtz underrichtung von lutheranischen predicanten nicht zu zulassen zu predichen noch zu disputiern von der lutherscher leer. gemacht durch Johansem Romberch von Kyrspe, der sich auch erbutt zu disputiern myt etzlichen condition und umbstend der disputation. Anno XXXI, mense octobr. Msc. im Soester Archiv.

[2]) Das Meiste und Zuverlässigste über diesen merkwürdigen Mann findet man bei Krafft, Beiträge zur Reformationsgeschichte des Niederrheins in der Zs. des Bergischen Geschichtsvereins IX. S. 113 ff. Von seinen Gegnern wurde er mit dem Spottnamen »Gensebeck« d. h. »Gänseschnabel« belegt. Hamelmann weiss von einem Aufenthalte »Rombergs« in Soest nichts; er hat aus dem Spitznamen einen »monachus dictus Kensbeckius« gemacht, und dieser will denn auch bei den Kirchenhistorikern selbst neben Romberg noch immer nicht ganz verschwinden.

[3]) Cornelius a. a. O. I. Beilage IX. S. 279. Die Antwort des Kapitels s. unten Beilage.

ein Mensch nach Soest gekommen, der seiner ganzen Vergangenheit nach Campen. nur Verderben über beide Parteien bringen konnte: Johann von Campen.

Er hiess eigentlich Johann Wulf und war aus Kampen in den Niederlanden gebürtig. Aus einem Minoritenkloster entsprungen hatte er sich zunächst in Holland und Friesland umhergetrieben, war dann nach Bremen und von da nach Itzehoe gekommen, wo ihn die Domina des Klosters als Prädikanten annahm. Eine ehemalige Nonne des Klosters Himmelpforten brachte ihm eine Mitgift von 200 Gulden in die Ehe. Etwa 2 Jahre verwaltete er sein Amt, nicht zur Zufriedenheit der Äbtissin: da wurde er in den Prozess gegen Melchior Hoffmann verwickelt und mit diesem des Landes verwiesen. Es gelang ihm in Mecklenburg eine Pfarre zu erlangen, die er indes bald wieder aufgab, um in Bremen ein Kaufmannsgeschäft anzufangen. Doch führte er den Plan nicht aus, sondern liess sich in Friesland als Söldner anwerben. Krank durch den Umgang mit leichtsinnigen Dirnen kehrte er zu seiner verlassenen Frau zurück, aber kaum geheilt, schwindelte er ihr vor, er sei wieder nach Mecklenburg in seine frühere Stellung berufen und verliess sie wieder. In Verden liess ihn der Bischof von Bremen aufgreifen, doch borgte ihn der Pastor mit 100 Mark los, da Campen ihn mit seinem Brautschatze zu entschädigen versprochen hatte. Als aber der Mann zu der unglücklichen Frau nach Stade kam, erfuhr er, dass alles Geld längst verjubelt und er schmählich hintergangen sei. Aus Mitleid ersetzte ihm Campens Schwager 20 Mark. Campen selbst liess den Pastor sehen, wie er sich half, begab sich auf die Wanderung, war bald in Magdeburg, bald in Hildesheim, bald in Osnabrück, nirgends seine Zeche bezahlend, überall Geld erschwindelnd, das er mit liederlichen Weibern durchbrachte. Nachdem Dr. Hecker ihn in Osnabrück entlarvt hatte,[1]) wandte er sich nach Soest.

So durch seine Vergangenheit darauf angewiesen, im Trüben zu fischen, war er zu Soest in der günstigsten Lage. Hier waren die Gemüter zu aufgeregt, als dass man sich erst lange bei seiner Aufnahme besonnen hätte. Ein geriebener und durchtriebener Geselle, wusste er vom ersten Augenblicke ab, sich in die Gunst des niederen Volkes zu setzen, indem er seinen Leidenschaften schmeichelte. Wiefern er der reinen lutherischen Lehre zugethan war, darauf kam es zunächst gar nicht an: er war der richtige Mann, das Alte einzureissen. Ohne positiven Glauben, ohne Überzeugung, ohne Charakter, für eine gute Stellung alles zu lehren bereit,[2])

[1]) Dies berichtet Daniel; Hamelmann sagt geradezu, dass Hecker ihn geschickt habe. Letzteres wäre nicht glaublich, auch wenn die Quelle besser wäre.

[2]) Der Superintendent Jacob Klepper in Lübeck nennt ihn einen Verführer des Volkes, einen Schänder des Sakramentes, der alles mit menschlicher Natur und Vernunft begreifen wolle, das doch durch den Glauben geschehen müsse. Sein Leben gezieme nicht einmal einem unverehelichten Lotterbuben, geschweige denn einem Prädikanten. Über die Quellen siehe weiter unten.

scheute er vor keiner Gemeinheit zurück, wenn sie seinem Zwecke dienlich erschien[1]). Seine Thätigkeit in Soest gleicht mehr der eines Demagogen als eines Seelsorgers, seine Predigten waren Brandreden und von verheerender Wirkung. Borchwede drängt er sofort in den Hintergrund, entreisst ihm die Zügel und versteht sie festzuhalten, bis ihn endlich sein verdientes Geschick ereilt.

Vielleicht wäre es ihm trotz seiner bedeutenden natürlichen Anlagen nicht möglich gewesen, eine derartige Stellung gleich bei seinem Erscheinen zu erlangen, wäre er nicht ein vollendeter Schauspieler und ein Heuchler sonder Gleichen gewesen. Den übrigen Prädikanten muss er seinen wahren Charakter schlau zu verbergen gewusst haben, sie hätten sonst ohne Zweifel seine Oberherrschaft nicht ertragen.

Dem Abkommen mit dem Herzoge gemäss hielt der Rat das Verbot, nach dem allen auswärtigen Prädikanten das Predigen untersagt war, energisch aufrecht. Aber Campen wusste eine Bresche in das Gesetz zu legen. In dem übel berufenen Wirtshause des Johann von Arnsberg kamen die Schützenbrüder zusammen, und ihnen unterbreitete er seinen Plan, dem Verbote des Rates zu trotzen und am Thomastage in St. Paul zu predigen, wenn sie ihn zu schützen versprächen; das sagte man ihm zu.[2]) Daraufhin bestieg Campen die Kanzel und hielt eine Predigt, die ohne jede Störung zu Ende gebracht wurde. Als er aber nachmittags auch in der Alten Kirche predigen wollte, liess ihn der Rat unterwegs verhaften. Er zeigte sich in sein Geschick so ergeben, dass er den Ratsdiener umarmte, wie Christus seinen Verräter;[3]) aber seine Freunde eilten zu Hülfe, schlugen den Ratsdiener nieder und befreiten Campen. Einige eilten zum Patrokli-Thurme und fielen an die Sturmglocke,[4]), andere rührten die Trommeln, und im Nu war die ganze wehrhafte Mannschaft der Stadt versammelt. Man schrie über die Übergriffe des Rates, der nicht das Recht hätte, Campen verhaften zu lassen.[5]) Die Richter suchten das Volk zu

Thomas-Aufruhr.

[1]) Die Lübecker schreiben über ihn: Do ome nu van heren Johan Walhof und den sulvigen hern Andresze Wilmes vorgeholden, dat men sulke predicanten nenerleie wisze konde edder wolde liden, hedde he geantwordet, dat he sick schriftlick verplichten und ock borgen setten wolde: wo he anders vam sacramente alse de predicanten to Lubeck na den hellen worden Christi predikede, so scholde men eme vor Lubeck sinen kop afslaen. Cornelius a. a. O. II. S. 300.

[2]) Anno XXXI up dach Thome Apostoli ys eyn uthwendiger predicant, Johan van Kampen, bynnen Soest gekommen und sich mydt ytlichs borgern is vorbunden, sey enne by sinen predigen hanthaven wolden. Des hevet hey tho sunte Pawel denselvigen morgen eynen sermon gedan, ock volgends nachmyddages ynne der alden kerken doin wolde, hebben dey Ersamen, vorsichtigen borgermesters . . . Bericht C.

[3]) Dies berichtet nur Daniel; es ist sehr wahrscheinlich.

[4]) Sie trägt die Inschrift: O cives rite cum pulsor ad arma venite.

[5]) Campen war kein Soester Bürger; der Rat durfte ihn nicht bloss verhaften lassen, sondern musste es sogar, falls er nicht den Vertrag brechen wollte. Merkwürdigerweise haben die Prädikanten überhaupt noch lange kein Bürgerrecht gehabt.

beruhigen; vergebens. Mit bewaffneter Hand drang man ins Weinhaus, holte den Altbürgermeister Greve heraus und setzte ihn gefangen. Dann suchte man den verhassten Bürgermeister Gropper in seiner Wohnung auf und that mit ihm ein Gleiches. Die Richter stillten die Wut des Volkes soweit, dass man sich mit dem Versprechen der beiden, den Ort der Haft nicht zu verlassen, vorläufig zufrieden gab. Aber sie wurden getrennt gesetzt und mussten die ganze Nacht die Wutausbrüche des Pöbels entgegennehmen.

Den Rentmeister Bastwinder hatte man in Verdacht, Unterschlagungen gemacht zu haben; er musste das Los der beiden Bürgermeister teilen und wurde in ein stinkendes Loch gesetzt, wo er acht Tage hindurch sitzen musste. Die beiden anderen Rentmeister Gresemunt und Woisthoff fand man nicht vor, dafür musste ihre Habe herhalten.

Wie es gewöhnlich bei derartigen Aufläufen geht, so auch hier: die besseren und besonneneren Elemente verloren die Herrschaft über die Situation, der gemeinste Pöbel gewann völlig die Oberhand. Man schlug an den Häusern der Kanoniker und Pfarrer die Thüren ein, ass und trank nach Herzenslust, und das was übrig blieb vernichtete man oder nahm es mit. Die ganze Nacht hindurch war der Tumult so arg, dass man seines Lebens nicht sicher zu sein glaubte.

Den folgenden Tag rief gleich morgens die Sturmglocke die Bürger wieder auf den Alten Kirchhof, wo man einen Ausschuss von 24 Mitgliedern wählte, wozu jede der 6 Hoven[1]) 4 stellte. Diese sollten mit der Obrigkeit verhandeln. Die Bürgermeister mussten Brief und Siegel geben, dass weder sie noch ihre Verwandten das Geschehene rächen wollten. Aber trotzdem wurden sie nicht freigelassen, im Gegenteil, auch die am vorigen Tage vergebens gesuchten Rentmeister wurden in Haft genommen.

Nachdem aber am dritten Tage Greve und Gropper auch noch gelobt hatten, lebendig und tot bei dem Worte Gottes zu bleiben, wurden sie auf freien Fuss gesetzt; ebenso die beiden zuletzt verhafteten Rentmeister, und alle vier traten ihr früheres Amt wieder an.

Darauf schwuren alle Hoven, zwei und zwei zusammen, den Rat in allem alten Herkommen zu beschützen, und der Rat hinwieder, die Privilegien der Bürger nicht zu schmälern.

Annahme des Evangeliums.

Hinsichtlich der Religion gelangte der von den Prädikanten abgefasste Antrag unverändert zur Annahme: in den sechs Pfarrkirchen sollte das Wort Gottes »clar und hell, ane allen menschengedicht und thosettinge« gepredigt werden. Nur im Münster sollte alles beim Alten bleiben.[2])

Aussöhnung mit den Kanonikern.

Man wusste, weshalb man letzteres zugab. Es war noch zu gefährlich, sich an den mächtigen, schon durch die jüngsten Einbrüche in ihre Immu-

[1]) Kirchspiele.

[2]) Siehe den Vertrag am Schlusse des Ratsprotokolles (übersetzt bei Cornelius a. a. O. I S. 109).

nität tief beleidigten Kanonikern zu vergreifen. Man suchte sich sogar vor den bösen Folgen der Frevel zu sichern, und gleich am folgenden Tage gingen beide Bürgermeister hin und erwirkten dasselbe Gelöbnis, welches sie selbst gegeben hatten, versprachen ihnen dagegen mit Brief und Siegel, sie in allem Herkommen und gegen jegliche Gewalt zu schützen.

Am Weihnachtstage sang man in der Alten Kirche bei der Messe wieder deutsche Psalmen. Von den beiden Kaplänen dieser Kirche, welche den Pfarrer extra locum Johannes Gropper, des Bürgermeisters Sohn, vertraten, wandte sich Hermann Hake der neuen Lehre zu; der andere, Peter mit Namen, blieb katholisch und wurde abgesetzt. Campen wurde an Groppers Stelle zum Pastor des »adeligen Kirchspiels« ernannt, oder machte sich selbst dazu.

Am Johannestage (27. Dez.) wurde allen Kaplänen untersagt, zu predigen, Horen zu singen und Messe zu lesen, und am Sonntage nach Dreikönige richtete Molner in St. Peter die erste deutsche Messe an.

Der Herzog war über alle Vorgänge sofort benachrichtigt worden. Bereits am 29. Dezember erschien sein Gesandter Diederich von der Recke, um zur Umkehr zu ermahnen. Der eingeschüchterte Rat verwies ihn an die Vierundzwanzig, die nur soweit nachgaben, dass die noch sitzenden Gefangenen freigelassen wurden. Da die klevische Kirchenordnung noch nicht erschienen war, verlangten die Vertreter der Hoven, den Gerd Omeken zur Abfassung einer eigenen Ordinanz zu berufen. Der Rat willigte ein und beauftragte den berühmten Maler Aldegrever, jenen von Lippstadt abzuholen. Neue Bemühungen des Herzogs.

Man hätte den Herzog nicht tiefer verletzen können als dadurch, dass man sich für seine Ordinanz einen Ersatz bei einem Mann bestellte, den er aus seinem Gebiete ausgewiesen hatte.

Betrachtet man das bisherige und spätere Verhalten des Rates, dann möchte man sich vor ein schlechterdings nicht lösbares Rätsel gestellt glauben. Dass er im Herzen der neuen Lehre abhold war, dafür bürgt allein schon der Name Gropper, und wenn auch bei dem einen oder anderen Mitgliede Sympathien für dieselbe vorhanden gewesen wären, sie hätten sich im Verlaufe der Dinge verlieren müssen. Die sozialen Bestrebungen traten derart in den Vordergrund, dass sich die Patrizier mit der Begünstigung der neuen Lehre das Messer an die eigene Kehle gesetzt haben würden. Aber man hoffte noch immer auf eine Wendung und bewilligte, was abzuschlagen nicht möglich war. Der Rat.

Es war eine unwürdige, weil völlig bedeutungslose Rolle, die er spielte; ein Sägeschneider mit seinen Gesellen — schreibt Jasper van der Borch höhnend, aber nicht unrichtig — hatte mehr Einfluss als er; aber beim Verbleiben im Amte konnte man wenigstens noch die Ausführung der Beschlüsse mildern. Die Ansichten über Dogma und Kultus waren

überdies verschieden und unklar und der Begriff des »reinen Gotteswortes« so dehnbar, dass sich schliesslich jeder in seiner Weise damit abfinden konnte.

Die Aufregung in Soest blieb noch lange eine grosse; die Ansichten der neuen Prediger wurden auf den Bierbänken besprochen, und in allen Kneipen wurde über Sakramente, Chrisam, Weihwasser und alten Gebrauch disputiert.[1])

Omeken.

Keine glänzenden Zustände waren es, die Omeken vorfand, als er am 1. Januar 1532 in Soest anlangte: ein Volk, dessen Leidenschaft entfesselt, eine Geistlichkeit, die zum guten Teil für ihr Amt unfähig und unwürdig zugleich war.

Wer seine Berufung eigentlich betrieben, sieht man nicht, vielleicht war es der ruhige und besonnene Molner. Campen und Borchwede kannten ihn sicher nicht, sie hätten ebensoviel Veranlassung gehabt wie der Rat, ihn in Lippstadt zu lassen.

Omeken ist der Romberg der lutherischen Partei. Beide waren Männer von tiefem sittlichen Ernste und makellosem Lebenswandel, aber beide waren Theoretiker, die sich mit den schwierigen Verhältnissen nicht abzufinden wussten, beide Fanatiker ihrer Überzeugung.

Omeken war um das Jahr 1500 zu Kamen in Westfalen geboren, hatte in Rostock Medizin studiert, war dann aber von dem dortigen Prediger Slüter für die lutherische Theologie gewonnen worden, die er in Wittenberg weiter studierte. 1529 finden wir ihn in Büderich bei Wesel, von wo ihn der Herzog wegen seiner lutherischen Bestrebungen vertrieb.[2])

[1]) Overst dat gelt unsen harten drunckenbolten nicht: de möthen wo ene sackpipe upgeblasen syn, dun syn, up dat sy yo woll, woll, woll over de brugge raken, blinde ko lopen und örem leven Olrick dat offer bringen . . .

Und wen man alszdan der drüncke wol gepleget, der mathe by den ogen genamen hefft, so erhevet sick dar eyn lofflick schouspil, dar vinth men dan fine luyde gesyret myt horerye, eebreckerie u. s. w.

Dar geeth ydt dan an een springent, ringent, yölenth, krölent, gunsent, bölkent und ropent, dar hevet me an tho disputeren und vragen. Alsdan sint etlicke wiser wen ein twejarich kalff edder ein brackenhündeken, dat yrgens vyff yar by enen gelerten docter gewondt hadde; dar möten de söven sacramente, wiwater, kresem und old gebruck hervor, so wil men snurren, kurren und balgen, tho dem enen effen als thom anderen gelicke geschickt, wo eine ko up trippen tho dantzen und ein söge up den orgeln tho spelen. Dar hefft der ene tho spade geseten, der ander tho vro up gewest, der ene dith, der ander dat gedan; thom latesten moth dat leve evangelion anhalden: der ene scheldet ydt vervorische ketterye, der ander wilth mit der vust verdedingen, unde ist der ene düvel so gudt als der ander . . . Omekens Ordinanz H2.

[2]) Mir scheint es höchst zweifelhaft zu sein, dass er nach römischem Ritus ordiniert und dort »Kaplan« war. Es spricht sich auch in seiner Ordinanz eine besondere Abneigung gegen die »geschmierten Pfaffen« aus. Sein Leben ist übrigens wie das der meisten westfäl. Reformatoren noch recht dunkel. Er hat eine ungedruckte Autobiographie hinterlassen.

Auch aus Lippstadt, wo er durch eine Kirchenordnung die neuen Verhältnisse regelte, musste er auf Drängen des Klever Hofes weichen.

In Soest hätte seine Wirksamkeit eine segensreiche werden können, wenn er mit mehr Besonnenheit und Mässigung vorgegangen wäre. Seine angeborene Derbheit hatte er zu einer bäuerischen Grobheit sich weiter entwickeln lassen, seine Überzeugungstreue war mit der ärgsten Unduldsamkeit gepaart.[1]) Überall stiess er an: dem Rate und der katholischen Partei war er zu rücksichtslos, dem Volke und den meisten Prädikanten zu strenge. Zum Vermitteln zwischen den verschiedenartigsten Gegensätzen war er nicht geboren. In Lemgo brachte er später die ganze Stadtverwaltung in die heilloseste Verwirrung und in Minden musste er zur Herstellung der Ordnung den Urbanus Rhegius berufen.

In Soest sorgten Rat und Prädikanten dafür, dass er nicht zu weit in alle Verhältnisse eingriff; die Diktatur wurde ihm unmöglich gemacht, wenngleich er sich auch auf die blosse Abfassung der Ordinanz — wozu man ihn allein berufen — nicht beschränken liess.

Scharfes Vorgehen gegen die altgläubige Geistlichkeit.

Sein erstes Streben ging dahin, den Einfluss der altgläubigen Geistlichkeit zu vernichten. Kein Kaplan sollte mehr in den Kirchspielskirchen predigen und Messe lesen, selbst das Beichthören wurde ihnen untersagt, »um Aufruhr zu vermeiden«; doch sollten sie taufen und begraben, bis überall Prediger angestellt seien. Auch im Kapitel und in den Klöstern wurden Messe und Vigilien verboten, die Kleinodien aufgezeichnet und in Verwahr genommen.

Dadurch wurden nicht nur unnützerweise die Gegner erbittert, sondern weil es gegen den Vertrag und alle Billigkeit verstiess, auch viele Evangelische verstimmt. Doch man hatte die Macht in der Hand, und es war nicht schwer, sie zur Geltung zu bringen. Schwieriger war es ein anderes Übel zu heilen. Die Prädikanten hatten noch keine feste Wohnung; es war ihnen leichter geworden, Zugang zu den Kirchen als zu den Pfarrhöfen zu finden. Campen und Molner hatten im Pilgrimhause Kost und Unterkommen, aber ein Haufen Gesindels hatte sich um sie gesammelt, der mitzehrte. Das liess Omeken zunächst verbieten. Dann beantragte er, den Prädikanten feste Wohnsitze anzuweisen; auch das geschah, obwohl sich manche Schwierigkeiten in den Weg stellten.[2])

Omeken und die Prädikanten.

Nicht so gut gelang es Omeken, den Prädikanten selbst einen Zügel anzulegen, obwohl er hier den Rat gewiss ganz auf seiner Seite hatte. Ihr Betragen gereichte den Besonnenen zum grössten Ärgernisse; sie kamen durch ganz Westfalen derartig in Verruf, dass der Fortgang der evangelischen

[1]) Oemikenius, homo severus, omnia voluit tam in scholis quam in templis fieri de suo consilio. Hamelmann a. a. O. p. 1063. Dies Urteil will in Hamelmanns Munde etwas bedeuten.

[2]) Z. B. hatte der Pastor Hemermann an St. Thomas das Pfarrhaus auf eigene Kosten neu gebaut; nach fruchtlosen Verhandlungen musste er es aber doch räumen.

Bewegung darunter zu leiden begann, und Rothmann in Münster deshalb an den Rat schrieb, wenn sich die Sachen wirklich dem Gerüchte gemäss verhielten, möge er doch andere Prediger berufen.[1])

Omeken verteilte zunächst die Prädikanten auf die verschiedenen Pfarren, oder bestätigte sie in ihrem Besitze: Campen wurde in St. Peter Groppers Nachfolger, Kelberg erhielt St. Paul, Molner St. Georg,[2]) Vrie St. Thomas, Borchwede St. Maria zur Höhe (Honekerke). Aber hier gab es gleich Streit; Borchwede, der »den lutherischen Handel begonnen«, war mit der kleinsten Kirche der ärmsten Gemeinde nicht zufrieden. Aber er kannte den kürzesten Beschwerdeweg und wandte sich an die Schützen, die ihn mit bewaffneter Hand in den Pfarrhof der Wiesenkirche (St. Maria in pratis) führten.[3])

Omeken hatte schon vorher beantragt, einen Superintendenten zu ernennen, der die Prediger beaufsichtige, damit sie sich nicht zwisteten und zur Uneinigkeit predigten. Jetzt fragte er beim Rate an, ob derselbe sich die Macht zutraue, den Superintendenten und ihn zu schützen, wenn er einen Prädikanten, der »to uproir, rottinge und anders predicke,« seines Amtes entsetze. Wenn das so weiter ginge, wie Borchwede es treibe, so sei seines Bleibens nicht mehr. Aber er musste nachgeben;[4]) Borchwede blieb Pastor an der Wiesenkirche, doch liess man ihm sagen, »dat he nicht predicken solle, dat to uproir sich schicke, und alle rottinge vermiden.« Wahl und Absetzung der Prediger behielten sich Rat und Vierundzwanzig prinzipiell vor.

Omeken brachte ausserdem noch eine ganze Reihe Anträge ein.

Die der neuen Lehre gefährlichen Winkelschulen sollten abgeschafft und eine städtische Knaben- und Mädchenschule gegründet werden. Statt der Kapitelschule, die wahrscheinlich wegen der Unruhen ganz geschlossen war, sollte eine höhere Schule ins Leben gerufen werden, in der man auch Griechisch und Hebräisch lehre. In seiner Kirchenordnung klagt er sehr über den Verfall der Studien; wenn das so fortgehe, werde die

[1]) Brief vom 2. Febr. 1532. Cornelius I. Beil. X. S. 281.

[2]) Die Kirche ist 1822 abgebrochen.

[3]) Anno XXXII up sundach nach (trium) regum hebben dey schütten Thomas den monnynck thor wisze in dey kercke und wydenhoiff geweltig yngebragt. Bericht C. Vgl. die Ratsprotokolle. Am 17. April liess sich Borchwede mit einer Beghine namens Toni trauen.

[4]) Omeken rächte sich aber an Borchwede durch folgenden Stich in der Ordinanz: Verwar, hedde frow Kundelin, unse blinde vernufft, sulkes uth egener wisheyt edder klockheit konen verschaffen, wer sodanen geboth (um taugliche Arbeiter im Weinberge zu bitten) nicht so hoch uns vorgestelt. . . . Nicht weniger trefft (dit gebot) ock effen de, welck de schrifft und kunst byna genszlich yngeslobbert, wo de söge den bry; syn der wysheit so vull, wo se nicht thom predigtampte wörden, ja ock yn eyn sunderge van önen sulfsterwelten schone, herlike Parre, geordineret und tho gelaten, mosten van overswenkliker, ungegrundeder eddeler kunst barsten. Idt mot ock vor sulken stocknarren alles kinderwerk und tandt geachtet syn. Bvl.

nächste Generation nicht einmal mehr taugliche Stadtschreiber haben. Ein Rektor sollte an der Spitze stehen, ihm zur Seite ein Konrektor.[1]) Der Plan schoss zu sehr über das Ziel hinaus. Es hat lange gedauert, bis hier überhaupt nur etwas geschah, und später hat die Schule auch ohne Griechisch und Hebräisch Jahrzehnte hindurch das kümmerlichste Dasein gefristet.

In jeder Kirche sollte ein Schatzkasten aufgestellt werden, worin jeder einen Beitrag zur Unterstützung der Armen, Besoldung der Prediger u. s. w. geben könne. Aber die Lohnherren, welche mit der Verwaltung beauftragt waren, hatten keine Arbeit; mit dem Opfern war es vorbei. Antrag folgte auf Antrag, so dass man bald auf allen Seiten einsah, wie übel man bei Omekens Wahl beraten gewesen war. Kaum war er 14 Tage da, als er sich schon über das Drängen des Volkes zum Abschlusse der Ordinanz beklagte. Er drohte, wie gewöhnlich, mit seinem Weggange.

Man hätte glauben sollen, dass er mit Campen in Zwiespalt geraten wäre; aber dieser spielte seine Rolle mit unvergleichlicher Verschmitztheit. Am 3. Sonntage nach Ostern liess er sich — wie Omeken es vorgeschrieben — durch zwei Ziesemeister aus dem Pfarrhofe holen und offiziell als Pastor in die Alte Kirche einführen. Vrie hielt die Predigt und forderte das Volk auf Gott zu danken, dass er ihm mit Campens Sendung soviel Gnade bewiesen. Dieser hatte sich voll Demut vor dem Altare auf sein Angesicht geworfen und blieb in dieser Stellung die ganze Predigt hindurch. Dann stand er auf, teilte das Abendmahl aus und liess sich durch die Ziesemeister wieder heim geleiten.[2])

Omeken hat ihn entweder nicht erkannt, oder er wagte den gefährlichen Menschen nicht anzugreifen.[3])

Was ihm sonst noch durchzusetzen möglich war, versuchte er; die grosse Patrokli-Prozession hintertrieb er allein.

Man ahnte wohl, dass der Vertragsbruch Verwickelungen mit dem Herzoge zur Folge haben würde; man revidierte daher die Festungswerke und Geschütze, um auf alle Fälle vorbereitet zu sein.

[1]) Die einzelnen Persönlichkeiten sind — da sie alle Jan hiessen und meistens auch schlichtweg so genannt werden — nicht zu bestimmen. Ich verweise auf Vogeler, Geschichte des Soester Archigymnasiums (S. Progr. 1883 u. 1885). Johann von Dorsten war der Rektor (?) der alten Kapitelschule (bereits 1517). Er lebte noch 1549. Obwohl er lutherisch wurde, ist er doch schwerlich Rektor der neuen Schule geworden.

[2]) Anno XXXII des III. sundages na paischen, wylcher was den XXI. dach yn dem april, hebben II sytten sisemester Johan van Campen uthe dem wydenhoif yn der alten kercken vor eynen byschop unde pastor yngeledet vor dat alter. Dar ys hey op syn angesygte liggen blyven, so lange dey predicante tho sunte Thomas dat gemeyn volck op dem predygestoil hevet angereyset, sey godt almegtig dancksagen solden, syne godtlyge genade en so eynen geschickeden predicanten vorleynt hedde. Js hey dar na wydder op gestanden und hebbn eyn aventmail angerygt. Dar na mosten dey II sisemester en yn den wydenhoife geleiden. Bericht C.

[3]) Nach dem Briefe Omekens (s. Anhang) ist das erstere wahrscheinlicher.

Neue Beschwerde des Herzogs.

Es war nicht überflüssig; denn dem Fürsten war die Geduld gerissen. Auf dem Landtage zu Wickede (27. Jan.) hatte er Städte und Ritterschaft für ein energisches Vorgehen gegen Soest zu gewinnen gesucht. Diese hatten jedoch noch zur Vermittelung geraten und 8 Vertreter zu der widerspenstigen Stadt geschickt. Glänzend wurden sie aufgenommen und bewirtet, aber auf alle ihre Beschwerden erhielten sie den einzigen Bescheid: man wolle dem Evangelium treu bleiben, das werde ihnen der Herzog nicht verübeln können. Über den Vertragsbruch und die übrigen Beschwerden sagte man nichts. Die Prädikanten wolle man behalten, es sei denn, dass der Herzog auf ihre Kosten gelehrte Männer sende, die jene mit der Schrift überwänden.

Unverrichteter Sache zogen so die Gesandten wieder ab.

Die Ordinanz

Unterdessen ging die Ordinanz allmählich ihrer Vollendung entgegen. Omeken und der Rat hatten Gelegenheit genug gehabt, sich gegenseitig gründlich kennen zu lernen, und jeder wusste, was er von dem andern zu erwarten hatte. Aber Omeken hatte nur im Auftrage des Magistrates gearbeitet; ein Ausschuss war ihm zur Beratung an die Seite gestellt, und das Recht an der Ordinanz zu kürzen und zu längen hatte man sich ausdrücklich vorbehalten. Er war darauf eingegangen, fühlte jetzt aber, was das zu bedeuten hatte. Er war nicht der Mann, der Lust hatte, sich seine Arbeit korrigieren zu lassen Es stand ihm nur ein Ausweg offen, und diesen schlug er ein: er wandte sich an den »Herrn Omnes«, dem er sonst keineswegs wohlgesinnt war und in der Kirchenordnung selbst wahrhaftig auch keinen Weihrauch gestreut hatte. Ohne Wissen des Rates liess er die Vollendung der Ordinanz von allen Kanzeln dem gespannten Volke verkünden.

Am 13. März berichtete er dem Rate persönlich über den Abschluss.

Bürgermeister und Richter verlangten, dass er sie dem Abkommen gemäss zunächst dem Ausschusse der Acht vorläse; wenn die etwas darin fänden, was gegen die Rechte des Herzogs oder die Privilegien der Stadt verstosse, so solle das abgeändert werden. Dann erst wolle man sie dem Volke vorlesen. Dem widersetzte sich Omeken: nichts solle geändert werden.

Selbstverständlich war der Rat nicht gewillt, diesem durchaus unberechtigten Verlangen zu willfahren, allein das Volk war schon so aufgeregt, dass er den definitiven Entschluss nicht länger hinauszuschieben wagte. Er beschied Omeken aufs Rathaus zur Verlesung, die gegen 4 Tage in Anspruch nahm.

Die Ordinanz wurde allgemein so wenig ohne weiteres annehmbar befunden, dass auch die Vertreter der Gilden und der Gemeinheit sich geschlossen auf die Seite des Rates stellten und verlangten, wenn Omeken nicht in eine Revision willigen wolle, solle er die Ordinanz für sich behalten.

Dieser aber beharrte auf seinem Vorsatze.

Bevor der Rat es zum Äussersten kommen lassen konnte, musste er sich über die Stimmung der Menge orientiren. Er liess ($^{20}/_{III}$) die Hoven sich in ihren Kirchen versammeln und um ihre Stellung befragen. Vier erklärten, alles dem Rate überlassen zu wollen, zwei indes wollten sie hören. Zwei Tage darauf wurde sie verlesen, und als man damit zu Ende war, fragte der Bürgermeister Gropper, ob man dem Rate u. s. w. das Recht zu längen und zu kürzen dem Vertrage gemäss zugestehen wolle. Dieselben beiden Hoven protestierten wieder. Man begann hin und her zu streiten, die Gemüter erhitzten sich, und die Stimmung wurde eine so bedenkliche, dass der Rat, um Übles zu verhüten, nachgab und schliesslich die Ordinanz so wie sie war annahm. Omeken hatte einen glänzenden Sieg davongetragen.

An sich war freilich die Annahme der Ordinanz rechtlich nicht von grosser Bedeutung: weder dem Herzoge noch dem Rate wurde darin ein böses Wort gesagt. Mit keiner Silbe hatte Omeken der revolutionären Partei geschmeichelt, vielmehr entschieden für die bestehende Obrigkeit gegen den »Herrn Omnes« Partei ergriffen. Nachdrücklich betonte er die Reformation der Sitten und zwar so sehr, dass auch die beliebten Volksfeste nicht unangetastet blieben. Die Ordinanz ist ein glänzender Beweis für das ernste Streben des Mannes, die heillosen Zustände in der Stadt zu bessern.

Dabei ging sie über den bisherigen Stand der Dinge kaum hinaus, ja sie enthielt manche sehr milde Bestimmungen, z. B. über das Einkommen der abgesetzten Geistlichen, so dass diese damit hätten zufrieden sein können — wenn sie ausgeführt worden wären.[1])

Sie fasste in der Hauptsache nur die bestehenden Gesetze zusammen, die mit der Annahme der Ordinanz jetzt noch einmal offiziell anerkannt wurden.

Was veranlasste nun den Rat und die Majorität der Bürgerschaft zur Opposition, da die bestehenden Gesetze nicht angetastet waren?

Mancherlei Gründe können massgebend gewesen sein. Zunächst hatte die Ordinanz schwere formelle Fehler. Dass sie auf der Braunschweiger, Lübecker und anderen Ordinanzen beruhte, wie die Gegner sagten »ut velen lutterschen boken to hope gelappet« war, ist nicht tadelnswert; ein Fehler aber war es, dass sie auf diese oft verwies, statt die Bestimmungen einfach herüber zu nehmen. So konnte man mit der Soester Kirchenordnung allein in Soest selbst noch nicht auskommen.

Ferner war sie trotz des Inhaltsverzeichnisses höchst unübersichtlich, so dass sich der Rat sofort veranlasst sah, sie in Artikel einzuteilen, um dem Mangel abzuhelfen. Logische Disposition und präzise Darstellung mangeln in bedenklichem Grade; weitläufige Erörterungen über Punkte, die mit der Sache wenig zu thun haben, finden sich reichlich. Die Arbeit

[1]) Die Pfarrer haben bis zum Interim nichts, auch keine Entschädigung erhalten. Documenta zur Reformationsgeschichte XXIX 307 fol. 686 ff.

sieht einer Apologie der neuen Lehre weit ähnlicher, als einer »Kirchenordnung«.[1])

Aber das alles mochte dem Rate noch gleichgültiger sein, was ihn empören muste, war die rohe Weise, in der die altgläubige Partei angegriffen wurde. Omeken war, wie schon bemerkt, von Haus aus eine derb angelegte Natur; aber in der Kirchenordnung redet er nicht mehr mit natürlicher Derbheit, sondern mit angelernter Grobheit. Man erhält den Eindruck, dass er alles, was in jener aufgeregten Zeit beide Parteien in ihren Streitschriften an Schimpfworten vorzubringen wussten, sorgfältig zusammengelesen und hier niedergelegt habe; mehr als einmal erkennt man deutlich, dass man fremde Münze vor sich hat. In Streitschriften mag das hingehen, ist es wenigstens erklärlich, aber in einer Kirchenordnung für eine Stadt, deren Bevölkerung zu einem guten Teile für die neue Lehre noch erst gewonnen werden musste, war ein derartiger Ton ebenso unklug wie ungeziemend. War es ein Wunder, wenn man nicht ohne weiteres eine Kirchenordnung annehmen wollte, in denen ein Fremdling die nächsten Blutsverwandten der Bürger »Mastschweine, Koresel, Tagediebe, Teufelshuren, Hurenjäger, Bestien u. s. w.« nannte, auch wenn man durchaus auf evangelischem Standpunkte stand?[2])

Daniel von Soest führt als Beweggrund der Majorität der Bürger die Bestimmungen über das Gehalt der Prädikanten an. Das ist sehr glaublich. Denn diese hatten ihre Predigt gerade mit dem Kampfe gegen das reiche Einkommen der Geistlichen begonnen, und da sich im Verlaufe der Zeit zeigte, dass auch sie unmöglich von dem freiwilligen Almosen leben konnten, mussten sie mit sich selbst in Widerspruch geraten, und völlig überraschen musste es, dass die Ordinanz ein hohes Gehalt gesetzlich fixierte. Jeder Pastor erhielt 40, wenn er verheiratet war, 50 Gulden feste Besoldung; das war das Gehalt des Stadtarztes, der Doctor der Medizin war. Der Superintendent erhielt das Doppelte. Woher das Geld anders als aus dem Stadtsäckel kommen sollte, wenn man nicht — wozu man sich später wirklich entschloss — den altgläubigen Geistlichen ihr Gehalt vollständig entziehen wollte, war schwer zu finden. Die Naturalabgaben, aus denen dieses bestand, mochten die Belasteten ganz abzuschütteln gehofft haben und daher nicht besonders davon erbaut sein, dass sie ihre Last im Dienste eines andern forttragen sollten. Sicher haben diese Bestimmungen sehr kühlend gewirkt.

Am 22. März entliess man Omeken, der die Ordinanz noch im selbigen Jahre in Lübeck auf seine Kosten drucken liess.[3])

[1]) Dass Omeken zu einem Gesetzgeber mancherlei mangelte, lässt sich schon aus seinem im Anhange mitgeteilten Briefe erkennen. Die Ordinanz wurde auch bereits nach wenigen Jahren (1535?) durch die sächsische ersetzt.

[2]) Das Nähere wird unten beigebracht werden, wo die litterarischen Folgen der Ordinanz zu besprechen sind.

[3]) Der Titel lautet: Der Erbaren, erenriker Stadt Sost Christlike ordenunge tho

Der Abschied wird ihm nicht schwerer geworden sein als den Soestern.

Am 2. April fand wieder eine Zusammenrottung statt, die einen gefährlichen Character anzunehmen drohte. Man verlangte strikte Durchführung der Ordinanz; der Pastor zu Welver, der zu Schoingen konsekriert hatte, sollte verhaftet werden; es wurde hingeschickt, aber er wurde nicht gefunden; ebensowenig der Pastor Heithoff, der das Abendmahl ein Teufelswerk gescholten haben sollte. Der Priester Aldevelde sollte als Altgläubiger aus seiner Stellung als Organist an der Alten Kirche entfernt werden. Das Franziskaner- und Dominikaner-Kloster, ebenso St. Walburg wurden geschlossen; desgleichen das Münster: es durfte weder geläutet noch gesungen werden.[1]) Neuer Aufruhr.

Die sämmtlichen Geistlichen wurden auf das Rathaus beschieden und in Gegenwart der Prädikanten gefragt, ob sie etwas gegen das Wort Gottes einzuwenden hätten; andernfalls sollten sie sich alles Spottes enthalten. Sie antworteten: sie hätten nichts gegen Gottes Wort, sofern es »lutter und clar« verkündigt würde, bezüglich des Abendmahles aber wollten sie es bis zu dem nächsten Generalkonzil nach der alten Weise halten.

Es galt jetzt zunächst die wichtigsten Bestimmungen der Ordinanz zur Ausführung zu bringen; vor allem mussten, wo noch die alten Kapläne fungierten, neue Prediger eingesetzt werden.

Da, soviel wir sehen, mit Ausnahme der Kapläne Kelberg und Hake und des Schulmeisters Johann von Dorsten kaum noch der eine oder andere aus dem Säkularklerus zur Annahme der neuen Lehre sich bereit Prädikanten der einzelnen Kirchen.

denste dem hilgen Evangelio, gemenem vrede und eindracht, ofergeven dorch D. Urbanum Regium, und mit des sülfftigen latinschen Commendation. Dorch Gerdt Omeken van Kamen beschreven. M. D. XXXII.

Sie scheint sehr selten zu sein; ich benutze eine Abschrift der Soester Bibliothek, deren Zuverlässigkeit durch folgendes Attest beglaubigt ist: Copiam Hanc manu famuli et amanuensis mei descriptam Ordinationis Ecclesiasticae Susatensis editae a Gerhardo Omiken et . . . typis Johannis Balhorni impressae cum exemplari, quod in mea bibliotheca asservatur, omnino et exacte convenire quoad totidem folia, paginas, lineas, imo literas, puncta et commata ex oculari inspectione attestor. Cellis die XXV Septembris, anno MDCCXXXI.

(Siegel.) Christian Julius Bokelmann,
Archidiaconus Ecclesiae Cellensis et Consistorialis mp.

Es ist charakteristisch für die Art und Weise, wie Jacobson mit den Soester Quellen umgegangen ist, dass er sagt, Omeken habe die Ordnung einigen Freunden »so dem Rat Bokelmann zu Celle im September 1531« mitgeteilt!! Geschichte der Quellen des evangelischen Kirchenrechtes der Provinzen Rheinland und Westfalen. Königsberg 1844 S. 56.

[1]) Item up dussen hudigen dach (donnerdach na paischen) ys dat munster und alle geistlyge kloster thogeslotten, moyten ock geyne klocken luiden . . .

Anno XXXII XVII[a] mens. april. ys dat munster wydder geoppent unde dey klocken na dages tyden gluydt umme des gerygtes . . . over synt gyn divina gehalden. Bericht C.

zeigte, so fehlte es nicht an Vakanzen, aber es waren auch nach und nach der Bewerber genug zusammengekommen, und fast überall hatten sie faktisch schon vor dem Erlass der Ordinanz festen Fuss gefasst. Auch die Kirchen der Börde waren bis auf Welver und Dinker bereits in den Händen der Prädikanten. In Meiningsen war Nikl. Hilbeke Pastor, in Weslarn Rotermund Gunther, in Sassendorf Johann von Lemeke (Lemgo), in Ostönnen Jacob, in Schweve dessen Bruder Joh. von Iserlohn, in Neuengeseke Johann von Hanxlede und in Borgeln Stephan Huttinkhus. Wenn in der Folge mehrfach an den Rat petitioniert wurde, auch für Dinker und Welver geeignete Prädikanten zu bestellen, so folgt daraus nicht, dass es an Arbeitern fehlte, sondern nur, dass diese ohne den weltlichen Arm dort nicht fertig zu werden vermochten. Den Prädikanten, die sich auf eigene Faust hingewagt hatten, war es (wie Daniel erzählt) übel genug ergangen. In dem alten Cisterzienserinnenkloster Welver wollte man von den neuen Prädikanten nichts wissen, und in Dinker hatte der alte Pastor an dem dortigen Adel die zuverlässigste Stütze. Hier ist erst spät, wahrscheinlich durch den Übertritt eines Pastors, die Reformation zum Siege gelangt, während Welver noch jetzt zum grössten Teile katholisch ist.

Reformation auf der Börde.

Wie die Umgestaltung der Dinge in den einzelnen Dörfern vor sich ging, sieht man nicht klar, genau unterrichtet sind wir nur über Borgeln, und wenn wir von hier den Massstab nehmen dürfen, dann ging es nirgends weniger tumultuarisch zu, als in der Stadt selbst.

Borgeln und Neuengeseke gehörten zu den besten Pfarren der Börde. Aus den jüngst erfolgten Ablösungen der Reallasten lässt sich schliessen, dass diese für die Bauern teilweise recht empfindlich waren, so dass unter ihnen manche gewiss mit Freuden die Gelegenheit sie abzuschütteln ergriffen.[1]) Diese beiden Pfarren scheinen zuerst Bewerber gefunden zu haben. Hans von Hanxlede, ehemals Kanonikus in Meschede, begütert, von adeliger Geburt, aber nicht von untadeligem Wandel, wurde Pastor in Neuengeseke,[2]) Huttinkhus in Borgeln.

Hier brachen bereits in der Johannesnacht (26. Dec.) 1531 der Bruder der Maierin zum Alten Holze und des Schreibers Sohn zu Holthausen samt einigen Kirchspielsleuten dem Pastor Grotmann die Thüren ein und verzapften sein Bier. Am folgenden Tage kamen Soester Bürger mit

[1]) Die Prädikanten wollten sie freilich weiter beziehen, mit Recht, aber die Bauern weigerten sich meistens. Daher die Gesuche des Superintendenten, den Landpastören einen »sekeren pennink« zu verschaffen. Erst das Interim scheint den Bauern das alte Joch wieder auf den Nacken gelegt zu haben.

[2]) 1538 muss er samt den Bauern, mit denen er sich gescholten, Bürgen stellen, dass sie sich ruhig verhalten wollten; 1540 wird seine Magd Gerdrut verhaftet, die mit »dem pastor in unplicht lach«. 1532 schreibt der Rat für ihn an das Kapitel zu Meschede, wo er von dem Kanonikus Joh. Decken 30 Goldgulden zu fordern hatte, und 1544 an den Rat von Rüthen, um 8 Gulden von dem Vikar Jasper einzutreiben.

Fahnen nach Borgeln gezogen,[1]) nahmen der Magd im Pfarrhause die Schlüssel ab, mit den Worten: sie hätte lange genug geschafft, jetzt wollten sie einmal schaffen. Sie assen und tranken, was sie fanden. Am folgenden Tage beschwerte sich Grotmann bei den Richtern in Soest, die ihn mit freundlichen Worten wieder heimschickten und ihm versprachen, so etwas solle nicht wieder vorkommen.

Am Sonntage »to groten vastelavende« (10. Febr.) drohte man ihm beim Eintritte in die Kirche, ihn tot zu schlagen: es habe schon wohl eher ein frommer Mann in der Kirche sein Leben lassen müssen, ohne dass es gerächt sei; das würde auch ihm noch wohl widerfahren.

Am ersten Sonntage in der Fasten fand er, als er in die Kirche kam, das Evangelium zu verkünden, einen fremden Mönch[2]) vor und fragte ihn, wer ihn gesandt hätte? »Die Gemeinde« war die Antwort. Auch am Matthiastage (24. Febr.) entstand eine ähnliche Störung; als der Pfarrer das Evangelium verlesen wollte, begannen einige zu singen.

Den folgenden Sonntag fand er den Mönch wieder in der Kirche; der eine wollte vor ihm, der andere hinter ihm die Thüre verschliessen. Die Anhänger von Huttinkhus hatten die Kanzel umstellt, und dieser hielt die Predigt. Nach derselben bat Grotmann die Gemeinde auf dem Kirchhofe zu verweilen. Dort fragte er, wer den Mönch zum Predigen bestellt, der Soester Rat habe noch keine neue Verfügung erlassen. Huttinkhus behauptete jetzt, die Soester Bürgermeister hätten ihn geschickt.[3]) Als der Haufe das hörte, schrie er: »hörst du wohl! dass dir tausend Teufel in den Leib fahren! Scher dich nach Hessen, du Landläufer.« Und der eine forderte ihn unter die Burlinde, der andern auf den Soestweg.[4]) »Godt kent,« setzt der Pastor hinzu, »wo my tho mode was! ich hedde do wall gewollt, ich gewest hedde, dar se my hen wyseden!«

[1]) Es waren Tonies-Schützen. Vgl. P. B. LII. 15. fol. 305 ff.: Item (de hoven) brechten dergliken in, dat men de gennen, de up vergangen donnerdach myt der Tonies-schutten venneken to Borgelen weren gewest und dair dem pastoir mit gewelde dat syn affgegetten und gedruncken, so dar ennyge clacht aff queme, de sunder middel to straiffen, welcker alle hoven endrechtlichen begerende weren und wolden den raidt dair by behalden.

Meine Darstellung beruht auf der Korrespondenz zwischen Grotmann und dem Rate, vor allem auf einem Berichte Grotmanns (Beilage zu einem Briefe vom 30. Nov. 1533), der überschrieben ist: »Dese nabeschreven Artickell und puncte sint my wedertogen«. Vgl. die Originale im Anhang.

[2]) Es war Stephan Huttinkhus (wohl aus der Gegend gebürtig), den Vrie aus dem Minoritenkloster in Köln mitgebracht hatte.

[3]) Diese indes legten ihrem Briefe an Grotmann vom 16. Nov. 1533 die Kopie eines Briefes von Huttinkhus bei, worin dieser behauptete, Grotmann habe ihn zu seinem Stellvertreter gewählt.

[4]) Die alte Gerichtslinde steht an dem Wege nach Soest, etwa 15 Minuten vor Borgeln.

Er erfuhr vom Rate bald, dass der Mönch gelogen hatte, versammelte deshalb am folgenden Sonntage die Gemeinde wieder auf dem Kirchhofe, um die Wahrheit in der Sache zu erfahren. Jetzt nahm Huttinkhus seine frühere Aussage zurück und behauptete, die Gemeinde habe ihn gewählt. Auf die Frage, ob die Wahl denn eine einträchtige gewesen, wurde geantwortet: der Wähler seien wohl 20 oder 30 gewesen. Man schalt und schimpfte auf Grotmann und hinderte ihn mit Gewalt an seinen kirchlichen Diensten. Huttinkhus blieb von da ab Herr der Kirche. Ja als Grotmann Ostern in dieselbe ging, »das Wort Gottes zu hören, das er selbst ihnen nie geweigert,« da stiess ihn der eine dem andern auf den Leib, »als wan men den bal sleith.«

Man ging noch weiter. Die Abgaben wurden ihm vorenthalten, seiner Magd der Dienst gekündigt, und die Woche nach Ostern sollte Huttinkhus das ganze Besitztum antreten. Der eine drohte ihn tot zu schlagen, der andere meinte, man solle ihn henken, ebenso wie den früheren Küster,[1]) und was man sonst an Schelt- und Lästerworten wusste, bekam der Pastor zu hören. In Folge dessen verliess er Borgeln und zog sich nach Lippstadt zurück. Gegen Ostern des folgenden Jahres wurde sein Hab und Gut aus dem Hause geworfen, obwohl sich der Rat von Lippstadt in Soest für ihn verwandt hatte; Gras und Hopfen wurden ihm abgeschnitten, die Fische aus seinen Teichen gefangen. Die Soester Bürger beteiligten sich ebenfalls an der Plünderung, fuhren ganze Wagenladungen Obst aus dem Pfarrhause und nahmen sogar die Kuh aus dem Stalle mit fort.

Und das alles geschah vollständig ungestraft einem Manne, der gewiss nicht zu den römischen Heissspornen gehörte, der die Messe auf Befehl des Rates abgeschafft hatte, der sich erbot, einen der Prädikanten, Cyriacus von Horn, zum Stellvertreter anzunehmen und für den sich selbst der evangelische Rat von Lippstadt bittend verwandte. Der Rat von Soest konnte beim besten Willen nichts machen, die Ereignisse wickelten sich ohne sein Zuthun ab, die Verhältnisse in den Pfarren wurden ohne ihn geregelt und das Einzige, wozu man ihn noch verwandte, war eine nachträgliche Sanktionierung des Geschehenen, das sich doch einmal nicht mehr rückgängig machen liess.

Das Anerbieten seiner Anhänger, einen Vertreter auf ihre Kosten zu halten, nahm Grotmann nicht an; er scheint sich dauernd in Lippstadt niedergelassen zu haben, von wo das Interim den alten Mann wieder in sein Amt zurückführte.

Der Superintendent.

Die kirchlichen Verhältnisse waren äusserlich geregelt, nur fehlte noch der Superintendent. Omeken, der wohl wusste, wie sehr Soest eines solchen bedurfte, hatte auf baldige Berufung gedrängt, ja von Lübeck

[1]) Er war als Dieb verhaftet, wurde aber auf Antrag der Hoven (1532 Saterdag na Invocationis) aus der Haft entlassen. P. B. LII. 15. fol. 307.

aus, wo er Campens Vorleben erfahren zu haben scheint, schriftlich den Rat deshalb dringend gebeten. Dass unter den Prädikanten keiner für dieses Amt tauglich war, wird ihm so klar gewesen sein, wie es dem Rate war. Dieser wandte sich ohne Omeken zu antworten bittend an den Kurfürsten Johann von Sachsen, und dieser schrieb an Luther,[1]) welcher den Soestern riet, an Johannes Zelst oder Jacobus Prepositus zu schreiben, die von Bremen fortwollten; andernfalls wolle er ihnen den Johannes Brune schicken. Die beiden ersteren lehnten ab. In einem zweiten Briefe kündete Luther die Ankunft Brunes an, die am 17. Juni erfolgte.[2])

Brune war ehedem Observant in Gent gewesen, hatte den Orden verlassen und war nach Wittenberg gegangen, wo er zu Luther in ein näheres Verhältniss getreten zu sein scheint. Seine persönlichen Fähigkeiten lassen sich nicht beurteilen, ausgezeichnet hat er sich gewiss nicht. Aber er war im Besitze derjenigen Eigenschaften, die für seine Partei am wichtigsten waren, Überzeugungstreue und sittlicher Ernst. Im übrigen war er ebenso wie Omeken ein durchaus einseitiger Lutherischer, der jede andere auch antirömische Ansicht gleich im Keime zu ersticken bemüht war. Joh. Brune.

Luther hatte bereits Kenntniss davon, dass sich Campen in Soest aufhielt und warnte daher in seinem Briefe vor ihm.[3]) Auch weitere Instruktionen wird Brune wohl mit auf den Weg bekommen haben. Brune und Campen.

Die Prädikanten, welche dieser in Soest vorfand, predigten zwar alle das Wort Gottes »klar und rein«, aber einig waren sie unter einander keineswegs, und lutherische, wie er selbst einer war, mochte Brune wohl keine zwei vorfinden. Das Bindemittel der verschiedenartigen Meinungen lag allein in dem Kampfe gegen den noch immer mächtigen gemeinsamen Feind, den Papismus.

Brune betrachtete es indes als seine Aufgabe, das reine Luthertum zur Herrschaft zu bringen.

Einmal aufmerksam gemacht konnte es ihm nicht lange entgehen, wes Geistes Kind sein Koadjutor war. Allein ein so schlauer und durchtriebener Feind war so leicht nicht zu stürzen, und am allerwenigsten mochte der Rat Lust haben, mit dem gefährlichen Demagogen anzubinden. Campen hatte sich schon früher in grosser Gefahr befunden entlarvt zu werden: von Hildesheim war ihm einer der vielen Beschwindelten

[1]) Der Briefwechsel ist zum Teil oft, am vollständigsten und besten abgedruckt von Legerlotz in Picks Monatsschrift für rheinisch-westfälische Geschichtsforschung und Altertumskunde 1876 (2. Bd) S. 377 ff.

[2]) Anno XXXII, 17 mens. Juny ys eyn uthwendiger predicante bynnen Soist gekomen unde hebben den selvigen vor eynen Superattendenten angenomen. Bericht C.

[3]) Ich höre auch, es sei einer bei euch genant Campensis, der viel unruge anrichtet, nu bin ich glewblich bericht, das sich der selbig Campensis zu Brunswig an lahr und leben ubel gehalden habe, darumb wollet verwarnet sein und verhuten, das gedachter Campensis nit secten oder aufrur in ewr statt anrichte.

nachgereist und hatte energisch Bezahlung verlangt. Campen hatte ihm etwas zurückgezahlt, aber einen seiner Spiessgesellen veranlasst, die Gegenklage gegen den Mann anzustrengen. Als dieser daher von den Ratsknechten verhaftet werden sollte, floh er und rettete so Campens Ruf.

Der Rat, dem er natürlich als der Anstifter aller Unruhen bekannt war, erkundigte sich indes weiter an den Orten, wo er sich früher aufgehalten, und die Antworten liessen keinen Zweifel darüber bestehen, dass man in dem ersten Stadtpfarrer einen Abschaum der Menschheit besitze. Es sollte ihm sogleich der Prozess gemacht werden, aber man hatte sich gründlich verrechnet, wenn man glaubte, jetzt mit dem Delinquenten leichtes Spiel zu haben.

Man stellte ihm Abschriften der Briefe zu, damit er sich verantworte. Dieser Weg hätte ihn ins Verderben geführt; er schlug einen anderen längst bewährten ein: er behauptete von der Kanzel herab, die Briefe seien von den Papisten erdichtet worden.[1])

Seit zwei Jahren war das Volk gewohnt gewesen, alle Schändlichkeiten den Papisten aufgebürdet zu sehen, und es hatte keinen Grund, diese neue Unthat zu bezweifeln. Kaum wurde die Stadt vor einem Aufstande bewahrt, so erbittert war die Menge. Es zeigt die ganze Stärke der demokratischen Partei und die gewaltige Wirkung der Hetzreden Campens, dass man nicht ohne weiteres gegen ihn vorgehen durfte.

Man schrieb nochmals, ja sandte am 3. Dez. sogar zwei Boten ab, die sich allen Ernstes erkundigen sollten, ob die Papisten wirklich die Erfinder jener Briefe seien.[2]) Am 28. Dez. kamen sie zurück und brachten mit den Briefen soviel Material zur Verurteilung Campens mit, dass sein Geschick entschieden war.[3]) Am 8. Januar des folgenden Jahres wurde er mit allen Prädikanten auf das Rathaus geladen. Nachdem die Briefe verlesen waren, stellte der Superintendent die Anklage: Campens Lehre sei verführerisch und nicht aufrichtig. Dieser opponierte und begehrte,

[1]) Anno XXXII, XXVII mens. 9bris hebben dey van Bremen, Lüneborch unde ytlyge andere steden an dey van Soist over Johan van Campen schendyge und lesterlyge breyfe geschickt; hebben borgermester Johan van Campen dey schriften tho beantworden vorgehalden; hevet hey deyselvygen tho beantworden tho sich genomen unde oppentlich op dem predygestoil dem gemeynen volcke klechlich vorgedragen, wu sulche erdygtede schryft dey papisten over enne solden gedygtet hebben, dar dorch byna eyn oproir uth erwassen hadde. Bericht C. Vgl. die Briefe des Rates an Luther in Picks Monatsschrift II S. 386 und den Bericht des Ratsprotokolles.

[2]) Anno XXXII 3 mens. 10bris santen dey van Soist 2 boden an dey stede Bremen, Luneborch, Hillesem, Lubeck unde boven an dey steyde Machborch, Brunswick, Wyttenberch unde Goslar: dey sulden dey warheyt verhoren, of dey selvygen steyde ock sodane schryfte uthgeferdygt hedden, eder edt dorch dey papisten gedygtet. Bericht C.

[3]) Einen kleinen Teil davon hat Cornelius a. a. O. II S. 300 ff. veröffentlicht, genug, um den Mann richtig beurteilen zu können. Vgl. auch Luthers Antwort in Picks Monatsschrift II. 386.

sich mit einigen aus Ämtern und Gemeinheit beraten zu dürfen. Das wollte man ihm gestatten, falls sich solche finden würden. Da entsank ihm der Mut; er wolle davon absehen, sagte er, da man seiner Person einmal entgegen sei.

Der Rat beauftragte die Prädikanten, das Urteil zu fällen, und der Superintendent verkündete: Campen sei des Predigtamtes unwürdig und des Todes schuldig; doch da er dem Evangelium zugethan gewesen, solle man ihm das Leben schenken. Am folgenden Tage musste er bei scheinender Sonne die Stadt verlassen.

Wo er geblieben, wissen wir nicht; vielleicht wurde er zum zweiten Male Söldner, wozu er geeigneter war als zum Prediger. Soest aber hatte noch lange an dem zu ernten, was er gesäet.

Brune und die altgläubige Partei.

Brune hatte bei der Säuberung des eigenen Lagers den Feind im fremden nicht vergessen. Er ging mit seinen Forderungen gleich über die Bestimmungen der Ordinanz hinaus. Am 29. August (1532) reichte er eine Petition ein, man möge die Prädikanten, Schulmeister und Küster zu ihrer Zeit bezahlen, den Pastören der Börde vorschreiben, der Ordinanz gemäss zu predigen, und Zuwiderhandelnde absetzen; allen Klöstern in- und ausserhalb der Stadt solle der Rat gebieten, ihm den Einlass zu gestatten und ihn seinem Amte gemäss handeln zu lassen. Zum Schlusse fragt er an, ob man auch die ihm nach der Ordinanz zustehenden Rechte anerkenne. Wir kennen den Entscheid nicht, aber aus Einzelheiten geht hervor, dass wenigstens manches zugestanden wurde. Am 25. Oktober schrieb der Rat an alle Pfarrer der Börde, sie sollten den Gottesdienst der Ordinanz gemäss einrichten, andernfalls aber ihre Einkünfte verlieren.

Bei der Lage der Dinge wäre man in die grösste Verlegenheit gekommen, wenn sämtliche Pfarrer den Anforderungen nachzukommen sich bereit gezeigt hätten; denn in Wirklichkeit waren ihre Stellen längst wieder besetzt, und eben diese gewaltsame Vertreibung aus dem Amte mit allem, was sich dabei zutrug, war es gewesen, welche die Pfarrer aus ihren Sitzen und aus Soest vertrieben hatte; denn eigentliche Pfarrer extra locum gab es ausser Gropper nicht. Die Aufforderung war reine Spiegelfechterei, womit man den längst bestehenden Thatsachen ein Rechtsmäntelchen umzuhängen versuchte.

Man wusste sehr wohl, dass niemand zurückkehren würde, weil es schon physisch unmöglich war. Was Jasper van der Borch schrieb: »man wolle wohl der Pelzer Passion mit ihm spielen«, mochte nicht übel geraten sein. Alle Pfarrer — auch die mit einem ähnlichen Erlasse bedachten Vikarien — antworteten ablehnend, aber ruhig bis auf den erwähnten J. v. d. Borch, der gar nicht antwortete, später aber um so heftiger in Kleve gegen die Soester vorging. Gerade bei ihm aber trat es deutlich zu Tage, wie die Aufforderung gemeint war: auf seine Beschwerde entgegnete man, wenn er die Aufforderung beantwortet hätte, würde sie

überflüssig sein. Als wenn die übrigen Geistlichen mit ihren Antworten etwas mehr erreicht hätten als er mit seinem Schweigen! Das Verhalten der Soester in dieser Sache macht überhaupt einen ganz kläglichen Eindruck, deshalb, weil man nicht offen die Massnahmen zu verteidigen wagte und den Mächtigen gegenüber sich bald hinter diesen, bald hinter jenen Vorwand versteckte. Was erstrebt war, wurde freilich erreicht: die altgläubige Geistlichkeit war entfernt, bis auf ein paar alte Messpriester, die nichts anfangen konnten als ein weltliches Geschäft betreiben und, wie Daniel sagt, gezwungen wurden zu heiraten.

In die Klöster hatten sich die Prädikanten schon früher Einlass verschafft, gepredigt und deutsche Vesper gesungen.[1]) Die Mönche schickten sich in das Unvermeidliche und erstarben in Devotion gegen den Rat, um nur in Soest bleiben zu können. Denn da alle Kirchen mit Predigern besetzt, die Bürger aber zu einem guten Teile noch katholisch waren, hatten sie offen und geheim die ganze Seelsorge in ihrer Partei zu verwalten. Bald wurde ihnen ihre ganze geistliche Thätigkeit untersagt, sie durften nur mehr auf kölnischem Gebiete ihre Kutte tragen, Messe lesen u. s. w. Aber die immer wiederkehrenden Beschwerden der Prädikanten lehren, dass sie vor wie nach auch in der Stadt und auf der Börde Messe lasen, Sakramente spendeten u. s. w. Es scheint, dass auch der spätere aufrichtig lutherische Rat anfänglich die Verbote nicht sehr strenge durchgeführt hat.[2])

Wahl des Koadjutors Joh. Pollius.

Auch der Wunsch des Superintendenten, einen Koadjutor wieder zu erhalten, wurde erfüllt. Die Wahl fiel dieses Mal derart aus, dass der Rat nie Ursache gehabt hat, dieselbe zu bereuen, wenngleich sie einen Mann traf, der keineswegs ganz nach dem Herzen Brunes war. Es war der Hofprediger des Grafen Konrad von Tecklenburg, Johannes Pollius. Pollius wurde wahrscheinlich Ende der achtziger Jahre des 15. Jahrhunderts in Bielefeld geboren, hatte in Münster unter Timan Kemner studiert und war dann in Minden unter Bartholomäus von Köln Konrektor und später Rektor geworden. 1521 ging er nach Osnabrück, wurde aber wegen seiner evangelischen Gesinnung bald wieder von den Kanonikern verdrängt. Er folgte einem Rufe des feingebildeten Grafen Konrad nach Rheda, wo er an dessen Hofe als Prediger und Gesandter lebte.

Sein Bild, das in der Katharinenkirche zu Osnabrück hängt, zeigt einen kräftigen, aber nicht beleibten, hochgewachsenen Sechziger mit mittellangem Barte, schönen, männlichen Zügen, eine ganz charakteristische, echt westfälische Physiognomie.[3]) So ansprechend wie seine äussere Erscheinung, so gewinnend war auch sein Wesen. Seine gründliche

[1]) Anno XXXII op swarte broir aflait hebben dey predicanten ym kloister ge predeget unde dey duitsche vesper angerygt. Bericht C.

[2]) Die Dominikaner mussten freilich später nach Werl weichen, nachdem ihnen Briefe, Kleinodien und sogar das baare Geld abgenommen war.

[3]) Der bei der Jubelfeier der Reformation in Osnabrück nach diesem Gemälde veranstaltete Kupferstich hat ihn indes zu sehr idealisiert.

humanistische Bildung war mit feinen Umgangsformen gepaart; bei seinen diplomatischen Sendungen mochte er es gelernt haben, auch mit einem Gegner anständig zu verhandeln. Er war kein grösserer Freund der alten Kirche als die übrigen Prädikanten, aber seine persönliche Liebenswürdigkeit machte ihn zum Vermitteln zwischen den mannigfachen Gegensätzen wie keinen zweiten geschickt.

Der Ruf nach Soest kam ihm sehr gelegen: eine Krankheit machte es ihm erwünscht, sich auf einige Zeit von dem Hofleben zurückzuziehen; und so beurlaubte ihn denn Konrad auf seine Bitte und entliess ihn mit den besten Empfehlungen nach Soest.[1])

Seine dortige Wirksamkeit muss eine segensreiche gewesen sein. Er war wohl nicht der Mann, bei dem gemeinen Volke besonderen Einfluss zu gewinnen, doch stand ihm als Westfalen der Weg dazu immerhin leichter offen als Brune, mit dessen flämischem Dialekte sich das Volk nicht recht abzufinden wusste. Namentlich aber in den höheren Schichten der Gesellschaft, vor allem beim Rate war er ausserordentlich beliebt; um keinen Prädikanten hat sich dieser entfernt so viel Mühe gegeben wie um Pollius. Inständig bittet er wiederholt den Grafen, diesen doch »um erholdonge des vredes« in Soest zu lassen, »he is ock syns wandels und wesens so gevellich und anstandich«.[2])

Ohne Zweifel war er unter den Soester Prädikanten nicht nur die liebenswürdigste, sondern auch die bedeutendste Persönlichkeit. Wir besitzen von ihm noch ein Bändchen lateinischer Gedichte, die bei Froschower in Zürich, wahrscheinlich im Jahre 1546, gedruckt sind.[3]) Das begeisterte

[1]) . . . darup moge wy juw in warheyt nicht bergen, dat wy denselbigen ungerne syns ehrlichen levendes unde leer halven vorlaten wolden, dan he beclaget sick eyner heymlichen kranckheyt, dat ehn alhyr nicht erdulden konne, derhalven umme gnedige verloffnysse gebeden, des wy ehm alstan der selbigen gebrecke nha nicht wust tho vorweygeren, want wy ehm tho sunderlichen gunsten syner leer halven genegt. Und hefft sick nicht anders, de zeit he hyr by uns gewest, erhalten, dan eynen uprichtigen, ehrlichen, frommen predikanten woll tho steit, und ist auch der scrift genoichsam erfaren, guyt und vorstendig von leer, ehrlich von levende und wandelunge . . . Brief des Grafen Konrad an Soest vom 14. Februar 1533.

[2]) Brief vom 14. Januar 1534.

[3]) Joannis Pollii Westphali poetae lepidissimi opuscula piissima et eruditissima in primis autem nostrae aetati appositissima (71 Bl. in 12°) (Exemplare in Zürich, München, Berlin). Über ihn siehe Spiegel, Johannes Pollius, Erinnerung an einen Verschollenen. (Zeitschrift f. wissenschaftl. Theologie von Hilgenfeld 1864 S. 337 ff. und 1866 S. 316 ff.). Krafft hat in der Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins IX. S. 162 einen Bericht vom Jahre 1562 über den Stand der kirchlichen Verhältnisse in Westfalen und am Niederrhein veröffentlicht, der Pollius zum Verfasser haben soll. Mir ist das sehr zweifelhaft, weil gerade die Gegenden, welche dieser genau kannte, kaum berührt, andere, wo er nie war, ausführlicher behandelt sind.

Die Gedichte sollen zum Teil schon früher bei Egenolph in Marburg erschienen sein; darunter müssen auch andere sich befunden haben, denn Hamelmann teilt ein nachher noch näher zu besprechendes Epigramm mit, das in dieser Sammlung nicht steht.

Urteil seines Biographen Spiegel wird wohl nicht jeder unterschreiben, aber unstreitig legen die Gedichte Zeugnis ab für seine immerhin anerkennenswerte poetische Begabung und seine Gewandtheit in der Handhabung der lateinischen Sprache.

Was Pollius aber vor allem für seine Stellung geeignet machte, waren seine theologischen Ansichten. Es ist schon früher bemerkt worden, dass die erste Generation der westfälischen Prediger, soweit sie nicht in Wittenberg studiert hatten, eine freiere Richtung verfolgte.

Das Bedürfnis einer Reformation wurde ja allgemein empfunden, aber man dachte nicht gleich darüber, wie diese vor sich gehen, wie weit sie sich erstrecken sollte. Neben der schroffen Partei der professionsmässigen Streittheologen gab es in der katholischen Geistlichkeit Westfalens eine viel grössere, die über die damals ja grossenteils noch disputabelen Streitpunkte entgegenkommender dachte, die aber mit den Soester Kanonikern weder sich noch die Lutherischen für die Schlichtung des Streites geeignet hielt, sondern sie dem zukünftigen Konzile vorbehalten wollte. Eine dritte kleinere Partei, die bezüglich der dogmatischen Anschauungen von der zweiten gar nicht so sehr verschieden war, ging selbständig vor und brach mit der alten Kirche, ohne sich indes auf eine neue bestimmte Lehre zu verpflichten.

Man sieht bei Hamelmann, dass zu ihr gerade hervorragendere Männer wie Pollius, Montanus u. a. gehörten, und dass Hamelmann selbst sich des Abstandes von ihnen wohl bewusst ist. Wenn Spiegel sagt: »man mag sich darüber entscheiden, ob man in Pollius einen Kryptocalvinisten oder einen Unionisten erkennen will«, so beruht nach meiner Ansicht die Stellung dieser Alternative auf einer Verkennung der damaligen Verhältnisse. Richtig ist, dass Pollius eine Art Vermittelungstheologie vertrat.[1])

Es waren demnach alle Aussichten vorhanden, dass die Entwickelung der Verhältnisse einen ruhigeren Verlauf nehmen würde; allein eine zwei Jahre hindurch vollständig verhetzte Bürgerschaft war nicht so leicht wieder zur Ruhe und Ordnung zurückzuführen. Die Gährung dauerte fort; die eine Partei beschwerte sich beim Rate über die andere wegen »Schmehered und Schamphirung«, und da beide nicht unrecht hatten, wurde es dem Rate um so leichter, gegen keine energisch einzuschreiten und die Sachen laufen zu lassen.

Da trat ein Ereignis ein, das einen gewaltigen Umschwung herbeiführte.

Lätare-Aufruhr.

Am Sonntage Lätare (23. März 1533) hatte man auf der Kanzel im Münster einen Beutel gefunden, der einen Brand, zwei Steine und ein Ei enthielt. Rad und Galgen waren an die Kanzel gemalt. Als der Superintendent mittags um 12 Uhr die Kanzel bestieg, zeigte er diese

[1]) Spiegel hätte sich auch auf den Daniel berufen können, der den Pollius der »Wiedertäuferei« bezichtigt.

Sachen unter Thränen dem Volke und erklärte ihren Sinn: als Ketzer verdiene er gerädert, im Sacke ersäuft, verbrannt, gesteinigt oder mit faulen Eiern geworfen zu werden.[1]) Für seine Person achte er diesen Hohn gering, aber es sei traurig, dass solches von den Papisten, des habe er sichere Kundschaft, dem Evangelium zugefügt würde. Die drei katholischen Berichte, welche wir über den Vorfall haben,[2]) behaupten, die Prädikanten seien selbst die Anstifter gewesen; der Plan sei vorher geschmiedet worden, um den Rat zu energischeren Schritten gegen die alte Partei zu veranlassen.

Wo die Wahrheit liegt, kann ich nicht entscheiden. An das Bubenstück eines einzelnen zu denken, hätte für den Superintendenten nicht gar fern gelegen. Die nicht ganz leichte Deutung der Symbole wäre nicht jedem anderen so gut gelungen wie ihm. Sicher ist, dass die Prädikanten den Vorfall gründlich ausnutzten.

Die Predigt des Superintendenten verfehlte ihre Wirkung nicht: die Zuhörer stürmten aus dem Münster hinaus, schlugen die Turmthür ein und fielen an die Glocke. Die Hoven versammelten sich auf dem Alten Kirchhofe, der Magistrat auf dem Rathause.

Auf Antrag der Vierundzwanzig wurden alle Geistlichen unter Zusicherung freien Geleites aufs Rathaus beschieden und gefragt, ob sie auch gegen das Abendmahl und die lutherische Lehre etwas einzuwenden hätten. Aber das bewaffnete Volk drang schon ein, und alle suchten durch den ersten besten Ausgang die Flucht zu ergreifen. Einige alte Herren aus dem Magistrate und der Geistlichkeit gerieten unter die Füsse, der Pöbel ward wieder vollständig Herr.

[1]) Die Erklärung giebt Daniel; vgl. die folgende Anmerkung.

[2]) S. unten im Ratsprotokoll. Die Ratsprotokolle verzeichnen weder die Bestrafung noch die Verhaftung eines Schuldigen. Demnach hätte der Superintendent von seiner angeblichen Kenntnis der Schuldigen keinen weiteren Gebrauch gemacht. Der evangelische Bericht über den Vorfall lautet: Im jaer XXXIII hadden dey van Sost enen superattendenten verordent over alle gestlike sake dat evangelion bedreppende in den sosteschen gebeyde to regeren. Dusse wolde in den munster predicken op sundach letare to mitvasten to XII uren to middage. so wort up den predikestoll gefunden eyn lynen sexesken, dar was in eyn brant, II stene, I ful ey, emme und dem evangelio to spite, als wolde dey seggen, dey idt lachte: Su, du bist eyn ketter, und all dat du predigest ist ketterie; darumme bistu wert, dat men dy in enen sack stecke und to versupen, off dat men dy berne off stenyge off myt vulen eggeren werpe. Als hey nu op den stol quam, beclagede hey sick mit scrieden ogen, dat nicht em, sunder dem evangelio spit und hon gescheyn were. Als dat gemeyne volck dat horde, worden sey oprors, leypen mit storm ut den munster op den alden kerkhoff, helden rat und spreken, idt were des rades schult, dat sey der gotlosen horen und boven nicht straffeden luit erer ordinancie und schrae, dat sey besegelt, bobreyvet und boedet hadden. Et leypen summige op des munsters torn, breken dey torndor entwe mit gewalt, slogen dey clocken. All dat volck quam to hope, dey rat quam op dat rathus; sey deden groten vlyt to vernemen, wey dat op den stoll gelacht hadde: dey papen in den munster worden dar mede botegen; men leyt alle papen up dat rathus halen. Cornelius II. 304 ff. hat diesen Bericht nicht mehr mit abdrucken lassen.

Neue Anträge der Prädikanten.

Am folgenden Morgen begannen die Verhandlungen von neuem. Die Stadtthore wurden geschlossen. Noch einmal wurden alle Geistlichen vorgefordert. Da brachten Superintendent und Prädikanten 22 Artikel ein, die der Rat anzunehmen gezwungen wurde.[1]) Dann wurde jeder Geistliche einzeln gefragt, ob er auch gegen die neue Lehre etwas einzuwenden hätte, und alle antworteten mit Nein.[2]) Darauf mussten sie schwören, auch fernerhin nichts mehr dagegen zu sagen.

Die Artikel liessen an Schärfe nichts zu wünschen übrig. Einige bezogen sich auf die Besserung der allgemeinen sittlichen Zustände: alle Geistlichen sollten ihre Mägde entlassen oder zur Ehe nehmen, die Hurenhäuser — mit Ausnahme der öffentlichen — sollten niedergerissen und morgens vor und abends nach 9 Uhr kein Wein und Bier, Branntwein nicht vor 10 Uhr und vor dem Münster überhaupt nicht verkauft werden. Die Besoldung der Prädikanten sollte geregelt, Dinker und Welver mit Predigern versorgt werden.

Alle übrigen Artikel waren gegen die altgläubige Partei gerichtet. Mönche und Nonnen sollten nur noch in weltlicher Kleidung das Kloster verlassen, damit sie das Volk nicht verführten, alle Pröpste, Pfaffen und Kapläne sollten aus den (Frauen-) Klöstern entfernt werden und keinen Zugang mehr haben, es sei denn, dass man dort auch einen eigenen Prädikanten annähme; dagegen solle der Superintendent ein oder zwei Mal die Woche vor den Nonnen predigen, und diese sollten sämtlich zu erscheinen verpflichtet sein. Diejenigen Nonnen, welche sich verheiraten wollten, sollten nicht nur ihre Mitgift herausbezahlt, sondern auch je nach dem Vermögen des Klosters jährlich 3—4 Malter Korns geliefert erhalten. Pfaffen und Mönchen, die dem Evangelium sich zugewendet, sollte das Bürgerrecht verliehen und die Erlaubnis erteilt werden Geschäfte zu treiben, ebenso wie den Prädikanten, deren Einkommen mehr (?) als 50 Gulden betrüge. Die beiden Mannsklöster sollten zu einem verschmolzen werden.

Und damit alles das auch wirklich ausgeführt würde, solle der mit zu vielen Arbeiten überhäufte Rat alles, was das Evangelium beträfe, dem Superintendenten und den Vierundzwanzig zur Ausführung übertragen und diesen nur bei eventuellem Widerstande seine Unterstützung leihen.

Das Kapitel war hier ziemlich verschont geblieben; es wurde mit einem eigenen Erlasse bedacht,[3]) in dem gerade die unwesentlichsten

[1]) Jacobson, Urkundensammlung etc. zur Geschichte des evang. Kirchenrechts von Rheinland und Westfalen. S. 17 f., wieder abgedruckt im Anhange, wo man auch ersehen kann, dass sie vom Superintendenten schon früher zum guten Teil eingebracht, wahrscheinlich aber nicht angenommen waren.

[2]) Der Bericht C. sagt darüber nichts; er meldet nur, dass die Geistlichen diese Artikel hätten beschwören müssen.

[3]) Die »Verraminge der ceremonien« aus dem Jahre 1533 ist zwar ohne Datum, gehört aber unzweifelhaft hierher.

Bestimmungen wegen ihres kleinlichen Charakters das böseste Blut machen mussten.

Um Hoffart zu vermeiden, sollten die Kanoniker ohne »beffen« gehen; sie sollten nur die Horen von der Zeit und diejenigen von den Heiligen singen, welche (wie die der Apostel) in der Schrift begründet wären; Nocturnen, Metten und die 11 Lectionen seien unnütz und Gott würde mehr damit geschändet als geehrt, sie sollten gekürzt, preces suffragia, Vigilien, Seelenmessen, Weihungen »und wat des narrenwerkes mer is« ganz abgeschafft werden. Hochamt sollten sie halten dürfen, aber nur vor dem Chore; alle aus der Beleuchtung u. s. w. erwachsenden Unkosten sollten vermieden werden. Sie sollten sich auf ihre Kosten einen Prädikanten halten und das Gehalt des Rektors aufbringen: darauf seien sie fundiert.[1]) Sie sollten sich ehrbar aufführen, aus Wein- und Bierhäusern bleiben, denn sie lebten vom Almosen u. s. w. Die Waffen waren so scharf geschliffen, dass sie beim ersten Gebrauche schartig werden mussten.

Eine gewaltige Erbitterung in den Reihen der Altgläubigen war die nächste Folge; die Kanoniker verliessen die Stadt und begaben sich nach Werl. Auch unter den Evangelischen in- und ausserhalb der Stadt wurde der Unwille wach, und es kam so weit, dass sich die Prädikanten selbst bemühen mussten, die Sache rückgängig zu machen. Am Sonntage nach Christi Himmelfahrt (25. Mai) reichten sie dem Rate eine Bittschrift ein, um die Artikel nochmals durchzuberaten, da damals alles »mit groter ile gedreven und gehandelt« sei: »so ichtes wes darinnen, des man sick nicht vermodet, id wer dan in in geringen, erfunden, dat keiserlichen, gemenen oder landfredelichen rechten, auch dem hilgen worde godes . . . entegen were, datsulvige mit vlitiger antrachtunge verenderth, gebetterth und gecorrigereth werde« Das sei notwendig »up dat den miszgunnern godtliches hilgen evangelions mit dusser wise de tunge in den munth gebunden unde erem ungeschickten swetzen entgegent, de wile se uthspiggen und bleken, wes in verwilliginge gemelter artikele to wege gebracht.« Diese, sagten jene, seien »allein uth andringender gewalt und farlicheit ingerumeth unde togelaten, welcher mit verlopender tiedt wol schole to nichte unde tho grunde gesunken werden. Deshalven muge wie in keinem wege solchen gescreig dulden umme des argwons unde suspitien, so uth solcher mere bynnen unde buten der loeflichen Stadt Soist entstan mochte unde alrede entstain is, daruth dan nachfolgendes mer boses, gefarlicheit unde unglückes entspringen mochte unde wi Predigers tom lesten verorsachet unde aver vernotiget, unbatliche farlicheit to vermiden, uns in andere fromme evangelische Stede (so wi doch ungerne deden) to verfogen.«

[1]) Man betrachtete die neue Schule also als Ersatz der alten Kapitelschule.

Sie hoffen, der Rat werde ihnen willfahren, die Artikel nochmals durchberaten und dann ohne Zwang annehmen, und damit »den miszgunnern unde verspottern eren moeth gantz swecken unde krencken.« Wahrscheinlich willigte er nicht ein, auf jeden Fall konnte er die Artikel, die er ja doch nur gezwungen angenommen hatte, mit grösserer Milde ausführen, als beabsichtigt war. Aber eine Flut von Beschwerden von Seiten der Kanoniker u. s. w. kam über Rat und Herzog. Die Schriftstücke sind interessant. Sie sind nicht in sehr bittendem Tone gehalten; dem Rate gegenüber spricht sich Selbstbewusstsein, den Prädikanten gegenüber Hohn aus. Als ihnen einmal die letzteren »ihre« Bekenntnisschrift[1]) mit der Aufforderung sie zu widerlegen zuschickten, hatten sie sofort erkannt, dass es nichts als die vom Kurfürsten von Sachsen dem Augsburger Reichstage übergebenen Artikel waren. Verlangen jene über die Beschlüsse des Augsburger Reichstages, über die Konfutation u. s. w. zu diskutieren, so entgegnen sie, wenn jene klaren Entscheidungen bei ihnen keinen Glauben fänden, würde es ihren Worten nicht besser ergehen. Bitten jene um die einschlägige Litteratur, schlägt man sie einfach ab: daz seyn wir zu doin nycht schuldich, wissens ouch wall mussig zu gahen, ... wer es haben will, der sehe, dasz er es uberkomme. Merkwürdig sei es, dass sie die Beschlüsse des Regensburger Abschiedes besser verstehen wollten, als solche, die »mit dabei gewesen.« Mit ihrer Auslegung könnten sie »fillicht fur dollen und unverstendigen« aber nicht vor Vernünftigen bestehen; denn es sei dort deutlich gesagt, »dasz keyner dem andern, er sey geystlichs oder weltlichs, seynes glaubens wegen beleidigen solle, sondern genslich dabei bleiben lassen.« Indes gab der Rat nicht soweit nach, dass die Kanoniker glaubten, in Soest sicher leben zu können; sie verzehrten, wie sie stolz bemerkten, ihr Geld in anderen Städten.

Die soziale Partei.

Bis zu dem Lätare-Aufstand war die demokratische Partei stets die geschobene gewesen, alles was man dem Rate an Zugeständnissen entwunden hatte, war lediglich der religiösen Partei zu Gute gekommen; ja das alte Verbot weltlichen Geschäftsbetriebes war gesetzlich für einen Teil der Prädikanten wieder aufgehoben worden. Dass auch die von den Hoven eingebrachten Anträge in Wirklichkeit von den Prädikanten ausgingen, sieht man schon allein aus der theologischen Färbung. Die vorgeschobenen Schützen wussten meistens so wenig, worum es sich handelte, dass sie bisweilen (wie Johann von Arnsberg und Schachtrop) ihr eigenes Unglück beschliessen halfen.

Eine Gegenströmung konnte nicht ausbleiben.

Gleich am Montag nach Lätare brachten die Hoven eine Reihe von Artikeln (24) ein,[2]) die sich gegen die sozialen Privilegien der Geistlichen

[1]) Brevis confessio fidei atque summa doctrine, quam sacri evangelii ministri profitentur in clarissima Susat. urbe atque ditione exhibita anno MDXXXV die XI. Maji.

[2]) Sie sind im Anhange abgedruckt.

und Patrizier richteten: die Kirchen- und Klosterländereien sollten zu einem niedrigen Satze an die ärmeren Bürger verpachtet werden, das Salzwasser zu Sassendorf und das Wasser insgemein sollte frei sein u. s. w. Die Artikel wurden angenommen, und als der Friede nun so völlig wieder hergestellt zu sein schien, sang man in der Alten Kirche ein feierliches Tedeum.

Allein die radikale Umsturzpartei war noch lange nicht zufrieden. Nachdem die Prädikanten ihre Anträge durchgesetzt, hatten sie alle Veranlassung, sich von den gefährlichen Bestrebungen zurückzuziehen; namentlich scheint Brune allmählich entschiedener auf die Seite des Rates getreten zu sein. Aber die Geister, die man gerufen, wurde man nicht so leicht wieder los. Offen konnte die Partei nicht mehr thätig sein, die geheime Arbeit aber war um so gefährlicher.

Neue Verschwörung.

Die unaufhörlichen Volksaufläufe und das Gerücht von einer bestehenden Verschwörung hatte die besitzenden Bürger in Aufregung gebracht. Aber die Unbesonnenheit einiger Verschworenen wandte das Unheil ab.

Am Mittwoch nach Ostern wurde nach alter Gewohnheit auf dem Weinhause die Stadtwage verpachtet. Vor Zeiten hatten die Bürger dabei freien Trunk erhalten; die Sitte war aber abgekommen und es wurde nur mehr eine bestimmte Summe dafür ausgeworfen. Fünf Bürger, darunter Schachtrop und Dirikes, hatten sich im Bierhause des Johann von Arnsberg verabredet, es mit dem Trinken in alter Weise zu halten. Auf dem Weinhause trafen sie den Kemner Cubeck, den Dirikes, der jüngste und unbesonnenste, aufforderte, mit ihm allein zu gehen. Freundlich willigte der Mann ein. »Wir sind,« begann Dirikes, »nicht gesonnen zu zahlen, und sollte man es von uns verlangen, so wollen wir ein Spiel anrichten, von dem man noch nach 50 Jahren zu erzählen haben wird.« »Wollt ihr nicht zahlen, ich bin's zufrieden,« lautete die Antwort. Aber Dirikes' Gesellen fingen an zu spotten und zu höhnen, und es war bald so weit, dass man mit Fäusten, Weinkannen und Messern auf einander einhieb; doch wurde ein grösseres Unglück verhütet.

Der eingeschüchterte Rat hätte diesen Vorfall, wie so vieles andere, gewiss ganz unbeachtet gelassen, aber das Bedürfnis, endlich wieder gesicherte Zustände zu erhalten, hatte sich in dem besseren Teile der Bürgerschaft doch so stark geltend gemacht, dass man auf die Bestrafung der Schuldigen, die offen von einer Verschwörung gesprochen, antrug. Das geschah durch Ämter und Gemeinheit am 24. April. Der Rat wollte sich zunächst vergewissern, wie sich das gemeine Volk zu der Sache stelle, ob er auch seiner Unterstützung sicher sein könne. In den Hoven liess man sich von jedem Bürger einzeln durch Handschlag versichern, dass er lebendig und tot bei dem Rate bleiben wolle. Die Ämter zeigten der Gemeinheit und die Gemeinheit den Ämtern die Verdächtigen an, damit alle wüssten, vor wem man sich zu hüten habe. Und so verbanden sich

alle mit Handschlag oder Eid, treu zu dem Rate zu stehen; wer abfiele, den solle man ungestraft töten dürfen. Dann liess der Rat die Patrokli-Schützen kommen, und jeder musste einen gleichen Eid leisten.

Man sieht hieraus, wie ernst man die Sachlage auffasste, und wie wenig religiöse Motive massgebend waren.

Schachtrop selbst hatte mit beschliessen helfen; er ahnte auch wohl, dass er nicht ungestraft bleiben würde, nahm daher sein bares Geld, trieb sein Vieh auf die Weide und gedachte nicht wieder in die Stadt zu kommen.

Jetzt erst ging der Rat gegen die Angeklagten vor; am 28. April liess er die 4 in der Stadt anwesenden Schuldigen verhaften, ausserdem einen Wagner, der später wieder als unbeteiligt an der Verschwörung entlassen wurde. Dirikes allein war geständig, die andern wurden gegen Bürgen entlassen. Schachtrop hatte sich anders besonnen und war zurückgekehrt; er rechnete nur auf eine kleine Strafe, die ihm erträglicher erscheinen mochte als das Elend. Im Hinblicke auf das, was alles in den letzten Jahren ungestraft geschehen war, schloss er nicht unberechtigt; aber er hatte sich doch verrechnet. Am ersten Mai wurde beschlossen die Stadtthore zu schliessen und die Angeklagten vorzuführen. Alle bekannten jetzt. Am folgenden Tage wurde das Urteil verkündet, es lautete auf Tod durch das Schwert. Sofort gingen alle Bürger hin, legten ihre Waffen an und besetzten den Markt, um einen eventuellen Aufstand zu verhindern.

Die Gefangenen wurden von Kelberg und Molner zum Tode vorbereitet, dann auf den Markt geführt und dem Scharfrichter übergeben. Sie schalten über den Richter, riefen über andere Bürger, die den Handel begonnen, Schlimmeres vollbracht hätten und sie jetzt so schmählich im Stiche liessen.

Sie hatten damit nicht unrecht; denn obwohl sie den Tod nach dem Rechte verdient hatten, entschuldigte sie doch die damalige Verwirrung der Rechtsbegriffe. Die Anstifter des Thomas- und Lätareaufstandes waren schuldiger als sie, und standen jetzt unter ihren Anklägern, den eigenen Fuss aus der Schlinge ziehend. Wenn jene ihren Zweck erreicht hatten, durften sie andere nicht hindern, auf demselben Wege den ihrigen zu verfolgen. Der Rat und die katholische Partei folgten bei der Verurteilung einem Prinzipe, das sie sonst nicht hatten zur Geltung bringen können; die lutherische Partei aber opferte gezwungen durch die immer mehr um sich greifende Unsicherheit fünf der Ihrigen, die relativ unschuldig waren. Sie hielt es für notwendig, endlich ein Exempel zu statuieren; aber dieses Bewusstsein musste doch drückend auf den Gemütern lasten.

Die Prädikanten stimmten das Lied an: »Mit vrede und vrowede ick vaer dar hen.« Schachtrop wollte der erste sein, bat die Umstehenden ein Paternoster zu beten, bekannte als evangelischer Christ sterben zu wollen, und bot seinen Nacken dem Scharfrichter. Dieser aber war trunken

und schlug fehl. Ein entsetzliches Schauspiel erfolgte vor den Augen der Zuschauer. Der Scharfrichter will dem Delinquenten den Hals abschneiden, aber dieser setzt sich zur Wehr, ergreift das zweischneidige Schwert, das ihm auch mit Hülfe des zweiten Büttels nicht wieder zu entreissen ist. Mit den Zähnen löst er die Fesseln, sinkt dann aber ermattet zusammen. Wieder fällt man über her ihn, zertritt ihm Brust und Unterleib, kann ihm aber das Schwert nicht entwinden; der Junge des Scharfrichters will ihm den Kopf abschneiden. Da wird dem Volke die Metzelei zu arg; der Gerechtigkeit war Genüge geschehen,[1]) und die Kemner gingen hin und schenkten Schachtrop das Leben. Er war mutig und bei vollem Verstande, starb aber am 3. Mai.

Das Mitleid war bei allen wach gerufen; der Büttel flüchtete sich vor der Wut des Volkes auf die Immunität des Grauen Klosters. Die vier übrigen Gefangenen wurden wieder ins Gefängnis geführt.

Cornelius irrt sich, wenn er in diesem Ereignisse die Entscheidung über das religiöse Schicksal der Stadt Soest sieht. In dem lutherischen Berichte wird Schachtrop zwar ein »merteler gottes« genannt, aber so wie der Bericht vorliegt, kann er nicht von einem Augenzeugen herrühren, es sei denn, dass dieser der demokratischen Partei angehörte.[2]) Dass am folgenden Tage Prädikanten, Frauen und Jungfrauen zum Rathause zogen, um Gnade für die Gefangenen zu erbitten, war ein Akt des Mitleides und der christlichen Liebe. Von mehr Beweiskraft ist es, dass dieselbe Behörde — Rat, Ämter, Gemeinheit u. s. w. — die alle evangelischen Anträge durchgesetzt bez. bewilligt hatte, auch jetzt noch die Bitte um Begnadigung der von der gesamten Bürgerschaft verurteilten Sünder erst nach langer Beratung und nur unter der Bedingung bewilligte, dass sie das Gebiet von Soest auf 2 Meilen Weges verschwören würden. Mit grosser Freude erfüllten sie diese Bedingung. Es waren gemeine Aufrührer, das lehrte auch die Folgezeit.

Es wäre zu wünschen gewesen, dass das Ereignis eine etwas grössere Wirkung ausgeübt hätte, als es der Fall war; ganz Soest hätte dabei nur

[1]) Die Ordinanz verfügte freilich anders: Eyn Erbar Radt will ock einen yderen trulick gewarnet hebben, ernstlich gebeidende, nymanth sick verdriste, syn handt an den bödell, so ydtwes ym richtende strumpelde und feilde, do strecken, den der miszdeder ist vorordelt thom dode; wer nu solckem wolde los helpen, den bödel stenigen, dede wedder gadtlick und werltlick recht. Eyn yder vornufftick minsche kan wol lichtlick erwegen, wo recht ydt sy, den schuldigen tho erredden und unschüldigen tho döden; den bödel hefft nicht de büffel, sunder de ordentlike overicheit to straffen. K7. Es scheint darnach, dass derartige Metzeleien oft vorkamen.

[2]) Cornelius a. a. O. II. 304 ff. Hamelmann hat die Sache noch schöner ausgeschmückt als dieser Bericht. Es rührt aus dem 16. Jahrhundert noch ein anderer Soester Bericht her, der sich im münsterischen Staatsarchive befindet. Mit seiner Hülfe liesse sich der Daniel vortrefflich kommentieren, — wenn dieser nicht die Quelle gewesen wäre. Um 1560 war alles schon romantisch ausgeschmückt.

gewonnen. Es unterliegt keinem Zweifel, dass die That der Fünf nicht einem augenblicklichen, vom Trunke verursachten Übermute entsprungen war, sondern wirklich ihrem eigenen Geständnisse gemäss eine Verschwörung bestand. Die vier Begnadeten hatten sich nach Lippstadt gewandt, und nach einem Briefe Soests an Lippstadt (30. Juni 1533), hatten sie dort gegen Soester Bürger verlauten lassen, dass in 8 Tagen ein Aufstand in Soest ausbrechen würde, zu dem sie selbst erscheinen würden. Der Rat schreibt, man sei entschlossen »sodane uplope und gewelde, der doch leder, got erbarmet! gnoch by uns geschet, des einen vorfank to don« und bittet die Lippstädter inständig, ihm ihre Unterstützung zu leihen.

In diesem Falle mag ihm der Plan gelungen sein, allein kaum vier Wochen später hatte er Gelegenheit einzusehen, dass das Feuer nicht auf einen kleinen Herd beschränkt sei.

Neue Unruhen.

Am 15. Juli hatte sich eine Anzahl Bürger in einem Wirtshause dem Grauen Kloster gegenüber versammelt, um eine neue Schützen-Gesellschaft zu gründen, ohne Erlaubnis die Trommel rühren lassen und Mitglieder angeworben. Die Obrigkeit beratschlagte und verbot es.

Am folgenden Tage liess man statt der einen Trommel zwei schlagen! Der Wirt ging zum Rate und warnte ihn: er müsse jedem für sein Geld zapfen und könne es nicht ändern, wenn die Gesellschaft gegen den Rat und Fürsten Pläne schmiede.

Auch der Superintendent begab sich zu dem sitzenden Bürgermeister Esbeck und zeigte ihm das Bestehen der Gesellschaft an, die auch gegen den Willen des Rates vorgehen wolle; er riet ihm, sich auf einige Tage von Soest wegzubegeben. Esbeck verständigte sich mit den Spitzen des Magistrates, Gropper, Menge, Dolphus, Schlüter, Bastwinder, Greve und Gresemund. Sie glaubten sich nach all dem Vorgefallenen ihres Lebens nicht mehr sicher und verliessen sämtlich die Stadt. Andreas von dem Dale und Joh. Woesthoff schlossen sich sofort an; auch andere vornehme Familienhäupter folgten nach, wenigstens verschwinden die Namen der alten Patrizier-Geschlechter fast ganz aus der Obrigkeit.

Flucht der Bürgermeister.

In eine peinlichere Verlegenheit hätte die Bürgerschaft nicht versetzt werden können; sie war vollständig blossgestellt und stand ratlos da. Keine Forderung der evangelischen Partei war von diesen Männern abgeschlagen worden, ja seit dem Lätare-Aufstand war überhaupt keine Forderung mehr gestellt worden. Man konnte das Evangelium hier nicht vorschützen.[1])

[1]) Anno 33 des anderen dages na Margarethe wylcker was den XV dach mens. Julii, hebben sich ytlyge borger in Berndes huys vor den graen broers versamelt, yn meynung, sey eyn nygge schutterie tygen alden herkomen unde gebruyck wolden anrygten, unde hebben buyten consent ader vulbart dey trummen op der strate laten slain und itlige tho der selven schutterie angenomen. dar beneven hebben sey dey borgermester angesogt, sey ere vulbart dar tho gyven sollen. hebben borgermester raidt, alde

Man forderte die Entwichenen auf, zurückzukehren, indem man sie selbstbewusst an ihren Eid erinnerte. Jene antworteten, sie seien nicht eidvergessen, sie seien geflohen, weil ihr Leben in Gefahr gestanden. Sie blieben aus. Man musste einen provisorischen Rat wählen.

Im November kam der Kurfürst Joh. Friedrich von Sachsen in die Stadt und veranlasste einen Rezess, der dem entwichenen Rate wie auch den Kanonikern volle Genugthuung verschaffen sollte. Daraufhin kamen Rat und Kapitel zurück; allein der Vertrag wurde nicht gehalten, und neue Gewaltthätigkeiten des Pöbels vertrieben sie nochmals und, wie es scheint, alle und dauernd aus der Stadt. Gropper zog zu seinen Söhnen nach Köln.

Es lässt sich nicht leugnen, dass die sozialen Verhältnisse durch die Annahme der Lätare-Artikel besser geworden waren; allein durch den Wegzug der vornehmsten und reichsten Familien wurden die erlangten Vorteile zum guten Teile wieder aufgehoben. Je üppiger die Kanoniker früher gelebt hatten, desto mehr verdiente der Bürger; jetzt verzehrten sie ihr Geld an anderen Orten. Die Unmasse der Kirchen und Kapellen, welche die frühere Zeit gebaut und verschönert hatte, verschafften Künstlern und Handwerkern reichlichen Erwerb. Ob das Motiv der Stifter Aberglaube oder Frömmigkeit war, was lag daran für die sozialen Verhältnisse? Jetzt konnte man das, was die Vorfahren erbaut, nicht einmal mehr im guten Stande erhalten und von Jahr zu Jahr verfiel es elendiglich. Dass das Salzwasser gemein geworden, konnte für den Verlust der reichsten Familien nicht entschädigen;[1]) alles, was man erreicht hatte, waren verhältnismässig

raidt, twelfe, ampte und gemeynheit laiten by malcander komen, entlych dar op geslotten, sey sulg schutterie gynnes weges erlyden wolden unde der geselschop dorch den deyner laten anseggen. Nychtstowenigers hebben sulge vorboit in voragtinge gestaden (?), und dat sey tho vorens I trummen leyten slan, leyten sey oppentlich II op der strate slain. Dar beneven ys Berndt by den borgermestern gekomen unde m. L. ansgesagt, ytlyge borger vorsamelden sych yn synem huys, yn meynunge eyn nygge schutterie anthorychten, unde offte sey wes wolden vornemen, dat tygen mynen g. F. und heren, vort tygen den raidt wer, konde hey nicht gekeren: hey were eyn wert, mogte en ber tappen vor er gelt. Darnegst ys dey superintendent by hr. Joh. Esbecken gekomen, syttende borgermester, und syner L. angesagt, wu sulge schutterie vorhanden sy: so dey raidt dar nycht ynne vorwylgen wolde, wolden sey lychwoll scheyten, befruchte sich, dar boneven eyn uproir uth erwassen wolde; wer derhalven syn raidt, syner L. IIII ader V dage sich op ander orde reisen wolde. Als duyt hr. Joh. Esbecke horde, hevet hey sulx synen medegesellen vorgehalden, unde so sey sulx vorbot in voragtinge stellen, ock wydders tygen mynen g. F. u. heren, vort tygen plebisciten und gerechticheit der stadt Soist degelich lenger yo mehr vornemen, deden sey als der gynner, dey syner ede und plygten nachkomen wolden, unde synt uth Soist getogen, als nemptlich hr. Thonnis Menge, her Joh. Esbecke, hr. Albert Greve, hr. Joh. Gropper, hr. Thonnis Dolphus, Jorgen Sluiter, Patroclus Bastwynder, Johan Gresemund, Johan Greve. Is der halven de schutterie verblyven, averst hebben dannoch van erem vornemen nicht affstanden wellen, der orsake Dries vam Dale, Johan Wosthoff ock synt uthgetogen. Bericht C.

[1]) Man ging allerdings weiter, als die Beschlüsse es gestatteten, verweigerte dem Kapitel unter nichtigem Vorwande die Peterspacht u. s. w.; allein derartige Erleichterungen konnten naturgemäss nur zeitige sein.

Kleinigkeiten. An die Stelle des alten Patriziates war ein neues gesetzt, das Volk hatte in weltlicher wie in geistlicher Beziehung nur die Herren gewechselt, ohne die sozialen Zustände, namentlich in den unteren Schichten, im wesentlichen damit zu bessern.[1])

Das musste es selbst fühlen und fühlte es auch.

Es war ein Glück für die Stadt, dass die lutherische Partei sich noch früh genug besann, um den Umschlag der Demokratie in die vollständige Anarchie zu verhindern; man hatte den Herd der letzteren zu sehr in der Nähe.

»Wiedertäufer«.

Am 13. Oktober (1533) hatte der Rat von Münster den von Soest gebeten, ihnen den Pollius und Vrie[2]) auf einige Zeit zur Bekämpfung der Wiedertäufer zu überlassen. Vrie ging, Pollius aber lehnte ab. Weshalb?

Es lassen sich mancherlei äussere Gründe wohl finden, aber es ist auch gar nicht unwahrscheinlich, dass die eigene Überzeugung bei seiner Ablehnung keine unwesentliche Rolle spielte. Hamelmann erzählt eine Geschichte von ihm, die ihn, worauf Spiegel schon hingewiesen hat, täuferischer Gesinnung verdächtig macht. Es ist wohl möglich, dass er die damals wenigstens noch nicht durchaus entartete Bewegung nicht ganz verdammte. Daniel von Soest bestätigt diese Ansicht ausdrücklich. Soviel ist wenigstens sicher, dass zwischen ihm und seinem strenglutherischen Vorgesetzten Brune theologische Meinungsverschiedenheiten bestanden haben.[3]) Es ist ja richtig, dass der Graf von Tecklenburg den Pollius zurückverlangte, und dass dieses Verlangen offiziell als Grund galt, weshalb dieser sein Amt aufgegeben. Aber wir kennen nur den Briefwechsel zwischen dem Rate und Konrad, nicht den zwischen diesem und Pollius. Betrachten wir den ganzen Lebenslauf des Pollius, dann finden wir, dass ihn Konrad mehr als Freund denn als Diener hält: Er lässt ihn gehen, wohin er will, und zurückkehren, wann er will, stets findet er freundliche Aufnahme, aber nie hat er eine bindende Stellung bei ihm. Johannes Gropper, der wenigstens durch seinen Vater ziemlich gut unterrichtet sein konnte, sagt in einer Beschwerde vom 25. Jan. 1537, dass Pollius, »wie ich verstehe uff verclagungh seines mitgenossen, der vermeinten superattendenten gleichs dem ehirsten (Campen) der stat vertrieben ist«. Zum mindesten beweist dieses Zeugnis, dass die beiden nicht im besten Einverständnisse lebten. Auf die Thatsache fällt mehr Licht, wenn wir unten die sonstigen Bemühungen Brunes um das reine Luthertum betrachten.

[1]) Von dem allmählichen — durch eine Reihe von Ursachen herbeigeführten — Verfalle der ehemaligen Hansestadt, die zu »Westfalens grösstem Dorfe« wurde, lässt sich ein ganz anderes Bild entwerfen, als es Barthold bietet, der überhaupt im wesentlichen mit dem Kalbe des alten Rademacher gepflügt zu haben scheint.

[2]) Vrie scheint schon im vorhergehenden Jahre in Münster gewesen zu sein. Cornelius II. 336.

[3]) Auch das hat Spiegel — ohne die für mich massgebenden Gründe zu kennen, — richtig vermutet.

Pollius verliess gegen Ostern 1534 Soest.[1]) Der Rat hoffte in Westermann einen Ersatz zu finden, aber dieser lehnte ab; ebenso Johannes Glandorpius. Hamelmann, dem mehr als ein Rätsel in der Soester Reformation ungelöst geblieben ist, sagt einmal: »Sunt enim faciles in dimittendis concionatoribus etiam hodie Susatenses proceres«.[2]) Hier thut er ihnen Unrecht: es wurde ihnen schwer, eine tüchtige Kraft zu erwerben und noch schwerer, sie sich zu erhalten. Wer auch anderswo mit Freuden aufgenommen wurde, kam nicht oder ging bald wieder fort. Die thatsächlichen Verhältnisse entsprachen dem Rufe der Stadt.

Jetzt wandte man sich an Brictius, der durch die münsterischen Unruhen stellenlos geworden war und sich in Lippstadt aufhielt. Dieser folgte dem Rufe.

Absetzung angeblich unlutherischer Prädikanten.

Dass Brune unter den in den verschiedensten Farben schillernden Prädikanten einen schweren Stand hatte, ist schon angedeutet worden. In Campen hatte er nicht bloss einen Heterodoxen, sondern auch einen Schurken gestürzt. Aber dasselbe Geschick ereilte auch Männer, die kein Verbrechen begangen und nur das Unglück hatten, mit ihm nicht derselben Meinung zu sein.

Sinkhus.

Sybelius.

Sinkhus wurde auf seinen Antrag (katholisierender Tendenzen wegen?) als Pfarrer der Honekirche abgesetzt, ohne auf Jahre hin einen Nachfolger zu erhalten. Ebenso musste der Rektor Joh. Sybelius oder Freudenberg weichen, weil er in seiner Lehre nicht rein und mit der Schwärmerei behaftet sein sollte.[3]) Nach Daniel wurde auch der Prediger in Weslarn von ihm des Amtes entsetzt.

Alle drei scheinen gutwillig das Feld geräumt zu haben; nicht so Antonius Smedes, Prediger zu Lohne auf der Börde.

Smedes.

Er wurde verhaftet, weil er von der Wiedertaufe gepredigt haben sollte, und obwohl er es leugnete, wurde er von dem Superintendenten und den Prädikanten abgesetzt und ihm die Predigt verboten.[4]) Trotzdem bestieg er — wie er schreibt, um die Lügen über ihn zu dämpfen — die Kanzel auf dem Alten Kirchhofe und wurde infolgedessen nochmals verhaftet. Er erklärte sich bereit »to disputeren tegen alle Anabaptisten, Swermers, rottenmeckers und ander dergelyken werkhylligen«, aber er

[1]) 1543 wurde er Superintendent in Osnabrück und Pastor an St. Katharinen. Bei der Einführung des Interims ging er wieder zum Grafen Konrad, kehrte aber 1550 in seine frühere Stellung zurück, in welcher er 1562 starb.

[2]) A. a. O. p. 1101.

[3]) 21. Sept. 1535 antwortet der Rat von Soest dem Grafen Wilhelm von Nassau auf seine Anfrage, wie sich Joh. Sybelius, welcher der wiedertäuferischen Schwärmerei halber verhaftet sei, in Soest aufgeführt habe: derselbe habe die Schule verwaltet, sei aber auf Bericht des Superintendenten, dass er in der Lehre nicht rein und mit der Schwärmerei behaftet sei, aus dem Amte entlassen worden.

[4]) Bereits in einem Briefe vom 21. Sept. 1534 wird er vom Rate »wanner predicante tho Loen« genannt.

fand keine Gnade und musste die Stadt auf 2 Meilen Weges verschwören.[1])

Auch im Volke hatten die Täufer Anhänger gefunden. Am Montage nach Cantate wurden Herm. Stotenberg, Hildebrand Kannegeyter und Tonis Wegner aus der Haft entlassen: sie sollten dem in Hessen hingerichteten Joh. von Warendorf Reisegeld gegeben haben, um einen Prädikanten aus Münster zu holen, was sie bestritten; ebenso am selben Tage Joh. Grubbeken, der wiedergetauft sein sollte; auch er leugnete. Verhaftungen und Ratserlasse bezeugen es deutlich, dass bis in die vierziger Jahre hinein Täufer, wenn auch nur in geringer Anzahl, vorhanden waren.[2])

Kommunistische Tendenzen.

Nicht geweckt wurden durch sie die kommunistischen Tendenzen — sie waren längst vorhanden — aber begünstigt und genährt. Daniel berichtet, dass Joh. Schalant vor seiner Hinrichtung (die nicht in Soest stattfand) eine Verschwörung, an der viele Soester Bürger beteiligt gewesen, verraten und auf die Wahrheit seiner Aussage das Nachtmahl empfangen habe. Die Richtigkeit dieses Zeugnisses lässt sich kaum in Zweifel ziehen, wenn man im Ratsprotokollbuche liest, dass derselbe Schalant aus Soest verwiesen war, weil er offen im Wirtshause erklärt hatte, es würde nicht besser werden, bevor man einige reiche Bürger totgeschlagen habe.[3])

[1]) In einem Briefe vom 1. Mai 1535 schreibt er an den Rat, alles was er gethan, »dat is der wegen gescheyn, dat ick godes word an mynen orde nycht wolde fallen laten und dartho die logen dempen und styllen, die over my gedichtet«. Er bedauert, dass die Gemeinde jetzt so belästigt werde, er habe ihr stets das Evangelium »lutter und reyn« verkündigt. »Der halven hebbet dey predikanten ovel by my gedaen, ja nycht my, sunder dem heren Christo und sinen hilligen worde. Mer ick dancke gode, dat ick des predigeampts loesz sy in dussen vorferliken tyden, mochte ick anders ruwe und raste hebben«. Ob er sie gefunden hat? Noch 10 Jahre später (1545) schrieb der Soester Rat nach Kassel, von wo man um ein Zeugnis für Smedes ersucht hatte: er sei seines Amtes entsetzt worden, weil er mit der Wiedertaufe berüchtigt gewesen sei; zweimal habe man ihn verhaftet, auf Glauben wieder entlassen und ihm endlich die Stadt auf zwei Meilen Weges verboten.

[2]) Vergl. Keller, Geschichte der Wiedertäufer und ihres Reiches in Münster. S. 172 ff., wo Einzelheiten, die sich noch vermehren liessen, zusammengetragen sind. Es ist bekannt, dass täuferische Ideen sich lange in Westfalen, sowohl in evangelischen wie in katholischen Kreisen (z. B. im Kloster Freckenhorst) gehalten haben. Hier führe ich nur noch an: 1553 hatte der Herzog an Soest geschrieben: »Tom V., wy-dat ock etlyche verroemte boke, de wedderdoper gemaket und uit gain laten, hyr verkofft . . . mit beger dairup ein inseyn to hebben».

Am 15. Juni 1539 forderte Konrad von Tecklenburg vom Soester Rat seinen Prediger Wilhem (Vridach?) zurück, weil »velvoldige Rotterie in unser Graveschop vorhanden gewesen, ouch de mordersche secte der wederdoper an dem orde wy vylgemelten Wylhem setten werden (Westerkappeln), gewutet und gedopt, oick noch dechlick vorhanden und noch nycht gar uthgerodet«. Dok. z. R. XXIX 307 fol. 539.

[3]) Anno xxxllll up mandach na Margreten quam ut hachten der van Soist Johan Schalant, dey darumme gehachtet was, dat hey hadde gesetten in der Syvert Eveldesschen huis unde hadde gesacht: dat wolde tho Soist nicht gut werden, men moste ersten doit

Wie hoch die Wogen gingen, ersieht man daraus, dass später[1]) ein Bürger, Meus, vom Herzoge überführt wurde, bei dem Brande der Gropperschen Besitzung gesagt zu haben: »hedde de Gropper of de syne hyr mer guder, dar van solde noch stock noch sten verbliven«.

Dass diese Bewegung unterdrückt werden konnte, lag in dem Wechsel der Prädikanten begründet. Campen und Borchwede, die beiden eigentlichen Begründer der neuen Verhältnisse, waren, der erste durch Vertreibung, der zweite durch frühzeitigen Tod, vom Schauplatze abgetreten. Diese hatten den Acker mit den Gäulen der Demokraten gepflügt; ihren Nachfolgern wurde es leicht, die Ernte für sich allein in Anspruch zu nehmen. Die Verbindung der neuen Prädikanten mit dem neuen Rate festigte die lutherische und schwächte die demokratische Partei in gleichem Masse, wie der Kampf der alten Prädikanten gegen den alten Rat die demokratische Partei gehoben und die katholische gedrückt hatte.

Brune scheint indes des ewigen Kampfes müde geworden zu sein. Abgang Brunes. Man sieht freilich nicht, ob er entlassen wurde oder freiwillig ging; letzteres ist das Wahrscheinliche; bei seiner ganzen Natur konnte er wenig Freude in Soest erleben. Samstag nach Lukas bescheinigte ihm der Rat, dass er sich »nicht anders dan ehrlich und fromelich geholden«, und mit diesem Zeugnisse verliess er Soest, um für uns vollständig zu verschwinden.

Sein Koadjutor Brictius trat an seine Stelle. Brictius. Sein Vorleben ist zum Teil dunkel, wir wissen sicher weder, wo er geboren ist, noch wo er studiert hat;[2]) sein theologischer Standpunkt ist eine wahre crux. Wahrscheinlich ist er sich in seinen Ansichten nicht immer gleich geblieben. Anfänglich stand er in Münster, wo er Rothmanns Schwester geheiratet hatte, den Wiedertäufern nahe, wandte sich indes später mehr und mehr von ihnen ab. Stets aber hat er eine versöhnliche und vermittelnde

slaen richtman Jürgen Kopmann, Johan Gante, Volbert Hartman, Dyrich Pyngel, dan mostet gut werden, anders wordet tho Soist nicht guit; dar hey ock nicht neyn tho sachte . . . moste de stadt van Soist verloven und vorsweren up twe mile weges na, sunder gnade. P. B. LI 349.

[1]) Es war bei der Einführung des Interims; die Zeit des Vorfalles lässt sich nicht genauer bestimmen.

[2]) Vgl. Cornelius a. a. O. II S. 330 ff. Ein oberflächlicher Aufsatz über ihn steht in der Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins XI. S. 202 ff.: Brixius von Norden von Johannes Holtmanns.

Daniel nennt ihn stets Brictius tom Voerde; das ist wahrscheinlich eine Schuld des Setzers. Brictius selbst nennt sich ton Norde. Es ist bei dem Namen weder an die Stadt Norden noch an die Himmelsgegend zu denken; er hat ursprünglich sicher ton Orde gelautet, woraus nach einem im Niederdeutsch-Niederländischen ganz gewöhnlichen sprachlichen Vorgange ton, tom Norde geworden ist. Sollte sich der Name auf die Stadt oder die Himmelsgegend beziehen, so könnte er nicht anders als van Norden oder ton Norden lauten. ton orde ist in Westfalen ein gewöhnlicher Flurname. Auch als Eigenname (Zumnorde) kommt er noch jetzt vor. Brictius war wohl aus Schöppingen gebürtig.

Richtung vertreten, sodass er sogar vor den Augen Daniels einigermassen Gnade gefunden hat. Bis zum Interim ist er das Haupt der evangelischen Kirche in Soest geblieben, und er hat sie so geleitet, dass er weder auf der einen, noch auf der anderen Seite hart angestossen hat. Die katholische Partei — Daniel ist wohl ihr berufener Vertreter — betrachtete ihn freilich als »Wiedertäufer«, hielt ihn aber für den besten aller Prädikanten,[1]) und diese behandelte er so einsichtig, dass fortan von Konflikten keine Rede mehr ist. Die demokratische Partei hat er mit Hülfe des Rates vollständig unterdrückt; nur hier und dort findet man von ihr noch ein Lebenszeichen. Trügen nicht alle Anzeichen, so hat er Soest soweit den Frieden gebracht, als es bei den obwaltenden Umständen überhaupt möglich war.[2])

Omekens Kirchenordnung und ihre litterarischen Folgen.

Omekens Kirchenordnung ist oben schon kurz charakterisiert. Er hatte einen Ton angeschlagen, der die Andersgläubigen auf das tiefste verletzen musste, und es war vorauszusehen, dass diese ihn nicht ohne Antwort lassen würden. In den hier zum Abdruck gebrachten Schriften liegt dieselbe zum Teile vor. Eben weil diese direkt oder indirekt durch die Ordinanz hervorgerufen sind, ist es unmöglich, sie richtig zu verstehen und zu beurteilen, ohne jene genauer zu kennen; die Abwehr wird durch den Angriff bestimmt. Es ist daher notwendig, die Ordinanz, soweit sie sich gegen die alte Partei richtet, noch genauer ins Auge zu fassen; und da sie noch unbekannter als die Schriften des Daniel ist, so glaube ich am besten zu thun, wenn ich Omeken selbst reden lasse.

Gleich der Anfang bringt für die Geistlichen der alten Partei Scheltworte wie »Pilerpapen, Mulenschrappers, Bukknechte und Kokenpredigers«. Dann heisst es weiter:

Van weme, meynst du, sodan hilge volkesken dat leve kunstlin, nymans gehorsam tho leesten, heb ingenamen und gelerdt anders den (van) der uitgeschemeden babilonischen horen, welck se noch hutiges dages (war um se jamerlick geswollen gaen blasen, snuven und pusten, wo de mesteswyne) yn oren büken dragen?

Wenner heft doch dat heilose bescharen papistische gewormpte nach frede getrachtet? wenner syn se der warltlicken overicheit gehorsam und underdenisch gewest? wenner hebben se schadt edder toll gegeven? B7.

[1]) »Noch mot Brixius syn de best« heisst es im Dialogon.

[2]) Brictius blieb in seiner Stellung bis zur Einführung des Interims, von dem er ein heftiger Gegner war. Auf dem Tage in Dinslaken 1548 wurde vorgebracht: »wy dat hyr her Brictius up sundach na sente Johannis oppentlich in der kerken up sodane Interim vam predickestoill (gesacht), et mochte wol syn ein Exterim edder bunte ko und ander mer worden, to dem ock up pawest und keyser, als de hoge overicheit schentlichen gesmehet, dat hude des dages, wy sy sechten, K. Maj. by eventur selvest geyn wetten hedden«. Er blieb aber auch noch in der Verbannung mit den Soestern in Verkehr. Er wurde Diakonus an der Ägidiikirche in Lübeck, wo er am 4. August 1557 gestorben ist.

Wat schöle wy nu mit sodanen blindenleyers maken? de leve und gades ernstlike bevel behindert unse overicheit, önen vorthen de armen unwethen schapkens tho wörgen, schinden, slachten und, so vele in örer macht, by hupen dem duvel in de köken tho bringen tho vergünnen; hebben anders nicht gelerdt wen der armen sweeth undt blodt mith supen, vrethen, brassen, in horerie, sodomyterie, ebrekerie, dabbelen, spelen und allem laster tho vorslömen, willen dennoch geestlike prelaten und werdige heren genömpt syn, ja so vele geestlick, dat se anderen lüden eer gude werke mede vorgeldt deelhafftig maken, se scheyn by nachte edder am dage, hemlick offt apenbar, allene edder sülfst ander. Die armen leyen willens alle gerne deelhafftich werden, köpetet mit grotem gelde, gadt behöde my dar vor, ydt wer den, dat se yrgens enem moyen kornuytken de bicht hörden.

Wat schöle wy doch mit düssen bucknechten angaen? se könen wedder thuyten noch blasen, söge willen se nicht hoeden, mistladen edder ezell driven, thom prediken und regeren over alle undüchtich! schal men sülcke yn unrechte tho tidtlikem und ewigen vorderve der armen christen hanthaven, beschütten und vordedingen? F2.

De ungelerden vulen dachdeve, unse genömpte Canonike, Vicarien, Monnike, koresels und wat des bosen, schedeliken gewörmtes mer, hebben lange genoch, ja alto lange mit örem requiescat, unverstendigem bolkende unde schriende gegeck unse arve und gudt tho sick getagen und yngenamen, dar vor unse döchter und kinder, wolde gadt nicht högers, geluyrdt, ja mit unser zeilen weydelick gehaveerdt und schodüvel gelopen, als de katte mit der muys gespeelt; und so wy unse kinder nicht tho guder kunst, eer, tucht und leer halden, wert ydt noch wohl arger. D7.

Verwar hedde wy elenden mynschen unser döpe rechtschapen gude, gewisse underrichtunge gehat weren gewislick vele karken, klöster, klüsen und altar ungesticht, vele ungatlichs lavens, swerens, smerens und scherens, vele Jacobs, Jerusalems, Pickerdysche, Aken, Venzedelische reisen na und uthe gebleven. war wolde doch de vuylstinckende babylonische hoer so overtreffende gewalt, rikedage, ja landt und lude van erlanget hebben? I, behöde uns de leve gadt, war scholden uns den de tzarten, subtyle horenjegerkens, hem, bölekens unde cornuytkens meyne ich, ja vrilick cornute bestie, leddig gande, geestlose, jünckersche mesteswine, drunckenbolten und düvelshoren hergekamen syn? wer wolde dach de gülden none (ich meynde, ydt wer köpperen) vor unser vadderschen gesungen hebben und den sucker gegeten? wer wolde den gevillet und geselet, gewyet, gesmoeket unde geröket, geöliget unde gesmerdt hebben? L7.

Nu kompt des düvels liever getruwe vicarius, dat kint der verdomenisse, wo en Paulus nömpt, de pawest, vöret effen dat wedderspil und sprickt: Trotz wo du weirst ym eelicken leven, wassest, dick vermerest,

neen, neen, bi live nicht! ydt ist ene dothsunde, die uns nicht geldt ynt zeckelin bringt; holdt huys mit horen, dat ich jarlicks mynen theynden dar van entfange, off du most yn de vettkamer[1]) dynen hals lösen edder sterven! und mothen also die armen papen dem paweste und synen dravanten dat buyckesken örer madonnen, by wylen twe mal eyns jars, affkopen, dennoch moth men den bösewicht nicht enen antichrist und vrowenkremer schelden, die unverschempt wedder gadt, syn hilge wordt, ynsettunge und bevel handelt und gebüt. Pfu des ledigen düvels! J.

Wo mercklick unseren geestlicken ör smeren und scherent helpet, alle vleeschlike wollust und böse begerte an önen underhöldt und versöpet, südt und hordt men leder dachlicks wol: leven yn der kuyscheit wo de lunynck und der stadt bulle; tho wider orkunde und vorsekerunge vindt men dat zegel örer kuyscheit yn der köken wol lopen und sitten. Petrus secht II. Epistole II:. Er ogen sint vull eebreckerie. J3.

Dar um synt der personen (Prädikanten) so weinich verordent, dat men kein entschuldunge moge vorwenden. Vorhen hefft men so vele drunckener bestien, dachdeve und leddichgander horentrecker welich unde uith halden konnen, de alles mit unvorstendigen eselszbolkent und nurnarren uithrichteden. F7.

Über die alten abgeschafften Ceremonien wird ganz in gleichem Tone gehandelt:

Ich wolde dat dith vam paweste gehilchte, gebenediede völckeszken ör wyggent und santelent över de creatur dach ein mal bewisede mit und dorch myrakel, de wyle (se) keyn gades wordt en hebben, krechtich und recht tho syn. lath se doch över des solten wathers, ytwes tho Sassendorpe, so lange bannen, exorciseren und visevasen, dat ydt thosamen söte werde, edder över warmoidt! schölden se darna hungeren, ich vrüchte, de kennebacken wörden ön dünne, mosten wol so lange ropen, dat öm dhie hals börste, wo die Baalitschen propheten (III Regum XVIII) und wörde dach nichts dar uith. K5.

War tho ist nu jw wywater nütte? gy können dach nicht enen doden hundt dar mede verwecken, noch (ein) scharvet kalff mede gesundt maken, mer dan mit anderem wather; ist nergens bequemer tho, wen den olden düvelshoren medt tho toveren. war um geve gy dach vor, jw gebannen wather wasche de sünde aff, verjage den düvel und bringe gesuntheit, gethent up de graver, dar as, vul stanck, verradete lichnam sunder ziele und leven liggen? O der gripliker blindtheit! wel gelövet und wert gedoft, werth salich, wer nicht gelövet werdt verdömpt. Marci XVI; dar helpet noch licht, palmholt, krudt, vuyr, gewiet wather, salt noch wyrock, wen ock jemans dar yn begraven wörde . . . Idt moste vele ein höger dinck wesen, dorch welck der hemmelsche vader wedder uns scholde versönet

[1]) Vettkamer wurde das bischöflich Paderbornsche Gefängnis in Werl spottweise genannt, wahrscheinlich auch andere Gefängnisse.

werden und die sünde vorgeven, dat ist dat dürbar eddel wather und blodt am holte des chrützes uith dem gebenedieden, vrontliken herten unsers heilmakers Jesu Christi geflathen, dem gy schamlose, vervörische boven jw wather gelieken. Pfu, der grusamen gadtslesterunge! Ratthen, müse noch katten köne gy mit alle juwen palmen, krude noch wircke smökenge uith dem huse dryven, wo vele weiniger den grimmigen düvel. Verwar, ein ellende, vorsagt blöde heldt, dem vor eyn van minschen handen gemaket waslicht vrüchtet! Idt ys ydel drach und vervörunge Wech, wech mit juwer lüsigen vervörunge, gi heilosen papen! wy willen vorthen unse fleesch, eyer, botter, kese, brodt, wather, vuyr, krudt und alle aveth van jw ungewieth hebben! K5. f.

Das möge zur Charakteristik des Angriffes genügen. Die Geistlichkeit hätte die von Omeken ihnen beigelegten Prädikate vollauf verdient, wenn sie den Kampf nicht aufgenommen hätte. Die Aussichten auf Erfolg waren für sie zudem gar nicht so ungünstig. In der Weise hätte Omeken den Charakter der Gegner allenfalls nur darstellen dürfen, wenn in den Reihen seiner Prädikanten lauter Heilige gestanden hätten. Er warf mit Steinen und wohnte selbst in einem Glashause. Auch persönlich hatte er sich Blössen gegeben: von anderm abgesehen geht er oft mit den Bibelstellen um, wie es schlimmer gewiss nie ein Schultheologe gethan hatte. Er hatte den Gegnern ihre Arbeit sehr leicht gemacht.

Daniel von Soest.

Der Mann, welcher die Abwehr übernahm, nannte sich Daniel von Soest.[1]) Bereits im Jahre 1533 hatte er zwei Schriften vollendet, den »Ketterspegel«, der für das Volk bestimmt war, und das »Pareneticon oder Parenesis«, das, mehr wissenschaftlich gehalten, Glossen zu Omekens Ordinanz enthielt. Genau ist die Zeit des Erscheinens nicht zu bestimmen, aber das Pareneticon ist nach dem Ketterspegel geschrieben, wie folgende Stelle in diesem beweist: »Wat averst dat wordeken (kercke) ys gesacht, werde yck (welt Godt) yn einem anderen boke beschryven«, wozu am Rande die Note steht »In parenesi yn der vorrede, ym 4. und 17. cap«. Auch an anderen Stellen wird auf die Parenesis verwiesen. Diese Verweise sind sicher nachträglich (1539) gemacht, aber man sieht doch, dass Daniel den Plan zu dem Werke 1533 bereits entworfen hatte, und allzulange wird er mit der Ausführung auch nicht gezaudert haben. In dem Dialogon (1537 erschienen) wird sie als »antwort over de ordinahtzi ler« erwähnt.

Parenesis und Ketterspegel.

[1]) Über Daniel von Soest ist von den Provinzialhistorikern mancherlei nebenbei bemerkt. Wenn ich nur die Abhandlung Vorwercks im Progr. des Archigymnasiums zu Soest 1856 »Daniel von Soest« anführe, so ist doch nichts übergangen, was unser Wissen irgendwie erweitert hat.

Diese Schrift ist uns verloren, der Ketterspegel nur in einer überarbeiteten Fassung erhalten, die der Verfasser samt dem Apologeticon den drei Schmalkaldischen Abgeordneten widmete. Sie führt den Titel: »Ketterspegel, van arth, natuyr und herkompst der ketteren, wo men syck vor en waren sal, wat er loen und ende; Dorch Daniel van Soest ym jar dusent vyffhundert dree und dertych beschreven«.

Eine ungefähr gleichzeitige Abschrift davon besitzt die Soester Bibliothek (s. unten!). Das umfangreiche Werk (108 Quartblätter) ist in zwölf Kapitel eingeteilt, deren jedes mit einer gereimten Überschrift versehen ist. Es war, wie Daniel im Apologeticon selbst sagt, für den gewöhnlichen Mann bestimmt, ihn über den alten Glauben und den neuen zu unterrichten. Litterarischen Wert hat es ebenso wenig wie historischen; die Satire — wenn man überhaupt davon sprechen kann — ist sehr allgemeiner Natur; die Erörterung ist nüchtern, und nur hier und da spürt man etwas von dem Geist und Witz, an dem der Verfasser sich sonst nicht arm zeigt.

Ob das Pareneticon und der Ketterspegel auch gedruckt worden sind, muss dahingestellt bleiben; wahrscheinlich ist es mir nicht.

Daniel mochte es wohl einsehen, wie wenig theologische Erörterungen in jener aufgeregten Zeit auf Erfolg rechnen durften, und daher griff er zu einem wirksameren Mittel, zur Satire. Gleich im selben Jahre warf er ein »Liedchen« unter das Volk, das zwar im ganzen sehr trocken ist und noch wenig Übung verrät, aber immerhin wegen der bekannten Melodie »Drei Läuber an einer Linden« Anklang finden mochte. Es ist das unten abgedruckte »Leedgin van der ketter namen«, das den Inhalt des Ketterspegels zum Teil in gedrängter Form wiedergiebt.

Das öffentliche Anschlagen derartiger Lieder war in Soest wie anderswo nichts Ungewöhnliches; sie kamen auf diese Weise am leichtesten unter das Volk. Die eine Partei sang sie dann der andern zum Ärger in den Strassen der Stadt.[1])

Gemeine bicht.

Keine von all diesen Satiren hat aber entfernt so viel Aufsehen gemacht, wie die »Gemeine Beichte der Prädikanten in Soest«, die Daniel im folgenden Jahre herausgab; auch sie wurde, wie wenigstens Hamelmann berichtet, an verschiedenen Stellen der Stadt an die Thüren geschlagen.[2])

[1]) Auch während des Interims ging es so; den 25. Okt. 1548 beschwerte sich der Herzog, dass »den ordentlichen Predicanten allerlei mutwill widderfaren, in den Gotzdienste . . . die duytschen Gesenge onbehörlicher wyse dar under vermengt, ja och lesterliche lieder und leussen widder geistliche und weltliche obericheit apentlich uthgeropen . . .«

Einen derartigen »lesterlichen schandcedell«, der dem Vicarius Hermann Sybel an die Thüre geklebt wurde, besitzt das Staatsarchiv in Münster. Der Inhalt ist so gemein, dass ich ihn angesichts seiner vollständigen Wertlosigkeit nicht abdrucken lasse.

[2]) Anno 1534 prodiit et per plateas dispersum et valvis templorum et portis affixum et acerbissimum scriptum sub nomine pasquilli vel Danielis a Soist rithmis Germanicis

Wahrscheinlich aber geschah es nur mit einigen der eingefügten Lieder, die zum Teil wenigstens ursprünglich für sich bestanden haben.

Mit dieser »Komödie« hat sich Daniel für die Angriffe Omekens bitter gerächt; indem er die Lacher auf seine Seite zog, war ihm ein grosser Erfolg sicher. Dass er gleich von den Betroffenen heftig verfolgt wurde, liegt auf der Hand; aber auch bei Unparteiischen scheint es verstimmt zu haben, dass er nicht offen mit seinem richtigen Namen hervortrat. Wenigstens hat er sich veranlasst gesehen, in seinem »Dialogon« sich darob zu verteidigen, und diese Verteidigung scheint die Hauptveranlassung zu dieser Neujahr 1537 erschienenen Schrift gewesen zu sein, in der er dann freilich auch alles, was seit dem Abschlusse der Gemeinen Beichte in Soest noch vorgefallen war, so weit es seinem Zwecke diente, verarbeitet hat. Dialogon.

Beide Schriften waren ursprünglich sicher nur für Soest bestimmt und sind als Manuskripte gewiss auch nicht weit über die Mauern desselben hinausgedrungen, wenn man vielleicht auch aus dem Dialogon das Gegenteil schliessen könnte;[1]) und so lange mochte sich der Rat, da er den Thäter doch nicht auffinden konnte, in das Unvermeidliche fügen. Da erschienen aber die Gemeine Beicht und das Dialogon im Jahre 1539 zusammen im Drucke. Wer die beiden Schriften liest, wird es begreiflich finden, dass man sich jetzt zu energischen Schritten aufraffte und alles daran setzte, den Übelthäter aufzufinden; denn dass dessen wirklicher Name nicht Daniel sei, wusste man sehr wohl; er hatte das selbst im Dialogon offen gesagt. Suchen nach dem Verfasser.

Obschon weder Drucker noch Druckort genannt war, und auch das Papier kein Wasserzeichen hatte, ahnte man doch richtig, dass der Drucker in Köln zu suchen sei, wo damals eine wahre Satirenschmiede bestanden haben muss, die ganz Nordwestdeutschland mit ihren Produkten versah. Der Rat schrieb daher an den Magistrat dieser Stadt folgenden für uns interessanten Brief:

Stad Coln.

Unse fruntliche grote mit erbeidunge alles guden to voren. Ersame, vursichtige und wise gutgunstige gude vrunde. Wy mogen J. E. L. claglichen nicht bergen, wy und wat gestalt eyn ser spitigh famois bibell und schantboick, dat einen ungenanden Daniel van Soist wert to geschreven, vorfunden, dat in groter taill in J. E. Stadt solle, als uns vorkumet,

exaratum, quod erat et in praecipuos Evangelii promotores cives et concionatores, qui omnes ibi ordine recensentur, congestum, plenum omnibus convitiis et extremis calumniis, virulentia et blasphemia refertissimum . . . Summa istius scripti erat, quod essent seditiosi cives Evangelici et contradicentes magistratui. Deinde quod concionatores plerumque essent Apostatae et ex monachis facti Lutherani et sui similes uxores infestuosas videlicet Nonnas, sorores et Bigittas duxissent. Multaque crimina, haereses et scelera in eo scripto piis civibus et concionatoribus affinguntur turpiter et mendaciter. A. a. O. p. 1012 f.

[1]) Philochristus sagt zu Daniel: »Men vracht na di in alle lant«.

gedruckt syn, dar in to hope geslagen mit untuchtigen, unnutten, logenhaftigen, schentlichen, geswetze und upleggen nicht allene vel unser burger hogen und nedderen standes bynnen und buten Raides dan ock uns den Raidt mit syner schanden nicht ist verschonet, gelymp und er antastende und suntlichen ist difamerende, dat uns des, als J. E. L. aff to nemen, kens weges wil sin to gedulden, und de bosewichte nummer up uns in wairheit by sal brengen. Dwile dan, gunstige gude frunde, sodane famose libell und schendunge im rechten und sunst, als J. E. L. bewust, mercklíken is verbaden und dar dur ein breve in J. E. Stadt gedrucket,[1]) up dat numant wen to unrechte dar mit bedregen noch begissen und kein wider unmodt dair ut up den unschuldigen erwassen durffe, bidden dem na J. E. mit gantzen vliten, by uns to gefallen mogelichen vlit willen an don keren, den calcographus und druckers, by J. E. wonende, vorbescheden, ernstlich dar na willen don erforschen, wy der selvige sodanes up uns gedruckt, wy er dar an gebracht und wer et to drucken bestalt; und so nu des befunden J. E. schriftlichen uns dat entdecken, so sich dar ock jnne sckicken, als sich woll to rechte gebort, und in gelichen fal wy uns gerne to don erbeiden. Des und alles guden willen wy uns gentzlichen tot J. E. L., de got lange semptlichen gelucksalich und gesunt gefriste, unser und aller vermogentheit in vel merrer gerne verschulden, wo J. E. L. des mogen erlangen und vertrosten. Datum ut supra (up donnertach nativitatis S. Johannis (26. Juni) ao. XXXIX)«.[2])

Diesen freundlichen Brief beantworteten »Burgermeister und raidt der stade Coelne« umgehend (4. Juli 1539) ebenso freundlich:

»Unse fruntlicke groite unnd wat wy gudes vermoigen tovoir. Eirsame und wyse besunder gude frunde. Jwe Eirsz. schrifffte belangende eynn famosz Libell, so bynnen unser stede Coelne gedruckt sulle wesen und wis jwe schrifffte int lange dar van meldet, hebben wy alles inhoutz vernomen unnd willen jwe begerte nae erfarunghe dairna laten geschein, unnd off wy dar etwas erfaren und bekonden moigen, sall unverborgen blyven, wilt got, denselben jwen Eirsz. die unse herre got in alle walfart bewaren wil.«[3])

Man wusste also damals im Kölner Rat von der ganzen Sache noch nichts; aber die versprochenen Nachforschungen führten bald zu guten Resultaten, nur machte man nicht den für die Soester wünschenswerten Gebrauch davon. Am 3. Mai des folgenden Jahres ging nämlich die zweite Antwort nach Soest ab, dieses Inhaltes:

Burgermeistern unnd raidt der statt Soist. Unse fruntlicke groite unnd wat wy gudes vermoigen tovoir. eirsame unnd wise besunder gude

[1]) Vgl. Ennen, Geschichte der Stadt Köln IV 191 f.

[2]) Protocollum missivarum de annis 1539, 40, 41 et 42. LI, 10.

[3]) Documenta zur Reformationsgeschichte XXIX 307 fol. 557. Diesen Brief hat bereits Vorwerck a. a. O. S. 7 bekannt gemacht.

frunde. welckermaten wy van unserm burger Daniell van Soist schroider angesoicht unnd gebeden, werden ure eirsz. uit desselven hie ingelachte supplicatie in die lengde vernemen. dwile sich nu die sachen in der wairheit luyde syner supplicatien angetoigen also begeven, derhalven der wairheit (as gotlich unnd billich) bystandt to doin und nyemandtz dairenboven to latenn beszweren sunder tho verthedyngenn mann schuldich, ist demnae unse fruntlicke begerde unnd gesynnen, dat ure eirsz. bemelten unsernn burger solickes beroirten bedraichs ader verclagens ter unschoult niet laten beszwerenn noch oeverfallenn, sunder derhalven in ansieunge dieser unser vurschrifft entschuldiget unnd gefurdert willen haven unnd sich hieinne also gunstich unnd furderlich zo halden und zo bewysenn, als wy des und alles guden gentzlich waill to betruwen denselven uwen eirsz., die unse herre got inn alle gelueckselige wailfoirt lange tidt bewarenn will. geschreven am 3ten dagh maji anno etc. 40.[1])

Die Kenntnis dieses Briefwechsels kann uns wenigstens einen Schritt weiter bringen in der Beantwortung der Frage: wer war eigentlich der Daniel von Soest? Wer war Daniel von Soest?

Von besonderer Wichtigkeit ist der zweite Kölner Brief. Dass er sagt »Daniel von Soist schroder«, können wir unbeachtet lassen, da auch Schroder (-Schneider) sicher nicht der richtige Name des Daniel ist; denn es ist deutlich genug, dass man diesen nicht verraten wollte. Vielleicht ist er gerade mit Beziehung auf seine Eigenschaft als bitterer Satiriker ausgewählt. Aber einmal lässt sich aus dem Briefe doch beweisen, dass Drucker und Verfasser in Köln lebten, und dann auch, dass, wenn der Rat nicht geradezu gelogen hat, der Verfasser in Köln das Bürgerrecht besass.

Dadurch wird der Kreis der überhaupt möglichen Verfasser schon ein sehr enger.

Hartzheim[2]) hat »ex commentariis conventus Coloniensis conventual.«, wie er vorgiebt, die Nachricht geschöpft, dass Daniel mit dem bereits oben erwähnten Guardian des Soester Grauen Klosters, Gerwin Haverland, identisch sei. Wenn das wahr ist, dann ist er nicht der erste, der diesem Irrtume anheimgefallen ist. Vorwerck hat (was Gödeke, der einzige Litterarhistoriker, der wenigstens Kenntnis von diesen Werken gehabt, übersehen hat) nachgewiesen, dass Haverland 1535 bereits tot war, er also von vornherein nicht mehr in Betracht kommen kann. Und nicht bloss er, sondern alle anderen Soester Mönche sind von dem Verdachte der Verfasserschaft völlig frei zu sprechen. Denn die Insassen des Schwarzen wie des Grauen Klosters verblieben so lange es ging in der Stadt, und sie hatten alle Veranlassung, ihre Stellung, die sie weder freiwillig räumen Haverland.

[1]) Stadtarchiv Köln, Kopienb. 61. Ich verdanke die Abschrift der Vermittelung des Herrn Stadtarchivars Prof. Dr. Höhlbaum.

[2]) Bibliotheca Coloniensis p. 402.

wollten noch auch wegen der Seelsorge räumen konnten, nicht noch schwieriger zu machen, als sie ohnedies schon war.[1]) Sie werden auch so, anfänglich wenigstens, von dem Verdachte der Verfasserschaft bei den Prädikanten nicht frei geblieben sein. Ihr ganzes Verhalten war, wie das schon oben bemerkt ist, ein durchaus friedfertiges.

Dass der Daniel ein geborener Soester war, der die Stadt bis in den letzten Winkel genau kannte, braucht überhaupt nicht bewiesen zu werden, es geht aus hundert Stellen hervor. Er sagt ausserdem noch, dass er das Geschilderte zum Teil selbst mit angesehen habe.

Daniel war ferner ein Geistlicher, und zwar ein sehr gelehrter; das beweisen nicht nur die massenhaften Bibelcitate, sondern besonders seine eingehende Kenntnis der Kirchenväter und des kanonischen Rechtes, die sich vor allem im Ketterspegel kund giebt. Welche von den Soester Geistlichen lebten denn nun im Jahre 15 $^{39}/_{40}$ in Köln? Die Mönche, wie wir gesehen haben, nicht, auch die meisten Kanoniker nicht; diese hielten sich bis zum Interim teils in Werl, teils in Iserlohn auf. Soviel man aus den Akten feststellen kann, kommen hier nur zwei Personen in Frage: der Pastor an der Wiesenkirche, Johannes Woesthoff, der 1532 Pastor in Köln wurde,[2]) und der Pfarrer an St. Peter, Johannes Gropper, der Sohn des Soester Bürgermeisters, »ein unbändig gelehrter und beredter Mann«, wie ein Zeitgenosse sagt.[3]) Beide waren zugleich auch Kanoniker, Woesthoff sogar Dekan des Kapitels. Nach Durchprüfung des reichen Materiales darf ich es für unwahrscheinlich erklären, dass noch andere Soester Geistliche dauernd ihren Aufenthalt in Köln genommen haben, es müssten denn Männer sein, von denen wir sonst gar nichts wissen.

Bei dieser Sachlage ist es doch noch immerhin bedenklich, auf die Frage nach der Persönlichkeit des Daniel eine entschiedene Antwort geben zu wollen, und ich würde die bestehenden Hypothesen nicht noch um eine neue vermehren, wenn es sich hier um nichts anderes als um einen blossen Namen handelte.

Daniel-Gropper?

Meiner Ansicht nach ist nämlich Daniel von Soest kein anderer als der berühmte Kölner Scholastikus und spätere Kardinal Johannes Gropper, und ich glaube, dass sich für diese Ansicht sehr gewichtige Gründe beibringen lassen.

Vergegenwärtigen wir uns den zweiten Kölner Brief, so müssen wir gestehen, dass unter all den obligaten Phrasen doch ein derartiger Hohn verborgen liegt, als wenn er von Daniel selbst abgefasst wäre. Der Rat stellt sich vollständig auf die Seite des Satirikers. Ein solches Verhalten wäre unbegreiflich, wenn dieser nicht in Köln eine hochangesehene Per-

[1]) Nach ihrem Abzuge wandten sie sich nach Werl bezw. Duisburg.

[2]) Bis dahin residierte er auch in Soest, und sein Pfarrhof wurde nach einem seiner Briefe beim Thomas-Aufstande hart mitgenommen. Er starb 1542 als Dekan des Kapitels zu St. Gereon in Köln und erhielt Dr. Kaspar Gropper zum Nachfolger.

[3]) Vgl. Ennen, Geschichte der Stadt Köln IV S. 371.

sönlichkeit von bedeutendem Einflusse gewesen wäre. Auf dieses Verhalten fällt noch ein grelleres Licht, wenn man sieht, dass die dem Briefe beigelegte »supplicatie« Daniels mit dessen Apologeticon identisch sein muss. Apologeticon.
Die Soester hatten in ihrem Briefe die Gemeine Beichte ein »famos libell und schantbok« genannt; das hält ihnen Daniel im Apologeticon fortwährend vor, z. B. fol. XIII: »Des halven se mi ok als einen lasterer und mine boeke wo libellos famosos geachtet wellen hebben«. Ferner hatten sie sich darauf berufen, dass derartige Schriften »im rechten verboden« seien: auch darauf spielt Daniel im Apologeticon an: »wusten se, wei unde war gemelte armer Daniel were, wolden alsdan beiden rechten na, geestlich und wertlich, den selvigen armen alse schuldich eine lifliken straffe vervolgen«. ibid. Dass das Apologeticon überhaupt eine Antwort auf die Nachforschungen Soests ist, liegt klar zu Tage, und will ich dafür nur eine Stelle anführen: »(se) vervorschen mit vlite, se loven gifte und gave um to wetten, to vernemmen, war und wei dusse arme Daniel si.« (fol. IV.) Der Ansicht aber, dass es speziell eine Antwort auf den Brief an Köln sei, scheint ein Umstand entgegen zu stehen: Daniel unterschreibt das Apologeticon »Gegeven to Soest am niggen jars dach im jaer MCCCCCXXXVIII«. Allein das Jahr wird hier nicht richtiger angegeben sein als der Ort; mit derlei Angaben nimmt es Daniel nie genau: sonst hätte er z. B. alle seine Schriften grade auf Neujahr ausgehen lassen müssen. Die Nachforschungen begannen ja auch erst 1539, d. h. nach dem Drucke der Schrift. Wahrscheinlich hat Daniel das Apologeticon deshalb zurückdatiert, weil er es den Schmalkaldener Abgeordneten widmen wollte, die ja bereits 1537 ihre Mission erfüllt hatten. Hier dürfte demnach kaum eine Schwierigkeit liegen, ebensowenig wie in dem Titel Apologeticon. Die Kölner sprechen allerdings von einer »supplicatie«, aber so fasst Daniel das Apologeticon auch auf: . . . bin ich kone dusse mine geringe vÿrdedinge to schriven, mit demodigen suppliceren und biddent, gi juwe Lutheromaniten und verbundsgesellen underrichten, mi armen Daniel na dusser tit nicht mer loegen oder unrechts offte injurien halven to beschuldigen u. s. w. (fol. XX.)

Dass die von dem Kölner Rate erwähnte »supplicatie« des armen Sünders keine sehr tiefe Reue atmete, geht schon aus dem ganzen Tone des Briefes deutlich genug hervor; die Soester würden ihrer Gewohnheit nach wahrscheinlich die beiden Dokumente auch besser aufgehoben haben, wenn sie mehr befriedigt hätten.

Ist es nun sicher, — und das scheint mir — dass die Supplicatie des Daniel mit seinem Apologeticon identisch ist, dann begreift man, weshalb der Kölner Rat über 9 Monate mit der definitiven Antwort zögerte; bei der scharfen Aufsicht, der die Druckereien in Köln damals unterstanden, musste es sehr leicht fallen, den Drucker herauszufinden.[1]) Der Soester

[1]) Aus der Vergleichung der Typen scheint sich mir mit Gewissheit zu ergeben, dass es Eucharius vam Hirschhorn (Cervicornus) war.

Brief ist dem Daniel zur Beantwortung übergeben worden, und dieser hat auch noch erst den Ketterspegel überarbeitet, und beide Schriften — letztere wahrscheinlich nicht offiziell — sind dann zugleich mit dem Briefe des Rates nach Soest abgegangen.

Eine derartige bitterböse Satire den Soestern als »Bittschrift« ihres ärgsten Feindes zuzustellen, war allerdings das Äusserste, was der Rat thun konnte, und dass er es nur that auf Veranlassung eines hochangesehenen und einflussreichen Mannes, das haben die Soester gleich richtig herausgefühlt. Hamelmann berichtet nämlich: »et publicabantur haec scripta per typos, quod tunc putabatur Groppeorum opera factum esse«.[1]) Der Kölner Brief machte sicher absichtlich das Geheimnis so durchsichtig, dass wenigstens kein Unschuldiger im Verdachte bleiben konnte, aber er gab den Schuldigen auch nicht preis. Indem die Soester den Groppern nur die Patenschaft bei den Satiren zuschrieben, gingen sie gewiss nicht zu weit.

Auf Gropper weist auch das höhnende Selbstbewusstsein hin, das man im Apologeticon ausgesprochen findet. Gleich im Anfange heisst es: »Ick armer Daniel, arm, unwetten, ungeschicket und bi na nichts bi juwen Soestischen utgestropeden moneken und nunnen, papen und boginen geachtet, hebbe gesprocken, hebbe geschreven und se sprecken: wei is dusse?« So kann doch nur ein Mann sprechen, der seiner äusseren Stellung nach hoch über den Soester Prädikanten stand; und nur im Munde eines Mannes wie Gropper, dessen Wort bei Fürst und Kaiser in die Wagschale fiel, wird ein derartiger Hohn recht verständlich.

Ein weiteres Beweismoment liegt in dem Charakter der Nachrichten, welche Daniel bringt. Über alle Ratsangelegenheiten weiss er vorzüglich Bescheid, und bei keiner seiner Angaben lässt sich die positive Unrichtigkeit nachweisen. Nur über den Fortgang des Pollius ist er nicht genau unterrichtet — und zu der Zeit war der alte Gropper nicht mehr Bürgermeister. Auf vorzügliche Beziehungen zwischen Daniel und dem alten Soester Rate scheint mir noch ein anderer Umstand deutlich hinzuweisen. Daniel zitiert nämlich Omekens Kirchenordnung nach Kapiteln; nun ist diese aber gar nicht in Kapitel eingeteilt. Wie erklärt sich das? Es ist schon oben erwähnt worden, dass der Rat die Kirchenordnung, um sie übersichtlicher zu machen, »artickelwis hadde setten laten«. Sollte hiermit eine Einteilung in Kapitel gemeint sein und Daniel eine Abschrift von dem Handexemplare des Rates benutzt haben?

Aus einer Stelle des Apologeticon scheint ferner hervorzugehen, dass Daniel auch noch andere als niederdeutsche Schriften verfasst hat. Er habe, sagt er, den Ketterspegel nicht geschrieben »woe dei oratoeren und gi wolwisen legaten konen,[2]) mit gesmuckder wertliker eloquencien

[1]) a. a. O. p. 1113.

[2]) Das ist natürlich wieder Hohn, da die beiden Genossen des Brictius ehrsame Bürgersleute waren.

und hoecheit der rede (des ick mi ok nicht underwinde, und off ick schon solks geleret, wolde ick nochtans (woe ok in miner Parenesi) sodaner gesmuckden reden um der simpelen herten minen in godt geleifden landsluden . . . nicht gebruken, dan mit simpel slechter moderliken spraken, dat it einen ideren leselick und verstentlick sy.«

Aus einem Vergleiche dieser Satiren mit den anerkannten hochdeutschen und lateinischen Schriften Groppers lassen sich nur schwache Anhaltspunkte für die Entscheidung dieser Frage gewinnen: die Verschiedenheit des Gegenstandes, der Sprache und des Publikums legen hier zu grosse Hindernisse in den Weg.[1]) Aber eine auffällige Übereinstimmung lässt sich doch bemerken. Gropper war von Hause aus Jurist und erst in zweiter Linie Theologe; daher betrachtet und beurteilt er alle Verhältnisse vorzugsweise mit den Augen eines Rechtsgelehrten. Bei der Einführung des Interim trat das auch praktisch so stark zu Tage, dass er heftig damit anstiess und die Gemüter erbitterte. Das nämliche zeigt sich auch bei Daniel; ich verweise dafür nur auf das Apologeticon, wo er von der Unantastbarkeit der klevischen Kirchenordnung spricht.

Daniels und Groppers Stellung zur Reformation.

Man ist nun zwar gewohnt, sich Gropper in den dreissiger Jahren als einen ungemein friedliebenden und zum Vermitteln geneigten Theologen vorzustellen und dürfte daher schon von vornherein schwere Bedenken tragen, ihn mit dem scharfen Satiriker Daniel für identisch zu erklären; allein ich glaube nicht, dass diese Bedenken gerechtfertigt wären. Denn mochte er auch noch so sehr zum Frieden geneigt sein, so ist er doch über eine gewisse Grenze hinaus dem Gegner nie entgegengekommen: er wollte vor allem keine Umgestaltung der Verhältnisse auf eigene Faust vornehmen und missbilligte von Anfang an auf das entschiedenste alle nach dieser Richtung hin gemachten Unternehmungen.[2]) In seiner Vaterstadt waren überdies die Verhältnisse ganz eigentümlicher Natur; der Graf von Nassau sagte es den Soestern ins Gesicht, dass sie das Evangelium zum Deckmantel ihrer »gewalt, mishandelunge und overfaringe« missbrauchten. Sie waren nicht ohne ihre Schuld in einen schlechten Ruf gekommen, und unter ihren Prädikanten befanden sich Elemente, die eine Satire herausforderten, auch wenn aus ihren Reihen nicht ein so heftiger Angriff auf die gesamte alte Geistlichkeit erfolgte wäre, wie es thatsächlich geschah. Dass Gropper nicht anders über die dortigen Zustände dachte

[1]) Man vergleiche indes seine unten abgedruckten Briefe mit dem Apologeticon, so wird man vielleicht doch eine Ähnlichkeit des Stiles — ich weise besonders auf die häufige Einklammerung der Zwischensätze hin — herausfühlen.

[2]) Über Gropper sei hier nur die neueste Litteratur erwähnt: Brieger bei Ersch und Gruber s. v. Liessem, Progr. des Kaiser-Wilhelm-Gymnasiums in Köln 1876. Varrentrapp, Hermann von Wied und sein Reformationsversuch in Köln. Leipzig 1878. W. Schwarz, Römische Beiträge zu Joh. Groppers Leben und Wirken. Historisches Jahrbuch 1886. S. 392 ff.

als Daniel, das beweisen seine Briefe an den Rat von Soest, die an Schärfe nichts zu wünschen übrig lassen.

Daniel war freilich ein entschiedener Anhänger der alten Kirche, aber das war Gropper auch; und wie dieser nicht so blind war, die tiefen Schäden seiner Kirche zu verkennen, so war es jener ebenso wenig. Die Unsittlichkeit der Geistlichen gesteht er auch in der Gemeinen Beichte zu, aber noch weit klarer treten seine Ansichten im Ketterspegel zu Tage.

Denen, die bei der alten Kirche bleiben wollten, wenn sie noch so rein wäre, wie in den ältesten Zeiten, antwortet er hier: »So hoer ick wol, wan din vader ful franzosen und droese were, woldestu van em loepen, als of hei din vader nicht were. Segh mi du Lutheromanite, bekennestu, dat dei romische kerke bi der tit Irenei und Tertulliani dei ware kerke gewesen si? Du kanst des nicht versaken. Wolan, so moestu ok bekennen, dat sei dat noch si, dewile dat nu even noch dei selvige is, dei do tor tit was, allene dat sei nu oelder, swaker, rumpeler und ungestalter is. Sei is noch dat olde hus gods, dei oelde tempel gods . . . allene dat dei nu wat vervallener und ungetzirder is, dan hei up dei tit was. Sei is noch dei oelde wingarde des heren, dei do was, utgenomen dat dei nu wat weiniger fruchte draget, dat nicht des wingarden schult is, sunder der versumeden arbeder, so dar inne geschicket sint«. (fol. CXLIX.)

Nachdem er dann speziell auf Deutschland übergegangen ist und gefragt hat, ob jemand nachweisen könne, dass man bei der Bekehrung des Landes einen anderen Glauben gelehrt habe als jetzt, fährt er fort:

»Wellen sei sprecken: wi sint, dei dusse olde kerke fegen, schuren und reformeren, antwort: ach her got, des fegens, schurens und der reformation! wan sei noch XXX jaer also fegen und reformeren wolden, so solden alle uterwelden gods wellen, dat sei alle doet weren. Solden sei dei olden romischen kerken fegen, so sei doch dei selvigen des duvels nest und des satans synagoge heiten? welteren sei sunder uphoren im drecke um und weder um mit eren soegesnuten up dat aller smelikeste. Solden sei, segh ick, dei kerken reformeren, dar ut se opostoseret und verlopen sint? haten und vervolgen alle dei noch dar inne sint und schelden sei vor antichristen, Cainische, Baalische gotlosen, huichlers und weet nicht wat al mer, storten alle gude ordenunge umme und maken nicht betters. Sei leren nigge lere, welck dei olde kerke nicht kennet, sei tobrecken, roven, verdriven, ordineren, besluten, doen und laten na erem wolgefal, unangeseen noch got noch den keiser. Wan sei hedden wellen dei romische kerken fegen und reformeren, so hedden sei dei kerken nicht gans moten umkeren und mit fuisten dar in slaen. Fegen und afbreken is twierleie, reformeren und versturen is nicht ein dink, ein kruken spolen und wedder dei stene staen is wit van einander.«[1])

[1]) Über die religiösen Disputationen spricht er gerade wie Omeken (vgl. oben S. 18, A. 1.) aber mit mehr Humor:

Hat Gropper je andere und nicht vielmehr stets dieselben Ansichten vorgetragen?

Mag er der Verfasser sein oder nicht, gebilligt hat er die Satiren auf jeden Fall und seinen ganzen Einfluss beim Kölner Rate für den Verfasser geltend gemacht. Hier ist Hamelmann unstreitig gut unterrichtet gewesen.

Betrachtet man das Leben Groppers, so erscheint er in den dreissiger Jahren nicht so sehr mit schriftstellerischen und anderen Arbeiten beladen, dass er deshalb nicht wohl mit Daniel identisch sein könnte. Ja es wäre im Gegenteil ausserordentlich auffällig, wenn dieser Mann, der doch bei der Einführung des Interims eine so rege Teilnahme für die katholische Partei seiner Vaterstadt bezeugte, vorher gar nicht um dieselbe sich gekümmert hätte. Zudem war er als erster Stadtpfarrer durch die Umwälzung stark in Mitleidenschaft gezogen, und Omekens Angriffe hatten ihm nicht weniger gegolten als allen seinen Kollegen.

Was die Sache einigermassen bedenklich macht, ist der Umstand, dass Daniel sagt, er habe einen Teil der geschilderten Vorgänge selbst gesehen. Deutet man diese Angabe so, dass er beim Beginne der Unruhen noch in Soest wohnte, so kann an Gropper, der schon 1530 Scholastiker in Köln und 1531 nur auf kurze Zeit in Soest war, kaum gedacht werden. Aber diese Auffassung ist nicht notwendig; eine Reihe der angeführten Thatsachen gehören, wie z. B. die Entführungsgeschichte des Patroklus von Borgeln, den zwanziger Jahren an; und dann ist es auch mehr als wahrscheinlich, dass Gropper während der unruhigen Jahre einmal persönlich in Soest gewesen ist, wo ja seine Familie, vor allem sein Vater, sich in einer sehr schwierigen Stellung befand.

Der Grund, den Daniel für die Geheimhaltung seines wirklichen Namens angiebt, ist sicher nicht der ausschlaggebende gewesen. 1534 mochte er allerdings noch Verfolgungen von seiten der Soester zu fürchten haben, aber 1539 war er vollständig gesichert. Wer den Kölner Rat zu einem die Soester so tief beleidigenden Schritte veranlassen konnte, der brauchte um sein Leben nicht mehr zu bangen. Aber wie unangenehm musste einem Manne wie Gropper, dem Träger hoher kirchlicher Würden, der bei beiden Parteien Vertrauen besass und desselben zu dem geplanten

Gen dink in unseren luterschen falsch genanten evangelisten munde so vake und vil swevet alse: wort gods, wort gods! Evangelion, evangelion! alsdan

So kommet unse leive naberschе mit erer maget,
Runen lysen und gecsen int aer, wat en behaget;
Sprecken: seit, leive naberschе, it is also,
It is ummer gods wort io.

Ach der vil armen! . . . wi hebben mit den kettern al ein wort gods, dat uns dei Evangelisten und Apostolen beschreven und nagelaten hebben, al ein Evangelion, dat gen ander is, hebben averst nicht enerleie verstant. fol. CXXVIII.

Versöhnungswerke auch bedurfte, die Enthüllung sein, dass er der Verfasser dieser ebenso scharfen wie derben Satiren sei!

Ich will die Vermutung übrigens nicht wahrscheinlicher zu machen suchen, als sie wirklich ist. Fest steht, dass Daniel 1540 Bürger in Köln war, und das waren, soviel ich finden konnte, nur zwei Soester Geistliche, Woesthoff, von dem wir sonst nichts wissen, und Gropper.[1]) Ich habe die Vermutung nicht unterdrücken zu sollen geglaubt, da sie einen andern vielleicht auf den rechten Weg weist; sollte sie bestätigt werden, so würden wir einen der bedeutendsten Männer seiner Zeit von einer bisher ganz unbekannten Seite kennen lernen.

Erfolg der Satiren.

Der Soester Rat hatte nicht unrecht, wenn er wegen des Druckes um den Ruf der Stadt besorgt war. Die Gedichte machten in Westfalen das grösste Aufsehen; Skandale, ob sie wahr oder falsch sind, finden immer einen grossen Leserkreis. Die derbvolkstümliche Sprache, der beissende Witz und die eingestreuten sangbaren Lieder mit ihren hübschen Melodieen mussten die Wirkung noch bedeutend erhöhen. Sofort erschien irgendwo in Westfalen ein Nachdruck. Man hat wohl behauptet, die Soester hätten die Auflagen weggekauft, deshalb seien die Exemplare so selten. Beides ist nicht richtig. Es sind noch jetzt einige Exemplaren vorhanden, und die verschwundenen haben sich vom Vater auf den Sohn fortgeerbt und sind zerlesen worden. Denn der Daniel hatte noch ein Publikum, als seine Gegner niemand mehr kannte; er ist nie in Westfalen vergessen gewesen. Als die Drucke seltener wurden, schrieb man sie ab, bis tief ins vorige Jahrhundert hinein, so dass sich Exemplare immer noch »in allen curieusen Händen« befanden. Ja sogar einen Nachahmer hat der Daniel gefunden in dem Verfasser von »Der Mönsterschen ketzer bichtbok«, von dem mir nur eine späte Abschrift in dem münsterschen Staatsarchive bekannt ist.

Die Soester trugen alles mit Geduld, wie Hamelmann sagt, »quia haec est sors piorum«. Daniel indes berichtet etwas anderes: man hätte gegen ihn auf den Kanzeln gewütet, wie gegen einen, der sein Leben verwirkt habe. Aus der Korrespondenz zwischen Köln und Soest geht hervor, dass man die Geduld wenigstens nicht zu weit trieb. Übrigens soll auch nach Hamelmanns eigener Angabe eine Gegenschrift erschienen sein: Quanquam anno 1534 ad primum pasquillum Danielis a Soest responderit gravissime Johannes Pollius, Germanico scripto, quo omnes concionatores et cives inprimis praedictum Consulem (Kubeke) et alios defendit. Appellat autem illud scriptum noctuam et de ea hujusmodi lusit Epigramma:

Die Gegenschrift des Pollius.

> Noctua, quid sero gemibundum succinis ore,
> Infaustumne audes prodere luce caput?

[1]) Wann sein jüngerer Bruder Dr. Kaspar Gropper nach Köln kam, weiss ich nicht. Er kann seines Alters wegen kaum in Betracht kommen. (Er und sein Zwillingsbruder Patroklus waren am 29. Oktober 1537 in das jurist. Album eingetragen.) Vgl. Ennen a. a. O. IV 615. A. 3.

Ah misera et nuper tristi velata cuculla
Nocturnosque ideo flebilis inter aves.
Te natura jubet lumen vitare diurnum,
Cum face collustras climata phaebe tuo?
Praeterea futili quod te intrusere cucullae
Te gravat infelix noctua poena duplex.
Quod natura tulit facile est sufferre Cynedi,
Quod monachi cogunt est tolerare grave.
Quid juvat infelix mendaces edere rithmos?
Quid coeca querulos fundere nocte sonos?
Nil tua Susato vox est nocitura, videto,
Ne jugulo noceat vox male sana tuo:
Urbs sermone Dei, claris quoque splendida gestis
Sera cucullatae nostra timebit avis?

Sybel[1]) hat auf Grund dieser Angabe behauptet: »Pollius schrieb eine deutsche Schrift, sagte auch dem Gegner in einem lateinischen Epigramme »Die Nachteule« bittere Wahrheiten«. Diese Bemerkung ist nicht, wie Vorwerck meint, »aus flüchtiger Benutzung des Hamelmann entstanden«,[2]) vielmehr ist Sybel der Einzige gewesen, der den Hamelmann richtig verstanden hat. Es ist daher leicht erklärlich, dass alle Bemühungen Vorwercks und der übrigen Soester Gelehrten, eine deutsche »Nachteule« des Pollius aufzutreiben, vergeblich gewesen sind. Denn mit dem illud scriptum, welches Pollius »Noctua« nannte, kann doch nur das entferntere scriptum i. e. primum pasquillum Danielis gemeint sein, und auf dieses bez. auf den Verfasser kann sich allein das Epigramm beziehen, nicht auf des Pollius eigene Schrift. Wie diese betitelt gewesen ist, sagt Hamelmann nicht. Überdies war die deutsche Schrift weder ein Gedicht, noch auch ist sie gedruckt worden; beides würde Hamelmann im anderen Falle ausdrücklich bemerkt haben.

Klar ist also zunächst, dass die Gegenschrift des Pollius nicht »Nachteule« hiess; es fragt sich nun noch: hat Pollius überhaupt eine deutsche Gegenschrift veröffentlicht? Die Gemeine Beichte Daniels kann nicht vor dem Ende des Jahres 1534 (so wie sie uns vorliegt) abgeschlossen sein, da noch Ereignisse darin erwähnt werden, die dem Ende des October angehören. Nun war aber Pollius bereits seit Ostern des Jahres gar nicht mehr in Soest anwesend, sondern wieder in Rheda. Eine Verteidigung der hart angegriffenen Soester lag daher gerade ihm nicht besonders nahe, und es ist schon deshalb nicht sehr wahrscheinlich, dass er die keineswegs leichte und angenehme Aufgabe, dem Daniel zu antworten, auf sich genommen hat. In der Weise, wie Hamelmann angiebt, dass er *alle* angegriffenen Prediger und Bürger verteidigte, konnte er sich seiner Aufgabe

[1]) Westfälische Beiträge zur Kirchengeschichte (Osnabrück 1791) S. 45.
[2]) A. a. O. S. 8.

überhaupt nicht mit Glück entledigen: ein ziemlicher Teil der von Daniel erhobenen Anschuldigungen lässt sich noch jetzt urkundlich als wahr nachweisen. Es ist zwar richtig, dass Daniel alle Prädikanten — auch Pollius selbst nicht ausgenommen — bitter behandelt hat, allein einen Unterschied macht er dennoch bei den verschiedenen Persönlichkeiten, und man thut ihm Unrecht, wenn man behauptet, dass er gegen die am giftigsten sei, welche seiner Partei am gefährlichsten waren. Omeken, der wie kein anderer seinen Hass auf sich geladen hat, wird nicht des geringsten sittlichen Vergehens beschuldigt. Am schlimmsten kommen zweifelsohne Campen und Borchwede bei ihm weg. Als Jasp. van d. Borch in einem Schreiben an W. vom Raid gerade diese beiden als die »Urheber des neuen Handels« auf das heftigste angegriffen hatte, antwortete der Superintendent Brune (16. Juli 1553) bloss, dass diese beiden nicht die Begründer des Evangeliums wären, dieses habe sich durch eigene Kraft Bahn gebrochen. Über Campen sagt er dann weiterhin: »dat Johannes Campensis eyn bosewicht was und na unvrede, twydracht und uproir stont, darumme is he van hyr verdreven«; auf Borchwede, der noch lebte, geht er nicht weiter ein. Bei diesen beiden wenigstens dürfte der Verteidiger einen schweren Stand gehabt haben.

Es liegt ja auf der Hand, dass nach dem Bekanntwerden der Gemeinen Beichte die Soester Prädikanten von ihren auswärtigen Kollegen wegen der Sache interpelliert wurden, und sie werden dann die von Daniel geschilderten Thatsachen von einem andern Gesichtspunkte aus dargestellt haben. Auch Pollius mag zu einem derartigen Berichte veranlasst worden und von diesem dann durch irgend einen Zufall dem Hamelmann etwas zu Ohren gekommen sein; selbst gelesen hat er ihn schwerlich, denn sonst würde er sich wohl etwas klarer darüber geäussert haben.

Auch das dürfen wir mit Sicherheit behaupten, dass dieser Bericht — falls er überhaupt existiert hat — nicht in weiteren Kreisen bekannt geworden ist. Es ist reine Phantasie, was Spiegel vorbringt:[1]) »Getroffen hat diese Schrift, vielleicht hat sie tief verletzt, ebenso den Daniel wie seinen Anhang; ja die Vermutung liegt nahe, dass sie damals von katholischer Seite angelegentlichst aufgesucht und vernichtet worden sei Wahrscheinlich hat sich aber Pollius durch die »Nachteule« viele Feinde gemacht. Wenigstens soviel ist sicher, dass er bald nach ihrem Erscheinen zum Grafen Konrad zurückkehrte«. Die vielen Unrichtigkeiten, welche in diesen wenigen Worten liegen, will ich nicht aufdecken, sondern nur eins bemerken: Wer die Schriften des Daniel durchliest, wird wenigstens die Überzeugung erlangen, dass er nicht der Mann ist, der einem Gegner ausweicht. Nun weiss aber Daniel von der Schrift des Pollius gar nichts; mit keiner einzigen Anspielung gedenkt er ihrer. Er hätte sie, da sie ja

[1]) A. a. O. Bd. VII 343.

eine Widerlegung enthalten haben soll, keinesfalls ignorieren dürfen und hätte das sicher auch nicht gethan. Man könnte versucht sein, anzunehmen, dass er ihr, wie der Kirchenordnung, eine eigene, ebenfalls für uns ganz verlorene Schrift gewidmet hätte, wenn er uns nicht in seinem $15^{39}/_{40}$ geschriebenen Apologeticon seine sämtlichen Schriften aufzählte.[1]) Also selbst damals hat er von der Entgegnung des Pollius noch nichts gewusst; er sagt auch ausdrücklich, dass man keinen Versuch gemacht habe, ihn zu widerlegen. Und Daniel ist doch sonst über alle Soester Verhältnisse ausgezeichnet unterrichtet.

Wir finden von der deutschen Schrift des Pollius nicht die geringste andere Spur als jene Notiz bei Hamelmann; ich halte daraufhin an ihrer Existenz nicht fest. Die ganze Teilnahme, welche der Humanist dem Daniel bezeugt hat, wird wohl in jenem lateinischen Epigramme »Noctua« ausgesprochen sein.

Welchen Wert haben nun diese Satiren für die Kulturgeschichte Westfalens? Historischer Wert der Satiren.

Die Ansichten zweier kompetenter Beurteiler mögen hier zunächst angeführt sein. Barthold[2]) sagt: »Der Ausdruck eines so vielfach motivierten Hasses und Abscheues gegen die »Ketzer« war der »Daniel von Soest«, ein dialogisiertes dramatisches Spott- und Schandgedicht, welches, wie es heisst, auf Antrieb der Gropper von Gerhard (!) Haverland, Guardian der Minoriten, verfasst, i. J. 1534 (!) im Drucke erschien, und, abgesehen von handgreiflicher Übertreibung und seiner mehr als burlesken Form, dennoch ein denkwürdiger Beitrag zur Sittenschilderung jenes Jahrhunderts bleiben wird«.

Kürzer fasst Cornelius sein Urteil:[3]) »Von unleugbarem historischen Wert, wenn auch mit grosser Vorsicht zu benutzen, sind die beiden poetischen Satiren auf die Soester Reformatoren von dem Minoritenguardian Gerwin Haverland«.

Auch der beste Kenner des Soester Archives, der verstorbene Oberlehrer Vorwerck[4]), verdient hier zu Worte zu kommen: »Ein nicht erfreu-

[1]) Wat heb ick averst gesprocken, wat heb ick armer Daniel geschreven? Noemlick ein Confession oder gemeine bicht der Soestischen lutheromaniten. Item ein Dialogon, dar inne ock etlike van den vernoemsten der secten mit warheit gesnutet werden, Noch ein Pareneticon, dat is ein underrichtinge over Omekens ordinancie . . . Und noch summige andere gesenge und gedichte mer.

[2]) A. a. O. S. 311.

[3]) A. a. O. I. S. 37 A.

[4]) Seine Urkundenabschriften füllen gegen ein Dutzend Foliobände. Leider hat er so wenig methodisch gearbeitet, dass seine Abschriften nicht anders zu verwerten sind als zur Orientierung für den Benutzer des Archives. Die Abschriften aus den späteren

liches Bild von jenen Zeiten tritt dem Leser dieser (vorzugsweise der beiden gedruckten) Schriften vor Augen; mag man auch die Farben zu stark aufgetragen glauben, weil Daniel im Eifer für seine Kirche so heftig gegen die Lutheraner auftritt, viele andere Nachrichten aus den ersten 30 Jahren des 16. Jahrhunderts geben uns Beweise von unzüchtigem Leben, von Ehebruch, Incest, Frevel gegen Crucifixe, Entheiligung des Sakraments des Altars. Manche dieser Schandthaten sind von Daniel angeführt und fallen natürlich auf Ketzer, da fast alle Soester übergetreten waren«.

Wie man sich aber auch zu dem Daniel gestellt hat, benutzt haben ihn alle, welche die Soester Geschichte und die westfälische überhaupt in jenen Jahren berührt haben, seine Glaubwürdigkeit ist noch mehr durch die That als durch Worte anerkannt. Auch die, welche ihn mit den schärfsten Prädikaten bedacht, haben bei ihm doch Farben zu ihren Bildern geborgt.

Ich habe hier zunächst die Momente anzuführen, welche der Historiker bei der Benutzung dieser Satiren zu berücksichtigen hat.

Daniels eigenes Urteil über den Charakter seiner Schriften ist für uns nicht unwichtig. Mit wünschenswerter Ausführlichkeit hat er sich hierüber namentlich in seinem Apologeticon geäussert. Er betrachtet sich in erster Linie nicht als Dichter, sondern als Historiker. Ich will hier nur die wichtigste Stelle dafür mitteilen:

»Wolan, it verdrut den Lutheromaniten nicht wenich, so ick verstae, dat ick beide', personen und ok dei werke, schriftliken vor den dach gebracht. Deshalven se mi ok als einen lasterer und mine boeke woe libellos famosos, dat is schantboeke geachtet wellen hebben, vermeinen, se hebben er bende vaste Welk ick vor mi also verdediget und entschuldiget wel hebben und verantwort, nemptlick dat se mi und minen boeken mit unrecht upleggen; wente nicht alle schribenten vor lasterer geholden werden, off se wol schande und sunde der boesen beschriven, woe dan historiographi, welk der menschen schentlick levent und daete beschriven, nicht ut haet oder niet, nicht ut boeser meinunge und giftigen herten, als wolden se dei deders bi anderen ovel berochtigen, lasteren und schenden, dan dat sus doch klaer alrede am dagh und ludbar genoch, schriftliken vervaten, to ermanunge der jegenwordigen nicht allene, dan ok der nakommenden, dat se solks wetten, und sick vor sodane und dergeliken mochten bewaren«. Er beruft sich dann auf Flavius Josephus und Aeneas Silvius, »welk nimande befaemet, dei sick nicht alrede to vorne mit egener oveldaet geschant heft

Jahren sind ziemlich zuverlässig, entbinden aber auch nicht von der Einsicht in die Originale. Jeder, der das reiche Soester Archiv zu benutzen hat, wird mit mir dankbar des fleissigen Mannes gedenken.

Dewile ick dan van den Soestischen muilchristen und Lutheromaniten nichts ut mir selvest erdichtet, dat sick mit erem unchristliken levent und suntliken werken nicht over ein stemmet, und bederffe dat to bewisen gener proberinge, in dem se selvest er egene sunde und schande (wo klaer am dagh) aen alle schemde preken und apenbaer maken (als Sodoma und Gomorra), beide mit schrift und levent, der werlde, konen se oder mogen nicht mit rechte mine schrift vor schantboeker holden und erkennen« . . . fol. XIV f.

Daniel behauptet also, die volle Wahrheit (die er zum Teil selbst gesehen, zum Teil von glaubwürdigen Leuten gehört) geschrieben zu haben. Ist diese Behauptung eine Lüge? Das kann sie nicht sein, denn im selben Atemzuge sagt er, dass er die Schriften für die Soester geschrieben habe, woran auch gar nicht gezweifelt werden kann. Da nun seine Beschuldigungen nirgends allgemein gehalten sind, sondern vielmehr stets bestimmte Personen wegen bestimmter Handlungen angeklagt werden, so war er überall kontrollierbar. Die Soester wussten genau, wie sich die Sachen verhielten, und mit einer Lüge hätte Daniel gerade das Gegenteil von seiner Absicht erreicht. Er war schon gezwungen, sich wenigstens vor Verleumdungen zu hüten.

Und weil seine Angaben so bestimmt sind, können wir sie noch jetzt zum Teile auf ihre Richtigkeit hin prüfen. Freilich nicht alle, denn nicht alles, was er anführt, ist vom Rate bestraft worden, und natürlich nur in diesem Falle geben die Protokollbücher Auskunft. Wo sie es aber thun, da lässt sich stets die vollständige Wahrheit von Daniels Behauptungen nachweisen; nicht an einer einzigen Stelle lässt er sich einer Lüge überführen. Wie viel von dem übrigen blosser Stadtklatsch ist, können wir heute nicht mehr beurteilen; manches ist es zweifellos: Daniel berichtet es, wie er es von seiner Ansicht nach glaubwürdigen Leuten gehört hat.

Wir brauchen ihm nicht weiter zu glauben als wir ihn kontrollieren können; aber solange ihm keine Verleumdung nachgewiesen werden kann, dürfen wir ihn auch einer solchen nicht bezichtigen. Manche Vorfälle, ich erinnere nur an Campens Vorleben, hätte er viel stärker ausnutzen können, als er thut; er deutet oft mehr an, als er ausführt: er hatte zunächst gut orientierte Leser im Auge.

Aber, müssen wir fragen, erscheint dann nicht die Schilderung Daniels viel zu schwarz? Waren die Verhältnisse wirklich so heillos? Was bei seinen Angaben unbedingt in Abschlag zu bringen ist, werde ich unten angeben, aber traurig waren die Zustände in der That.

Ich will nicht auf das zurückgreifen, was ich schon vorhin über dieselben gesagt habe, sondern nur noch einige Züge zur Vervollständigung des Bildes nachtragen.

Omeken hat die Auflösung aller sittlichen Bande scharf genug erkannt, bitter genug beurteilt und sich alle mögliche Mühe gegeben, durch Vor-

schriften in der Kirchenordnung die Leidenschaften wieder zu zügeln.[1]) Aber vergebens! Kein anderer als Daniel macht es den Soestern zum Vorwurfe (im Dialogon), dass sie die Ordinanz »nicht half« hielten, obwohl sie mit ihrem Eide sich dazu verpflichtet hätten. Seine Behauptung findet in einer (undatierten) Bittschrift Brunes ihre Bestätigung. Der Rat solle »de groete hoererie und eebreckerie, die daghelix in der stadt und up dem lande vele geschut . . . ernstelick straffen, alst behoort naer inholt van der ordinancie«. Aber der Rat wagte nicht recht vorzugehen; selbst diejenigen, welche bei den Aufläufen sich der ärgsten Gemeinheiten schuldig gemacht hatten, blieben ungestraft. Es war auch ebenso schwierig wie gefährlich, aus den vielen Missethätern einzelne herauszugreifen. Barthold urteilt über die damaligen Zustände sehr scharf: »Wir verhehlen es nicht: manches unsaubere Element hatte sich eingeschlichen, und anstössige Persönlichkeiten verfolgten unter dem Deckmantel der religiösen Überzeugung die unlautersten Zwecke. Die schnelle und formlose (?) Verheiratung »entlaufener Mönche« mit Klosterfrauen und halbgeistlichen Beghinen, welche weltlustig wie zu St. Walpurgis, oder in gemeiner Lüsternheit wie in der »Kluse«, die lästigen Fesseln sprengten und ohne Scheu mit den Männern verkehrten, durfte wohl den strengen Katholiken als schamlose Greuel erscheinen, und sie in dem Wahne bestärken, nur Heuchelei, Gotteslästerung, bürgerlicher Ungehorsam und grobe Sinnenlust seien die Triebfedern der kirchlichen Auflehnung. Dazu nun hie und da Angriffe auf das Eigentum, kommunistische Tendenzen der Massen; ungeachtet des redlichen Widerstandes der »Kapitäne«, förmliche Raubzüge gegen die Klöster innerhalb der Stadt und der Börde; »Fressen und Saufen« auf Kosten der eingeschüchterten Mönche und Nonnen, Entwendung der heiligen Geräte, Kirchenverbrechen und vandalische Verstümmelung altverehrter Kunstgegenstände, wie im Münster und an dem schönen Marienbilde über dem Südportale der Wiesenkirche;[2]) ferner die Uneinigkeit unter

[1]) Eebreckerie ist, leder gadt yn synen höchsten thron geklaget, so gemeyn geworden, dat kleine, ya byna over alle neen sünde dar van gemaket wordt, angesein der hochlöfflicken gastdenerinnen, der wertlichen overricheit swerdt, erbarmlicke in der scheiden verrostet, nicht hervör wolde und sniden, darmit allen undögeden, sunden, laster und schanden beyde vinster und dor up gedaen ist. Men hefft ein thidt lanck sodane heilose, verflockte bösewichter, welck nicht allene gelt, gudt, eer und gelymp enem armen manne, sunder synen hochgelevesten, thidtliken duyrbaresten schath, syn eewyff gestalen, mith eynem voszswantze gestraffet, dat leve kuynstlyn van dem allerheilosesten vrowenkremer tho Rome gelerdt, geldt vor de sake genamen ... War umme hanget me den deiff, der tho erhaldunge synes lives notroff stilt, und leth den overmodigen, verbolgen eebrecker leven?

Ick hape yo nicht, dat die heren an etlichen örden, welck straffen scholden, hir mit ym reye dantzen, springen und haveren. H4.

[2]) Es ist hierbei indes zu bemerken, dass die Reformatoren in Soest mit den Kunstgegenständen sehr schonend verfuhren, zum Teil wohl weil Künstler wie Aldegrever in ihrer Mitte waren, zum Teil aber auch ohne Zweifel auf die Vorschrift der

den Predigern selbst, welche, den reichen Pfründnern verächtlich, weil sie um ihr karges tägliches Brot fast betteln mussten (?), einander der Irrlehre beschuldigten und vertrieben; endlich auch das anstössige sittliche Leben vornehmer Förderer der Umgestaltung, welche, einmal über religiöse Bedenken kühn hinausgeschritten, unbekümmert, wie es zu geschehen pflegt, auch der öffentlichen Moral Trotz boten.[1])«

Wie weit diese Zustände durch die religiös - sociale Umwälzung hervorgerufen waren, das genau zu beurteilen, entzieht sich unserm Vermögen. Es ist schon bemerkt worden, dass die Reformatoren in Soests Bürgerschaft keineswegs ideale Zustände antrafen, aber es lässt sich auch nicht leugnen, dass sich dieselben während der Unruhen noch verschlechterten. Es war nicht zu erwarten, »dass jene unermessliche Erschütterung und Umgestaltung fast tausendjähriger Verhältnisse ohne Gewaltthat, Selbstsucht, vielfache Unsittlichkeit und Losgelassenheit von der herkömmlichen Moral stattfand. Innerhalb Soests Mauern und auf der Börde trug das Leben das Gepräge einer durch und durch revolutionären Zeit«.[2])

Für unsere Zwecke ist es überhaupt völlig unnötig, die Frage, wie weit die von Daniel geschilderten Skandala direkt mit der Umwälzung

Kirchenordnung hin: »derhalven sollen allene dorch ordentlike gewalt de myrakelbelde und vor welken yenich anbedent, dat gade tohordt, geschüdt, wech und bygeslaten werden . . . men schal ock keine mer anrichten nock maken laten. Wy willen dith alle der werltliken overicheit bevelen na vormanunge und rade des superattendenten uitthorichten; wente der köninck Ezechias und nicht her omnes thobrack de erene slange.« M2.

Bubenstücke einzelner sind freilich vorgefallen. Ich bringe hierfür noch zwei Zeugnisse bei:

In der soeben erwähnten Bittschrift Brunes wird auch um Bestrafung derjenigen gebeten, »die ghelasevinster thobreken, die onreinicheit int munster edder up de altare doen«.

1537 mandach na S. Margarethe kam »Wilh. Sporenmecker van Kalkar« aus der Haft, weil er Gewalt im Münster getrieben hatte, indem er »de tafelen Sunte Ulrichus altar gaer eyntwe geslagen«. Er wurde begnadet, musste aber die Stadt verlassen.

1) A. a. O. S. 310.

2) Barthold a. a. O. S. 310. In der zweiten Hälfte des Jahrhunderts sah sich der Rat veranlasst, schärfer vorzugehen. 21. April 1566 erliess er zum ersten Male eine scharfe Verordnung gegen Verschwendung und Unfug bei Kindelbieren und Brautloften (P. B. LI17 fol. 194) ebenso 1568, 1571, 1603. Ebenso 1593 ein scharfer Erlass gegen die Ehebrecher u. s. w. Jacobson, Urk. S. 34 ff. Vgl. auch die Kirchenordnung von 1575. ibid. S. 28.

Am 23. März 1568 wurde zum zweiten Male allen Pastoren Predigern u. s. w. befohlen, die Pfarrkinder »fleissiglich zu ermahnen, sich des ergerlichen umbschweifens in unerbaren winckel und brandweingelagen sonderlich vor und under der Predigt zu entmüssigen, zu dem auch aller unzucht, Hurerei und Ehebrecherei zu enthalten, und da sie darin befunden und eine zeit lang gegen Gottes bevelh, ihren negsten zum ergerniss gelebt hätten, dasselbige unverzüglich abzustellen«. P. B. LI18 fol. 20. Leider aber gehen diesen heilsamen Verordnungen die grässlichen Hexenverbrennungen parallel, welche die frühere Zeit nicht gekannt hatte.

zusammenhingen, eingehender zu erörtern. Daniel ist weit davon entfernt, die Notwendigkeit einer Reformation im allgemeinen zu leugnen; er behauptet zwar, dass die in Soest durchgeführte keine Reformation sei, aber hauptsächlich kommt es ihm auf den Nachweis an, dass die Reformatoren für ihre Aufgabe überhaupt nicht die erforderlichen Charaktereigenschaften besässen. Von diesem Gesichtspunkte versteht man auch sein Verfahren, Thatsachen herbeizuziehen, die in eine Zeit gehören, in der man in Soest noch nicht an die Reformation dachte. Sie sollen nur zur Charakteristik jener Persönlichkeiten dienen, welche mit unreinen Händen andere waschen wollten.

Aber vergessen dürfen wir bei alledem doch nicht, dass wir in Daniel keinen das Für und Wider ruhig abwägenden Historiker, sondern einen schroffen Parteimann vor uns haben, der für seine Person höchst wahrscheinlich auch von dem Umsturze der bestehenden Verhältnisse hart mitbetroffen war. Zugeben müssen wir ihm, dass er in der That noch ein längeres Sündenregister hatte, als er vorzeigt, aber im einzelnen erscheint ihm doch manches durch seine Parteibrille viel zu schwarz. Ich denke hier namentlich an die Motive, welche er den handelnden Personen unterschiebt; es ist freilich nicht wohl möglich, einem Menschen wie Campen lautere Beweggründe zuzutrauen, aber anderseits ist es doch auch nicht richtig, dass alles, was die entfesselten Leidenschaften bei den Aufständen verübten, vorher geplant und wohl überlegt war. Überhaupt bekommen wir nur eine Seite der Sachen und Personen zu sehen; namentlich bei der Schilderung der Charaktere ist das empfindlich; besonders mögen Männer wie Pollius und Brictius hierunter leiden, die neben ihren vielleicht wirklichen Fehlern und Schwächen auch hervorragende gute Eigenschaften an sich hatten.

Daniel ist eben in erster Linie ein Satiriker, und es ist das Höchste, was man von ihm verlangen darf, dass er nicht etwas positiv Unwahres vorbringt. Er und sein Anhang war heftig genug gereizt, und wenn er auf den groben Klotz einen groben Keil setzte, so kann man ihm das billiger Weise nicht verargen.

Soviel dürfte auch unbestreitbar sein, dass nicht leicht eine andere persönliche Satire der historischen Wahrheit so nahe bleibt als die unseren, und daher verdienen sie, meiner Ansicht nach, durchaus das Vertrauen, welches ihnen die Historiker bislang entgegengebracht haben. Die Begründung dieses Urteiles muss ich indes den Anmerkungen vorbehalten.

Litterarischer Wert der Satiren.

Während die Historiker von Strunck bis Cornelius den Wert der Danielschen Schriften nachdrücklich betont haben, haben diese bei den Litterarhistorikern bislang so gut wie gar keine Beachtung gefunden. Haben sie wirklich nur Wert für die westfälische Provinzialgeschichte? Man sollte es fast glauben, wenn man sieht, dass nur Gödeke sie erwähnt, und wie er sie erwähnt. Unsere Litteraturgeschichte ist aber keineswegs so reich

an künstlerisch erträglichen Satiren dieser Art, dass wir nicht alle Veranlassung hätten, dem Erhaltenen unsere volle Teilnahme zu widmen. Die Ausgabe des Herrn von Schmitz ist zwar so elend, dass sie eine richtige Würdigung des Dichters nicht gestattet, aber ahnen lässt sie seine Bedeutung doch, und dass sie den Daniel kaum über die Grenzen Westfalens hinaus bekannt gemacht hat, muss daran liegen, dass die Ausgabe in dem unruhigen Jahre 1848 und zwar in Soest erschienen ist. Meines Erachtens gehört die »Gemeine Beichte« zu den allerbesten Satiren der Reformationszeit, und nicht bloss der Reformationszeit.

Es ist wahr, der Versbau ist verlottert, wie er es in jener Zeit überhaupt war, die Reime sind oft ungenau, wenn auch nicht selten besser, als sie sich in der Schrift ausnehmen; die Einzelheiten sind nicht sorgfältig ausgefeilt und an Flickversen ist kein Mangel. Eine gewisse Hast ist überall bemerkbar.

Aber die Anlage des Ganzen ist vortrefflich, der massenhafte Stoff ausgezeichnet bewältigt und künstlerisch gestaltet. Der Dichter führt uns die Handlungen nicht im Momente der Ausführung vor, sondern zeigt sie uns entweder vorher in der Versammlung der beratenden Schützen und Prädikanten, wo diese ihren bis in alle Einzelheiten sich erstreckenden Plan vorlegen, oder er lässt diese nachher sich gegenseitig die gelungene Ausführung erzählen. Die jedermann bekannten grossen Thomas- und Lätare-Aufstände zeichnet er nur mit einigen markanten Strichen und schiebt sie eng aneinander, so dass er sogar den Campen bis nach dem Lätareaufruhr auf der Bühne behält. Dass dies nicht der Wirklichkeit entsprach, hat er offenbar sehr wohl gewusst: er hat entweder die demagogische Figur des Campen auch für den zweiten Aufstand nicht entbehren mögen, oder, was mir wahrscheinlicher ist, er fand vorher keine passende Gelegenheit, ihn abtreten zu lassen. Ebenso lässt er Omeken und Brune zusammen in Soest weilen; er gebrauchte den ersteren notwendig, um die Kirchenordnung, die Brune durchführen musste, wirksam in die Debatte ziehen zu können.

Die ganze Durchführung beweist, dass der Plan sehr bedachtsam entworfen ist.

Ich will den Inhalt des Stückes und die Entwickelung der Handlung hier in wenigen Zeilen vor Augen stellen.

Ein Prolog orientiert zunächst über Plan und Grundgedanken des Stückes. Kelberg leitet die Handlung ein, indem er als der erste Luthers Lehre verkündet, unter Zustimmung des Haufens (Cohors), dem er das Versprechen abnimmt, ihm bei seinem weiteren Vorgehen beizustehen. Er hält seinen Anhang zwar noch für zu schwach, aber jener verweist ihn auf die Hauptleute der Schützengilden (Capteiners) als sichere Verbündete. Da kommen auch Molner, Johann und Jacob von Iserlohn nebst Thomas Borchwede und Vrie aus Münster hinzu, die alle von

gleicher Gesinnung, aber nicht von gleichem Vertrauen durchdrungen sind; Vrie wenigstens will sich noch auf nichts verpflichten. Zur rechten Zeit erscheint aber der Teufel, der gerade aus Wittenberg von Luther kommt und ihren Mut stärkt. Er rät: mit Heuchelei und Verdrehung der Schrift, mit Schimpfen auf die geistliche und weltliche Obrigkeit müsse die Sache beginnen. Dabei müsse man dem Volke den Mund wässerig machen, indem man ihm völlige Freiheit von allen geistlichen und bürgerlichen Fesseln verheisse: er selbst will ihnen stets mit seinem Beistande zur Seite sein. In Joh. von Campen verspricht er einen trefflichen Beirat zu senden. Nach seinem Weggange wird der Vorschlag erwogen und ganz richtig befunden. Unterdes kommt auch schon der Haufe zurück mit Joh. von Campen in seiner Mitte. Die Prädikanten tragen den aufgenommenen Plan vor und begrüssen Campen als Bruder. Dieser ist gleich entschlossen, den Anfang mit der öffentlichen Verkündigung des reinen Evangeliums zu machen und von der Kanzel in der Alten Kirche Besitz zu ergreifen. Der Haufe verspricht tapfer Beistand zu leisten, um so mehr als Campen gleich die Grundzüge seiner Predigt in verlockender Weise entwirft. Dieser will zum Aufruhr erst dann raten, wenn man der Unterstützung der Schützengilden sicher sei. Die Hauptleute derselben werden bald gewonnen. Am Thomastage sollen die Unruhen beginnen. Vrie indes traut der Sache auch jetzt noch nicht und empfiehlt sich mit der Entschuldigung, er müsse nach Köln, von wo er bei günstigem Auslaufe des Handels in Jahresfrist zurückkehren wolle. Die Hauptleute legen jetzt ihren Plan vor, dem Rate zuvörderst bezüglich der bürgerlichen Verhältnisse Zugeständnisse abzupressen: genau so wie er in Wirklichkeit später ausgeführt wurde. Die Ausführung selbst spielt sich hinter den Koulissen ab. Das günstige Resultat treibt sie, gleich einen Schritt weiter zu gehen; sie geleiten Campen auf die Kanzel, wo er dann einen von Daniel psychologisch fein skizzierten Sermon hält. Nach demselben will das Volk mit ihm zum Biere, allein die Ratsdiener treten dazwischen und verhaften Campen. Das ist die Losung zum Aufruhr, dessen Verlauf als bekannt vorausgesetzt wird. Jacob von Iserlohn äussert sein Missfallen an dem wüsten Treiben, wird aber mit der Schrift beschwichtigt. Auf Dringen der Hauptleute wird nun Vrie benachrichtigt, der drei ausgesprungene Mönche aus Köln mitbringt. Die Prediger werden dann auf die Pfarrkirchen verteilt; um Ärgernis zu vermeiden, will Campen deutsche Messe und Horen beibehalten, dringt aber darauf, Luther um einen Superintendenten zu bitten. Dieser schickt dann den Brune, der Omeken gleich seine Wünsche betreffs der Ordinanz vorträgt, die Hauptleute unterdessen aber zum Biere schickt. Omeken weist dieselben ab, will namentlich von der Zulage für die verheirateten Prediger — spöttisch »Spülgeld« genannt — nichts wissen, giebt zuletzt aber doch nach. Als aber das Volk selbst durch die öffentliche Verlesung den Inhalt der Ordinanz kennen lernt, entsteht lauter Unwille, besonders über das

hohe Gehalt der Prädikanten, das gar nicht zu ihren früheren Predigten stimme. Seine Ansicht wird mit der Schrift widerlegt: auch das Spülgeld sei bereits von den Aposteln eingesetzt. Allein die Begeisterung ist vorüber und kann auch durch die Aussicht auf die Einziehung der Kirchengeräte nicht zurückgerufen werden. Weil sich jetzt die altgläubige Geistlichkeit auf die Seite des Volkes schlägt, hält Brune die Sache für gefährlich, so dass Campen ihm rät, nochmal zu einem Aufruhre die Zuflucht zu nehmen. Brune ist indes eine List im Herzen aufgestiegen, die, womit er wirklich den Lätare-Aufruhr ins Leben ruft. Auf Campens Vorschlag, sich des Schachtrop zu bedienen, geht er — was zu seinem ganzen Charakter sehr gut passt — gar nicht ein. Der Erfolg Brunes entlockt Campens Munde die vollste Bewunderung, die nur durch die Nachricht, Schachtrop sei gefangen und habe die Verschwörung eingestanden, etwas gedämpft wird. Es wird beratschlagt, wie man ihn retten könne; Molner schlägt vor, den Scharfrichter trunken zu machen, und dieser Plan findet allseitigen Beifall. Campen erzählt dann den Verlauf des Ereignisses mit seinen weiteren Folgen bis auf die Auswanderung des Rates. Hiermit hat Daniel in der Darstellung der äusseren Geschichte einen Vorsprung gemacht, sodass er bezüglich der inneren zurückgreifen muss. Er schildert zunächst das Zerwürfnis zwischen Brune und Campen, der bereits früher hätte verschwinden müssen. Seine Vertreibung ist das bekannte Ergebnis. Seine Stelle erhält Pollius, mit dessen Personalien die Prädikanten den Leser sofort bekannt machen. Mit seiner Hülfe will Brune die längst vorbereitete Lutheranisierung der Klöster durchführen. Allein Pollius will schon bald Soest wieder verlassen, lässt sich aber durch eine Gehaltserhöhung bewegen zu bleiben. Jetzt drängen die Prädikanten den Superintendenten, der die alten Kapläne zum Heiraten gezwungen, selbst ein Weib zu nehmen. Dieser will darauf nicht eingehen, wirft ihnen unaufhörlichen Krieg mit ihren Weibern vor, weist auch auf Borchwede hin, der in beständigem Ehebruche lebe, und dessen Absetzung bereits vom Rate beschlossen sei. Da kommt Borchwede selbst hinzu und bittet demütig um ihre Fürsprache beim Rate, beginnt aber, als er damit nichts ausrichtet, ihnen in einer langen Litanei ihre eigenen Sünden vorzuhalten, so dass sie, um Skandal zu vermeiden, nachgeben und den Rat umstimmen. Borchwede hatte namentlich seine Verdienste um die Lutheranisierung des weiblichen Geschlechtes betont und die Jungfer Stine als Zeugin dafür herbeigerufen. Diese Stine-Scene ist zwar eine der derbsten, aber auch eine der gelungensten des ganzen Stückes. Brunes Braut befand sich indes schon in Soest, und so willigt er denn schliesslich in die Heirat. Nach der Hochzeit verlässt Pollius Soest und erhält den Brictius als Nachfolger; Vrie, der diesen von Münster her kennt, liefert die Charakteristik. Als Brune immer mehr Schwierigkeiten macht, auch Erhöhung des Gehaltes verlangt, setzt man ihm energischen Widerstand entgegen, was ihn veranlasst, seinen Abschied

zu nehmen. Damit schliesst das Stück. In einem langen Epiloge bemüht sich Daniel, den Bürgern die Augen noch mehr zu öffnen.

Auf die Charakteristik der Personen legte jene Zeit kein grosses Gewicht; aber Daniel führt uns doch keineswegs leblose Schablonen vor, die sich zum Verwechseln ähnlich sehen: jede Person erscheint als eine individuelle Figur, oft mit wenigen aber gut angebrachten Strichen gezeichnet.

Die kurze Brandpredigt, die er Campen halten lässt, stimmt vortrefflich zu dem ganzen Charakter dieses Mannes. Ein köstliches und mit grosser Vorliebe gezeichnetes Bild entwirft er von der Jungfer Stine Gante, die, obwohl bereits 40 Jahre alt, nicht eilig genug zu einem Manne kommen kann.

Selbst von dem Äusseren der Personen, ihrer Gestalt und ihren Gebärden erhalten wir eine Anschauung.

Was aber die allgemeine und dauernde Beliebtheit der Satiren mehr als dies begründete, ist die durchaus volkstümliche Färbung. Daniel lehnt sich überall an dem Volke bereits Bekanntes an. Den Teufel, der den Prädikanten und Schützen mit gutem Rate beisteht, hat er den mittelalterlichen Passionsspielen entlehnt, in denen die Pharisäer und Schriftgelehrten an der Stelle der Schützen und Prädikanten stehen.

Die eingestreuten Lieder sind so melodisch, dass ihr Lesen fast schon zum Gesange wird. Wahrscheinlich lehnen sie sich sämtlich an damals bekannte Volkslieder an, wie es sich von einem nachweisen lässt; doch kommen die beigegebenen Melodieen, wie mir Frhr. von Liliencron freundlichst mitgeteilt hat, sonst nicht vor.[1]) Auch ausserhalb der Lieder klingt der Ton der Volkspoesie oft genug hindurch, bisweilen auch dort, wo es uns nicht sehr angebracht erscheint, wie z. B. einmal im Dialogon, wo es von Vrie und seiner Frau heisst:

Se gaf em er roten munt,
He volde er de brustkens runt
Und nam se bi der sneewitten hant

Die Hochzeit des Superintendenten ist in ihrer Art unübertrefflich; sie bildet den Glanzpunkt des Stückes; Witz und Bitterkeit des Verfassers erreichen hier ihren höchsten Grad. Wir haben hier natürlich reine Dichtung vor uns, wenn auch die äusseren Umstände, der Ort der Handlung, die geladenen Personen u. s. w. nicht erfunden sein mögen. Aber diese Schilderung giebt uns ein so getreues Bild einer westfälischen Hochzeit in jener Zeit, mit ihren Tänzen, Reien, Brautweinschenken u. s. w., wie wir sie sonst nirgends besitzen. Dabei ist die Sprache durchaus volkstümlich, voll von Sprichwörtern und sprichwörtlichen Redensarten. Die Derbheiten sind sämtlich der Volkssprache entlehnt, und man sieht

[1]) Ihm verdanke ich auch die Bemerkungen über die Melodieen, welche ich mit seinem Namen versehen. Ich sage ihm auch hier meinen besten Dank.

es im Daniel deutlich, wie reich dieselbe namentlich an Bezeichnungen für geschlechtliche Verhältnisse ist.

Spätere haben sich daran gestossen, dass ein Geistlicher sich einer so derben Ausdrucksweise bedient, und Hartzheim ist so weit gegangen, zu behaupten: »subinde a quodam saeculari varia minus concinne inspergente corrupta«. Schon Kampschulte[1]) hat diese Behauptung mit Recht abgewiesen; aus der Gemeinen Beichte lässt sich nicht eine Stelle entfernen, ohne dass der ganze Zusammenhang zerrissen wird, so enge greift alles ineinander,

Derb ist der Daniel freilich, sehr derb, aber nicht so derb, dass er bei den derben Westfalen jener Zeit irgendwie Anstoss erregen konnte. Vollends sind Prädikate wie »schlüpfrig« und »gemein« bei ihm durchaus nicht am Platze. Wer sich in der Litteratur der Reformationszeit etwas umgesehen, dem wird es nicht schwer werden, bei ernsthaften und höchst ehrenwerten Männern »schlüpfrigere« und »gemeinere« Sachen zu finden. Wer scharf urteilen will, der darf wenigstens nicht über Uhland hinausgehen, der einmal Fischarts Cynismus nur »unschön und ungeschlacht, nicht verführerisch« nennt.[2])

Daniels Spott macht selbst vor dem Heiligen keinen Halt: Die Verhöhnung der lutherischen Kirchenlieder wie das Vaterunser der Superintendentin können wir nach unserm Gefühle nicht anders als frivol nennen; aber unser Gefühl dürfen wir bei der Beurteilung der Vorzeit nicht als Massstab gelten lassen, wenn wir kein Unrecht begehen wollen: jene Zeit wie das ganze Mittelalter dachte und empfand in dieser Beziehung anders.

Wer diese Schriften vom modernen Standpunkte aus betrachtet, wird ihnen weder Verständnis noch Geschmack abgewinnen, wer sie aber in ihrem historischen Zusammenhange zu würdigen versteht, der wird, wie er auch über den religiös-politischen Standpunkt ihres Verfassers urteilen mag, dafür stimmen, dass ihnen ein ehrenvoller Platz in unserer Litteraturgeschichte angewiesen werde.

Drucke und Handschriften.

Von den beiden poetischen Satiren (Gemeine Beichte und Dialogon) sind 2 Ausgaben bekannt; die älteste ist im Jahre 1539 (bei Cervicornus) in Köln gedruckt worden und umfasst 59 Quartblätter. Exemplare davon befinden sich in Berlin, Wien, Soest und auch noch wohl anderswo.[3]) Das Soester Exemplar befindet sich in einem schon im 16. Jahrhunderte

[1]) Geschichte der Einführung des Protestantismus im Bereiche der jetzigen Provinz Westfalen. S. 67.

[2]) Geschichte der altdeutschen Poesie (Uhlands Schriften zur Geschichte der Dichtung und Sage Bd. II) S. 570.

[3]) Ein Bruchstück befindet sich in der Paulin. Bibliothek zu Münster.

eingebundenen Sammelbande. Zuerst steht das »Urtheyl, so keiserliche Majestadt uber den gewesenen Churfursten decernirt und gesprochen hatt . . .« Anno MDXLVII. Dann folgen die beiden gedruckten Satiren, dann handschriftlich das Apologeticon (fol. 1—28), endlich der Ketterspegel (fol. 28—199) inclus. Register u. s. w.

Auf dem Titelblatte des ersten Stückes steht: Fratris Patrocli Boeckmanni Suzateni Minorite Anno 1549. Eine zweite Bemerkung auf demselben Blatte zeigt, dass der Band vom Pastor Sybel in die Soester Bibliothek geschenkt ist. Auf dem letzten unbedruckten Blatte des Stückes, also dem Titelblatte der Gemeinen Beichte gegenüber, findet sich folgender Vermerk: »J. Melinus[1]) hat vorn in seinen Daniel also geschrieben:

Dono acceptus liber indignus, qui a rudi plebecula legendo perlustretur.

Autor disparat furiis agitatus averni
aeternum poenas morte furente luet
Scriptor seu fictor satana stimulante libelli;
nam praeter didicit carpere Pluto nihil.
Codice tam foeda hoc mendacia scripta leguntur,
Quae vel Styx referet pectoris esse mali.

J. Melinus p. c. 1616.

Nomen honos mundus vanitas — honor sine nomine fulget«.

Dieselbe Hand (Sybels?) hat darunter bemerkt, dass 1533 »auf gleiche Art« eine Satire in poetischer Form gegen Buitman herausgegeben sei. Dieselbe »Einer Disputation Vorspil Peters und Dyrick, Buitmans etc.« befindet sich in der Bibliothek des Karolinum in Osnabrück; sie stammt aus derselben Druckerei, aber nicht von demselben Verfasser.

Auf der ersten Seite der Gemeinen Beichte steht: Deyt boch hait ger . . . (win Haverland gemacht?). Broeckmanns Hand ist es nicht.

Zum Texte sind hier und dort kurze Noten, Verbesserungen von Druckfehlern u. s. w. von verschiedenen Händen gemacht, die nicht immer glücklich sind.

Diese Ausgabe werden wir wohl als die älteste ansehen müssen. Nilotus[2]) — über den ich sonst gar nichts gefunden habe — muss dann den Daniel schon im Manuskripte gekannt haben.

Eine 2. Ausgabe in kl. 8⁰, welche die nämliche Jahreszahl trägt, ist ein blosser Nachdruck, der irgendwo in Westfalen — das geht aus einigen dialektischen Abweichungen hervor — veranstaltet ist. Die alten Druckfehler sind noch durch neue vermehrt, die Melodieen sind fortgelassen. Es sollen noch manche Exemplare davon vorhanden sein, ich habe das der Königl. Bibliothek in Düsseldorf benutzt.

[1]) 1615—1626 Pastor an der Wiesenkirche.

[2]) Vgl. den Schluss des Dialogon.

Die dritte bekannte Ausgabe gehört bereits unserm Jahrhundert an: »Der Soester Daniel, oder das Spottgedicht Gerhard (!) Haverlands. Nach dem Originalmanuskripte des Dichters (!) herausgegeben und mit historischen erläuternden Anmerkungen versehen von L. F. von Schmitz. Soest 1848«. Das »Originalmanuskript des Dichters« ist eine ganz späte Abschrift des Nachdruckes,[1]) und diese ist überdies in einer Weise wiedergegeben, die aller Kritik spottet. Der Text ist oft absolut nicht mehr zu verstehen, ganze Verse fehlen, andere sind (gegen den Reim!) falsch abgeteilt u. s. w. u. s. w. In den »erläuternden« Anmerkungen habe ich auch nicht ein brauchbares Körnchen gefunden.

Vom Apologeticon und Ketterspegel sind Drucke gar nicht und nur eine Handschrift bekannt, die oben bereits beschrieben worden ist.

[1]) Ich kenne solche in Soest, Münster und Berlin.

Bericht des Ratsprotokollbuches

über die

Einführung der Reformation in Soest.

Anno etc. XXXI cort na sunt Johannes to midensomer do weren de vrunde van ampten und gemeiheit up dem huis und gesunnen de schrae to lesen, und so dan de olde verlacht, verloren off verkomen mochte wesen, wolden sei pfoirtz de alden schrae van dem raide und alden raide sunder middell wedder hebn und dei en alle jair to lesende weren begeren, dat derhalven ein lanck tit van daghen grot unwille und twidracht tusschen einem ersamen und vursichtigen raide van Soist und den frunden van ampten und gemeinheit was, und der schrade halven nicht enst, wu woll si dicke und vake tosamen quemen, konden gewerden, so dat si tom latesten unsen secretarium, mester Jasper van der Borck, dair mede to bedencken stonden, so dat dei selbige sich der orsake halven, als men em uplachte, up den avent Jacobi apostoli uit der stadt makede und dair na de stadt beschreff und sick ock des beclagede an den durluchtigen, hoichgeborn fursten und hern, hern Johan, hertougen to Cleve, Guilich und Berge, graven totter Marck und Ravenszberg, so dat siner fürstliche gnade vor en dede schriven, und des siner ff. g. van den van Soist als do beantwort und nicht mer derhalven dede schriven. Wat oirsake siner ff. g. dair to bewegede, dat he sich des wederschrivens enthelt, ist unbewust. Kort dair na leiten sich de fronde van ampten und gemeinheit wat genemelicher vinden, und men leit en des raides boick vorlesen, und worden etliche deputert van ampten und gemeinheit, den men dat vorlesen leit, und etliche artikele worden uitgetekent, dei men mede in de schrae schriven solde; und dair beneffen verrameden de vronde van ampten und gemeinheit etliche puncte und artickell dergeliken in dei schrae tho schrivende und geven dei dem raide to korten und to lengen over. Dem so geschach, und quemen des umb sunt Gereonis und Victoris daghe wedder tosamen und overquemen, dat men dei alde schrae und dei artickele uit des stades boke und dei artickele der frunde dair bi to schrivende und ein schrae dair aff to maken und dei den frunden all jair up den nesten mandach in der vasten horen to laten, endrecht overkomen. Dem also geschach, und wort des sundages na sunt Gereon vor allen borgeren oppentlich na alder gewonte gelesen.

Dar nach up gudenstach na Undecim millium virginum sante unse gnedige her van Cleve, Guilich und Berge sin dreppelichen rede tegen den avent hir inn, de in bevell van siner ff. g. hadden, als ock siner ff. g. enst offt twigge geschreven hadde, so etliche gebrecke tusschen dem raide und ampten und gemeinheit (sich), als siner ff. g. vurkomen wer, de to fliggen und to scheden. So dat derhalven up den fridach dar na durch

gesinnen mins gnedigen hern rede, ampte und gemeinheit tosamen quemen und geven int lange er werff vor. Dair men sick up besprack und dede si bescheden, dat nu nen unwille hir were, und der schrae, dar men unwillich umb gewest wer, wer men nu gentzlich overkomen und der verdregen. Dat selbige obgen. hoichwisen reden in stadt mins gnedigen fursten und hern hoichgemelt seer woll bevell, mit to vreden weren.

Vort darna leiten si luden, wu sie vernomen hetten, dat men den niggen handell hir an venge und sunge de dutschen psalme und leite frommede predickers predicken; begerden, men unsem gnedigen hern to gevalle sich des enthalden wolde; min gnedige her worde doch ein ordinantie her over schicken, wu men sich in siner ff. g. lande bis tom tokomenden Concilio halden solde: des dei raidt gevolcklich und de frunde van ampten und gemeinheit nicht gerne en wolden, und nemen vor, et genge de seile an, sus wolden si minen gnedigen heren in allen dingen trugge und holt sin. Dan nicht to min nement an, wint to medewinter up dat alde to halden, middeler tit solde min gnedige her dei ordinantie hir inn schicken. Dan dat wort nicht gehalden, want des sundages dair na sungen si to sunt Pauwel und in der alden kercken mit frauweden, dewile dat mins heren rede hir weren, den dat nicht seer woll bevell, und leiten des mandages vor sich komen alle pastoirs und capellains, vort alle oirden und leiten en horen, wu si sich mit eren predicken und anders schicken solden. So was ein monnick in dem swarten kloster, Thomas Borchwede genant, de dusse niggen handell hir in gebracht hadde, der begerden dei rede sich to entslain und passeren to laiten, des men bi den frunden van ampten und gemeinheit nicht vinden konde, dan den to predicken behalden wolden, dair mins gnedigen heren rede nicht woll mede to freden weren und togen des sunder ende enwech.[1])

Item so hadden sich etliche burger ock to hope geworfen und ein schutterigge upgericht; begerden ock de rede vurschreven, de daill to leggen, dat men bewilligede, de dall to leggen und nicht wedder up to richten dan durch consent und vulbairt raidt und twelve.

[1]) Anno etc. XXXI op gudenstach nach Severini sin dei erwerdigen, hoichgelarten, erentfesten und erberen heren, nemptlich Provest tho Cleve, Provest tho Kranenborch, Dirick van Buszlo, droste tho Unna, droste van dem Bocke Clothe, vann wegen minen g. f. und heren binnen Soist gekomen, dar winte op mandach vorbliven unde einen ersam vorsigtigen raidt midt heftiger beide angesogt, sei den luterschen handel nicht erleiden wolden, unse g. f. u. her wolde uth furstlicher mildicheit eine ordenunge laten verramen, dar ane sich dei semptlige landschaft winte op ein thokunftige Consilium underhalden solle. Hevet ein ersam vorsichtig raidt, alde raidt, twelfe, ampte unde gemeinheiden sich dar op bedagt, entlich geslotten, vort den furstlich hoichwisen reide thogesacht, sei nicht nigges vornemen wolden, och ginnen fremmeden und uthwendige predicanten staden tho predigen, utboscheden van Prediger unde Minoriten orden, winte sin f. g. den van Soist ein ordenunge ader ander schriftlich bovell thoschicken worde, dat selvigs solde vor midderwinter geschein, och mid willen der schutten, dei sich op dat kremerhuis versammelt hadden. C.

Es folgt die Entlassung des Küsters von Borgeln, der gestohlen haben sollte. Das Leben wurde ihm geschenkt. (Saterdag na Invocationis 32.)

Van dem Oploipe.

Anno XXXI up sunt Thomas dach des hilligen apostels erhoiff sich ein oploip und oproir van unsen gemeinen borgeren in unser stadt Soist, oirsake, dat men einen frommeden predicanten, de tho Sunte Pauwel den morgen gepredickt hadde, antasten hadde doin laten, den dat gemeine volck den stockeren wedder nemen und leiten de trummen und de clocken slain; und weren de Jorgen-, Tonies- und de niggen schutten mit dren upgerichteden vēnneken up dem alden kerckhove und hadde(n) bi sich wol bi drei offt veir dusent unser borger und inwonner, de wetten wolden, wei den predicker an hadden tasten laiten, und weren so gram up de burgermester, dat si nicht ein dorsten her uit komen. Tom latesten halden beide richtlude her Albert Greven selvest heruit und sechten em geloven to. Und do hei heruit quam, do gengen de richtlude tusschen dem hupen, den to stillen, und konden des in gennigen wege bi brengen, und wolden en gen gehoir geven, so dat dat gemeine volck tom latesten mit erer wer quam andringen und wolden bescheet hebn und drungen mit gewalt und in unstuir up dat winhus. Dair kregen si her Albert Greven, den eldesten burgermester. De gude man gaff en so frontliche wairt, dat si en in de harnschkammeren brechten; und vort in dem selbigen gramme leipen si to her Johan Groppers huis und halden den ock mit gewalt heruit und brechten den ock (got hebb loff) ungequesset (ock) in de harnschkammeren, dem dat volck vel grammer dan her Alberte was, und in dem antasten des predickers vurschreven dei meisten schult geven. Und do nu beide burgermester aldair weren, do konde men noch dat gemeine volck nicht gestillen und men konde nicht vernemmen, wu si dat mit den burgermesteren vurschreven vordain halden wolden, so dat beide richtlude dar tusschen gengen und groten arbeit umb dat gemeine volck to stillen hadden, so dat si tom latesten durch gesinnen des gemeinen volcks van beiden burgermesteren de hant nemmen moisten, und loveden beide van der stede nicht dan mit der richtlude willen wiken solden: dat beide burgermester to doinde loveden und so dat gemeine volck ein weinich stilleden. Und so si dair beide mit sodaner loffte seten, mochte dat volck nicht liden, dat si tosamen seten, und worden do van einander gesat: her Albert up de rentekameren und her Johan moste bliven in der harnschkameren, dair de gude man doch buten sin schult und sunder entgeltnisse de uitlangen nacht mannich schentlich und untuchtig wort hoiren und liden moste. Und do nu dusse burgermeister beide dair so seten und dat gemeine volck ein weinich im deill dair durch, wu vurschreven, gesadiget, do leipen si hen na Patroclus Bastwinders huis, de do tor tit rentemester was, und halden den ock heruit mit einen groten hupen

und worpen den guten man in dei vornesten luiken in den vornesten keller, und dar over de achte daghe in groten stancke sitten moste, dem dat gemeine volck grote ticht, he des gemeinen gudes gebruket solde hebn, to lachten (als hir na beschreven), dat sich allet so nicht erfant, und so dat buten sin schult gedulden moste.

Vort denselbigen avent sochten si Johan Gresemunt, ock tor tit rentemester, dem si mit eintwe slain groten schaden deden, und Johan Woisthoff, ock tor tit rentemester. Un so si de beiden den avent nicht overkomen konden, do leipen si vairt mit groter overbracht und gewalt in der papen huse de gantze nacht durch und druncken und eten des gennen dat dair [was]; ock ein part unflaider nemen stilleswigens mede, wat si aldair vunden, dat nicht genegelt was, welckes nicht tō min mannigen frommen borger leet was und begerden, de, als hir nabeschreven, to straiffen. Und wort de hele lange nacht wint to den morgen to so groit unstuir gedreven, und [dat] volck seer druncken wair, dat men nicht ein wiste, wu dat men sines lives und levendes dair an was. Dan got der almechtige si gelovet und gebenediet, dat dair nummant doit ein bleff, so enxtlich als et getont was.

Des vridags dair na, den morgen genck de klocke wedder an, und de hoven quemen wedder tosamen up den alden kerckhove, und dair worden gesatt und geordineirt XXIIII, uit itlichem hoven IIII, de tusschen den richtluden, bisitteren und dem gemeinen volcke gengen, und de raidt und alde raidt was up dem huis. Tom latesten quemen de richtlude und bisittere vor den raidt und brechten in, dat dei beiden burgermester vurschreven, dair de hant van genommen was und up der stede als rentekameren und harnschkameren noch seten, de solden geven segel und breive, dat si off er bloitzverwanten, echte edder unechte off nummant van erentwegen umb de antastinge und hantnemminge nicht doin solden edder wolden, und leit si beiden overmitz beiden richtluden bi den raidt halen, dat to beleiven, dat so geschach und dat beleiveden; und so men den dach nicht finden konde und dat gemeine volck nicht stillen, do mosten de burgermeister vurschreven ein itlich up sin stede gain, gelick si gelovet.

Den selbigen dach wort gesat Johan Gresemunt und Johan Woisthoff: Gresemunt in de echtersten luken und Woisthoff in de kocken.

Des saterdages dair na, do leit men den morgen tosamen komen den raidt und alden raidt, und ampte und gemeinheit weren ock up dem selle, und leit verboden van huseren to huseren, dei genne, de ein borger were, dat de wedder to acht uren an den alden kerckhoff queme; dem also geschach. Do bestalten de richtlude, dat men in dat munster gain solde, dat men to bet, de gen borger weren, affsunderen konde; dem so geschach. Und dair lange to hope weren, und tom lesten verdregen, dat de beiden burgermester vurschreven up segel und breive, de si geven

mosten, nemptlich dat se dair nicht umb doin ein wolden und vort bi dem wort gotz to bliven levendich und doit, als vurschreven ock stet, wedder up de vote gelaten.

Item dair beneffen Johan Gresemunt und Johan Woisthoff, beide rentemesters, der geliken up borgen, gelick vurschreven stet, ock eres antastens entlediget, und worden all semptlichen in eren alden stait gesat.

Und dair na quemen up das huis alle hoven, all twe und twe tosamen, und sworen to gode und sinen hilligen, den raidt bi allen alden herkomen und gerechticheit to behalden. Und des lovede wedder de raidt, de borger bi eren alden privilegien und gerechticheit wedder to behalden.

Item vort worden up denselbigen dach gegeven segel und breive, wu men et mit dem wort gotz vort halden solde in den kerspelskercken und anders, averst dat capittel solde bliven in allem alden gebruck, so si bis her in dem munster gehatt, unverhindert to halden; welckerer breive ein bi einem ersamen raidt, de ander bi de richtlude up den seel gelacht.

Item den vergangen avent worden noch gesatt mester Hinrich Tymmermann und Thomas, de wagenknecht, und den morgen Johan Mencke, stallknecht, und Johan Brune, de ock bi den wagen genck; dan wairumb und wat de gestalt was, wiste men do noch nicht egentlich, dan men sachte, dat si dair aff wetten solden, dairumb Patroclus Bastwinder gesat was. Dan mester Hinrich vurschreven hadde up dem alden kerckhove gestain manck den hoven und veell up Patroclus vurschreven gesacht und sich verboden bi en setten to laiten, dat he doch allet wedder verloichede, als hir na volget. Wu billich he den guden man befamede, mochte he betrachten.

Item denselbigen avent quemen dei XXIIII uit den hoven und setten de gevangen den einen als den anderen: mester Hinrich und Thomas in den keller in de echtersten luken und Johan Mencke und Brune tosamen in de vornsten luken; und word derhalven tegen den morgen de raidt, sich dair up mit den frunden (up) to besprecken, bestallt und ock de hoven.

Des sundages dair na (was nemptlich medewinters avent) do konde men nicht gefinden manck den hoven, dat dusse vurschreven up borgen gelick de anderen gedain, wedder up de vote mochten gelaten werden, dan [de] richtlude brechten tom latesten in, wu dat etliche nigge XXIIII van den hoven gesat weren, de hetten ingebracht, wu dat de viff gefangen sitten solden, dei eine als de ander, und des wolden dei XXIIII dair bi gain und besichtigen dat, so dair gebreck, to setten den einen als den anderen; wanner dat gescheit, so sollen si sitten wint na der hogetit, alsdan solde men wedder to hope komen und de dan overhoren, und wei unrecht gefunden, alsdan dem sin recht to doinde; und wolde hebn, dat nummant bi de gefangen gain solde, den etten off anders to brengen, dan dei twe deiners vor dem huis, Troclus und Tonies.

Item up sunt Thomas dach vurschreven in dem uproir do wolden dat gemeine volck de slottel van dem raide bi sich hebn, dei men en do doin moste, welcker dem raide (wedder) up vergangen saterdach ock wedder over gelevert und bevollen worden.

Item men genck bi dat capittel, burgermester, sisemester, richtlude und bisittere, so men des saterdages vergangen durch gesinnen der hoven bi dem decken gewest und begert, mit sinen heren to sprecken, des gennen up vergangen sunt Thomas avent geschein wer, unsen borgeren vertiggen wolden, si noch er fruntschop nicht darumb to doinde. So he als do tor antwort gegeven, he konde des capittels so drade nicht to hope krigen; und worden up dussen dach der antworde to gesinnende wedder bescheit und quemen tosamen, als dat semptliche capittel, vort etliche geordente van den vicarien bi de unse vurschreven, de do begerden, dat de burger wolden und begerden van en, segell und breive to geven, dat si noch er nakomlinge nicht er fruntschop des gennen, so geschein, doin wolden, und so dair erenthalven wat umb geschege, aff to stellen, uitbescheden deiverie. So der en wat geschein, und so men dei freschen konde, de dairumb to straiffen up verdacht to sin. Des lovede dat capittel sampt den vicarien, segell und breive na eren begeren to geven.[2])

Dair na up medewinters dach sanck men in der alden kercken dutsche psalme in der misse.

Dair na up sunt Johannes dach (dair na) do weren de XXIIII wedder up dem selle mit den niggen predickers. Und wort do verboden allen

[1]) Item op sundage nach Thome apostoli hebben II borgermesters — herr Johan Gropper, her Albert Greve — II sisemesters — Jasper Pape, Dreis vam Daele — II rigtlude — Johan Gante, Jorgen Koipman — II bisitters — Herman Kruckaer, Johan Wulf, dei fleishouger — dem decken, semptligen Capitel, IIII der verordenten van den vicarien gebeiden, sei dei boscheinde gewelde eren l. unde dem raide tho gevallen wolden vallen laten unde ere insittene borger darumme hirnegst unbelestiget mogen vorbliven. Des segten van wegen des raides, alden raides, twelfe ampte unde gemeinheiden dei vorgen. heren geloftig tho, dei kerke solde bi alle eren godes denste, privilegien, statuten unde gerechticheiden wu van oldinges, unde nichts darvan uthboscheiden, vorbliven, wolden sei och dar bi enthanthaven. Des solde ein capittel bi sich sigel unde breife vorramen, den wolde ein ersam vorsigtich raidt bosigelen. Likerwis wolde ein ersam vorsichtich raidt einen breiff laten vorramen, den ein capittel bossigelen solde. Des hebben decken und capittel, vort dei vicarien, dei gewelde eren l. tho gevallen vallen laten unde ein den anderen dusse vorsz. puncte vestlich tho halden hanttastinge gedain, alle midt witten unde willen der semptlichen hoiven.

Item up mandach na sunte Thomas weren raidt, alde raidt, twelfe, ampte unde gemeinheit op dem huis und hebben dei hoiven itlige verordent, dei sollen den raidt bidden, sei[a]) dei gescheinde gewelde wollen vallen laten; des wollen dei semptliken hoiven burgermester und den raidt widder in eren alden standt setten und bi alle erer gerechticheit bliven laten. Des quemen dei semptlichen hoiven dei eine vor, dei andere na unde hebben sulx vestlich tho halden liflich thon hilgen gesworen und geinen klockenslag ader oproir buten consent der borgermester wolden [maken].

[a]) hs. sich.

cappellanen, dat sich nummant mit predicken, singen, misse doin kroden solde; und nam an in der alden kercken den niggen predicker und her Herman, den alden capellain.

Des donnerdages na Nativitatis Christi quemen de XXIIII geschickeden mit den richtluden und bisitteren upt huis und begerden van dem raide, en to lenen de VI kemner und de drei deiner, dat de mit den XXIIII gain wolden bi de gevangen, dat do so en gegunt wort; und gengen dan na mitdach tosamen bi de gefangen und vunden nicht an Patroclus Bastwinder, dat dem guden manne an gelimp und eer genck, und sechten selvest itliche van den XXIIII, dat em veel to kort geschein wer; und des gennen mester Hinrich gesacht, dat hei der van Soist holter an sin huis vertimmert solde hebn, was he nicht, wu wol dat veell lude gehoirt, in der gestalt gestendich, dair de selbige seer unbilliche an dede, so van nite und hate einen buten sine schult to befamen.

Des fridages dair na do weren raidt, alde raidt up dem huis und de richtlude und bisittere up dem selle und de hoven wedder in dem munster umb dusser sake willen. Und so hadde ock de durchluchtige, hoichgeborne furste und her, her Johan Hertoch to Cleve, Guilge und Berge, grave to der Marcke und to Ravensberg und unse gnedige leive her, den erentfesten und erberen Diderich van der Recke den Jungen mit etlichen bevell und einer credentien, dussen handel betreffen, doin verdigen, welcker sin werff vor dem raide, alden raide, richtlude und bisitteren up dede. Und wort int lest gebeden, dat doch ock vor den XXIIII, uit den VI hoven geordineirt, de up dem selle weren, umb dat de dat etlich in sin hoven brechte, (ock) [to] vertellen; wolde he nicht gerne doin, dan nochtant gevolchlich. Do dat gescheit, do gengen de XXIIII wedder in dat munster bi de hoven, und dair leit de raidt ersten in itlichen hoven lesen de credentie und itliche ander bewechliche breive, de siner ff. g., umb sich dusses niggen handels to enthalden, kortlich over gesant, lesen. So dat tom latesten de richtlude und bisitter mit den XXIIII wedder quemen und brachten in, dat men de viff gevangen vurschreven wedder up de vote laiten solde, bi also, dat ein jder van en moste setten III borgen, de loven mosten, wanner ein ehrsam vursichtich raidt si wedder eischende wort, wedder tor stede to stellen, und vort, wes ein ider van en de eine up den anderen mit rechte brengen kan, to liden und to rechte stain solde; und deden ein itlich van en gewontliche oirvede.

Item brechten verdan in: so als unse gnedige her van Cleve, Guilge und Berge siner ff. g. alhir geschicket und geschreven hadde, stelten de hoven, dat siner ff. g. beantwort worde, an raidt, alde raidt, twelve, alde twelve, ampte und gemeinheit, und den gennen siner ff. g. geschickt, passeren to laten.

Item brechten der gliken in, dat men de gennen, de up vergangen donnerdach mit der Toniesschütten venneken to Borgelen weren gewest

und dair dem pastoir mit gewelde dat sine aff gegetten und gedruncken, so dar ennige clacht aff queme, de sunder middel to straiffen, welcker alle hoven endrechtlichen begerende weren und wolden den raidt dair bi behalden.

Item si begerden oick, den coster to Borgelen, welcker befamet, ein deiff to wesen, dar ock ein op gestorven was, dat wair to sinde, und derhalven lange tit gesetten, den up de vote to laten, dair in si getwidet (so hir vort stet an dem verden blade).

Item vort brechten si in, wu to der Lippe einer wer, genant mester Gert Oemeken, welcker de gelert und geschickt, uns wol ein gude, loveliche und erliche ordinantie to maken, wu men sich in dussen handell halden solde: den her to komen to verschriven, welckeren de raidt all gevellichlich. Und wort geverdiget dar hen mester Hinrich Aldegrever, de meler, mit einer credentien an en und ock an de stadt, welcker mester Gert quam her up dach Circumcisionis domini.

Item begerden vort de XXIIII van den hoven, dat ein ersam raidt hir namals wolde doin einen ideren borger den einen als den anderen.

(Es folgen dann die Bürgen für die 5 Inhaftierten, darunter Herman van Essen für Patr. Bastwinder und Joh. Schachtdrop für Hinrich Timmermann.)

Up fridach na Circumcisionis domini weren wedder upt dem huis raidt, alde raidt, ampte und gemeinheit; do wort min gnedige her beantwort, wi wi dat wort gotz in unser stadt dem volcke lutter und clair to predicken und dem volcke vortodragen und semptlichen bi to bliven angenommen, hoppende, dat siner ff. g. nicht to na. (mit widerem inhalde).

Item des selbigen dages do was mester Gerdt Oemeken vor raidt, alde raidt ampte und gemeinheit, und wort do durch sin gesinnen geslotten, dat nummant in den kerspelskercken, dan de van dem ersamen raide togelaten weren, predicken solden.

Item so in dem pelgerimhuis vuste [geste?] gengen mit dem mester Johan, dem niggen predicker, etten, so wort geslotten, dat nummantz van dem hope mer solden etten gain, dan mester Johan vurschreven und sin knecht und her Johan Mollener to sunt Jorgen.

Item welcker kercken, de gennen cappellain hetten, sollen dannoch de alden de verwaren mit dopen und graven etc. sunder nicht predicken und misse doin.

Item so unse richter Jorgen Sluter, do [de] klocke an gegain was, als men sachte, uit der stadt was gewecken und dair woll achte dage (woll) buten was gewesen, wort geslotten, em seggen to laiten, den richtestoil nicht solle besitten dan mit wetten und willen raides, alde raides, ampte und gemeinheit, dair he sich ersten der uitflucht vor verantworden [solde].

Up vridach na der hilligen drei koninge weren echter raidt, alde raidt, ampte und gemeinheit tosamende, do quam mester Gert Oemeken vor den raidt und de anderen vurschreven und brachte in:

Erstlich, de predicanten moste men besorgen mit husinge und anders wint to der tit, dat de ordinantie vullentogen, up dat men wette, wair men si vinden solde; und stalte dat an de achte, so vormails uit raide, twelven, ampten und gemeinheit bi mester Gert, to vullentein de ordinantien, geordineirt weren.

Tom anderen, de anderen in den pairkercken, wint dat men suit und geschickede predicanten overkomen und kregen mogen.

Tom derden, den geistlichen laiten seggen, binnen und buten unser stadt de misse und vigilie beresten to laiten, wint to der tit si bewisen mit der hilligen schrift, de gotlich und recht si, so dat nicht, dei to laiten; dat durch den taffeldeiner dem capittel, in allen closteren und capellen also den dach bestalt woirt.[1])

Tom veirden, nummande in der hemelichen bicht den anderen undertorichten, he si frauwe edder man, dan van den gennigen, de dair to geeschet und deputeirt sin, und dat umb uproir to vermiden, so manck den gemeinen simplen volcke geschein mochte; dem so geschach.

Tom viften, der closter guder, clenodia to besichtigen und up to schriven, de to to segelen und to trugger hant in verwaringe to [doin] up dat de nicht verbracht ein worden etc. Dair woirden twe uit dem raide, twe uit den twelven und IIII uit ampten und gemeinheit to deputeirt, de van stunt an gengen, er de raidt und de fronde aff gengen, und deden dem als gelick vurschreven. Und des anderen dages togen si na Welver und Paradise und deden der geliken.

Tom sesten begerde hei, dat men de overicheit, als burgermeister und raidt, der dat swert bevollen, in eren halden wolden. So em vorkome, wi dat hir mannich unbescheetlich mensche si, de meint, he de ordinantie mit haste maken solle. So men dair uit uproir vermoden mochte, dair vor to wesen; so men des nicht gedoin konde, em wedder verloiff to geven. Dair up sich de fronde bereiden und brechten in, se wolden semptlichen des bi dem raide bliven.

Up mandach na Felicis in Pincis weren wedder raidt, alde raidt, ampte und gemeinheit (wedder) tosamen. Do brachte mester Gert vurschreven in:

Erstlich, dat men moste einen gelerden man vor einen superattendenten erlangen, de ein upsein hette up de predicanten und schole, up

[1]) Anno XXXII op fridach nach[a]) den hilgen dren koningen leit ein ersam vorsigtich raidt vormidtz einen deiner decken und capittel vorbeiden, sei ginne misse halden solden, unangesein der vorigen geloite unde thosage, likesvals is edt in anderen kloistern und kerken verboden. C.

[a]) hs. vor?

dat de selbigen sich in eren predicken nicht twiggen und to uneinicheit predicken.

Tom anderen, dat nodich, schole an to richten, dair men grekes und hebrees in lerde, up dat men gelerde bi uns uptrecken moge und dat wairt gotz to bet einen vortganck heb, und de mit geschickeden vorweseren to besorgen: dat selbige wort in berade behalden.

Tom derden, up to richten in allen kercken einen gemeinen schattkasten, dair uit de armen to besorgen und de deiner der kercken: dat wort angenomen, in allen kercken bi den loinheren to bestellen, dair in to opperen, wen dat beleve.

Tom veirden, dat men solle uprichten duitsche schole, ein vor de jungen und ein vor de mekens, de in tucht upgetogen woirden.

Tom vifften, dat men solde keisen schatkastenheren, dei upsein hebn solden up dat genne, so in de kasten queme: worde ock beide in berade behalden.

Tom sesten, so unwille sich entstonde tusschen den predikanten, dat an en to stellen, de to entsetten edder setten, wint to kumpst des superattendenten: welcker wort gestalt an raidt und twelve, den solde he dat, so he des wes verneme, anbrengen.

Up saterdach na Anthonii abbatis weren wedder ampte und gemeinheit up dem huse tosamen, und quam mester Gert wedder vor und brechte in, als:

Int erste begerende, em beschet to geven, off ock ein ersam, vursichtich raidt van Soist van macht si, den superattendenten und en dar bi to behalden, so ummant van den predicanten to uproir, rottinge und anders predicke, de mogen setten und entsetten, und so wei dair entegen, to straiffen; dat ein ersam raidt sampt den vrunden bewogen: dat stonde gair bedecket, und leiten en wedder komen und begerden van genanten mester Gerde, den selbigen to endecken. Do leit hei luden, wi dat hei her Thomas Borchwede, den predickermonnick, tor Hone to predicken geordinert, und de wer gelopen na der Wese und dair gepredicket und oppentlich gesacht, de veir und twintich hebn en dair geordinert. Und so dat so to gain solde, so deinde em hir gen bliven, so begerde he wedder orleff. Und wort dair up verdregen, dat he to der Wese bliven solle, wint de ordinantie bereit is; und wollen em dair beneffen seggen, dat he nicht predicken solle, dat to uproir sich schicke und aller rottinge vermiden.

Vortmer begerde he, hir wer ein geschickeder mester in kunst, dem behusinge bestalt worde, up dat de kinder to bett undergewisen mochten werden, und dat gesenge in der kercken to bet ordentlich gehalden moge werden.

Item wort overdregen, dat men so drade raidt und twelve tosamen quemen, to ordineren timmerheren, de ummereden, unse vestinge to

besichtigen und, dair gebreck an bomen und ander, wedder to maken laiten.

Item vort: de ampte hetten ein part er ampte to hope gehat, und de es nicht gedain, wolden erstes dages dat selbige ock doin und bliven levendich und doit bi dem raide: so ummant wer, de na uproir und ungeluck stonde, to straiffen, und laiten des ein gebot gain durch de stat und laten dat selbige, wu vurschreven, van huseren to huseren ummebeiden (laiten), so welcks knechte dair boven deden, de to straiffen und to verjagen. Dair to wellen, ampte und gemeinheit dem ersamen raide behelplich sin (willen), upt dat vrede und einicheit to bet gehalden weren.

Up sundach dar na, do was sunt Patroclus und sunte Agneten, do plach men ein herliche processie mit ummedreginge des werdigen hilligen sacramentz und dair na ein herliche misse van unsen patronen to halden, dat dei hern vam capittel to doinde na alder gewonte begerden und nicht doin ein mosten, welcker ampte und gemeinheit nicht liden wolden, na dem mester Gert Oemeken vurschreven dat nicht to sinne was. Got der her moit uns hir namals verlochten und sin gotliche gnade geven, des gennen, so sin gotliche wille, to vullenbrengen! Amen.

Des dinstach na Vincentii martiris was raidt, alde raidt, ampte und gemeinheit wedder to hope. Do wort geslotten, dat men solde dat geschutte uit tein und dat rusten laten; und men satte van dem raidt, twelven', ampten, und gemeinheit XVI, de de torne und porten und vestinge besegen, wair gebrecke, dat maken to laiten.

Dair na up saterdach na Conversionis sancti Pauli hadde de durchluchtige hoichgeborne vurste und her, unse gnedige her van Cleve, Guliche und Berge, grave to der Marck und Ravensberg, einen landtag to Wickede und hadde aldair verschreven de Clevesche und Merckische ritterschop und stede, gelick als he ock vormals to Cleve in egener personen de Gulischen und Bergeschen vurschreven sampt den cleveschen ritterschop und steden hadde doin laiten, und hadde raides van en begert der van Soest halven, wat men bi en doin wolde. So dan de Cleveschen und Merkeschen ritterschop und stede des s. ff. g. beden und erer hoichwisen rede, doch erliden wolde, men tusschen siner ff. g. und der stadt Soest handeln mochte, he sin ungnade van uns keren; dat de erlangeden, und quemen derhalven IIII van den Cleveschen und IIII van den merkeschen ritterschop und vort beider furstendom stede geschickeden hir in up sundach na purificationis tegen den avent und begereden van den burgemesteren, dat si wolden ere frunde laten to hope komen, si hedden wes to werven. Und wort derhalven tegen den anderen dach raidt, alde raidt, twelve, alde twelve, ampte und gemeinheit beschet; und men schenckede der ritterschop XII verdell wins und den geschickeden van den steden XII verdell wins den ersten avent.

Item als nu des mandachs ampte und gemeinheit upt dem huse weren, let men si komen und under anderen geven si er werff vor, als:

Int erste, wi dat unse gnedige her sich beclaget, dat hir unwille und twist gewest und he derhalven hir in geschreven, wi dat he in egener personen off durch sine hoichwise raide hir in schicken wolde, und so enige gebreck hir weren, dar to sein, dat sich nummand des solde beclagen, des he lange sunder antwort verbleven, und, dat gedeliget to wesen (?), tom latesten to geschreven; und so sich dat also nicht begeven, tom latesten sin hoichwise rede hir in geschicket: dair tom latesten overkomen, dat de niggen schutten er schutterie nedder leggen wolden und nicht wedder up to richten dan overmitz consent raidt und twelve.

Item dat nummant hir predicken solde dan de cappellain in den kercken und de twe orden und upt alde wint to medewinter to halden gelovet. Item op dach Thome Apostoli ein nigge, frommet predicante upgestegen und hir en boven gepredicket und dair van ein uproir erhevet, dat de oversten ein deill angeferdiget.

Tom vifften, dair nicht bi gelaiten: alle clenodia der kercken buten und binnen doin up schriven und hen sluten.

Tom sesten, all misse und vigilien verboden und dutsche misse upgerichtet.

Item tom seveden, sinem richter den stoil verboden.

Tom achteden, den geistlichen dor de huse gelopen etc.

Als si nu dusse VIII artickell vertalt hadden, begerden si mit gantzem vlite und erbeidinge, upsettinge bi uns lifs und gudes, sulx wedder aff to stellen; vermeinden, so sulx geschege, wolden tusschen siner ff. g. also verschaffen, wes geschein were, in gedult und verget gestalt solde werden, dat siner ff. g. sin ungenade wedder van uns keren solde. Dair men sich up bereit, und en wedder geantwort wort, wi hedden dat wort gotz angenomen und wolden dair semptlichen bi bliven, verhoppende, dair mede siner ff. g. ungenade nicht mede erlanget, und begerden, dat an siner ff. g. (dat) to verbidden, nicht to ungenade affgenomen to werden. Welx den geschickeden nicht ein bevell und begerden, ein trostlicher antwort erlangen mochten umb unwillen und ungluck, hir namails (hir) uit erwassen mochte. Derhalven worden beschett alle hoven, itlich ein in der parkercken, und worden dair bi vam raide und twelven, den sulx vor to geven, geschickt up dinstach dair na to VIII uren.

Und den avent schenckeden de van Soist echter der ritterschop twelff ferdell wins und den geschickeden van den steden XII ferdel wins.

Den dinstach dair na quemen de vam raide und twelven, de bi den hoven, wu vor, gesant, und brechten in, men wolde bi dem wort gotz bliven wint to den lesten man to, min gnedige her schickede up unse kost dan gelerde lude hir in, de unse predikanten mit hilliger schrifft overwinden konnen: alsdan wolde men si helpen verdriven etc. Dair up

sich raidt, alde raidt, ampte und gemeinheit besprecken, ein na dem anderen; und wort verdregen in maten vurschreven, dair bi to bliven, hoppende siner ff. g. der halven gen ungenade up si leggen solde, so dat de seile angae etc.; und [so] dat siner ff. g. doin wolde, vragede men genante geschickede van ritterschop und steden beider lande vurschreven, wes men [sich] alsdan to en verlaiten solde. Dair up bereiden si sich und sechten, se wolden dat an mines gnedigen heren rede brengen, de vortan an siner ff. g. brengen mochten. Und mit dem anderen: wat men to en versein solde etc., wolde ein jder an de sine brengen und wedder schriftlich entdecken.

(Folgt die Annahme zweier Ratsdiener.)

Van der ordinantien.

Anno XXXII op gudensdach na Letare quam mester Gert Omeken bi burgermester und richtlude und sachte, dei ordinantie were nu reide, und begerede, de vor einem ersamen raide, alden rade, twelven und alden twelven, ampten und gemeinheit to lesende. Do menden de obgemelte burgermester und richtlude, dat hei ersten neme de achte geschickeden, wu vurschreven, und leite de dei horen, dei insein solden, dat dair nicht in en were, dat unsen gnedigen heren fursten und heren noch unser stadt privilegien to na off affbrocklich were. So des dair inne befunden, ersten to korten und dan dem raide, alden raide, ampten und gemeinheit vor to lesende und dem affschede na to korten und to lengen. Des genante mester Gert nicht annemen wolde, dan he erstes dages to lesende begerde. Dwile he dan dat selbige egen gemoites, buten bevell eines ersamen raides in allen kercken hadde verkundigen laiten, dat dat gemeine volck de to horen unruwelich weren, so dat de burgermestere des umb ungemackes to verhoden, nicht woll lenger vertrecken dosten, und beschedden en up dat raithuis de to lesende; dat also geschach. Und las dair off veir dage, er he si uit las; und als si uit gelesen was, begerde ein ersam raidt de overtoleveren dem raidt, alden raidt, twelven, ampten und gemeinheit, dewile de doch up behaich der vurschreven to korten und to lengen gemaket und so verdregen were. Des hei einem ersamen raide entfell und nicht doin ein wolde, dan dei sunder lengen und korten gehalden solde werden, leit luden, so dat ein eirsam raidt, alde raidt, twelve, alde twelve, ampte und gemeinheit dair nicht woll mit to vreden weren, en des weigeringe geschach; und wort geslotten, dat men si nocht enst, off de principaill puncte (de) to korten und to lengen, eischen solde, gelick als dat ock vormails verdregen were; und so hei des dan weigeringe dede und nicht doin en wolde, so wolden dei frunde van ampten und gemeinheit des bi einem ersamen raide levendich und doit bliven und laten em alsdan et sin ordinantie bliven. Dem also geschach, und nicht doin ein wolde, so dat ein ersam radt dat geduldem mosten; und dwile en dan

vor uproir lede, leiten sei den egen avent to twen uren alle hoven ein jder in sin kerke tosamen komen, als up gudenstach na Judica, umb erfaringe to doin, wes de hoven bi dem ersamen raide, vort den frunden van ampten und gemeinheit doin wolden und si sich up en verlaten solden. Des was raidt, alde raidt up dem huis und de twelve up dem selle. Als do wort ingebracht merstlich, men wolde dat stellen an den raidt, de to korten und to lengen, und des bi dem raide bliven; dan summige, als nemptlich kleine Westhoven und Suithoven wolden de horen, so dat ein ersam raidt dair na des vridages alle hoven in den raithof beschedden und dair beneffen raidt, alde raidt und de twelve upt huis und leiten de do dair (do) lesen: dat duirde woll bi de seven uren. Und als si nu gelesen was, gaff de eldeste burgermeister, als her Johan Gropper, den hoven vor, off ock de frunde gesinnet, gelick als de angenommen und verdregen, und dat erliden mochten, dat si de raidt, alde raidt, twelve, ampte und gemeinheit korten und lengen mochten, so etwes gefunden, dat tegen unses gnedigen heren und unser stat hoicheit, herlicheit, recht und privilegie were. Dair up sich de hoven bereiden, der ein part des to vreden und ein part nicht, so dat si dair gantz rumorig worden, dat einen ersamen raide vor ungelucke lede was, so dat men allen vlit mit vermanen durch de richtlude vorwant und nicht bi ein brachte, so dat ein ersam raidt, wu woll nicht gerne, moste annemen, up dat dat volck gestilt worde und van einander queme. Der almechtige ewige got mote uns gunnen, dat et gut werde, dwile si mit gennen endrechtlichen, ripen raide angenommen!

Des sundages dair na quemen de loinheren to sunte Maise und brechten an, wu dat er kerspelll to hope gewesen und hedden en in bevell gedain, dat her Johan Hemmerman up solde stigen in der alden kercken und preken dat wort gotz; wolden si siner aldair verwarten, und so hei des nicht en dede, so wolden si en nicht vor ein pastoir hebben und en uit der weddem jagen. Dair de burgermester und richtlude nicht woll [mit to] vreden weren und sich dair mit nicht kroden wolden noch dosten etc.[1])

In dem selvigen jair umbtrent na mitfasten worden de hoven an, erstlich Nordhoven uit der broder porten, und howen all weddenbome aff und ock nottebome, an den wegen stainde und ock ein deils buten weges, und deden mit sodanen hauwen groten, mercklichen schaden, ja woll umb unse stadt her bi de drei off veir hundert golden gulden schaden; dat woll men in dei wege leggen, was dat vernommen; des nicht to min wart hir und dair ein wech gestoppet. Dat moste allet ein ersam vursichtich raidt van Soist geschein laten.

Item up gudenstach na paschen worpen sich wedder etliche borger tosamen vor dem winhuis den morgen und quemen vor beide richtlude und

[1]) Vgl. die Einleitung S. 21, A. 2.

wolden, dat men de ordinantie halden solde und straiffen horen und boven luit derselbigen; und so men des nicht doin ein wolde, dechten si et to straiffen etc.: wairup si beschet, si sich wint to IIII uren enthalden solden und der antwort gewairden. Und als et veir uir wort, quemen se wedder tosamen und worden ganz rorich und wolden io bi de klocken und brechten do in, men wolde de ordinantie ungelenget und ungekortet dan van worden to wairden gehalden hebn. Der halven tegen den andern dach raidt, alde raidt, ampte und gemeinheit upt huis bestalt worden und de hoven in dat munster.

Item brechten in, de pastoir to Welver hedde consecreirt to Schoingen und de partikelen tho Welver wedder gebracht und dair de lude communicert, dat doch dair verboden wer, und moste dair van stunt an hen senden, den to halende; dem so geschach, dan wort nicht gefunden.

Item si brechten in, men solde verschaffen dat de cloister, swarte und grae, vort sunt Walburg to worden gedain und de sich gennes singens edder ludens kroden solden; dem ock so geschach.

Item brechten in, her Johan Hethoff hette gesacht, dat aventmaill wer duvelswerck; derhalven solde men en halen laiten und in de harnschkameren setten und sich dair umb to besprecken: de wort ock gesocht und nicht gefunden.[1])

Item wolden hebn, dat men her Johan Aldevelde seggen solde, dat he sich des orgelens in der alden kercken nicht mer kroden solde: dat em oick to gesacht woirt und so dat volck van einander gebracht.

Up donnersdach dair na so weren raidt, alde raidt, ampte und gemeinheit up dem huis und overquemen de ordinantie to halden, dan so dair wes inne, dat tegen unses gnedigen heren hoichlicheit off der stadt van Soist privilegien und rechticheit off tegen unser borger neringe, dat to korten und to lengen; und des wolden ampte und gemeinheit bi dem eirsamen raide bliven und den dair bi behalden. Des worden gesant vort do de van dem alden raide und etliche van den twelven, de gengen vor alle hoven und brechten sulx an und nemen den breiff mede, dair in na sunt Thomas up dat wort gotz versegelt, dar men bi bliven wolde. Vort mer all de van den vermerden gengen ock itlich bi sin hoven, so dat men overquam, dat der hoven veir mestlich, wer umb ein klein to doin, wolden dat an den raidt, alden raidt und de frunde van ampten und gemeinheit, de to korten und to lengen, stellen; dan luttiken Westhoven und Suithoven wolden de gehalden hebn, so dat de raidt, alde raidt, ampte und gemeinheit umb des mesten gemackes willen de tho halden annemen.

Item worden denselbigen [dach] alle monnicke, canonicke und ander prester upt dat raithuis boden gesant in jegenwordicheit der predikanten:

[1]) Itlige . . . sint mit III stade uthrider na Welver getoigen, itlige hebben her Johan Heithof ane sin huise gesogt; so sei den postoir hr. Joh. Heithof overkomen hedden, wolten sei denselvigen gevenklich gesat hebben. C.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

off si ock wusten tegen dat gotz wort to seggen, dat si dat nu deden, so nicht, sich spitlicher und spottiger warde dar up enthalden; de dat dair en boven dede, wolde de raidt dair umb straiffen. De sich bereiden und sechten: tegen gotz wort wisten si nicht to seggen etc., dan de dar up honede, weren si vredich to straiffen etc.[1])

Item denselven dach moste men to sluten dat munster und verbeiden, sich geins ludens und singens kroden solden, wint men en wes wedder sechte. Dat was, men hadde geslotten, er fundation van en tho seinde, de ock dair na van en geeischet und nicht umb affwesen deckens und anderen heren gekregen.

Up dienstach na Miseric. domini do weren wedder raidt, alde raidt, twelve und ampte und gemeinheit up dem huse und wort de ordinantie echter gelesen, de welche ein erber raidt int korteste artickellwis hadde setten laiten; und wort als do verdregen als int erste, de ordinantien to versegeln und in den druck to stellen, welck den selbigen dach mester Gert Omeken to doinde sunder der van Soist kost lovede: des men ock to vreden was.

Tom anderen, dat de ban sal aff sin in unsem gerichte, und den sent sall de raidt straiffen in unsem gerichte gelicks binnen unse stadt; averst im stichte von Collen let men en geschein.

To dem derden, so wei uit dem hospitaill uit genge, sall men erer rente nicht volgen laiten widers dan des genen, si dar in gebracht off dair in verworven, sall men en volgen laiten, und na dode dusser sal et up de alden fundatien, dat wedewen und anderen to vergeven, gehalden werden. Item mit dem pilgerimhuis dair einen frommen man in to krigen und dem ein secker loin to geven; und so dair pilgrim quemen, sall he kost geven van dem sinen und dair van recken.

Item dat munster solde men wedder up doin und den heren seggen laiten, sich genes singens kroden sollen, und men solde metten, primen, achter homisse und vesper luden laten, averst der nicht singen; und wei van den heren off de[n] luden up dat koir off dair aff gain wolde, solde all tit dat hinder sich to doin; welck en also gesecht wort und so geschach. Denselbigen dach wort mester Gert Omeken durch sine bede mit einem placate verloiff gegeven

[1]) Anno XXXII up donnerdach na paeschen is raidt, alde raidt, twelfe, ampte und gemeinheidt up dem raidthuise gewest, leiten alle geistlickheit binnen Soist vor sich kommen, hevet borgermester sei gefraged, offte sei ock wisten tigen dat wart gades unde ere opgerigte aventmaill tho seggen; hevet dei geistlichet thor antwort gegeven: sei witten tigen dat wart gades nicht tho seggen, so verne dat luiter unde reine gepre-diget wer, aver op er aventmaill laten sei in siner gestalt; edt si ein christlich ordeninge dorch paibstlige hillicheit, keiserlige majestat, anderen churfürsten, fürsten unde stenden des hilgen romischen rikes opgerigt, dar ane sich ein ider christliger mensche bis anher in enicheit underhalden hevet; derselvigen ordeninge wollen sei nicht aftreden winte op ein thokumftig generall consilium. C.

Dair na des gudenstages [na Omnium sanctorum] quemen etliche Paderbornesche und brechten twe predicker dorch unse boirde gefangen voren, dwilliche unse her van Coln binnen Paderborn handfast gemaket hadde laiten und wolden de em to Werl brengen, dair do sin ff. g. was. Des worden etliche ungenanten gewair, und weir verspet, de de up unser leven frauwen wege nemen, und worden hir in gebracht sunder wetten und willen burgermester und raides edder nummandes van den oversten, dat der wegen des donnerdages raidt, alde raidt, ampte und gemeinheit tho hope quemen und sich dair up besprecken. Middeler tit sante min her den richter van Arnszberge hir in und leit der vangen ghesinnen, dem durch don heiten raidt, alde raidt, ampte und gemeinheit (wu wol et de raidt gerne anders gesein hette, det men si siner ff. g. gelevert hette), [sechten], men wiste nicht, wu umb de gefangen were, si hetten er nicht genomen; konden si gefreischen, wei et gedain hette, wolden si straiffen etc.[1])

Van mester Johan van Campen, predicanten in der alden kercken.

Anno XXXIII up gudenstach na trium regum weren tho hope raidt, alde raidt, ampte und gemeinheit umb etlicher breve willen, de si an den werdigen hoichgelerten D. Martinum Lutter, de ersamen, vursichtige burgermester und rede der stede Lubeck, Bremen, Meburch, Goszlair, Brunszwick und Hildensem umb mester Johan van Kampen willen geschreven hadden, orsake halven, de vormals over den predickstol gesacht, dat sodane breve, so vor over en gekomen, dat de alhir aver en gedichtet sin solden, dat men en gerne verjagen wolde, dair ein ersam raidt, alde raidt und nigge, vort ampte und gemeinheit sodain unkost dair an umb vredes willen (dairan) leggen mosten, dair sin loff, — ich meine undogede, — so he in villen enden begangen, gair dreppelich uitbrack. Und wart gesloten, dat men den donnerdach dair na wedder tho [hope] komen solde und en sampt den werdigen hern, hern Johan Brunen und alle predikanten de breve mede horen solde laiten. Dem also geschach. Und do [se] gelesen weren, do erboit sich de superintendens, dat he sich wolde bi obgemelten Campensis setten laiten, dat sin lere vervorisch und nicht oprichtich und he nicht werdich were to wesende ein predikante. Do dat geschein was, wolde hei vel dair in seggen int erste, so dat sich de heren und vrunde bereiden, off si ock sin inrede wedder sodane breve horen wolden; und

[1]) Concionator forensis templi, et cuculatus quidam erro, scholam seditiose doctrine intra moenia erectam regens: capti ad arcem novam trahuntur. Inde Arensburgum transvehi jubentur. At cum urbem Zuzatensem praeterirent, cives quidam propria auctoritate ad lapicidinam suam urbe erumpunt, captosque intercipiunt et secum in urbem, congratulantes illis, cum triumpho deducunt. Ubi in taberna novem hebdomadis commessantur. Et cum impensas hospes exigeret, clanculum se subducunt, post magnum forsan annum Platonis soluturi. Kerssenbrock, Catalogus episcop. Paderb. H5; vgl. Hamelmann p. 1324.

wort overkomen, dat men si horen wolde. Und do em dat wedder gesacht, begerde he, dat men em wolde vergunnen drei edder veir uitten ampten und gemeinheit tho keisen, dair he sich mit beraden mochte. Dair men sich wedder up bereidt und vergunt em des, so vern wei wer, de et doin wolde. Do entsanck em de moit, seggende, em duchte, men were em all entegen, he moste et dair bi laiten. Dair em up geantwort wart, neen, men wer siner personen nicht entegen, dan siner bosen dait und handelungen, so he up velen orderen begangen. Dair na wort befollen, dem superintendenten und den anderen predikanten, er judicium to sprecken, wu ein raidt mit em doin solde. De quemen wedder und sechten, sodane mensche wer nicht werdich vor einen predikanten to gedulden. Do sachte de raidt Campensi, dat he de stadt als des anderen dages bi der sunnen rumen solde, und leten en aff gain und deden vort den anderen predikanten in bevell, dem superintendenten horsam to sin und [gotz] wort rein und lutter to predicken und uit appenbaren tavernen to bliven.[1])

Vam anderen uplope up Letare.

Anno etc. XXXIII up Letare wort dem superintendens ein linen budel, dar in ein brantstein und anders gefunden, dairumb dat gemeine volck rorich woirt und geven et up de papen und heren, unstur dreven, dat si de toirndor eintwe lepen und slogen de klocken, so dat raidt, alde raidt, ampte und gemeinheit to hope quemen upt huis.[2]) Und de

[1]) Anno XXXIII 8 Januarii quemen raidt, ampte unde gemeinheit tho hope, leiten Johan van Kampen midt den andern predikanten vor sich komen, dar worden dusse selvige schrifte oppentlich gelesen; hevet dei borgermester Johan van Kampen gefraget, offte hei ock sodane schrifte stendich si, mogte hei sei bokennen, averst dar bi genade bogeren; mogen dei predikanten ein ordel dar op wiesen, wes sin poen wer. Hebben sei oppentlich erkant: hei si des dodes werth, averst so hei dem wort godes thodedich wer und hei dat klarlich vorkundiget, wer erer aller begert, ein ersam vorsichtig raidt enne begnaden wolde und given eme dat lif. Hebben borgermester unde raidt der predikanten beide angesein und geven emme dat lif, des moge hei dei staidt bei schinender sunne ruimen. C.

[2]) Anno XXX op sundach tho midtvasten, wilike was de XXIII dach Martii, hevet dei superintendent midt anhanck der predicanten unde itlige andere borger bi sich hemelich erdagt, wu sei dat gemeine volck thom oproir reisen mochten unde hebenn I sack midt vulen eigeren, midt einem brande op den predigstoil gelagt, dar boven en galgen und raidt op den predigstoil gemalet. Hevet dei superintendent des namiddages sermon in den münster gedan unde dem gemeinen volk dussen sack vorgehalden, och midt schriende op sich boclaget, wu sulx spit und hoin eme van den papisten, des hei inn warhaftiger kuntschop si, gescheit. So agte hei vor siner person sulge spit klein, dan edt si bermelich, dat edt dem worde godes tho lester geschein solde, reipe der halven alle gemeinheit ane, sei sulge godeslesterunge nicht erliden wellen. Derhalven dei borger sich vesameleden unde itlike hebben dei doer vor den torn widder an kleine stucken geslagen, dei klocken geslagen, dar dorch ein gruelsam oproir des gemeinen mans erwassen is. C.

Wie ich bericht worden, ist derselbig (Brune) der jhenig gewesen, welcher neben andern understanden hat, ein grausam emporung des gemeinen Mans und ein schrecklich

semptlichen borger stonden in eren hoven up dem alden kerckhove, und ider hoven de koren IIII verordente, dwilliche semptlichen den richtmannen und de richtmans vort vorthodregen, und brechten erstlich in, dat men solde laten komen alle canonicke, vicarien, monnicke und all ander prester und geistlichen van stunt an upt huis, to fragende, off si ock wisten tegen der predicanten ler und dat aventmaill Christi to seggen; und des solden si unbefairet aff und an komen und gain van jddermennich. Dem so geschach. Und so de geistlichen semptlichen mit den predikanten up dem huis weren bi dem raide, alden raide, ampten und gemeinheit, ock de verordenten van den hoven, do quemen dat gemeine volck tor vornesten dor up mit er gewer, dat men nicht anders wuste, si wolden over den raidt, geistlichen und ander, [de] up dem huis weren, so dat ampte und gemeinheit tor westdor mestlich afflepen; und [do] dat etliche uit dem raide segen, woirt de doir up der treppen geoppent und [men] leip over de rumenie einwech, und do nemen de borger de slottel to der poirten etc.[1])

Des maindages dair na weren raidt, alde raidt wedder upten huis des morgens to VIII uren und de hoven ock upten kerckhove. Dat durde lanck und breit. Tom latesten umbtrent II uren quam de richtman mitten verordenten und begerde wedder de geistlicben, wu vor, vorthokommen und let en echter geleide to seggen. Tom latesten do se quemen, do erschennen de superintendens und ander predikanten ock und hadden bi de XXXII artickel verramet, de de ersam raidt loven moste tho halden, de ock gelesen worden. Do dat gescheit, vragede de superintendens in jegenwordicheit des raides und vrunde jderen geistlichen insunderheit, off

blutvergieszung der geistlicher durch ein onerhort boszlich practik anzurichten. Denn wie davon geredt wirdt, soll mit seinem wissen uff Sontag Letare im XXXIII. Jaer, ein sack mit fulen eggeren und einen brandt uff den predigstuel im Monster gelegt und galgen und rader an den stuel gemalet sein worden, welchs er an handt genommen, das gmein volk weisz gemacht, als obe solichs die Capittelsheren und andere geistlige, so er papisten gnant, gethan hetten und dardurch das volck uff die geistlichen zum hefftigsten gehetzt . . . Beschwerde Groppers vom Februar 1537.

Vgl. die Einleitung S. 36 ff.

[1]) Item borgermester, raidt, alde raidt, twelfe, ampte unde gemeinheit quemen des hudiges dages op das huis, leiten alle gestlicheit ider bi egener personen bi eren stades deiner op dat huis vorbaden, segten, enne fri strack geleide tho fertigen, op unde af tho gaende, dorch bevell ampte unde gemeinheit unde der semptliken hoven. Hebben dei gestlichen sich op sulge thosage vorlaten unde sin op dat huis gegan; hevet dei superintendent midt allen predicanten binnen unde buiten Soist den geistlichen vorgehalden, offte sei och tigen dat wort godes, dat dorch sei luter und rein geprediget werde, unde er opgerigte aventmaill wisten inthoreden (?); hebben sich dei gestlicheit op sulg vorgiven bodagt, unde dat sei dem raide ein antwordt geven wolden. Sin dei borger midt einem geschri, kuise und speite op dat huis gelopen, hebben borgermester, radesheren, prester, ordenspersonen frugtes eres lives dei ein op dat winhuis, dei andere op der buttelerie gelopen, Gobel vam Dale under dei vote getrettet. Hebben dar boven heren van capittel, vicarien unde alle gestlicheit in ere huiser gevallen, dore geweltlich opgeslagen, ere bere gedrunken. C.

he ock wat wuste tegen dat nachtmail Christi und er lere reden. Dair antworden si, ein jder bisunder, to: neen. Wu dat gescheit, moisten de geistlichen ton hilligen sweren, dair nicht wedder to seggen edder to doinde etc.

Des dinstages weren wedder raidt, alde raidt up dem huse und de hoven upten kerckhove; do brechten de verordenten durch den richtman II cedelen in, ein in de schra to tekenen, de ander was ein werffcedule, de begerden si van dem ersamen raide tho halden, de ock de raidt beleivede tho halden.

Des gudenstages do weren dusse vurschreven ock to hope, do moste men de cedulen des superintendenten versegelen und ideren hoven I doin und ock ideren hoven der anderen II cedelen vorschreven copien doin und mosten en lesen (en) in den munster van dem predickestoill, dat bewisz up dem walt und hovestadt; und durde dat tohopekomen wint an den sundach.

In dem selvigen uplope wolden de hoven einen angetastet hebn, de hette Patroklus Konninck, de solde den predikanten to Wesselern einen schelm geschulden hebn, de sich verstack, und wort noch up den nachfolgenden sundach durch begert etlicher der verordenten angeferdiget, de ein dach edder II sat und wort durch bede siner frunde wedder up de vote gelaten, bi also etc.

Und in dussen uplope scha noch vil mer, dat tho lanck tho schriven.

Item up den dach wort dat festum Letare dem rade verstort und wort nicht gehalden.

Up dinstach dair na up Judica weren raidt, alde raidt, ampte und gemeinheit tosamen up dem huis und setten dusse na beschreven vor heren, de sein solden na den cleinoden, segel und breven der closter hir jm gebeide luit der cedelen, so de hoven, wu vor, overgegeven:

Walburgis: Tonies Kelberch, Thomas Klocke, Joh. Wulff, Joh. Aleffs.

Paradisz: Joh. Melxter, Thomas Swarte, Jorgen Koil, Gort Bettinchus.

Welver: Steffen Dreses, Herman Schorer upten kolbrincke, Peter Marquart, Steffen Frilinchus.

Der monnecke: Joh. Voszwinckel, Thomas Kruse, Jasp. Malgenmecker, Joh. Elinkhus.

Dusse nabeschreven worden sat vor timmerheren, up der stadt vesten to sein, als Herman Kruckair, Hinrich Marquart.

Van der verbindinge rait, alde raidt, ampte und gemeinheit.

Anno etc. XXXIII up donnerdach Quasimodogeniti weren up dem huis raidt, alde raidt, ampte und gemeinheit, und so wort vorgegeven van ampten und gemeinheit, so als dair am latesten up gudenstach na paschen, do men de wage uit dede, gescheit, dat men Johan Dirichs, de des

anfanck gewesen, tegen den nestfolgenden mandach tho verboden laten und dair umb to straiffen luit des stades boke. Dairup antworde de raidt und alde raidt, dat wolden si gerne don, so si (des) van den fronden des gehanthavet worden und bi em stain wolden. Dair up sich de frunde bereiden, und sante de gemeinheit twe to etlichen ampten und nemen des van jderen personen de hant; des gelikes de ampte twe tho der gemeinheit und nemen der geliken van jderer personen de hant und quemen do wedder vor de cedelen und brechten in, wi si sich tosamen verbunden hedden, dat de raidt straiffede; wu dan enige gewelde queme, dat ein jder mit siner wer in dem raithove si. Dat wolden si noch ein jder ampt besunders bi den sinen bestellen und sich wider verbinden. Und wert sake, in dem ampte welcke gefunden, des nicht gesint, der gemeinheit in einer cedelen up tho geven; der geliken so in der gemeinheit wer, de des nicht doin wolde, befunden, den ampten schrifftlich over to geven: ein jder wette, wair he sich vor hoiden solde. Und do verbintnisz durch ampte und gemeinheit geschein, geven de richtlude dem raide vor, wi sich de ampte und gemeinheit tosamen verbunden hedden, dat de raidt, so gewelde anders geschege, dat he straiffede: si wolden liff und gut bi dem raide up setten und begerden, dat de raidt und alde raidt sich wedder dergeliken mit den vrunden verbinden wolde. Und so ein uproir queme, wolden de fronde in den raithoff mit erer wer erschinen und bi dem raide stain, levendich und doit bliven; und wer sake, we alsdan van en wiken wolde, worde de erstecken, solde gen straiffe over gain. Und beide richtlude deden dair van wegen der vrunde de hant up, dat stede und vast tho haldende. Dair na verbant sich de raidt und alde raidt ock bi eren eden, und sachte burgermeister den frunden wedder tho, und bede burgermeister deden dair den richtluden wedder de hant up.

Item den anderen dach dair na hadde ein jder ampt sin ampt thohope und verbunden sich ock; der geliken let de raidt de groten schutten vor sich komen: de gene, de borgen weren, mosten loven und ten hilligen sweren, bi dem raide tho bliven und den fronden van ampten und gemeinheit.

Item der geliken de wechter, item vorrider, des kemners deiner und de anderen, so cledinge und deinste van der stadt hadden.

Anno etc. XXXIII up Misericordia domini quemen uit hachten der van Soist Jasper Iles und Bernt, sin geselle, beide stocker, dat si etliche bi de gefangen gelaiten hadden, und worden wedder up de vote gelaten, dat si namals nummant bi de gefangen laiten sollen, dan mit wetten und willen des kemners; und deden ein gewontliche oirvede.

Anno etc. XXXIII up mandach na Misericordia domini worden besprocken vam ersamen raide Johan Jacobs, mester Johan Arnszbosterer und Jorgen Peters, de schoir, des uplopes halven, so uptem winhuse geschen, wi si sich dair up tho hope verbunden solden hebn, als men de

waige uit doin wolde, dat si nicht gelden wolden und der wegen einen uploip makeden: dair si neen to sachten, so dat ein ersam raidt de sprake in beraide behelt und sachte, dair weren etliche burger, den dair aff witlich, de men dair bi verboden wolde und der sake den grunt wetten. Und mosten setten ittlich veir borgen etc.

Dusse vurbeschreven, de hir borgen gesat hebn, was vive, alsz dusse drei und einer Johan Dirichs genant und Johan Schachtrop, de hadden sich vorbunden tosamen in Johan van Arnszberges huis, dat si wolden gain up dat winhuis, als men dair de wage uit dede, und wolde nicht gelden, und halden et up dat alde; und wer sake, si gelden mosten, wolden si einen uplop maken, men solde dair aff wetten over X jaren tho seggen; dat so geschach. Und Johan Dirichs vurschreven, do dat gelach bi na upgenomen was, eschede he den up und nam en over einen airt und sachte, dat he so et bestelte, dat men nicht en gulde; und de kemner mochte em gude wairt geven, he wolde et den burgermesters tor kenne geven. Do als de upgestain weren, und als sich de kemner dair hen umme kairde, do quemen de vurschreven mit etlichen andern burgern tho hantgreppe und lepen over einander, und was wunder, dat dair nicht XX edder XXX doit bleven, dat geschet, so et got nicht en verhoit hette. So dat dair umb und anders uproirs halven de verbuntnisz, so up donnerdach na Quasimodogeniti, als vurschreven, gescheit, und wolden, dat de selbigen gestraifft solden werden na rechte. Dair up de vive vurschreven up mandach dair na vor den raidt verbodt weren. Und Johan Dirichs vurschreven alsdo in verwaringe wart genommen und Johan Schachtrop de bleff uite, und de anderen dre setten burgen als hirfort vurschreven am anderen blaide. Als dat gescheit und Johan Dirichs in de hachten quam, de bekante des allet ungenodet, dat so, wu vor, er upsate gewest wer. So dat dairumb kort dair na raidt ampte und gemeinheit wedder tho hope quemen und verdrogen sich gentzlich, dat men solde Schachtrop halen laiten und let der anderen drigger borgen eischen, si wedder van stunt an upt huis to stellen edder in borgen stede tho gain. Des so geschach. Und wolden nicht van ander, men hedde de vive vurschreven, so dat men erer veir krech. Und Jorgen Peters vurschreven de was dat maill to Dincker, dair togen sin borgen hen und halden en und brachten [en] ock in de hachten. Als si dair nu all vive tosamen weren, quemen up vridach na misericordia domini wedder tho hope raidt, alde raidt, ampte und gemeinheit und verdrogen endrechtlichen und wolden vam raide de vive na inhalte des stades boke gestraifft hebn, und begerden vam raide, dat he sitten genge und verordelde de na rechte etc.; si wolden to huis gain und sin van stund an ein jder mit sinem gewer upt dem sell und huse. Dem so geschach. Und den viven wart dat swert gegeven und worden den dach uit geleth und vor dat gerichte gebracht und verwiset vam leven tom doide, und worden upt market getogen to

enthoveden, dair woll bi de twe dusent man im harnsche mit erer wer umb stonden. So dat de bodel, dwilliche druncken mochte wesen, und bestont dat richten und nam vort erste Schachtrop. Und wu de bodell dat versae und mochte to si[de] den ersten hoe hoggen und dair na den andern, dat em de mess entfell. So wolde de bodel em den hals aff sniden: do vatte Schachtrop des bodels mes in sin hande und wan em dat aff, so dat dat volck rorich woirt, und de andern veir worden wedder in den raithoff gelet. Und de bodel einquam en up der graen broderhuis. Und so wort durch etlicher burger bede willen Schachtrop in de melwage gelacht und wort verbunden; averst den andern dach starff he. Dair na den anderen dach quam de superintendens mit allen anderen predikanten, junfferen und frauwen und velen anderen burgeren vor raidt, alde raidt, ampte und gemeinheit, de tho einer uir na mitdage dairumb vergaddert durch bede des superattendenten, so dat men de bede ansach und woirt mit groite swairheit den anderen veren gnade gedain und dat liff gegeven, bi also, dat si des mosten geven segell und breive, dair in si bekennen mosten gerichtlichen, dat si durch ordell und recht des ersamen raides van Soist und in unses gnedigen hern van Cleve gerichte na rechte vam leven tom dode verwiset sin gewesen, und vortmer, dat si noch er erven edder verwanten sich an de van Soist er borger edder all de gene, de si mit rechte verdedingen willen, nicht to keren mit rechte, edder de archwilligen der halven sollen, und sweren de stadt van Soist up twe mile weges na, sunder gnade; und wanner si dat im gerichte allet als vurschreven gedain hetten, dan van stunt an de stadt van Soist tho rumen; und so dat nicht geschege, solde de bede nicht van gewerde sin.

Dat en wu vorschreven in dem stocke vorgelesen und van en willichlichs mit dankseggunge bejaet. Und do dat geschet, let men den superattendenten sampt den andern predikanten wedder kommen und sachte en, men wolde up [dat] mail er bede sampt junfferen und frauwen ansein und wolde en gnade doin, dat si affgengen und sechten dat dem volcke wedder, dat malck to huis genge.

Es folgten nun die Mitteilungen über einige Verhaftungen: des Joh. von Arnssberg wegen Ehebruch, des Herm. Ramecker in Ketterhagen,[1]) der beim Auflaufe »hantdedich« gewesen war, aber, wie sich herausgestellt, nicht zu den Verschworenen gehörte (unter den Zeugen Jorgen Lise) und des Tonnies Robberinchus und Jorgen Ruschen, von denen der erste den anderen beim Auflaufe einen Verräter gescholten.[2])

Anno etc. XXXIIII up dinstach na Udalrici weren raidt, alde raidt, ampte und gemeinheit thosamen und leiten enne lesen den breiff, spreckende, wu dat evangelium angenomen, dar bi seggende, dair wolde de raidt und

[1]) Die Annahme, dass der Name zur Zeit des Interim entstanden, erweist sich hier als falsch; er kommt schon im Mittelalter vor.

[2]) Von hier ab hat der zweite Sekretär geschrieben.

alde raidt bi bliven und dar benefen horen upgetekent, wat unsen geschickeden (de) up saterdach tegen unses heren van Cleve hoichwise rede bejegent: dat si[1]) an sei to brengen; dar dan up geslotten endrechtliken, als den breif und de uptekunge ock horen tho laten und dar benefen tho seggen, als dusse ceddell vermeldet, als allet hir na folget.

Dar nach up donnerdach dar na worden dei hoven ein itlich up sinen thi vorbot und sulx vorgehalden, de allesamen volgeden: sei wolden bi dem evangelium bliven und den breiff halden und den raidt des hanthaven und dar bi bliven; dat mit den anderen puncten, buten dat unse gnedige here van uns eisschede, wat dair ein raidt, alde raidt, ampte und gemeinheit (dat dar) in deden, stelten sei dar semptlichen an, unsen gnedigen hern des tho beantweren.

Volget hir na copie des vorgevens.

Den hoven ersten horen tho laten den breiff, dar in men eindrechtlichen dat wort gotz angenomen, dar beneffen tho seggen, dar wolde men gerne bi bliven. Wanner dat gescheit, den hoven laten horen, wat den selbigen, so geschickt tho Dincker tegen unses gnedigen hern rede, aldair bejegent, to fragen, off sei ock wol wolden de puncte stellen an einen ersamen raidt, alden raidt, ampte und frunde van gemenheit, dat de des vulmechtich sin, dair in tho doinde und tho latende, dat nuttest unde beste si vor ein ersamen stadt Soist, und wes dei dar in overkomen und verdregen, dat sei den raidt, alden raidt unde frunde van ampten und gemeinheit dar bi tho behalden.

Volget hir na copie desz breves.

Erbarn, wolwisen, gunstigen heren. Nha dem male godes wordt hir lange als in der lofflicken stadt Soist vurhanden is gewest und nochtans sinen glans nicht hefft mogen strecken in dei christgelovigen herten, dei dat weren begeren, und dat dorch itlicken, dei dar bis nu ane recht und alle billicheit widder gestrevet und gevechtet hebben, so is dei tit nu gekomen, dat got sin gotlik wordt clar und hell will laten erschinen, wi als ock clar im dage is, dat dat sulfftige krefftige wordt dei overhant hevet genomen in vellen landen und na in allen rikesteden. Dei wil dan nu der sulfften orsaken ein grot twidracht hevet gewest in der lofflicken stadt Soist tusschen raidt und ganssen gemeine, dar doch billick eindrechtlicken leiven, der orsake halven sin wi ampte und gansse gemeinheit tho hope gekomen umb sulx eindrechticheit to maken tusschen raidt und gemeinheit in dusser lofflicken stadt Soist, dei wile dan dat sulke eindrechticheit nicht komen [kan] ane gotz wordt, wente dar dat wordt nicht en is, dar is got nicht, war got nicht ein is, dar is dei sathan, dei duvell, und war dei duvell, is neine: eindrechticheit sunder alle uneinicheit, twist und boszheit. Op dat nu dat twidrechtige rike desz duvels

[1]) Hs. sei.

mochte versturet werden und wi erlangen mochten dat rike Christi, dat rike der eindrechticheit, dat rike des vredes, so hebben wi uns besprocken, ampte und gansze gemeinheit, und eindrechtlicken beslotten, dat wi godes woirdt in allen kercken dusser lofflicken stadt Soist willen recht gehandelt hebben und gepredicket mit allen dingen, [de] dat gotlicke wordt mit sich brenget, wu als to Norenbergh, Straszburch, Ausburch, Wittenberch, Meideborch, Brunswick, tom Sunde, Rostick, Lubick, Hamborch, Staden, Bremen und gansze Lifflandt und gansse Luneburgerlandt gehandelt wort. Dit sulffte sin wi erensthaffttigen begeren, de wile wi liff und gudt bi dem ersamen raide moisten uppsetten, dat dei ersame raidt dan dit sulffte mit uns eindrechtlicken willen annemen und uns dit sulffte besegelen, dat dei ersame raidt gutwillich und nicht uit druwen mit uns angenomen hefft. Ock dar beneven, dei wile als wi sein, dat in vellen kercken und klosteren in dusser lofflicken stadt Soist velle ungeschickede und unvervarner im worde godes predickers sint, so wille wi, als ampte und gemeinheit sampt mit dem ersamen raide, dei unvervarene predickers, monneken und papen, dei bisz nu tho na dem pauwestliken gesette und nicht nha Christum gepredicket hebben, affsetten und dar wider in setten etliken, dei unsz godes wort clar und hell ane allen menschengedicht und thosettinge predicken mogen, utgenomen dem munster, welcker bliven schal bi erem wesen; up sulcke ordinantzie midtbrenget und utwiset der vorgenompte steden und allenthalven, dat dar inne begreppen is, to haldende. Dit is kort unse besluit unde erensthafftige begerte, dusse ordentlicke dinge in tho gaen und tho halden. Anno incarnationis domini millesimo quingentesimo XXXII.

Volget nu copie des vurgevens unses gned. heren hoichwisen rede.

Anno etc. XXXIIII up Saterdach na Visitationis Marie so als min heren van Soist tho Dincker tho dage weren entjegen unses gnedigen leiven heren van Cleve hoichwisen rede, als nemptlichen so dar erschennen de edell wolgeboren juncker und greve van Nassau, vort de werdigen eventvesten und erberen Gogreve, cantzeller, und de marschalk genant Wachtendunck Tigges van alden Boickem, Evert van der Recke, Droste tho Hamme und Hinrich Clothe, so wort de dach durch hoichgemelten unses gnedigen heren hoichwisen rede vormitz Gogreve, dem cantzeler, verevent, uitdruckende, si sin dar geferdiget durch befell unses gnedigen leiven heren, so als men hedde an siner ff. g. soen unsen gnedigen leiven jungen heren und de stede des landes van Cleve und des landes van der Marcke geschreven und begert tho verfogen, men hir tho lande tho verhoir komen mochte, des gennen siner ff. g. van uns tho doinde wolde gehat hebben; so weren sei nu dair, des unse meinunge the vernemen etc. Dar up de van Soist sich bereiden und leiten luden, et wer wair, mochten sodain schrifften und wedderschriffte sin ergangen, dat sulx dar durch mochte sin gekomen, so weren sei dar van wegen eines eirsamen raides, alden

raides und der frunde van ampten und gemeinheit der stadt Soist und hedden van denselvigen in befell, van eren gnaden und leiveden tho horen des gennen, wes men van uns gehatt wolde hebben: wolde wi gerne wedder an unse frunde brengen und upt flitigeste werven, der toversicht, men solde sich nicht anders dan als getruwe gehorsamen na geboir ertzeigen etc. Dair up sich obgen. hoichwisen rede lanck und bret bereiden und leiten lesen de leste schrift, dair in uns de dach thogeschreven, dair benefen, so als unse gnedige lieve junge her nu lest an uns hadde doin durch siner ff. g. rede schriven. Do de gelesen, hoiff de kantzeler an und sachte, et befremmede unsen gnedigen heren van Nassauw samt anderen rede dair jegen seer, dat wi sechten, wi weren dair gekommen mit befell tho horen, wes de meinunge wer, wat unse gnedige her van uns gehatt wolde hebben, dat noch an unse frunde tho brengen etc. wisten si nicht, wu dat tho verstain. Und de marschalk druchte oppentlich uit, he ein kondes nicht anders vermercken, dan dat men mit unsen gnedigen heren spottede, dwil men doch selvest tho verhoir tho komen begert und uns der geboir wisen tho laten selvest entdecket, und men doch wol wette, dat unse gnedige furst und her selvest lenck dan over ein jair uns sin meinunge hefft doin verstendigen und dair na durch sinen secretarium, to twen reisen mit instructio und credentien an uns geferdiget, und noch kortz vorleden, als wi nu gehoirt, unse gnedige leive junge her uns der geliken geschrieven. Dat men dan nu de gebrecke noch up ein anbrengen gerne horen wolde, duchte em unbillich; und so men anders nicht gesint gewest tho antworen, hedde men wol durch einen boden uitgeferdiget und unsen gnedigen fursten und heren nicht up so grote unkost gedreven, ock siner ff. g. rede, de woll ander gescheffte gehatt tho doinde, dair mede beswert. Und lechten uit erstlich, als de leste sendebreiff vermeldet, de veir puncte, nemptlich, si konnen nicht gemercken, dat wi uns entgegen unsen gnedigen fursten und heren, dem wi doch mit eden verplicht, unser schrifft na als getruwe gehorsamen der geboir gerne wolde wisen leiten, dwil und so lange wi des nicht mit der dait (nicht) bewisten, dat dan durch schriffte und worde nicht uitgerichtet wolde sin, dan durch de wercke etc.

Tom anderen solde men restitutie doin, dat wi de genne, de sunder recht erer eer, gudes und standes spoliert, dair wedder in tho setten etc.

Dat derde, dat ungeboirliche aff tho stellen, gewalt und anders tho straiffen.

Tom veirden, de ordinantie an tho nemen, edder vor tho brengen, so dair gebreek inne wer, dat wedder dat evangelium und wort gotz: solde unse gnedige furste und her sodaint betteren; und so wi dan dar jegen nicht ein wisten, wairumb men dan de nicht annemen wolde? etc. Dat wer unses gnedigen leven heren meinunge, und wisten nicht, dwil unse gnedige furste und her dem evangelio gentzlichen, vill mer dan de gennige, de dat spell hir angerichtet, geneiget, so men ock siner

f. g. in stocken und blocken hedde gefenklich, wat he sich wider solde erbeiden?

Dan wolde men nicht, stonde siner ff. g. sodains nicht lenck tho gedulden und hedde wol lange foge und wege gewist und noch, dat tho keren, so he es nicht durch angeborne gnade und gunst, so siner ff. g. to einer erlichen stadt Soist und derselbigen frommen burger altit gehat, underlaten etc.

Dar up sich de van Soist wedder bereiden und begerden na als voir, ein kleine tit tho gegunnen, dat wedder an er frunde tho brengen; dar up opgemelten hoichwisen rede deden antworen, wat des solde sin, mochte den dach geschein, en en wer dar kein wachten na, und mochten dan an unsen gnedigen heren dat sulvest wedder schriven, und befrochteden, so men sich nicht darin schickede, dat de sake tor verbitterunge und ewelichem verderve der stadt Soist kommen wolde. Und unse gnedige her van Nassauw let do luden: dat he wiste, dat uns gnedige her van [Cleve] uns umb des evangeliums willen wolde besweren, he ein wolde em nicht tho leve uit der stede riden, want he wer selvest sampt siner f. g. dem evangelio gantz tho gedain, dan et en weir mit uns allet dat evangelium nicht, dan dat selbige moste sin ein deckell unser gewalt, miszhandelunge und overfaringe, dat ungehorsam entjegen unse overicheit und anders dar mede to verhollen und tho bedecken, und konde nicht gemercken, dat wi dat wort gotz als ander loffliche fursten angenomen, als wi schriven, dewil de dat mit eindracht und wi mit gewalt (dat) angenomen und buten unsen gnedigen fursten und heren egen ordinantie und anders, dat sich doch nicht geboirt, gemaket, erbedende: so wi uns tho wege schickeden, wolde he sampt den anderen reden dar jigen gerne dat beste doin etc., up dat schade und vorderfnisse vorgekomen mochte werden. Dan so de dinge verleipen, hedde men tho vermercken, dar dan kein bidden vor sin wolde, moste es de schuldige mit dem unschuldigen entgelden etc. mit veler anderer fruntlicher und, als et geberde, gunstlicher vermanunge etc., wi dat siner ff. g. uns mit klener unkost wol konne twingen, als mit der acht, dar durch doch unse burger mit live und gude worden verdorven, want alsdan dat er van jderman sunder straiffe mochte werden genomen up allen orderen, binnen und buten landes etc. fol. 348.

Ein gemeine bicht

oder bekennung der predicanten to Soest, bewiset, wu und dorch wat maneren se dar tor stede dat wort gods hebben ingevort, up dat aller korteste durch

Daniel van Soest

beschreven im jar MCCCCCXXXIIII

gedrückt im jar 1539.

In den jaren des propheten Danielis
Erhof sik ein ordel dorch got gewis, Dani. 13.
De erweckede Danieli sinen geist
Und tom rechten ordel heft gereist
Over twe olde presters, unkuesche boven,
De Susannen mit falscheit belogen, 2. Cor. 11.
Do se nicht konden vulbrengen er bose daet
Und ers herten unkueschlike upsaet.
De duvelschen deners und knechten
Verfelscheden gods wort und rechten,
Dat se wolden erem fleische stillen
Und beschaffen eren bosen willen
Mit Susannen, der hilger frowen.
Wilt dit, leven frunde, recht beschowen
Und merket an mit andern fromen luden!
Ik Daniel wil ju ok dat recht beduden,
Dat ghi solt wol verstaen,
Wat hir inne is begaen:
Tom ersten solle ghi alle weten,
Dat disse unkuesche presters beteken
Alle eerlose, meinedige ketters, I Tim. 4; II Tim. 4; Tit. 1.
Bedreiglike lerers und falsche mesters,
De umb lefte der wive und eigen profit,
Afgunst, hat und nit
Verfelschen de schrift und gods rechte, 2. Cor. 4; 2. Cor. 11.
Als ok doin alle duvelsche knechte,
De de christen, ein brut des heren, Ibidem; Ephesi. 5.
Van godde to dem duvel keren
Und so trecken to geistlickem overspil,
Des nu leider schuit al to vil,
Nicht allein in dem geiste,
Mer ok in dem suntlicken fleische,

Druck: 9 düvelschen; 14 fründe; 26 düvelsche; 27 brüdt; 28 düvel; 32 sündtlicken.

Up dat se hebben ein leven fri,
Horen als echte wive dar bi,
Mit welken se unkueschliken leven, Galat. 5; 1 Pet. 2; 2. Pet. 2.
Tom uproir und twidracht altit streven.
Alle gods denst se vernichten,
Und vorwar, so ik recht sal bichten,
Se kont im herten nicht geliden,
Dat de fromen bi staet und eren bliven.
Se betrachten dach und nacht
Und staet dar na mit vuller macht,
Dat se Susannen mit falscheit beklagen,
Dar se er gut und lif umb wagen,
Up dat alle menschen werden wu se sint,
Man, frou, knecht, maget und kint;
So konde men er boverie nicht merken,
Men schulde ok nicht er unkusche werken,
Als nu apenbair geschuet
Und degliken vor den ogen suet
An den etgesellen, ere gesworen.
Se sprekt: wi sint al verloren,
Wan wi nicht wilt an de ler der predicanten
Und mit en wesen des duvels dravanten.
Wu boes dat dar is er oveldaet,
Nochtans achtet se des nicht vor quaet;
Wu ovel dat it is gedain,
Et mach al bi en mit eren stain.
Dat unrecht is, maken se tom rechten Esai. 5.
Und holden se vor gods knechten,
De anders nicht voert in erer leer
Dan upror, schande und uneer.
Dar mit se der gemein behagen
Und de frommen mit unrecht beclagen,
De se verdriven, und holden ere got
Und dregen des einen hogen mot.
Dit wil ik einem idern richten laten,
Of ik wair segge in dussen saken,
Und wil nu vortan beschriven,
Wat de predicanten to Soest bedriven,
Wu listich se dat hebben bedacht
Und dat volk to ketterie gebracht

Druck: Susamen; 55 bösz; 65 gudt; 68 düssen.

Dorch einen upror apenbaer,
Do man schreif M. D. und XXXI jaer,
Up S. Thomas des apostels dach
Mit einem gruliken langen clockenslach.
Ketterie hebn se do vermert,
Dat volk ovel und bosliken gelert
Under dem schine gods wort.
Sus gink er bosheit al vort,
Als du salst better werden underricht
In dusser nafolgende gemeiner bicht,
Dar in sik de predicanten beclagen,
Mit den christliken brodern befragen,
Wu se mochten wislike heven an
Und sunder frochten eres lives staen: Der predicanten namen.
Johan Kelberch, Jacob van Iserenloen
Sin broder Johan Stuntzelvoet, des handels ein kroen,[1])
Johan Molner[2]) und Johan Vrie,
Ein meister disser boverie,
Steffen Huttinckhusen Langnase, Johenneken van Campen,
Ein utgelesen bove mank allen predicanten.
Brictius toin Noerde hort ok bi disse frome menne,
Gerdt Bodeker[3]) und Johan Polhenne,
Darto Rotermunt Gunter und Johan van Gent,
Der predicanten superintendent,
Johan Sinckusz und Thomas Borchwi,[4])
Noch einen groten hop dar bi
Der andern eigenwillischen[5]) gesellen,
Welk nicht noet is al to vertellen.
Dan de principale stucke, de disse hebn bedreven,
Salstu hir na finden al beschreven
In einem rime eder gedicht,
Under comedien wise werstu des bericht.

Druck: 93 Voerde (stets!); 94 Bordeken (stets!); 101 stücke.

[1]) Dass er früher in Paderborn gelebt und mit dem Geistlichen an der dortigen Gaukirche identisch sei, is nicht wahrscheinlich. »Johannes quidam, altero pede claudus; [der hinckende Herr Johann dicebatur. Putant illum hunc fuisse, qui postea Susati docuit et dictus est Johannes Stunselfusz, natus ex oppido Jserlo]. Hamelmann a. a. O. p. 1321. Er und sein Bruder waren Franziskaner, wahrscheinlich Soester.

[2]) Molner, aus Büren gebürtig, war 1531 von Paderborn nach Soest gekommen.

[3]) Bodeker = Omeken, dessen Vater vielleicht Böttcher war.

[4]) Borchwi = Borchwede.

[5]) eigenwillisch eine Entstellung aus evangelisch.

Dar mede wil ik dit laten staen:
Johan Kelberch kompt dar her gaen.

Johan Kelberch.

Hort, hort frunde int gemeine,
Alt, junk, groet und kleine!
Uns is erschenen dat licht des heren,
Komt to mi, ik wil ju leren
Dat evangelion under der bank her getogen.
De papisten hebt al gelogen;
Se hebben gedichtet und bedacht,
Er eigen drome hebbet se ju gesacht,
Dat is ummers io war!

Cohors oder de hupe.

Ja, her Johan, und vor dem dage clar!

Kelberch.

Wil ghi averst nu kommen to mi
Und staen dem worde gods bi,
So wil ik ju noch ersten leren,
War to dat ghi ju solt keren;
Averst ik bin nicht mer dan ein man,
Dussen handel nicht allein driven kan.
War sal ik mi up verlaten,
Wan ick laster und schende in miner predicaten
Und schudde ut mit min boes venin?
Gi mosten mi des ein hoft sin!

Cohors.

Leve her, hebt guden moit!
Disser worde is doch gein noit;
Wille gi na unsem willen preken,
Gein dink sal ju gebreken;
Gi solt hebben gut und wat gi welt,
Fleisch, broet, ber und gelt
Unde alles dinges genoch

Kelberch.

Ja hort, broders, nu segget mi doch!
Ik mot dit better betrachten:

Druck: 120 v.

Heren und forsten kan ik nicht gewachten;
Wan ik nu wol krige minen solt,
We sal mi dan beschermen vor gewolt?
Dar licht de hase,
Als man seght, in dem grase!
Tom rechten wil ik mi wol erbeiden,
Wan ik hir bi ju in der weiden
Mach werden beholden und bliven.

Cohors.

De sophisten wil wi wol van ju driven!
Wi wilt bi ju bliven staen
Und numer van ju gaen.
Wan wi brengen unse argumente hervor,
Soln de sophisten soken geringe de dor:
Bussen, speite und ander instrumente
Wil wi bruken vor unse argumente.
Darumb weset gi wal gemoet!

Kelberch.

Ja broders, dat were wol goet,
Dan hort, wat ik meine:
Unse hulpe is noch to kleine;
Wan se brenget rede und schrift,
So bin ik ene vil to licht.
Dit mot mit gewalt gescheen,
So solle gi dan wol seen,
Wat ein gelerder man dat ik si:
Doctor Marcolphus heft dar nicht bi.[1]

Cohors.

Her, seg gi van gewalt?
Och, wer wi des dages alt!
Wi hebbet vordel und guden koep.
Unser is noch ein grot hoep: Der Capteners namen.

Druck: 146 nuemer; 148 Sol; 155 rode.

[1] Die Gespräche zwischen »Salomon und Markolf«, in denen der ernsten Lebensweisheit des Judenköniges der rohe Volkswitz des hässlichen Bauern Markolf gegenübergestellt wird, waren schon im früheren Mittelalter bekannt und im späteren in nieder- und oberdeutscher Sprache, in poetischer und prosaischer Form sehr verbreitet. »Dr. Marcolphus« entspricht unserm »Dr. Eulenspiegel«. Der Sinn ist: Marcolfus kann gegen mich nicht an.

Den Cubeken hengt hir na de lunge,[1])
Johan Frensis,[2]) Johan van Affeln de junge,
Johan Schachtorp[3]) mit siner geselschop,
De lame Meus[4]) mit sinen dullen kop,
Jorgen Coel[5]) und Thonis Molner,
Gordt Bettinckhus,[6]) Hinrick de meler,[7])
Johan Glasemaker mit sinen gleppen ogen.
Hirto wil wi noch fogen
Mester Christman, den bokbinder,
Den gelerden Thonis reimensnider,
Hinrick Goltsmitt,[8]) den groten man;
Johan van Arnszberg kompt ok hir an
Mit sanct Patroclus schutten;
Sint uns hir to seer nutte.

Druck: 168 düllen; 177 schuetten; 178 nuette.

[1]) 3 Gebrüder Cubeck habe ich erwähnt gefunden: Johann wurde 1534 oder 1535 Bürgermeister und erscheint als solcher noch 1548. Hermann Cubeck war Kaufmann; ihm und drei anderen wird vom Rate 1542 ein Pass ausgefertigt, da sie wegen Kaufmannschaft nach Antwerpen reisen wollten. Der dritte, Heinrich, kommt weiter unten vor.

[2]) Johan Frensis, der Junge, kam 1548 mit dem Herzoge in heftigen Konflikt, weil er die Interims-Geistlichen grob beleidigt und auf die Ceremonien geschimpft hatte.

[3]) Über ihn siehe die Einleitung S. 49.

[4]) Vgl. S. 102.

[5]) Jorgen Koel war in den Ausschuss für die Verwahrung der Kirchen- und Klöster-Kleinodien gewählt, ebenso

[6]) Gordt (Godehart) Bettinkhus, der 1542 als Richtmann erscheint (Goddert B.). Vgl. S. 102.

[7]) Es ist der berühmte Aldegrever, genannt Trippenmecker, geboren 1502 in Paderborn, gest. in Soest nach 1555. Sein Leben und seine Werke sind in Meyers Allg. Künstler-Lexikon beschrieben. Er kommt als Bürge u. s. w. sehr häufig in den Rats-Protokollen vor, tritt jedoch sonst nicht in die Öffentlichkeit. Erst beim Interim, gegen das er sich aufgelehnt, kam er mit dem Rate in Konflikt, wurde aber gegen Bürgen wieder entlassen. Er wird entweder Heinrich Aldegrever, Trippenmecker oder Hinrich de meler genannt, nie aber:

[8]) Hinrick de goltsmit, denn der ist eine von ihm verschiedene Persönlichkeit, und die Kunsthistoriker werden gut thun, die beiden auseinander zu halten. Auf den Daniel dürfen sie sich wenigstens dafür nicht berufen, dass sie Aldegrever ausser Maler und Kupferstecher auch Goldschmied sein lassen. Hinrick Goltsmitt oder H. de goltsmit ist wohl sicher der in der Einleitung S. 11 besprochene Heinrich Dregger. Im Protokollbuch L II 15 fol. 356 steht mester Hinrich dei goltsmit (als Bürge für mester Adam goldsmit), aber goldsmit ist vom Schreiber durchstrichen und »meler« dafür gesetzt. Goldschmiede kommen in den 30ger Jahren häufig vor; Maler habe ich ausser Aldegrever nur einen, meiler Thomas, angetroffen, der 1536 neben jenem als Bürge vorkommt. Ich erwähne ihn deshalb, weil von ihm die Gemälde sein dürften, deren Monogramm ein T enthält, das sich aber als »Trippenmecker« nicht deuten lässt. Seinen Familiennamen habe ich nicht gefunden.

Patroclus Koel hort hir bi,
Of sin broder Steffen ok hir mede si,
Und Hinrick Eveke? dat is gewis!
Dar to de konink van Neapolis.[1])
Dit is de hupe noch nicht al,
Der bankboven, scharianten is gein tal,
De to unsem hupen welt komen,
Verlopen papen, monike, nunnen;
Dar to Johan Zander, Jorgen sin broder,
De duvel und ok sin moder.
Wi hebn uns al to hope versworen,
Wi wilt nicht geven verloren,
De luttersche handel sal gan vort!
Welle gi uns preken gods wort
Und den rechten geist uns leren,
Dan sal sik unse hup wol meren.

Kelberch.

Broders, juwe tosag heft erquicket!
Nu bin ik recht wol to juwen willen geschicket
Und heb nu vortan gein not;
Ik frochte noch fuir noch swert noch dot!
Lastern und schenden kan ik nu nicht to vil,
Ik wil ju anheven dat luttersche spil,
Et si dan wol oder ovel gedan.

Cohors.

Seet, Jacob van Iserenloen kumt dar gan
Und sin broder, her Stuntzelvoet,
Sint beide in dussen saken goet!
Thomas Borchwi van Osenbrugge[2]),
Ein verlopen monik, is nicht schuwe,
Johan Vrie van Munster is dar gut bi,
Hort ok to, wat meinung dat he si!
Nemet mit en heimeliken raet,
Wu wi den handel und Lutherschen staet

Druck: 182 der; 188 düvel.

[1]) Ist sicher ein Spitzname, dessen Bedeutung mir nicht klar ist, wahrscheinlich aber mit dem Schützenkönigtume zusammenhängt.

[2]) Siehe die Einleitung S. 11 ff.

Mochten wol mit vreuden bestan!
Wi wilt ein wenich van der hant gan.

Kelberch.

Broder Jacob, Thomas und Johan
Stuntzelvoet, gi fromme man,
Gut raet is hir duer!

Jacob.

Ja, broder, et gilt swert und fuer!

Kelberch.

So wi welt dat Luthersche spil beginnen,
Moten wi uns wol der saken besinnen:
Vor gedaen und na bedacht,
Heft manchen in not und sorge bracht!
De eetbroders hebt mi geloft bi der hant[1]),
Vor uns to setten lif und gut vor pant;
Stantaftich bi uns wellen se bliven,
In dem dat wi kont schenden und kiven.
So seg nu, leve broder Jacob,
Wu gefelt di de evangelische geselschop?

Jacob.

Evangelische geselschop?

Kelberch.

Ja, leveste broder Jacob,
Du horst wol wat ik klage!

Jacob.

Lever dink hort ik nu min dage!
Ik wil ersten mit miner magt beginnen,
Des wil ik mi nicht lange besinnen!
Ik krupe al nacht bi se wol also na,
Et is mit er und mi: al ja!
Dan lat uns vragen broder Johan Vrie!

Kelberch.

Nein, he is der sake noch to nie,
Doch nicht to min!
Seg, Johan Vrie, wat is din sin?

[1]) bi der hant, durch Handschlag.

Vrie.

Leven broders, ik bin der saken noch to junk!
Wol heb ik ein lang nase und groten munt,
Mester Thomas is wiser dan ek.
Lat uns horen, wat segt de grote gek?
He is der sake ein unrein schalk!

Jacob.

Ja, dat gift em to allermalk!

Vrie.

He geit to den wiven in de huse,
To den nunnen in de kluse, 2. Tim. 3.
To den beginen in dat spettael:[1])
He sal se wol verleiden al to mael!
He predikt en den geist int lif,
Des wolde he ok gern hebn ein wif!
Lat uns en vragen umb de saken,
Wi solt villicht deste bet raken.

Kelberch.

Thomas, lefste broder min,
Lat uns horen, wat sint de rede din.
Du hefst nu wol verstain,
Wi wellen des al to di gain.

Thomas.

Leven broders, ik bin ein simpel knecht,
De saken sint nicht so schlecht!
Et is ein sorchlik werk
Und nicht vor einem schlechten klerk.
Kelberch mit Johan Vriggen
Latet de sake noch wol liggen,
Ok Jacob und sin broder!
Dan lat uns fragen den duvel und sin moder!

Druck: 253 leffte; 264 düvel.

[1]) Die Bewohnerinnen des Alten Hospitales waren keine Nonnen; es waren Jungfern und Witwen aus der Stadt, die dort ein Unterkommen fanden. Konnten ihre Verwandten oder sie selbst sich verbessern, so durften sie ohne weiters austreten und sich auch verheiraten; so sei es »van aldes« gewesen, schreibt 1534 der Rat (an den Herzog?). Im Hospitale lebten damals gegen 30 Personen.

Mit em wel wi ratslagen,
Et sal al unsen gesellen wol behagen.
Eer de aposteln entfingen den hilgen geist,
Waren se noch swak van fleisch;
Averst dar na worden se starke lude,
Se frochteden noch heiden noch Juden.
Wan wi ok entfangt den geist to rechte,
Sol wi sin starke knechte
Und uns nicht so ser befrochten,
Als wi nu villichte doin mochten.
Dit is, leven broders, de meinung min!

Jacob.

Vorwar, de is rechte fin!

Vrie.

Dunkt mi ok sin de beste rat,
Wente de duvel plecht to seien solk sat:
Upror, twidracht und loegen
Stiffelert he na alle sim vermoegen, Joha. 8.
Sunder welke mach nummer bestaen
Luthersch handel, als se hebt al gedaen,
De na Luthers leer und gedichten
Wandern, so wi recht wilt bichten.
Dan wu solle wi dat maken?
Bi den ratsheren mosten wi raken
Und mit eme ratslaen!

Kelberch.

Mi dunkt, he kompt dar selfst gegan.

Duvel.

Ja, hefstu mi wandags gekant,
So bin ik nu selvest bi der hant!

Vrie.

So, du gude geselle,
Seg mi doch, wu stet it in der helle?
Na di hadde wi groet verlangen.

Duvel.

Och, weren gi deve al gehangen!

Druck: 278 düvel.

Jacob.

Wu sprikst du so, leve her duvel,
Und wu suestu doch so ovel
Und buckest so pinliken over dinen staf?

Duvel.

Ja, gi wetet dar nicht vil af!

Jacob.

Und lest dine arme sus hangen!

Duvel.

Ik bin mode gegangen!
Si nu hir to ju kommen
Und heb in veren landen vernommen,
To Wittenberg bi Luther, dem doctor grot,
Dat gi miner hir ok hadden not.
Nu, leven kinder, bin ik hir!
Secht, wat is doch ju beger?

Kelberch. Job. 41.

Leve her und mester! her konink!
Hir is Thomas, ein vertwifelt monink, Thomas Borchwi.
Und Johan Vrie des geliken — Johan Vrie.
Se willen nummer van di wiken —
Und der noch vil mer;
Wolden annemen Luthers und dine ler,
Wan wi wol konden leigen
Und dat volk listigen bedreigen.
Dar to wolde wi diner vermogen,
Wente du bist ein vader der logen,
Ein dotsleger van anbeginne gewest.
Dat is ok dat aller best,
Dar na wi doin al unsen vlit.
Et is nu to Soest de rechte tit!
Wu wi nicht geringe dar to komen,
So sint to Soest noch so vil frommen,
De nicht unse leer annemen,
Wan se de boverie recht kennen.
So bistu de rechte man,
De uns hir inne wol raden kan,

Druck: 297 bückest; 299 sues; 308 moeninck.

Als du manch mal hefst gedaen,
So wi in den schriften finden staen:
Dorch unkuescheit, hoverdie und twidracht
Hefstu lant unde lude umbracht;
Helenam hefstu mit unkuescheit gefuert
Und dar dorch de stat Troia verstuert;
Rome hevestu umbgebracht,
Do du hat und twidracht
Twischen Pompejum und Julium hefst upgeblasen;
Sus makstu ok ander stede rasen:
Tiberius hed to Rom den tempel Isidis
Nicht verstuert, dat is gewis,
Hedde Mundus de frome frau Paulinam
Nicht fleischliken bekant, dat du dorch Idam
Unkueschliken haddest gestiffelert,
Als uns Josephus heft gelert. Antiqu. lib. 18. cap. 7.
Item dorch Circes untuechtige geber
Hefstu manchen man bracht in swer;
Dorch Semiramis, ein unkuesch wif,
Hefstu manchen gebracht umb dat lif;
Dorch idel begerte bedroechstu Even und Adam, Gen. 3.
Du vervordest dorch giricheit Balaam; Num. 24.
Pharaonis wichelers hefstu upgeblasen, Exod. 8.
Achabs propheten makstu mit loegen rasen; 3 Re. 22.
Simon umb Selenen, ein gemeine hoer,
To ketterie dat simpel volk vervoer; Actu. 8.
Nicolaus, aller unreinicheit ein predicant, Apoca. 2.
Nam ok de lichtferdige wive bi der hant;
Marcion sante vorhen ein wif to Romen,
Dar na he selvest wolde komen;
Dorch se und sine boverie
Trekde he dat volk to ketterie.
Apelles hadde ein vule prohetissen,
Philumenen gnant, der wolde he nicht missen.
Montanus, ein ketter, unkusch van live,
Dorch Priscam und Maximillam, twe rike wive,
Verbredde he sine verfelschede wort
Und dede manchen groten mort
An der selen, geistliken to sprecken.
Wat sal ik hir de andern bi recken?
Arrius, up dat he mocht de ganze werlt verleiden,
Leit sik eins forsten suster van em ersten bedreigen;

Donatus, ok ein ketter in Africa,
Dem halp ein rik wif Lucilla,
Sine ketterie mit gelde to bestaen,
Als Galla mit Elpidia heft ok gedaen.
Marcus und sine jungeren, unkusche boven,
War se sagen erlike, rike frowen,
Se gingen to en hemeliken 2 Tim. 3.
Und prekeden en van gods riken,
Und begunden se dar mit to sterken,
So lang dat se quamen to unkuschen werken
Und schaffeden mit en eren willen:
Sus wolden se den alden Adam stillen.
Nu ok bi unsen tiden
De Luthersche predicanten nemen wiven,
Darum is it en al gedaen;
Wan se solt dar bi entfaen,
Dat en Luther heft vor gegeven, Luther.
Vlitliken dar van geschreven:
Et mote mit eren wol staen,
Und si nicht ovel gedaen,
Umb siner hilger nunnen willen,
Dar mit he ok sin vleisch kan stillen.
O wu manch dusent mannen
Sint dorch en kleven bleven an der pannen!
Dit hefstu al dorch de wive gestiffelert
Und al dinen kindern gelert,
Dar to al dinen duvelschen gesellen,
De ik nicht kan al vertellen.
Ja, du selfst, der hoverdie ein kroen,
Bist dorch twispalt verdreven ut des hemels throen. Esai. 14.
War twidracht, nit und hoverdie komen, Luc. 10.
Dar wiltu altit bi wonen.[1])
Darumb dank moestu hebben van uns,
Dattu bewisest dinen guden gunst
Und bist gekomen hir to Soest!
Nu gif uns ok noch guden troest!
Wi sint unkuesche boven int gemeine,
Wolden nicht gerne slapen alleine;

Druck: 377 Uud; 380 süs.

[1]) Vielleicht eine Anspielung auf eine Stelle des Dokumentes über die Annahme des Luthertums in Soest: »war dei duvel, is neine eindrechticheit sunder alle uneinicheit wtist und boesheit«. Vgl. unten den Bericht des Ratsprotokolles S. 106.

Bi unsen horen wolde wi bliven
Und nemen se vor echte wiven
Und to den andren froukens gaen.
Dar mit wolde wi ok dat bestaen,
Als hir Vrie, ik und der mer
Hebben alreide bestain, leve her.
Sus mosten wi hebn allen willen,
Solden wi den alden Adam stillen.
Nu wel nicht lange swigen,
Dan seg uns, wu sol wi dat ankliven?

D u v e l.

Ik bin gekomen ter rechten tit!
Gi weren gerne aller wolfart quit,
Fri, los und ledich van allen dingen!

K e l b e r c h.

Ja, so wolde wi dat gerne beginnen!

D u v e l.

Averst dat rike gods lit nu gewolt, Mat. 11.
De dar hen dringen, dat hebn solt.
Darum moet gi mit gewalt dringen,
Wel gi gods wort up de ban bringen.
Min raet sal ju sin gein hinder,
So ghi mi volgen welt, leiven kinder.
Dat volk sol ghi mit loegen leren,
De schrift mit falscheit verkeren
Und mit ketterie undermengen:
Sus sol gi se ter tweling brengen.
Wel ghi hebben Luthersche ketterie, 1. Tim. 4.
So moete ghi beginnen mit finserie
Under dem schine godes wort,
So sal ju ketterie gaen vort.
Preket se doof und blint,
Dan wert se ju voden wif und kint;
Maket se wis, ghi preket um nicht, Mat. 10.
Veracht gods sacramenten und de bicht,
Dar to klusen und kerken,
Versmaet alle gude werken,
Schendet up papen und moneke,
Lastert heren und knoneke, 2. Pet. 2.

Druck: 413 süs; 421 gewalt; 430 süs.

Preket, se sollen wesen fri, 1. Pet. 2.
Leret en al quat dar bi:
Tom deinste, schult, zise sin se nicht verplicht, Gala. 5.
Dorven nicht mer tom papen gan tor bicht,
Wente se sint alle presters und papen, 1. Pet. 2.
Se sin menne, frowen eder knapen.
Schand und sunde moet ghi prisen, Apoca. 1.
Segt, ghi wilt it mit der schrift bewisen;
Wu ovel dat et is gedain,
Et mach mit gode al to mal staen.
Doint se quaet, se hebbens gein schult,
Got hefts mit en grot gedult, Sapi. 11.
Wente got heft it so versein, 1. Pet. 3.
Dat solke sunde solde geschein.
He wil io hebn gein vrede, sunder dat swert, Mat. 10.
Als Christus de her selvest lert. Rom. 13.
Darum in dussen tiden
Solt se de frommen nicht bi sik liden,
Moneke, papen und nunnen verjagen,
Dat sal dem volke wol behagen!
Hir mede sol ghi se maken rasen!
Mit der tit wil ik ju noch wol mer inblasen; 3. Re. 22.
Of ghi mi nicht hort edder seen, 1. Pet. 5.
Et sal nochtans hemeliken gescheen.
Dat ik heb Luther ingeblasen bose fenin,
Sal ju ok nicht geweigert sin.
Hir mede wil ik dat laten staen
Und wil wederum gaen,
Dar ik her komen bin.
Nempt dusses nu ein betteren sin,
Latet ander meisters varen und lopen.

Vrie.

Kum io weder, wan wi di ropen!

Jacob.

Und blif nicht lang hir buten!

Duvel.

Besprekt ju ersten mit juwen hupen!
Up S. Thomas dach wil ik weder keren

Druck: 446 dorffen.

Und dan den rechten upror leren.
Dar to wil ik senden uit
Einen listigen boven in siner huit,
Mit namen Johan van Campen,
Ein van den Lutherschen predicanten,
Verlopen ut der moneke staet;
He kan geven guden raet.
Mit dem sol gi ju ok bespreckcn!
Dar mede wil ik nu hen trecken.

Vrie.

Far wol hen, leve duvel!

Duvel.

Ik far dar hen, et gae ju wol of ovel!

Kelberch.

Nu, leiven broders, gi hebt gehort
Des duvels, unses mesters, wort,
Wat segstu nu, Johan Vrie?

Vrie.

Et mot gescheen mit finserie, 1. Tim. 4.
Als unse mester heft gesacht, 2. Pet. 2.
Und dringen dar hen mit gewalt und macht. Mat. 11.
Hilge und sote wort wil wi en geven: 1. Thes. 1.
Sus hebt ok alle ketters dat volk bedreven Rom 16.
Under einem hilgen schin,
So volen se nicht dat kettersche fenin. 2. Tim. 3.
Wi moten en maken wis,
Dat se sint grae eder gris,
Und dat se hebben al geel haer,
Wat wi preken si alle waer! Esai. 30.
Latet uns preken, dat se gern hoeren, 2. Tim. 4.
So bliven wi bi unsen horen 1. Thes. 1.
Und maken en wis, et mote geschein,
Et si so van gode versein,
So kont se unse bosheit nicht begripen,
Solt dan wol danzen na unser pipen
Und holden uns vor grote doctoren,
Wol si wi narren und doren.

Wan wi so dat volk in twelinge hebn bracht,
So hebbe wi se doch in unser macht;
Dan solt de gotlosen don na unsem willen,
Welt se de gemeine stillen.
Dit heb ik betrachtet nacht und dach.

Kelberch.

O broder, dat is de rechte anslach!
Du sechst: under finserie
Mot man hen in voren de ketterie;
Ja, dat is recht vor mi!
Nu hor doch, wat ein huchler dat ik si:
Do nu lesten pinxten was,
Lacht ik mi in dat grone gras
In minem hove alleine,
Dar etlike van der gemeine
Stonden und wolden merken,
Wat ik dede in minen werken.
Ik dede den munt up und to,
Sloch mine hande in de lucht ho;
Ik stalte mi hillichliken an,
Als wolde ik den hilgen geist entfaen.
Do ik na dem adem snappede allermeest,
Meinden se, ik entfinge den hilgen geest,
Als de apostolen ok hadden gedain: Actu. 2.
Ik let se ok in den geloven stain.
Darumb seggen etlike olde wive,
Mi preke de geest ut dem live,
Und holden mi vor ein hilgen man.
Allet wat ik leigen kan,
Mot bi en war sin,
Al is it bose fenin.
Sus sol ghi ju ok schicken.
Und in allen saken richten:
Dat volk sal ju leer wol entfan!
Seet, unse gesellen kompt dar gan!

Cohors.

Got grote ju, gi frommen heren!

Druck: 523 hoffe.

Kelberch.

Ja, dat moge gi wol seggen mit eren.

Cohors.

Heb ghi ju ok wol bedacht
Up de dinge, de ju sint gesacht?

Kelberch.

Ja, leven broders al int gemein,
In dem dat groet und klein
Wilt uns vaste bistaen,
So willen wi ju voergaen
In Lutherschen maneren und sede.
Segt uns doch, wen brengt ghi dar mede?
De is uns noch unbekant.

Cohors.

Ju meister duvel heft en hir gesant:
Ein van den Lutherschen predicanten,
Mit namen genant Johan van Campen;
Ein monik is he gewest,
Averst in dem handel nu de best.

Kelberch.

Nu wes wilkommen, leive broder min!

Jacob.

Ja, und gebenediet mostu ok sin,
Dat du hir bi uns bist gekomen!

Campen.

Broders, ju boverie heb ik wol vernomen!
Johan Kelberch und frunde al,
Ik wil ju leren, wu sik ein ider schicken sal
Mit juwer verbetteringe und guden rat:
Wi moten verdilgen den geistliken stat,
Als men secht im gemeinen sprok und worden:
Ein jder apost is ein verfolger sins orden.
De overicheit mosten wi under uns brengen, 1 Pet. 2.
Des wel wi lastern und schenden. Rom. 13.

Druck: 546 muge; 562 gebenedit.

To sunte Paul in der kerken 1 Tim. 3.
Wil ik de ketterie sterken
Mit huechelen und finserie;
Dat is den ketters nicht nie,
Dan alle ketters hebt so gedain,
Als men findet beschreven stain.
Da dorch de gemeine komen lopen
To der ketterie mit grotem hopen,
Als ok Kelberch nu tor stunt
To S. Paul de ketterie heft begunt.
So wolden wi gern horen, leven fronden,
Wat rades gi hir to seggen konden.

Cohors.

Mester Johan van Campen
Und gi anderen predicanten,
Wi hebn uns vast versworen:
Iu arbeit sal nummer sin verloren.
Wi wilt ju brengen in de olde kerken,[1])
Wel gi vernichten alle gude werken
Und allet wat sus lang gestliken is geschein:
So sol gi wol behagen der gemein.
Unser is nicht ein tom guden gedaen,
Bi sunde und schand wil wi bliven staen! Tit. 1.
De ziseheren solt ju brengen, leve her,[2])
Up den prekestol mit groter eer:
Dar to wel wi dat noch brengen,
Und den rat mit macht dar to drengen.
Of se ju wolden gripen edder spannen,
Binden edder fangen,
So wel wi ein upror maken,
Verdriven alle andere papen.
Dar to den rat welle wi twingen,
Na unser pipen solt se springen!

Campen.

Broders, gi sprekt recht na minen sin!
Dan umb genut eder gewin

Druck: 591 süsz; 599 grippen.

[1]) Die »olde kerke« ist die St. Peterskirche, die dem Münster unmittelbar gegenüberliegt. Sie war die älteste und vornehmste Pfarrkirche.

[2]) Vgl. die Einleitung S. 23, Anm. 2.

Wil wi ju nicht precken godes wort,
Sus wolde unse ketterie nicht gaen vort.
Wan de lude des wis worden,
Dat wi gods wort forden
Umb gelt, eigen nut eder profit,
Wi worden unser saken quit.
Dan sus sol gi sin bericht:
Wi wilt ju preken umb nicht — Mat. 10.
Godes lutter, clare wort!
Dat sal unsen handel brengen vort!
De papen hebt ju suslang bedrogen,
De giricheit heft se getogen!
Wi wilt hebben noch schillink, noch pennink,
Noch verink, noch hellink,
Noch offer, noch gelt:
Gi solt uns geven, wat gi welt!
Wan wi hebt einen graen rok, — 1. Tim. 6.
Ein henkomen und ein krop,
Dar si wi mede to vreden,
Als de apostoln ok deden. — Mat. 10.
Seilemissen achte wi nicht ein kaf,
Vigilien, ander gesenge wil wi brengen af!
Den christen wil wi entrecken
Allet wat se mochte tor innigheit erwecken,
Alle ceremonien und alde sede:
De macht breng ik van pawst Luther mede!
Gi solt regeren alle gut der kerken,
Lant, koie, schape, perde und verken,
Dar to rente und rentebreve
Welle wi nemen als kerkendeve,
Kelke, monstrancien und missewende.[1]) — Danie. 5.
Wi welt dat maken behende:
Gi solt dar over sin diaken,[2]) — Actu. 6.
Presters wil wi ju alle maken; — 1. Pet. 2.
Der kerken gut solt gi verdeilen den armen —
Und latet ju unser ok entbarmen — — 1. Tim. 4.
Al under einem hilgen schin!

Druck: 608 süsz; 609 woerden; 610 foerden; 633 sol; 640 wy.

[1]) Vgl. S. 91.

[2]) Die Kirchenordnung schreibt vor (M5), dass in jedem Kirchspiele 4 Diakonen, gewöhnlich »schattkastenheren« benannt, das Kirchengut beaufsichtigen sollten.

Wi welt preken, et moet so sin,
Et si van gode also versein,
Et kunde nicht anders geschein.
Ik seg ju noch dar bi:
Van allen dwange sol gi wesen fri! 2. Pet. 2.
Nemande sol gi geven rente eder pechte; 1. Cor. 6.
Sus dot alle Luthersche knechte!
De arm is, dem sal nicht feilen, Actu. 2.
De riken solt mit eme deilen! 2. Cor. 8.
Und wat gi mit der tit wilt hebn mer,
Dat wel wi als gotlike ler
Dem volke preken und underwisen.

Cohors.

O, we solde doch dat nicht prisen?
Dat is al unse begerten,
Dar na staen al unse herten!
Dar bi wel wi leven und sterven,
Konde wi so gut erwerven!
Du sprikst als ein hillig man.

Campen.

Ja hort nu vortan:
Gi segt van upror to maken,
Dar mote gi wisliken bi raken
Und mit sinnen anheven,
Dat nemans an der pannen blive kleven!
Dat evangelium brengt et mede Mat. 10.
Up allen orden und stede:
Et wil nicht angenomen wesen
Sunder upror, als wi lesen.
Mit gwalt mot gi beschermen de predicanten
Dorch schelke boven und scharianten,
Dat it mi ok nicht gae gewis,
Als et gink mester Thonis,
Den gi wolden verhollen,
Do he ter Lippe had gestollen
Monstrancien als ein kerkendeif:
Dat was ju do alle leif,
Dan gi deden nicht recht den saken,
Gi leiten en tom Nasenstene rabraken,

Druck: 664 wyliken; 676 Lipp.

Wu wol hadde gi em to gesacht,
Bi eme to bliven mit groter macht.

Cohors.

Wat sechstu uns van mester Thonis?
Dat was ein deif, des si wi gewis!
Ein verlopen monik und ketter![1])

Campen.

Ja, ik en bin ok nicht better,
Als gi noch wol solt vernemen,
Wan gi mi noch lert bet kennen!
Doch nicht to min:
Gi hebt nu einen andren sin
Und hebbet ju better bedacht;
Et was do noch nicht in juwer macht!
Averst nemt rat mit juwen capteiners,
Wu gi der stat deiners
Van mi dorch upror mochten brengen,
Of se mi antasteden und fengen.

Cohors.

Johan Frensis und Johan Zander,
Johan van Affeln und gi ander,
Welk gi sint de venekendregers,
In dissem handel unse capteiners,
Gi wettet wol, wat dar is gesacht
In Johan van Arnsberchs hues manche nacht,
Wat gi dar deden vor ein dink,
Do gi stippeden altosamen in den rink:[2])
Ein jder nu selfst wol weet,
Dat gi dar deden einen eet,
Bi uns vast to bliven
Unde de saken helpen driven.

Druck: 681 Wü; 702 hüs.

[1]) Tonius Vendt, ein Mönch des Klosters Marienmünster, hatte die Kutte abgeworfen und sich 1528 in Lippstadt in der Liebfrauenkirche einschliessen lassen, aus der er drei Monstranzen entwendete, mit denen er nach Soest zog. Die Bürgermeister von Lippstadt verfolgten ihn aber. Die Monstranzen fanden sich bei einer öffentlichen Hure wieder. Vendt war auf die Freiheit des Grauen Klosters geflohen, verliess sie aber, bevor noch der Offizial in Werl die Erlaubnis zu seiner Verhaftung erteilt hatte. Er wurde gleich des folgenden Tags am Nasensteine gerädert.

[2]) Vgl. die Einleitung S. 17.

Nu doet juwen eede recht
Merkt an disen evangelischen knecht
Und helpet eme vort,
Dat he uns preke gods wort.

Capteiners.

Leven fronde und broders al!
Wi hebt III edder IIII mael
Uns in den dingen vast verbunden
Und in den saken wol befunden.
Sanct Thomas dach kumt herbi,
Und christag, so segge wi,
Plecht de duvel meist to rasen
Und dat volk to upror up to blasen:[1])
Wi welt holden unsen eet,
Et si dem duvel leif of leet!

Cohors.

Neen, de is des wol to vreden!
Segt uns van andern reden,
Wu wi up Luthers mochten leven,
Und wat rats gi dar to geven.

Capteiners.

Ja broders, dat sal geschein,
Dat lave wi der gantzen gemein!
Averst wi wilt ersten de predicanten fragen,
Of se dat ok mit uns willen wagen,
Want de sake sint uns hir noch nie.
Wat sechstu dar to, Johan Vrie?
Woltu ok uns vaste bistaen?

[1]) Reste der alten Julfeier haben sich in Westfalen lange erhalten. Noch zu Daniels Zeiten fanden um Weihnachten Mummereien statt, wie man aus Omekens Kirchenordnung ersieht: »Van der predike im vastelavende, welcker tidt, ock im winachten, ein Erbar Radt wil verbaden und gewarnnet hebben idermennichliken nicht in larven noch vordecktes antlats schodüwel tho lopen, de övertreders behechlickes willens na gelegenheit straffen, horerie, ander laster und vorrederie, so vele mögelick, tho vorhöden.« G. Wahrscheinlich haben die Umzüge der als hl. drei Könige verkleideten Kinder an deren Feste einigen Zusammenhang damit. Der zweite Weihnachtstag war bis in die neueste Zeit hinein als »Sûpsteffensdag« verrufen. (Vgl. auch Kuhn, Sagen, Gebräuche und Märchen aus Westfalen S. 102); jetzt tritt auch beim Volke immer mehr Sylvester an seine Stelle.

Vrie.

Broders, ik mot noch erst to Collen gaen,
Dar sal ik wol dit jaer wonen;
Dan ik wil van stund an weder kommen,
So drade als ik weet,
Dat et na juwen willen geet;
Wan ik hor, dat gi beholden de overhant,
Wil ik bi ju sin altohant!
Drei verlopen monike wilt mit mi komen:
Hinrik Velthusz, Steffen Huttinckhusz, de frommen,
Peter van Emerick,[1])
Is ok in dem handel rik;
Averst so lange als et sus steet
Und noch nicht anders to geet,
Wil ik nicht utwerpen de cappe min.

Thomas.

Ik hor wol, du wolt am wisesten sin!

Vrie.

Ja, wente dar steet geschreven bi
In der leer Alexandri:
Vestem non mutabis,
Donec plurale videbis;[2])
Dat is so vil up duetsch gesecht,
Wen man dat recht uetlecht:
Den olden rock salstu nicht werpen van der hant,
De nie hange dan an der want.
Geet et ju ovel, so beholde ik min kleder,
Geet et ju wol, so kom ik weder.

Thomas.

Ik lete di wol verfreisen!

Druck: 735 sol; 744 rick.

[1]) Nach Sybel, Beiträge zur westfälischen Kirchen- und Litteraturgeschichte. Osnabrück 1793 S. 69 soll Peter von Emmerich Pastor in Welver geworden sein. Nach Daniel (s. weiter unten) hat sich auch H. Velthus dort versucht (vgl. auch Sybel a. a. O.). Sicher waren sie in den dreissiger Jahren dort noch pastores in partibus infidelium. Über Huttinkhus vgl. die Einleitung S. 26 ff.

[2]) Vgl. das Doctrinale des Alexander Gallus (de Villa Dei) p. I. in quarta declinatione.

Vrie.

Got geve mi wol to reisen!
Ik var dar hen. adde! gude nacht!

Capteiners.

Dit mochte wi wol hebn bet bedacht!
Dus welt uns de boven al doen;
Wi befrocht, et si unse dank und loen.
Geet et uns wol, se wilt bliven,
Geet et uns ovel, se gaet driven.

Thomas.

So nicht leiven broeder!
Latet Vrien gaen, he is ein morder!

Capteiners.

Ein morder Vrie?

Thomas.

Ja, dat is nicht nie,
Dat heb ik vaken gehort:
He heft gedaen einen mort;
Dat wil ik bet beduden up ein ander tit,
Wi sint nu siner quit!
Latet varen, dat nicht bliven wel,
He kumt wol weder, is he ein gut gesel!

Capteiners.

Dat heft he uns togesacht;
Siner oveldaet sal nicht werden gedacht.
Dat is ummers der Lutherschen wise
Dat man schelke und boven prise;
Des sol gi em nicht verwiten,
Wi wilt ju andern doen desgeliken,
In dem dat gi welt mit uns bliven.
Den rechten anfank wil wi ju beschriven.

Cohors.

Och ja, dat latet uns horen!

Capteiners.

Gi predicanten solt dat volk vervoren!
Unse geselschop de is groet,

Unser is ein schoen hoep.
Den vogel wille wi scheiten,
S. Patroclus schutten welle wi heiten;
Wi kont anders nicht wol komen bi ein
Sunder merken der heren und upsein.
Allet wat wi ankliven,
Sol gi gmeine hupe vort driven
Und vaste bi uns staen:
To den ratsheren wil wi konliken gaen
Und de armoet der stat beclagen,
Uprichten eine nie wagen.
De gestliken solt ok geven zise,
Des krige wi bifal und prise,
To nutte und betterung der stat.
Wol is hir under entholden ein ander quaet,
Dat wel wi noch nicht van uns sprecken,
Mit der tit salt wol utbrecken!
Wan uns nu dit de raet heft gegunt,
Wel wi vorder faren tor stunt.
De schrae wel wi wetten, der borger recht,
Vorklagen mester Jaspar, der stat deiner und knecht,[1]
Dat he uns heft vor entholden manche tit
Der borger privilegia und plebiscit.
Und dar to in tiden vergangen[2]
Wat gudes de sterfhern hebn entfangen,
Des solt se vor uns reckenschop don,
Und wu vil edder wat vor lon
De rentemesters hebben utgegeven.
Dar mit wel wi dan anheven:
So solt se altomale meinen,
De groten und de kleinen,

Druck: 788 schön höp.

1) Vgl. die Einleitung S. 14.

2) Anno etc. XXXI up mandach na den sundach Vocem jocunditatis quemen uit hachten der van Soist Johan Dorendaill und Jorgen van Ameke, waner sterfheren, de dair hadden dat sterffguit under sick getogen und gein reckenschop dair van gedain und dat selvige ock ein deill unnuttelichen verschenckt und in er huse hadden laiten halen den win, und dat ein ersam raidt van Soist und twelve er reckenschop nicht wolden annemen, und worden derhalven drei maill vor den raidt verbott und nicht erschennen, dan up mandach na Cantate quemen si und worden van einen eirsamen Raide darumb, wu vor, besprocken und sachten dair nicht »nein« vor, dat si als do ein ersam raidt in verwaringe leit nemen. Sie wurden indes gegen Bürgen wieder auf freien Fuss gelassen. P. B. LII 15 fol. 302.

Et si altomal gedaen,
Der stat armot to vorslaen.

Campen.

Leiven broders, wat is geschein?
Mester Jasper mot ut der stat vlein,
Dat gi en hebt verklagt und besacht;
He dor nicht langer bliven ein nacht.
He is ein christlik broder fin:
Wan he sat bi den heren to win,
In einer hant hilt de dat glas,
Ut der andern Luthersche boker las
Van pawsten, monike und papen,
Nunnen, beginen und ander apen;
Des lachede mannich und was verblit,
Se horden to mit groten vlit.
Den de worpel heft nu anders gelopen,
Dan er meinung was und hopen:
Wi verleisen einen guden man,
Wan dat nicht anders wesen kan.

Capteiners.

Wat is et gedaen umb ein?
Dit moste also geschein!
Wi welt mer dinge anleggen,
De rat kan uns nu nicht verseggen.
Nu se uns dit hebt to gelaten,
In andern puncten solt se uns nicht straffen!
Darumb, Johan van Campen,
Du bist ein van den besten predicanten,
Du salst in der olden kerken preken den armen,
Lat di der overicheit nicht entbarmen!
Wu wol is di dat preken verbaden,
Wi welt nochtans nu mede raden!
Welt di de heren laten binden edder spannen,
So welle wi beide borgemesters fangen
Und tom upror de klocken slaen;
So solt de gemeine tosamen gaen
Mit kusen und speiten:
Dat sal enne wol verdreiten.

Druck: 822 sat; 831 lachende.

Campen.

Leiven broders, ik wil gaen vort
Und beginnen up ju wort!
Welt mi dan de statsknechte fangen,
So wil ik se kussen up er wangen;
So solt de simplen meinen, ik si so hillich, 1. Pet. 2.
Wan ik dat lide so willich!
Wol weet ik nu na juwer tosagen:[1])
Gi welt se wol van mi verjagen,
Mit fusten slaen, mit messen stecken,
Dat se miner wol solt vergetten.

Capteiners.

Ja, her Johan, dat sal geschein,
Dat solle gi noch van dage wis sein
Na juwer predicaten
Vor Frensis hues up der straten.

Campen.

Nu, ik wil dar mit henne gaen
Und minen sermon aldus bestaen:
Leiven fronde grot und klein,
Ik preke ju al int gemein,
Gi sit dan alt ader junk,
Krank edder gesunt,
Knecht, maget edder kint,
Doof, lam eder blint:
Holdet nicht van pawst, bischope, cardinale,
Verleiders sint se altomale!
Monike, papen und nunnen achtet nicht,
Gat nummer to der hilligen bicht!
Misse, metten und ander getiden
Solt gi nicht liden!
Biddet nicht vor de doden,
Holdet nicht van gods boden, Mat. 11.
De doch nemant holden kan,
He si frowe eder man!
Menschen gesette sint nicht wert, Mat. 15.
Gi werdet alleine darmit beswert!

Druck: 858 kuessen; 861 van en thoe sagen; 863 stechen; 864 sy; 868 hüs.

[1]) Die Konjektur hat bereits eine gleichzeitige Hand in das Soester Exemplar eingetragen; mit der Lesart des Textes weiss ich nichts anzufangen.

Gi sint fri to allen dingen,
Nemant sal ju war to twingen!
Maria is ein wif als ein ander!
Dat si ju gein wonder;
Den andern in dem hemelrik
Si gi ok altomal gelik!
Ik wil ju up dit mal nicht letten —
Boven al halt Luthers secten!
Min leiven frommen lude,
Dat ik ju de schrift so recht bedude,
Dar neme ik nicht af gut eder gelt,
Dan gevet, wat gi selvest welt!
Hir mede wil ik ju gode bevellen
Und gaen to minen eetgesellen.

Cohors.

O, wat heb wi gehort!
Her Johan, dat is dat rechte godes wort!
Et is uns noch nuwerlde so bedudet,
Als ju worde ludet!
Got de mote ju sterken
In alle juwen werken!
Komt nu mit uns, leive here,
Wi wilt gaen tom bere;
Wi wilt brassen und singen!
Seet, der heren knechte kompt dar her dringen.

Knechte.

Her predicant, blift wat stille staen,
Gi moten nu mit uns gaen!
Dorch gebot der heren
Well wi ju anders preken leren.

Campen.

Leiven fronde, wu lude gi sus!
Kompt her, dat ik ju geve einen kus,
Als Christus heft selfst ok gedaen, Mat. 26.
Do se en in den garden wolden faen.

Knechte.

I, leve her, wu si gi nu so hillich!
Dit schuit ju ummers billich!

Druck: 901 bevelhen; 917 süs; 918 küs.

Cohors.

Dat welle got nummermer,
Dat Johan, unse her,
Solde gefangen mit ju gaen:
Wi wilt van stund an de klocken slaen!
Busz, basz, slae to en in:
Dit is unses evangelions begin!
Latet uns lopen mit speiten und kusen
To den borgemesters in de husen:
Kompt her, gi groten hansen,
Nu sol gi na unser pipen danzen!
Wi sint nu mechtich und stolt,
Gi solt mit uns in dat Welver holt,[1]
So lang gi uns ton hilligen sweren:
De predicanten sollen uns vortan leren.

Jacob.

O Thomas, Thomas, war bistu?

Thomas.

Broder Jacob, wat is dar nu?

Jacob.

Hefstu nicht gehort drei dage lank
Den grueweliken klockenklank?
Wu de gemeine rasen und fechten,
Hebt geslagen der heren knechten
Mit speite, kusen und wapen?
Leidet de borgemesters dor de straten
Mit grotem spite und schanden?
Is Soest grote uneer in allen landen!
Se hebn se tor venknus bracht —
De boven hebt dat ovel bedacht![2]

Thomas.

Wat, leifste broder Jacob,
Du hefst nu to mal dullen kop!

Druck: 926 Büsz; 928 Lattet; 935 sollens.

[1] Welverholt ist der prächtige, stundenweite Eichenwald, der sich vom Norden des Klosters Welver bis gegen Soest hinzieht. Vielleicht lag in demselben eine Dingstätte.

[2] Vgl. die Einleitung S. 17 ff.

Is it uneer der stat Soest,
Et is uns dannocht ein grot troest!
Dit moit alsus geschein,
Et is van gode to vorn versein!
Wel nicht verzagen,
Du salt noch wol mer horen in dissen dagen.
Dit is de gude nie mer,
De uns brachte de duvel, unse heer,
Do he quaem to uns van Wittenberg.
Dar na heb ik und Johan Kelberg
Lange tit mit vlite gestaen,
Dat et sus solde to gaen.
Dat wil unse evangelion hebben,
Dat kan io nemant wederleggen!
De capteiner komen dar gaen,
Nu salstu horen, wat dar is gedaen.

Capteiners.

Leiven heren und predicanten,
Des duvels twe bewanten,
Alle dink is nu in unser macht:
Dar hebbe wi it mit gwalt to bracht!
Nu schrivet to Johan Vrie,
Dat alle dink si hir nie.

Kelberch.

He heft it al vernommen!
Van stund an wil he kommen,
He wil nu ut sinem orden gaen.

Capteiners.

O, dat is so wol gedaen!

Kelberch.

Seet, lefste Vrie, west wilkommen!

Vrie.

Ik wil nu bi ju wonnen,
In der mortkulen nicht langer bliven!
Gi solt mi nu in juwen tal schriven
Mit minen gesellen, Hinrick Velthusz,
Peter van Emerick und Steffen Huttinckhusz,

Altomale monike verlopen;
To juwer secten si wi al geropen!

Capteiners.

Nu moten wi ordnen und schicken,
Wat kerke ein ider sal besitten.
Na lankheit der tit
Wel wi werden aller pastoren quit.
Midler tit sol gi preken und leren:
Johan van Campen dat volk verkeren
In S. Peters kerken;
Johan Kelberch sal sik laten merken
To S. Paul in dem gods huis;
Tor Hoen Iohan van Sinckhuesz;[1])
Darto Johan Molner, anders gnant van Bueren,
Sal gods denst to S. Jorgen verstueren;
Tor Weese tot unser lever frowen
Sal sik Thomas Borchwi laten schowen;
Darto mester Johan Vrie
Sal to S. Thomas preken Luthers boverie.
Van den kerspeln dar buten
Wil wi noch mit der tit besluten.

Campen.

Mit duetschen missen und getiden
Mote gi ju int erste mede liden,
Winte dat wi ein ander ordinantzi anfangen,
Als se dot in allen Lutherschen landen
Darto moten wi hebn einen superintendent,
De dar si de overste regent.
Wi wilt to Luther schriven,
De sal uns wol einen guden krigen.

Capteiners.

Leven broders, als gi hebt gesacht:
Luther heft uns wol bedacht
Und hir einen tor stede gesant![2])

Druck: 1008 der.

[1]) Wahrscheinlich war er früher Kaplan an der Kirche gewesen; was ich in der Einleitung S. 47 über ihn beigebracht habe, ist alles, was ich gefunden.

[2]) Daniel hält hier den Gang der Ereignisse nicht inne; Brune wurde erst später berufen. Vgl. die Einleitung S. 30.

Campen.

Leive broder, gif mi dine hant!
Wi hetet di wilkomen altosamen!
Seg uns doch, wu is din namen!

Simon.

Ik sal sin ein bischop superintendent,
Min name is Johan van Gent,
Anders gnant blinde Simon.[1]
Ik sal hir preken dat evangelion.
Gerdt Bodeker, anders gnant van Camen,
Sal ju de ordinantzi setten tosamen.

Jacob.

Dar sal he ok inne besluten
Und geinerlei wis laten buten,
Dat de predicanten nemen wive
To erem eigen live,
Als de Lutherschen hebben gedaen.
Ik wil en altomal vorgaen!
Wol steet it in geinem gotliken rechte,
Dat presters solt wive nemen to echte,
Noch ist better, mit einer sik laten genogen,
Dan sik bi der borger dochter und wive vogen,
Als suslang is geschein apenbair.

Capteiners.

Dat is bi gode war!
De canonike und papen
Holdet uns leien vor apen!
Se preket uns doof und blint,
Vriet uns af wif und kint!
Dat doet se des avends spad, des morgens vro:
Dan geve wi en noch gelt dar to!
Dit mote wi liden und ansein.

Vrie.

Ja, dat sal noch wol bet geschein!
Wi wilt ju nu de huven over dat hovet tein,

Druck: 1026 Thoe; 1029 stett.

[1] Hamelmann sagt: »Superintendenti propter lippos oculos pontificii indiderunt nomen Simonis«. Wäre Brune triefäugig gewesen, wie Vrie, so würde ihm Daniel das Kompliment wohl nicht erspart haben, welches er diesem macht. Daniel sagt weiter unten, dass Brune stets mit »niedergeschlagenen Augen« ging.

Mit apen ogen sol gi nicht sein!
Ik heb nu to Collen studert,
Ok manche boverie gelert,
Der wil ik nu gebruken!
Darumb kom ik sus hemeliken slupen,
Als ein wulf, de dar bit de schapen;
Ik wil erer nicht ein leven laten, Mat. 7.
Und doden se mit minem vergift; Joh. 10.
Dat seg ik ju in heimeliker bicht!

Capteiners.

Nu hort, Simon, leve heer!
Dit is ju ein grote eer
Und juwer selen ein grot trost,
Dat gi nu sit ein bischop to Soest!
Wuwol gi hatet den namen,
Noch wette gi wol altosamen,
Dat dat wortken superintendent
Is up duetsch ein bischop gnent.
Dit solde ju [nicht] gedromt hebn im slape,
Dat gi to Soest up der strate
Wert geholden vor einen groten doctoren,[1]
Up ander steden holden se ju vor ein doren
Und ein verlopen observant!
Doch si gi uns ein gut predicant.
In dem munster solle gi beginnen,
Dar moge gi dantzen edder springen
Und preken wat gi selvest welt,
In dem dat gi mede schelt.
Nu sol gi mit juwen evangelisten
Alle dink overleggen mit listen
Und ju boke wol overlesen,
Wu dat alle dink sal wesen;
Gi seit dat vor ogen nu:
Et licht altomal an ju!

Simon.

Christlike broders, gi solt wat afwiken,
De dinge wille wi under uns begripen
Und kompt dan tohant weer!

1) In den Akten wird Brune oft wirklich »de docter« genannt; er selbst nennt sich nicht so.

Capteiners.

Midler tit wil wi gan tom ber.

Simon.

Wat sechstu dar to, mester Gerdt?
Bistu ok vor den dingen ververt?

Gerdt.

Nein, Simon, se hebt mi van der Lippe[1]) gehalt,
Min arbeit sal wol werden betalt!
De ordinantzi wil ik en to hope rappen,
Ut den Lutherschen boeken tosamen lappen.
Wan ik dat hebbe bestelt,
Wil ik eischen min verdeinde gelt
Und laten dan se betemmen,
Of se de ordinantzi wellen annemmen
Eder nicht, dar geve ik wenich ummen,
Ik wil nicht wedder kummen!
Geet it en wol, des wil ik in eren staen!
Geet it en ovel, ik wils nicht hebn gedaen!

Simon.

So woltu, als mi dunkt, veltfluchtich werden!

Gerdt.

Ja, dat machstu wol ton hilgen sweren,

Simon.

Nu kallestu als ein trippe!

Gerdt.

Simon, hor, wu ginget mi tor Lippe!
De sake wil ik di utleggen,
Du salst mi dan wol recht geven:
Ik bin ein bove van Burick verjagt,
Des ik mi heb beclagt
Und bin tor Lippe kommen,
Solde Luthers leren den frommen.

Druck: 1090 welle; 1093 ik eren staen.

[1]) de Lippe = Lippstadt. Vgl. die Einl. S. 20 und S. 90.

Ik heb de breve an dat rathus geslagen,
Dar mede wolde ik alle papen veriagen.
De breif wart mi af getogen,
Dar dorch bin ik viant worden;
Doch hebt se mi mit kersen
Des avends late mit lechten
Wederumb in de Lippe gehalt:
Min schade wort wol betalt!
Do dat had vernommen,
Dat ik in de Lippe was gekommen,
Min gnedige her van Cleve,
Geringe sande he sin breve
Tor Lippe an den raet,
Dat se mi umb min bovesche daet
Nicht lenger solden liden,
Dan antasten edder verdriven,
Als sine gnad ok had gedan
Umb ketterie, dar ik mede si began.
Ik wort gewarnet van etlichen wisen,
De min boverie plechten to prisen,
Dat ik solde ut der stat wiken.
So kome ik to Soest als ein deif sliken
Und doer ok nicht hir lange bliven:
Ik frochte, sin gnad werde over mi schriven.
Wan ik min gelt heb entfangen,
Wil ik gan ut dissen landen
Und geven mi hen to Lemgo,
Da sint miner de Lutherschen vro!

Simon.

Bodeker, als ik merke, is et di van noden,
De sophisten mochten di anders doden!
Wan de not queme heran dringen,
Wolde wi andren ok Soest entspringen
Und laten de borgers in sorgen sitten!
Du machst nu din sake, als du wolt, schicken,
Dan baven al so doe dinen vlit
Und schrif de ordinantie na unsem profit,
Dat monike, nunnen und beginen
In eren closteren bliven;

Druck: 1117 ratt.

De unsem handel nicht sint to gedaen,
Solt nummer bi de lude gaen.
Ok sal nemant tegen uns preken eder seggen,
Unse preken nicht wederleggen:
Des sal ein gemein gebot utgaen!
Wan dat selfste is gedaen
Dan welle wi puchen und uns vermetten,
Tegen alle papen und monike uns setten,
To disputeren umbt fuer, water und swert!
Des si wi eetgesellen wol gelert,
So ver als it schuet binnen der stat
Und vor dem ersamen rat,
Dar unse eetgesellen bi uns staen,
Mit kusen und peiken umb uns gain;
Averst buten der stat konne wi nicht geraken,
Bi den gelerden heb wi vule saken!
Ok salstu mit vlite schriven
Van der predicanten wiven,
Dat it mach mit eeren wol staen!

Gerdt.

Her bischop, is dat gotlik gedaen?

Simon.

Ja, Gerdt, hevestu nicht gelesen:
Ein bischop sal einer frowen man wesen? 1. Tim. 3.

Gerdt.

Du nempst der noch wol mer!

Simon.

Wider steet in der gotliken ler,
Salomon schrivet in sinen boken Eccles. 4.
Van dingen, de sint wol to versoken:
War twe tosamen slapen,
Warm se sik malkander maken;
Wee dem, de alleine is up erden
Wu kan de warm werden?
De dan ein junk wif hedde, —
Wente twe solt sin in einen bedde,

Druck: 1149 püchen; 1053 verr; 1058 vüle.

Als Christus sprikt unse her Mat. 24. (19.)
Und Mattheus schrift in siner ler —
Dunkt di dit sin schimp oder spot?

Gerdt.

Nein, her Simon, nein, summe got!
Et is de hilge schrift io!

Simon.

Darum lat uns doin also,
Dat se uns versolden und ok de wiven!

Gerdt.

Her bischop, dat dor ik nicht schriven!
Man to voden und ok dat wif
Brechte mank de borgers ein nien kif;
Wente de apostoln hebt des nicht gedaen,
Man fint des ok nicht beschreven staen.
Wat ju wil de gemeine to vogen,
Dar mit solle gi ju laten genogen!
Du salt nicht eischen silver oder golt
Dan din eigen verdeinde solt!
War du kompst in ein hues gaen, Mat. 10.
Wes man di gunnet, dar bi salstu dat laten staen;
Over eren solt nicht eischen de predicanten,
Als ok gepreket heft Johan van Campen.

Simon.

Wi lesen in der schrift io:
De dar deint dem altar und evangelio, 1. Cor. 9.
De sal dar van leven,
De gmeine sal em nottorft geven.

Gerdt.

Ja, her bischop, dat is war,
Averst de wive deint dem fleische und nicht dem altar!

Simon.

Ei, du bist gantz und gar verblint!
We sal uns foden wif und kint?

Druck: 1191 hüs.

Ik heb vaken gelesen, Gen. 2. Mat. 19. Eph. 5.
Et solt twe in einen fleische wesen:
Wat dan de eine verdeint nacht und dach,
Dem andern ok wol to kommen mach.
Dit mostu uns to willen doen,
Dat wi, als du, krigen ein secker loen:
So blift ein ider predicant to hues
Und levet mit sinem wive im sues
Und geit nicht to win eder tom beer.

Gerdt.

Dat wer wol vor den luden ein gude ler!

Simon.

De sik dan wil in wine supen vul, Esai. 22. 1. Cor. 15.
Drinken und swelgen sik dul Tit. 1.
Und leven in unkuescheit grot,
Dat it nicht kome vor den gmeinen hop,
Kan he in sinem huse wol bestaen;
Solde averst altit tom andern gaen,
Mochte de dan geringe merken,
Dat wi boven leven als verken.
So mot wi al dink hemelik maken und stille,
Leive Gerdt, dat wer wol unse wille!

Gerdt.

Ik wil mi wol schicken in den saken,
Al dink wil ik na juwen willen maken
Und laten dat dan vor der gemeine lesen:
Dar sal ein ider mit to vreden wesen.
Midler tit mot gi des eins werden,
Wu gi ju in preken und sede verdregen.

Simon.

Ja, Gerdt, dat heb wi doch gesacht:
Wi wilt schenden und lestern mit vuller macht!
Al wat guet is, wil wi verkeren,
Tom quaden dat volk mit vlite leren;
Der gemeine preken na dem munde
Up all tit, ur und stunde!

Druck: 1209 hüs; 1210 süs; 1231 Als.

Wi wilt maken einen heimeliken hat
Tuschen der geistlicheit und der stat.
Na erem verderve welle wi trachten
Bi dage und ok bi nachten,
Darmit wi der gemeine behagen,
De doch over de geistlicheit klagen:
Dar na is de gemeine gestelt!
Sus moge wi don wat wi welt!
Ik wil nu dit dar bi laten stain,
De capteiners komt weder gaen.

Capteiners.

Got grote ju, frommen predikanten!
War heb gi Johan van Campen?

Simon.

De is hir mit unst!
Wi merkt nu, leven frund, juwen gunst,
Dat gi weder to uns kommen.
Hebbe gi nicht wat nies vernommen?

Capteiners.

Ja, dar si wi nicht to vreden mede.

Gerdt.

Simon, dar vor was mi wol lede.

Capteiners.

De ordinantie is gelesen,
Wi kunt dar nicht al mit to vreden wesen:
Gi wilt hebben silver und golt,
Ber, brot, kollen und holt
Und allet wat to dem huse hort,
Sus was nicht ju erste wort!
Johan van Campen heft gesacht
Und geprecket apentlik mit macht
Gi wellen hebben noch hellink noch pennink,
Umb gods willen wil gi doen al dink;
Gi begern nicht meer dan einen graen rok,
Ein simpel henkommen und einen krop:

Druck: 1236 Tüysschen; 1257 hüse.

Wat de lude werpen tom kasten henin,
Dat solde allein sin ju gewin?

Simon.

Wat segge gi: in den kasten?
Leiven broders, wei kan dar na vasten?
Dat offeren kompt mit der tit wol af,
War se gelt offern solt, dar offern se kaf —
Se merkt mit der tit, wat gesellen wi sint!

Capteiners.

De des nicht en merket, is ein kint.

Simon.

Dat Johan van Campen heft gesacht,
Was em noch nicht recht bedacht;
Man mot io dem volke wat wis maken,
Mit der tit wel wi wol better raken!
Dat begin mot mit vinserie und logen bestan,
Dan sol wi mit bedroch vort gan.
So moten hir sin gulden rot,
Des dot uns armen schriftdeiven not:
Dem einen twintich, dem andern dertich
Dem derden hundert, dem verden viftich,
Dar na de predicante is grot.[1])

Capteiners.

So make gi uns armen borgers blot!
Wi wetten wol, dat in voertiden
De predicanten sik mosten liden
Mit hellingen und penningen in der tit,
Dar mit so ginge wi andren quit;

Druck: 1272 dasz; 1280 schrifftdeyffen.

[1]) Dem Superintendenten schölen jarlikes hundert goltgülden gegeven werden, dar beneffen öm bestellen tho siner eschunge ene gelegen, eerlike, bequeme woninge.

Sinem adiutor vefftich goltgülden und ene gude waninge, noch tein goltgülden alle jaer, wen hei eeligen wil.

Ein ider kerspel schal verschaffen örem Predicanten gelegen huisinge nicht widt van der kerken, dar me se stedes in nöden wethe tho vinden.

Alle andern predicanten binnen der stadt scholen hebben ider alle jar XL goltgülden, noch theine jarliks, wo se elich worden. (Im Krankheitsfalle sollten sie Pension erhalten.) Ordinanz F7.

Vorder wer wi nicht verbunden.
Den predicanten to geven goltgulden,
Dat is uns seltsam, leve her!

Simon.

Ja, hort noch vil mer:
De aposteln ok beschriven,
Dat gi spolgelt moten geven unsen wiven.

Capteiners.

Help! war sal man dat al her krigen?

Simon.

Och, latet doch ju kiven!
Wette gi geinen raet?
Dar is io in allem staet
So mannich rike man,
Als ik wol denken kan:
De moten dar to hope leggen
Und wat to baten geven.

Capteiners.

Her Simon, dat wil den vos nicht biten!
Gi moten noch al anders pipen!

Simon.

Wolan, so kan ik wol merken:
Vil gudes hebn de kerken:
Monstrancien, kelke, segel und breve,
Dar van wil wi armen deve
Leven und mank uns deilen;
Dat kan dan io nicht feilen!
Johan van Campen heft mer dan ein wif,
Des heft he stede kif.
Johan Molner heft Metten Sienhorsche van Palborne,
Was from, nu averst sin echte hore;
Jacob van Iserlon heft ok sin magt genomen,
Thomas Borchwi ein verlopen nunnen,
Mit namen geheiten Toni;
Rotermunt Gunter, Steffen Langnase set ik hir bi

Druck: 1297 radt; 1298 stadt.

Und der noch vil mer;
Dit mach wol staen mit Luthers leer.
Wi andern wilt ok dar up denken,
Solde gi uns dan dar to nicht schenken?
Ik seg dat bi got:
Wif und kint wilt sin gevot!

Capteiners.

Her bischop, gi sprekt driste over ju borst!
Heb gi ok groten dorst?
So wolde wi ju gerne schenken,
Dat gi juwen tornigen mot senken.

Simon.

Van dem schenken sprek ik nicht,
Dan dar van dat gi uns sit verplicht.
Et is uns gein schimp eder spot,
Ik seg dat noch einst bi got!
Wi hebt nu de gemeine an der hant,
Krige wi gein gelt, wi kriget pant:
Missewende, brupannen und ander potte!
Et sal ju wol komen ut dem spotte;
Dat wil ik dar laten bi staen!

Capteiners.

Her Simon, wi wilt van ju gaen;
Seet to, dat gi so kiven,
Dat gi bi den handel bliven.

Simon.

Johan van Campen und broders al,
Gi seet, wu grot wert unse tal;
De gestliken averst mit grotem vlit,
Gevet sik up der borgers sit,
Welt fruntschaft und leifte weder maken,
Dat deint nicht wol to unser saken!
Tuischen en mot wesen ein ewich nit und hat,
Solde wi beholden disse stat
Und sol wi se maken untfresen.
Ein nie uplop mot hir wesen,

Druck: 1321 wil; 1329 ich; 1349 unfresen.

Dat wi de gemeine upreisen.
Wen solle wi dar to keisen?

Campen.

Wi kont gein boser boven ut erwellen
Dan Johan Schachtorp mit sinen IIII gesellen:
Wat de hebt gestiffelert
Und wat boses dar noch ut wert,
Doer ik nicht alle laten schriven,
Ik wil des stille swigen;
Et sal selfst mit der tit utbrecken,
War se den schalk hebt stecken.
Wi moten uns averst wol besinnen,
Wu man den upror sal beginnen.

Simon.

Dat weit ik wol to raken,
De gemeine kan ik rasen maken!
Ik wil nemen einen sak, dar in der dinge drei:
Ein brant, ein stein und ein ei,
Und leggen up den prekestol mit listen
Und seggen, it hebn gedain de sophisten
Mi to spite und dem hilligen evangelion,
Dat so ein bedudung sol wesen min lon:
Dat men mi solde bernen als einen ketter
Of mit vulen eiren smiten als ein falschen prester,
Anter in den sak gestecken int water sinken,
Of mit steinen tom dode smiten,
Darumb dat ik ketterie heb gelert;
Solde ik al disses wol sin wert?[1])
Dan solt de gemeine nurren und kiven,
De overicheit und papen verdriven
Und up ein nie de klocken slaen,
Mit gewapen vor dat rathus gaen,
Mit kusen und mit speissen;
De geistliken solt se dar al eischen.
Dar wille wi hebn unsen willen,
Den sophisten eren munt stillen:

Druck: 1363 racken.

[1]) Vgl. die Einleitung S. 36 ff. und S. 100 f.

Se solt uns ton hilligen sweren,
Dat se nicht tegen uns wilt leren
Noch seggen, sprecken edder schriven,
Dan alle tit stille swigen
Und laten uns bi unsen staet.

Campen.

O Simon, wat is dat ein wis raet!
Ik merke nu ter tit,
Dat gi ein recht prophet sit!
Als gi wissaget den vrommen,
Is it altomal gekommen.
Se hebt mit gewolt
Etliche borgemesters olt
Getreden under de vote[1])
Und ok etlige olde presters und monike,
Dat ein ider is gesprungen,
Als he best konde wech komen.
Heddent de fromme borgers gedaen,
Se wolden se al doet slaen.
Ok lopen se in der papen husen
Mit swerde, speite und kusen,
Supt und fret boven maten,
Lopt als dul hund up den straten,
Gaet in de closters mit gwolt,
Beid junk und olt;
Slaet entwei kisten, slotte und doren,
De capteiners kunt se nicht gestoren,
Wente se sint gebracht in den strik;
Man frage des mester Johan Krick
Und sin medegesellen:
Se kunden de boven nicht gestillen;
En wort ok al bange,
De tranen lepen en over de wange,
Und sechten: broders dit is io boven mate,
Dit sint gein christlike date!
Se wolden wol dem handel afstaen,
Averst se moten nu im spille vort gaen;

Druck: 1390 rat; 1395 gewalt; 1401 Hedden.

[1]) Gobel van dem Dale, der 1512 bereits Bürgermeister war, wird in den Quellen ausdrücklich genannt. Vgl. S. 101, Anm. 1.

Se hebt to sik selver gemakt
Ein rode, de se ok dapper rakt.

Kelberch.

Johan van Campen, erfreu di nicht to vil,
Du werst noch wol sein ein ander spil!
Et wil sik noch reiden to schanden:
Schachtorp hebt se mit sinen gesellen gefangen!
De borgers sint in erem harnisch blank,
De eine stet vast dem andern bi der hant.
Se mosten in den stocken wol recht bichten,
Darumb wil man se nu richten.
Wat hebt se wol van uns gesecht?
Och, du bist ein lichtferdich knecht!
Nu wil utbrecken unse boverie,
Is et nicht war, Johan Vrie?

Vrie.

Ja, broder, se hebbent leider al vernommen,
Et wil nu ton schanden kommen!
Se hebt bekant in stocken und blocken,
Dat se wolden de papisten kloppen
Und dan, want en mocht gelingen,
Mit erem gude tor stat ut springen.
Up dat market als arme wichter
Sint se gebracht vor den scharprichter,
Dar se hebt geropen
Mit luder stimme: wapen
Over Johan Frensis und Johan Zander
Und noch etlich etgesellen ander,
De to rugge gingen staen
Und leiten de verwisten tom dode gaen.[1])
Do it gink an ein nipen,
Wolden se sik nicht laten kiken.
Mit der tit wert it utbrecken,
Man wils en nicht under den stoel stecken!
Ok de predicanten dar buten
Hebt dussen uplop helpen besluten:

[1]) Sei reipen al over sumige borger, dei befamet solden sin in groteren saken, dat gemeine gut betreppen, welck nicht gerichtet were. Sei reipen-ok over sumige borger, dei des evangelions anfanck weren: treckeden eren vot dar uth, setten sei int strick. Cornelius II 305; vgl. oben S. 105.

Steffen Langenase und der andren mer
Prekeden, se mosten Christus ler
Upt allerkorteste beduden;
Men wolde de stormclocke to Soest luden,
Ein upror wolde sik dar erheven,
Guden rat solden de predicanten geven!
Hir ut kan man merken mit listen,
Dat wi ok dar van wat wisten.
So wil it bi dissen verwisten nicht bliven,
Se welt noch wol mer int register schriven:
Borgers, amte hebt sik besworen und rat,
Se welt straffen solke oveldat.

Thomas.

Hir moste ein rat werden in gefunden.
Hebt se sik so stark verbunden.

Johan Molner.

Broders hebt einen guden moit!
Wi hebt noch nicht so grote noit;
Ik wil ju wat vertellen,
Dat ik hore van unsen eetgesellen:
Et is geordent van unsen hupen,
Men sal den scharpmester vul supen,
Dat eme misfeile de slach,
So wert it gestalt up ein andren dach.

Campen.

Ei, broders, wat stae gi sus in sorgen?
De verwisten sint weder in geleit bit morgen;
Et heft dem meister misgelungen,
Veere sint dem dode entsprungen;
Johan Schachtrop is allein bleven doet.
Nu heb wi predicanten gein noet!
De defhenker mit den veeren
Sint ut der stat verdreven.
Wer dat nicht geschein,
Dat de mester sik nicht hedde versein,
So mochten noch hebben gevolget mer,
Ik wil se nicht nomen umb er eigen eer,

Druck: 1465 sich; 1468 sych; 1474 dem.

De doch is nicht ser grot,
Van dogeden sint se blot!
Nu wille wi de borgers wol stillen,
Wente de oversten mit motwillen
Sint ut der stat getagen,
Woldent nicht mer mit uns wagen.
Dar to sint wech gelopen
De presters mit groten hopen;
De andern, so noch mit uns sint,
Se sin olt, junk, lam oder blint,
De wil wi dar to driven,
Dat se ok, als wi, nemen wiven.
Wi sint hir nu alleine,
Mit uns heb wi de gemeine.
Wan de gemeine dan suit,
Dat it ok mit den andren papen schuit,
Solt se meinen, wi hebn wol gedaen,
Et moge mit dem Evangelio staen.
Her Simon, lat horen, wat segge gi nu?

Simon.

Nein, mester Johan, dat wort is ju!
Segget gi vortan,
Wat boverie gi hebn gedan.

Campen.

Simon, dat is de meinung min:
Ik wil ju gelik sin
In vorsollinge und staet:
Ik verdene dat mit miner daet
Vil mer, dan gi noch dot tor tit!
Nochtans hebt gi dat beste profit.

Simon.

Ik weit nicht, warumb du hebn wolt
Gelik mi din verdeinde solt
Ik bin io ju bischop und her
Billik solde ik hebn (dan gi andren) mer,
Dar to ein doctor der hilligen schrift,
Wel dat noch helpen nicht?

Druck: 1493 getogen.

Campen.

Ja, doctor so vil als ek,
Ein grot, hoverdich gek!
Wiltu wetten, war mit ik hebt verdent?
Ik heb gelastert dat sacrament,
Und heb gesacht, it si ein duvel!
Nemant doe dar an ovel,
Of man dat veracht eder versmet,
So lang als it in der monstrancien stet;
Wu wol was ik des nicht to Osenbrug bekant,
Do mi doctor Hecker logenhaftich fant.[1])
Ok heb ik de ketterie erst begunt,
Vort gedreven winte up disse stunt
Und heb minen hals dar bi up gesat!
Her Simon, wu dunkt di umb dat?

Simon.

Mi dunkt, du bist ein bove van art!
Mit dem hofde nicht wol verwart!
Du bist kone und unvervart,
Du verfelschest dat godeswort!
Din boverie, de du hefst bedreven,
Sint an den ersam rat to Soest geschreven,
Dat du bist ein Zwinglers predicant,
Dar to ein verlopen observant!
Drei nunnen hefstu ter ee genomen,
Bist veriagt und to Soest komen.
Deveri und roveri hefstu vil gedaen,
Den fromen luden mit eren gelden entgaen!
Ebreckeri achtstu nicht vil:
To Soest bistu ok ein meister in dem spil.
Du kanst dat so hemliken bedriven:
Du slepst tuischen mennen und wiven!
Darto geven sei di groten loen
Und holdet di vor eren eigen soen.

Druck: 1525 verdeint: 1554 fehlt di.

[1]) von Schmitz (S. 60) macht hierzu die Bemerkung: »Als Campen im Jahre 1530 Luthers Lehre in Osnabrück predigen wollte, disputierte ihn im wahren Sinne des Worts der gelehrte Dialektiker und Theologe Dr. Hecker von dannen«. Ich zweifele nicht an der Richtigkeit von Daniels Angabe, weiss aber nicht, woher von Schmitz seine Nachricht hat. Die Antwort des Osnabrücker Rates bez. Campens ist nicht mehr vorhanden.

Man frage seligen Dirick Schottelweschers wif,
Wu hillich dattu bist van lif!
Se heft di gelent silver und golt,
Dar du en nicht weder van geven wolt!
Du stelst den armen mit listen
Gelt, dattu soldest werpen in de kisten,
Und hefst dat mit dinen wive alleine vertert![1])
Heft di dat dat wort gods gelert?
Umb der ding willen und noch vil mer
Bistu nicht werdich der predicanten eer,
Dan wi wilt di semtliken verclagen,
Ut der stat sal men di jagen!

Campen.

Hort leven broders al,
Wat ik ju seggen sal!
Gi hebt mi mit groter eren bracht
In disse kerke mit gweldiger macht,
Dat ik in disser miner kerken
Preken solde Luthers werken.
Dar wil ik stanthaftich bi bliven,
Averst Johan van Gent wil mi verdriven:
He is ein huchler und bosewicht,
Wat he secht, dat solle gi horen nicht!
He gift ju vor falsche leer,
He stet allein na groter eer!
He heft der schrift gein grot verstant,
He is ok (so wol als ik) ein verlopen observant!
Ut der cappen is he noch versch gesprungen,
He heft ein bose veninige tungen:
Allet wat he secht is bos vergift,
Darumb wat he secht, lovet em nicht.
He makt den luden wis,
Dat he si ein doctor van Paris.
Wan he sprekt, stekt he de hande in de mawen;
He heft nu sin dage (secht he) gewest bi frawen.
De ogen doet he to, als wer he blint,
Ein nunne heft to Gent van em ein kint.

Druck: 1587 fehlt he.

[1]) Geht hieraus hervor, dass Campen sich in Soest wieder verheiratet hatte?

Einer junfern to Soest wold he den duvel utbannen,
Hort doch, wu nam he dat vor handen!
He nam de junfer to sik in,
Dachte villichte in sinem sin,
Of dat sik so gefelle eder queme,
Dat de duvel sine hillicheit verneme
Und de persone wolde verlaten,
(O wu hillich wer dan de verlopen pape!)
So solde de gemein geloven apenbaer,
Wat he prekede, wer goet und waer.
Averst Simon was nicht so hillig und gelert,
Dat de duvel sik vor eme ververt.
Dan dat gerochte is in der stat gegangen,
He heb den duvel dar in gebannen!
Wat he nu des heft gedain,
Des wil ik to her Simon gain,
Dan he sal hir tor stede nicht preken mer:
Ik bin disser kerken ein her!
Ik wil nummer van ju vlein,
Man sal mi bi den horen ut der stat tein!
Dat ik ju heb gelert,
Dar bin ik nicht vor ververt,
Mit her Simon to argueren,
In der hilliger schrift to studeren,
Ut der schrift em to bewisen,
Dat he an mi wil misprisen.
Ik wilt em maken vil to duir,
Ik gebeide mi mit em um dat vuir.
Hebt de van Soest gein kollen oder holt,
So heb ik noch silver und golt,
Dar solt se holt und kollen mit kopen!
Heb ik unrecht, tom vuer wil ik inlopen;
Desselven geliken sal he gaen,
Wo he nicht kan sine ler bestaen.

Capteiners.

Johenneken van Campen se wilt ju verdriven,
Wente Luther und sine doctorn[1]) over ju schriven

Druck: 1598 der; 1600 Got; 1610 seyn.

[1]) Auch Amsdorf schrieb unterm 18. Dez. 1532 betreffs Campen an Soest; er äussert sich jedoch sehr vorsichtig, da er einen Unterschied zwischen Campensis und Campanus ahnt, die beiden aber nicht auseinander zu halten weiss. S. seinen Brief im Anhange.

Und noch ander junker und stede mer,
Dat gi grote sunde und uner
Hebt gedaen mit vilen schanden
In manchen steden und landen.
Darumb dat gi hebt so ovel gedain,
So mot gi ter stat hen ut gain,
Of staet ju eventuir:
Dat swert, water eder vuir.

Campen.

Broders, er gi mi solt tom vuir dringen,
Dar vor wil ik ter stat ut springen!
Adde! ik vare mine straten!

Capteiners.

Wi wilt di ok nicht weder in laten!

Simon.

Leiven broders, nu Johan van Campen wech geit,
So wette wi wol, wat dar geschreven steit:
Do de apostoln Judam hadden verloren, Actu. 1.
Einen andern hebt se wedder gekoren.
So mote wi ok na sinem afreisen
Einen andern in de stede keisen:
Johan Polhenne is he genant,
Van Rede[1]) to Soest gesant.
So mi dunkt in al minen sinnen,
Des guts solt se nicht vil an em finden.
He heft einen langen swarten bart,
Wei solde dar nicht vor sin vervart!
Wente als uns schrift Johannes Agricola
In sinen duetschen Adagia:
Dei sinen bart let wassen lank,
Is siner saken nicht wol bekant;
He heft eine bose daet gedaen,
Eder he wil eine boveri begaen.[2])
Wi solt den andren nicht verbettern,
Dan he kan kostel schenden und kettern;

[1]) Rede = Rheda, die Hauptstadt der ehemaligen Grafschaft Tecklenburg.

[2]) Joh. Agricola, Sibenhundert und Funfftzig Teutscher Sprichwortter u. s. w. Nr. 162. Wer einen bard lest wachssen, der hat eine schalckheit gethan odder hat einer willen.

Et is mit einem gecke beslotten,
Allet wat he heft suslang utgegotten.

Kelberch.

Dat dunkt mi ok an sinem namen.

Simon.

Hort, ik wilt ju beduden altosamen:
Dat wordeken Polhenne,
Als wol verstain gelerde menne,
Up recht duetsch so vil het
Als ein, de dar is vil gek.
Wente it is nicht ein einfeldich wort,
Dan van twen spraken tosamen gevort:
Grekscher sprake is »poly»,
Dar sette up duetsch »henne« bi,
Nem wech »y« de littere
So werstu finden »Polhenne«!
Up greksch »poly« dat wort
Het »vil« in duetsch gekort;
Nu is den duitschen wol bekant
Dat »henne« is ein »gek« genant.[1]

Vrie.

Her Simon, dat is wol ein vorspil,
Dat unser gecke sollen werden vil!

Simon.

Ja, als wi uns noch anstellet,
Is der gecke mer, wan man umbtellet;
He sal se noch al to gecken maken
In unsen Lutherschen saken!

Druck: 1675 duyschen.

1) Wahrscheinlich ist es dem Daniel mit dieser Etymologie kein blosser Scherz. Reuchlins Vocabularius breviloquus, die Glossa notabilis zu Alexanders Grammatik und andere wissenschaftliche Bücher jener Zeit enthalten Wortableitungen, die nicht viel besser sind als diese, dutzendweise.

Der Name wird übrigens bald Pollen, bald Polhen und bald Polhenne geschrieben; die letzte Form lässt zunächst an »polenne« = Teichente, Ente überhaupt, denken. vgl. Ndd. Jahrb. 1876 S. 138; dann hätten wir einen Namen wie Hahn, Huhn, Gante u. s. w.

He kompt dar her treden,
Nu wil wi en ok horen in sinen reden.

Polhenne.

Ik kom to ju, her Simon van Gent,
Wente gi sit der predicanten vispetent!
Van der gmeinen bin ik utgelesen,
Dat ik sal er predicant wesen.

Simon.

So wil ik di, broder min, confirmeren,
Wan du dat volk wolt leren,
Als wi andren hebn gedaen,
Dat se bi Luthers handel bliven staen.

Polhenne.

Her Simon, ik bin der saken holt,
Dan ik moste hebn silver und golt.
Ik heb ein wif mit mi gebracht,
Wi behovet wes dach und nacht.

Simon.

Woltu ok hebn eigen loen?

Polhenne.

Ja, Simon, dar is it mi umb to doen!

Simon.

Wol, broder min, wes to vreden,
Viftich goltgulden salstu hebben![1])

Polhenne.

Dat is to mal kleinen gewin,
Doch is it ein gut begin!
Ik wil dem volk Luthers leren,
Mit der tit mach it better werden.

Simon.

Leve broder, mit der tit
Salstu hebn gut profit:
Ber, brot, holt, kollen und fur.

Druck: 1685 ich.

1) Vgl. oben S. 153 Anmerkung.

Polhenne.

Ja, dat wer wol ein gut eventur.

Simon.

Dan du most noch ein mal
Mit mi gaen in dat spital;
Dar sint vil Luthersche beginen,
De dach und nacht grinen,
Dat se er tit hebt unnutliken versletten
Und suslang nicht van mannen gewetten;
Den mostu geven guden trost,
Dat se werden balde verlost.
Suster Clara, ein junfer olt,
Anne Volmar, junk und stolt,
Anne Deisselsz, ein grote begine,
Und er suster, gnant Cathrine,
Suster Anna van dem Dale,
Noch wol X mer in dem tale:
Dit sint al junfern vor apen,[1]
Se hebt to di ein guden hapen!
Dusse solt ok wesen in dinem dele,
De bussen dregt se al vele.
Ler se mit listigen worden,
Dat se verlaten eren orden;
Beleide dat mit godes wort,
So solt se geringe volgen vort;
Dan saltu hebn silver und golt
Und allet wat du hebn wolt.

Polhenne.

Her Simon, dat is ein gut raet
Und ein rechte christlike insaet,
Averst so mosten ok de predicanten lern
Ander schape mit den eren ok regern,
Dat so de pilen werden gefuert:
Alle closters buten und binnen werden verstuert;
So lang als de bliven staen,
Kan unse ketteri nicht vortgaen.

Druck: 1740 uns.

[1]) junfern vor apen = offene Jungfrauen, d. h. die ohne Klausur und ohne Gelübde ein gemeinsames Leben führen.

Simon.

O, dat sint wise rede!
Ik wil selvest gain mede
To dem Paradis und sanct Walberch!
Thomas Borchwi! Vrie und Kelberch!
Thomas Borchwi, unse medepredicante,
Sal underwisen suster Stineken Gante;
Up der clusen mester Johan Vrie
Heft ok dar gelert Luthers boverie.
Johan Kelberch, du salst to Dincker gain
Und dat wort gods ok bestain![1])

Kelberch.

Nein, her Simon, dat doe ik nicht!
Ik wil dar to nicht sin verplicht!
Westu nicht, do Vrie to Dincker quam
Und sik des ampts annam,
Do Jorgen Koel em lende sin pert,
Wu ser wart he to Dincker ververt!
Dat prekebok vel em ut der hant,
He lenede sik to rugge an de want:
Se wolden de passi mit em hebben gespelt!
Ik ga dar nicht unb guet oder gelt!
Sus ginget em to Dincker!
Desgliken Hinrick Velthusz ok to Welver:
Do de junferen gingen umb em staen,
Mit tuffelen wolden umb den kop slaen,
He moste van dar wiken,
Als ein verschempt hunt gink he sliken!
So ginget di ok to dem Paradis:[2])
Wuwol bistu ein grot doctor wis,
De junfern wolden din ler nicht annemen,
Du most van dar mit grotem verschemen;
Se waren gelerder dan du bist,
Se merkeden geringe din argelist.

Druck: 1762 Melver.

[1]) Daniel denkt hier an die Artikel vom 24. März 1533. Vgl. Jacobson, Urkunden u. s. w. S. 17 und im Anhange.

[2]) Das Dominikanerinnen-Kloster Paradies lag c. $\frac{1}{2}$ Stunde westlich von der Stadt entfernt; es ist 1809 aufgehoben und jetzt vollständig abgebrochen (gegründet 1249).

To sunt Walberch[1]) hebt se ok vernommen,
Se wilt nicht to diner predicate komen.
So wil ik binnen der muren bliven,
Min schape allein to der ketterie driven.

Simon.

Johan, ik kan dar nicht tegen seggen,
De waerheit is ovel weder to leggen;
Averst dit mote wi vort driven,
Dat de monike in eren clostern bliven
Und nicht bi de borgers komen,
Dat se uns nicht afholden de fromen,
Eder dat se in wertliken kledern utgaen,[2])
Als Johan Duesterhoff Langehals, heft gedaen
Und Urban van Sweive
Und ok de andern verlopen deive.
Wan de borgers dat dan sein,
Dat solke dinge geschein,
Dat se ut den clostern lopen
Und ere kappen und kleder verkopen,
Ofte makt wertlike rocke dar van,
So sal dat simpel volk dan
Geloven und meinen alwar,
Unse handel si recht und clar.

Vrie.

Ei, Lankhals is de rechte man,
Den gek und schalk wol spelen kan!
He sal int closter gaen ut und in,
Unse Judas und klikstein sal he sin. Mat. 26.
Wat he hort van den andern dar,
Sal he uns maken apenbar,
Up dat wi krigen ein orsake und beslut,
Dat wi de monike jagen ut.

[1]) Das Stift St. Walburgis (gegründet gegen 1165) lag ehedem ausserhalb der Mauern, wurde aber, nachdem die Gebäude in der Soester Fehde zerstört waren, in die Stadt verlegt. Über die Kunstliebe dieses Klosters vergl. Nordhoff a. a. O. Heft LXVIII S. 87 A. Es ist 1812 aufgehoben und allmählich abgebrochen, die Kirche 1878 zum Abbruche verkauft.

[2]) Dat gein munck edder nonne van nu an sal georgloft sin, uth ere closteren to gan, sei en willen dan ute bliven, idt si dat to vorne dei selvigen wertlike cleder wi ander menschen angedan, up dat sei de slechten einfoldigen nicht vervoren noch verleiden, wo tho vorne. Artikel vom 24. März 1533 Art. 4.

Simon

Du bist ok ein monik gewis?

Vrie.

Ja, »hebbe west«! sprak Johannes Palbornis.[1])
Dan als men secht mit olden worden:
Ein ider apost vervolgt sinen orden;
Als du nu ok selver doest,
Nu du bist ein bischop van Soest.

Simon.

Nu, dit wil wi hir bi laten staen!
Sue, de gemeine kompt to Polhennen gaen!

Cohors.

Her Polhenne, wu si gi sus bedroft?
Wi meinden, got hed it sus gevogt,
Dat gi solden wesen verblit,
Et is io nu de rechte tit!

Polhenne.

Leven broders int gemein,
Min solt is mi vil to klein!
Ik wil weder to Rede gaen,
Dar kan ik mer geldes entfaen.

Cohors.

Gude broder und leive her,
Gi solt noch XX gulden hebn mer,
Wel gi mit uns bliven;
De solt se ju ok verschriven
Und solt se ju al jar to recken;
Wi wilt mit den capteiners dar van sprecken.
Capteiners, gi guden gesellen,
Hort, wat wi ju wilt vertellen:

[1]) Ein Johannes Palbornis war um das Jahr 1420 Pastor an der Wiesenkirche in Soest. Er wurde von dem Inquisitor Jacob von Sweve (Jacob von Soest) der Ketzerei angeklagt, in einen langwierigen Prozess verwickelt, der in Rom aber zu seinem Gunsten entschieden wurde. Vgl. Wilmanns, Zur Geschichte der röm. Inquisition in Sybels Histor. Zeitschrift B. 49, S. 212, wo auch ein zweiter J. P., der Onkel des ersten (?), erwähnt ist. Derartige Aussprüche (»Jiddewöre« in Westfalen genannt) werden oft in den verschiedensten Gegenden mit Angabe desselben Autors angeführt, ein Zeugnis ihres Alters. Dass der von Daniel angeführte J. P. nicht mehr lebte, geht aus der Form des Perfekts hervor.

Polhenne heft sin wif und gut wech gesant,
He wil nicht lenger sin unse predicant.
Wi welt siner nicht entberen,
Makt, dat he mer heb to verteren!
Gift em des segel und breven,
Als man doch moit don allen Lutherschen deven,
Und up juwen eigen schaden und kost
Latet wederumb halen sinen trost!

Polhenne.

Ja, broders, wan gi so wolden singen,
So wolde ik noch herumb springen!

Capteiners.

Leiven broders, et eiget sik ein bedenken,
Warumb wi eme so vil solden schenken!
He heft einen bref van L goltgulden vertert,
Nicht gudes uns weder gelert.
Kelberch heft ok verslocken,
Ein grote brupanne dorch den hals gegotten;
Vrie heft ok vertert ein monstrancion:
Dat doet se al umb dat evangelion!
So wolde wi ok wol preken,
Wan wi kregen sat supen und vretten.
Latet uns doen als de ter Hoen,
De gevet nicht mer dem predicanten loen.
Do Syinckhuesz van her Simon wart verjagt,
Heft sik dat kerspel der armot halven beklagt
Und latet er kerke stille stain,
Gein Luthers predicante mot dar in gain.

Cohors.

Nein, broders, dat sal nicht so wesen!
Gi moten noch einen andren bref lesen:
Polhenne sal hebben allet wat he begert.

Polhenne.

Ja, broders, ik heb io ok al recht gelert!
Ik drive vort godes wort mit macht,
Ik gae int spital dach und nacht

Druck: 1829 entbern; 1834 vederumb; 1846 saet; 1849 werjagt.

Wan de fromen sik beden wilt spat ader fro,
So negel ik en de kerken to
Und blase ene ut er lecht:
Si ik dan nicht ein recht Luthers knecht?
Her Simon und ik hebt se tosamen genommen,
Afschedden de Lutherschen van den frommen;
So wei wolden bi unser ler stain,
Solden in wertliken kleidern vor apen gain.[1])
Dit is up dem nien huse geschein,
Der Lutherschen beginen was wol sestein.
Wu ik dar to laster und schende
Und si dar mede ser unbehende,
Des wil ik mi nicht verromen,
Dan welke to mi komen,
De wettent wol, de guden lude,
Wan ik en dat wort gods bedude.
Is dat nicht ein grot dink?
Darumb gi mi geven solt so einen pennink.

Cohors.

Polhenne, weset to vreden doch,
Gi solt hebben geldes genoch!
Wi wilt an dat gut der kerken tasten,
Gi solt nicht einen dach dar na fasten.
Gi und her blinde Simon
Tractert vortan van dem evangelion.

Polhenne.

Leive her Simon, superintendent!
So du nu bist des handels ein regent,
Mostu di schicken na der lere din
Und den andern ein gut exempel sin:
Du salst nu nicht langer wachten,
Na einem wive mostu trachten,
Als in der ordinantzi geschreven heft
Gert Bodeker, unse getreuwe knecht,
Und du selfst de olden presters hefst gedreven,
Dat se er megde mosten ter ee nemen.

Druck: 1890 getreuewe.

[1]) Vergl. Jacobson, Urkunden u. s. w. S. 18 s. Art. 6—11.

So mostu ok nemen ein wif ter hilliger ee,
Sei komme dan over lant oft over see;
De luide wolden anders seggen,
Dat du de schrift falschliken dost utleggen
Und di nicht daran wolt keren,
Dattu eim andern dost leren.

Simon.

Hor, Vellegek, du wolt mi nu wat leren!
Averst wu sal ik mi dar an keren?
Of ik neme ein echte wif,
So hed ik stede kif!
Ik bin des noch nicht to beloft:
De duvel is better gehuert dan gekoft!
Dat machstu an Thomas Borchwi merken,
Johan Molner und der andern predicanten werken,
Wu se mit eren wiven kiven
Und vaken ut dem huse driven!
Se hebt echte wive genommen,
Nochtans laten se de horen to sik kommen!
Ik heb einen vrien totast,
Als ok Vrie und Kelberch holdet vast;
Dar bi so wil ik ok bliven!

Polhenne.

Warum lestu dan anders schriven
Und prekest apenbar,
Et stae geschreven in der schrift al clar:
Nemant kunne selicheit erwerven,
He mote dan im echten state sterven?
Mit Vrie dat is ein ander dink,
Wente he is half blint:
De ogen em lopen und rinnen,
— Dat heft he van vilem minnen —
Und darto als einer meikatten sipen;
De horen kan he wol sliten!

Simon.

Hor, Henne, dat wil ik di wol beduden:
Ik mot mi noch entholden vor den luden!
Ik seg, min tit si noch nicht kommen,
Den geist mins fleischs noch nicht vernommen,

Frawenfleisch noch min dage nue angerort,
Wol is dat ein logenaftich wort!
Mit einer kan ik mi nicht liden,
Averst et schuet heimlik to allen tiden!
So lang als ik mot hebben IIII eder vive,
Wat solde ik dan doin mit einem echten wive?
Wan dat de gemeine dan vernemen,
Dat mer horen to mi quemen,
Sold ik ein grote schande begaen,
Als ok Thomas Borchwi heft gedaen.
He heft ein velopen nunne tor ee genommen,
Nochtans let he de horen bi sik komen,
Und is ein gerochte apenbar:
He lecht se up den rugge achtert altar
Tor Wese in siner kerken
Und handelt mit en sine snode werken,
He absolvert se sunder bicht!
Al dink acht he vil to licht!
Of ik nu de eine heb umb de andern
Und late de eine vor, de ander na wandern,
Nochtans kunt se nicht seggen over mi,
Dat ik de ee brecke als Thomas Borchwi.

Polhenne.

Her Simon, dat selve wort
Heb ik ok lange tit gehort,
Is luedber gewest over manchen dagen,
De rat wil en tor stat ut jagen,
Und wer ok wol van noden!

Simon.

Ja, em is darumb de kerke verboden,
He sal noch preken dar inne noch lesen,
Nicht lenger sal he mit uns andern wesen,
De so grote schande uns heft gedaen!

Polhenne.

Sue, her Simon, he komt dar her gaen!

Thomas.

Got grote ju, her Simon, leive her!

Druck: 1953 lüdber gevest.

Simon.

Dank heb, Thomas, dat di got er!

Polhenne.

Ei, wu grotet sik dar twe fromme gesellen!

Simon.

Ja, dat machstu mit eren wol vertellen!
Nu sech mi, Thomas, wat is din begert
Und warumb bistu so ververt?

Thomas.

Her Simon, dat hefstu mi gedaen!
Ik kome sus recht van dem rade gaen,
Dar hefstu mi mit den andern verclagt,
Dat ik arme knecht werde verjagt!
Ik hadde des nicht gement,
So du bist min superintendent,
Du heddes dat better angemerket,
Wat in mi de sunde werket;
De olde Adam und dat vlesch Rom. 7.
Hebt gedaen na erem vullen eesch!
So kunde ik dat gekeren nicht, Gala. 5. Rom. 9.
Ik mochte se absolveren sunder bicht,
Und was ok nicht in miner macht,
Als du selvest hefst vaken gesacht:
Wan solke dinge geschein,
Si alle van gode versein;
De mensche hebs nicht in siner gewolt, Ibidem.
He si man, wif, junk eder olt.
So soldestu billik stil swigen
Und mi nicht laten verdriven
Und seggen, Simon, leve her,
Dat sunde is in uns predicanten eer!
So wil doch nu vor mi bidden,
Ik wil meer bi miner nunnen bliven liggen!

Simon.

Thomas, leive broder min!

Thomas.

Ik hor dat bose herte din!

Simon.

Solke bosheit mot man straffen,
Men kan der altit nicht gelachen!
Hedstu heimlik gehandelt als wi andren dot,
Wer disser dinge nicht not.
So mot dit schein umb der gmein willen
Dat man ere worde stillen.

Thomas.

Leve her Simon, lat ju beweken,
Und mi doch miner guden werke geneten,
De ik to Soest heb gedaen,
Do ik de ketteri mot ersten bestaen!
Ik dede groten arbeit,
Dach und nacht was ik bereit!
Ik lerde heimlik man und frawen,
Als man noch nach schowen;
Ik lerde nunnen und beginen,
Des fracht suster Stinen,
Dar ik bi was dach und nacht,
Dat wort gods prekede ik er in mit macht!
Se was olt mer dan twintich jar,
Do se leet afsniden er gelle har
Und toch an up der Clusen er geistlik klet,
Als manch from man to Soest wol wet,
Und heft dar ein from leven na gods wort
Ok bi twintich jar gevort
Mit andren guden gotfruchtigen kindern,
De se ok nu gern wold behindern,
Dat se nicht bleven in dem stat.
Her Simon, dat is ein min gude dat!
Woltu mi nu nicht loven,
Se kompt dar gaen, du machst se toven
Und ropen se to di
Und vragen, of it nicht so si.

Simon.

Suster Stine, kompt doch her!
Ik wolde gern horen van juwer ler,
Wei ju dat evangelion heft erst gebracht
Und dat wort gods an ju gelacht.

Stine.

Her Simon, leive bischop,
Ik wil ju recht dar bescheden up:
Meister Thomas Borchwi
Plach vake komen to mi;
Dar ik wonne, al up der Clusen
Begant he alsus to musen.
Ik vorde ein geistlik leven strenge:
Et was nue mensche so behende,
Et wer dan vader eder moder,
Suster ofte broder,
Dem ik wold geven de blote hant,
Wuwol he mi van blode wer bewant;
Wan wi mit en sprecken,
Nau de vinger dorch de gatter stecken,[1]
Doch wan ik en gaf dei vinger dar dor,
Helde ik den schorteldoek dar vor!
Thomas wolde uns ein ander leidken singen,
He quam to mi ter klusen inspringen;
Gude ler dat he uns gaf,
Beden, fasten achtet he nicht ein kaf;
Closters und clusen
Und ander godshusen
Sprekt he, dat it mortkulen sint,
De dar in blift, is des duvels kint!
Ik gaf em de blote hant und muntken dar to,
Min brustken runt to volen was he vro;
Sus bin ik wes wis geworden!
Darumb ik verlate minen orden
Und wil dar nicht vele entegen seggen,
Dan mi gern blot bi einem man leggen.
Heb ik to vorn geweigert de blote hant,
Dat gantze lif sal he nu hebn vor ein pant.
Des heb ik genomen den kleppel ut der klocken,[2]
Wuwol mi de papisten dar mit bespotten.

Druck: 2033 vonne; 2040 beuant; 2041 van.

[1] Die Nonnen unterhielten sich mit Fremden durch ein vergittertes Fenster am Eingange des Klosters.

[2] Über die Redensart siehe Martin, Reinaert, 1265 a, u. 1295; Keller, Fastnachtsspiele aus dem 15. Jahrhundert I 124 v. 15.

Averst dat wil ik ju recht beduden,
Mit ledern klocken wolde ik gern luden.
Dit heft Thomas uns sus gelert!

Simon.

So wer he wol lavens wert!

Stine.

Dan ik heb nu sinen tarne,
He snit mi entwe doke und min garne
Und stigt des nachts in unse gerdekin,
Ropet uns ut den besten rosmarin.[1])
So heb ik nu up dat nie
To mi kregen mester Johan Vrie,
Dat he mi ler dat beste dar up,
Des geve ik em van XXI goltgulden ein rok.
Averst, leve christlike vader Simon,
Ik bidde ju nu dorch dat hillige evangelion,
So ik nu si ut der helle bant verlost,
Welt mi doch geven guden trost
Und helpt mi to eim jungen man,
De mi de achterstande pechte betalen kan!
He moste sin frisch und stolt,
Und io nicht van jaren olt!

Simon.

Ja, dat wil ik bet bedenken noch!
Midler tit so segt mi doch,
Wu si gi kommen in geistliken staet,
Dar gi nu so mit vlite ut gaet?
Als ik versta in Thomas worden,
Gi weren olt, do gi annemen den orden,
Dar to wiste gi gut und quat,
Warumb rewet ju nu de stat?

Stine.

Simon, als ik des bin verplicht,
Wil ik ju seggen in rechter bicht:

Druck: 2083 bedenchen; 2085 fehlt gi.

[1]) Wohl ein Anklang an ein altes Volkslied; Rosmarin hatte übrigens auch in der Liebe eine symbolische Bedeutung.

To Soest regerde pestilentzi und doet,[1])
Und weren in groter stervens noet,
Had ik einen knecht getrut und he mi
Und deden lofte und ede dar bi,
Of it so dorch ungefal quem,
Dat got einen ofte den andern van hir nem,
De in dem leven bleve staen,
Solde den andern in guder andacht begaen
Und sik in einen geistliken orden geven,
Endigen dar in sin leven.

Simon.

Dat is gotlik, wante dar van
Tertullianus de gelerde man Tertullianus.
Heft so ok to siner frawen geschreven,
Dar de beiden ok vast bi bleven,
Vor XIII hundert jaren, of it so quem,
Dat he verstorve, geinen andren man dat se nem,
Dan gode deinen in erliker tucht,
Dat wer erer seilen ein geistlike frucht.

Stine.

So is de doet over den knecht komen,
Des heb ik den orden angenomen;
Dan Thomas heft nu minen geist erwekt
Und to der fleischliken friheit getrekt,
Dat min geist begert eins andren fleisch
Und hedde gern sinen vullen eisch.
Ik arme suster Stine
Dach und nacht darumb grine,
Dat ik de beste tit sus heb bewant
Und noch geinen man bekant!
Wu sal ik dit nu na halen
Und gode min schult betalen?
Ik make mi des ein grote conscientzi!
Och, hillige vader, settet mi io ein sachte penitentzi!

Druck: 2109 dynen.

[1]) Das wäre hiernach 1512/13 gewesen. Ich habe sie nicht erwähnt gefunden; doch war Soest im 16. Jahrhundert so mit furchtbaren Seuchen heimgesucht, dass die Nichterwähnung einer unbedeutenderen nicht auffällig wäre.

Simon.

Leive dochter, als ik merke, is it di let!

Stine.

Och ja, dat got wol wet!
Ik wolde gern blodige tranen schrien,
Up dat ik mocht min leven vernien,
Nu bin ik kommen to minen dagen.
Ik mot ju noch al mer klagen:
Up dem olden kerkhove
Wont ein kremer van gudem love,
Van Beckem is he geboren,
Den had ik im herten ut erkoren,
Dat he wolde min man sin.
Nu segt sin vrunde, ik si ein verlopen begin!
Nu wil he mi nicht hebben,
Alleine umb der lude seggen.
Sus blive ik arme elendige magt
Ungestrost, got und ju si dat geclagt!

Simon.

Leive dochter, wes du wol to freden!
Wi wilt hir noch mer van reden
Mit fromen luden up ein ander tit!
We weit, war noch sittet din profit?
Hir is Johan van Holte, de richter,[1])
Kan wol trosten arme wichter!
He is noch junk und stolt van lif,
De sal ju hebn vor ein echte wif!
Darumb du einen man hebn wolt,
Bistu neine begine, ok nicht to olt,
Du salst noch hebn den besten kop!

Stine.

Och, her Simon, dat hop ik ok!

Simon.

Du salst des hebn gein hinder!

Druck: 2134 erkaren.

[1]) In den Urkunden wird er gewöhnlich Joh. van Holtum genannt.

Stine.

Leive her bischop, denk io miner
Mit einem jungen gesellen!
Al minen trost wil ik an ju stellen!
Gi kont mi tom besten wol raden,
Dat ik bald krige einen echten gaden,
De mi nicht roppe edder slae
Und io nicht entgae
Und nicht spille edder wedde
Und si ein guet geselle up dem bedde!
Und segt eme dar bi,
Wat ik kan und wei ik si:
Knope und perlen kan ik ansetten,
Gulden huven kostlik stricken;
Darto mesterliken neggen,
Golt, silver und siden in de nade leggen.[1]
Ok bring ik mede minen brutschat,
Rat, her Simon, wat is dat?
Ein erve van dusent potten, wol gerustet,[2]
He mach dat krigen, wem dat lustet!
Dar mit wil ik en ledich voden!
Got sal uns wol vortan behoden!
Des dags wil ik arbeiden mit macht,
Dat he allein denke up de nacht.
Hirumb wil ik ju hebn gebeden.

Simon.

Ik wilt doin na minen reden!
Wi wilt dat nu dar bi laten staen
Und to Thomas Borchwi reden gaen.

Thomas.

Her Simon, nu heb gi selfst gehort,
Wu truliken ik goddes wort
Mi bevlitigt heb in er herte to prenten;
So wilt miner doch nu ok gedenken
Und vor dem rade vor mi kallen,
Dat se de sake laten fallen!

Druck: 2171 Eine; 2181 selfft.

1) Weben, nähen und sticken war die Hauptbeschäftigung der Beginen.
2) Vgl. das Glossar s. v. potte.

Simon.

Nein, Thomas, dat mach nicht geschein:
Din misdaet is nicht clein:
Du lopst ok nacht und dach up der strate,
Suepst di vul als ein ape;
Du gest to ber und to win,
Du welterst di im drek als ein swin,
Uns andren predicanten to groter schande!
Darumb salstu nu ut dem lande
Und nicht lenger bliven to Sost.

Thomas.

Her Simon, so is dat al min trost?

Simon.

Ja twar, ik weit geinen bettern!

Thomas.

Wolan, so wil ik ok nu beginnen to kettern!
Kan ik nicht gnad mit guden worden erlangen,
So wil ik beginnen mit laster und schanden,
Schenden und lestern apenbar,
Ju andren boveri sal nu werden clar!
Min oveldaet is nicht so grot,
Man fint mank ju, de desgliken dot!
Sal ik dan ter stat utwiken,
Gi andren solt doin desgeliken!
Du bist nicht so simpel, als du schinst van buten,
Lest ok den schalk wol heimliken slupen!
Du bist ein huchler in diner hut,
Dat is dat gantze, hel beslut!
To di kommen de predicanten
Boven, horen und scharianten:
So kanstu dantzen und springen,
Frolik sin und singen!
Dar geistu liggen in dat grone gras,
In einer hant heldstu dat winglas,
Mit der andern dostu de wive umbfangen!
Wem solde dar nicht na verlangen?
Drucken und smucken und des noch vil
Is dar din horeri spil!

Wattu dar nicht hefst, kanstu wol entberen!
Averst wan du dat volk salt leren,
Steistu dar mit dinen gesellen,
Als kondestu gein vive tellen.
Darumb heft Johan van Campen nicht al gelogen,
De di ok to solker eer heft getogen!
Du hefst veriacht Johan Syinckhuesz, Johan van Campen
Und tho Wesseleren de predicanten.[1])
Wat sechstu darto, superintendent?
Syinckhuesz helt grot vam hilligen sacrament,
Dat kundestu bove nicht liden,
Letest en darumb der stat ut driven!
Rotermunt wolde in sine stede kommen
Und ter Hoen im kerspel wonnen;
Umb XX gulden wolde he deinen allein,
Dat duchte di sin vil to klein
Und woldest des nicht to laten,
Up dat et di und den andern solde baten
Und nicht an juwen solde verleisen!
Einen andern woldestu in de stede keisen;
Dat wort di do nicht gegunt!
So steit de kerke ledich noch ter stunt.
Polhenne finsede sik, he wolde wech gaen[2])
Up dat he mer geldes mocht entfaen.
Segget gi boven, wat gi welt,
Gi sprekt allein umb wif und gelt!
Wat dunkt di nu van Johan Vrien,
De ok gein echte wif wil hebben,
Wente he kan sik best liden
Mit andern echten wiven:
Elsken Roleffs, Witte anders gnant,
Thonis Molners wif kompt ok bi de hant!
De Salmeckersche bi sunt Jorgens kerkhof
Heft ok van Vrien dat selve lof!
He heft gein magt in der kocken,
Darumb helpt se em de spise kocken!

Druck: 1234 vonnen; 2235 will; 2235 vy.

[1]) Wahrscheinlich ist »den predicanten« zu lesen; derselbe ist mir nicht bekannt, eine Verwechselung mit Lohne kann nicht vorliegen, da Smedes damals noch im Amte war. Vgl. v. 23.

[2]) Vgl. dagegen die Einleitnng S. 34 f.

Sei brengt em gelt, fleisch und salt,
Up dem balken rort he mit er dat malt.
Vake kompt to em der frowen menne
Und makt sinen handel ser behende.
Mit den mennen helt he stede frontschop,
Up dat he mit den wiven holde stede bolschop.
Jorgen Koel wert nu rike:
Sin frau kreg twe kinder to gelike,
Ein vor em und ein vor Vrien —
Dat kan se so like vlien!
Men frage ok Albert van dem Dale,
Wu wol dat Vrie en betale:
Do he wonde mit em im huse,
Sin tasche konde he wol musen!
Sine gulden nam he dar ut mit deives handen,
He moste se wedder geven mit schanden.
Dit wer noch ein kleine boverie,
Averst hort, wat heft gedaen Johan Vrie!
He is nicht wert to preken gods wort,
Wente he heft gedain ein mort,
Als Cain dede, de morder,
Sloch dot sinen geistliken broder!
Dat is gewest ein orsake siner apostasi,
Dat he sik gaf to der Lutherschen ketteri.
Wei en hedn wederumb gebracht,
So hed he nicht eins gedacht,
Dat he nu dor precken und doin
Allein umb schentlik loin.
Her Herman in der olden kerken[1])
Is ok behangen mit solken werken:
He was gern mit Steffen Koels inne,[2])
De frau was em in dem sinne!

[1]) Es ist Herman Hake, einer der beiden Kapläne Joh. Groppers an St. Peter. Während des Interims hielt er sich bei seinem Schwager Patroklus Dume noch eine Zeitlang, da der Herzog seinen richtigen Namen nicht kannte (er schreibt mehrfach von der Entfernung des »Herm. van den Hamen«), und der Rat sich das natürlich zu Nutzen machte. Schliesslich musste er doch weichen. Am 21. Juni 1549 bittet er von Hildessen aus beim Rate um die Erlaubnis zur Rückkehr, »angesein ik nu doch to minen alden dagen komme und mi dan umme der van Soest und des alden kerspels willen bemoet und uthgearbeidet«. Er habe bereits vor der Annahme des Evangelium 5 Jahre an der alten Kirche gedient. Es solle keine Gefahr haben, dass er »oproer oder twist« mache, dafür wolle er seine Armut zum Pfande setzen. Bald darauf ist er sicher zurückgekehrt. Er war von Arnsberg gebürtig.

[2]) Diese Lesart des Druckes ist nicht gerade sinnlos: »inne sin« heisst »im

Se weit wol, wat he in der federn vort:
Et is nicht al godes wort!
Noch let he nicht af van den dingen,
Men frage her Johan Smuellings,[1]) men salt so finden,
De en up sin moder vant,
Fie Smulingsz is se gnant.
Se willen bi einander wesen,
Dat evangelion tosamen overlesen,
Des heft he se tor ee genomen
Und nu im echten horenstate bi ein wonen.
Johan Kelberch mach wol mede gaen
Und ok in dissem tale staen:
Sine moder he alt beraden wolde,
Dat se buten der hilger ee nicht sterven solde.
Wu wol se was up er dage komen,
Nochtans moste se einen man tor ee nemen.
Sus dringe gi al man boven mate
To dem hilligen echten state
Selvest wel gi sunder echte bliven,
Dat gi juwen lust mit vilen driven.
Johan Molner, anders van Buren gnant,
To Palborne ser wol bekant,
Mette Sienhorsche vriede he aldar,
Do he Luthers handel prekede apenbar.
Se was ein wif vernombt und gehort,
Averst so bald se annam gods wort,
Noch bi eres seligen mans tiden,
Mochte se Johan Molner wol liden.
Mit geisten und spokeri vil
Dreif he des nachts mit er ein wunderspil.
Se klagde erem manne van wunderliken geschichten,
De moste se her Johan heimlik bichten.
Wan se de spokeri vernam,
Dat he als ein geist bi dat bedde quam,

Druck: 2303 dach; 2307 fehlt gi.

Hause sein«. »Er war gerne bei Steffen Koels im Hause«. Durch eine leichte Änderung wird der Gedanke schärfer, nämlich, wenn man Koelsinne schreibt, eine Femininbildung, die bei den Bauern noch jetzt vorkommt. Dann ergiebt sich der Sinn: »er war gern bei der Frau von St. K.«

[1]) Joh. Schmüllink war als Frühmesspriester an der Alten Kirche ein Spezialkollege Hakes. 1532, 23. Okt. antwortet er dem Rat, betreffs Annahme der Ordinanz noch ablehnend. Später scheint er sich anders bedacht zu haben. Siehe weiter unten!

Stunt se up van dem bedde
Und hilt mit dem geiste ein wedde.
Do averst er man was dot,
Hadde se van dem geiste gein not!
Se overgaf hues und hof,
Vergat erer eigen er und lof;
Eren frunden und kindren to schande
Toch se mit Johan Molner ut dem lande,
Do he veltfluchtich wart van dar,
Und quam to Soest, dat is war.
He sik nicht mit er allein kan liden,
Geet noch liggen bi ander wiven,
— Frerick weet des wol guet bescheit —
Wol is it der Sienhorschen leit!
So ein bove is he gewest
Und nu im Lutherschen handel de best,
Nu de andren dot des geliken.
Ik kans nicht al up dit mal begripen
Und wil umb der korte willen laten stan,
Wu her Helmech mit Polhenne int spittal wol gan
To den junferen, de vor apen heiten,
Dar se ere pile woln verscheiten.
Annen Volmars is dat wol bekant,
Mit her Helmech ser wol bewant.
Johan van Dorsten plecht ok dar in to gan,
Heft desgliken mit Greteken Boden gedan
Und nu ter hilligen echte genomen —
To der dorheit is he ok gekomen!
Na sinem namen dorstede em ser[1])
Na junferenfleische und titliker eer.
Nu wil he sinen lusten boten,
Mit junfer Greteken dat spil versoken;
Se is junk und he is olt;
Mi verlangt, wu se sik verdregen solt!
De kerke wil hebn ere pechte,
Kans de pastor nicht, so kont de knechte;

Druck: 2344 Da.

[1]) »Na sinem namen«, wie schon sein Name — Dorsten — andeutet. Er war »Schulmeister« und zugleich Messpriester an der Wiesenkirche und zwar bereits 1517. Am 6. März dieses Jahres wurde Claus Boickbinder aus der Haft entlassen, der darum verhaftet war, »dat hei dem scholemester meister Johan van Dorsten druworde gegeven und umb ander excesse«. P. B LII, 15, fol. 140.

He mot de kerke wol besingen,
Anders wil de koster mede bedingen.
Jacob van Isernloen
Meinstu, of he ok nicht plecht so to doen?
Und dat ik nicht leige,
Sin broder Johan, predicant to Sweive,
War is de doch nutte to,
Dan etten und drinken als ein ko?
Wu wol is he lam an einem bein,
Nochtans wil he nicht slapen allein.
Sin wif had twe kinder up eine tit:
Dat is ok dat erste und beste profit,
Dat he der hilliger kerken heft gedan!
Des wil he hebn so grot lon!
Rotermunt Gunter, de arge schalk,
Dat em to gift allermalk,
Ein meinedich monik und erlos,
Is gode und sunt Augustino worden trulos.
Wu listigen halp he den predicanten verjagen
To Wesseleren und bracht en umb den kragen,[1])
Up dat he dar wolde ein predicante sin
Und schudden ut sin bos venin;
Se schenten sik mit aller macht!
Nu he dat heft dar to gebracht,
Wolde he gern to Soest kommen binnen
Und de kerke tor Hoen winnen,
Preken des jaers um XX gulden eder min,
Wu wol hebt de andren groter gewin.
Dat woldestu, Simon, nicht to laten,
Villichte woldet ju andren ok nicht baten.
Dar ut de lude nu merken welt,
Dat gi preket umme gelt,
Als ik to voren heb gesacht,
Is et di noch wol bedacht.
Wat sal ik doch seggen van Steffen Langnasen?[2])
Geet he nicht als ein hunt dwasen?
Up der nasen wold he liggen,
Ok bi ein echte wif sik vliggen.

Druck: 2365 nuette; 2394 Gett.

[1]) Vgl. S. 183, Anm. 1.
[2]) Huttinkhusen, Prediger in Borgeln.

He kan sinen namen nau deklineren,
Nochtans sal he de kerk to Borgelen regeren.
He heft sin volk gelert,
Dat van moniken und papen si prophetert
Lange vor Adams tiden,
Dat se moten hon und verfolg liden.
So man fragt, we de prophete si,
Kan he gein schrift brengen da bi.
He heft ok hande, de wol klevet,
Dat se to Beckem[1]) hebt belevet:
Er he began de cappe to versaken,
Stal he kannen und laken.
Dit sint se noch nicht al,
Kont ok nicht in dissem getal
Umb korte willen al gestan,
De disses geliken hebn gedan.
Se sint vil min dan ik des wert,
Dat se gods wort van sik lert.
Dan ik arme ellende knecht
Mot selden hebn recht!
Dat wil ik van verlonden moniken und papen clagen,
In dem dat se mi wilt verjagen;
So sal de gmeine erst verstaen
Wu bofliken se mit en umbgaen.

Simon.

Mester Thomas sprek io dat best,
Du bist doch ok ein monik gewest!

Thomas.

Dar moge gi ju umb besprecken,
Ik wil anderst hagen wrecken![2])

Polhenne.

Simon, du horst wol, wat sin meinung is!
He wert uns schenden, dat is gewis.
Wi mosten hir einen vunt in finden.

1) Beckum, ein Städtchen im Regierungsbezirk Münster. Nach S. 136 o. 742 muss er sich zuletzt im Kölner Kloster aufgehalten haben.

2) Ich verstehe den Ausdruck »hagen wrecken« nicht; vielleicht ist »Hagen wrecken« zu lesen, das als eine volkstümliche Redeweise in einer Nachbarstadt nicht unerklärlich wäre. Der Gedanke ist ja klar.

Simon.

Ja, wat sol wi dan beginnen?
De rat heft de sententzi gegeven,
He solde werden utgedreven;
Dar heb wi bi gestain mit hopen,
Et betemmet sik nicht wedder to ropen.

Polhenne.

Simon, wi kont recht krum maken!
Se moten uns wol folgen in den saken!
Al wat wi gebeden und hebn welt,
Darna de gmeine al eren vlit stelt.
So is dit min beste rat:
Wi wilt alle bidden vor sin misdat
Und seggen, it si nicht so grote sunde,
Got heb se em vergeven tor stunde
Dorch dat hillige evangelion,
Dat se em geven sin verdeinde lon
Und setten en weder in sine kerken;
De olde Adam mach lichte de sund merken,
Des hebbe hei gein schult.
Sus wert se hebben mit em verdult
Und nicht strenger sin dan got:
We dar brekt sine hillige gebot
Und heft dan den geloven recht,
Van stundan he em de sunde vergeft.
Wi hebt so manniche logen gelogen
Und dat volk so vak bedrogen,
Se wert uns ok geven gehor,
So balde wi dit brenget vor.
Nu, wi moten nicht lenger beiden:
Dat eine swert helt dat ander in der scheiden!

Simon.

O Henne, wat is dat ein wise rede!
Din name brengt dat nicht mede,
Dan dit gelove ik allermeist,
Dit blest di in de hillige geist!

Polhenne.

Ja, Simon, dat machstu wol geloven!
Lat uns nu nicht lenger toven!

Simon.

Ik gae vor, volg du mi na!

Polhenne.

Gae, dat di de donner sla!

Simon.

Leiven broders, komme gi ok?

Polhenne.

Di volget io de gantze hop!

Simon.

Leiven heren, wi kompt to ju al her!
Dit is al unse beger,
Dat gi wellen Thomas to gnaden nemen
Und em sine kerke weder geven,
Dat he nicht werde verjagt!
Wol heb wi ersten over en geclagt
Und nu vor en bidde als ein bischop
Dorch rechte christlike broderschop
Und ut lutter barmherticheit, dat got wol kent!
Wente he sik bewist vor sinem superintendent:
He wil sik bettern als de ripe gerste[1]) —
Got weit, wei dar is de beste!
So wil wi nu weder to eme gaen
Und laten nu hir mede de sake staen.

Polhenne.

O Thomas, wes nu verblit,
Du bist al diner sunde quit!
Et is di nu alle vergeven!
Ga hen und vor nu ein gut leven,
Als du suslange hefst gevort
Und preke vortan gods wort!

Druck: 2464 gaa.

[1]) Zu der Redensart vgl. Niklaus Manuel, Krankheit der Messe (ed. Baechtold S. 223): »Ja, ja, sie bessert sich wie ein zwenzigjärig ross, der fisch an der sunnen und das korn im hagel!« Schade, Satiren und Pasquille aus der Reformationszeit II 252: (sie) »hat sich gebessert wie der pelz vom waschen«.

Thomas.

Nu danke ik ju, leven broder min,
Dar to wil ik ju schenken den win,
Dat gi mi barmherticheit bewisen!
Al min dage wil ik ju prisen
Und wil nu ok al stille swigen,
Al dink sal in sinem wesen bliven!

Polhenne.

Simon, dit is nu to gude kommen,
Und ut Thomas worden hefstu wol vernommen:
Woltu de gmeine stillen,
Mostu ein wif nemen na dinem willen!
Dat solde wol nicht werden quat,
Als ok altit is gewest min rat.

Simon.

Ja ik hebbe dinen rat to sinne genommen
Und van Gent ein wif laten kommen.

Polhenne.

Wat sechstu, van Gent?

Simon.

Ja, of dar umtrent!
De heft mi er broder over gebracht
Und is hir heimlik gewest manche nacht
In Hinrick Goltsmedes hues, min naber,
Dar drinke wi guet win und ber.

Polhenne.

Wu bistu sus heimlik in dinen saken?

Simon.

Ja, dat kan ik wol maken!
Dorch de muren get ein gank,
Ein dor is in der want:
He kumpt to mi und ik to em
Wat dar schuit, dat heit: hem!
Hem! hem! per orbem!
Ik dor nicht seggen wem!

Druck: 2504 heimlich; 2512 schueyt; heitt.

Polhenne.

Nein, Simon, dat wort al herut!
Ik wold gern horen dat beslut!

Simon.

Dat wil ik di seggen in rechter bicht,
Ik bidde averst, melde mi nicht! —
Ik heb de person lang gekent,
Do ik noch wonde in Flandern to Gent.
Ik heb er manchen bref gesant,
So ik wer queme int Luthersche lant,
Dar ik dat volk als ein predicant lerden,
Solde se min hillige brut werden.
Des si wi so eins geworden,
Hebt darumb verlaten unsen orden.
Nue heb ik hir gesacht vaken,
Dat ik in fleischliken saken
Nu min dag heb[1]) angerort,
Ik wiste nochtans wol, wat se im schilde vort:
Dat se mi solden halden vor einen hilligen man,
Wente de rechte tit quem heran.
Nu bid ik, wil morgen sin min gast
Und etten mit mi einen verschen potharst,[2])
Und wen du wolt, den breng mede!

Polhenne.

Her Simon, dat is ein moglike bede![3])

Simon.

Wi wilt uns frolik maken
Und endigen mine saken —
Du salst nergens wetten van!

Polhenne.

Ik wil doen, wat ik kan!
Gi hebt de sake wol bedacht!

Druck: 2537 frolich.

[1]) Ist »frowen« zu entbehren?

[2]) potharst ist ein westfälisches Nationalgericht: Rindfleisch, Kappes und Wurzeln durcheinander gekocht.

[3]) Ein noch jetzt gebräuchlicher Ausdruck für eine Bitte, die man sehr gern erfüllt.

Got geve ju guden nacht!
Morgen wil ik bi ju staen.

Simon.

Midler tit wil ik to mester Hinrick[1]) gaen,
To dem groten goltsmede,
Und uns bestellen de tafeln und stede.

Polhenne.

Und ok, leve her bischop,
Bestellet allet wat dar hort op!

Simon.

Got grote ju, mester Hinrick, gude wert!
Dit wer wol min begert:
Welt tegen morgen to gast bidden Polhenne
Und dar to ander menne
Und frawen van unser secten,
De van minen handel nicht wetten;
So wil ik und min brut
Maken ein gut beslut,
Dat wi apenbar tosamen wonnen.
Morgen vro wil ik wer to ju kommen.

Hinrick.

Dat beleivet uns al!
Ik wil doen, wat ik sal.

Simon.

Sue, Polhenne, bist du dar?

Polhenne.

Ja, Simon, is de brae gar?

Simon.

Et is recht an der tit!

Polhenne.

Wi welt se ok brassen mit gudem vlit!

Druck: 2557 vonnen.

[1]) Vgl. S. 11 und S. 118 Anm. 8.

Hinrick.

Gat dar hen innen,
De geste sint dar al binnen!

Polhenne.

Simon, laet uns in de kamern gaen!
Wat welle wi hir vil lange staen?

Simon.

Got grote ju, leiven frunde al!

Polhenne.

Wat is hir ein suverlik tal!

Simon.

Ja, van mannen und van frawen,
Als ein ider mach schawen!

Geste.

Kompt sitten, her Simon, et is de tit!

Simon.

Leiven frund, ik bid erst mit grotem vlit,
Welt mi mank ju wisen de persone,
De got in dem hemelschen trone
Heft mi hir gesant;
Der wolde ik erst geven min hant.

Brut.

Leve Simon und her superintendent!
Got heft mi to ju gesant van Gent,
Ju echte husfrau to wesen,
So mot dat geschein, als gi in der schrift lesen.
Als ik verstae und ok wol mein,
Heb gi mi ju levendag nue gesein,
Doch heft it got so gevoget,
Dat mi an juwer personen wol genoget!

Simon.

Heft dat got so versein,
Sin vederlike wille mot geschein!

Druck: 2567 laett; jnter; 2585 fehlt got.

Min leve brut sol gi nu sin,
Des geven ik ju den rink in truwen schin!
Kompt her und doet aldus
Und geft mi ein fruntlik kus.

Polhenne.

Simon, nu wil di nedder setten,
Mit freuden drinken und etten!
Lat halen ber und win,
Recht frolik wille wi sin!
Du krigst twe frische schinken:[1]
Den brutwin wil wi dar mede drinken!
Und, leven fronde, welt dat nicht vergetten,
Simon heft nicht van der personen gewetten!
Eer dat he er gaf de hant,
Heft he se sin dage nue gekant.
So is dit ein ogenschin,
Disse echteschop mot van godde sin!
Dit konne gi leiven frunde wol merken,
De hillige geist mot dat werken,
Dat se komt so veer van Gent
Und nempt to echte unsen visepetent!
O wat is dat ein hillig dink!
— Ik swige, dat se van em heft ein kint! —

Simon.

Her Henne, gi solt dat beste doen
Und nemen van gode dat loen
Und geven uns beide tosamen!

Polhenne.

Dat wil ik gerne doin, bi namen
Minen bischop und heren,
Di und diner brut to groter eren!
Openbar sal dat geschein
In der older kerken vor der gemein.

Druck: 2592 kues; 2595 vin; 2598 brudtvin; 2600 gevetten; 2608 eckte.

[1] Da Wormstall (Kulturhistorisches aus dem Soester Daniel, Picks Monatsschrift II 280) diese Stelle bereits missverstanden hat, muss ich darauf aufmerksam machen, dass diese twe frische schinken nicht »dem Bräutigam von der Gesellschaft verehrt« wurden. Es liegt eine derbe pars pro toto vor.

Simon.

Meister Henne, du most ok min scheffener sin,
Verwaren ber, brot und win
Und bidden mi de gesten,
Van unser secten de aller besten,
Up minen hochliken dag,
Des salstu hebn ein fri gelach
Und sin tafelmester in allen werken.
Dar mede komme wi ter kerken.

Polhenne.

Werdige junfer Anne,
Wel gi Simon hebn to eim manne?
Segt ja und meint nein,
Et is doch under ju beiden al ein!
Her Simon, si darumb gi her kommen,
Dat Anne als ein frou mit ju sal wonnen?

Simon.

Is dat vragens wert?
Se is mi io van gode beschert!

Polhenne.

So geve ik ju beiden tosamen
In des selvesten heren namen,
Dem gi nu deinen welt
In untucht und umb gelt!
Und dot, als gi suslang hebt gedan!
De donder wert ju beiden noch slan!
Des mote ju got gewolden!

Simon.

De benediction mostu selfst beholden!

Polhenne.

Iu erste lofte heb gi nicht vullenbracht,
Wu sal dit dan sin van macht?
Als horen und boven mote gi ju liden,
Dat si gi gewest und weldet ok bliven.

Druck: 2620 vervaren; vin.

Simon.

Her Henne, wi wilt nu gan to den gesten,
Schaffe du uns up vam aller besten!

Polhenne.

War bistu kok, krowel, kraspot?
Deinet Simon unsem bischop!
Lop, blas, bote vuir!
Gein dink is uns to duer!
Slae doet, mak worste,
He is so gut als ein vorste!
Nem lungen, levern und wammen,
Set bi bratspit und pannen!
Wi wilt hebn gesoden und gebraden,
Dunkt mi best sin geraden,
Win, beer mit den tunnen,
Pipen, floten mit der bungen!
Frolik sin und singen,
Dantzen und springen,
Als sik behort der hilligen wertschop
Und unsem heren Simon, dem bischop!

Simon.

Ja, mester Johan, dat is de rechte anslag
Und altomal na minem behag!

Polhenne.

Ik wilt maken, it sal di wol behagen,
De geste solt nicht over mi clagen!
Dan gae du sitten bi de brut,
Drink und et mit er ut!
Weset frolik und bli
Ik wil ju tom ersten schaffen den bri,[1])
Dar na gesodden und gebraden
Und wes got heft beraden!

Simon.

Schaffe fri up und lat fri halen,
De christliken broders soldet al betalen!

[1]) Unter »bri« ist hier wohl der noch jetzt auf den westfäl. Bauernhochzeiten übliche »Soppen« zu verstehen, der schon morgens gegessen wird. Er besteht aus einer Rindfleischsuppe, die durch eingebrocktes Weissbrot zu einem wirklichen »Brei« verarbeitet wird.

Des mostu de geste vermanen,
Dat se sik vrolik maken tosamen.

Polhenne.

Fronde, weset frolik und verblit
Und makt her Simon dusser kost quit!
De brudgam guendes ju wol und de brut,
Dat gi etten und drinken al ut!
Gi seit wol, de monik sittet bi der nunnen,
De drenker mot hir ok sin bi der tunnen,
Bungen und dar to singen,
Vor dem koestal moste wi her springen.[1])

Simon.

Ja, war woltu krigen dan
Einen guden spilman?

Polhenne.

Johan van Emerik,
Ok ein verlopen monik,
Ein gut spiler und organist,
Ful boveri und argelist,
Is des vro und altit bereit;
He kan so mannich dantzeleit,
Up der luten spilen al dink,
Dat weit wol Ursule Bremmerink
To Osenbrugge und Elsken Roessell:
Dar stimmede he mit sin luten spel.[2])

Simon.

Wolan, mester Hans,
So gevet miner brut ein vordantz!

Organiste.

Simon, ik bin ein geringe knecht,
Averst den saken wil ik doin recht!

[1]) Man muss sich hier erinnern, dass in den alten westf. Häusern — bei den Bauern ist es noch jetzt so — Tenne und Küche nicht geschieden waren und grösseren Raum boten als mancher moderne Tanzsaal, den sie noch jetzt oft genug ersetzen. Mit dem »Kuhstalle« will Daniel hier nicht höhnen.

[2]) Ich weiss über ihn gar nichts beizubringen. Vielleicht war er Kantor an der Lateinschule.

Nempt de brut al bi der hant!
Ik wil gan staen beneven de want,
Wel ju spelen und singen.
Also wil ik min leitken beginnen:

Nu holt al an und weset fro
Und springet ho
An dussem dantze, grot und dar to kleine,
In Simons hof
To sinem lof
Und siner brut, den fronden alle int gemeine.

Nu holt al an und sit verblit,
Tis nu de tit
An dussem dag, mit freuden umb to springen,
Dat uns nu al
In guden val
Wol dergliken alle tit mot uns gelingen.

Nu holt al an und kompt herbi
Und dot als wi
Mit freud und lust, dat munt an munt mach roren
Fruntliken hir
Mit lust und gir:
Ein frolik leven denke wi mank uns to voren.

Johan van Gent en is nicht krank,
Dan rasch up sinen voten!
Nu he de brut heft bi der hant,
Sin lust sal he wol boten!
Singet und springet und weset fro,
Drukt und smukt und dot also!
Se is de brut und he de bruem,
Nu gat mit em tom dantze!

Nu freut ju, leven broders al,
Und lat uns frolik springen,
Dat wi so grot in unsem tal
Mit lust und leve singen,

Druck: 2724 frolich.

Wat Simon heft bi uns gedaen,
Dat man und frawe bi uns staen!
He helpt uns ok ut aller not,
Wi gat mit em tom dantze!

Des avends spad, des morgens fro
Wi friet der borger wiven,
Nochtans geft se uns gelt dar to,
Dat wi dar mogen bi bliven!
De armen gecke, de groten narren,
Warumb latet se uns nicht varen?
Wi kondes en nicht genoch gedoen,
Wi gat dar mit tom dantze!

Se schenkt uns win und dar to brot,
Dat konne wi wol liden!
Se helpt uns ok ut unser not,
Se lent uns ere wiven!
Wi singt se dof, wi prekt se blint,
Wi vriet en af beid magt und kint!
Ja riven und wriven is unse art!
Wi gat dar mit tom dantze![1])

Simon.

Ha, ha! ik dantze, dat ik swete!

Brut.

Al mins leides ik vergete!

[1]) In dem Nachdrucke steht über der ersten Melodie »tho dantze«, über der zweiten »tho sprunge«. In dem Soester Exemplare des Originaldruckes ist es von alter Hand darüber geschrieben.

Der Tanz bestand aus zwei Teilen, dem Tanze (Reien) und dem Sprunge. Zu beiden wurden Lieder gesungen, nicht bloss vom Spielmann, sondern alle Anwesenden fielen mit ein. »Die Hauptbestimmung vieler Lieder, der Liebeslieder vor allem war es, als Tanzlieder gesungen zu werden«. Das Lied wurde getanzt und der Tanz gesungen. Die Lieder zum ersten Teile sind zwei-, die andern dreiteilig mit einem Refrain. Vgl. v. Liliencron, Deutsches Leben im Volksliede um 1530. S XIV ff.

v. Liliencron verweist mich noch auf eine Stelle im Neocorus, die hierher gehört. Dort wird innerhalb des »langen Dantzes« unterschieden zwischen dem »Trymmeckendantz«, »so mit Treden und Handgeberen sonderlich uthgerichtet werd« und einem anderen, der »fast in Sprungen und hüppende« getanzt wird: »it kan averst nicht unföglich jenne Trymmekendantz de Vordraff und dise de Sprung, wo sonst in anderen dentzen gebruklich, genöhmet werden, wo se dan also ok bi etliken in Gebruke gesettet werden. Johann Adolfis, genannt Neocorus, Chronik des Landes Dithmarschen, hsgb. von Dahlmann, I 177.

Organiste.

Her Simon, nemet dit vor gut,
Et schuet ju to eren und der brut![1])

Vrie.

Mester, du most dine kunst bruken
Und spelen noch ein rei up der luten,
Mi, Polhennen und Thomas to eren!

Organiste.

Ja, mach mi dar wat guts van weren,
So nempt bi der hant suster Stinen
Und de andern verlopen beginen!

Vrie.

Suster Stine, geft mi her ju hant!
Dit is des dantzes anfank!

To dantze:

Nu holt al an und weset vro etc.

To springe:

Vrie van Munster, wat woltu doin?[2])
Woltu ok bi uns bliven,
Wi wilt di geven ein wif darto,
De plog kanstu wol driven!
Singen und minnen is din kunst,
Des hefstu groten dank und gunst,
Sei kompt wol to di in dat hues,
Du geist mit en tom dantze!

Jorgen Koel, du grote gek,
Und darto arme Lise,
Nu seg mi doch, ik frag di recht,
Wat is dat vor ein wise?

[1]) Spielmannsphrase, womit um einen Trunk gebeten wird.

[2]) Dieses Lied ist eine Nachbildung des alten niederdeutschen Volksliedes von Henneke Knecht, neu herausgegeben von Hoffmann von Fallersleben, Berlin 1872. Die erste Strophe lautet:

Henne knecht, wat wultu dôn?
wultu vordeinen dat olde lôn,
over sommer bi mek blyven?
ik geve dek ên pâr nyer schô,
den plauch kanstu wol dryven.

Du lenst em pert und dar to wif!
Dat rit he vor sin egen lif
Al up dem balken und rort dat malt,
He get dar mit tom dantze!

Thomas Borchwi is de man,
He is van Osenbrugge,
De horen he wol trosten kan,
He lecht se up den rugge
In der kerken achtert altar
Al under dem pelse, und dat is war!
He absolvert se sunder bicht,
He get dar mit tom dantze!

Johan Polhenne de grote gek,
Mit sinem langen barde,
He sleit sin nasen in dussen drek,
He heft vil boser worde!
He negelt de junferen van binnen to,
Dat se des guden nicht mehr doen,
He blest en ut der kertzen lecht,
He wil se hebn am dantze!

Organiste.

Leven junferen und heren,
Dit si geschenkt to juwen eren!

Stine.

Leve mester, desgeliken
Mote gi uns ok ein leideken pipen!

Organiste.

Wolan, mit freuden dan
Aldus heve ik weder an!

To dantze:

Nu holt al an und weset fro etc.

To springe:

Stineke Gante, wat seg gi nu,
Mit juwen bunten kragen?
Singen und springen wu bevelt et ju?
Wu wil et ju behagen?
Et kutzelt und kruetzelt ju vor und an:
Och, hed gi einen frischen man,
De ju den kettel verdriven kan,
Gi sprungen dar mit tom dantze!

Stineken oeven de is to kloven,
Als man nu mach vinden;
Ei dar mot nemant backen in,
He konde dan wol winden
Und blasen dat vuer van hinder in;
Dat spil is wol van erem sin!
Se wil nicht lenger vor junfer gaen,
Se get ok mit tom dantze!

Gi hemelhoren[1]) al int gemein,
Ja, welk gi heiten vor open,
Nu ist gekomen, als gi wol sein,
Ja, dat gi lange verhopen.
Nempt ein man und kompt hir an,
Als wi ju hebben al vor gedaen!
Et is de tit, gi wert verblit,
Und gat dar mit tom dantze!

Hir mede so wil ik nu varen lan
De anderen boven alle,
Se kont hir nicht al inne staen,
Er is to vil im talle!
Johan her Molner und Kelberch dar to,
Johenneken van Campen de sint es vro,
Und Jacob, ein broder van Iserloe,
Se wilt al mit tom dantze!

De uns dit nie leidken sank,
He heft it wol gesungen!
Des heft he van en groten dank,
Erem love is he entsprungen!

Druck: 2815 de; 2828 verhapen.

[1]) »hemelhoren« Gegensatz zu »Himmelsbräute«, wie die Nonnen genannt wurden.

He singt uns dit und der wol mer,[1])
He vragt nicht vil na erer er:
Et is de gude Daniel,
He singt en dit tom dantze!

Polhenne.

Frunde, nu si wi vrolik und fro!
Wi moten ok don als der eer hort to,
Brut und brudgam in de kamer geleiden
Und en den hanen bereiden,
Dem brudgam sine hilige kerken
To em in dat bedde werpen,
Dem state to eren und to prise!

Vrie.

Ja Henne, dat is hir ein lands wise!
Den trumpener wel wi nemen mede
Und holden olde gewonheit und sede
Und de brutlocht erliken besluten!
Hans, war bistu mit diner luten?

Organiste.

Ik bin hir mit vuller macht!

Vrie.

Brut und brudgam heb wi to bedde bracht.
Nu wil wi en den hanen brengen
Und al dink na rechte enden.

Organiste.

So nempt ju mit freuden bi der hant
Und hort to miner luten clank!
Mit lust und freuden wil ik singen,
Et sal ju in den oren klingen:

Druck: 2846 eere; 2858 gevonheit.

[2]) In dem früher in Uhlands Besitze befindlichen Drucke von Henne Knecht beginnt die letzte Strophe:

He singt uns dit, he singt uns me.

A. a. O. S. 7. Doch brauchen wir hier nicht an bewusste Anlehnung zu denken.

Steffen Langenase,
Darto Rotermunt,
Dar to Rotermunt,
Stuntzelvoet van Sweve,
Steffen Langenase,
Dar to Rotermunt,
Welt nicht langer beiden,
Kommet her tor stunt!

Leive suster Stine,
Mette, Toni vortan,
Mette, Toni vortan,
Anne und Katherine,
Leve suster Stine,
Mette, Toni vortan,
Latet nu ju grinen,
Kompt hir mit an!

Volmar get wol mede,
Suster Clare olt,
Suster Clare olt,
Anne van dem Dale,
Volmer get wol mede,
Suster Clare olt,
Et is nu de sede,
Se sint der saken holt!

Den hanen wel wi halen,
Dar to den rinschen win,
Dar to den rinschen win;
Mit juwen bunten kragen,
Den hanen wel wi halen,
Dar to den rinschen win!
Se solt en wol betalen,
Frolik wel wi sin!

Simon, leve her Simon,
Wu heft it ju gegan?
Wu heft et ju gegan?
Mitnacht is gekomen!

Simon, leve her Simon,
Wu heft it ju gegaen?
Gi moten des gewonnen
Und nu mit uns upstaen!

Wi brengen ju den hanen,
Dar to den rinschen win,
Dar to den rinschen win!
Et sal ju wol behagen,
Wi brenget ju den hanen,
Dar to den rinschen win!
Latet nu ju klagen,
Gi solt de erste sin

Ende dar van drinken
Mit juwer lever brut,
Mit juwer lever brut!
Den hanen wi ju schenken
Ende dar van drinken
Mit juwer lever brut;
Weldes doch gedenken!
Wi hebben dar mit ut![1]

Brut.

Her Simon, mi dunkt, ik hor singen!

Simon.

Mi dunkt ok, et si hir binnen:
»Ein vaste borch is unse her Johan«
— Dat ein ider wol merken kan —

Druck: 2906 gevonnen.

[1]) Die Sitte, den Neuvermählten ein gebratenes Huhn ans Bett zu bringen, ist uralt; vgl. Grimm, Rechtsaltertümer S. 376, wo auch auf Lohengrin p. 61 verwiesen wird: daz briutelhun daz truoc man in u. s. w. Wohl nicht direkt mit unserer Sitte hängt zusammen die Vorschrift in den Statuten der Stadt Ahlen (Niesert, Münst. Urkb. III 217): Wanner de brut und de brudegam bislopen, so sal eine brengen twe hanen, enen van des brudegams wegene und de ander van der brut wegene, van eren naihsten frenden sub poena duorum solidorum. Hiermit sollte offenbar nur dem Luxus gesteuert werden. (Hühner sind bei den gewöhnlichen Bauern noch jetzt die regelmässigen Hochzeitsgeschenke.) Sicher hierher gehören indes die Koesfelder Verbote von 1380 und 1403: »Thor brutlacht en zal men ninen gevelwin drincken noch hanen brengen« (Niesert, Münst. Urkb. III 199); »Thon brutlachten en sal men ninen hanen brenghen van buten int hus« (ebend. 205).

»Ein gude weer und wapen«
— To Soest al up der straten —
Oft ein ander leit.

Brut.

Och, dorch juwen suren arbeit,
Leve her Simon, den gi hebt gedaen,
Konne gi der noten nicht wol verstaen!
Et is: »Ut deper noit«[1]) — sla papen doit!

Simon.

Min arbeit is ummers nicht so grot,
Dat gi hinken an juwen bein!

Brut.

Nein, her Simon, nein!
Ik si der funken wol gewont,
Dot gi anders, wat gi kont!

Simon.

Ik heb ju wol er sus gehort de bicht,
— Wol weits de gemeine man nicht, —
Und absolvert mit dem gantzen lif.

Brut.

Ja, ik bin io ummers ju echte wif
Und vor disser tit ju wol twe mal gegeven,
Dat wi sollen alsus tosamen leven
In der hilliger ee und leifliker minnen,
Wel dat dan noch nicht binnen?

Simon.

Des mochte ik wol hebben gedacht!
Mi dunkt, se hebt uns den hanen bracht!

Brut.

Wanne! her Simon, dat latet slupen,
Dan verdeint gi vortan dat eisupen!

[1]) Übersetzung des 29. Psalms: De profundis (ad te clamavi, domine).

Polhenne.

Susters und broders, nu latet uns gaen,
Heimlik vor des brudgams kamer staen
Und horen al er bedrif,
Wu her Simon mit sinem wif
Wake eder slape
Und holde sik in dem echten state,
Und dar na kloppen dan
Mit twen vingern lislik an.

Simon.

Mi dunkt, dar klopt ein an der dor!

Brut.

Fraget, we is dar vor,
Und wat he hebben wel,
Is he ok ein guet gesel?

Simon.

Ho, ho! we klopt dar an?

Polhenne.

Beide frowen und man!

Simon.

Wat is ju beger?

Polhenne.

Her Simon, leve her,
Wi brengt ju den hanen,
Den sol gi etten und drinken tosamen!

Simon.

Dat is mi van herten leit,
Gi versturt mi in minem arbeit;
Verdrinkt gi den hanen mit groten glucken,
Ik heb de henne, de wil ik plucken!

Polhenne.

Wi wilt hir nicht bliven buten,
Of wi wilt selvest upsluten!

Druck: 2971 ledt.

Simon.

So kompt herin, leven broders,
Mit unsen christliken susters!
Ik wil doin, wat sik behort tor eer.

Polhenne.

Ja, Simon, leve her,
Und werdige frou, her brut,[1])
Dit is dat gantze beslut!
Hir is Kelberch und Vrie van Munster,
Steffen, Thomas und Johan Molner,
Jacob, Stuntzelvot und ik Polhenne
Und noch mer Luthersche menne;
Mette Sienhorsche, Toni Borchwi,
Stine, Volmer, Deissel dar bi,
Noch mer mit eren bunten kragen:
Wi brengt ju den hanen
Und schenkt ju den rinschen win.

Simon.

O, gebenedit mote gi sin!
Nu gat doch neder sitten!
Dat eisupen wel wi tosamen etten,
Dat heb ik doch wol verdeint!

Stine.

Ja, leve Simon, als gi meint!

Brut.

Fragt de brut, de weitet best,
Se is dar selvest mede gewest.

Stine.

Her brut, got mot ju vil geluckes geven!

Brut.

Traun, suster Stine, dank mote gi hebben!

Druck: 2978 unsem; 2979 sich; 2994 wol.

[1]) her brut; Bauern reden auch wohl jetzt noch unverheiratete Damen (Lehrerinnen) mit »Herr« an (Herr Junfer!) Das Adjektiv hêr (hoch) kommt um diese Zeit, soviel ich weiss, sonst ndd. nicht mehr vor.

Stine.

Wu heft it doch ju gegaen?
Leive brut, heb gi ok gedaen
Als Sara Raguel, de hilge junfer, dede? Tobie. 8.
Drei nacht lag se in erem gebede
Mit Tobias dem hilgen man,
Do he to er in de slapkamer quam,
Dar na in godes namen
Slepen se tuchtliken tosamen.

Brut.

Ja, suster Stine, dat heb wi ok gedaen!
Averst gi solt dat wol verstaen:
Drei nacht konde wi nicht beiden,
Dat hed uns to lank worden!
In en regerde de hillige geist,
Uns overwant dat sterflike fleisch; Roma. 6.
So drade Simon in dat bedde quam, Galat. 5.
Fruntlik he mi in dem arme nam;
He begant mit mi einen strit
Up eim kampe van dren schraen wit —
Ik wan und lach doch under!
Leve Stine, is dat gein wunder?
Dar na dede ik min gebet to got.

Stine.

Nu segt mi doch sunder spot,
Wat was juws gebedes begin,
Rechte meinung und sin?
Of et dar to queme,
Dat ik ok ein man neme,
So wiste ik, wu ik solde bestaen,
Als gi ok nu hebt gedaen.

Brut.

Gerne, leive suster Stine!
Hort wol to ok gi andern beginen,
So krige gi verstant und guden sin.
Alsus was min anbegin:
Leive hemelsche vader unse,
Ik bid di oitmodigen to disser stunde!

Druck: 3012 vorden; 3023 jws.

Du hefst uns nicht gevocht tosamen,
Dar dorch geschendet wert din namen!
Sterke minen leven man,
Dat he lang dantze, als he wol kan!
Tokom uns din rike,
Gif mi nicht twe kinder to gelike,
Und mach dat geschein,
So gif mi nergen ein!
Wente unse eigenwillische geist
Begert nicht mer dan wollust im fleisch.
Averst verlene uns, leve her, hude,
Dat wi armen, verbaseden lude
Hebben deglix brot,
Des uns is grote not;
Wan unse krenklike fleisch
Heft sinen vullen eisch;
Mot man ok etten und teren,
Minnen kan man nicht entberen,
Als ik merke und heb wol gesein.
Din wille wel noch nicht geschein
Up erden als in dem hemmel,
Wente menschen sint wi und gein engel!
Is it moglik, so vergif uns unse schult,
Wente wi mit groter undult
Vergevet nicht unsem negsten sine missedat,
Maket ok alle dink quaet!
Wi falt in bos bekoring dach und nacht,
Wi overtredet dine gebode mit macht.
Verdompt mote wi ewelik sin,
Verlostu nicht van der hellen pin
Uns verbaseden ketters altosamen!
Dat is min paternoster! Amen.[1])

Polhenne.

Her Simon, ik wil nu van di scheiden,
Ik mag to Soest nicht lenger beiden.

[1]) Travestieen des Paternoster waren in der Reformationszeit sehr üblich. Zwei solche befinden sich unter den Spottgedichten auf den Erzbischof Gebhard Truchsess von Waldburg, die Goecke in der Zs. des Berg. Geschichtsvereins XII 75 ff. hat abdrucken lassen; eine andere (gegen den Papst) steht bei Schade, Satiren und Pasquille II 273. Eine vierte befindet sich in der Kölner Stadtbibliothek.

Simon.

Leive broder, wu mag dat to kommen?

Polhenne.

Simon, ik heb vernommen,
Et get ein gerochte van mi,
Dat ik ein wederdoper si
Und dat volk heimlik so gelert
Und dar to gestiffelert,
Den wederdoper van Munster verschreven,
Den se hir ut der stat verdreven,
De to Eessen word gerichtet;
Dat heft he dar gebichtet
Und apentlik bekant.[1])
Addee! ik var in ein ander lant.

Simon.

Dat wil ik di ok raden!
Woltu nicht werden gebraden,
So magstu nicht lenger bliven.

Polhenne.

Adde! ik gae driven!

Simon.

Polhenne is nu van der hant,
Is getogen in ein ander lant.
Nu, Vrie und gi andren mede,
Wi mosten einen andern hebn in der stede;
De kerke moste nicht sunder predicanten stan,
Als suslang dat kerspel tor Hoen heft gedan.

Druck: 3071 wan.

[1]) Richtig ist, dass kurz vor Polhennes Abgang ein Joh. von Warendorf in Heessen vom Bischofe Franz von Waldeck hingerichtet worden war, dass derselbe Verbindung mit Soest unterhalten hatte und von einigen Bürgern mit Reisegeld unterstützt war — wie er behauptet hatte — um einen täuferischen Prädikanten nach Soest zu bringen. Am 4. Mai (Mand. n. Cant.) 1534 mussten sich Herm. Stotenberg, Hillebrant Kannegeyter und Tonis Weymer darob vor dem Rate verantworten; sie leugneten und wurden gegen Bürgen entlassen. Pollius war nicht mehr in Soest.

Thomas.

Hir is einer kommen in de stat
Ser hochliken he sik vermat,
Bi dem worde godes to leven und to sterven,
Mochte he ein kerke erwerven:
Brixius tom Noerde is he genant,
Ik heb en gehat bi der hant.

Vrie.

Wat woltu van dem boven seggen?
He kan gots wort nicht recht utleggen!
He is van Burick bi Wesel verdreven,
Do quam he to Munster, dar bleif he kleven.
Mit dem hilligen sacrament drift he sin spot,
He sprikt, it si ein duvel und gein got,
Als ok Johan van Campen hir heft gedaen;
He is ok mit der wederdope begaen.

Thomas.

Nein, he is darumb ut Munster gelopen,
Dat he nicht wolde weder dopen;
De wederdope wil em nicht behagen!

Vrie.

Ja, Thomas, he fruchtede vor den kragen!
De ketteri verhelt he verdekt.
Wu sold he nicht sin dar mede beflekt?
He is Stutenbernds eetgeselle.[1])
To Munster was he de erste im spelle!
Do en Stutenbernt wolde laten preken
Stonden se to sunt Lambert in der kerken:
Brixius mank dem volke openbar,
Stutenbernt vor den hogen altar;
Dar weren vil frawen und menne;
Stutenbernt rep mit luder stemme:
Brixi, hefstu mi leif?
Ja, her! antworde de verlopen schriftdeif

Druck: 3095 Voerde; 3115 vocke.

[1]) Stutenbernt wurde Bernhard Rothmann vom Volke genannt, weil er zum Abendmahle gewöhnliches Weissbrot (Stuten) verwandte. Ein sehr derbes Spottgedicht auf ihn befindet sich auf der Königl. Bibliothek in Münster (Druck). Es beginnt: Stutenbernt bin ik genant.

Brixius, de verlopen pape.
So weide (sachte Stutenbernt) mine schape!
In den articulen, de Stutenbernt leit utgaen,
Vindet men ok sinen eigen namen under staen.[1])
Brixius heft leif Stutenbernt ser,
Sine suster noch vil mer,
Dar dat gerochte van get to Munster up der straten,
Stutenbernt heb se ersten beslapen
Und do, umb der lude willen
Und umb malks munt to stillen,
Brixio ein summe geldes gegeven,
Dat he kint und moder solde to sik nemen
In dem hilligen echtestate.
Wu solde dan disse verlopen pape
Stutenbernt nicht gunstich sin?
Et is doch to Munster ein clar schin:
Do dat kindeken was geboren,
Und lang dar na vaddern had gekoren,
Leit dat so lang hen lopen,
Wold dat kindeken nicht laten dopen.
Dar na hilt Stutenberndes wif
Mit den andern vaddern einen kif;
Se sprak: Bernds namen salt geneiten!
Nein, sprak de ander, Abraham salt heiten!
Doch quemen se to lesten tosamen:
Bernt Abraham geven se em einen namen.
Do averst Brixius dat gelt nicht kond al krigen
Begant he mit Stutenbernt apenbar to kiven,
Schante und lasterde en mit macht,
Dat he sin suster had boeflik dar bi bracht.[2])
Dat is de orsake, und nicht de wederdope,
Warumb Stutenbernt und Brixius nicht konden to hope.

[1]) Es ist die Epitome abusuum gemeint. Vgl. Cornelius, a. a. O. I 178.

[2]) Anders giebt Kerssenbroick das Gerücht wieder: Brixius suae factionis satellitio sapatus vacuam domum sacellanatus parochiae Martinianae claustris dimotis inhabitandi causa ingreditur. Ibi cum aliquot hebdomadas egisset, tandem Rothmanni sororem, cujus turpi consuetudine aliquamdiu usus fuerat, sibi legitimo matrimonio jungit, priorem turpitudinem se abluere existimans. Ubi vero ea, quam antea duxerat, cum duabus prolibus veniret, postremo ductam repudiasse dicitur. Unde inter Rothmannum et Brixium simultas exorta est, quam tamen idem evangelii propagandi studium et professio facile sustulit, ne illi, qui evangelicam veritatem ac fidei unitatem paribus votis profiterentur, inter se dissentire viderentur, quod profecto multos a concionibus suis abalienasset.

Tom lesten nam Brixius sin schentlik lon,
Do et was umb den hals to don,
Und gink mit er van Munster striken,
Tor Lippe quam he insliken.
Do he dar was in gekommen,
Nicht lange moste he dar wonnen.
Nu kompt he to Sost in lopen,
Welker duvel heft em geropen?
He is ein kone, ungelert eselskop!
Dar mede wil ik horen op,
Gi andren mogt dar bet up denken.

Thomas.

Dar kompt he gan, wie wilt em wenken!

Simon.

Wes wilkomen, mester Brixi!
Hir is mester Thomas Borchwi,
De secht, du woldest gods wort leren
Und dat volk (als wi) tom duvel keren,
Und nicht van unser lere wiken;
Anders wold wi di ok geringe sliten!
De hir wil predicante sin
Moet don den willen min
Und ok der andern predicanten,
Schelken, boven, scharianten,
So sal he hebn gein not,
Dan gelt, cleider, ber und brot.

Brixius.

Hilige vader superintendent,
Dat is al min intent!
Averst dit wolde ik hebn gebeden,
Dat gi ju mit mi wolden liden:
Duische misse wil ik nicht singen,
Dan sus mit andern dingen
Wel ik don, wat ik vermag,
Beide nacht und dag!
Her Herman sal de duische misse wol verwaren
Und mi dar mede sparen,

Druck: 3153 schentlich.

Als he sus lang heft gedaen,
He is doch der kerken capellan.

Simon.

Warum woltu gein duische misse singen?

Brixius.

Esels und calver solden dar na springen!
Gi singet und ropet ho,
Gi bolket als ein ko,
So duisch, so latin![1]
Et is nu ein guet schin,
Dat gi verbaset mit juwen singen
Und noch mer mit andern dingen.
Als gi up pinxten sunder andacht
Reipen dem hiligen geiste mit macht,
In duisch und ok in latin,
Wat sal doch dat vor ein misse sin?
Ok alven und missewende und dat men dar to maket,
Heb ik lang tit versaket,
Der wil ik nicht mer gebruken,
Dar wil ik bliven buten!
Gi andren moget dat don, of gi welt,
Ik wil des nicht don vor gelt,
Dan preken godes wort
Und reissen dat volk al vort
To ketteri und brengen in last.

Simon.

Ei, du bist de rechte gast!
Ik wil di nu confirmeren,
Dat volk saltu wol leren!

Druck: 3201 misswende.

[1]) Dass die deutsche Messe nach den alten Noten »nicht artig noch rechtschaffen« lautete, fühlte Luther selbst sehr. Mathesius erzählt eine dafür sehr bezeichnende Anekdote von ihm: Als er einst in Eisenberg am Ostertage in die Kirche ging, »und als man da den Introitum deutsch sang in die lateinischen Noten, rümpfet er sich hart. Wie er heim zu Tische kommt, fragt ihn sein Wirt, was ihm gewesen wäre. Ich dacht, spricht er, es würde mich die kalte Pese ankommen über ihrem läppischen Gesang. Will man deutsch singen, so singe man gute deutsche Lieder! will man lateinisch singen, wies Schüler thun sollen, so behalte man die alten Choral und thu das Unrein davon! besser wirds keiner machen«. Vgl. Rambach, Über Dr. Martin Luthers Verdienst um den Kirchengesang u. s. w. S. 91 f.

Ik leg up di mine hilige hant:
Nu bistu van gode utgesant!

Brixius.

So wil ik nu hen gaen
Und mine kunst vlitliken bestaen.

Simon.

Vrie und gi andern int gemein,
Gi hebt nu wol gesein,
Ik heb ein echte wif genomen,
Dar mote gi andern ok to komen,
De dar nicht hebn echte wiven
Und nicht van andern frowen bliven.
Dat nempt wol to sinnen!

Vrie.

He fruchtet, wi welt em dat wif afminnen!

Kelberch.

Dat mochte ok wol geschein!

Thomas.

Ik wolde, dat ikt mochte sein!

Simon.

Ik wil nu mit den capteiners sprecken.
Und van andern dingen noch recken:
Capteiners, gude fronde!
Ik kom to ju up disse stunde,
Brenge min echte wif mede,
— Dat is nu to Sost de sede —
Hundert gulden geve gi mi,
Dar mosten noch twintig wesen bi
Vor miner frowen spelgelt;
Segt mi, of gi dat don welt!

Capteiners.

Leive her, her Simon!
Wi welt sein, stet it ok in dem evangelion,
Und wilt gaen darup to rade,
Of gi des nicht kregen so drade.

Druck: 3228 noech.

Simon.

Dar licht nicht so grote macht an!

Capteiners.

Leiven fronde! nu mach ein iderman
Sein, volen, tasten und merken,
Wat disse predicanten werken
Und wu se bi uns don,
Se meint alleen dat schentlik lon!
Suslang hebt se geropen,
Monike und papen solden komen lopen,
Se wolden mit en argueren,
In der hilger schrift disputeren
Umbt swert, water und fuer,
Dat solde en nicht werden suer:
Nu sint acht van Munster kommen[1])
Und hebt dat angenommen,
Set dar bi up lif und leven,
Se wolden mit en anheven.
De predicanten sint erer worde vergetten,
Leiten se in de gefenknus setten
Und dar na mit dem swerte doden,
Se wolden nicht staen in lives noden.
We solde dar tegen seggen,
De mit dem swerde argumente wederleggen?
Se dort nicht ut der stat kiken,
Se gat allein dar binnen sliken —
Se kont wol schermen vor den blinden —
Up ander steden kan man se nicht finden.
Wellen se nu keisers recht gebruken
Over de wederdopers, dar sint se ok nicht buten;
Dat solde billik over se ok gan
Und er verdeinde lon entfan;
Wente des einen ler is nicht des andern glike,
De eine preket dem andern to spite,
Alse Campen weder den superintendent
Und Thomas weder den selven Johan van Gent.

Druck: 3246 allen; 3260 lyffs.

1) Am 8. Oktober 1534 kamen 8 Wiedertäufer-Apostel in Soest an und kehrten im Hause der Potterschen ein. Sie wurden sämtlich am 23. Oktober hingerichtet. Vgl. Cornelius I 271.

Thomas prekt, it moge mit gode wol stain
Dat men to S. Humpert gain
Und brengen dar de besetten personen mit innicheit,
Bidden got umb sine barmhertigheit,
Dat he dorch sine hiligen de personen verlose.
Do wort Johan van Gent bose:
Do he den duvel nicht konde verdriven
Wolde he ok nicht liden,
Dat se got und sunt Humpert solden anropen,
Und begant se darumb to vervloken,
Prekde, it wer ein afgodderi
Und ein grote ketteri,
Trost to soken up hilliger stede.
Dar helden do de andern predicanten mede.
Doch hebt de fronde de personen bracht
To sunt Humpert mit groter andacht.
Dar heft se got de here verlost
Und is nu dorch sunt Humpert wol getrost.
Nu merkt doch, fronde ummetrent,
Dat sunt Humpert hilger is dan Johan van Gent!
Nu gat de boven und swigen,
Dort tegen de hiligen nicht mer kiven,
Went alman merkt in en goddes kraft,
Dat se tom ersten nicht hebt bedacht.
Of se nu seggen, it si des duvels beslut,
Wu drift dan de ein duvel den andern ut?
So hebt se uns suslang verleidet!
Kostliken gant se ok gecleidet,
Siden wemmese und gulden halsbande
Und ander cleder van englischen wande.[1])
Dar to er echte horen
Kostlik sik smucken und snoren
Und zieren sik mit allem vlit,
Se makeden uns wol alles guden quit!
Simon heft genomen ein wif,
Frisch, junk und stolt van lif,

Druck: 3291 der; 3293 merk; umentrent; 3294 fehlt Gent.

[1]) Das englische Tuch galt als das feinste: Dar umme so is de wulle, de uth Engellant kumpt, off de lakene, de dar aff ghemaket sint, de besten; want dar is de beste schapeweide und ok de besten schape, de in der werlt sin. Joh. Veghe S. 255, 23.

Se dregt frowelenschoe, bunte kragen,
Smucket sik na fleischlikem behagen.
Se is to dem bischopsstate gekommen,
»Werdige frou« let se sik nomen!
He get mit er liggen in dat gras
Und let kommen dat winglas.
Se levet unkuesch tosamen
Den dach, ok des nachtes bi namen.
Se bedriven ein vule boveri
Altomal under der finseri.
Dan sol wi dat altomal betalen,
Dat se verbrasset und latet halen,
Ere horen und kinder voden —
Got mote uns dar vor behoden!

Cohors.

Wi merkt ok, dat he aen allen vlit
Heft bi uns so groten profit;
Wi kont siner ok nicht verstan;
Und wat guts heft he doch gedan?
Wi wilt siner nicht lenger liden,
Segt em den kop up bi tiden!

Capteiners.

Her Simon, leive her!
Wi brengt ju gein gude nie mer:
Gi motet soken de dor!

Simon.

Dar was mi wol leide vor!

Capteiners.

Ju lon is uns vil to grot,
Gi makden uns armen luden wol blot!
Dit is unse gantze beslut,
De eine duvel drift den andren ut!

Simon.

Dat is io tegen dat hilige evangelion! Luc. 11.

Capteiners.

Her Simon, se wellent nochtans nu don! Mat. 7.
Als gi den andren hebt gedain,

Sal ok nu over ju selvest gain.
Up sunt Michael sol gi gan driven,
Lenger mit uns nicht bliven.
So is ju de denst upgesacht![1])

Simon.

Dat mochte ik wol hebn bet bedacht,
So ik bi ju gein genade erwerve,
Wente heren hulde is gein erve.[2])
Sal ik dan nu scheden van Sost,
Des bin ik wol getrost;
De andren, de hir noch bliven,
Werd gi ok noch wol verdriven;
Wan gi se lert kennen mit der tit,
Mochte gi willen, dat gi der weren quit.
Dan ik wil nemen min leve brut
Und trecken mit er ter stat hen ut.
To Sost heb ik nu gewont!
Dot gi andren, wat gi kont!
Keist io weder einen frommen man,
De so wol als ik leigen kan,
Und si in miner stede,
Laster und schende mede,
Als gi mit den andren hebt al gedain,
So kan dat kruedeken nicht vergain!

Daniel.

Nu leiven borgers int gemeine,
Beid grot und cleine,
Megde und darto frowen,
Ik bid ju mit gantzer truwen,
Den noch de dogde to herten geet,
Ermane ju bi juwen hilgen eet
Und bid dorch Christi bitter liden:
Wendet ju af bi tiden
Van dussem groten duvelschen bedrog
Und welt vlitliken anmerken doch

[1]) Am 24. Oktober 1534 wurde ihm vom Rate bescheinigt, dass er sich »nicht anders dan ehrlich und frommelich geholden«.

[2]) Tunnicius: Heren hulde is gein erve. Nr. 388.
Prov. Comm.: Heeren hulde en es gheen erve. Nr. 575.

Den bom bi sinen fruchten, Mat. 7.
Mit wu groten schanden und untuchten
Dat de ketterie wert gevort
Und al bedekt mit gods wort. 2. Tim. 3.
Et is gein geringe dink,
Verdompt knecht, magt und kint
Und dar to man und wif,
Es gilt beid seel und lif,
Wan got de her mit uns wil recken,
Sund und schand tom lesten wrecken.
Wan dar komt de bitter dot,
Und liggen in unser utersten not,
Ein jeder sin verdeinde lon sal entfain
Dar na he gut eder quaet heft gedain.
De blote glove wil dan helpen nicht,
Ok desgliken juwe gmeine bicht;
De tit der gnad is dan vorbi,
Des getruewet gentzlik mi:
Hant und vote solt gebunden staen! Mat. 22.
Van den werken, de gi hebn gedaen,
Wert man ju richten, van dem gloven nicht, Joha. 3.
Als Mattheus am XXV schrift
Und Johannes an dem dorden,
Noch up andern velen orden.
Et sin gein wise schape,
So de wulve to sik in laten,
De se altosamen gripen
Und mit tenden van ander riten,
Vor welke Christus unse her Matt. 7., 24.
(Als wi fint in siner gotliken ler)
Heft uns gewarnt mit grotem vlit,
Wente et solde kommen ein sorglike tit.
Als Paulus und de andren ok schriven, 1. Tim. 4; 2. Tim. 3; 2. Pet. 3; Jude. 1.
Dat ketters solke bosheit solden bedriven, 1. Joh. 2;
Under eim hiligen schin
De christen trecken tor hellepin.
Is dat nu bi der apostoln tiden geschein,
(Als de olden schriven int gmein)
Dat it nu ok geschuit, is gein wunder,
Wente S. Paulus schrivet bisunder,

Druck: 3403 welche.

(Als wi ton Corinthiern lesen) 1. Cor. 11.
Dat ketteri mote wesen
Und dat sik de bose satan 2. Cor. 11.
Verandert in einen evangelischen man;
Und ok sine leven knechte
Verandert sik in wolschinende lechte,
In deiners der gerechtigheit,
So et doch is ein falsche bedreiglicheit.
Und ok ein ider gelerde wol weit,
Dat Matthei am XVIII. geschreven steit: Mat. 18.
Et mote ergernusse kommen,
Und dat allein umb der frommen,
Up dat se werden der werlde bekant,
Dar de ketters wonen mank;
We averst den genen,
Der ergernus den kleinen geven!
Et wer better (sprikt Christus de her),
Dat se versoppen in dem mer
Mit einem groten mollenstein,
Dan dat se der simpeln ein,
De in mi geloven,
Van der simpelheit to ergernis bogen.
Hirumb, o gi fromme christen,
Wakt up, dat gi nicht dorch argelisten
Der kettern werden verleidet!
Als Paulus ok to den Corinthen redet.
Selig is de man, Mat. 10; 14; 11.
De vulhardich bliven kan
Und wert nicht geergert in dem gloven
Dorch ketters und Luthersche boven
Und nicht umgevort na allem winde,
Als men deit einem kleinen kinde.
De wint nempt den weite nicht af Mat. 3.
Dan dat lichte vermaledide kaf;
De gewortelde vaste bome ok
Nempt nicht weg de watervlot.
Darumb blift stantaftig wint int ende,
Dat rade ik ju, frowen und menne!
Buwet juwen geloven up den harden stein, 1. Cor. 11; Mat. 7.
Da der ketters, tirannen und duvels gein

Druck: 3420 lichte.

Juwen geloven kan nedder werpen,
Und holdet ju an de hillige kerken, Mat. 16; 1. Tim. 3; 1. Pet. 3;
Buten welke mag nemant selig werden, Joh. 20.
In welker allein sund vergeven wert up erden,
De den geist der warheit heft vor einen mester!
Darumb behove gi geinen ketter,
De ju anders dan he im geloven lert,
Als Christus up velen steden bewert.
Heft uns Christus suslange verlaten,
Wat konde dan sin liden suslang vil baten?
He mochte wol hebben winte nu gebeidet
Und uns armen nicht verleidet,
Dat he alto gewis heft gedaen,
So der Lutherschen glove mag mit der warheit staen.
Christus wolde bit tom end der werlt mit uns bliven,
Den geist der warheit in unse herte schriven, Mat. 28.
De mit uns ewelik solde wesen, Joh. 14; 15; 16.
De hillige schrift uns overlesen.
He is to gesagt der christen gemeinen,
Und nicht den ketterschen deiven.
Nicht lang na Christus hemelvart,
Als wi ut der Apostelgeschichte hebt gehort, Actu. 2.
Heft Christus den geist der warheit ut gesant,
Is den glovigen in vuerigen tungen worden bekant;
Dar na noch vil andren mer,
Als wi lesen in der apostel ler. Actu. 8; 10; 11; 19.
Bi uns man noch er boke fint,
De alto ver van Luthers ler sint,
Welk bi de XV hundert jar
Geschreven sint apenbar.
De apostoln wil ik nicht recken
Dan nu van eren jungern sprecken,
Clemens, Policarpus und S. Dionysius,
Ireneus und de mertler Ignatius,
Dar na de gelerde Egesippus und Philo,
Tertullianus und noch mer dar to;
Dar na de hilige lerer Hieronymus,
Augustinus und Ambrosius,
De over mannich hundert jar
Mit der hiliger schrift al clar
Hebt eindrechtlik weddergelecht, 2. Cor. 11.
Dat nu Luther, des duvels knecht,

Und sine dravanten leren,
Dar mit se dat volk van gode keren.
Darumb drovet se nicht seggen,
Men solde en er schrift wedderleggen.
Nu is de hilge geist suslang utgebleven,
Als Luther und de andren hebn geschreven, LesAugusti. im boke
Und na vil hundert jaren de Agone Christiano
(Als nu preken de Lutherschen daren) am 29. cap.
Is den Lutherschen nu noch erst gesant
Und dorch se der werlt worden bekant.
Anter se leigen und Christus secht war,
Of Christus luegt und verleit uns apenbar.
Nu magstu van dissen twen ein keisen,
Welker van en mach leigen.
Christus dat leven, de weg und warheit
Mag nicht werden geliket erer darheit. Joh. 14.
Christus, heft gesprocken mit sinem hiligen munde
Tegen de ler der Lutherschen hunde: Phil. 3.
Sin geist sal in ewicheit mit uns bliven. Joh. 14.
Nu kompt de Lutherschen und schriven:
In CCCC jaren is he nicht mit uns gewest,
Dan nu up dat aller lest
Is he to den Lutherschen kommen,
De dat wort gods hebt angenommen,
Dat se under der bank hebt hergetogen,
Verfelschet dat mit groten, dicken logen. 2. Cor. 2; 4.
Of dit nu (min leven frunde) mochte stain,
Dat nemant in CCCC jaren hed entfain
Dat wort gads (als se seggen),
So latet uns doch nu better overleggen.
De ander tit vor CCCC jar,
In welker de hillige geist apenbar
Dorch de oltveders heft uns gelert
Und dat evangelion dorch se bewert, 1. Pet. 1.
Welker werdigen oltveders,
Der christliken kerken hillige lerers,
Wu wol se mannich hundert mile
Sint van ander gewest mit live,
Als Hieronimus mit namen in Asia,
Augustinus in Africa,
Athanasius in Egypten
Und Ambrosius in Italien,

Origenes, Chrysostomus in greckescher nation,
Cyprianus, Gregorius in latinscher profession
Und der andren doctoren noch vile mer,
Nochtans in gotliker ler
Hebt se eindrechtliken geschreven
Und gelert, dar se vast bi bleven,
Dat ein secker teken is gewest,
Dat dorch se de hillige geist
Heft gesprocken und gelert
Und de warheit gruntlik bewert.
Wu nae de Lutherschen bi einander wont,
Nochtans se sik nicht verdregen kont,
Preket nu anders dan morgen,
Wente de warheit is en verborgen. Mat. 11; 2. Cor. 4.
Ein ider is ok sik selvest entegen,
Wente se hebt den geist der logen. Joha. 8.
Dit is ein secker schin,
Dat se des noch nicht eins sin.
Warumb si gi dan dar nicht bi gebleven,
Dat uns vor CCCC jaren de hiligen schreven?
Dat is van Luther alto wit
Und siner ler ungelik.
Ik wil ju geven ein frage slecht,
Ik bid ju, fronde, bescheit mi recht!
Vor Luthers tiden und juwer predicanten gebort
War is doch gewest ju gods wort?
In der wulve kulen und der vosse hollen
Is dat suslang gewest verhollen, Mat. 24; Cant. 2.
In der ketters schulwinkeln verborgen,
Dat Luther mit last und groter sorgen
Mit sinen gesellen nu tor stunt
Heft weder bracht ut der hellen grunt 1. Tim. 4.
Dorch den duvel, ein meister siner ler 2. Cor. 11.
Und aller kettern ein her.
Averst unse hilige goddes wort,
Dat wi sus lang hebt gehort,
Und gi mit uns dar dorch christen
Sint worden, und nicht dorch Luthers listen,
Is gewest in der hilger kerken van anbegin,
Nuewerlde verandert in einen falschen sin, 2. Cor. 2.

Druck: 3553 selwest; 3565 wulffe.

Apenbar geprekt und klar
Mer dan bi XV hundert jar;
Wente XIIII hundert jar und noch vil mer
De hiligen doctorn mit gotliker ler
Prisen unsen gloven und nicht den juwen.
Dar ein ider from christ sal up buwen,
Dat se dorch den hiligen geist schreven;
Dar heb wi suslang vast bi bleven.
O Soest, in vortiden ein edel stat,
Wue hefstu so gering umbkert dat blat!
So man secht, VII landesheren
Konden di nicht umbkeren:[1])
Nu hebt VII papen mit eren nunnen[2])
Di gantz und al overwunnen!
Sus werstu veracht und versmaet
Van den fromen umb diner misdaet.
Du versmast dinen gnedigen landsheren,
An sine ordinantzi woltu di nicht keren;
Du wolt leiver aposten utkeisen,
De up der werlt nicht hebn to verleisen,
Noch gut, noch hues, noch hof,
Hebt noch er noch lof!
Meinedig, erlos dat se sint, Deut. 23; Psal. 74; Esai. 19; Ecces. 5.
Dorch den duvel gantz und al verblint.
Se hebt gode einen eet gedaen,
Dar bi bliven se nicht staen.
Wu kont se diner selen dan gewachten,
De up got nicht achten?
Verloende monike sint se int gmein,
Des woltu noch nicht ansein!
Du helpst mit bosen werken
Er heillose leven sterken.
De heller (als uns Paulus lert)
Und de steller sint gliker straffe wert.

Druck: 3581 wil; 1308 edt; 3610 heilose; 3612 straff.

[1]) In der grossen Soester Fehde 1445—1450 standen der Stadt gegenüber: der Erzbischof von Köln, der Bischof von Münster, Herzog Ludwig von Baiern, Landgraf Wilhelm von Thüringen, Herzog Wilhelm von Braunschweig, Graf Johann von Nassau und der Graf Bernhard von Sayn.

[2]) Es sind die 6 Stadtpfarrer samt dem Superintendenten gemeint.

Ein monik was ok S. Hieronymus,
Augustinus, Benedictus und Ambrosius,
Paulus, Anthonius und Hilarion;
Se verstonden ok wol dat evangelion,
Se hebt nochtans nicht versakt eren orden,
Dan geven godde ere loften; Psal. 74.
Se veranderden nicht eren staet
Umb wollust und oveldaet,
Ok nicht er geistlike klet,
Dat nu den aposten is worden let.
Du sterkst dine torn und muren
Lest dine graven utversuiren,[1]
Makst ein weldige starke stat,
Och, wat helpt di doch dat?
Winstu, so winstu nicht,
Des wes van mi bericht;
Verluestu, des hefstu kleinen lon,
Et is di umb lif und gut und seel to don.
So got nicht beschermt de stat, Psa. 126.
Umbsues he wakt, de se verwart.
Du bist doch alreide overwunnen
Van aposten (als ik seg) und nunnen.
Heb got leif boven al dink, Deut. 6; Mat. 7; Matt. 22; Tob. 4;
Krenke noch man, noch frowe noch kint, 1. Cor. 10; 2. Cor. 6.
Doe dinem negsten, als du selver hebn wolt,
Leve in christliker unschult, 1. Pet. 2; Rom. 12; 2. Cor. 13;
Holt dinen gnedigen vorsten to vrunde, Heb. 12; 1. Pet. 3.
Soek fred al ur und stunde,
Holt veilich dine straten,
Dat is ein gude wer und wapen!
Dattu stondest up dem hochsten berg
Und hedst so vil ogen, als Argus had,
Und kondest so scharp als ein lintworm sein,
So mochtet doch noch nicht geschein,
Dattu kondest din ungluk overschowen,
Dat de ketteri in di noch wert browen,
Und noch over di komen wert,
So di got nicht bi tiden bekert.

Druck: 3619 veranderten; 3629 hefftu; 3640 Söck.

[1]) Vgl. S. 92 f.

Lat varen hat, nit und afgunst,
Gebruk nicht mer der duvelschen kunst,
Tue den groten balken ut dinen ogen, Mat. 7.
Blif bi dem rechten christengloven,
So werstu sein sunder argelist,
Wu blot, nakt, arm dattu bist; Apoc. 3.
Und dorch gebrek gods broet Amos 8; Psal. 58.
Blifstu in geistlikem hunger doet.
Afgunst, nit und heimlik hat
Heft versturt manch lant und stat,
Troien, Rom und der stedde mer
Gebracht umb gut, glimp und er,
Ok umb lif und sele:
Dat wert di ok kommen to deele!
De straffe gods erbeidet di,
Des getruewe du gensliken mi.
Got kan dulden und liden,
Averst wrekt to sinen tiden;
Du kanst em nicht entlopen,
Ok sinen tarn nicht afkopen;
He suit nicht an gave edder gelt,
Als de menschen dot up der welt.
Hierusalem na XLII jaren
Wolde got nicht lenger sparen,
Dan strafde se groflik up erden,
Wue stark und stolt dat se weren.
So ok got de her erbeidet,
Sin gudigheit di to penitentzi leidet;
So du averst di nicht bekeren wolt
Blifst hartneckig und stolt,
Wert he diner ok nicht vergetten,
Dan drepliken an di wrecken.
Darumb merk an mit groten vlit,
Et is nu der gnaden tit,
Vergenklik is, dat di mach erfrowen,
Ewelik, dat di hir na wert rowen!
Dit wolde ik di in gudigheit schriven
Und wil des bi di bliven,
Of it nicht is so gedaen,
Als du hir findest beschreven staen.

Druck: 3655 sin; 3669 dü; 3677 der; 3686 fehlt di.

Wuwol is it nicht mit rimen geschein,
Is dit doch er[1]) meinung und werk allein.
Der andren werke is gein tal,
De ik late stan up dit mal,
Wil in einen andren boke beschriven,
Wat disse boven mer bedriven.
So wil ik geven minem rime ein ende.
Ik rat di, o Soest, ker und wende!
Got send di sinen vrede und gnade,
Dattu werdest bekert drade!

Amen.

Im jar MCCCCCXXXIIII.

[1]) Der Predikanten u. s. w. Der Hinweis auf das »andere bok«, womit nur das Dialogon gemeint sein kann, lässt vermuten, dass wir in dem Schlusse einen späteren Zusatz vor uns haben, da dasselbe erst drei Jahre später geschrieben ist.

Ein dialogon, darinne de sprok

Esaie am ersten capitel, noemlik: „Wu is de getruwe stat ein hore worden! Wandages wonende rechtigheit in er, nu averst mordeners. Din silver is verandert in rost, din win is gemenget mit water, din voersten sint untruew, medegesellen der deve; sei hebben alle leif de gaven", und etlicke ander sprocke meer up de Lutherschen binnen Sost recht geduedet wert.

Im jar MCCCCCXXXVII.

Daniel.

Ik wil tor mollen sacken,
De koken wil ik backen
Mit rimen also klar
Und schenken vor ein nie jar
To Soest den predicanten
Und andern Lutherschen dravanten.
Im jar des heren beschreven
Dusent CCCCCXXX und seven.

Druck. 1 moellen.

Ein dialogon, dat is ein twevoldige rede, dar twe personen, nomlik Daniel und Philochristus, tosamen under malkander reden.

Daniel.

Nu merke doch an, o Philochrist, Philochristus is ein leifhebber Christi.
Welk du ein lefhebber des hern bist,
Wu der ketter ler und bose saet
Umb sunde der menschen und oveldaet
Wesset aen twivel und vermert sik,
De menschen, wu ein duvels strik, Daniel 9; 3.
Gevangen leidet und get tom ergesten vort
Al under dem schine gods wort,
Und nu unse viant, de bose satan, 1. Tim. 3; 6.
Mank des hern weite, wo ein evangelisch man,
Sin unkrut geseit heft, do de menschen sleipen, 2.Tim.2;1.Tim.4; 1.Pet.5;2.Cor.11;
Und do de evangelischen hunde nicht reipen. Mat. 13; Esai. 56.
Des is dat unkrut upgegaen mit macht,
Bloiet und heft sin frucht fort gebracht,
Werke des fleisches apenbar,
Als nu sint am dage clar,
Hat, nit, torn, unreinigheit,
Twidracht, secten und geilicheit,
Der sunde und schande noch vil mer,
So wi finden beschreven in S. Paulus ler. Gala. 5.
Alsus is nu der werlde staet,
Dat gude werke sint geachtet quaet, Esai. 5.
Grote sunde sint geachtet kein
Und werden nu up erden gmein,
Der de gantze werlt erfullet ist,
Schrivet S. Johannes de evangelist. 1. Jos. 5.

Druck: 9 der; 23 sit.

Darumb got dorch sin rechte ordel,
Den fromen averst to guden fordel,
Verhenget und heft to gelaten, 1. Cor 11.
Dat mank sinen geeischeden schapen
De wulve indringen mit listiger macht, Joh. 10; Mat. 20.
Als Paulus uns heft to vorn gesacht Ach. 20; Mat. 7; 24.
Und Christus ok, de gude her,
So Matheus schrift in siner ler.
It is nicht nodig dat wider to beduden,
Wente bi allen menschen und luden,
Dar to in aller hern lant
Is it leider den Duetschen wol bekant,
Wat Luthers ketteri heft gewracht
Und de Duetschen in erdom bracht;
Dan alleine so wil ik nu bichten
Und di, o Philochrist, underrichten,
In mitliden mines herten di klagen,
Wu nu am lesten bi unsen dagen
De satan heft gebracht in mistrost 1. Tim. 4.
De christgelovigen binnen Sost
Dorch den ungetemeden Belial, Judi. 19.
Edder sus einen andern Lutherschen Baal
Mit sampt sinen etgesellen,
De nu noch got noch den menschen wellen
In eren holden, wu dan de Lutherschen hupen
Mit verlopen papen und moneke besluten,
Mit eren meinedigen nunnen und beginen.
Ein ider soket ok dar de sinen; Phili. 2.
Er strotte is ein geapent graf, Psal. 13.
Unnutte sint sei und vallen af Tit. 1; 1. Tim. 4; Rom. 14.
Van unsem rechten christengloven,
Dorch sei vele herte werden bedrogen.
Under eren lippen verborgen is slangen venin, Mat. 24.
Idel bedrog reden se under hilligem schin; 1. Tim. 4; 1. Tim. 1.
Mit laster und schanden nu tor stunt
Und mit bitterheit erfullet is er munt.
Snelle sint er vote ok, Psal.
Ut to storten dat unschuldige blot.
Angst, unselicheit in eren wegen,
Den weg des vredes se nicht erkennen.

Druck: 30 ghessen (vocate oves); 31 wulffe; 53 meinnedigen; 64 schuldige.

Bi en de lefte is geslagen dot, 1. Tim. 1.
De glove is krank und licht in groter not;
So is ok nu gein hopen mer: 1. Tim. 5.
De Belial is er got und her.
So mag men nu bekennen recht,
Wo dan ok Esaias, godes knecht,
Van Hierusalem heft geprophetert, Esai. 1.
Und wi an Sost nu werden gelert,
Dat wi mogen recht bekennen
Dar binnen van den lutherschen mennen
Und sprecken in der warheit al
Mit drovigem herten und trurigen schal:
Wu bistu nu, du getruewe stat,
Gekomen int kettersche rabbat,
Af van gode, ein hore geworden,
Und verlest dinen christliken orden!
Wandags rechtigheit wonede in di,
Nu averst dotslegers stan di bi;
Din silver verandert is in rost,
Win gemenget mit water du drinken most;
Dine regenten sint untruwe,
Mitgesellen der deve, nicht schuwe;
Sei leiven alle gave und giften,
Der wesen und wedwen saken nicht richten,
Des nu leder vele schuit up erden!
Ach, Philochrist, wat wel dar noch ut werden?

Philochristus.

Wu wol ik nu weit und is al war,
Dat solks geschreven steit apenbar
Van Hierusalem do, der suntliken stat,
Nochtans wil ik nicht gloven, dat
Du solks van Sost weldest schriven,
Dar noch vele frommen inne bliven;
Anter wel mi geven gut bescheit,
Dat Esaie am ersten beschreven steit,
Wu se to Sost dat erfullen
Und vor sodane recht werden geschulden.
Doch wil ik ersten vragen di,
Bidde di, recht beschede mi,
Wat is din name, und we du bist?

Druck: 70 Der; 102 Sodome; 103 dich; 104 mich; 105 wer.

D a n i e l.

Ik wil di antworden, o Philochrist,
Und geven di mit reden gut bescheit,
Wes du mi fragest, so fern ikt weit:
Min nam is Daniel van Sost!
Des bin ik ok so gar ungetrost,
Dewil ik merken den groten val
Miner landslude, der vil im tal
Van godde wiken to Luthers list.

P i l o c h r i s t u s.

Ei nu weet ik, wei du bist,
Bistu Daniel van Soest genant!
Men vracht na di in alle lant.
Sei konnen to Soest sik des nicht vernemen,
We dar mank gelerden mennen
Daniel van Soest si geheiten
Und de predicanten so dapper doet scheiten
In dem rime eder gedicht,
Genant der predicanten gmein bicht,
In antwort over de ordinantzi ler[1])
Und sus ok in ander gedichten mer.
Des sint se quat und gaen dwasen,
Up den predikstolen wellen se rasen,
Lastert und schendet boven alle maten
In kerken, husen und up der straten.
Noch pawst noch keiser se sparen,
Se spreken: it sint alle daren,
De sik up er concilium verlaten,
Et moge en doch nummer baten.
It sint dan monneke, papen eder cardinale,
Se werden van en bespot altomale.
So stan de ketterschen hellehunde
Und schenden al ur und stunde.
Nu mot ik averst diner antwort geneten,
Ik bid, lat di des nicht verdreten
Und beschede mi up etlike puncte recht,
Ik vrage di simpel und slecht:

Druck: 115 Söst; 117 Söst; 122 gmein; 137 genetten; 139 etliche.

[1]) Hiermit ist die Parenesis gemeint.

Hefstu di den namen to geschreven,
Of is he di up der dope gegeven?
Dewile du bist Daniel van Sost gnant,
Nochtans to Sost so recht unbekant,
Und warumb du di den namen to schrifst,
Nicht bi dinen rechten namen blifst?
Hir up, bidde ik, gif mi gude antwort.

Daniel.

Dat wil ik doen so rechte vort,
Wan di miner worde to lesen
Nicht verdretlik wolde wesen.
So weistu, wat geschreven steit,
Und ok ein ider biblicus wol weit, Biblicus, de verfaren is in der bibelen.
Dat to Babilonien de prophete Daniel
Versturde den draken und Bel, Bel ein afgot.
Umbbrachte de falschen propheten Belis,
Wo geschreven stet am XIIII. Danielis;
Want Daniel nicht dulden konde aldar,
Dat dat volk verleidet wart so apenbar
Dorch de falschgenanten godes dener. 2. Cor. 11.
Des hadden se ok wif und kinder,
De dar leveden van dem offer der afgode:
Dorch Daniel sint se verordelt tom dode.
Wider ok disse gotlike mester
Heft logenhaftich funden twe olde prester
Und se ok tom dode ummebracht Dani. 13.
Dorch gades ordel und kraft.
So heft he allenthalven den logeners gedaen,
Bi der warheit bleif he altit staen.
Darumb Daniel, dat hebreische wort,
Het »gades ordel« in duetsch gekart.
Item do dat volk van Israel
(Dar mede was disse hilge Daniel)
To Babilonien gefangen lag,
Vastede he und weinde nacht und dag
Beschreide des volks und ok de sunde sin, Danie. 6; 10.
Und was em ein hertlike pin,
Dat goddes denst wart so gantz verstort
Und sin volk so jemerliken vervort,

Druck: 167 fehlt he.

Van den Babilonischen wretliken gevangen.
He begerde erlosing van gode to erlangen;
Darumb gaf van em got de her Danie. 9; 10.
Getugnus, dat he ein man der begerten wer.
Dit hefstu nu, o Philochrist, wol verstaen.

Philochristus.

Ja, dan lat uns to der beduding gaen,
Wu sik dit wil rimen mit di,
Und sette dar den geistliken verstant bi.

Daniel.

So wil ik nu schriven den geistliken sin:
Wuwol ik nicht so hillig bin,
Als Daniel was, dan ein sunder grot,
Wo ik ok selfst bekennen mot,
Nochtans heb ik in minen geist
Angemerket nu allermeist,
Wu ok to Sost verwostet wert
Godes denst und ungeert
Sin hilge name und gotlike wort.
Dar to sin volk is jemerlik vervort,
Dem duvel Bel na der wise
Overgegeven vor ein geistlike spise, 1. Pet. 5; Luc. 15.
Dar van de falschgenanten evangelisten
Nu gevot werden mit andren priapisten,
Mit wiven und ok mit kindern,
Der er seligheit sei nu behindern,
Und so dat arme volk des heren
Van gade tom duvel keren
Und leiden im stricke des satans gevangen. 2. Tim. 2.
Och got, wem solde doch nicht verlangen
Na verlosing der vil armen
Und sik derer nicht entbarmen!
So heb ik nu beide dag und nacht
Mi des verwundert und mi bedacht,
Mit schriften to straffen eren bosen raet,
Der falschen propheten oveldaet,
Dar dorch villichte it mochte geschein,
Dat se simpeln noch worden sein

Druck: 199 falschenanten.

Und Bel, des duvels, falsche prestern
Verlaten sampt allen andern kettern,
Beweinen ere misdat und sunde, Phil. 3; Rom. 16.
Darin se dorch de Lutherschen hunde
Gevallen sint und verleidet ok,
Als nu leider is der werlt verlop.
Des heb ik (kent got!) in mitliden
Mit sochten und karmen up mannigen tiden
Gode dem hern im herten geclagt,
Mit Jeremia und Job gefragt: Hier. 12; Job. 21.
Warumb, o her, de bosen sunder
Wolvaren up erden, dat gift mi wunder!
Und dine frommen gelovigen christen
Lestu van den falschen sophisten Sophisten, bedregers.
Und ander tyrannen hir up erden
Der werlt ein schimp, spot und spegel werden! 1. Cor. 4; Abac. 1; Danie. 9.
Solke rede und der geliken mer,
So wi finden in der hilgen ler
Heb ik gedaen vak und vel:
Darumb so noeme ik mi Daniel.

Philochristus.

Dit heb ik nu, o Daniel, wol verstaen,
Averst lat uns wider in de schrift gaen:
Dewil du so vuerich bist
Und stridest weder der ketter list
Vor dat ware volk van Israel,
Als ok dede de hilge Daniel,
Warumb woltu dan nicht kommen
Und to Sost iegenwordig wonnen,
Dinen rechten namen dar nicht verswigen,
Dan stanthaftig bi den fromen bliven
Und bekennen den christengloven apenbar,
Prediken godes wort aldar
Und kommen selfst so bi de hant?

Daniel.

Et sint, o Philochrist, menschen aen allen verstant, 2. Tim. 3.
Aen rede, aen schrift, aen tucht,
Mit en to reden brenget gein frucht! 2. Tim. 2; Phili. 3.

Druck: 228 Leystu; 231 Solche; 233 vack; 235 weder.

Hetsche, nitsche hunde sei ok sint,
Hartneckig, verstokt und verblint,
Grimmende beste und wulve dar bi! 1. Cor. 15; Matt. 7.
Nu segh mi doch, ik frage di,
Wei solde doch mit den kettern argueren,
In der schrift mit en disputeren?
Overwindestu sei, o Philochrist,
So mostu wesen ein sophist
Edder ein papist ofte huicheler,
Dar to ein antichrist und verleider!
Wol brengstu en de hilge schrift,
Nochtans wellen sei gloven nicht,
Dan mit gwalt to di drengen,
Lasterrede vor argumente brengen.
Sei laten di fangen und gripen,
So lange du dantzen most na erer pipen!
So is it gein nutte oder profit,
Dattu heldest mit en einen strit,
Wente underwisung de ketter versmaet Prove. 9. 13.
Und wil nicht bettern sin oveldaet;
Wan he in der sunde dupede velt, Pro. 18.
Bi em noch schrift noch rede gelt,
Als dan schrivet S. Johannes Guldemunt, Homilia dominice 23.
Und nu ok schuit to disser stunt.
So schrift hir ok wider van
Tertullianus, de gelerde man. Libro de prescrip. heretic.
Hirumb welle mi nemant tom ergsten keren,
Dat ik nicht van en wil leren
Und geven mi apenbar und blot —
Ik frochte, se wolden mi gern hebn dot.

Philochristus.

Ja, Daniel, is dat ok dem evangelio gelik?
Wente woltu komen in dat hemelrik,
So mostu vil tribulation liden, Actu. 14; Roma. 8.
Angest, swert, fuir nicht miden.
Do de her sine aposteln heft utgesant
Alse schape mank wulve in ander lant,
Solden sei nicht frochten (als geschreven steet), Mat. 10.
De allene dat licham dot sleet,

Druck: 283 wil; 287 steht; 288 sleht.

Und dan nicht mer en konde don;
Satte dar bi ein trostlik lon:
He wolde en geven wisheit und munt, Luc. 21.
Darmit se solden tor selven stunt
Koninge und richters overwinden,
Als wi im evangelio beschreven finden.
Ok sal nemant gekronet werden, 1. Tim. 2.
He vechte dan menliken hir up erden.
Wat segstu hir to, Daniel?

Daniel.

Du hefst recht, Philochrist, in dem del,
Averst wi moten anmerken stet und stunde,
Ok mit vlite up de kettersche hunde,
De nicht allein schedlik sint dem live, Phili. 3.
Dan ok der selen, merk, wat ik schrive:
Tyrannen, de allein dat licham dotslan,
(So du wolt de schrift recht verstan)
Sint utwendige wulve geheiten; Mat. 10.
De averst hemeliken dat venin inscheiten
(Als de ketters don up erden),
Inwendige wulve genomet werden.
Vor solke sol wi uns wachten Mat. 7; Actu. 20.
Bi dag und ok bi nachten,
Woe dan Christus, unse her,
Und Paulus in siner gotliken ler
Uns christgelovigen altosamen
Mit vlite ser hochliken ermanen.
Wan uns dan nicht dringt de noit,
Moge wi wol frochten den lifliken doit
Und vor den kettern billik vlein, 2. Tim. 3.
Als dan ok vaken und vil is geschein, Les Ireneum libro 3. ca. 3.
Und unsen namen stille verswigen,
Dat uns de ketters nicht en driven
To erem falschen gloven und bose werken,
Bisunder wan wi gein betterung an en merken.
Des lat di nu verwundern nicht,
Ik wilt bewisen in der hilgen schrift,
Dat der geliken, als ik mein,
In Abraham, David und Paulo is geschein,

Druck: 311 unser; 319 verschwygen.

In Helia, in unsem heren Jesu Christ,
Des du ok ein lefhebber bist.
Abraham finsede sik und was nicht bekant Gen. 20.
Vor Abimelech und ok in Egiptenlant Abimelech, ein koning
Vor Pharaone, dat Sara was sin wif, int lant Gerare.
Hei befrochtede den dot und sin lif. Gen. 12.
David, ein koning und hillig prophet, 1. Re. 21.
Frochtede Achis, den konink to Geth,
Vinsede aldar sinen namen,
Stalte sik, als wolde he rasen,
Up dat he queme ut des konings hant,
Was ok sines namen nicht bekant.
Helias vor den ketterschen tyrannen vlo, 3. Re. 19.
Als ok Paulus dede in Damasco. Rom. 11; 2. Cor. 11; Actu. 9.
Dei her heft uns gegeven ein exempel Joha. 8.
To vlein de bosen, do he ut dem tempel
Unsichtliken vloe van den Joden.
Wat is et dan, o Philochrist, van noden,
Dat wi uns den ketteren overgeven,
So doch Matthei am X. stet geschreven,
Dat wi ut einer stat sollen wandern
(Wan se uns vervolgen) in de andern;
Wente solang als de werlt stet,
De christendom nummer verget,
Sollen averst alle tit lant und stede wesen
Der christen, als wi in der schrift lesen. Mat. 10; 24.
Hirut, dat de andern hebben gedaen,
Magstu nu recht wol verstaen,
Dat gein christe aen swerlike not VII. q. 1. adversitas.
Sik selvest geven sal in den dot,
Vermettelik verorsaken de fiande sin,
Dat se em doin schaden oder pin,
Wan dar gein betterung ut mach komen,
Gades er und sterkinge unses gloven.
Wen averst Turke eder heiden,
Tyrannen, ketter eder Joden
De christen wolden drengen,
To einem falschen gloven brengen,
Als dan sal man sik nicht vinsen,
Dan got sinen heren prisen,

Druck: 346 steht; 349 steht.

Sin hilge wort nicht verswigen, 1. Pet. 3.
Stanthaftig dar bi bliven,
Dar bi vulherdig wint in den dot vaste staen, Mat. 10; 24.
Wo alle frome christen hebn gedain.
It solde to lank vallen in reden,
Wen ik di wolde wider bescheden
Und brengen al de schrift dar bi,
Wat einem christen behorlik si.

Philochristus.

Nu bin ik gesedigt in dem deil,
Dar is nu aver gein ander feil;
Averst welt nicht vor ovel nemmen,
Ik mot van den Lutherschen mennen
Wider fragen und leren van di.
Ach, Daniel, ik bid, nu seg du mi,
Dewil so hartneckig de ketters sint, 2. Tim. 3.
Verstokt, verbannet und al verblint,
Dat van en nu binnen Soest
Is gein hopen mer eder trost,
Warumb bist du trurig dan
Und beweinst einen idern ketterschen man?
Merke doch an, du gude Daniel,
Dat got sachte to dem hilgen Samuel:
Wu lang woltu Saul beweinen, 1. Re. 16.
De mi nicht lenger sal deinen,
Wente he van mi verworpen is,
Einen andern wil ik keisen gewis!
Dat nu de ketters werden verdommet, Tit. 3.
Ut eren eigen bosen werken kommet
Al dorch dat ordel gades recht,
Des sik ein ider fromme knecht
Nicht solde billiken bedroven,
Dan in gades rechtigheit sik erfrowen;
Wente ein tit wert noch kommen, Psal. 57
Dat alle christlike frommen
Stanthaftig tegen er viande werden stain, Sapi. 5.
De en up erden hebt angst angedain,
En genomen er gut und suren arbeit,
Dat den snoden dan sal werden leit:

Druck: 374 behorlich; 396 frommer.

Mit gruweliken frochten, angst und wunder
Werden se gaen tor hellen under Mat. 25. Job. 40; 41.
Mit erem koninge und vader der logen,
Den se nu to allem quadem vermogen.
Dan werden se de kinder gades sein Joha, 8; 1. Jo. 3
Und bi sik selven sprecken int gmein
Mit unfruchtbar penitentzi und frochten,
Mit angste des geistes und sochten:
Dit sint, de wi hebn gehat to spot,
In en gehonspraket unsen heren got!
Wi narren hebn er leven geachtet
Vor gekheit und eren dot gewachtet
Mit laster und schande aen ere;
Seit, wu heft nu got de here
Se mank de leven hilligen gesat,
Mit sik to voren in de hemelsche stat! Heb. 13.
Hirumb so hebbe wi gefelt,
Van dem wege der warheit gedwelt,
Im lichte der rechticheit hebn wi nicht gestaen,
De sunne des verstands is uns nicht upgegaen!
Als uns noch mer schrivet de wise man, Sapi. 5.
Des ik nu nicht al vertellen kan.
Wan dit nu allet is geschein,
Sollen de christlosen snelle vlein
Van gode und sinen hilgen tor stunt
Und vallen in der hellen afgrunt, Mat. 25; 3.
In dat unvergenklike ewige fuir,
Dat en to verdenen is worden suir;
Averst de stanthaftigen christen,
De sik waren vor der ketter listen, 1. Thes. 4.
Sollen mit gode dem heren varen
Tom hemel mit alle sinen scharen
Und sollen so in glorien fin
Altit mit Christo dem heren sin.
Darumb solde wi in got vrolik wesen, Mat. 5,
Als wi in der hilgen schrift lesen,
Wente nu is de rechte tit
(Wo Lucas schrift mit vlit), Luc. 22.
Dat de satanas de menschen wil sichten,
De nu den rechten gloven bichten;
De averst dem gloven fallen af,
Sint des duvels lichtferdige kaf; Matt. 3.

Mank den kettern werden de frommen probert,
Als reine weite des heren bewert. 1. Cor. 11.
Wol dem genen de vulherdig blift,
So uns de hilge Mattheus schrift. Mat. 10; 24.
Dat is noch de glove min!
Segh nu, Daniel, de meinung din!

Daniel.

Dewile du mi fragest slecht,
Bidde ik di, verstae mi recht!
Der kettern straffe beklag ik nicht,
Des salstu van mi sin bericht,
Welke verstockede boven, als ik wol wet
Und to Titum geschreven stet, Tit. 3.
Dorch er eigen ordel verdomet sint,
Des duvels dener und kint; 2. Cor. 11.
Dan de sunde und schande grot,
De se maken apenbair und blot,
Dei laster in got, in sin hilge wort,
Der simpelen christen geistlike mort,
Stilleswigen van godes lovesank
Und goddes denstes undergank,
Mit andern sunden grot und kleine:
Dat is, dat ik billiken beweine!
So heft gedain Hieremias und Daniel, Hier. 9; 12; Dani. 9; Judi. 20; 21.
De prophet Abacuc, Job und Johel; Abac. 1; Job. 21; Joel. 1.
So lese wi ok im boke der richter,
Do Benjamin, dei bosen wichter,
Verslagen worden umb er sunde alda
XXV dusent und hundert ut Gabaa. Gabaa, ein stat im geslechte Benjamin.
Dat deden de kinder van Israel ummers io,
Dar nae gengen se in gades hus in Silo,
Beweineden nicht den groten mort,
Dan de laster und schande in gods wort,
Welk der slachtung ein orsake was,
Dat so vele dot bleven up dat pas.
To solkem weinen uns David ermant, Psa. 136.
Dar he verwostung gods densts beclagt,
Und goddes geist sprekt in den propheten:
Wi gefangen bi den watern seten

Druck: 450 der; 453 mich; 465 lovensank; 476 giengen; 477 de.

Und weineden to Babilonion,
Do wi diner gedechten, o Sion!
An de widen int middel der menne
Hebbe wi upgehangen unse lovesenge,
Wente aldar im orde des landes
Vrageden sei uns de worde unses gesanges.
De uns gevangen ledden to Babilonion,
Segten: singet uns leider van Sion!
Dar up wi antwort geven
Mit schrien, weinen und trenen;
Wu solde wi singen des hern sank
In einem suntliken, fromden lant?

Philochristus.

Ach, Daniel, dat sint besloten rede,
Se brengen ere bedudinge nicht mede!
Wu sal ik dat van Sost verstaen,
So du alleine woldest tom texte gaen?
Hir mot ein geistlik verstant under wesen,
Als wi in Ambrosio und Hilario lesen; Lib. de penitentia
Edder seg mi, wat water dorch Babilonien clar super 136. psal.
Vleiten edder wat widen stain dar?

Daniel.

Dat heb ik di alreide gesacht,
Is et di noch wol bedacht!
Wente wat wi an den olden in der schrift sein,
Is uns altomale geschein
To einer figur, als Paulus schrivet, 1. Cor. 10; Heb. 10.
Und allet up den geist drivet.
Also ok wat dem Israel is gedain
To Babilonien, solde wi geistlik verstain.
Nu merke: dat wordeken Babilon
To duden is ein confusion, Gen. 11.
Ein versturinge der ketteri, geistliken genomet.
De uns dar hen gevangen leidet,
Sint antichristen in der kerken Sion, 2. Cor. 2.
De dar versturen dat hilge evangelion,
Als nu sint de Luthersche menne,
Dar an wi uphangen unse gesenge,

Druck: 487 im; 515 geistliker.

In dem se uns mit gwalt nu driven,
Van gods denst und lavesank to swigen;
Wente dorch de widen, unfruchtbare bomen,
De ketter wi recht verstain mogen,
Droge und verstorven in der hilger kerken, Jude. 1; Tit. 1; Matt. 3.
Unnutte to allen guden werken,
Tom ewigen vuere allene se deinen,
Wente blader se allene dregen.
Soete rede se van sik geven, Rom. 16; Tit. 1.
Im munde voren se ein evangelisch leven,
Des werke averst se nummer doin,
Gedudet dorch den vigenboim,
Den Christus vervlokede in einer stunde, Mat. 26.
Wente geine frucht an em finden kunde.
De water sint der kettern ler, Ecci. 15; Pro. 18.
Dar bi wi sitten trurig ser,
Als nu schuit ok to Soest,
Dar de frommen hebn kleinen troest;
Mach darumb wol heiten Babilon, Soest Babilon.
Wente dar regert der ketter confusion.
Wi moten nicht singen godes lovesank 1. Pet. 5.
Im land, gode fromd und unbekant.
Dat is uns christen grot und kleinen
Ein orsake to schrien und to weinen.

Philochristus.

Ei, Daniel, wel nicht trurig sin,
Wes getrost im herten din!
Der ketter stund und gwalt is kommen, Luc. 22.
Sal nicht schedlik sin den frommen,
Se werden als golt versocht im oven, Sapi. 3; Mat. 10; 24.
De stanthaftigen sollen bliven boven;
Wuwol wert en dat liden suir,
Und werden wu silver in dem fuir
Mit velen tribulation probert,
Noch kan se gein angst edder swert Actu 14; Roma. 8.
Drengen, dat se fallen af,
Als nu doet dat lichtferdige kaf.
Du hefst in der schrift wol gelesen, Matt. 3; 1 Cor. 11; Mat. 18.
Dat ketteri moten wesen

Druck: 538 tröst.

Und ergernus kommen up erden,
Dat de frommen erkant werden;
We averst den gennen,
De ketteri mank uns brengen!
Ketteri is gewest vak und vel,
Hebben ok gedreven solk duvels spel,
Dar van is to vorne wissaget. Mat. 7; 24; 1. Tim. 4; 2. Tim. 3;
Wat helpet, dat men dan vele klaget? 2. Pet. 3; Jude. 1; Actu. 20.
Dit moit also geschein,
Als wi nu vor ogen sein,
Dat vermeldet de hilge schrift,
Darumb verzage du nicht!
Se sint to vorne ok verloest
Van den ketters, dat is min troest,
Dar ein ider from christen bi blivet,
Wu dar de hilge Paulus schrivet:
Allet wat geschreven is Rom. 15.
Dat is to unser ler gewis,
Up dat wi dorch troest der schrift
Verleisen unsen hapen nicht.
Nu heb ik di, Daniel, wol verstaen,
Averst lat uns nu wider gaen
To Esaias des propheten worden,
Wu Sost ein hore is geworden,
Und wu dar to Sost dat volk angeet,
Welk doch van Hierusalem geschreven steet,
Und wat se doch dar bedriven.

Daniel.

Ach, Philochrist, ik mot stille swigen!
Et is schentlik al to vertellen,
Wat dar handeln Belials gesellen
Van bosen werken, de dar geschein
Als to Sodoma und Gomorra int gmein. Gen. 19.

Philochristus.

Segt it mi in hemeliker bicht!

Daniel.

Ja, woldestu mi melden nicht,
So wold ik di beschriven, kent got,
De rechte warheit aen schimp und spot,

Druck: 571 verlöst; 583 angeht; 584 steht.

De schrift mit vlite beduden
To Sost van den Lutherschen luden.

Philochristus.

So salt de frommen nicht angaen?

Daniel.

Nein! de hebn des ok nicht gedaen;
Dan de verlopen moneke und papen,
Nunnen, beginen und meinedige knapen,
Dar van du allene verstan most,
Wat ik schrive van der stat Sost,
Wente de regeren dar nu mit macht
Und hebn de andern gebracht
Under eren horsam und regiment
Mit gruweliken eede und sacrament. Sacrament is ein hemelik
Wes du averst hir vindest nicht, verbunt.
Salstu finden in der gmeiner bicht,
Beschreven dorch mi van den predicanten
Und andre Lutherische scharianten.
Wat dar is gebleven buten,
Wil ik hir nu mede insluten.
So machstu lichtlik merken
Bi eren suntliken werken,
Dat sei nicht evangelisch sint,
Dan dorch den duvel al verblint.
Mit schrift edder mit reden
(De dar soket altit vreden)
Kanstu bi en nicht gewinnen, 1. Tim. 3.
Wente se sint van vrevelden sinnen,
Der warheit alle tit wederstreven.
Darumb so merke an er leven,
So werstu finden, o Philochrist,
Dat it turkisch und heidisch ist,
Und dat de falschgenante evangelisten Phili. 4.
Wandren mit bedrog der menschen und listen.
So heft de hillige Augustinus ok De moribus Manicheorum.
Van der ketteren leven beschreven ein bok;
Wente umb er unnutte klaffen 2. Tim. 2; Rom. 16;
Kan man mit en nicht gudes schaffen 2. Tim. 3.

Druck: 625 falschenanten; 628 der.

Mit reden edder mit hilger schrift.
Darumb merk up er worde nicht,
Dan up er werke und oveldaet,
Als hir nae beschreven staet
Und in minen andern gedichten,
Dar de predicanten tosamen bichten,
So magstu recht leren kennen Mat. 7.
Unse Lutherische eigenwillische mennen.
So merk mi nu even recht:
Dat de prophet Esaias secht,
Mag men billik van Sost seggen
Und dar van den Lutherschen utleggen,
Wente Sost geliket wert einer horen,
To ebreckeri se de ketters voren,
Nicht allein geistlik to verstain Psal. 72; Num. 25.
Den et wert ok fleischlik gedain
Mit den dochtern Moab aldar,
Wo to Sodoma und Gomorra apenbar Gen. 19.
Und to Hierusalem aen schemde deden, Esaie. 3.
Gebruken als beste noch vernuft noch reden.
Darumb mag man wol seggen,
Als wi Hieremie am III. lesen:
Ein horen vorhovet is ut di geworden,
Schamest di nicht diner dat und worden!

Philochristus.

Woltu se, o Daniel, so misprisen,
Dat mostu ut eren werken bewisen!

Daniel.

Ja, int erste wil ik heven an
Mit Stuntzelvoet her Johan,
To Sweive ein predicante ho,
Ik bidde, stoppe dine oren to!
Ein echte horen heft he genomen,
Darmit is he to schanden komen
Und van dem letmate Jesu Christ
Ein letmate der horen geworden ist. 2. Cor. 6.
Do se mit dem bande der naturen gebunden was,
Leip he er na in hof und gras;

Druck: 653 ut fehlt.

De hof was em to clein und mistval,
He leip er na in den koestal;
He begant mit er sin unkuesche daet.
Dorch sine bose werke und raet
Quam dat wif in lives not,
De frucht quam up de werlt dot.
Dit lame best sik nicht entholden wolde,
Dar sik ein ider best naturlik schuwen solde.
Darumb de froukens keven mit em ser
Und sechten: her Johan, leve her,
Wi segget ju aen allen spot:
Gi sit ein dotsleger vor got!
Johan Vrie doet ok des geliken,
In korten worden wil ik dat begripen:
Johan Lines em sin dochter gaf,
Dar spreken do dei Kubeke nicht af,
Se wolden enen ketter tom swager hebben.
Do he dat spil mit er begant antoleggen,
Begant se luder stimme to ropen,
Na erer moder gink se lopen,
Wolde nicht wesen mit Vrie mer,
Sachte, he wer erger dan ein beer.
De moder mit der dochter to em quam,
Ein gut capittel he vernam;
Se sachte: bi junferen soldestu billik slapen,
De mit langen oren gaen up der straten,[1])
Und nicht bi der zarter dochter min,
Se is gein koe edder swin!
Doch is se dar nicht an gestorven,
Einen jungen Vrien heft se erworven.
Do se der selvesten suke genas
Und darna in der badboden was,
Genk Vrie stan bi sin wif
Und tastede se an er blote lif;
Se gaf em er roden munt,
He volde er de brustkens runt
Und nam se bi der sneewitten hant;
He sachte: Berbeken, werde gi ok krank?

Druck: 675 frewkens; 701 roter; 703 der.

[1]) Die öffentlichen Dirnen mussten ausserhalb des Hauses als Abzeichen eine mit einer Art Ohren versehene Kopfbedeckung tragen.

Hedde de baemoder dar nicht bi gestain,
Vrigge hed mit er einen strit begain.
De baemoder hilt mit em einen kif,
Se vlokede em den duvel int lif:
He solde Berbeken laten betemen
Und des nachts allein erer warnemen.
He let sik dar nicht mede genogen,
Mot sik ok bi Berbeken vogen
Bi lichten dage in sinen hof,
Dar spelt he mit er dat frawenlof,
Als is gesein im dage clar
Van frommen luden apenbar.
Nu mogen merken alle frommen,
Dat de Nicolaiten wedder kommen
Und Cynici, ketters so genant,
De einst verdreven sint ut christen lant.
Nu, Thelman van Menszel, ein verlopen monik,
Heft gedaen ok der gelik,
Do he tor Lippe was ein pater,
Int susterhues ein geistlik vader:[1])
He vervorde dar een begine mit sik ut,
Nam se to Sost vor ein bruit;
Dat do sin geistlike dochter is geacht,
Dar licht he nu bi dag und nacht.
Hei is nu geringe worden rike,
Se brachte em twe kinder to glike.

Druck: 720 christenlant.

¹) Er war Fraterherr und gehörte ins Herforder Haus; die Schwesternhäuser hatten in der Regel einen Fraterherrn zum Rektor (pater). Thelman war Prediger in Dinker. Der kathol. Pastor daselbst, Albert Knipping, geriet mit ihm in scharfen Konflikt, infolgedessen er vor den Soester Rat geladen wurde und in einem Briefe vom 14. Dez. 1543 den Herzog bat, für ihn bei demselben einzutreten; er selbst wolle sich vor seinen Räten, der Ritterschaft und den Städten persönlich rechtfertigen. Der Brief ist für die Verhältnisse interessant: »Deiselvige — Thelman, der nicht mit Namen genannt wird — dan ein Monick und Pater in einem geistlichen Junfferenhause tor Lippe gewesen, so hat sich verrückter tit begeven, dat ik darselvest, angesehen et mine geburlike pfarkerke isz, ingegangen, sin predigt tho hören. hefft Er sich mit allerlei verechtlichen worden up de Röm. Kais. Majestat vornehmen laiten und darmede nicht gesätiget gewesen, sonder ok vielerlei geschwätzes gemacht, darmede he mi und andere vom Adel dar wesende opentlich gemeinet. so hebbe ich mi nicht langer können enthalden und ihm von wegen siner unbillicher gefohrter Reden opentlich wedersprocken, dairunder dan ok etlike smeheworde, die doch uth einer unehrlicher fame, damede he lange to voren betichtiget gewesen, geursacht, gelopen.«

So heft dusse wulf unwetten
Gades schaepeken dot gebetten. Mat. 7; Actu. 20.
Mester Mattheus, de leiendecker,
Gaf ok sine dochter einem ketter,
Thonis Peick gnant, ein monik van Marienvelden.[1])
Dat is nu ok to Sost nicht selden;
Se meinen, dat se wol doen
Und krigen van godde ein grot loen,
Wan se er kinder bestaden,
An moneke und nunnen verraden.
Thonis Suirknap mit sinem langen barde,
Ein abt gewest, mit sinem hasenscharde,
Mit siner langen haneveren,
Wil dit spil ok wol leren;
Wonet nu to Meininckhusen,
Dar wil he mit sinem wive busen;
Dar ok des kosters wif
Brachte Niclaus Hilbecken umbt lif,[2])
De dar was ein predicante grot
Und quam nochtans in solke not!
Van Leseberen[3]) ein monik Rotger
Und Dionisius Vridag ein holschemecker,
De to vorne was ein kornschriver,
Is nu to Sost ein horenvrier.
Johan van Holte, to Soest ein richter,
Der hori is he ok ein stifter.
Er he sin verlopen nunne nam,[4])
Ein wif vaken to em int hues quam,
De em so ser im herten lag,
Dat se beide up einen lichten dag
Vor Hinrik Trippenmecker,[5]) dem mester grot,
Stonden utgetogen nakent und blot,
Dat he se solde conterfeten,
Wu se beide van live leten.

[1]) Die bekannte Cisterzienserabtei Marienfeld in der Nähe von Warendorf.

[2]) Niclaus (von) Hilbecke, Prediger in Meiningsen, wurde 1535 erstochen. »Ude Brockhus und Johan van Nienjeischen to Meinichhusen« waren verhaftet »darumme dat sei solden . . . hebben mede gewesen midt dem doitslage eres seligen pastores, dat sich so nicht en bevant«. Ob der Thäter oder die Thäterin entdeckt ist, habe ich nicht gefunden.

[3]) Die Benediktinerabtei Liesborn.

[4]) Stine Gante; vgl. oben S. 180 v. 2145.

[5]) Aldegrever.

Dat is war und nicht gelogen!
Darumb sei de rat leit verboden:
Se mosten dat beide verbettern aldar,
So to Sost is am dage clar.
Nu wil doch hir ut vaten,
Wu se de leven hilgen haten!
Dusse ketters mit eren falschen propheten
Der menschen belde laten schentlik conterfeten
Und hebt de in werdicheit und groter acht,
Der hilgen averst und gades belde mit macht
Und lutter gwalt sei verstuiren,
Als men to Sost an den mueren
In dem munster und ander kerken
An der hilgen beld mach merken.[1]
Nu mach de richter ok conterfeten schon,
Wat sin hilge nunne si vor ein person.
Merke wider vort: etlike mer
Voren ein leven na der evangelischer ler!
Johan van Arnszberg hebn wolde,
Dat Omeken in de Ordinantzi schriven solde,
Dat ebrekeri solde gestraft werden Am 20. cap.
An lif und gude hir up erden:
He was de erste, de wedder got Exo. 20.
Overtrat dat selve gebot
Mit der Klatterpelschen, ein gemein hor,
Dar he ovel mede vor:[2]

Druck: 766 verbaden; 775 verstueiren.

[1] Vgl. die Einleitung S. 70.

[2] Item des sundages morgen (Sonntag nach Ostern 1533) to IX uren leiten dei kemners angripen und gevencklich setten Jo. van Arnszberch, borger to Soest, dei vaken und vil in ebreckerie gefunden was und gestraffet was, aver unbatlick. Item sei greppen ok dei selvigen horen, dar hei bi lach in unplicht, genant Kathrina . . . alias Klaterpels. Bi dusser sat hei und dranck in enem kothus bi der roden mollen. Cornelius 2 S. 304.

Anno XXXIII up gudensdach na Cantate quam ut hachten der van Soest Johan van Arnszberg, de umb eebreckerie halven gehachtet was. Er musste die Stadt verschwören.

Anno XXXIII mandach na Vocem jocunditatis quam ut hachten d. v. S. Kathrina Klaterpelses, de umb etlicher eebreckerie willen und um voller horerie, de sei begangen hadde, gehachtet was. Musste ebenfalls die stadt verschwören. P. B. LII 335.

Sie war die berüchtigtste Hure des damaligen Soest und machte dem Rate sehr viel zu schaffen. 1525 wurde sie zweimal gefangen gesetzt »weil sie viel Hurerei getrieben und nicht davon ablassen wollte«. ibid. 260. Vgl. Einleitung S. 4, Anm. 4.

Se mosten beide tor stat utlopen
Und Johan sik weder to Sost inkopen.
Nu is he de beste man,
Dwil he up evangelisch leven kan;
Wente wan man gelt nempt vor de oveldaet,
So is de sunde nu nicht quaet.
Johan Frensisz und Johan Zander
Gort Bettinckhuesz und noch etlike ander
Bi eren echten wiven
(Wel mot men des stille swigen)
Hebt ere megde beslapen,
Ogenschin is up der straten!
De sentheren mach men vragen,
Of it war si edder gelagen.
Johan van Affeln,[1]) ein evangelisch man,
Sine magt ok beslapen kan
Ik heb gehort (kent got!) van sinen munde,
Mit sinem wive he sik nicht liden kunde,
He moste ok to andern frowen gaen,
Als he dan mit der Kannengeiterschen heft gedaen.
Roleff, de kleine pelster,
Is ok in dussen kunsten mester:
Bi Barbaren sinen echten wive
Nam he Annen Hellehovedes to sinem live.
Dat reide gelt nam he in sine hande
Wolde mit Annen ut dem lande;
Do he to Werle in de stat quam,
De vader Hellehovet dat vernam,
Volgede en to Werle in de stat,
Brachte sin dochter ut dem rabbat,
Gaf er to Sost einen jungen man,
De er den kettel verdriven kan.
Barbara was unduldig boven maten,
Wolde nicht mer to sik inlaten

Druck: 814 thom.

[1]) Im Ketterspegel heisst es von ihm (fol. CXXXII): So wel ok dem gelik ein ander (Johan van Affeln der junge) sine eebreckerie, so hei opentliken verhandelt mit einer duvelschen gloszen over dat gebodt gods: Du sast nicht eebrecken, ok wedder Omekens ordinancie bewimpelen und mit solcken worden smucken, nemptlich, dei den frowen deinen kan (sprect hei) dem is nicht verboden dei ee tho brecken; dei averst dartho nicht geschicket, dem is gesacht: Du sast nicht eebrecken. Also wel dusse evangelische captheen mit sinem overspell nicht sundigen, dem ok vil anderen wo discipolen der eebreckerie volgen.

Roleff, den ebrecker, eren man,
De sodane untruw er had gedan;
Se wolde sik na der ler Jesu Christ Matt. 5; 19.
Van em scheden, do quam de sophist,
De kettersche bove Vrie,
Und sachte, et wer nicht nie,
Et wer wol mer mit andern geschein,
Darumb solde se nicht van erem manne vlein;
It wer ok nicht so ovel gedaen,
Mochte wol mit erem evangelio staen:
De olde Adam hedde dat in em gewracht,
Und de duvel en dar to gebracht.
Sus is de ebreckeri bedekt,
Wuwol he is dar mede bevlekt,
Des sei nicht wilt merken an,
In dem he is ein Luthersch man.
Na fronde und mage nempt sik to echte,
Wo dan Thonis Padberg und ander knechte;
Ia, ein man heft to glike vil wive,
Als Lambert Keutenbruwer twe to sinem live;
De eine in echtliker untruwe
Vervorde em Patroclus Borgelen na Ossenbrugge,
Ein verlopen monik, wont nu to Deiffholt.
Lambert wort em do nicht holt:
He wolde den hon an em wrecken,
Up dem olden kerkhof Patroclum dot stecken.
De hore to Osenbrugge lang gefangen sat,
Als wol weit de gantze stat.[1])
Noch bi erem lif und leven
De predicanten em ein ander wif geven;
Dar ligt he nu bi nacket und blot,
Wol is dat erste wif noch nicht dot.
Sodane untuchtigheit und der gliken vel
Schuit to Sost, is et nicht ein horenspel?
Ungotlik, wedder goddes wort? 1. Cor. 7.
Nochtans gaen se dar mede vort!

[1]) Vgl. über Patroklus die Einleitung S. 6. Es haben seinetwegen zwischen dem Osnabrücker und Soester Rate Verhandlungen im Jahre 1527 stattgefunden; doch giebt das Kopienbuch von jenem Jahre keinen genauen Aufschluss, da der Soester Rat sich auf das beigelegte Schreiben des Guardians bezieht. Er wird »aldair bi ju predicker« genannt. Hamelmann s. v. Borgelonus und Romelingus bringt noch manches über ihn.

Verlopen nunnen, beginen und horen
Sint to Sost al ein dink geworden!

Philochristus.

Als ik verstae, leve Daniel,
So sint se meinedig in dem deil,
Wente se hebn gode einen eit gedaen,
Dar bi bliven se nicht vaste staen,
Holden ok eren frowen geinen gloven,
Dar bi se de ee brecken und boegen.

Daniel.

O, mochte ik dat seggen, glove mich,
Se sint bi nae al meinedich!
De raet heft van en einen eit entfain,
Wu hebn se averst dar bi gedain,
Machstu lesen in der predicanten bicht,
Dat se dat hebn geholden nicht.
Se deden ok einen eit,
Als de gantze stat wol weit,
Dat se mit lif und gude wolden
Omekens van Camen ordinantz holden,
De geschreven heft dat melckalf:[1])
Se holdet de nu nicht half!
Dar vele puncte und artikel inne staen,
De se altomale vorbi gaen.
Dat to bewisen worde vil to lang;
Hefstu de ordinantzi tor hant,
So magstu selvest lesen aldar,
Wat ik segge, is recht und war.
Ik swige van dem ede,
Den ein ider van en gode dede
Und der hilgen christliken kerken,
Do se versakeden dem duvel und sinen werken,
Do se worden anderwerf geboren,
Dorch de dope gades kinder uterkoren. Joha. 3; 1. Joh. 2.
Dar sint se nu afgewecken
Und hebt angenomen dei Luthersche secten.

Druck: 871 radt; 894 des.

[1]) Milchkalb; wahrscheinlich hatte Omeken ein sehr jugendliches Aussehen. In jungen Jahren hat er damals sicher noch gestanden.

So de wandags weren christen,
Sint nu worden Luthersche sophisten.
Hir ut wol merken kan ein kint,
Dat se bi na al meinedig sint.
So hefstu nu verstan ut dissen worden,
Wu Sost ein babilonische hor is geworden,
Hettig, nidisch und tanger.

Philochristus.

Van wem is se doch nu swanger?

Daniel.

Den snoden, unreinen satan
Heft se uterwelt vor ein man;
Mit dem heft se umbgangen,
Smerte im herten van em entfangen
Dorch hat und nit up de geistlicheit.
Dar to gebert se unrechtferdicheit
Dorch bose upsat in erem herten,
De se stiffelert weder de christen.
Wider telt se mit snoden werken,
De wi nu klarliken merken,
Welk se selvest bedrivet,
Als dan David van er schrivet. Psal. 7.

Philochristus.

Nu mostu mi, Daniel, wider vertellen
Aldar van den lutherschen gesellen,
Wu dat silver und win
In rost und water verandert sin.
Dar to du mi nu seggen moest,
Wat dotsleger wonen binnen Soest.

Daniel.

Silver in der hilgen schrift
Bedut vak gods wort klar und slicht,
Dat to rost und drecke kompt, Psal. 11; 2. Cor. 2.
Want mit ketter ler wert bemengt
Den win ok des gliken
Beteket strengheit in gades gerichten.
Wan de menschen dan na eren vordel Luc. 10.
Richten, so wert gades ordel

Druck: 895 waren.

Mit water gemetigt und bemenget,
Dat got ein titlank wol verhenget;
Wan averst de mensche nicht straffen wel,
Is mit den sunders ein gut gesel
Wert got dei here to siner tit
Den bosen nicht geven er sunde quit,
Als geschach dem koning Achab, 3 Re. 20.
Do he nicht straffede Benadab,
Und ok dem koninge Saul geschach, 1 Re. 15.
Do he nicht straffede den sunder Agag.
Nu si wi des secker und gewis,
Dat godes wort verfelschet is
To Sost dorch ketter logen und list,
Selden prediken se recht van Jesu Christ.

Philochristus.

Ik hebbe doch vaken gehort,
Se vermetten sik alleine godes wort,
Des se sik ok alleine verromen
Und prediken, et si en van himel komen.

Daniel.

Des wil ik ok wol geloven,
Wante so alle ketters bedroegen Mat. 14.
De simpeln christen slecht
Und sechten, it wer al recht! Rom. 16.
Heb ik van Christo dem hern gelesen,
Dat gein logen mag wesen,
Dat he up ein tit edder stunde
Heft gesproken mit sinem hilgen munde: Luc. 10.
Ik heb den satan ut dem hemel
Vallen sein wu de blixem also snel.
De satan, der Lutherschen ein her,
Heft mit sik bracht der ketter ler:
So is er ler ut dem hemel komen,
Dar waren sik vor alle fromen!
Of se nu van gode ichteswat seggen,
Darunder se doch er boveri leggen,
Prediken van sik und klagen er not, Ephe. 6; Hebr. 4.
Wu se hebn noch ber noch brot.

Druck: 933 der.

Philochristus.

Dat wil ik van etliken wol gloven,
Want nemant is, de se wil toven.

Daniel.

Vrie mochte dan nu werden rik:
He wolde verschrivung don Thonis Hundesdik
In de weme, dar he inne wonet,
De em doch nicht to komet.
Al manne is he schuldig,
Nochtans heft he der gulden viftig
Alle jare sine besoldung in to komen.
Ein ander boveri heft he vorgenomen:
He prediket van ratten und musen,
De he den luden ut den husen
Verdriven wil, in dem se recht gloven.
Mit solken fabeln und logen
Prediken se nu goddes wort.
In rechten ordel gaen se ok nicht vort!
Dat swert wert en nu sle,
Up beiden siden deit it nicht we!
Wan ein frommer glovig christ
Redet up der ketter list,
He moit dat vor dem rade verbettern;
So averst einer van den kettern
Sundigt und dot apenbar misdaet,
Kan nicht ovel doin und is nicht quat.
Dat magstu an den ebrekers merken
Und an der predicanten suntliken werken,
De nu ungestraffet bliven;
Des moit men stille swigen!
Van Munster to Sost ein wederdopersche quam,
Brixius suster, de he to sik in nam,
Und ein titlank bi em verborgen was.[1])
Vaken se em ein capittel las,
Konde sik nicht mit sinem wive verdregen,
So is se ut dem huse verdreven,

Druck: 968 Hundeszdyck; 982 deit; 990 aen.

[1]) Auch Brictius' Mutter lebte in Soest und zwar noch 1548; damals musste sie die Stadt verlassen.

Quam to Johan Lamberts, dem schroer,
Wolde ok alle ding maken snoer.
Dar na gink se to Herman Eszlinck
Und klagde em alle dink,
Sachte, dat ein wederdoper wer Brixius,
To Munster in der kremer hues
Van Stutenbernt wedder gedoipet.
Wu wol he dat nu wedder roipet,
Und dor des nicht wesen bekant,
Des doet Herman Eszlinck bistant
Und heft en einen wedderdoper geheiten;
Dat dede Brixio ser verdreiten.
Do he dat vernam, so drade
Verklagde he Herman vor dem rade,
Dat he verbrocken hedde sin lif,
Wente he uphelde so ein wederdopisch wif
Und wolde de wederdope bestaen,
Des hedde he tegen de ordinantzi gedaen.
Herman wolde des nicht afbeiden,
Als em ok etlike lude reiden,
Vloe uter stat in ander lant,[1])
Satte sik do vor ein underpant,
Begant in de stat to schriven:
Bi sinen worden wolde he vast bliven;
Mochte he kommen dar tor stede,
Getuchnus wolde he brengen mede.
He is koenlik dar in gekomen!
Dat hebn de hern vernomen
Und to Sost al in der stat
Johan und Herman vaste gesat.
De scharprichter heft se overgetagen
Mit velen pinen und plagen,
Dat se solden selvest bekennen,
Of se ok weren wederdopische menne.
Se bleven in der pinliken bicht
Stanthaftig und bekenten nicht;

Druck: 1007 dör; 1018 etliche; 1029 overgetogen.

[1]) Nach dem P. B. LII, 2 fol. 45 wurden 1535 »Peter Ruybach, Herman van Essen, genannt Esslink und Katharina Fricke (?)« verhaftet wegen »der wederdoipe und ander sake und dat sei nicht en geloifften, dat im hilligen Sacrament des altairsz liff und bloit unsers leiven heren Jesu Christi sin solde«. Sie versprachen sich zu bessern, mussten aber auf 4 Jahre die Stadt verlassen.

Se wolden averst voet bi voet setten
Und eren kleger ersten wetten.[1])
Brixius wolde des nicht versoken:
Se umbhengen der saken einen hoken!
Do it angink den ketter grot,
Hulpen se em ut der not,
Wolden nicht, dat de hilge predicant
Solde werden dar mede geschant,
Dat em billik hedde gebort
Na inholt erer egen ordinantzien wort. am 1. ca.
In Kubekes hues up dat pas
Gingen se to rade wo Pilatus und Caiphas,
Stiffelerden mit behenden schwenken,
Und mit andern listigen renken
Makeden se ein beslut,
Dat se de gevangen leten weder ut,
Up dat se Brixium, eren bischop und heren,
Verdedigden mit halver eren.
Dar moit man nu nicht van klaffen!

Philochristus.

Wolden se den boven nicht straffen
So wol als de armen gevangen?
Men solde den deif hebn gehangen!

Daniel.

Dat wer wol sin beste gerichte,
Dat seg ik di in hemeliker bichte:
Darumb de fronden, glove mi,
Handeln, dat he dar solde sitten bi,
Und werdet ok al dar gefraget,
Warumb he se hedde verklaget.
Do kreg ein wessen nase dat recht,
De wile he was ein Luthers knecht

Druck: 1051 hern; 1058 hemeliker fehlt.

[1]) Esslink kam wirklich wieder in die Stadt; denn am 14. Dez. des folgenden Jahres wurden »Herman Eszlink und Johan Lambertz«, welche »der Wiedertäuferei und münsterischer Handlungen« beschuldigt waren, auf freien Fuss gesetzt. Ich habe nicht gefunden, dass sie nachher noch wieder belästigt worden sind. Esslink hatte mit der Gegenklage gegen Brictius bei den damaligen Begriffen von Wiedertäufern auch keinen schweren Stand. Vgl. Cornelius II 332 und oben S. 49.

Und der Lutheri de beste geselle.
Darumb de borgemester mit dem kalfvelle
Wolde Brixium dar inne verdegen,
Setten bi em up lif und leven.

Borgemester mit dem kalfvelle.

Philochristus.

Hem, wat segstu, leive Daniel,
Borgemester mit dem kalfvel?
Wat is doch dat vor ein rider?

Daniel.

Dat is Herman Reimensnider
Mit sinem vordoke stolt,
He is ein man van jaren olt;
Des moste he van wegen der gmeine
Einen dag holden tom Nasenstene.
He kan geinen hengst recht bestriden,
Nochtans wolde he mede to dage riden;
Darumb de andern mank dem hope
Nompt en borgemester mit dem schorteldoke.
Do he nu sin recess nam
Und weder bi de hovetlinden quam,
Vel de arme, olde gek
Van dem perde in den drek.
Dar most Herman Reimensnider
To Sost senden umb ander kleder.
Wu duenket di umb solke gesellen,
— Wat solden se wol nicht bestellen? —
De mit schorteldoken to dage riden
Und konnen nicht ein pert bestriden?
Sint nochtans so stolt und puchen ser,
Wellen verdedigen schand und uner
Und apenbar suntlike werken!
Als ein frou in der olden kerken
Brixio heft vor sin hovet gesagt
Mit rechter upsate wol bedacht,
Wan he gein wederdoper were,
Als to Sost van em gaen de mere,
So solde he gaen to Alen
Und dar vor en altomalen
Of to Munster in de stat,
Edder to Burick und verdedigen dat.

Wat sint it doch vor frommen,
De nicht doren weder kommen,
Dar se einmal sint gewest!
Noch mot Brixius sin de best!
Brixius, de verjagede lantloper,
Is he nicht ein wederdoper,
Warumb wil he dan nicht bestaen
Dat nachtmal, als de andern hebn gedaen?
Dat veracht he mit duvelscher macht,
De andern holden dat in groter acht.
Nu merk van dissen beiden,
Of se de armen nicht verleiden,
In dem se nicht selvest konnen Rom. 16.
Mit solken dingen over ein kommen.
Nu se konnen nicht wol liden,
Dat men in er schilde riden,
Wellen nicht gestraft sin,
Wu wol se leven als ein swin.
Nu magstu merken, wat vor ein ordel
Se voren nae erem vordel!
Nu salstu wider van mi wetten,
Wat dotslegers ik hir wil setten,
Des salstu van mi sin bericht
Und verstaen des allene nicht
Van den, so dorch ketters ler und wort
An der sele doen allene mort,
Dan van den lifliken mordeners ok,
Wo dan Vrie heft enen geslagen dot.
Johan Molner, ok van den Lutherschen gesellen —
Hor, Philochrist, dat mot ik di vertellen!
Ik heb in der predicanten bicht beschreven,[1])
Wat Johan Molner to Paderborn heft bedreven
Mit Metten Syenharsz; nu salstu averst horen,
Wat ein leven se to Soest voren!
Mette merkede dag und nacht,
Dat Johan Molner dede er indracht
Mit andern Lutherschen wiven,
Des worden se altit kiven.

Druck: 1132 dar.

[1]) S. 185 v. 1229 ff.

Se makeden uns wis, he hedde Metten to echte,
Do se averst nicht kreig er pechte,
Reip se over em mit luder stimme, wapen
Dat de nabers to samen quemen up der straten.
Se schalte en vor ein deif und verreder,
Boswicht, schelm und morder;
Se bekante dar mit apenliker bicht,
He hed eren seligen man mit vergift
To Paderborn vam leven bracht,
Do Johan in ebrekeri bi er lagt.
Nu bekennen se beiden apenbar,
Dat se echte lude weren, si nicht war.
Vif jar lank hebt se bi ein gewont
In unplicht, dat nu vor den dag kompt.
Mette lag under erem bedde und dachte
(Do ein vent Johan mit der lochten inbrachte):
Er dat wert lichte morgen,
Wil ik den papen erworgen!
Do he Metten nicht in dem bedde vant,
Lep he ter kamern af tohant
Und sochte im huse sine horen:
Do wolde Mette den vent worgen.
Dar na se ut der kamern sprank,
Ut dem vure tog se einen brant,
Sloch den papen ser und vil,
Se helt mit em ein ruterspil!
Se samlet er gut weder to hopen
Und is Molner weder entlopen.
Dar na sante se to Sost eren son,
Wil hebn er verdeinde lon.
Dusse vule sunde und schanden,
De man volen mag mit handen,
Und is to Sost apenbar geschein,
Nochtans wil man de nicht ansein,
De mordners und ebreckers nicht straffen,
Se latent geschein und lachen.
He wort darumb vor den rat verbot,
He blef ut, et was en spot.
Nu it de predicanten hebn gedaen,
Mag wol mit eren eigewillion staen:
Beide ein mordener und pastoer,
Ein echte wif und ein hoer!

He prediket van sik selvest nu,
Wil sik entschuldigen, ik weet nicht wu.
Up den predikstol in der kerken
Predikt de glisner van sinen bosen werken;
He grint und segt, it si nicht war,
Dat doch geschein is so apenbar;
He secht, dat wif mote dwasen,
Se mot nu aen eren dank rasen,
Und wil so mit logen sin schand bedecken.
De Lutherschen to summigen sprecken
(De dat hebn apenbar gehort):
Swigt doch stil, up dat godes wort
Nicht werde dadorch behindert
Und dei evangelische hupe nicht vermindert![1])
Hir ut magstu nu mit andren frommen
Verstaen, wat dotsleger to Sost wonnen:
Vrie, Johan Molner, de deive,
Johan Stuntzelvoet, predicant to Sweive.

Philochristus.

Dar bin ik nu mit to vreden!
Nu seg mi ok van andern reden:
Wu de regenten sint untruewe,
Der deive medegesellen, nicht schuewe,
Und entfangen alle giften!

Daniel.

Philochrist, dat wil ik recht bichten:
Wat Johannis am X. geschreven stet
Van deven, de ketters ummers angeet.
Schriftdeive se genompt werden;
Dar van wil ik nu nicht reden,
Dan van ander deverie,
Als gedaen heft Johan Vrie

Druck: 1184 nich wü; 1196 der.

[1]) Am 18. Sept. 1538 wurde Molner auf sein Ansuchen entlassen. Hamelmann sagt (p. 1101): Johannes Molnerus, Burensis, dimittitur 1538. vir certe bonus et doctus puto ob hoc, quod liberius vitia reprehendisset. Über die ferneren Schicksale Molners vgl. Hamelmann S, 1086 ff.

Und Lankhals to Elinckhusen:[1]
Dar begant he im spiker to musen,
Des nachts brak he up de kasten,
Begant na dem gelde to tasten.
He is ein deif ser behende,
He stelt froweil und missewende,
Des he ein deil mit deives handen
Moste weder brengen mit schanden.
De horen heft he leif,
Darumb mot he wesen ein deif
Und krigen gelt in sine taschen,
Mit den horen dat selveste verbrassen.
In der Helle[2] dar is ein gaem, Ein strate sogenant.
Dar he to einer personen quam;
He lag mit er de gantze nacht,
Sin arbeit was em wol bedacht;
XVI pennige gaf he er in de hant,
Mit dem hindersten stotte he ut de want;
Dat kan de persone selvest vertellen.
Nu hor, wu en ok verjagden drei gesellen
Bi der Hone kerkhof van den husen,
Dar he mit Tenneken wolde musen: Ein person so genant.
De winkanne drog he in der hant,
Geringe he einen andern wech fant!
He wort der bruit up dat mal quit,
To lopen was mit em hoge tit!
Dat duchte em sin ein spil nicht sote!
To Werle makden se em ok vote!
Steffen Langenase des geliken
Kan ok als ein honerdeif sliken;
He stelt tinnen schotteln und linen laken,
Van dem tinne let he kannen maken;
Wan man em segt van Jesuskindeken schon,
Weit he wol, wat he plag to don.
Van Iserloen broder Jacob
Is ok in dusser geselschop.
To Sost, dar vil fromer lude umb stunden,
Wart Jacob vor ein deif geschulden,

Druck: 2238 hog.

[1]) Lankhals = Dusterhoff; vgl. S. 169 v. 1784 Ellingsen ist eine Bauerschaft auf der Niederbörde, die unter die Glocken der Petrikirche gehörte.

[2]) Zu beiden Seiten der Gasse »Helle« liegen jetzt Gärten.

Do Degener helt weder em ein pleit.
Dat was sinem broder Stuntzelvoet leit,
Und secht: from min broder ummer is,
Des heft he breve und gut bewis!
Wat sint doch dit vor arme deve,
De er eer soken ut dem breve!
War vor wil man nu recken,
Dat de lude van doctor Bernt Kutenmegger sprecken,
Wu he handelt mit falschen breven?
Soldet ok wol sin ein nuk der deven?
He is ein Luthers broder mede,
Anders wert ein devesdat und sede![1])
Johan Smuellinck sneet hoppen af bi nacht,
Heft en des morgens vro in sin hues gebracht —
De hoppe was nicht sin!
Merke wat ein handel fin!
Johan van Holte heft ok begaen,
He heft mannige tit mins heren brocke entfaen
Und nichts dar van gegeven,
Dan mit enem untuchtigen leven
(Wo de verlorn son) verbrast und vertert, Luc. 16.
Des is he siner nunnen wol wert!
Van verlopen papen und moniken wil ik swigen,
De nu mit eren wiven
Kerken und kloster hebn bestollen,
Sitten nu to Sost verhollen,
Welk, do se verlepen van der stede,
Gelt und ander ziraet nemen se mede.
Wu dunkt di umb dusse stucke?
Wat sint it doch vor nucke!
Van disen hilgen eigenwillischen luden
Wil ik di nu recht beduden,
Wu mit en geselschop holden,
De to Soest regenten sin wolden:
Se gat mit en to ber und to win,
Up dem radhuse mit en gude gesellen sin,
Mit den verlopen moneken und papen,
Dar se nu gein werk van maken.

[1]) Anno 1532 Up fridag na Viti et Modesti satte Bernd Kutemeier dem Raide borgen und geloven, so he van dem erenfesten Evert van der Recke verschreven ward, siner to rechte mechtich tho wesen. P. B. LII fol. 323. Ein Grund ist nicht angegeben.

Brixius, den ossenprediker van Alen,[1])
Laten se ok dar bi halen,
Als Johan Kubeck vaken doet,
Dar Vrie ok bi wesen moet;
He ladet en vake to gaste
Und helt mit en dat Luthersche spil vaste,
Wente Vrie is sin negste swager,
Heft em gegeven to echte sin modder.
Do se was eins kindes genesen,
Wolde Vrie dankbar wesen,
Begerde, dat he wolde vadder staen,
Als he ok heft gedaen.
Johan Kubeck is de en vadder,
Hinrick Kubekes wif de ander,
De derde Lobbeke van Iserloen;
Dat wolden se em gern to eren doen.
Nu merk doch, o Philochrist,
Wat dit doch vor ein verbaset dink ist:
To Sost ein borgemester
Nempt bi sik einen Lutherschen ketter,
Ein meinedig monik, deif und morder,
Des he is swager und vadder;
He get mit em to win und ber,
Is em dat nicht ein grote er?
Van solken unerliken daeden und schanden
Wert Sost misprist in allen landen!

Philochristus.

Hem! hem! swig, leve Daniel!
Dat is gesagt vel to vel!

Druck: 1289 ossenprediker; 1296 moedder.

[1]) Mit der Bezeichnung »Ochsenprediger von Ahlen« hat es folgende Bewandtnis: Brictius war seit dem 22. Juni 1533 jede Woche einmal von Münster aus nach Ahlen gereist, um dort das Evangelium zu verkünden. Nachdem er den Boden geebnet, trat Cotius an seine Stelle. Aber die bisherigen Inhaber der Pfarren, Mönche des adeligen Klosters Kappenberg, rächten sich durch einen Handstreich für die Verdrängung: an einem nebeligen Morgen (22. Sept.) entführten sie das sämtliche Hornvieh der Stadt — es wurde auf 11 000 Goldgulden geschätzt — von der Weide! Der ganze Zorn der Bürger richtete sich nun gegen die Prädikanten, die mit genauer Not entkamen. Mit dem Evangelium in Ahlen war es vorbei. Hamelmann hat (p. 1303 ff.) den Vorfall ausführlich geschildert. Vgl. auch Cornelius, Die Münsterischen Humanisten und ihr Verhältnis zur Reformation S. 79 ff.

Du most des stil swigen,
Wat de groten hense bedriven
Mit den predicanten apenbar.

Daniel.

Nein, dat is doch vor dem dage klar:
De predicanten to Sost ummers schriven, In der Ordinanzi vorred.
Men sal de warheit nicht verswigen,
Und brenget dar den Senecam bi,
Dat it vele better si,
Dat ergernus geschei den mennen
Dan de warheit nicht bekennen.[1])

Philochristus.

Hefstu, Daniel, nicht gelesen in Terentio, Comedi. 1; Scena. 1.
Dat de mester schrift also:
Nu in dissen dagen
De smekeler kan wol behagen
Den luden; so averst welk man
De warheit secht, nicht herbergen kan.
De ovel doit (sprekt de her), hat dat lecht, Joha. 34 (3).
Als nu ok ein ider Luthers knecht.
Wu wol se vil van der warheit klaffen
Wellen nochtan nicht, dat men er werk straffen;
Ungestraft willen se al dink doen: Mat. 16; Roma. 2.
Van gode werden se entfangen er loen!

Daniel.

So ik en nicht behage,
Ser wenig ik dar na vrage!
Solde er werk nicht vor dat licht komen,
Als don de werke der frommen,
Und sint der nicht bekant, Joha. 3.
So sint se falsche evangelisch gnant.
Mit falscheit und logen se umbgaen,
Bi der warheit willen wi bliven staen.
Darumb wil ik nicht swigen,
Dan wider de warheit schriven.

Druck: 1330 lön.

[1]) Seneca sprickt: »Idt is beter argernisse geschee, dan de warheit vorswegen blive. B. IIII.

Steffen Becker, ein evangelisch man,
Den Lutherschen handel int ersten began;
He stiffelerde dag und nacht,
Heft Degener, den prester, dar to bracht,
Dat he ok ein echte horen nam
Und so int Luthersche regiment quam.
Nu is he to Sost ein kroeger
Und heft Steffen Becker gebeden to vadder,
Dat he em solde holden up der dope ein kint;
Nu merkstu wol, wes gesellen dat se sint.
So doen ok etlike ander mer,
Achtet dat vor gein uner,
Dat se mit den erlosen deven,
Mit den meinedigen verlopen boven
Etten und drinken ber und win,
Und welt nochtans so evangelisch sin,
Und nicht der deve medegesellen,
So doch Paulus doet vertellen, Roma. 1.
Nicht allein de, de sunde don,
Sollen entfangen ein pinlik lon,
Dan ok de consent und vulbart geven,
Als ok in den rechten stet geschreven. 17. q. 4. omnes.
De nu ketters und aposten aldar
To Sost verholden apenbar,
Geven ummers consent eren werken
Und de menedigen deve sterken.
Wat is dan de ene better, weit ik nicht,
Dan de ander? vrage ik in heimeliker bicht.

Philochristus.

Nu sal mi wol verlangen,
Wat gave dat se entfangen?
De dar rechten und richten,
Nemen dar vor gave und giften?

Daniel.

Dat wil ik di nicht verswigen,
Wol kan ik des nicht al beschriven,
Et worde dem leser vil to lank,
Nem dit int erste vor dank,

Druck: 1359 etliche; 1365 medegeselen.

Wente it is boven alle maten!
To Sost was ein mensche beslapen,
Dar van de gmein sprake gink,
Se hedde verbracht er eigen kint;
Darumb lep se ut der stat,
Men wolde se anders hebn gesat.
Er vader dar vil umb dede,
Hed se gern weder gehat tor stede;
He schenkede Iohan Kubeke ein pert:
Do was se from und wert
Und wont nu weder to Sost,
Van Gerwin Lamberts is se wol getrost!
Ach, Philochrist, nu merk doch wider
Van Johan Brunen, dem snider:
Dar to Sost was ein uplop,
Und der Lutherschen ein grot hop
In closter und presterhuisen lepen,
Mit gwalt drunken und eten,
Do Dirick Haver dat feneken droch
Und de lange Peter de klocken sloch,
Darna de gnanten grae broder
Inbrechten em als enen guden naber
Indoemesse des convents to bewaren,
En was leide, it sold ovel varen,
Und menden, it wer da in guder beholt;
Nu se dat weder hebn solt,
Kont se nicht weder krigen,
Denken dar mit de monike to bedriven,
Und kont dar nicht weder to komen.
Des hebt se sik beclagt den fromen
Und an den rat supplicert,[1])
Nochtans dar nichts ut wert,

[1]) 11. Juni 1535 bitten »Guardian und semmentliche conventsbroder in dem Graen closter binnen Soest« den Rat ihnen wieder zu ihrem Eigentume zu verhelfen: J. E. is noch woll indechtich, wu dat wi armen godes gefangen de selven mit einer supplication hebben doin anropen, demodichliken bidden, den Ersamen Hinrich Kubeck und Johan Brunen, als einen vorkoper unses conventes ingedompte, clenodien und ander gude, undertowisen, uns unses conventes gut weder wollen lenen, des wi noch bis hir sunder antwort sint vorbliven, bisunders dat nu etliche dage vorgangen J. E. sommighe radefronde bi uns hebbn doen schicken und Johan Brunen dar bi vorwittiget, de zake to verhoren. So is vurscreven Johan Brunen mit sampt sinen frunden erschennen und under anderen mit spitighen warden: et solle selligen mester Gerwins erve ind guit sin, dar dencke he nummandes wes van weder to geven . . . biden und

Wente Johan Kubeck is borgemester,
Dar stan wol mede de ketter.
Hinrick Kubeck, sin broder dar tor stede,
Gebrukt des gudes ok mede.
Etlike schotteln worden weder bracht,
Do quam Hinrick Kubeck mit macht
Mit sinem knecht int kloster lopen,
Begant to puchen und to ropen;
He nam de schotteln mit weldiger hant
Und henk se in sin hues an de want.
Dat is nu to Sost gein oveldaet,
In dem sin broder is in so hogem staet.
So wiln de Kuebeke aen got und reden
Van der monike guder nu rike werden.
So dit nu de oversten begaen,
Wat solden dan nicht de andren bestaen?
To Sost is den predicanten verboden,
Unechte geborn kinder to dopen,
It gesche dan mit des kemners willen,
Sus wollen de predicanten allene villen,
Wu dan Johan Kelberg heft gedaen,
Do etlike lude quamen to em gaen,
Sechten em van einer vromden personen,
De wolde em dat wol lonen,
Wolde he er kint hemliken doepen to Sost,
Wan se got des bandes hed verlost.
Dat wolde do Kelberg nicht doen,
He hed dar van ein besunder loen;
Se moste erst sin nachtmal entfangen
Und em gelt in de hant langen,

Druck: 1421 u. 1437 etliche.

begeren . . . willen vurscreven Hinrich Cubeck vormogen, wes he van unses conventes schottelen hefft, uns weder bi brengen, und willen vurscreven Johan Brunen also underwisen und dar to halden willen, wes hir in ingelachten cedelen (— der ebenfalls noch erhalten ist —) opgetekent ist, weder bi unse convent bringen, op dat wi also ellendige nicht unses conventes gudere berovet werden . . .

Der Guardian Gerwin Haverland hatte die Wertsachen beim Beginne der Unruhen zu Brune (seinem Schwager) in Sicherheit bringen lassen. Dass er sie ihm, auch nicht unrechtmässig, geschenkt — denn rechtmässig konnte er es überhaupt nicht — geht aus einer vom Konvente der Bittschrift beigefügten Urkunde von seiner Hand hervor, der überdies ein Zettel beigefügt ist, worin er die Mitbrüder anweist, dem Brune seine Mühen mit einem »müdde roggen« zu vergüten. Wahrscheinlich war er selbst schon krank, 1535 lebte er nicht mehr. Die von Haverland ausgestellten Urkunden finden sich abgedruckt bei Vorwerck a. a. O. S. 20 ff.

Als dan is warhaftig geschein.
Dar bi ein ider mag nu wol sein,
Wu de boven nicht allene de dopen
Dan ok andere sacramente verkopen
Und laten sik mit erer besolding nicht genogen,
Al er boveri mit giricheit vogen,
Und under der Lutherschen ketteri
Bedriven grulike bose simoni.
Thelman van Menszel, do he quam to Soest,
Hadde dar geinen groten trost;
He wolde verwaren de predicaten,
Do wolde en Brixius nicht tolaten;
Do he averst gaf dre goltgulden,
Erwarf he sine hulden,
Dat he werdig was, to sin
Predicante tor Hoen mit siner begin.
De kunst heft he ok nu gelert,
Nimpt gift und gave unververt,
Dat he mit sinen kumpan bewiste,
Mit Johan van Soltkotten,[1]) ein organiste
Und ein verlopen monik dar bi,
Do he to echte nam de nunne Toni.[2])
Geringe dat se vernam,
Do Johannes van Soltkotten to Sost quam,
Dat he was ein junk speler gut,
Darumb wolde se wesen sin bruit.
Se sint beide meinedig und verlopen,
Thelman, sin medebroder, gaf se to hopen.
Wider wil ik kallen,
Wu Johan Lemeke[3]) is gevallen
In Brixius unhulde und ungnade;
Wente so bald und so drade
Thomas Borchwi was verscheiden,
Wolde Brixius to der selfsten steden
Van Wittenberg enen predicanten laten komen,
Solde dar weder in de stede wonen
Mit der verlopen nunnen, gnant Toni,
Ein nagelaten wedwe Thomas Borchwi.

[1]) Salzkotten, ein Städtchen in der Nähe von Paderborn.
[2]) Die Witwe Borchwedes.
[3]) Joh. von Lemeke (Lemgo) soll vorher Prediger in Sassendorf gewesen sein.

Des heft sik dat kerspel bet bedacht
Und hebt dar Johan van Lemeke ingebracht,
Brixio, erem bischop, to spit;
Wuwol ok Kelberch und Degener mit vlit
Hadden dar grote bede umb gedan,
Nochtans bleven se bi Lemeken stan.
Nu kan he Brixium nicht gestillen,
Wente it is tegen sinen willen,
Aen sin vulbart und consent,
He gift em gein gelt eder present.
Hir magstu nu wol ut merken,
Wat gifte und gave werken
Bi den, de regeren de erden Sapi. 1.
Und mer begeren dan en mag werden
Und merken nicht an de straffe grot,
De over se noch komen mot,
Darumb dat se sik nicht richten,
Als vermelden de hilge schriften.
Sapientie am VI. geschreven stet,
Wat ein straff und jamerlet
Sal komen over de partilike richter,
Welk nicht anmerken de arme wichter.
Nu heb ik (mins bedunkens) gnochsam utgelecht,
Dat Esaias am ersten capittel secht;
So wil ik nu hir mit oversein
Ander dinge, de ok sint geschein.

Philochristus.

Ach, Daniel, mi verwundert ser,
Dat to Sost ein overste und her
Solke dinge, als sint vertelt,
Sampt ander lude nicht bettern welt.

Daniel.

Ei, de it straffen solden dar tor stede,
Sint im Lutherschen handel mede,
Se soken er eigen nut und profit,
Wolden gern den andern des eren maken quit;
So kan dat gein wunder wesen,
Wan du de schrift wolt recht overlesen:

Druck: 1503 steth; 1504 leth.

De einen andern mit straffen wil bogen,
Mot erst den balken trecken ut sinen ogen; Mat. 7.
Und de einen andern wil richten apenbar
Und doet de selften werke klar, Roma. 2;
De he am andren wil richten, 3 q. Si modo et seq.
So verordelt he sik selver to nichten.
Darumb laten se al dink varen,
Bosheit und sunde sparen
Und maket sle er richtlike swert, Rom. 13.
Dardorch gots name gelastert wert.

Philochristus.

Des entschuldigen sik de predicanten,
Als gedain heft Johan van Campen
Und der andern predicanten mer,
Und seggen, sei prediken gods leer,
Dar solde man allene up merken,
Und nicht up er suntlike werken;
Betugen dat mit der hilger schrift,
Dat it si er schult nicht,
Wente Matthei am XXIII. stet geschreven Mat. 23.
Dat de schriftgelerden und phariseen
Seten up dem stoile Moisi,
Dar heft gesagt de here bi:
Allet wat se ju leren,
Dar an solle gi ju keren,
To eren werken si gi averst nicht verplicht,
Wente se seggen und doen des nicht.
Of se dan ovel und suntlik leven
Nochtans (seggen sei), gades ler sei geven.

Daniel.

Nu merke doch, o Philochrist,
Wat dat is vor ein ketterlist,
Darmede se wellen allike hillig sin,
Wol leven se als ein koe und swin.
Christus heft dat nicht van den kettern gesacht,
So mi dat is recht wol bedacht,
De nicht up dem stoil Moisi sitten,
Als ok alle gelerden wol witten,

Druck: 1548 Das zweite »sei« fehlt.

Dan (wu David schrift im psalter) Psal. 1.
De stoel der pestilencie is er alter.
Als dan bose is er leven,
So ok falsche ler van sik geven
Und seien des duvels bose sait, Mat. 13.
Dar dorch kompt al dit quait
Und verachtung godes sacramenten,
Nicht allein van kindern und venten
Dan ok van olden luden,
Als ik di wil beduden:
Et is geschein up einen dag,
Quam ein buir, des frau krank lag
Van Anepen[1]) to Johan van Campen gaen,
Begerde, he solde mit em upstaen
Und brengen dat aventmal siner vrowen,
Dat begerde se mit aller trowen.
Do wolde Campen des nicht don
Aen gelt edder besunder lon:
Ik welt (sachte he) hir bi mi maken,
Du salt dat selvest brengen dinen kranken.
Des wolde sik de buir nicht underwinden,
Wante solken gebruk wi nicht vinden.
Do wolde he senden sinen koster ut
Und sachte, et wer allike gut,
Und dat et al ein dink were,
It brechte dan de koster edder de here.
Do dat van em wort na gesacht,
Hadde des Campen nuewerlde gedacht,
Als de boven dat kont dan wol maken,
Und stan altit up er versaken.
Darumb Brixius und de andern predicanten
Bekummern sik nicht mit eren sacramenten,
Se willent allein dem volk uphangen
Und selvest wellen se des nicht entfangen,
Wetten wol, dat it is allein win und brot,
Etten dar an den geestliken dot.
Darumb de buren ok im Lutherschen regimente
Verachten selfst der ketter sacramente
Und driven darmit eren schimp und spot,
Spreken, im eierkese si ok ein got,

[1]) Ampen, ein Dörfchen südwestlich von Soest, das zur Petripfarre gehörte.

Als nu to Sweive is geschein
Vor dem volke int gmein:
Se stecken sik malkander in den munt
Den eierkese und sechten: he is gesunt,
Dat is ein nachtmal des heren,
So wol als uns de predicanten leren![1])
So ok de buren to Loen,
Umbdregen ein schaep in der procession,
To schimp und spot den gotliken werken
Und den ceremonien der hilgen kerken.
Als dan Vrie ok heft gedaen,
Wil nicht mit den doden to grave gaen,
Wan se arm sint und nicht rike;
He volgt nae sinem profite
Und verachtet dat werk der barmhertigheit
Umb sin brassen und gulsicheit, Phili. 2; Tob. 12.
Umb fretten und drinken,
Als he dede bi seligen Kelvincken,
Do he was in Kubekes hues,
Was so drunken als ein mues:
Vaken wort to em gesant,
He wolde nicht komen bi de hant;
De leien mosten begraven dat dode aes
Up den kerkhof to S. Thomas,
Dar was noch pape noch koster bi.
Merke, wat Vrie vor ein drunkenbolte si!
Sinen buk helt he vor enen got, Phili. 3.
Mit den ceremonien drift he den spot.
So schenket em ok win und ber
Johan Kubeck, sin vadder und her.
Do he Johan Brunen kint solde dopen,
Se leten en up vilen orden soken;
Tom lesten ward he gefunden
In Kubekes hues to der selven stunden:
Se mosten so lang na em beiden,
Wente dat Vrie dede bescheiden;

Druck: 1603 Lön; 1604 schap; 1615 Kubeker.

[1]) 1536 Donnerstag nach Allerheiligen wurde aus der Haft entlassen Joh. Korte, der bei einem Kindelbier Brot und Käse genommen und ausgeteilt hatte mit den Worten: »Dat is ein better god als di unse her Johan fliget to geven«. Er musste die gewöhnliche Urfehde schwören. P. B. LII 15 fol. 362.

Se wachteden mit groten sorgen,
Dat kindeken hed wol gestorven,
Er Vrie sin geselschop wolde verlaten.
So doet de Lutherschen papen!
War se wetten gein gewin,
Leven se lever als ein swin,
Er se helpen den vil armen.
Dat wil Kubeke noch nicht entbarmen.
So ok Johan Molner, de predicante
To S. Jorgen, ut dem hantvate
Dopet de kinder, mit groten uneren
Des hilgen sacraments, als se ok leren:
Dat eine water si so gut, spreken se,
Als dat ander, wuwol de ordinancie Am 4. cap. bina am ende.
Van Sost gebuet, dat men solde
(Wen man de kinder dopen wolde)
Ut der dope dopen,[1]) nicht ut dem hantvate,
Als nu doet dusse verbasede pape.
Vil dinge mer, de se hebn gedaen,
Late ik umb korte willen staen;
Woltu averst van diser kettern list
Mer weten, o Philochrist,
Und wider wesen underricht,
So les min ander schrifte und gedicht.
Dar wert di recht bescheit geven,
Wat dise aposten voren vor ein leven.
Und hir du merken magst apenbar
Ut schriften, de sint got und war,
Dat er Luthersche eigenwilion
Is en geschenkt ut Babilon
Van Jesabel, der ketterschen horen, Apoc. 14; 17.
Derer art se nu ok voren,
De Christus heft int bedde gelacht, Apoc. 2.
Dar mede se sundigen dag und nacht.
Se werden des ewigen dodes sterven,
Et si dan, dat se dorch bote gnade erwerven.

Philochristus.

Wat willen de predicanten hir to seggen?

[1]) Men schal gudt reine wather in der dope waren und eerlick holden, up dat alle dinge tüchtig ordentlick her gaen. D.

Daniel.

De warheit konnen se ovel wederleggen!
Et mach nicht anders wesen:
Dat wi in Apocalipsi lesen
Am XIII. und XVII. underscheide,
Mag man van Sost nu verstan mit bescheide.

Philochristus.

Ach, Daniel, nu bidde ik di allermeist,
Wi lesen dar van ein gruwelik beist
Mit seven hoveden und X hornen Apo. 13.
Und had X konings kronen,
Und up den hoveden seven
Stonden namen der honsprake geschreven;
Up dem beiste sat ein wif, Apo. 17.
Gekleit mit roden purpuren umbt lif:
Wu sal man dat, bid ik di,
Van Sost recht verstan, beschede mi!

Daniel.

Dat wil ik don mit korten reden,
Darmit salstu wesen to freden:
Dorch dat gruwelike beist vorwar
Magstu verstain de ketteri aldar,
Der is ein beistes name gegeven, 1. Cor. 15; Philip. 3.
Wente de ketters als beisten leven.
Dit beist to Soest, mag men merken,
Heft seven hovede in seven kerken,
Als dar de seven predicanten sint,
De dat volk prediken doef und blint.
Bi den hornen, welke dusse hovede han,
Magstu der ketter gwalt verstan,
Dar mit se striden tegen got
Und streven weder sin hilge gebot.
De nu den kettern bistan in den saken,
Presters und koninge se al maken,
Als Omeken in der ordinantzi schrivet; Am 30. cap.
Dat wert uns dorch de kronen bewiset.
Up den hoveden der honsprake namen
Beduden uns dat laster und schenden altosamen,
So de predicanten don mit schimp und spot
Weder Christum unsen heren got,

In verachtung der hilgen und anderer christen,
Als ok don alle Lutherschen Priapisten.
Up disem beiste, als up einem tron,
Sittet ein wif gecledet schon:
Dat is de satan, ein geist der unkuischeit,
Mit velen sunden und unreinigheit, Luc. 11.
Welk dorch blotrode varwe betekent sint,
Als men is Esaia beschreven fint; Esai. 1.
Darmit is de Satan to Sost ingereden,
Und de predicanten er ler becleden.
Solken best und afgot Bel
Wolde gern versturen ik Daniel
To Sost, gestlik gnant Babilon, 1. Pet. 5.
Dorch gades wort und evangelion,
Als de hilge Daniel heft gedaen,
Wo du to vorne vindest beschreven staen.
Vor so ein beist mote di got bewaren
Und di, o Philochrist, lange sparen,
In sinem gotliken denste lange fristen
Mit sampt allen fromen christen!

Amen.

Druck: 1721 der.

Daniel.

Nu var hen, min rim, wol bedacht!
Den predicanten seg mi vil guder nacht!
Groet se dusentvolt und segh dar bi,
Dat ik er frunt im herten si,
So ver se wiln int gut und dank
Di entfangen mit lever hant
Und sik bekern nu apenbar.
Des gunne en got to disem nien jar!

Amen.

Francisci Niloti Lunenborgensis, poete laureati, in rhithmos Teutonicos Danielis Suzatiensis carmen Phaleucium.

Hoc nil verius est libro; secundent
Dii tentata viri probeque facta
Autoris, mihi cujus haud apertum est
Nomen, sed faciant ut edat ipsum
Celorum domini: deinde dignus
Dicetur bene laurea corona
Doctis laurigerisque, laureatus
Dicetur fore sanctus a poeta.

Ejusdem carmen elegiacum nempe distichon.

Verius oraclo Phoebi quod continet arte
Conscriptus liber hic, verus at autor abest.

Finis.

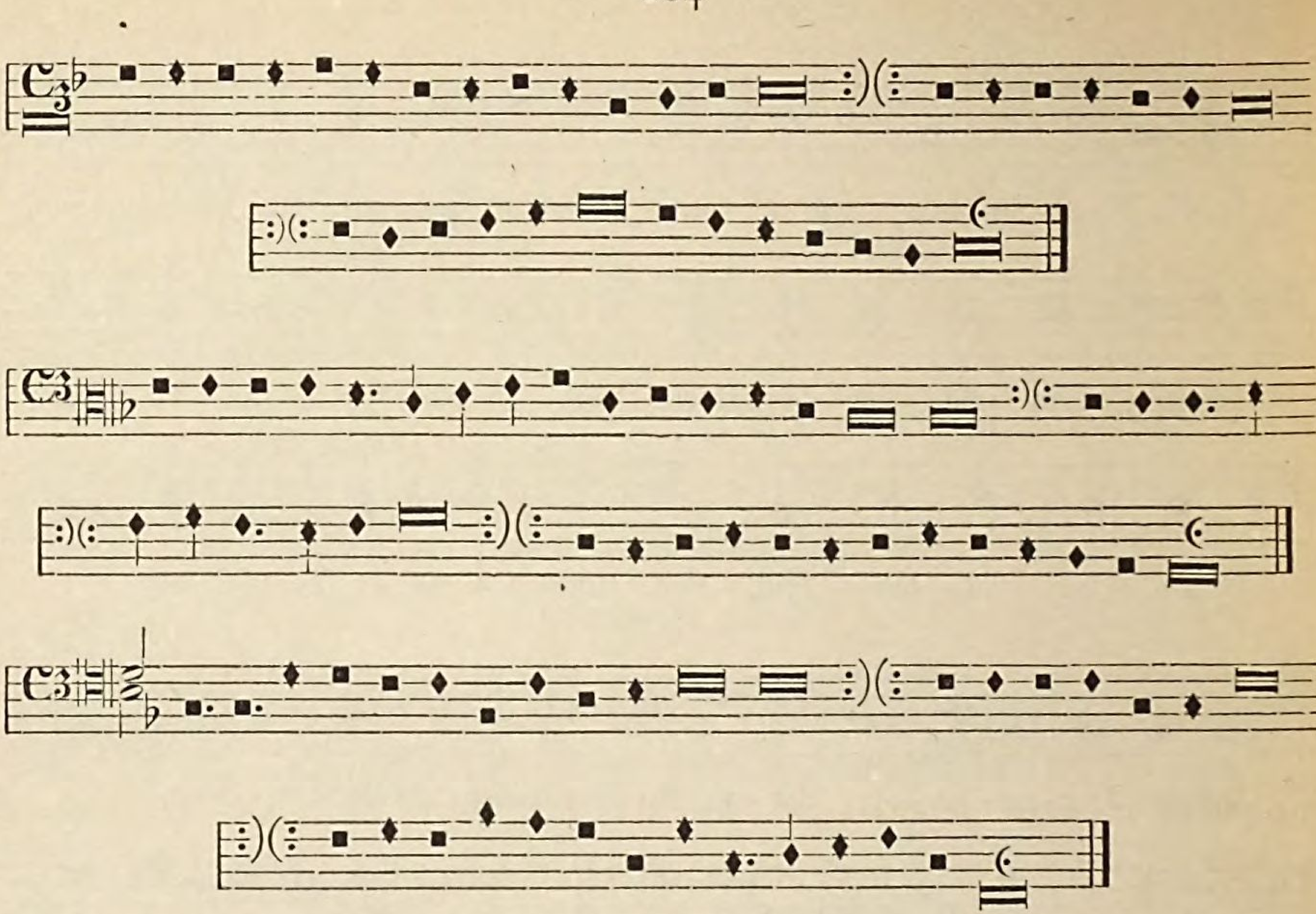


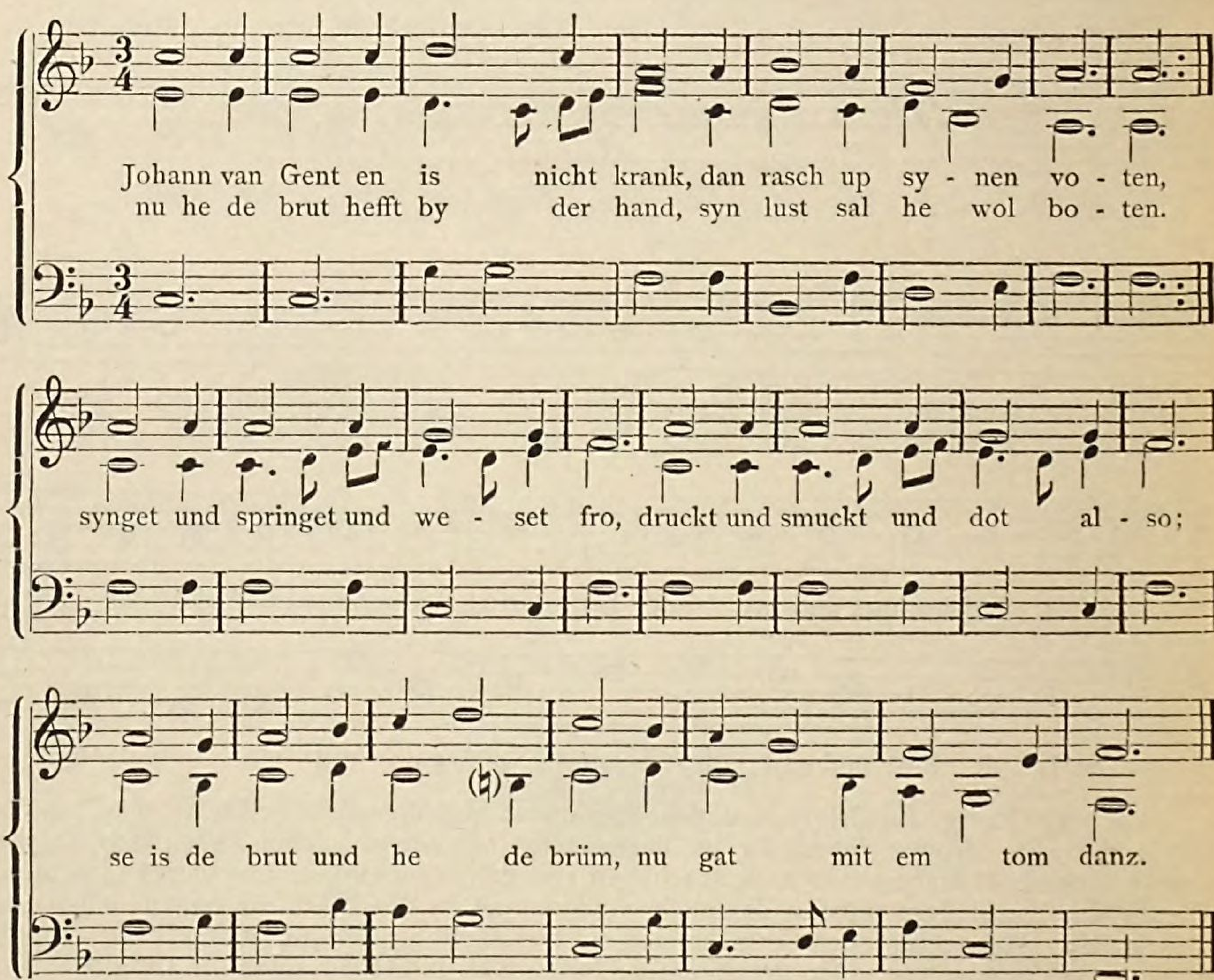




Anmerkung. Im Originale sind die drei ersten Melodien nicht gedruckt: der Drucker hat je die erste Strophe der Lieder im Texte selbst mit einem solchen Zeilenabstande gedruckt, dass die Melodien, wie auch geschehen, mit der Feder eingetragen werden konnten. Die zu den Tanzliedern müssen demnach wohl damals in Westfalen allgemein üblich gewesen sein. Aus technischen Gründen sind sie hier nicht an der gehörigen Stelle (S. 199 u. 205) wiedergegeben. Der dreistimmige Satz steht hingegen auch im Originale am Schlusse des Druckes und zwar steht zum Diskant die erste Strophe von »Johan van Gent,« zum Tenor die von »Vrie van Munster« und zum Bass die von »Stineke Gante«.

»Die (einst.) Melodie zum Text »Johan van Gent« ist (mit unwesentlichen Varianten) die gleiche wie die des dreistimmigen Satzes, der hier auch in moderner Notenschrift gegeben ist. Sie bildet hier die Oberstimme, eine seltene Ausnahme für jene





Zeit, welche die Melodie sonst in den Tenor (die media vox) legte. Weder diese Melodie noch die zu »Nu holt al an« und »Steffen Langenase« sind mir anderweitig vorgekommen. Sie finden sich bei Böhme, Altd. Liederbuch, nicht, noch etwa unter den Souterliedekens, eine Hauptquelle namentlich für niederdeutsche Volkslieder jener Periode.« Frhr. von Liliencron.

Apologeticon,

dat is ein entschuldinge an dei achtbaren, hoechgelerten, wolwisen legaten der stadt Sost, noemlick Brictium tom Noerde van Schoppingen, Hermen Oesterkamp van Essen unde Hermen Reimensnider.

Dorch Daniel van Soest beschreven im jar MCCCCC und XXXVIII.

Psalm LXII:
Se averst hebben mine seele vergevisch gesocht, se werden neder under dei erden hen varen, se werden int swert vallēn und den vossen tom deele werden.

Psalm CXVIII.
Here, erlose mi van der menschen laster.

Proverbiorum am ersten capit.

Wu langh wellen gi narren narrisch sin und gi gecken leef hebben dat ju schedlick ist und gi daren dei erkentnisse haten? Wendet ju to miner straffe, seet, ick wel ju herutsprecken minen geest und ju mine worde kunt doen etc.

Psalm XCIII.

Intelligite insipientes in populo, et stulti aliquando sapite.

Merket doch gi narren mank dem volke,
und gi daren welt doch einmael wis werden.

Apologeticon Danielis.

Der arme heft gesprocken (seght de wise man, Ecci. XIII), und se sprecken: wei is dusse? und so hei se vertornet, werden se en umbrengen. Dat wort oder dei sprocke, leiven, achtbaren, wolwisen, hoechgelerten legaten,*) is mi erstmael ingevallen, do ich dachte an jue achtbarheit to schriven, dewile mi ok so ein sprock der hilgen schrift merkliken andreppende is. Wente ick armer Daniel, arm, unwetten, ungeschicket und bi na nichts bi juen Soestischen utgestropeden moneken und nunnen, papen und boginen geachtet, hebbe gesprocken, hebbe geschreven, und se sprecken: wei is dusse? Wat heb ick averst gesprocken, wat heb ick armer Daniel geschreven? Noemlick ein Confession oder gemeine bicht der Soestischen Lutheromaniten; item ein Dialogon, darinne ok etlike van den vernoemsten der secten mit warheit gesnutet werden; noch ein Pareneticon, dat is ein underrichtinge over Omekens ordinancie, dar inne ok sine und etliker anderen ketteren unschamele, begriplike logental, bedroch, vervoringe, listicheit und falscheit klarliken entdecket werden; und noch summige andere gesenge und gedichte mer.

Dit alles heb ick armer Daniel van en gesacht van en geschreven, und se sprecken: wei is dusse? wei is so vermetten, so hoverdich, ja so koene und stolt, wedder Omekens, so eine evangelische ordinancie, to schriven? wedder dei Soestische bischope und bischopinnen to

*) Die Vollmacht für die Vertretung der Stadt Soest datiert vom 25. Januar 1537. Im Ketterspegel erscheinen die beiden Laien als eifrige Verteidiger der Prädikanten: »Dem na ein Reimensnider (Hermen R.) na lere und inholdt Omekens ordinancie dei uproerischen twidracht und gewaldt, so dei Lutherschen muilchristen binnen Soest angerichtet und noch alle dage in hemeliker list verarbeden, mit gods wort bemantelen wel und verdedingen, nemptlick da der here spreckt: Ick bin nicht gekomen vrede tho senden sunder dat swerdt, als werdt nodich und dem hilgen evangelio lickformich, uproer und twidracht tho maken, dar van wider im anderen boeke (in Parenesi, in der voerrede).

Item einer van Essen (Hermen Osterkamp) wel ock der predicanten sundtlick levent midt gods wort bemantelen und dat men darum noch dei ketters noch er lere miden solde. Dar is im wordt gods geschreven (spreckt hei): Allet wat sei ju seghgen dat doith, averst na eren wercken sold gi nicht doen; wente sei seghgen und doen des nicht. fol. CXXXI f.

reden? der secten oversten in eren bart to gripen? hoe, hoe, wei is dusse? dreget den noch dei erdbodden? it is wunder, dat den nicht vor langen tiden dei ergapinge levendich[1]) (wo Dathan, Abiron und eren anhank) verslungen heft, dei so opentlick gods wort weddervechtet! Also puchen se und wuten allenthalven und mi armen Daniel bi der gemeine ovel berochtigen und verklagen als einer, dei wedder Omekens ordinancie[2]) unde derer patronen gesundiget, lif und guit verbrocken hebbe.

So richten mi und verordelen dei hartneckigen, verstockeden Lutheromaniten, dei veltfluchtigen muilchristen! se sprecken hoverdige worde, und iderman swiget stille;[3]) se rechtverdigen er logen und voren er rede up to den wolken. Dei arme averst spreckt dei warheit und kan nicht herbergen; hei spreckt dat recht is und heft gen gehoer, hei straffet sunde und bosheit und wert geschulden. Hir um sprecken se (wente men mach wol underwilen um der geliknisse kleine dinge den groeten verliken): Laetet uns den armen vervolgen, wente hei is uns nicht nutte, hei is wedderwerdich unsen werken und verwidt uns dei sunde des gesettes, berochtiget tegen uns dei missedaet unser tucht'; hei brenget hervor unse anslege und vornemmen; wi mogen en nu nicht anseen, dan sin levent is nicht wo der anderen levent und sine wege sint in der wahrheit; wi werden van em geachtet als logeners und helt sick af van unsen wegen alse van unreinen dingen. etc.[4]) [5])

Dat is mine schult und grote sunde, damit ick se so hoechliken vertornet, eren gram over mi gehetzet hebbe; soeken mi deshalven um to brengen, vervorschen mit vlite, se loven gifte und gave, um to wetten, to vernemmen, war und wei dusse arme Daniel si; und angeseen mit reden und warheit se sick nicht konden entschuldigen, wolden sei gerne tom mindesten mit unrecht und gewalt (um den gemeinen man to stillen) den armen Daniel vervolgen. Dan se billiken nicht bewegen solde (wo der Seneca schrivet und ok Omeken to sinem vordel in der vorrede antuit)[6]) dat gehoer oder dei autoriteet des genen, dei dar spreckt, dan vil mer even up dat wort merken, dat hei spreckt. Licht nicht dar an, wei oder wat hei is, so verne hei dei warheit nicht verswiget.[7]) Heb ick dan ovel gesprocken, war um geven se dan nicht getuichnisse van den quaden? so ick averst dei warheit hebbe gesacht, war um slaen se mi dan?[8]) Ick weet it wol: se haten dei warheit; dei nachtraven und pleermuse kommen nicht vor den dach, dat er bose werke nicht gestraffet werden. Ja, wo Terentius schrivet, dei warheit vortbrenget haet.[9])

Averst sodane mine grote sunde wert mi lichtliken aen twivel wol vertiggen, dei da dorch den propheten spreckt: Roep und swich nicht

1) Numeri 16. 2) Am II. capit. Omek. ordi. 3) Ecci. 13. 4) Sap. 2.
5) Et hoc testimonium verum est. 6) Non moveat authoritas dicentis, sed quid dixerit attende. 7) Joh. 18. 8) Joh. 3. 9) Comed. 1.

stille! heve up dine stemme als ein basune, verkundige minen volke er sunde und dem huse Jacob er missedaet.[1]) Dewile mi dan na luit und inholt Omekens ordinancie (wente bi straffe an lif und gude verboden)*) nicht vergundet wert, min stemme wo ein basune mank en up to heven[2]) so heb ick doch na minen kleinen verstande nicht wellen verswigen, dan schriftliken (wo dan ok de hilge Augustinus van den Manicheen)[3]) er bosheit und suntlick levent (dewile gen betteringe bi en to vermoden) an den dach brengen, dat nicht allene binnen Soest, dan ok alle anderen, so mine schrift lesen, erkennen, wo felschliken dar selvest dei Lutheromaniten sick des evangelions Christi und eines frommen levens verromen, dar dorch dei frommen christlovigen truwliken gewarnet, van so einer duvelschen secten sick entholden mochten.

Wat is doch anders in der Confession oder gemeine bicht entholden wen ein duvelsche hillicheit und hillige finserie, ja under hilgem schine ein ketterisch heilos levent? und so, wo unnosel schapekens Christi, (wente so nomet Omeken sine eetgesellen)[4]) der simpelen herten vervoren,[5]) also dei wandages in gotliker, vuiriger leifte alse junge engel gewesen, sint nu dorch kettersche vervoringe olde duvels geworden, wo der here im evangelio wissaget, spreckende: Wan sick dei boesheit vermeret, sal verkolden dei leifte veler menschen;[6]) und als men im gemeinen bisproke seght:[7]) Dei jungen engel werden dei olden duvel, wo dan ok to Soest bi den Lutheromaniten und muilchristen klaer am dagh is.

Wider, in minem Dialogo wat anders wen dei grimmende, gripende, ritende und girige wulf,[8]) den se ein tit lank inwendich verborgen, nu averst ut eren vruchten, noemlick logen, doitslach, deiverie, unkuischeit und, dat ick alle andere mit einem worde beslute, unrechtverdicheit, erkant wert?[9]) In miner Antwort oder Parenesi, dat is underrichtunge, so ick over Omekens ordinancie geschreven, wat anders wen dem leser klar an den dach gestalt is, wo listigen dei kettere nicht allene dei bibelschen hilgen schrift dan ok der hilgen doctoren lere to egener verdoemnissen na erem vordel verkeren und vervelschen und so den gestrickeden rock Christi in vil stucken mit vil logentael nicht aen drepliken groten hinder und der armen seelen merkliken schaden toschoren.[10])

[1]) Esa. 58. [2]) Im II, XI. und XVIII. cap. [3]) Liber de moribus Manicheorum. [4]) In der Vorrede. [5]) Rom. 16. [6]) Math. 24. [7]) Angelicus iuvenis multis satanizat in annis. [8]) Math. 7. [9]) Joh. 8; 10; Gal. 5. [10]) 2. Pet. 3.

*) Wo etlicke verstockte, mit dem vormaledieden düvel des lasters beseten, verflokte minschen wörden gevunden . . . sin hilge wordt und bevel valsch, kettrisch und vervörisch schülden, wil ein Erbar Radt, ane yenich schuwent und anseent der personen, sodane an live und gude straffen, wente se hebben in hilgen gadtligen und wertligen rechten dat liff verbraken. G VIII. Ähnlich an den anderen Stellen.

Dat heb ick arme Daniel gesprocken, dat heb ick geschreven, und se werden tornich, gram und unduldich, min schrift und worde beide to horen und ok to lesen, wellen nicht verstain, dat sei wol doen,[1]) gaen vort tom argersten (wo S. Paulus schrivet) dwellende.[2]) Gift mi averst gen groet wunder, wente se dorch egene boesheit verblindet, verstocket unde mit egene ordel verdomet[3]) nicht allene mine demodige, simpele underichtinge dan ok unsers genedichsten heren und landsforsten sampt sine F. G. achtbaren, hochwisen reden frontlike ermaninge und christlike ordenancie achter dei bank (als men secht) mit vil smaheit geworpen und Omekens logenboek dar vor in dei stede angenomen, des se verwar gen ander loflike orsake bibrengen konen wen allene, dat so eine christlike ordinancie erer duvelscher lere, ketterschem levent und unformlikem wesent allenthalven wedderwerdich is, welk dem leser klarliken erschinen mach, so verne hei beide ordinancie mit rechtem, unpartichlikem ordel under malkander confereren oder verliken wolde, Des halven ick hir dem leser to gevalle etlike artikelen, so in der Cleveschen ordinancie vervatet, up dat korteste na vervollich, wo dar in geholden, anteken wel.

Tom ersten in gemelter ordinancie gift sin F. G. in bevel, dat nimant in ieniger parkerken tom preken togelaten werde, hei si dan selvest pastor oder sus ordentliken to einem ampte geropen. Dergeliken ok in closteren nimant sick des prekeampts underwinde und anneme, hei werde dan dorch bevel der oversten und siner prelaten eines ideren closters to gelaten und dar to verordent. Und of sick iemant to preken hir entjegen understonde und wedder so ein siner F. G. bovel handelde, sold men als dan den selvigen nicht dulden und in haftonge brengen etc.

Hir entiegen handelen allenthalven dei Soestischen meinedigen, verlopene papen und moneke, nicht ordentliken togelaten, noch van gode dan vam duvel und sick selvest utgesant,[4]) verdriven und verstoten ut huis und hof dei waren pastoren mit sampt eren deineren und verbeiden den verordenten, togelaten closterpersonen to preken, und se nicht alse rechte pastoren dan wo ritende wulve[5]) er genompte gods wort mit vil laster und schande um schentlick gewin preken, wo ick dan in miner Parenesi klarliken dem leser angetekent hebbe.

Tom anderen volget in gemelter Clevischen ordinancie, dat dei pastoren oder er vorweser, dat is er capellanen, dat hilge evangelion, olt und nigge testament, to warer erkenntnisse unsers heilants Jesu Christi, to meringe christliker leiften, holdinge der geboden gods, to gehorsam, vrede und enicheit, to betteringe unses levens, aen oproer und egene nut, klar, verstentlick und rein preken und van allen schelden sick genslick entholden, dewile dar ut nicht anders dan oproer und wedderwille ervolget.

[1]) Ps. 35 (Daniel las v. 2 wol agerent st. ageret.). [2]) 2. Timo. 3.
[3]) Sap. 2; Tit. 3. [4]) Eze. 13. [5]) Math. 7.

Hir alle entiegen handelen und preken de Soestischen predicanten, wente se nicht dat olde und nigge testament to warer dan to falscher erkentnisse gods preken mit einen verkarden sinne; se bekennen in worden allene, dat se got erkennen, mit den werken averst versaken se en;[1]) nicht to vermeringe dan vil mer to versturinge christliker leiften, nicht to holdinge dan to overtredinge der geboden gods, to unhorsam, unfrede, unenicheit und ergernisse eines christliken levens, mit oproer, um egen nut und profit, mit vil schenden und lasteren, welk einen ideren, so Omekens ordinancie mit vlite overleset, wol kundich is, und ok, leder, hir up dei warheit to erkennen, dapper binnen Soest ervaren sint.

Tom derden und verden of se wol den geloven und X gebode leren in den worden, selden averst oder nummer aen schentlick lasteren und so aen alle frucht des geestes und betteringe des menschen. Mach deshalven darup wol gesacht werden: Se sprecken, averst se doen des nicht.[2])

Tom viften wert dar in der Clevischen ordinancie in bevel gegeven, dat men den gemeinen man mit andacht to bidden bewegen sal mit dem vaderunse und ander gebede, dat se got den heren in den hilligen und dei hilligen in got loven, eren und prisen. Nu beden dei muilchristen selden of nummer, noch up bisunder noch up gemeine bedeldage, und wes solks bis her lofliken bi den christlovigen geholden, hebben se afvisenteret und nedergelacht, so dat se nu in der warheit noch got in sinen hilligen noch dei hilligen in got eeren.

Tom VI., dat gen nigge gebruik wedder dei hilgen sacramenten, wedder dei gesenge und lesent der kerken, wedder loflike hergebrachte ceremonien ingevort solden werden, sunder eines ideren der selvigen rechten gebruik herkompst unde bedudinge gruntliken erkleren.

Nu brengen jue Luthersche predicanten nicht allene nigge gebruik wedder dei hilgen sacramenten dan hebben ok bi na alle sacramenten (wo ick in einem sendebreive, miner Parenesi vorgesat, mit korten worden bewiset) enwegh genomen. Nicht allene se der olden ceremonien bedudinge nicht verkleren dan ok gans und al versturen, wo dan in Omekens ordinancie und erem dechliken kerkengebruik erschinet.

Tom sevenden, wo wol se bi der dope etlike catechismos gebruken und dar van preken, gebruken nochtans nicht dei christlike hilgen gewonheit und loflike ceremonien, wo bis her dei gemein hilge christlike kerke im gebruik gehat heft, als men dan klarlike in Omekens ordinancie und erem gebruke vinden mach.[3])

Tom VIII. volget in der manich mael gedachter Cleveschen ordinancie, dat der hilgen misse ampt geholden und der gemeine man mit hochstem vlite underrichtet werde, dat in dem hochwerdichsten sacrament des altars warhaftich lif und blot Christi si etc. und dat solk hochwerdich

[1]) Tit. 1. [2]) Matheus 23. [3]) Am III. und IV. cap.

sacrament mit rechtem berouwe und bicht der sunde in einen waren geloven entfangen solde werden etc.

Nu nomen dei Soestischen Lutheromaniten dei misse nicht ein hillich ampt dan ein duvelsche koechlerie, des halven se utgeradet, hebben er ketterische aventmael in dei stede geplantet. Se geloven ok nicht, dat im gemelten hochwerdigen sacrament warhaftich lif und blot Christi si, dan noemen dat (ach, der suntliken schande und schentliker sunde!) einen duvelschen Balaam; wellen ok nicht mit warer berouwe und bicht der sunden und mit hilger bereidinge dan vul stinkenden sunden beladen to dem sakramente gaen, wo dan Omeken mit vil kalfreden in siner ordinancie antuit.[1])

Tom IX. volget, dat se sick ok beflitigen, den gemeinen man to penitencien und berouwe, to holdinge der geboden gods to ermanen und dat dei gelove aen penitencie ofte berouwe des herten, aen dei lere der geboden und frochten gods und leiften des negesten nicht bestaen mach etc., und dat dorch dat gebet dei gelove gemeret, dorch dei almissen dem negesten gedeinet, der giricheit afgebrocken, und dorch dat vasten und arbeeden dat vleesch getemmet wert.

Nu is de penitencie bi den Soestischen muilchristen nicht geachtet, holden noch van berouwe noch bicht noch bote, dorch welk sick dei frommen christen to gode und dem hilgen sacrament andechtichliken bereiden.[2]) Int gemeine bichten se allene gode, dei absolucion halen se als dan iergens war van einen Lutherschen papen, dei nochtans (erer lere na) nicht mer macht heft, dei sunde to absolveren, wen sus ein ander gemein Luthersch wif oder kint.[3])

Tom X volget: na dem dei hilge ee van got dem heren ingesat, dat dei predicanten dem gemeinen volk warhaftigen grunt und verstant der selviger ee erkleren etc. Dei hilge ee jue Soestischen Lutheromaniten[4]) schentliken vernichten, dewile se under schine und bescherme des eeliken stants mit verlopene nunnen und boginen, papen und moneke schentlike horerie und eebreckerie bogaen.

Tom elften, dat ein ider pastor oder sin vorweser tom mindesten eins im jare eines ideren sines kerspels kint gewissen in den obgemelten articulen examineren und en der selvigen waren verstant und grunt anteken und nimant to dem hoechwerdigen sacrament laten, hei si dan dar to na der noittorft bericht und genochsam befunden. Sodane examineren (welk bequemliken in der bicht geschuit) underwinden sick nicht dei Soestischen predicanten, wellen sodane moie und arbeet nicht an sick nemmen, dan mit etliken geringen worden utrichten dei allene und absolveren welk to en komen, den anderen helpe, wei kan. Wente summige

[1]) Am 31. cap. [2]) Am 31. cap. ordinantie. [3]) Luther in Asser., arti. 13.
[4]) Am 22. und 23. cap. ord.

van den secten solks absolveren ok nicht achten dan, wo hunde tor soppen und soege tom troge, so lopen se ok to dem Lutherschen aventmael, ja, summige van en (wo wol egenwilgesche broders) nochtans nummer tom aventmael gaen.

Tom XII. volget, op dat dei obangetekede hovetstucke etc. So vil over dei ceremonien beroret, dat dei predicante sick beflitige, na gebruik und ovinge der selvigen ein itlike ceremonien up sine angesatte tit und wanner dei in der hilgen kerken geholden werden etc. Dei Lutherschen averst hebben (wo gesacht) solks alles verachtet und afgestalt.

Tom XIII. sollen dei predicanten mit vlite den gemeinen man underrichten dei vastedage nicht anders dan na lofliker ordenunge und olden herkomen der hilgen kerken to holden, it geschee dan lifs krankheit halven, wa bi dei overicheit in dem nicht verachtet und gesmeet und dei leefte des negesten gekrenket und dei selvige dardorch geergert werde. Und wanner dei sondach und andere firdage dorch dei predicanten dem gemeinen man verkundiget, als dan se dar bi underrichten, dat se dei selvigen mit christliken gebederen, mit erwegunge eres suntliken levens, mit warem beruwe, mit horinge des wort gots andechtichliken holden und hiligen, win, beer und spelhuiser, godslesterunge und sus alle orsaken der sunde mit hoechstem vlite vermiden etc. Wat vastedage und firdage der secten predicanten to Soest holden, mach men in Omekens ordinancie[1]) besichtigen und wider dar van mine Parenesi overlesen. Behalven den sondach, dre grote hochtide und S. Michaels dach, um des offers willen, holden se gen firdage; alle andere hebben se (na Omekens bevel) anter afgesat, anter up dei sondage gelacht, welke se dan noch mit brasserie und godslasterunge in win, beer, koet und spelhuiser boven mate entwemen und enthilligen, dar se dan gods wort mit vil hoger disputacion alse nasewise tadelgense verkrogen und balgen, wo der geliken S. Jgnatius ok van den kettern schrivet ad Trallianos und Magnesianos[2]) und men dechliken bi dem kroger Chrisman und etlike anderen im branten wine vernemmen mach. Wo wol nu Omeken solks in sinem logenboeke verboden[3],) sint se doch dei ersten, welk sodane verbot am meesten overtreden, alse den hei, wo sine christliken brodere, in gemelter siner ordinancie[4]) win und beer bis to middernacht genedichliken wo ein Soestisch pauwest mit vuller macht verlovet to drinken.*)

Entliken volget nu in der Cleveschen ordinancie: So wi nicht gemeint, ienigen predicanten, dei sick dusser unser ordenunge wedderwerdich

[1]) Am XXX. cap. ordi. [2]) Cauponare verbum Dei.
[3]) Am XIX. und XXV. ca. ordinant. [4]) Am XXV. cap.

*) Vgl. auch die Einleitung S. 20, Anmerkung 1.

oder ungemetich helte in unsen forstendoemen und gebeiden to gedulden etc.

Sold men dit siner F. G. ernste bevel ok binnen Sost holden (als men billiken solde hebben geholden), worde ungetwivelt gen Lutherisch predicante dar bliven; des halven Omeken in siner ordinancie[1]), dussem forstliken bevel wedderwerdich, gift einen E. R. mit grotem ernste (wo ok de turkesche Mahumet van sinem geset) hochliken in bevel, genen menschen oder predicanten, so verne siner ordinancie insage dede oder wedderrede dar up geve, so wit ein stat Soest to gebeiden, in ieniger maneren to dulden. Dar ut men lichtliken vermerken kan, wat ein vermetten, egenkoppisch narre Omeken is, dei alle anderen sede, ja, der hilgen kerken ceremonien sick underwindet to reformeren und eines ideren lere, ja, magnificat corrigeren wel und mesteren, siner egene ketterie averst und bosen seden genen tuchtmester dulden oder liden kan; dat ok de hilge Augustinus den Arrianeren verwit, spreckende: It is unbillick, dat iemant van anderen ordelen wolde und nimande vergunnen, van sick to ordelen etc.

Dewile nu siner F. G. ordenunge Omekens logenboek und der Soestischen Lutheromaniten wesent unde levent allenthalven (wo ut alle dussen vorgescreven articulen klarliken erschinet) wedderwerdich erfunden wert, und se so eines durchluchtigen, hoechgeboren landsheren und forsten recht christlike und gotlike ordenunge, um sus anders gen orsake dan allene wedderwerdicheit halven, verachten und versmeen, der selvigen vorsettende Omekens logenboek, wellen dei ut egener moitwilger archeit noch annemen noch lesen, ick swige holden, dewile, segh ick, solks gescheen, gift mi gen wunder, se ok minen geringen schriften hettisch, nidisch und to lesen (ick swige antonemen) unduldich sint, dar to se ok gen ander loflike orsake dan wedderwerdicheit allene hebben und dei warheit entiegen, der se ok in dem gefal noch dulden noch liden mogen, des halven ik gen herberge bi en erlangen mach.

Wolan! mogget oder spitet en der predicanten gemeine bicht, vil mer solde en billiken moggen dei opentlike bicht, so Johan Schalandt, einer van den gevangen, opentliken in sinen lesten van sinen verbunds genoten und eetgesellen bekant und gedaen, heft dar up sine leste hennevart genomen, dar bi ok ein stat Soest er geschickden hengesant, hebben aen twivel ut siner egene bekennunge wol verstaen, dat mine bicht jegen dei sine verliket is klein oder weinich geachtet. Ja, wat einen evangelischen handel und boflike anslege dar selvest dei genompten stalbroders vorhanden gehat, is en ok wol bewust, derer etlike noch ungestraffet gaen, recht alse wusten se nu nichts dar van, alse hedden se dar to nicht

[1]) Am I. II. XI. XVIII. cap.

gestiffeleret, hantrekunge gedaen, noch hulpe noch raet gegeven. Ach, dei armen unnosel schapekens Christi wetten van gode nicht quades![1])

Mogget en ok min Dialogon, dar in ik se mit egener date, einen ideren bi sinen namen, afgemalet hebbe, solden se eren eetgesellen, opgemelten Johan Schalandt, des halven vil mer wen mi verklagen, de se muntliken in sinen lesten (wo gesacht) mit eren oprorischen anslegen und duvelschen vornemmen noemhaftig gemaket und so eine bicht (als men secht) up sinen doit genommen heft. Dat klappet anders, ir leiven legaten! Ick averst heb in minen Dialogo beklaget, dat leder sodane bundsgenoten und muilchristen und er unformlike date (dar ut ummers grymmende und ritende wulve erkannt)[2]) aen entgeldinge, aen straffe, wedder got, recht und alle billicheit geduldet werden und en alle suntlike und boflike (ick hed bi na to vil geredet) anslege to gude geschulden.

Men weet io ummers wol (ir leiven legaten, nemet mirs nicht ovel af) und is klar am dach, wat gruwliken klockenslach, wat verschrecklike oproer und wat unchristlike roeve und gewalt dorch jue Lutheromaniten mit aller unbillicheit angerichtet sint. Wellen se dan solks nicht hebben an den dach gestalt dan, vil leiven, binnen Soest allene wo in einer wulfs kulen verborgen, solden se ok billiken sodane unchristlike oveldate (wo ick dar beschreven) nicht verplegen. Sint se averst kone, solks to verschaffen, so is men ok kone, wo nicht muntliken, io doch tom mindesten schriftliken sodane er schalkheit dem gemeinen man an to dregen und se, wo wol etlike grote hansen und kifhaftige puchers, to merer getuichnisse der warheit noemhaftich maken; dat ick wel so vil als der kerken gesacht geachtet hebben.[3])

Wente se to vorne, er dan ick anfenk to schriven, van vil achtbaren, hoechgelerden und wisen gunstigen fronden als hemeliken tuschen en allene frontliken ermanet, solden sick so einer ketterschen vervorunge entholden. Sint averst nichts better dan vil snoder dar dorch geworden; wellen nicht er gods wort mit vernuft, reden oder billicheit (der se ok nicht hebben) dan mit scharpen iseren argumenten aen alle vernufticheit verdedingen.

Dar na noch etlike andere gude gotfrochtige, als mer getuge, se ok leifliken ermanet hebben, solden so eine gruwlike ketterie um wolvart beide lifs und seele miden. Se averst, wo hochverdige giganten, ja wo ungetemde waldesels, wolden sick van sodanen nicht tor salicheit winden und mit dem heilsamen nette vangen laten,[4]) wo geschreven:[5]) Vergeves tuchtigen dei menschen, den got verworpen heft, wente swerliken werden

[1]) Omeken in der vorrede siner ordina. [2]) Mat. 7. [3]) Math. 18.
[4]) Math. 13. [5]) Eccs. 7. Ecci. 22. Eccs. 1. Pro. 1.

dei verkarden getuichtiget, und dei narren versmaen beide dei lere und wisheit gods.

Nu tom dridden kom ick armer Daniel! wo wol mi nicht unbewust, dat men dei ketters na der ersten und anderen ermanunge nicht alse andere unse suntlike mitbroder, der kerken verklagen sal dan gans und al miden,[1]) nochtans kom ick nu tom lesten boven recht (angeseen gen betteringe van en mer to verhopen) und, mank anderen der geringste, sprecke und mit schriften rede, eren falschen geloven und ketterisch levent den frommen christlovigen, als der gemeine, apenbar und kundich make, er snode date und der selvigen mester to merer bekreftinge der warheit im deel vor den dach gebracht hebbe.

Dewile se dan nu unverduldich und wo rasende hunde mer und mer wuten, gaen vort tom argersten dwellende,[2]) heb ick nicht unbilliken sodane hartneckigen und verstockde herten in miner Parenesi vor apenbar sunders und wo heiden geachtet.[3]) Des geliken se mi ok billiken nicht ovel afnemmen solden, dat ick sodane in der selvigen miner Parenesi und anders war mit egener varwe wo ardige ketters afgeconterfetet hebbe, des ick van en (weet wol) kleinen dank verdeinet, moit nu bi en (wo ok Johan Schalandt) um der warheit ein gotlos bove wesen. Johan Schalandt (secht Oesterkamp) is ein truwlos bove, nicht werdich getuichnisse van uns to geven, moit uns alles erdichten und leigen. Sus wolden se gerne er egene date mit Schalands boesheit bedecken und sine bekenninge mit lasteren und schenden betalen, dat se der gemeine (eres bedunkens) genoch deden und so mit halver noet bi smaler eren bleven.

Is en ok, leiven legaten, nicht to willen, dat ick er schalkhaftige anslege ludbar gemaket und se dar mit in der warheit berochtige, solden se ummers vil mer anmerken, wo hoenliken se selvest nicht allene in Omekens ordinancie dan ok deghliken up dem prekestole nicht allene dei frommen, stanthaftigen christen, beide geestlick und wertlick, dan ok got selvest mit sampt sinen leiven hilgen mit vil schantreden und erdichtede logen hoenspraken und lasteren.

Nu solden se billiken na inholt gods wort (des se sick so hochliken romen) einen anderen nicht doen, dat se ungerne van einen anderen hedden gedaen.[4]) Dewile dan se anderen lasteren (wo gesacht) und schenden, beide in schriften und ok in worden, so wellen se ok wol ummers gerne (angeseen so vullenkomen evangelisch se wesen wellen) solks van einem anderen gehat hebben, ja, dat en mit der selvigen mate ok werde wedder ingemetten, dar mit se den anderen utmetten,[5]) gerne dulden. Dem na der selvigen autoriteten und bevel, welk se mit vil logentael wedder dei frommen geovet, heb ick nu mit warheit ok over se

[1]) Tit. 3. [2]) 2. Timo. 3. [3]) Math. 18. [4]) Tob. 4. Math. 7.
[5]) Marci. 4.

gebruket, mi ummers so wol dei warheit als en dei loge behorlick is to schriven.

Wellen se ok nicht vor guit anseen, dat ick se aen anseent der personen hebbe meinedich geschulden, wundert mi nicht weinich, dat dei hundertogede evangelisten so gar und al verblindet, dat se an anderen so merkliken wellen kleine feele schouwen,[1]) konnen averst an sick selvest nichts seen oder merken, wo klar it ok am dagh is. Hebben se sick nicht opentlick beedet, beswaren und mit eeden malkander tosamen verbunden, Omekens ordinancie, so wit ein stat Soest to gebeiden, vullenkomentliken to holden? Und in wu manigen artikelen oder stucken (vrage ick), erese edes vergetten, overtreden er egene gesette? ick swige vam eede, den se gode und erer behorliker overicheit gedaen und nicht holden, wo ick dan in minen Dialogo und anders war angetekent hebbe. Wat sunde is it dan (wolde ick gerne wetten), sodane lichtverdigen overtreders und verlonende muilchristen als meinedich schelden? Wolan, it verdrut den Lutheromaniten nicht wenich, so ick versta, dat ick beide personen und ok dei werke schriftliken vor den dach gebracht, des halven se mi ok als einen lasterer und mine boeke wo libellos famosos, dat is schantboeke geachtet wellen hebben, vermeinen darum, se hebben er bende vaste; allene wusten se, wei und war gemelte armer Daniel were, wolden alsdan beiden rechten na, geestlich und wertlich, den selvigen armen alse schuldich einer lifliken straffen vervolgen.[2])*)

Welk ick vor mi also verdediget und entschuldiget wel hebben und verantwort nemptlick dat se mi und minen boeken mit unrecht upleggen; wente nicht alle schribenten vor lasterer geholden werden, of se wol schande und sunde der bosen beschriven, wo dan historiographi, welk der menschen schentlick levent und date beschriven, nicht ut hat oder nit, nicht ut boser meinunge und giftigen herten, als wolden se dei deders bi anderen ovel berochtigen, lasteren und schenden, dan dat sus doch klar alrede am dagh is und ludbar genoch, schriftliken vervaten, to ermanunge der jegenwordigen nicht allene dan ok der nakommenden, dat se solks wetten und sick vor sodane und der geliken mochten bewaren.

Und dat ick alle ander um korte verswige, der gelerde Josephus[3]) und Eneas Silvius[4]) sint nicht vor lasterschribenten geachtet, dat einer van dem eebruck Mundi und Pauline, der ander vam overspel Euriali und Lucrecie geschreven heft, dan alse rechte historiographi, welk dei gesta und werk, so in der warheit gescheen, schriftliken den anderen (wo ge-

[1]) Math. 7. [2]) 5. q. 1. Qui in. Et ca. Si qui. [3]) li. 18. ca. 7. Antiq. [4]) Epistola 114.

*) Vgl. in der Einleitung S. 55 f. den Brief an Köln.

sacht) nagelaten hebben und nimande befamet, dei sick nicht alrede to vorne mit egener oveldaet geschant heft.

Averst dei sint rechte lasterer und befamers, dei wedder eines anderen eer oder glimp schrift of lasterworde erdichten, also dat se sodane selferdichtunge mit warheit nicht konnen proberen oder bibrengen. Und solke dichters werden, als recht is, na den rechten gestraffet, wo men v. q. 1. Qui in. und ca. Si qui. lesen mach. Dewile ick van den Soestischen muilchristen und Lutheromaniten nichts ut mir selvest erdichtet, dat sick mit erem unchristliken levent und suntliken werken nicht over ein stemmet, und bederve dat to bewisen gener proberinge, in dem se selvest er egene sunde und schande (wo klar am dagh) aen alle schemde preken und apenbar maken[1]) (als Sodoma und Gomorra), beide mit schrift und levent, der gantzen werlde, konen se oder mogen nicht mit rechte mine schrift vor schantboeker holden und erkennen, dei ick nicht felschliken (wo gesacht) ut mi selvest erdichtet dan mit warheit van eren egene duvelschen anslegen, suntliken levent, date, werke und vervorischer lere beschreven hebbe, derer werke und lere ick ein deel selvest gehort ein deel ok geseen hebbe. Nu, wat wi wetten, dat sprecken wi (sachte der here), und wat wi geseen hebben, dat getuge wi.[2]) Dem na heb ick wo ein historienschriver im deel getuchnisse van eren werken mit warheit (des se ok selvest mit gewisser consciencien nicht verlonen konnen) in schrift gegeven, und dat nicht (kent got) ut einem hettischen, nidischen oder illwreckenden herten wedder er eer und glimp (der se leider seer weinich oder gar nichts hebben), dan vil mer dem gemeinen man, so welk dorch ketterisch lere und levent geergert, to der betteringe, und so welk noch stanthaftich im hilgen christen geloven (der noch, got si dank und lof in ewicheit! ein merkliken deel is) to einer heilsamen ermanunge, sick vor der ketteren beide lere und werke to bewaren.[3]) Si dar um gen lesterer noch mine schriften libelli famosi, dat is lasterboke, recht genant, sus anders moste ummers ok der hilge tolner Mattheus ein lasterer wesen und sin evangelion ein famoes libell, dewile hei sunde, schande und laster des eebrucks Herodis und Herodiadis beschrivet am XIIII. capittel.

Dan ick wel nu dat blat ummeslaen und nicht vermettentlick dan in rechter warheit koenliken herut sprecken, dat Omeken ein schantflecke und sin logenboek ein recht ardich (unangeseen dat dei dichter sines namen bokant) und warheftig libellus famosus, ein schant- oder lasterboek is; wente dar inne hei mit vil logental ut einen hettischen, nidischen und illwreckenden bosen herten wedder eines anderen, nemptlick pauwests bischopen, ja, dat ick vil mit einem worde beslute, wedder des gantzen

1) Esa. 3. 2) Joh. 3. 3) Math. 7.

geestliken stands eer und glimp opentlike schrift und laster erdichtet und dorch den druck verbredet heft, welke erdichtede logen und logenhaftige scheltworde hei nummer in der warheit bibrengen und den selvigen overtugen kan; ja, nicht allene dei, dan ok got selvest sampt sine leiven hilgen und sacramenten hoenet und smeet, wo dan einen ideren unpartighliken leser wol kundich, so mine over Omekens logenboek geschreven Parenesim mit vlite overleset. Solde dar um billiken dusse logenmester so einer straffe, als pauwestlike und keiserlike rechte over so einen schantvogel und groven logener erkennen, underworpen sin.[1])

So heb ick, ir leiven legaten, nicht ut hat oder nit (wo gesacht) dan (des got min getuich) ut rechter guder meininge Omekens und siner eetgesellen logenboek, schantgedichte, er bose duvelsche ergernisse und er unchristlike date den guden, gotfrochtigen und stanthaftigen frommen christen to einer warnunge verklaret, an den dach gebracht und en vor dei ogen gestalt, dat se des bomes frucht und der wulve grimmicheit recht erkenten[2]) und wat duvelsche lastermulen, wat kettersche muilchristen und wat vervorische schantflecken se hebben vor selfstingedrungen falschgenanten evangelische predicanten und so sick vor en alse erer salicheit viggenden bewaren.

Wolan! dei Soestische pauwest Omeken sampt sinen superattendenten, predicanten und andere Luthersche bischope wollen vellichte ungerne vor lasterer und schantflecken geschulden sin, dan vil mer vor propheten, evangelisten und apostelen (erers vornemens halven) geeret und angebeden werden, dewile se eren Sasseschen pauwest Luther, und ok hei sick selvest, wo einen Heliam verromen und sick vor evangelisten und apostolen des niggen evangelions utgeven und sick dar vor holden, wo dan in eren schriften und preken, ja ok in alle eren wesent und angevent vermerket wert. Wel ick ok wol geloven, dat se wolden gerne dar vor angesein werden!

Averst so ein der Lutheromaniten duvelsche rominge und hoverdicheit wel noch in minen credo nicht, dewile in en nichts mit den propheten, evangelisten und apostolen vergeliket. Der hilge Helias, ein figur Johannis des dopers, heft sick gelik dem hilgen Johanni einfoldichlick, ja, dusser werlde tzarticheit und lusten entiegen geholden in al sinem levent. Unse nigge Helie averst und propheten, rechte ware vorboden des endechrists, kleden sich up dat aller lichtverdichste und tzardeste, also dat se ok der geestlike kledinge up et aller hogeste haten und verfloken.

Helias (wo Jgnatius schrivet) was ein junfer sin leven lank, averst unse nigge propheten sint also vul unkuischeit, dat sei ok closterjunferen, dei gode allene betruwet, vor eelike horen annemmen, ja, bi en is gen sunde, so welk Lutherisch vilwivich is.

[1]) 5. q, 1. ca. Si qui. [2]) Mat. 7.

Helias is willich arm und geduldich gewesen,[1]) averst unse niggen propheten kan nimant genoch geven, ja, beneven erer besoldinge ut groter giricheit underwinden anderen borgeren land und sant, bekummeren sick wedder S. Pauls bevel[2]) mit wertliker hanteringe, vil mer wen sus ein ander gemein borger.

Helias is sober und metich gewesen,[3]) heft ein figur der vertich vastedage der werlde overgeven; dem gelik ok dei hilgen evangelisten und apostolen sint metich, sober, tuchtich, willich arm und duldich gewesen und sick mit wertliker lust und handlingen nicht bekummert, hebben up erden im sterfliken live ein gotselich und hemmelisch levent gevoret.[4]) Unse niggen propheten, apostolen und evangelisten sint mer wen Epicurei, den er egenwilgesche geest dan kommet allermeest, wanner se sik des beers und wins vul gesopen hebben. Nu hir van genoch, wente solks nicht allene to Soest dan ok leder der gantzen duischen nacion vil to vil kundich is, also dat dorch solker duvelscher propheten falsche lere und argelik exempel alle lichtverdicheit und undogede bi na dogede und eer geworden und bi juen propheten der hogeste godsdeinst is. Ja, wat bi allen leiven hilgen veders, beide des olden und ok des niggen testaments, hillich und verdenstlick is geholden worden, verwerpen se und vernichten als unhillich und verdoemlick; und so weder um: wat van den leiven hilligen ketterisch und verdoemlick is erkant, nemmen se up und als ein war evangelion Christi preken und leren. Dar to alle dei sodane olde verdampte ketterie, er nigge evangelion, mit en nicht wellen annemmen und als hillich erkennen, vervolgen se tom utersten to, und dat alles dem gemeinen manne under einen hilgen schine vor geven, under einer gefinseder hillicheit andregen, alse handelen se solks allene um des gemeinen besten, christlike vriheit und gemeinen vrede to underholden, so doch dat wedderdeel midler tit dar ut erwesset, wo klaer am dagh; wente se gewislike under so einen handel er egene nut soeken und profit, dei gemeine vrede und leifte versturet wert und verwoestet, vil oproer, krigh, spaltinge und twidracheit erstanden sint. Ja, se selvest vechten, krigen und katbalgen under malkander, konnen erer saken nicht eins werden, allenthalven der vorbeldinge na und exempel der beiden ketteren Judas Gaulonites und Sadducus mit sampt eren anhangh, dar van Josephus schrivet, wo genompte ketters under hilgem schine der eeren gods, der vriheit und des gemeinen besten ein bisunder secten bi den Joden anrichteden, verleideden und vervoreden vil volks na sick, erweckeden ok krigh, vechtunge, oproer und vil twidracht, so doch alles midler tit um egene giricheit, profit und vordel verhandelt wort, und tom lesten

[1]) 3. Reg. 17. [2]) 2. Timo. 2. [3]) 3. Reg. 19. [4]) 1. Tess. 5; 2. Timo. 4; Tit. 2; 1. Pet. 1; 5; Math. 16; Phil. 3; 1. Pet. 2.

se nicht allene anderen dan ok sick selvest under malkander bis tom dode vervolgeden. Leset wider dar selvest am XVIII. boeke, cap. I und II Antiquita. Dar bi nu ein iderman und from christen recht erkennen mach, dat men se nicht unbillick vor ardige ketters, verloende, meinedige christen, entchrists vorboden und viggende unses hilgen christen gelovens, und vor gen apostolen, evangelisten oder propheten holden und achten solde, dei sick selvest vergevisch und so logenhaftich des prophetischen, evangelischen und apostolischen geests verromen.

Dat Soestische logen- und lasterboek gift genochsam kuntschaft van Omeken sampt anderen sinen dichteren, dat se dei rechten ardigen deive sint, mordners und ritende wulve, ja, dei son des verderfs, dar van dei schrift meldet. Men kennet einen ideren vogel bi sinem egene sangh; bose vogel, bose gesangh. Se hulen steds: wolf, wulf, dar um dat se selvest wulve sint.*) Se schriven und nomen sick malkander (misbrukende der Paulinischen salutacion) geeischede oder geropende hilligen, dei dem geeste navolgen, so doch er egene werk und levent se betuget unkuische eebreckers, horen und boven, dei dach und nacht im vleesche lusten soken und voren.

Se nomen sick selvest schapekens Christi,[1]) so se doch grimmende wulve sint;[2]) se geven sick vor doctoren ut, er werk averst betuget se diabolos; se wellen lerer oder mesters geachtet sin der warheit, werden averst in egene worden, schriften und alle eren vornemen logenhaftige lasterer und schender erfunden. Wat wellen se nu mer? is des noch nicht genoch? Ja vrilick, mer wen genoch! Si ick dan noch ein lasterschriver, dat ick solke muilchristen so ardigen mit egener varwe hebbe schriftliken in aller warheit afgemalet und so egentliken conterfetet, dat sick ein ider in sinen egene werken mach speigelen, des ok er egene secte und anhank (wan se dei warheit wellen bekennen) nicht konen mit guder consciencien verlonen? werden des halven mit egener date (welk nicht allene binnen Soest dan ok ummeher wit und breet ludbar und apenbar sint) overtuget.

Dewile dan, frontlichen leiven legaten, jue hochliche achtbarheit und achtbare wisheit und wislike vorsichticheit ut verstentlicher handlunge juer herlichen legacion, so to Smaelkal up dem verbuntsdage verschaft, mi wol bewust, in wat groter acht und gehoer gi sint gehat und gi dree legaten alse ein dreestrengt reep, dat nicht lichtliken tebrocken wert,[3]) deshalven

[1]) Omeken in der vorrede. [2]) Math. 7. [3]) Eccs. 4. Funiculus triplex difficile rumpitur.

*) Besonders die Mönche wurden auf der Strasse mit solchen Nachrufen verfolgt; vgl. die Klagen des Chronisten von Bödeken in der Zeitschrift für westf. Geschichte. Bd. IX. N. F. S. 187 etc.

bi juen Lutheromaniten groet autoriteten und gehor erlanget hebben und dei in Osterkamps huese, er dan gi na Smaelkal utreiseden, wedder dei armen papen und moneke van juen eetgesellen tosamen gelappede und selferdichtede articule van Smaelkal verquantzis mit gebracht und dem gemeinen volke (als wer en solks van den verbundsdage angesunnen to holden) vorgedregen und opentliken gelesen, dar mank ju legaten der bischop Brictius mit siner wedderdope dei dosteste oder koenste, Oesterkamp mit sinem vossestabberte (den hei ok ju ton eeren dar up den verbundsdage gedregen) dei wiseste, und dei Reimensnider mit sinem kalfsvelle dei unnoselste gewesen; und dar jue legacion ok van der groten summen geldes, so dem verbunt to stuir solde werden gegeven,[1]) entdecket, vorgedregen und mank anderen also gesacht: It duchte ju guid und wol geraden, so eine grote summe geldes van der kerken guderen (noemptlick van monstrancien, kelken, der ok ein deel Oesterkamp, wo ein groet hillich, olt und gris diaken gebloetet unde mit bloten handen (sine narrischen lusten to boeten getracteret heft) und andere der geliken guderen und rente up to brengen und sick in dat verbunt (des up erden, sachte bischop Brictius, gen so hillich und gotlick iewerlde gewest) mit sampt anderen Lutherschen steden geven, gods wort dar mit to hanthaven, beschudden und beschermen.

Gi hebben ok wider strengliken na inholt juer legacion in bevel gegeven, dat gen wiekrut up hemmelvart Marien solde bi groter straffe ut oder in dei stat to brengen gestat und vergunt werden, solde sus anders ein ider, so streflick in gerorder sake gefunden, sick selvest der stat entsat hebben. Dem hogen, strengen bevel na ein kemner, sines ampts ein becker, dei ok knottenkaf int brot backen kan und verkopen,[2]) heft up lest hemmelvart Marien dei armen megede, welk to Oestinkhusen, um kruit to wiggen, weren utgegangen, des krudes berovet und se um der groten sunde mit straffe bedruwet. Dar ut ok merkliken to verstaen, wat grote, wichtige und dreplike saken dorch juer legacion bevel to straffen vor handen hebben.

Dewile dan (segh ick) mi sodane jue strengheit und groet gehor nicht unbewust, bin ick kone, mit groter an jue leifden achtbarheit toversicht dusse mine geringe verdedinge to schriven, mit demodigem supplizeren und biddent, gi jue Lutheromaniten und verbundsgesellen also underrichten, mi armen Daniel na dusser tit nicht mer logen oder unrechts ofte iniurien halven to beschuldigen, dan vil mer, hat und nit, tarne und alle partichlicheit achter rugge geworpen, leifliken und frontliken mine schrift in sachtmodicheit entfangen wellen und lesen,[3]) dar inne se unge-

[1]) XXIIII dusent gulden. [2]) Steffen Becker. [3]) Jaco. 1.

twivelt beschouwen mogen, dat ick der warheit nicht gesparet dan unangeseen der Lutheromaniten torne koenliken herut geschreven.

It is better (schrivet Omeken), argernisse geschee, dan dei warheit verswegen blive.[1]) Des halven (mines bedunkens ok na Omekens bevel) heb ick vil better gedaen, sodane er loflike werke und ketterschen geloven an den dach gebracht, dan hed ick solks to meringe er bosheit verswegen, nicht angeseen dei personen, nicht gesparet dei hochdravenden groten hansen, dei hettischen und nidischen, hochverdigen puchers, dat se villichte tom lesten to rechter erkentnisse (wente dei fexacie gift verstant dem gehoer)[2]) mochten komen to bekennen, wo schentliken se eren ersten angenommenden geloven to nichte maken,[3]) den buik erer moder, der hilgen christliken kerken, (wo ein addergeslechte) toschoren,[4]) eines lantlopers und schalkhaftigen bovens logen- und schantboek vor ware lere und gods wort angenomen[5]) und so mit der helle und mit dem dode ein verbunt hebben gemaket. Item wo unwisliken se vergundet den meinedigen, truwlosen, eerlosen papen und moneken, dei huven over dat hovet und dat net vor dei ogen to werpen, welk erer geckheit ein seker getuichnisse is; wente umsus, schrivet der wise Salomon,[6]) wert dat net utgeworpen vor dei ogen der vogel.

Des halven gi hochwisen legaten mogen wol aen alle unbillicheit und verhindernisse eines rechten verstands to juen eetgesellen und verbuntgenoten dei worde Salomonis sprecken, dei hei van ju Lutherschen muilchristen und juer geliken also geschreven heft: Wo lang wellen gi narren narrisch sin und gi gecken leif hebben, dat ju schedlick is, und gi daeren dei erkentnisse haten? Dusse worde (segh ick) moge gi wol juen rotgesellen tor kenne geven, dat se sick to miner underrichtinge wellen keren, den ick minen geest herut spreke und mine worde kundich make. Wes averst an mi feel is und schult, des se sick an ju strengheit to beklagen hedden, is allene, dat ick eren boeveschen handel und kettersche boverie, nicht genochsam, dan im deel allene, schriftliken afgemalet hebbe. Vil andere nucke und schalkhaftige renke, dorch ju verschaffet, wel ick um korte willen beresten laten und nu vortmer jue vorsichtege regement und ernste ermaninge an dei selvigen jue eetgesellen erwachten, bi welken ick nicht en twivel, so eine mine sake ut to richten, nu tor tit vil gelegen is, des ick mi ok an jue achtbarheit mit deinstlicher verschuldinge gensliken betruwe.

Midler tit to merer an ju leifden dankbarkeit wel ick (unangeseen noch golt, wo ok nicht der hilge Petrus,[7]) noch silver hebbe) nicht allene dusse mine entschuldinge dan ok mines studerens und vlites eerste fruchten,

[1]) In der vorrede. [2]) Esa. 28. [3]) 1. Timo. 5. [4]) Math. 3.
[5]) Esa. 28. [6]) Pro. 1. [7]) Act. 3.

noemptlick ein hantboeksekin, des sin titel is: »Der ketterspegel, van der art, naturen und herkompst der ketteren« J. L. vor ein nigge jar to juer niggen legacion froliken gelucke und wilkommen (wente gi mit groter bedrofnisse und der Lutheraner hulen und weinen (gi) jue smaelkalsche reise angenommen) geschenket und togeschreven hebben, dat ick vor etliken jaren um biddent und bogerte summiger guden, gotfrochtigen herten beschreven und nu tom lesten J. L. ton eeren weder overgelesen, gebettert und gemeret hebbe, nicht wo dei oratoren und gi wolwisen legaten konen, mit gesmuckder wertliker eloquencien und hocheit der rede[1]) (des ick mi ok nicht underwinde; und off ick schon solks geleret, wolde ick nochtans (wo ok nicht in miner Parenesi) sodaner gesmuckden reden um der simpelen herten minen in got geleifden landsluden, dei nu mank den schorpionen und ritende wulven[2]) in quellinge eres herten, wo Lot mank den Sodomiter,[3]) wonen (den ick ok dit min ketterspegel to guder ermaninge geschreven) nicht gebruken, dan mit simpel slechter moderliken spraken, dat it einen ideren leselick und verstentlick si.

Dar inne gi ungetwivelt klarliken wo in einem spegel beschouwen mogen, wat grusame und gruwlike beeste dei ketter sint, wei er vader, war her se geboren, wat er natuir und listicheit, wat er ende, loen und wo men sick vor en waren sal. Unde dit alles aen partichlicheit, mit rechtem ordel overgelesen unde dan juer Lutheromaniten werke und lere dar mit conferert oder verliket, wert klarlick erschinen, dat se warheftich ketters und verloende christen sint und mi unbilliken beschulden als einer dei se mit logentael und mit unrechte vor meinedige christen und ketteren geschulden hebbe. Des halven ick dit min ketterspegel in XII axiomata, dat is in twelf vastgrundige, warhaftige hovetsprocke, gedeilet alse in twelf harde, vaste stene, midden ut der Jordanen hilger gotliken schrift upgelesen,[4]) dar mit ick (in mine slinderen gelacht) wel dem hoechdravenden Golias,[5]) dem duvel, (welk alle ketters hardeneckich und verblint maket) koenliken to mote gaen, vor sin unschemel vorhovet und horensterne werpen und so ok den sinen ingeliveden letmaten, ketteren, wo viggenden unses hilgen christen gelovens, menliken wedderfechten und striden, dat wi also ok stantheftich (wo harde stene) op dat fundament der apostolen und propheten, op den ortsteen Christum, vastgebuwet,[6]) in unsem olden, bewerden hilgen christen geloven, ok in twelf articulen vervatet, vulhardich bis int ende bliven.

Sollen dar um dusse mine XII hovetsprocke (wo XII stene ut der Jordanen)[7]) tusschen mi und en ein getuichnisse stediger gedechtnisse wesen, dat sodane water gotliker schrift den ketteren entflotten is und

[1]) 1. Cor. 2. [2]) Eze. 2; Math. 7. [3]) Genesis. 19; 2. Pet. 2.
[4]) Josue. 4. [5]) 1. Reg. 17. [6]) Math. 21; 1. Cor. 3; Eph. 2; 1. Pet. 2. [7]) Jos. 4.

so dorstich und hungerich (gebreckes halven so eines waters und brodes hilger, gotliker lere[1]) (so verne gi wolwisen legaten solks nicht verhinderen) in ewicheit wo apenbare sunders und heiden alse arme, nakede, verloende, ellende christen) van hunger und dorste sterven moten.[2])

Gegeven to Soest am niggen jars dach im jar MCCCCCXXXVIII.

J. L. und E. guitwilliger
Daniel van Soest.

[1]) Amos. 8. [2]) Apoc. 3.

Volget ein leedgin van der ketter namen, dat men singen mach up dei wise:

Dree lover an einer linden etc.[1])

Ick wel mit freuden singen
Der ketter namen vil,
Truw ja,
Dei nu up velen orden
Mit schrift und godes worden
Driven ein duvels spil.

To Soest al up der straten
Is it ummers war,
Truw ja,
Wo sei dei frommen christen
Mit bdrogh und Luthers listen
Vervoren openbar.

Kelberch und Vrighe
Dar to Jan van Gent,
Truw ja,
Der boven hoghste prester,
Rabbi und dar to mester
Und superattendent.

Jan van Campen, Thomas
Van Osenbrugge, Borchwi,
Truw ja,
Johan van Dorsten, Jacob
Van Iserenloen und Stuntzelvoet,
Sin broder Jan, dar bi.

Handschrift: 6 spell; 9 Treuw, wie folgends noch oft.

[1]) Das Lied (bereits bei Vorwerck a. a. O. abgedruckt) steht am Schlusse des Ketterspegels fol. 182 b ff. »Die Melodie zu diesem Liede, von dem Uhland, Volkslieder Nr. 26 die erste Strophe in hochdeutscher Sprache, »drei laub auf einer linden«, mitteilt, findet sich zweimal in Forsters Liederbüchern, Teil II (Ausgabe von 1540) Nr. 76 und Teil III (Ausg. v. 1549) Nr. 74, das erste Mal in ungradem Takt, das zweite Mal in gradem. Vgl. auch Böhme, Altdeutsches Liederbuch Nr. 174.« Frhr. von Liliencron.

Thelman geboren van Menszel,
Omeken Gert dart to,
Truw ja,
Dei abbet mit sinen barde,[1]
Mit sinem hasenscharde,
Sint der saken vro.

Helmich und Degener
Unde Smullinck Johan,
Truw ja,
Dar to Urban van Sweive,
Lanckhals und ander deive
Komen hir mit an.

Pastor to Nienjeischen,
Hans van Hangelsche,
Truw ja,
Dar to Johan van Emerick
Sint ok in dussen kunsten rik,
Johan van Lemeke.

Ein predicant to Sassendorp,
Siriacus to Loen,
Truw ja,
Ick Jorgen Wessel rake
Und dar to Herman Hake,
Dat is dei Luthersche bom.

Steffen Langenase,
Dar to Rotermundt,
Truw ja,
Jan Molner und Polhenne
Sint dei Lutherschen menne,
Dei nu alhir upstaen.

Niclaus to Meininckhusen,
Ein predicante grot,
Truw ja,
Dei ok dar van des costers wif
Gestecken wort al dorch sin lif,
Da mit so bleef hei doet.

[1] Suirknap.

Gods deinst sei versturen
Mit falschen logen groet,
Truw ja,
Um gelt, um gift, um gaven,
Na wiven dat sei daven,
Dei seelen slaen sei doet. 2. Cor. 2; 4; I Timo. 4; Tit. 1; Joh. 10.

Mit falscheit und logen
Sint sei seer behot,
Truw ja,
Sei sint mit list umvangen,
Men sold dei deive hangen,
Sei doen doch nummer goet. 1 Timo. 4; Mat. 18; Levit. 5; Deut. 23.

Der meinedigen boven
Is hir noch gen tal,
Truw ja,
Johan genant van Siinckhuis,
Dei wederdoper Brixius,
Sei sint hir noch nicht al.

Gi frommen christen alle,
Nu welt dit recht verstaen,
Truw ja,
Er namen wel ick schriven,
Dar under, wat sei driven,
Kond gi wol verstaen.

Tom ersten waterslangen Hydre, Lernee.
Sint sei genomet quaet,
Truw ja,
Sei hebben mannige namen,
Sei konen nicht tosamen,
Als utwisen er daet.

Dei hilge schrift dat water,
Darin sei sweven vloet,
Truw ja,
Mit mannige ketterie,
Als hovede der boverie,
Vor gode sint sei doet. Ecci. 15; Proverb. 18; Jude 1.

Druck: 72 guidt.

Dar to falsche broder
Und falsche boden ok,
Truw ja,
Des bosen satans deiner
Und quade arbeeder,
Verdeinen nicht er brot. 2. Cor. 11; Phil. 3.

Deive und mordners
Sint sei ok genant,
Truw ja,
Bespotters, antichristen,
Verleiders und sophisten, Joh. 10; Esa. 28; 2. Pet. 3; 1. Joh. 2;
Wol sint es nicht bekant. Tit. 1.

Afgeschneden twiger,
Deinen wol tom vuir,
Truw ja,
Des cruces Christi viande,
Soege und dar to hunde
Sint bi en nicht duir. Eze. 15; Joh. 15; Phil. 3; Math. 7; 2. Petri 2.

Dar to des duvels moder,
Des werke dat sei doen,
Truw ja,
Mit mort und ok mit logen,
Dar to sei en vermogen,
Entfangen ok er loen. Math. 12; Joh. 8; 1. Joh. 3; 2. Cor. 11.

Hir to sint sei geheiten
Ein boem van fruchten quaet,
Truw ja,
Verfloket van den christen;
Sei sint ok Priapisten
Mit eren geilen daet. Math. 7; 21; Jude 1; Parali. 15.

Wichelers und wulve,
Beeste und suiren degh,
Truw ja,
Scharpdistelen und dornen,
Ketter und aposten,
Rumen des heren wegh. Gal. 3; Mat. 7; 1. Cor. 5; 15; Tit. 3; Proverb. 6; Math. 7.

Ok sint sei gulden kalver,
Dei buten schinen fin,
Truw ja,
Dar to ein addergeslechte,
Des duvels truwe knechte,
Teschoren er moder schrin. 3. Reg. 12; Matth. 3; 2. Cor. 11.

Ja, voskens, dei dorchgraven
Des heren garden fin,
Truw ja,
Mit swantzen gbunden tosamen,
Den arne gods indraven
Under einen hilgen schin. Cant. 2; Judi. 15; 1. Timo. 4. 2. Timo. 1.

Des duvels leive kinder,
Smekende schorpion,
Truw ja,
Dei mit der tungen lecken
Und achter scharpe stecken,
Ach, lede dat sei doen. Joh. 8; Ezech. 2; Rom. 16.

Vleigen van Egipten,
Doet und al verblint,
Truw ja,
Achabs falsche propheten,
Dar to sei billick heeten
Christlosen, als sei sint. Exo. 8; Eccs. 10; 3. Reg. 22; Math. 24.

Hir bi wel ick nu laten
Dei anderen namen staen,
Truw ja,
Dei Jannes und Petrus,
Sant Judas und Paulus
Den kettern hebben gedaen. 1. Joh. 4; 2. Pet. 2; Jude 1; 2. Timo. 3.

Van en alsolks geschreven
Mach men recht verstaen,
Truw ja,
Went uns dei hilgen schriven,
Dat in den letzten tiden
Sollen ketters upstaen. 1. Timo. 4; 2. Timo. 3; 2. Pet. 3; Jude 1.

Hir ut gi konen merken,
Gi frommen christen, gewis,
Truw ja,
Wat vor ein grusam wunder
Bedudet is hir under
Und wat ein ketter is.

Vor solke wunderbeeste, 1. Cor. 15
Als gi hebben gehort,
Truw ja,
Wel uns dei here behoden
Und stae uns bi in noden
Al dorch sin hilge wort,

Dat sei uns nicht verleiden,
Dei falschen christen blint,
Truw ja,
Als nu vil simpel armen,
Ach, got mot et entbarmen!
Dorch sei verleidet sint. Math. 15; 24; Rom. 16.

Dar vor gi ju solt hoden
Bi dagh und ok bi nacht,
Truw ja,
So uns dei hilgen schriften,
Wan ick ju recht sal bichten,
Ermanen al mit kraft, Math. 15; 24. Act. 20; Rom. 16; Tit. 3.

Als ick ju werde schriven
In einem boeksken klein,
Truw ja,
Van ketter art und wesen,
Wo gi des solden genesen,
Als ick hope und mein.

Dat is im jar geschreven
Als na des heren gebort,
Truw ja,
Als do men schref vifhundert
Dree und dertich und dusent.
Wold got, gi worden bekort!

Des ick ju gunne van herten,
Daniel genant van Soest.
Truw ja,
Nu mot ju got bekeren,
Dei rechten warheit leren,
So werd gi bald verloest.

Anhang.

Briefe und Aktenstücke zur Geschichte Soests vom Jahre 1531—1535.

I.

Anträge und Beschlüsse die kirchlichen und socialen Verhältnisse betreffend.

Nr. 1.

Anträge Brunes vom 29. August 1532.[1])

Beegerte unde versouck van den eerbaren rade, ampten unde gemeinte van dusser stadt.

Ten eersten, dat mijnen herren believe, den predicanten, costers unde scholmeisters tho doen betalende naer rate van tide.

Item datmen naer der ordinancien den pastoren van buten ontbiede, godes wort uprechtilic tho predickene.

Item datmen wille beschicken, waer van de predicanten van buten versorget schullen werden, up dat se tho betalijnge komen moghen.

Item datmen de predicanten van buten ontbiede, unde de nicht goet zijn, der warafticheit afsette unde ander in stede van hem liede bestellen, unde die nenen predicanten hebben, te versorghende.

Item dat mij naer der ordinancie ein coadiutor tho ghescicket werde.

Item dat mijnen heeren believe, mij een seker plaetse tho bescickende, om tho predickende, als mijnen ampte ancleeft.

Item dat den eerbaren raedt eenen dienare schicke in allen cloosteren binnen der stadt unde buten, bevelende van des rades weghen, dat se mij in laten, als ic dar kommen schal, ghehoor gheven unde laten handelen, als mijnen ampte ancleeft, euversten als ondersaten.

Item ten lesten, oft mynen heeren belieft alle saken naer der ordinancien onderricht tho hebbende, mij dat tho willen declareren ofte seggen.

[1]) Wo es nicht in den Anträgen selbst angegeben ist, rührt das Datum von dem Stadtsekretär her, ebenso die mit einem * versehene Aufschrift.

Nr. 2.
Anträge Brunes die Besoldung der Prädikanten etc. betreffend. 6. September 1532.

Vanden predicanten van binnen der stadt, scholemeesters, kosteren, orgenisten unde scholemeesterinnen besoldunge, waer van datmen die gheven schal bij den schatkasten heeren uut den schatkasten.

In die schatkasten scholen vallen memorien bij dhei kercken gestiftet, kalende unde dathme nompt benefactorum, oec alle beneficien, wen se los sterven, register, vort alles wo und war sodans overthokomen, scholen thokomen vam eerbaren raede unde den schatkasten heren behantreket werden; in orer macht scholen oec sijn alle kercken guder, wo to vorne bij den lonheren, und brijngen die yn oren gemeinen schatkasten. Die veer hoochtides pennijnck schal in dussen kasten vallen, wol on gheven wil, tho hulpe die predicanten tho halden. Verwaer, ydt is dem gemeinen manne nicht ser undrechelick des iaers IIII pennijngen tho ghevende! Die ordenunge vanden predicanten und scholen moghe bestendich bliven unde nicht vallen, wente idt wert sick mit etliken guderen villichte noch wol ein tidt lanck vorstrecken, eer se in den genoempten schatkasten vallen, angeseyn yderen to notrofftiger lives underhaldunge de guder, so in besith sijn, leven gelaten werden; dan wo der sulftigen nicht hedden, mosten wy ȯn christlicker gebȯr doch keyn nodt lyden lathen. Der kercken guder hȯren den armen tho. In auten. de omphi. Die guder aller broederschop und gilden, vorth wes die tho vorne an wasse, memorien, vigilien und selemissen tho halden, yn die kerke gewontlick tho gheven, schal in dussen kasten, ock dat selve gelt. Vort dath me plach an de dopekerssen, passchelichte und ander unnȯdige belochtinge tho wenden; twe edder dree lichte synt genoich up dem altar, dar die misse gehalden, bij tho seyn, an anderen ȯrden komptme wol geringer tho.

Die uuthemischen beneficianten scholen in dussen kasten reken, wes se tho vorne an wijn und oblaten gelacht, ock so vele als eer officianten tho vorne ghebȯrt hebben, sunder welck van dem eerbaren rade capellen tho leene hebben, scholen, wo nicht inhemisch, vorscreven werden, hier mit tho kore gaen und singen, als vorgerȯrt, offte eer upkumst veldt heel in den schatkasten.

Wat overblijft, so die vorstender des Mergengarden rekenschop ghedaen haben, schal oeck in dem kasten.

Vanden predicanten van buten der stadt besoldunge.

Buten der stadt, binnen der stadt gebede, wil ein erbar radt sampt den verordenten scicken und bescaffen lathen, besturen biden vorstendern der kercken, de sake so uut thorichten mit erhaldunge erer predicanten, dat nicht dar van tho klaghen.

Item int artikel vanden predicanten in allen kerspel.

So wil nu een eerbar radt sampt den verordenten schatkasten heren hochsten flit ankeren, trefflige, in goddliker hilliger scrift wolgelerte personen tho vorscriven in orer borde unde ghebeide, de armen errichgande huslude, welck effen so wol als wy in der stadt, erhalden dorch Christus dodt unde bloetvergeten, mitarven des ewigen rikes geworden, mit godt-

ligem heilsamen worde trulick tho vorsorgen, alle parren edder kerspel besetten; war de pastoren nicht erfaren, de sake sulvest uut thorichten ghescickt nach erkentnisse des supperattendenten, schal sinen vicecurat erbarlick temliker notroft jarlicks besolden, de vor öme godes wort predige, sacrament reke und anderen kerckendenst uutrichte, wil men sins levens der euveriger rente keins weges verkortunge, so öme behövich, noch afbroke don; nach doetligem affgange wil ein eerbar radt und verordenten alle parren besetten und ensetten nar underrichtunge, wo vorgeroert, des vaken gemelten superrattendenten, de denar erbarlick, christlick besolden edder den vorstenderen der kercken, dar he leret, sulcks in bevel doen, dat he sick des nicht hebbe tho beklagen.

Nr. 3.

Bittschrift der Schützen vom 25. Oktober 1532.

* *Supplicatie der schutten, overgeven vridach na Severini anno XXXII vor raidt, ampte und gemeynheit.*

Genade unnd vrede durch unsen enigen mitler, sundendreger, heren unnd heylandt Jesum Cristum. Ersamen, vorsichtigen, wailwisen, myn gunstigen, lieven herren. Juwer ersamheit is ungetwivelt wail bewust, so als wir angenomen hebben dat evangelium unnd dat wort godes endrechtliken, dat wi boedet und bosegelt hebben. So unse beduncken dan is, solkes weinych gehalden wert, als bi namen in unser staet unnd in unsem gebede, so veren ein ersam raedt to gebeden hefft, so heb wi borger unnd schutten dar ein mishagen aen, als bi namen unse dorper, unse kloster Dincker, Welver unnd Paradis unnd hir binnen, dat de sulvesten nicht besorget en werden mit dem woerde godes, so als wi etc. So dan is ein erbar raedt wail bewust, solkes ein mal eder drei hebben umbeden laten, nummendes up gaedes wort schelden, bi namen muncke, nunnen und ander luden, dei noch uitgaen unnd dat volck vervoren mit eren listen reden, umme eres nuttes und profites willen dat wort godes lasteren; und dat ein erbar raedt wil straffen al de in hoerige off in overspel sin levende. Vortmer is ein ersam raedt wail bewust unnd dat beslotten is, alle uithemesche officianten unnd hir binnen, vorlent van den van Soest sint, solden mit to koer gaen unnd singen bi vorlus eres opkumest. Vart, so wi dan gesant hebben mit groter unkost unnd beden na enen superattendenten, den sulfften uns duncket weinich gehor hevet, als mit namen mit geistlicheit unnd wertlicheit, dat he dar weinich gehort hevet als de superattendens in anderer loffliken steden, dar unse segelen unnd breven op vormeldenn, dat is, in den klosteren under to wisen mit gaedes woerden, dat doch sinen ampte to behort, als uns nu duncket, em de dueren to geslotten werden unnd em gein gehor gegeven wert.[1]) Vart sin wi begerende, dat ein erbar raedt bistendich wil sin dem superattendenten, dat he ein opsein unnd ein gehoer mach hebben over de predicantenn binnen unnd buten, to entsetten und to setten mit willen des erbarn raedes, off we wer, de unbillich handelde weder dat wort godes unnd segel und breve und ordinanti etc. Vart mer is hir ock en schrae gmaket, dar ock weinich van gehalden wert, als mit namen mit unsen huslueden, dat se

[1]) Vgl. hierzu und zum Ganzen Nr. 2.

sollen to markede brengen, wat se verkopen willen. Ersamen, vorsichtigen, wailwisen heren borgermester unnd raedt unnd ampte unnd gemeinheit der staet Soest, so sin wi an ju ersamheit bidden unnd bogerende in dusser supplicatien, uns solkes nicht ovel aff nemen willen, wante wat wi an ju ersamheit bidden und bogeren sint, dat doe wi um gemeinen vredes willen, dat alle quaet vorhoet unnd vorhindert moge bliven, tusschen dem erbarn raede unnd gemeinen borgeren mochte vrede unnd eindracht bliven, wante mannich sprake unnd logen buten van uns geit, so dat wi oproers sollen handelen weder den erbaren raedt, dat wi noede dencken wolden. So sin wi noch bidden unnd bogerende, dat dar ein ersam raedt unnd ampte und gemein willen to trachten, dat dey schraede und ordinantie unnd segel und breve mogen vullenvort unnd vorvordert werden, und anders nicht van noeden is to underhalden van vrede und einicheit in ein staedt dan guet, recht und justicie, dat ein erbar rat scharpelick wil straffen, wei weder dat sulvigeste is doende, se sin dan wei dat se sin, so wil wi als ju deiners in dat suffte liff unnd guit by juwer l. stellen.

Nr. 4.
Anträge des Superintendenten und der Diakonen vom 11. März 1532.

Begherte vanden superattendent und diaken an den eerbaren raedt, frunden van ampten unde ghemeinte etc.

Thom eersten, als nicht nootsakelicker es inder stadt tho vurderijnghen des goddelicken wordes dan een schole up tho richtende, dat mijn heeren annemen willen dezen meester Jan voor eenen rector unde macht gheven den zulfsten, eenen conrector met sich tho brijnghende, unde voort oeck, dat de koster st. Pauwels an ghenomen werde met eenen middelbaren pennijnck, um de kinderen dutsch tho lerende unde tho leeren zijnghende, een half iaer tho provende; kommen dan neene scholers, dat weert zij, zo mach dan een eerbar raedt inder zaken voorzien. Wente dar zullen neene scholers kommen, het zij, dat de meesters eerst dar zijn. Het wert voor een half iaer met XXXV edder XXXVI goltguldene tho doende, ten ware, dat zo vele ionghen quemen, dat men noch eenen an nemen moeste, dat oeck met V edder VI goltguldenen tho doende zal zijn. Unde dat voort naer thinhalt vander ordinancien alle klipscholen af kommen.

Item ghemeerct, dat vaken vele saken, den heleghen evangelio anclevende, uppet hus gesloten zijn, dar van nicht edder zeer weinich gehalden es geweest, zo begheeren wij, dat voort an, wat biden Eerbaren rade gesloten es, als wij dat voor den burchmeisters unde richtluden brijnghen, dat dat zulfste dan bij en gevurdert werde ane meer anbrijnghens, zij voor den raet edder de frunden, wie dat behoort. Unde wat ons geconsentert wert edder besloten biden eerbaren rade, dat ons dat al biden secretaris scrifticlic gegheven werde, dat nicht altijts wat wij werven even nie en zij, als dit vorleden iaer gewest is, unde den volke verdriete.

Item dat de predicanten van buten, alst vaken besloten es, in de wedemen vanden kerspelen bracht werden, haer besoldijnghe ghegheven

werde unde voort geordineert biden eerbaren rade edder etlicke uut laste des eerbaren rades, hoe vele zij iaerlix ontfanghen zullen, alst behoort.

Item ghemeerct, dat een eerbar raedt sampt frunden van ampten unde gemeine unde de gantse gemeine an ghenomen hebben godes wort up de manneren vanden lofelicken vurstendomen unde steden, tlandt te Saxen, Duringen, Hessen, Nurenberch, Lubeke, Amborg etc, dat alle cloosteren geopent werden den superattendent, zij mans cloosters edder vrauwen, buten und binnen der stadt, om dar inne tho gaende, den zulfsten tho leerende, zij etlicke bijsonder, zij oeck tho zamen, dat zij durch erkentenisse des goddelicken wordes erluchtet moghen werden; wente durch dat ghehoor komt dat ghelove. Unde zo gheschut in alle furstendōmen unde steden, die godes woort an ghenomen hebben, dat oeck den euversten scerpelick verboden worde, hare onderzaten daer van nicht tho thiende.

Item dat ons last ghegheven werde, twe ghescicte mannen tho bescrivende, om de up de kespelen Dijnckere unde Welvere godes wort tho predickende unde de sacramenten tho rekende naer dat insetten Christi, wente dat mijn heeren schuldich zijn voor godt, den zulfsten tho versorghende, wie sich sulfs, als haren getrauwen ondersaten.

Nr. 5.

Anträge von denselben Personen wie Nr. 4.[1])

Begherte vanden superattendent unde diakenen.

Datmen neene predicanten, zij buten, zij binnen, afsette, men hebbe oorsake, alst vaken bijden eerbaren rade besloten es unde de ordinancie inholt.

Item datmen den predicanten van buten haer besoldijnghe stellen wille, eenen zekeren pennijnck in ider kerspele, nicht biden pastoren, euverst biden eeerbaren rade edder etlike, die van des eerbaren rades weghen daer toe gesettet zullen werden.

Item datmen den zulfsten inde wedemen brijnghe, alst vaken belooft is biden eerbaren rade.

Item dat tzulfste, dat gesloten is biden eerbaren rade, frunden van ampten unde gemeinte, gehalden werde in allen artikelen.

Item ghemeerct, dat grote lachsterijnghe ghesciet daghelix up godes woort om de grote hoererie unde eebrekerie, die daghelix inder stadt unde uppen lande vele geschut unde oeck hoenerie up godes wort, dat een eerbar raet dat zulfste ernstelick straffen wille, alst behoort naer inholt van der ordinancie.

Item dat een eerbaer raet straffen wille de veinten unde tuch, die ghelasveinsteren thobreken, die onreinicheit int munster edder up de altaren doen.

[1]) Das Dokument ist mit dem vorigen zusammengeheftet; da es vom Stadtsekretär nicht mit einer Aufschrift noch Datum versehen ist, ist es wohl damals schon damit verbunden und liegt daher zeitlich wohl nicht viel nach oder vor demselben.

Nr. 6.
Anträge vom 2. März 1533, die Klöster betreffend.

**Artickele, so overkomen ao. XXXIII up dinstach na Letare, so vil de cloister Walburgis, Paradis, Welver und Hospital bedreppen, dorch den superattendenten overgeven.*

Dat papen, monichen ader nunnen nu fort an godes wort, syne ordnunge ader de deiner gar nichts lastern, smehen noch schenden; wu overst solx geschehe, sollen de selbigen, se syn geistelick ader wertlick, vom eerbaren rade ernstelich und dapper gestraffet werden na lute der ordinancie wie andere gemeine borgeren, et sy am gude ader am live.

Die juncferen inn den hospital mogen und sollen by eren renten blyven er leven lanck, wie de ordinancie inhalt.

Dat de juncfferen ynn den hospitale, so vam eerbaren rade er proven ontfanghen hebben, belastet werden, dagelix alle tho samen godes wort tho horende inn der holden kercken, [gelich alse] vormals dar misse tho horende, dat se dar dorch [to] erkentenisse des goddlicken wordes komen moghen und se vordan buten nicht meer mit den witten feilen gaen, de wile solx grot upsehent maket, sunder mit swarten feilen ader heucken, wente in den cleederen ys geine helicheit gelegen.[1])

Nr. 7.
Anträge von Lätare 1533 die Klöster betreffend.

Dat papen, monichen ader nunnen nu vort an godes wort, syne ordnunge ader de deiner gar nichts lasteren, smehen noch schenden; wu ewerst solx geschehe, sollen de selbigen, se syn geistelich ader wertlich, vom erbaren rade ernstelich und dapper gestraffet werden na lute der ordinancie wie ander gemeine borgeren, et sy an gude ader am live.

Item dat ghein monich ader nunne van nu vort an georloft syn, uth eren closteren tho gande, se en willen dan uthe bliven, ydt sy dat tho voren de selbigen wertlicke cleederen wie ander menschen angedaen, up dat se de slechten einfoldigen nicht verfuren noch verleiden wie tho voren.

Dat nur fort ynn geynen closteren ader clusen enige papen, proveste capellanen, ader wiedanich de selbigen syn moghen, sollen bliven wonende ader anders inganck hebben, ydt sy dat se einen geschickeden predicanten in godes wort na erkentnisse des superattendentis annemen willen, die enn dagelix godes wort predige, up dat se nicht langer verleidet werden, und den selbigen nicht langer georloft sy, ere pawestesche tide tho syngende, so se pleghen, wente dat widder godt is.

Dat me in allen vrouwen closteren binnen und buten der eerbarer stadt gebeide inganck laten und vorgunnen schal den superattendenten, eins ader tweimal tho predigende alle weke, ader de he dar tho verordenen sall: al dair sullen alle iuncferen erschynen und tohoren, up dat se gelert moghen werden, want dorch dat gehoir kompt de gelove, unde

[1]) Nr. 6 und 7, die, nach den Falten zu urteilen, von jeher vereint gewesen sind, bilden vielleicht den ersten Entwurf zu Nr. 8. Beide rühren von Brunes Hand her, ebenso eine Bemerkung an der Spitze von Nr, 6: »int hospital.«

dat ock ider bysunder myt den superattendenten sollen moghen spreken und laten underwisen, wen se willen.

Dat wat iuncfferen in den closteren, so myt der tydt uthgaen willen, boven er ingebrachte und thobehoringe guder gegeven werde na rikedom van den closteren, dar se inne syn: den von st. Walburch IIII of V molt korns, thom Paradise und tho Welver drey oder vier, up ander clusen ader closteren na vormoge der selbigen, und dat von des closters gude er levenlanck tho ghebrukende; na erenn dode sal dat selbige gut dem eerbaren rade vallen wie ander closter guder tho behouf und nutticheit der eerb. stadt Soist na lute und inhalt der ordinancien.

Wente et ys wol recht, dat de arme minschen, so doch der werlt unbequame syn vor ander luden, gebruken sullen tho duechden und eeren, dat se tho onduechden, wie gemeinlich nunnen und moniche leven ys, gebruket hebben, wie ock in anderen lofflichen steden geschut. Den selbigen overst sall nicht georlofft syn, de selvige guder tho gebrukende den binnen der stadt oder eerbarer stadt gebeide; wanner se van hyr theen oder buten der stadt gebeide eelich werden, dat als dann de selbige rente, de se van dem closter hebben, sollen entberen und by denn eerbaren rad vallen.

Item myn herren willen vorbieden mede in alle clostere, dat niemant uth thee, ten sy bij weten vanden superrattendent, up dat se nicht vorleedet werden und alle sachen ordentlicken toe gaen moghen.

Nr. 8.

Anträge von Lätare 1533, die religiösen Verhältnisse im allgemeinen betreffend.

Item vorgegeven und angenomen artyckel van den e., walwyzen olden und nyen rade, twelve, ampte, ghemeyne und semptlychen borgern der stat Soest. Im jar unses hern 1533 am 24. dage Marcij.

1. Dat alle papen megede uth der erber stat Soest verdreven sullen werden, dar se yn unplicht myt lygghen, et sy, se van stond an dey selvygen opentlych tor ee nemen wyllen.
2. Dat alle hoerenhusen versturet sullen werden und dorch den erbaren raet neder gelacht und de openbaren hoeren uth der stat verdreven, wente yt sych nycht btemet, dar godes wort opentlych gepredyket wert. Dey gemeynen horenhusen sullen geduldet werden.
3. Dat papen, monneken edder nonnen nu vortan godes wort, syn ordenunge ader dey deyner gar nychts lasteren, smeen noch schenden; wo avers sulks gesche, sullen de selvygen, se syn geystlych edder wertlych, vam erbaren rade ernstlych unde dapper gestraffet werden na luyt der ordynancien wy ander gemeyne borger, et sy am gude edder am lyve.
4. Dat gheyn munck edder nonne van nu an sal georloft syn, uth eren closteren to gan, sey en wyllen dan ute blyven, id sy dat to vorne dey selvygen wertlyke kleder wy ander menschen angedan, up dat sey de sclechten eynfoldygen nycht vervoren wo tho vorne.

5. Dat nu vort in geynen clostern edder cluzen enyghe pape, proveste, capellane, ader wodanych de selvygen syn mogen, sullen blyven wonnende ader anders inganck hebben, id sy dat sey enen geschyckeden predykanten yn godes wort na erkentnysz des superadtentys (!) annemen wyllen, dey en dachlyches godes wort predyke, up dat sey nycht lenger verleydet werden, unde den selvygen nycht langer georlovet sy, ere pauwestesche tyde to syngende, so sey plegen, wente dat weder got ys.

6. Datme yn allen frouwen closteren bynnen unde buten der e. stat gebeyde ynganck laten unde vergunnen sal den superattendenten, eyns ader twe mal to predygende alle wecke, ader dey hey dar to verordenen schal. Aldar sullen alle junfferen erschynen unde tohoren, up dat sey gelert mogen werden; wante dorch dat gehoer komet dey gelove; unde dat ock jder bysonder myt den superattendenten sullen moghen sprecken unde laten underwyzen, wen sey wyllen.

7. Dat wat junffrouwen in den closteren, so myt der tyt uthgan wyllen, boven eer yngebrachte unde tbehorynge guder gegeven werde na rykedom van den clostern, dar sey ynne syn: den van sunte Walburgen IIII off V molt korns, tom Paradyze unde Welver III oder IIII, up anderen cluzen ader closteren na vermoghe der selvygen, unde dat van den closters ghude eer levenlanck tzo gebrukende; na eren dode sal dat selvyghe guyt dem e. rade vallen wo ander closters ghuder tbehoff unde nuttycheit der e. stat Soest na luyt unde ynholt der ordynancien. De iunfferen in deme hospytal moghen unde sullen by eren renten blyven eer levenlanck, wo dey ordinancie inhelt; wente et ys wal recht, dat de arme menschen, so doch der werlt unbequeme syn vor anderen luden, gebruken sullen tdogeden unde eren, dat sei to undogeden, wo gemeynlych nonnen unde monneken leven ys, gebruket hebben, wo ock yn andern lofflycken steden geschuyt. Den selvygen overs sal nycht georloft·syn, de selvyghen guder to gbrukende, den bynnen der stat edder der e. stat gebeyde; wanner sey van hyr theyn odder buten der stat gbeyde elyck werden, dat alsdan de selvygen rente, dey sey van den closteren hebben, sullen entberen unde by den e. rat vallen.

8. Nadem dey papesschop edder munneken leven nychts sy, overs eyn christlych leven allene vor gode gelt, sal deme, dey sych to deme evangelio gegeven edder noch (ge)geven werden, dey borgerschop gegunt unde syck to ernerende wo ander borger, wan sey sulx bogheren, wo dat ock geschuyt yn allen andern steden, dar godes wort angenomen ys; dat ock den capellanen unde predykanten sulks tgelaten werde by alzo, dat alle predikanten und andere, so vyfftich gl. hebben jarlicks ader dar boven, papen off vicaryen sal de borgerschop gegont unde tgelaten werden, overst geyne nerynghe tdonde; den overs sulks nycht hebn, sullen vermoghen nerynghe to dryvende.

9. Dat dey junfferen yn den hospitale, so van e. rade eer proven entfangen hebn, belastet werden, dagelyx altsamen godes wort thorende yn der olden kerken, glyck als vormals dar mysse thorende, dat sey dar dorch to erkentnysse des gotlycken wordes komen moghen,

unde sey vordan buten nycht mer myt den wytten felen gan, dwyle sulks grot upseyn maket, sunder myt swarten felen oder hoken, wente yn den kleder en ys geyn hillycheyt glegen.

10. Dat capittel, canonike unde vicarien zegel unde breyve, register unde rollen alle erer guder unde upkompst by den e. rade brengen sullen, des gelycken ock alle kelke unde ander gulden und sylveren kleynodyen.

11. Dey e. rat sampt den frunden sullen forderen laten unde tsyck nemen alle zeghel unde breyve der cloester upkompst unde by dey stat legghen unde II off IIII schaffeners verordenen uth rade, ut twelve edder vermerten van ampten: dey selvygen sullen dey rente ynmanen, upboren unde uthgeven, den yngebleven personen er levenlanck erlycke erholdynghe unde nottruft verschaffen na ynholt der ordinancie. Dey obgnt. schaffeners sullen alle jar vor rade, twelve, ampten unde gemeynheyt rekenschop doyn unde dey overyghe ghuder by dey stat leggen.

12. Dat dey twe monneke closter yn eyn closter tsamende gfoget unde gbracht werden.

13. Dey jungen vicarien oder beneficianten sullen gholden werden, syck to Marborch off to Wyttenberch verfogen unde studeren bys an er XXIII. off XXIIII. jar, up dat sey gelert werden yn godes wort unde namals der stat deynen kunnen na all eren vermogen; wey sulks nycht doyn wyl, sal syns leyns ader beneficiums entledyget werden.

14. Wat yn kerken, closter, cluzen oder ander godes huzen gegeven ys, sal gegeven blyven unde nycht weder gnomen werden.

15. Dat dey predikanten van buten versorget werden ane fele van erer bsoldynghe, unde dat dey selvygen yn dey wedemen gebracht werden van den kerspelen unde geordent werden by dem e. rade off etlyche van des rades weghen, ene redelycke bsoldynghe, dar van sey leven konnen, [to] verschaffen na inholt der ordinancien.

16. Dat Dyncker unde Welver erstes dages versorget werden myt twen gschyckeden predykanten.

17. Dat alle dorper gelegen yn der e. stat gbeyde sullen gfordert, tkerken tho gande yn den negesten parren, de yn der stat gebeyde glegen synt.[1])

18. Dat dey schatkasten heren van buten alle jar rekenschop don deme e. rade van aller upkomst van des kerspels unde kerken renten.

19. Dat nu vort vor den munster gheyn branten wyn verkoft werde unde up anderen orden vor theyn uren geyn gschencket noch gereyket werde.

20. Item gemerket, dat dat evangelium hyr gepredyket, wylck alle tucht, eer unde soberheyt lert unde eyschet, dat van nu vort gheyn wyn noch byr des avendes na negen uren unde des morgens vor negen uren getappet werde, it sy dan den vorreysenden man, dat dar dorch vil ungeluckes neder gelacht werde, so uth drunkenschop unde overflodyge supen entsteet.

[1]) Diese Forderung war durch den Umstand veranlasst, dass die Bauern vielfach in die benachbarten kathol. Kirchen gingen; es währte das lange Zeit, und der Rat versuchte später sogar in Westönnen (das ihm nicht unterstand) den Pastor deshalb zu belangen.

21. Wat by den e. rade, twelven, ampten unde gemeynheyt bslotten ys to vorderynge des gotlycken wordes unde van allen olden pastoren unde beneficianten, sal erstes dages yn den bruyck gbracht unde ernstlych erholden werden.

22. Dwyle en e. rat myt vyllen saken blastet ys unde alle saken so nycht vorsorgen kan, als sey wal wolden, dat der halven dey e. raet als nu volmacht geve den superattendenten, diaconen unde verordenten uth den hoven, alle sake, so deme evangelio anhangen unde wes yn der ordinancie verfatet ys, eygentlycken tho vollenbrenghende, ane mer anlopens an den e. rat, idt wer dan, dat enych wederstant deme superattendenten, diaconen unde verordenten in den selvygen saken gesche, dat dan van stonden an dey burgermesters unde rychtlude bystant deden unde helpen vollenforen, wo in anderen rechten unde constitucien dusser stat; unde up dat geyne swarheyt van dusser wegen gesche, sal (dat) allen clostern unde papen dyt ingaen des e. rades sampt frunden van ampten unde gemeynheyt unde der gantzen gemeynheyt, wylck sey ume frede unde eyndracht in dusser lofflyker stat geordent hebn, kentlych unde opentlyck gemaket werden dorch deyners des e. rades, up dat sey gheyn entschuldyghe vorwenden sonder syck dar na schycken unde vogen mogen.[1])

(L. S.)

Nr. 9.

Anträge das Kapitel betreffend (ohne Datum).

Eine verramynge der ceremonien van kerckdenst in dem munster op verbetterynge des rades und predicanten.

In erste van dem luden und opsluten in dem munster.

Item men sall dorch dat ganse jar alle morgen luden tor metten to IIII uren dey cleynen und corklocken als bys her gewontlick, aver tosamen luden van Michaelis hent op passchen sal scheyn to VI uren, van passchen went weder to sunte Michelis tuschen V und VI uren, um sunde und schande wyllen, dey dorch dat vromettengan gescheyn, to vermiden.

To den anderen getiden sal gescheyn na alder gewonde.

Item van Michaelis wynt to passchen sall dey koster dat munster opsluten des morgens en verdel urs vor VI uren, des avendes to sluten to IIII uren; van passchen went to Michaelis des morgens sall hey idt opsluten to V uren und des avendes tosluten to V uren.

Item dey echteste passe van sunt Steffens capellen sollen stedes to stan, gelick als sey nu don, id wer sake, dat wey grote dage halden wolde. Des geliken mocht men ock wol den clockenbom offte torne, dat men op der hilligen losunge (?) het, des dages woll to sluten, als in vortiden gescheit, des noch op den trappen gude dore to warteken synt; dit all um orsake vorg.

[1]) In der Abschrift des Stadtsekretärs ist darunter vermerkt: artickel des superattendenten.

Item canonike und alle letmathen der kercken sollen in bloten rochelen to cor gaen, sunder beffen, umme hoverdie to vermiden.

Item sey solt ere getide selvest personlick syngen und ere presencien in allen getiden verdeynen, dey sey sus in vigilien, vesperen und missen verdenden.

Item sey solt er getyde halden van der tit und nicht van den hylligen, et si sake dat dey historien in bibelscher schrifft gegrundet sy, als Visitacionis Marie, Johannis Paptiste etc.; der apostolen mogen sey halden ex actibus apostolorum.

Item nocturnen und metten van IX lectien is eyn unnutte gepler, dar got mer mit geschendet dan gelovet wert; dey selvigen sollen sey korten, dey preces, suffragia und hec est sollen sey gans stan lathen. Des geliken vigilien, selmissen, wynckelmissen, ock alle processiones, segenen, wyggen, als water, fuer, dope, lechte, salt, krut, palmen, beren und wat des narrenwerckes mer is sall gans ave syn.

Item dat sacrament und olievaet sullen sey nicht mer int vynster setten.

Item wanner sey homisse don willen, mogen sey woll in latyn halden, aver vor dem cor na christlicher ordynge.

Summa: alle ceremonien solt gestalt syn op dat helle wart godes.

Item alle unkoste, als prester, diaken, subdiacon denste und temporalien sollen gans ave syn, des geliken dey paschekersen und velle luchtinge.

Item sey solt halden enen predicanten op ere kost, mit willen des rades.

Item dey scholemesters op ere kost, want dar synt sey op fundert.

Item sey solt sick ock tuchtich in warden, werken und cledinge halden, ock metigen in gesterien und blyven ut wynhuseren und berhuseren, op dat sey nemant ergeren, want sey leven der almissen.

Item welck in undogeden gefunden wert, sall ock van der wertliken overicheit gestraffet werden gelick anderen borgeren.[1])

Nr. 10.

Zusätze zur Schrae.

Anno domini XVc und XXXIII dinstages na Letare ist overmitz den houven verdragen, dat na dusser tyt vervelt tho halden und nu mede und by unse stadt schrae to setten und na lude der vurscr. schrade und punte vorhen tho blyven und dusse artickel na dussem dage vervallen dair nu by tho setten.

I. Item int erste sollen all unse borger van eynen mudde weites, dat sy an witbroit, und van einen mudde roggen, dat sy an klenroggen in er huse backen laiten, to zysen geven van iderem mudde II dt.

II. Item vort mer sollen alle ampte er ampt hoden und waren und eyn tasten nicht int gemeyn, sunder seggen, meggen und melten;

[1]) Dieses Schriftstück ist im Original nicht erhalten; es steht in dieser Fassung am Schlusse der Aufzeichnung, die Cornelius als Denkschrift über die Soester Reformation bezeichnet hat.

wair sey sust mer tasten in de gemeynheit, sollen sy dem raide verbetteren, beheltlich iderem ampte syns rechtes.

III. Item vort mer sal me eyn upseyn hebn, dat de becker eynen ideren dat syne weder geven na dem gewichte, als dat van aldes gewontlich gewest is und up dem selle opgetekent licht.

IIII. Vort mer sollen de kannegeiter arbeden up dey prove als in anderen lofflichen steden.

V. Vort mer all dat korn, dat [de] van Soist hebn und krigen werden, sal men nicht verkopen noch verbuten dan unsen burgeren to blyven, dat up behaich raidt, twelve, ampte und gemeynheit.

VI. Vort mer sal men vor dat holt van den vaitbotteren XII *d* upsetten.

VII. Item vort mer alle geistliche lude, de wonnen binnen offt buten gerichte der van Soist, de lender in gerichte der van Soist liggen hebn, dat syn monneke, nunnen edder papen, off lender, de to kercken offt altaren horen, de solt de geistlichen den burgeren in gewin laten, so lange als sy er pechte betalen, und sollen van eynen morgen des jairs boren III mudde, dair der borgerlant doit IIII mudde, und dair der borger lant doit III mudde, dair sollen de geistlichen boren II mudde; dair der borger lant II mudde, sollen sy boren I mudde. Ock dat lant, dat to dem hospitaile hoirt, ock der gelicken als der geistlichen guder; und de geistlichen noch borger den anderen eyn sollen solcke lender nicht wedder upstecken offt underwinnen, dwill he syn pechte betalet, de dat lant underhebn, und dat sall peterpacht syn, und all de genne, de des gebruken, sollen alle borger syn.

VIII. Item vort mer alle borger, dey boven L off LX morgen ervelandes hebn, dey sollen genne geistliche lender underhebn off seggen.

IX. Item vort mer sal men twe setten, eynen van den ampten, eynen van der gemeynheit, de tymmerheren syn sollen, de upsicht hebn up der van Soist vestinge und tymmer, dat, wair des van noden is, dat et nicht verderfflich werde, und dat salmen van der sysekameren belonen.

X. Item vort mer, so als in der van Soist schra steit, de kortesten gemaket is, dat grotevaders und grotemoders kindes kinder erven sollen, sal men by setten: beheltlich off wey neger dair tho wer. So off grotevaders off dey grotemoders kinder hedden, dat de kinder vor de grotevaders off grotemoders de negesten dair to syn sollen; wente dat gut sal men erven vorwert und nicht tho rugge, als sustlange to Soist van aldes wonde und recht gewest is.

XI. Item vort mer alle segel und breive, de vor dusser tit gegeven synt off gegeven werden, dey eyne lose inhalden eyn jair myn off mer, und de tyt der lose verby wer, sall men alle tyt und alle jair unner jair tor lose staden, sonder ennyge insperung, vor sodanen pennynck als de breiff nabrenget.

XII. Item vort mer, na dem male als wy alle borger synt, so sal men eynen ideren borger dair to staden, wey saltwater to Sastroppe to kope edder to gewin krigen kan, dat de mede sal seiden und gelick den anderen selteren de gebrucken mach.

XIII. Item vort mer alle waterstrome in unsem gebeide sollen vry syn off gemeyn.

XIV. Item vort mer alle waldemeyne up der stenkulen, dar nen segell und breive up synt, sollen gemeyn syn.

XV. Item vort mer sollen de ses hoiven bynnen Soist IIII ordineren in itlicher hoiven, de solt eyn upseynt hebn to gemeynen wegen bynnen und buten Soist, und off eyn unwille up stonde under den gemeynen borgeren und ock der gebrecke der wege halven, de vurscr. mogen macht hebn, eyn ider in syner hoven, to verboden up er gewontlichen ty und sich mit den borgeren tho besprecken umb sodane gebrecke und de gebrecke to dregen up den seell vor de richtlude, twelve, ampte und gemeynheit, wanner des van noden wer, und er sake overgeven den richtluden overmitz eyner supplication, und de sollen de richtlude dregen vor den raidt und brengen der part antwort, up dat klockenslach, gewelde und uproir vorhoit blyve.

XVI. Item vort mer der selbigen vier in ideren hoven sall alle jair twe affgain und twe wedder in de stede keysen; und de selvige koir sall geschein up dèn dach, wanner men eynen niggen raidt uitsprecket.

XVII. Item dey saltkarren sollen itliche to zyse geven II dt. to erhaldunge des weges.

XVIII. Item vort mer sollen de huyslude selvest seggen de lender, de tot den hoven horen, dair eyn ider up wont, und eyn seggen gen lender, de den borgeren bynnen Soist gelegen synt to seggen.

XIX. Item vairt mer sal men dat vyffte jair de pacht laiten halff vallen, wanner men idt dunget.

XX. Item vort mer sollen de huyslude blyven und hoden mit eren beisten in erem velde vor eren dorperen und eren korn und hoden nicht tusschen off manck der borger korn: des sollen eyn itlich hoven setten twe schutter und de kemner genne.

XXI. Item vortmer sollen de burgermeistere unde richtlude tegen de borger gen dage halden; dan dair borger unwillich synt, mogen sey woll vor middelers stain und helpen de gebrecke scheden und verdragen.

XXII. Vort mer dey huse, als Altena und dat huys to Hemmerde, sollen geordent werden vor pestilentie krancken und allerleye krancken, de eyn borger in synen huse nicht wallen eyn kan, und dey alden wedewen in dem lutticken Mergengarden sollen de krancken waren und hoden und under dach und nacht er gelt dair van nemmen.

XXIII. Item all erfrente in de huyse sollen tor lose syn.

Item dusse vorschreven artickell sal men setten in de schra, beheltlich dat dair to vorn in steit sall blyven.

Nr. 11.

Die in dem Ratsprotokolle (vgl. S. 102, 715) erwähnte »werfcedule«.

Anno domini M. V[c] und XXXIII up dynstach to mitfaten, Letare genant, is overmits den hoven verdragen dit selbige tho haldende als nageschreven dusser cedulen um gemaket (?) by raidt twelve und de hoven tho leggen.

I. Int erste de burger van den VI hoven dey geschickeden mede to seyn in de rekenschop der rentemesters.

II. Item vort mer begeren de burgers to seyn dat bewisz up de havestaidt, dat ampt van Ostinchusen und dat kerspel van Corbecke.

III. Vort mer dat bewisz und gerechticheit up den walt, angeseyn dat de burger vorkortet syn mit der alden schra, up dat sy wetten, dat de ander gerechticheit unverkortet syn.

IIII. Vort mer dat de XXIIII gekoren uit den hoven mit sampt dem superattendenten mit den dyaken alle sake sollen mede vorderen helpen.

V. Vort mer de iuncferen to Dyncker und Welver mit sampt all unsen huyszluden sollen hir in komen und sick mit uns beeden.

VI. Vort mer sall des secretarius[1]) gut, bewechlich und unbewechlich, welcks van eynen ersamen raide was togeslagen, to behoiff der stades beste to syck nemmen.

VII. Vort mer de kanne wyns sall wedder up de alden maite, angeseyn so vil misse nicht gehalden werden.

VIII. Vort mer dat de closterhoff sall der gemeynheit syn, egede, ploge, snythalter van iderman dar up to leggen.

IX. Vort mer sollen de bedeler, de genne borger synt, van stunden an de stadt rumen, und eyn iderman sal eyn teken gegeven werden buten und bynnen.

X. Vort mer sal dat pelgerimhus gehalden werden na uitwisunge der ordinantien und wedder dair in stellen, wat dair uit und van gebracht is.

XI. Vort mer sall men de engelschen klocken luden, wann men dat nachtmaill Christi in dem munster helt, und des virdages, wann men vesper singet, und alle tyt, wanner de superattendens off syn medehulpers prediken willen: eyne pose, wan de klocke XI sleit, de ander pose, wann idt half wech is, de derde, wan de klocke XII slet, und dit selve in allen kerken so to halden.

XII. Vortmer syn de burger begeren, in der alden kerken und in dem munster geven to spellen mester Bernde, na dem maill Aldevelt dem wort gotz entegen is, welck orgelen mester Bernt renoveren sall mit den positiven und syn levenlanck stain halden und in dem munster tho halden bis Vullehose verstorven is: als dan sall eyn eirsam raidt eynen anderen dair tho verordenen.

[1]) Nämlich Jaspers van der Borch.

XIII. Vort mer sal me up der Boirde nicht backen noch bruen offt gen ampte doin.

XIV. Vort mer dat niemant na dusser tyt ain wetten und willen eyns erberen raides und den verordenten van den hoven clockenslaich do, by straiffe lives und gudes.

XV. Vort mer sollen de verwer nicht mer koipen dan eyn ider eyn voder holtes des marckeldages, so leyff sy liff und gut hebn.

XVI. Vort, de gairden umb de pacht uit doin, sollen de oick betunen.

XVII. Vortmer sall eyn ider waken van ideren huse, dair wake uitgegain hebn edder huse gestain hebn, beheltlich de jegenwordich tor stede synt und dair mede berechtiget synt.

XVIII. Vort mer, de botteren und kese hebn up dem markede, sollen erer nicht durer geven in den huseren dan up dem marckede.

XIX. Vort mer sall de fule pat in der alden wese gemeyne syn und alle graven, dair gen segell und breive up syn.

XX. Vort mer her Degenhart sal nicht melten off verkopen, et sy dan sake, dat he eyn borger werde und schicke sich als eyn ander.

XXI. Vortmer sal de peterpacht gesat werden up IIII ß.

XXII. Vort mer sal men gen gersten nicht uit foiren, und de gen borger synt, sollen nicht melten.

XXIII. Vort mer willen de burger underichtung hebn van dem ersam raide, wu de IIII vredepennynge sollen gegeven werden.

XXIIII. Vort mer wu men dat halden sal mit den vredelosen, umb de brocke to geven.

XXV. Vort mer dat de gerichte ordentlich geordent werden und eynen ideren richter underwisz to geven und syn geboir na utwisunge des stades boick.

XXVI. Vort mer de papenlant seggen, sollen dit iair de schoir aff teyn dan de pettinge in borger hande keren, wu vurscr. in der anderen cedulen.

XXVII. Vort mer sal de kemner alle tyt dat marcket besichtigen, tegen dat iderman gelyck geschey.

XXVIII. Vort mer sall eyn erbar raidt van Soist eyn upseyn hebn, dat nemmant in unsem gebeide der van Soist lender rode, geistlix edder wertlich, und dat holtwaisz blyven laite.

XXIX. Vort mer dat de kamp vor der broderpairt, welcker de Bliveler (?) underhebn, sal gemeyne syn, et sy dan sake, dat sy segell und breive dairup hebn, des dem rechte genoich sy.

XXX. Vort mer sall de Smerbroick und sunte Mathias capellen sall men sich mede schicken als recht is.

XXXI. Vort mer den graven vor sunt Thomas pairten, genant de hertes grave, den sal de richtman hebn, idt sy dan sake, dair syn segell und breive up, des dem rechte genoich is.

XXXII. Vort mer sal de kemner gen schuttinge van den koggen nemmen.

XXXIII. Vort mer sal eyn e. raidt eyn upseint hebn up de kollen und ock eyn halve bode laiten maken und alle kollen metten.

XXXIIII. Vort mer syn wy borger begeren, dat de schrae van Soist durch unse verordente uit den hoven mede mach gecorrigeirt werden und dan de vurbenompten stucke in der anderen cedulen dair mede werden ingesat, und so sy geslotten is, by ideren hoven up den ty eyne copie ligge.[1])

Nr. 12.

Diese Aufzeichnung, für die Vorgeschichte der Lätare-Anträge nicht uninteressant, rührt von dem Schreiber von Nr. 13 her, also wahrscheinlich von dem Vorsteher der Stadtgemeinde Grosse-Westhofen, oder einem Stadtsekretär.

Item dey geschyckeden ut den hoeven mit dem superattendenten und predicanten hevet dey docter van erentwegen angegeven op dem selle vor dey richtlude, hebben bogert van ampt und gemeynte, eyn ider in syn hoeven tho gaen und veir to ordineren uth ider hoeven.

Item tom ersten, dat wy sollen gaen vor den raet, dem vor tho dragen, dat alle geystliken, alle prester, monneke sollen laten vorkomen mit vry aff und an tho komen, als dan uns boeden tho schicken mit dem doctor und predicanten und den geschickeden van den hoeven, und den selvigen geystliken dey docter don vorhalden, off sey ock wysten, dar wes in dat sacrament tho seggen und erer lere.

Item tom anderen hebben dey doctor und dey geschyckeden eyn optekunge van wegen der hoeven; ys der hoeven meynynge, solkes tho halden und dem rade ock don lesen in bywesen der geystlicheit, solkes an tho nemen.

Item int sluet hebben sick dey geschickeden den raet don bydden, dey hoven hebben noch wes opgetekent, dem rade vor don halden; dat selvige is nicht geendiget und by uns komen und dat wy dem rade vordregen, dey hoven geven dem rade und aldenrade verloeff bis den anderen dach tho VIII uren; als dan sal men dey hoeven ock verboden lathen by eren eden op dey selvige tit to VII uren, op dat clockenslach na blyve und solkes nicht geschey.

Item op den anderen dach hebben dey geschyckeden van den hoeven ingebracht, dem rade vor tho halden, dey hoeven hebben etlike sedelen verramet, dey eyne dey scrae angat, und dey andere synt dey vronde ock bogeren tho hoeren und dan des rades gude meyninge verstaen; hevet eyn ersam raet fulbart, an tho nemen, aver dat dey vronde mede botrachten unses stades bock und dey scrade, dey vorhen gemaket is: aver mogent sey nicht lyden, ist eyn ersam raet wyllich.

Item tom lesten hebben sey ingebracht und dem rade vorgedregen, solker zedelen tho halden und uth den twen zedelen den hoeven ene tho hantreken, aldan ene versonynge tho doen.

Item des dynstdages hebbe wy van den geschyckeden van den hoeven heyten seggen, dey zedelen hebben dey vronde angenomen: hefft dey raet beiaet. Tho dem anderen hebben dey hoeven ingebracht, dat men

[1]) Diese Aufzeichnung rührt von der Hand des Stadtsekretär her, der dazu bemerkt hat: »verdrach der predikanten und hoven up mitfasten anno XXXIII.«

sal lathen lesen dey breyve op der hovestaet und op den walt Ostinchusz und Corbeke: hevet so dey raet gefulbardet und den hoeven hoeren lathen.

Item op den selvigen dach hebben my dey geschickeden van den hoeven ingebracht: dey vronde dancken dem rade dat hey enne hevet segel und breyve seyn lathen, dat sey gehalden werden.

Item des setten sey den raet weder in er macht na als voer unde wyllen lyff und gut by den rade opsetten.

Item ock hebben dey vronde gebeden vor Magermenneken: hevet dey raet gefulbart.

Nr. 13.

Beschluss der Gemeinde Grosse-Westhofen infolge der Lätare-Artikel.

Wy semptlike borger des grothen westhoven doen kundt und bokennen openbaer overmitz dussen oppen breyve, dat wy endrechtliken hebben gekoren veyr erbar, geschickede verordente manne, dyt jaer lanck van unsen hoeven wegen geschycket, etlike artickele, dey vervaetet synt in drey zedelen, dey wy by uns op unsem tye lyggen hebben: dey eyne zedelen angaende is dey geystlickheit und dat evangelium und dey andere etlike artickell, dey by dey scrae der staedt Soest vervaetet sollen werden, welcke dar nycht ingefaetet ader geschreven staen; dey derde zedell genant dey werffsedell, dat geworven is und vorgedragen vor dey ersamen und gunstygen herren richtlude und bysittere, nomlick Johan Woesthoff und Johan Jockenacke, Patroclus Bockman und Hynrick Kickart. So als unse geschyckeden geworven und vorgedraegen hebben, dat is unse semptlike wetten und wylle gewesen und wellen sey dar by behalden und hanthaven by unser hanttastafte ere und ede und ock dey selvigen des geliken, dey jarlix dar by sollen gekoren werden, also dat men alle jaer twe sall lathen tho der stede und twe affgan, dey sick dan sollen halden na inhalde der scraide und der vorbenompten articulen, und dit alles vor gutlich angeseyn, dat wy semplike und endrechtichlike mogen in dusser erliken und loffliken staet fredesam leven, sunder opror ader clocken tho slaende. Dit wylle wy bydden de ersamen, vorsichtigen, gunstigen herren borgermeysters und raet, unsen getruwen, leyven vrunde, dat sy op spacium duszes breyves er signet der stadt mochten drucken, und off dusse vorgeschreven veyr, off dey des jars dar by ge(koren we)rden, eni(ge) last ader schaden dusser sake halven van (hedden), eth wer bynnen off buten der stadt Soest, dat wylle wy en affdregen op unse kost, sunder alle argelist.

Gegeven in dem jaer unses herren, do men schreff MXVCXXXIII up sundach (vor paschen), genanth Palmdach.[1])

[1]) Die Schrift ist stellenweise nicht mehr recht leserlich; namentlich bei den eingeklammerten Stellen stehe ich nicht für die Richtigkeit aller Buchstaben ein.

Nr. 14.
Antrag der Prädicanten, betreffend Revision der Lätare-Artikel. 25. Mai bezw. 17. Juni 1533.

**Supplicatie der predicanten up dinstach na Corporis Christi ao. XXXIII.*

Den erbaren, ersamen, wisen herrn borgmester unde rade der wolberompten staedt Soest wunschen wi superrattendens unde predigers semptlich dar sulvest gnade unde vrede in Christo! Erb. ers. wisen heren. Iu is noch ungetwivelt in vrischem gedencken, wathmaten itliche artikel umme gemenes besten unde forderinge des hilgen evangelions up den 24. Martii am iunxten verschenen angenomen, besloten unde vorsegelt etc. Sodan solches alle mit grotem ile gedreven unde gehandelt, hebbe wi superattendens unde predigers binnen der loeflichen staedt Soist semptlich unde alle vor gud unde christlich angesein, up dat vorgemelte artikel des to bestendiger unde loefwerdiger bi uns unde unsen nakomelingen, auch beneven bi fursten unde heren, bi steden unde nachberen unde bi alswem geachtet unde gehalden worden, j. e. e. w. wolden de sulvesten ergemelten artikel unsem hochflitigen beger unde unde suppliceren nach, noch einmal vornemen, vorlesen unde durchseen, unde so ichteswes dar inne (des men sick nicht vormodet, id wer dan im geringen) erfunden, dat keiserlichen, gemeinen eder landtfredelichen rechten, auch dem hilgen worde gades voran entweder unde entegen were, datsulvige mit vlitiger antrachtinge vorenderth, gebeterth unde gecorrigerth werde; unde wen alsolchs geschein, dat alsdan de erb. e. w. heren borgermeistern, raedt, richteslude mit sampt ampten unde gemeinheit sich vorwilligten, vorbunden unde vorplichteden, bi opgenanten wolgegrundeten artikelen, so ver er lif unde leventh wendet, to bliven. Alsolsches juwer e. e. w. anthosinnen, hat uns nothwendige ursache geforderth: erstlich up dat den misgunneren godtliches hilgen evangelions mit dusser wise de tunge in den munth gebunden unde erem ungeschickten swetzen entjegent, dewile se utspiggen unde bleken, wes in vorwilligunge gemelter artikelen towege gebracht, sy ane willen enes e. e. w. r., alleine uth andringender gewalt unde farlicheit ingerumeth unde togelaten, welcher mit vorlopender tiedt wol schole to nichte unde tho grunde gesuncken werden. Derhalven moge wi in keinem wege solchen gescreig dulden umme des argwons unde suspitien, so uth solcher mere bynnen unde buten der loeflichen staedt Soist entstan mochte unde alrede entstain is, daruth den nachfolgendes mer boses, gefarlicheit unde ungluckes entspringen mochte, unde wi predigers tom lesten vororsachet unde aver ernotiget, unbatliche farlicheit to vormiden, uns in ander fromme evangelische stede (so wi doch ungerne deden) to vorfogen. Bidden derhalven overmaels de e. e. w. heren borgermester unde raedt, in dussen godtlichen, christlichen handel umme furderunge ewichdurendes godtliches wordes, umme gemenes besten unde wolgeordenter policien, stadtliches burgerliches regimentes willen doch mit dem ersten unde vor allem sich also bewisen, mit christlichem raedslage unde vorgewanten vlite unde ernste ein nigge bestanth up vilgemelte artikel, auch up den uttoch der gantzen ordinantien, angnamen werde, mit beloffte unde verplichtinge wie vorberorth, darmit dan alle unwille, hadder, hath, hindertucke gedempet unde gestillet werde unde darentjegen alle gunstiger wille

unde gemote, frede unde voreniginge in warafftiger broderlicher leve in der berompten staeth Soist unde erem gebede sinen vortganck gewinnen mochte, demnach vortegen unde vorgeven, so ichteswes in voringes emporig unde mit heter vloeth geschein. So overst iemmanth sich nachmals tegen recht uplenen werde, wuste sich ein e. e. w. r. na rechter geboer unde gelegenheit tofelliger sache wol tho holden. Uns ist auch nicht vorborgen, erb. e. w. heren, wie etliche tho vorunglimpen sick understaen allenth so bisher des evangelions binnen Soest gehandelt; dar beneven sin wi in gewisser toversicht unde twivelsfrieg, so ein e. e. w. r. mit ampten unde gemeinheit noch einmal enen bestendigen, ungenodigten vordrag unde vorbunthnis makede, worde unsen gudtgunneren und evangelionsgnouten enen getrosten moeth, vroude unde wolfericheit inbringen, wedderumme unsen misgunneren unde vorspotteren eren moeth gantz swecken unde krencken. Hirenbaven, dewile alle umbliggende eder anstotende Merckesche unde Clevesche stede ein upsichtig auge up Soest gewanth, geborth sich ia baven all, dese sache to handelen unde ane alle vorsumenisse to driven unde vortthosetten, up dat ein e. e. w. r. nicht solchen verdenck up sich bringe, als mene he de sake nicht mit ernste, unde wi predigers vor ungeschicket, unnutbar (de nichtes tho godtliches wordes unde gemenes fredes vorderinge trachten) gehalden, dadurch dan i. e. e. w. in grothe vorachtiginge unde wi des gelichen in billiche vornichtigunge vallen worden unde entlichen unse evangelion, so hir angenamen, vor scympes anfanck geachtet etc. Hirinne nu, wie baven menniglichen beroreth, sich de e. e. w. heren burgermeister unde raedt sampt radesfrunden unde bistanderen gudwillig umme Christus willen unde sines evangelions bewisen willen, werth der almechtige an en mit riker weldaeth vorschulden, unde wi predigers mit steidem gbede jegen gadt unde alle unsem geringe vormoge nach to vordenen geneget befunden, kent godt almechtig, de jue e. e. w. in gudem cristlichen regimente tho gadtliches wordes unde gemeiner wolfarth forderinge gluckseliglichen vristen mothe.

Datum to Soest im iaer vifteinhundert XXXIII des sundages na Ascensionis domini.

Superattendens unde semptliche predigers der
wolberompten staedt Soest.

II.

Briefwechsel zwischen dem Rat von Soest und den altgläubigen Geistlichen.

Nr. 15.

Antwort des Kapitels an den Rat auf die Aufforderung der Prädikanten zur Disputation. 20. November 1531.

Unse ghebet vor und wes wy ghudes vermoghen. Ersame, vursichtighe, wysen, leven hernn. Wy vorstaen, wo her Thomas in dem predyker cloister, her Johan Kelberch tho sunt Pauwel und her Johan Molitoris van Buren an dat moenster oppenbare gheslagen hebben islyke position und articul, nochtant de selvyghe oppenbar tho disputeren affgeslagen. Na dem de dan bolanghen den hyllighen gheloven, wyll uns solkes sunder unse oversten, auch gelerde mydlers, de unpartyelich syn, sunderligen thegen ghebot unsers g. hernn by sych to donde nycht gheboren an tho nemen. Wan nu ju ersz. sych ermechtigen wolden, eyne appenbarliche disputatio angerychtet worde uff temelyke tyde unde plasse, vor gheborlichen rychteren, wolde wy na unserem vermoghe wyllichlich tho verstain, ghelerde tho vermoghen, up dat de warheyt unbedecket und unvorweldighet blyven mochte, dat ju ersz. den upgenanten dren mochten doin tor kennen gheven. Wes ju ersz., de wy gode in frolikem regimente langhe gesunt bevellen, des gut ghedunket, bogheren wy uns tho vorwyttigen.

Gegeven ilendes, mandages na Elyzabet im jar XXXI.

Decan und capittel tho Soyst.

Nr. 16.

Antwort des Kapitels auf die Brevis confessio fidei etc. und Bitte um Gestattung sicheren Aufenthaltes in Soest, 10. Juni 1535.

Ersamen, fursichtigen unnd wyszen, besonder liebe herren unnd gude frunde. Als wyr vergangener taghe, usz myrcklichen und noitwendigen ursachen unns dahyn bewegende, uwer ersamheit angesucht und under andern gebetten, flisigesz insehens bey yren predicanten zu haben, sych in iren predigen aller smehewort und schampfirung, so uff unns ader unsere vurwanten gedudet ader verstandenn werdenn mochten, zuenthalten, zweidracht, uffrure unnd andere ongeschicklicheit zu verhutenn unnd zufur-

kommen, damit der gnedigster vertrostung unnd verwhenung des durchluchtigsten usw.[1]) Johansz Friedrich, hertzogen zu Sachsen usw., (uff welche wyr unns widderumb hinzu zu uch begeben haben) gelebt unnd nachkommen unnd wyr verstendigt unnd gesichert wurden, wes wyr unns allenthalben zu uwer ersamheit und gemeiner burgschafft zu versehen hetten. Daruff dan u ersamheit gemelte predicanten fur sich bescheidenn unnd nach allerleye gehabter underreddung und handlung, derhalb, wie wir vernommen, beschehn, von ynnen etliche latinische artickell, der tittell ist Brevis confessio fidei atque summa doctrine, quam sacri evangelii ministri profitentur in clarissima Susatien. urbe atque ditione exhibita. Anno MDXXXV. die XI. mensis Maji, und anfahend Articuli fidei precipui primus ecclesie magno consensu etc. sambt hoichgedachter churfursten zu Sachsenn furgenommener visitation unnd ordinung emfangen haben mogenn, welche sie ouch folgends uns zugestalt unnd ferer an uns bogert unnd angesunnen haben, uff sulche artickell und ordinung unsere meynunghe unnd gegenbericht yn schrifften zuverfaissen unnd gemelten predicanten zu ablenung deszjhennen, szo darinne uns mysfellich befunden, zuuberlieberen, desz wyr uns dan vur unsere personen begerther maysz zuthun und zubeladen billich beswert haben. Unnd aber dweill u ersamheit (solcher unser entschuldigung onangesehen) daruff hefftich gestanden und entlich vur gut angesehen, das wyr sulchs zuthun kyns weges abslahen solten, darab wyr nicht anders vermyrcken mogen, dan das allerleye unraits, wo zu solchen articklen von unseren wegen genslich geswigenn wurde, sult sein zuerwarten unnd zubesorgen, daemyth wyr nun solichen kunfftigen unraith unnd nachteill, so vill umber yn unser vermogentheit were (wie wyr dan das von weghen unser kirchen, dere wyr mit pflichten und eiden zugethain unnd verwant, zuthun schuldig seind) furkommen mochten, haben wyr unns zu unsern obern unnd prelaten, auch andern unsern mitcanonichen unnd brudern, so sich userhalb u ersamheit stat Soest van wegen des zwispaltz unnd uneinigkeit der relligion enthalten, gefugt, myt denselben von dissenn dingen uns underredt, fleyssich beraidslagt unnd zulest ener enhelliger menongh, die wyr e. ersamheiten zur antwurdt zugeben gemeint, endrechtlich entslossen. Unnd erstlich so haben wyr gefonden, das soliche latinische artickell der bekantnisse des glaubens durch die predicanten übergeben nicht yre sonderliche unnd durch sie erst verfaeste unnd begriffene artickell, sondern mehe unnd eben dieselbige seind, welche hoichermelter churfurst zu Sachsen sambt seiner churfurst. gnaden mytverwanten uff dem reichstag, zu Auspurg im vergangen dreissigsten jair gehalten, yn den saichen der relligion yn schrifft verfaest, romischer kayserlicher majestat furbringen laissen hait, unnd das dieselbigen nyt umb ein einichs wort durch die predicanten verendert wurden, unnd werden darneben usz dem gedruckten key. abscheid solichs Auspurgischen reichsgates (des sich hoichermelt romische key. unnd itzige kunig. majestaten sambt churfursten, fursten unnd gemeynen stenden des heiligen romischen reichs, so daselbst in mercklicher treffelicher anzall versamlet gewesen, verglichen) bericht, als sult dieselbighe yre key. mt. nach gehabten bestendigenn rait treffentlicher theologen unnd schrifftgelerten uisz fyllen nation solich artickell unnd bekantnusz myt dem heiligen evangelio unnd

[1]) usw. bedeutet eine Abkürzung meiner Hand, etc. eine bereits vorgefundene.

heiliger geschrifft myt guythem grunt widderleggen unnd ableynen layssen unnd sich daruff ferer myt hoichermelten chur unnd fursten unnd anderen stendenn einer form unnd maysz, wie es in saichen der relligion unnd glaubens bis zu entschedungh kunfftiges generaill concilii durch das heiligh romische reichs allenthalben gehalten werden soll, verenigt unnd entslossen, allet weyters inhaltz solchs keyserlichen unnd des heiligen reichs abscheidts, szo ouch durch des durchluchtigen, hoichgebornenn furstenn unnd heren, herren Johansz, hertzogh zu Cleve usw. angenommen unnd bewilligt wordenn ist, wie dan solichs die underschribungh dyckberudtz abscheitz, des copien wyr bekommen und e. ersamheiten, so sie die nyt hetten (sich daruisz aller obgemelter dynghe haben zuerlernen) zuzustellen erbutten und willich sein. Zu demme seynt wyr zu erfaringhe kommen, wie uff dem folgenden reichstag zu Regenspurgh im zweiunddrissigsten jaer durch hoichgemelt romische key. mt. zusschen dem churfursten zu Sachsen unnd seyner churfurstlichen gnaden verwanten eyns unnd den anderen churfursten, fursten unnd gemeynen stenden des heiligen reichs teutscher nation, geistlichen unnd wertlichen, eyn fridlicher anstandt des glaubens uffgericht unnd durch beyde teyll gewilligt worden sey, des ongeferlichen ynhaltz, das zwisschen dato solichs anstands bisz zu eynem gemeynen cristlichen concil ader das de stende des reychs wyder zuenander kommen unnd durch eynen reychstagh jn der religion sachenn ander eynsehen theten, keyner dem anderen, er sey geystlichs ader weltlichs stantz, des glaub halben bereden, betruben, bewelldigen noch beschedigen, sonder eyn jeder den anderen bey solichem gemeynen frydde genszlich plieben laissen soll, dawidder nicht beleydigen noch besweren, jn keyn weysz, alles bey vermeytung keyserlicher majestait und des heiligen reichs schwerer ongnade unnd darzu der peen des keyserlichen uffgerichtenn landfridden, wie dan berurter fridlicher anstandt solichs alles weyther uszfurt, des copien wyr ouch erlangt unnd, ym fall der notturfft u ersamheyten dar uysz sich zuberichten haben, nycht vurhalten wyllen. Unnd haben uns neben diesem ferer des gemeynen beschriben geistlichen unnd weltlichen rechtens belernen laissen unnd vurnommen, wie das nemantz, wes standes der sey, fylweniger uns gezymmen ader geburen wyll, in saichen des glaubens enige disputation, in sonderheit wegen der artickell, die eynmaill durch gemeyne christlige concilia von der gemeynen christlicher kirchen, die man catholicam nent, angenomen, erortert seind ader dennen in berurtem keyserlichem und des heiligen reychs abschied zu Auspurg gnommen yre maysz und form, wie es in denselbigen zuhalten sey, geben ist, schrifftlich ader muntlich furzunemmen, unnd uber disz alles uns zuerinnern gewust dere ordinung, so verlittene zeyt durch hoichermelten uwereme unnd unserm gnedigen lantfursten unnd heren in sachen die religion unnd ceremonien der heiliger kirchen berurend gemacht unnd durch seiner furstlicher gnaden furstenthumb und gebiete offenlich uszgangen unnd verkundet ist sambt deren bruderlichen unnd gans fruntlichen einigungen, mandaten unnd vertreghenn zuisschen seiner furstlichen gnaden eyns unnd dem hoichwirdigsten fursten und heren, heren Herman, ertzbisschoff zu Collenn unnd churfursten administrator zu Paderborn etc., unserm ertzbisschoff unnd ordinarii, uffgericht unnd allenthalben durch irer beider chur und furstlichen gnaden lande publiciert unnd uffgeslagen, dere jnhaldt u ersamheiten, als die an allen zweyffell soliche einigunge

ouch bekommen unnd gesehen haben, ferer anzuzeigen unsers achtens gans von onnotten ist. Unnd haben zum lesten hieinnen fleysich erwegen unnd betracht, wes uns unser pflicht unnd eide halb, die wyr als geordente ecclesiastici oder geistliche persoenen zu furderst got dem almechtigen unnd vort unsern ubern unnd unser kirchen gethan, fugen wulte. Dieselbigen uns dan ufflegen thun, nichtz furzunemmen, dadurch unsere kirch an yren loblichen, wolhergebrachten geistlichen friheyten, ceremonien und gebruchen unnd sunderlichs den privilegien, damyth juncst hoichermelte key. mt. eyn gemeyne cleresey in dem styfft unnd cresam Coln gesessen gar myltyglich begabt unnd versehen hath, enigen nachteyll, abbruch ader schadenn emphangenn mocht, dan wyr uns solichs alles muglichs fleysz zuverhuten unnd zufurkommen pflichtig erkennen, ouch ongern als beider leuthe dargegen handlen sulten. Dem allen nach haben u ersz. lichtlichen abzunemmen, wie uns geburen wult, gemeynen beschreven rechten, desgleichen Romischer key. mjt. und des heiligen Romischen reichs widderleggunge, abschieden, fridlich anstenden unnd hoichgedachts uwers unnd unsers gnedigen lantfursten, des hertzogen zu Cleve uffgerichter ordinungh unnd seyner furstlicher gnaiden unnd hoichgedachtz ertzbisschoffen unnd churfursten einigungh, mandaten unnd vertregen, zu dem unsern eiden unnd pflichten zuwidder unnd zuentgegen, uns yn eynig schriben ader disputieren inzulassen, zonderlich dweyll wyr keyns weges gemeint, gegen gemelte artickell unnd ordinungh hoichgemelts churfursten zu Sachsenn, uff welchs gnedigste vertrostung wyr widderomb, wie obgemelt, hininnen in u ersamheyt stat Soist kommen, wydderparth zumachen, des uns ouch gans von onnotten, dan wyr sampt uweren predicanten fyll zu ungeschickt seind, diese der religion sachen, so zwisschen Romischer key. unnd kunig. mt, churfursten, fursten unnd gemeynen stenden eyns und hoichgemelten churfursten zu Sachsen unnd seyner churf. gnaden mytverwanthen noch onerortert schweben, hynzulagenn, wurde uns ouch zu der hoichster narheith unnd tharheit zugeschreben, das wyr uns solicher hoichwichtiger saichen (dere Romische keyserliche majestait sampt allen des heyligen reychs stenden jre geburliche entschafft on eyn gemeyn generaill concilii ader bykumpst nycht geben haben mogen) on dieselbig alleyn sulten undernemmen. Sonder haben die predicanten lust zu disputieren, mugen sie key. Mjt. widderleggung, desgleychenn fyller hoichgelerter mennern in der heyliger geschrifft bucher, szo widder diese ubergeben artickell, ouch die Apologij und Visitation, wie wyr vernommen, geschriebenn haben, furhant nemmen unnd myt denselbigen nach irem gefallen unnd so vill als innen geburen wyll, kempffen unnd streyten unnd laissen uns dar buissen, dweyll eyn maell war ist, das wyr als geistliche bisz zu nehest kunfftigen generaill concilii entschiedung von keynen wolhergebrachten alten christlichenn gebruchen, cerimonien ader enichen anderen, was in der christliger kirchen loblich geordent, gesatzt unnd gebruicht, so fyll unsern heiligen christligen glauben unnd gotz dienst berurt, in ychten abstehen konden, sonder schuldich seind uns dennen gemeesz und gehoirsam zuhalten unnd widder des alles keyn neuwerung furzunemmen, alles bey hoichster straff unnd verlierung unser kirchen, privilegien, fryheyten unnd gerechticheiten, wysten ouch solichs gegen unsere geburliche geistlichen unnd wertlichen oberen keyns weghs zuvertedigen ader zuentschuldigenn, derhalb wyr ouch billich

desselbigen durch u. ersamheiden verschoent werden. Darumb zu u. ers. unser gans fruntlich bith stehet, das sy uns bey key^r^. mj^t^. unnd des heiligen Romischen reychs abscheide zu Auspurgh genommen, wie dieselbig von articulen zu articulen gestellt, ader aber bey uwers unnd unsers genedigen lantfursten usw. ordnung pleiben laissen unnd iren predicanten inbinden, sich denselbigen in allen dyngen gemeesz zu haltenn, dardurch an allem zwefel eyn onuszsprechlich nutz unnd wolfardt neben hoichbegerlicher eynichkeyt und fridden uwer stat Soist wurde ontspringen unnd erfolgen. Wo das aber diese zeit ye nicht gesein kan, das yr alsdan bey denselbighen uwern predicanten verschaffen wullen, furbemelten fridlichenn anstandt, zu Regenspurgh wie obgem. ertedingt, nachzukommen unnd zugleben, als nemlich unns des glaubens unnd relligion saichen halb onbetedingt unnd gans unbeswert zulaissen unnd zuvergonnen, damyt wyr in der loblicher kirchen zu Sanct Patroclus monster den loblichen gotzdienst wie von alters vollenbringen moghen, wie ir dan ouch solichs uff Thome in zeyt der entstandener emborungh unns glaublich, frey unnd strackes myt willen und wyssen der gantzer gemeyn zugesagt haben, das itzberurte unsere kirche bey deme gotz dienste, wie von alters, ouch allen unnd jeden yrenn privilegien, fryheyten und alter herkommen gantz unnd gar unverkurtz unnd unverletz pleiben sult, wie zwifels on ir uch solichs woll wyssenn zuerinnern. Wo das aber abermals nicht gesein mocht, dweyll dan die ubergeven visitation unnd Saissische ordinung gebudet, nemantz in sachen des glaubens zu vergewoltigenn unnd sonderlich den artickell communionis sub altera vel utraque specie frey stellet, ouch die latinische missen sampt andern gesengenn geschein lest unnd sonderlich den predigeren ernstlich ufflegt, sich aller schmehewordt zuenthalten unnd allein die laster deren, die sie horen, in gemeyn zustraiffen, unnd aber nichtz von dennen predigenn, die sie nicht hoeren, als vom pawest ader bisschoffen ader andernn geistlichenn unnd dergleichenn, so ist abermals unsere bith, das unns zum weinigesten dasselbig, wie itzgemelt, gedien moghe, nemlich das wyr unsern gotz dienst in horis cantandis unnd zum weinigsten missam publicam, die man summam nent, alle tags wie von alters der predicanten ongehindert unnd von yrentwegen ongesmehet frey holtenn mogen, welchs on allen zweyffell dem churfursten zu Sachsen nycht zuwidder sein wyrdt. Wo das aber, wie wyr uns doch keyns weges versehen, nicht erfolgen mocht, so bitten wyr uns zu verstendigen, obe wyr ouch von den predicanten und andern der burgerschafft in saichen des glaubens onvergewaltigt, ongesmehet unnd aller dingh onbeleidigt, frey unnd sycher under uwern schutz unnd schirm, unser geld bey unseren hertzlieben alterenn unnd bloitzverwantenn unnd uch als u. ersamheitenn mitburger kyndern verzerenn mogenn ader nicht. Dan u. ersamheithen zuermessen habenn, sulten wyr abermals bey denselbigenn ongewyszs unser lieb, lebens unnd eherenn, habe unnd guther sittzen, das uns solichs hoichbeswerlich unnd fyll mehr retlich were, wydderumb an die orte, da wyr eyn zeitlanck gewesenn, zuziehenn, daselbst in gedult unnd friddenn von dem unsern, das unns der almechtig verlehent zu lebenn unnd also die zeyth in gotz diennst, wie unser wiehung uffgelegt, zuverzeren, bisz das seyn gotlich gnaid unsere saichen in besserungh unnd diessenn zwyspalt in begirlich vergleighung, wie wyr alle zu seyner gotlicher barmhertzicheit unnd guete eyn fast, ongezweyfelt

vertruwenn tragenn, fugenn unnd bryngen werdet, unnd bitten hieruff u. ersamheidenn zuverlessighe widderbeschriebenn antwordt, uns darnach im bestenn habenn zu richten. Datum Werlis, donnerstages nach Bonifacii.

Dechenn und capittel Sanct Patroclus munster.[1])

Nr. 17.

Antwort des Kapitels auf die Aufforderung der Prädikanten, entweder die Wahrheit des alten Glaubens nachzuweisen oder zu dem neuen überzutreten. 26. Juli 1535.

Ersamen, fursichtigen und weyszen, besonder gunstigen frunde.

U. ersamheit junxt an uns gethaen schreiben sampt uwer predicanten vermessener, schmehelicher und lesterlicher widderantwort haben wir emphangen und irs inhaltz vernommen; und anfenklich dragen wyr ab solicher widderantwort, welche uff unser schreiben myt nychten schleust noch zu ablenung desselbigen myt ychten deinet, groisz verwundern, ja entsetzen uns in verwunderung, das solicher geringer hoeffpredicanten so gaer vermessen und ufgeblasen seyn darff, das er yn saichen des glaubens und uiszleggung der heiliger geschrifft gar von niemant underweisongh noch iemantz urthell und gericht, es sey der heiligen christlicher, apostolischer kyrchen gemeyner concilii ader anderer christlicher bykompst, leyden kan ader will, sonder sich aller pabst, bischoff, keyser, kunig, churfursten, fursten und gemeiner stende des reichs in saichen des glaubens und deren geschrifft meister zu machen understehet, des sich doch die apostel des heren genutten, die yn solichen saichen dasz christlich concilii meister haben sein laissen, wie auch einer von den furnemsten sein evangelium, das er gepredigt, myt den heuptern der kirchen conferert und underredt, ouch sein lere der heupter erkantnisz undergeben hait. Und ist daneben ein gar seltsames angesynnen, das die predicanten von uns ursach und verantwortung unser glaubens haben, ader aber uns stracks dryngen wullen, iren selbstwilligen furnemmen anzuhangen, als ob es nicht genoichsam ursach zu achten sey, das wir nicht uff eyner whaen ader onwissenheit (wie sie die predicanten uns zumiszt) bestahen, sonder den glauben bekennen, darby wyr zu leben und zu sterben gemeynt seyn, der von der zeit der apostelen bis uff uns gekommen und von allen nationen, communen und kunigreichen, zo sich in Christo bekennen, eintrechtiglich und festiglich geglaubt ist. Soliche starck gezeugnisz des alten und einhelligen glauben aller nationen verlaissen und dagegen diessen predicanten anhengich zu werden (da wyr uns in lesten zeyten usz truwer warnungh unsers lieben herrn Jhesu Christi und seyner apostel vor neuwer lere fleiszigh zu huten schuldich wyssen), ob uns das geraiten und ane gotz straiff beschehen moge, haben u. ersamheit als die verstendigen lichtlich abzunemmen. Wir werden gelernet, das wyr die grenthe, die unse vetter uns gesetz haben, nicht uberschreiten, ouch uns dahin nicht bewegen laissen sollen, das jenichs, szo eyn mayll durch die christliche kirch einmüttiglich beslossen, in enige disputation ader zweyffell widderumb ziehen zu laissen;

[1]) Die Antwort des Rates bezw. der Prädikanten scheint nicht mehr vorhanden zu sein; dass sie nicht nach dem Wunsche des Kapitels ausfiel, beweist der folgende Brief.

desz wiln wyr uns ouch die taghe unsers lebens also halten, onangesehen aller smehe und lasterlicher worter unser myszgunstiger. Wie mochten doch die predicanten uns, euwer ersamheiten bluitsverwanten und stadtgenossen, szo bey denselbigen euwer ersamheiten in der relligion die wyr bekennen, zum mehreren teyll erzogen seind, schmehelicher angreiffen, dan das sie uns dieben und roeberen zu vergleichen nicht scheu tragen, dwyll wyr doch uns nichts undernommen noch zu undernemmen begeren, dan allein darzu verordentlich beruffen seyndt nach inhaldt der geschrifft und gebruich der heiliger christlicher kirchen, szo von zeyth der apostel bis uff uns herkommen is. Aber wyr muessen das alles, so uns begegent, gedultiglich leyden von dennen, die on einiche ordentliche beruffung, uisz eygener gewalt sich darstellen und sich des undernemmen, dasz jnnen nicht befolhen ist. Ob aber dieselbighe die rechte hirten seindt und ursaiche haben unsers gehorsams halb und von wegen unser ordentlicher weysung uns dermaissen uber all unser christlich und zymlichs erbieten myt abschlagungh und verachtung aller geburender oberkeit, die zwisschen uns pillich richter sein sult, zu smehen, hait ein jider verstendiger zu ermessen, wuwoll es unser person halb nicht so als das die heilig christlich kirch sambt dem ambt der heiliger messen durch die predicanten so lasterlich, got erbarmet! uszgemustert werdet. Das aber die predicanten meinen, sie haben einen gewissen fundt und furstandt usz unser schrifft funden, derwegen das wir die keyserliche Confutation und andere buecher anreygen, dero wir nicht haben solten, und daruff ferner (wuwoll schimpflich) an uns begeren, dieselbighe buecher innen zu zustellen, dagegen zu disputieren, solichs alles sampt des Luthers und Melanchtons ingefurter reden dienen nyndertz anders zu dan alleyn myt keyserl. und kunig. mt., churfursten fursten und gemeinen stenden (under denen uwer ersamheiten und unser lantfurst eyn treffenlich glydt des reichs ist) zu schamffyren; obe solichs und dergleichen kunfftig woll geratten, wirt dasz ende beweren. Es ist uns genuch, das keis. majestait und die stende in dem Auspurgischen abscheide die Confutation und anders, wie wyrs in unser schrifft vermeldet, anzeihen; willen sie denselbigen hoigsten geistlichen und weltlichen heuptern der christenheit und e. ersamheit selbst fursten nicht glouben, so werden wyr kumb zu einiger zeyt bey innen einichen glauben uberkommen. Das wyr ouch (szo myt den predicanten über und widder de heilig concilii, die gemeine recht reichs abschiede und andere ordnungen disputirlich zu handeln nicht gemeint) innen soliche Confutation und bucher bestellen sollen, desz seyn wyr zu doin nicht schuldig, wissens ouch wall mussig zu gahen, dan was wyr angetzogen, ist vurhenden luit des keyserlichen abscheidtz: wer es haben wyll, der sehe wie er das uberkomme. Dasz aber die predicanten den Regenspurgischen abscheidt besser verstehen willen dan die jennighe, die denselbigen myt haben uffrichten helffen,[1]) dere wir etliche gesprochen haben, ja das die worter desselbigen geweltlich yn einen widderwertigen vorstant torquiren und zwyngen wullen, das mocht sich fillicht fur dollen und unverstendighen, aber unsers erachtens vur u. ersamheiten als den vernunfftigen nicht thun laessen. Der abscheidt ader fridliche stillstandt vermagh uisztruglich, das keyner den andern, er sey

[1]) Joh. Gropper.

geistlichs ader weltlichs stantz, des glaubens halben yn keyn weghe bereden, betruben ader beleidigen, sonder ein jider den andern darbey genslich pleiben laissen soll. Nun richten uwer ersamheit selber, obe wir, szo da bitten, das wir unsers glaubens halb nicht beredt ader betrubt sonder dabey gelassen werden, ader aber die predicanten, szo dar bitten, das ir uns von unsern glauben und was dar anhengt, nemlich von der heiligen messe und loblichen gotz dienst abhalten und verbieten sollen, berurten Regensburgischen abscheidt am besten vurstanden haben, sonderlich dweyll derselbigh nicht von diesser ader jeniger stadt, aber mehe von personen gar yn gemeyn und on allen underscheit redt, nemlich das keyner den andern etc. So wissen wir ouch zymlich, wie weit der fridlicher anstandt reicht und zusschen wen der bethedingt ist, laissen aber dasz uff ime selbst beruwen. Dweyll nu u. ersamheit uisz diessen allen genoichsam verstanden, dasz unser furiggethan schreiben aller christlicher erbarheit und zucht gemeesz und aber der predicanten widderantwort nichtz dan eyn lauther smeheschryfft ist, doinne die hillige schrifft widder iren art nach der predicanten gefallen zu schenden und lesteren myszbruicht wirdt, zu demme das sie sich vernemmen laissen, als wolten sie von iren schelt- und laster-worten nycht abstehen, demnach wyssen wir nicht anders zu bitten, dan wie wyr yn unser furigen schrifften gebetten haben, und sein yn ungetzweifelter zuversicht, u. ersamheiten werden in bedenkung der naturlicher billicheit, auch aller gelegenheit und gestalt der saichen, solch unse beschehene bitt vur christlich, erbar und redlick erwyrken und zum weinygsten ener derselbigen unserer bitte, wie die nach enander in berurter schrifft beschehen seyn, stadt geben. Wo ir aber nochmals vermeynen wolten, das wir uns doch keynes weges versehen, das die predicanten myt dieser unser antwordt niet gesettigt seyn sulten, erbieten wyr uns dieser saichen allenthalben vur unse geburlike uberkeyt und sunderlich vur den durchleuchtigen usw. heren Johansen, hertzogen zu Cleve, Gulich und Berge etc. in uwer gegenwortigkeit furzukommen, rede und antwordt dairumb zu geben, ouch uns durch seyne furstliche gnaden aller pillicheit weyssen zu laissen, in gentzlicher vertrostung, yr werden uber solich unser hohe erbieten uns hinfur durch die predicanten ader sust jemantz anders entwedder myt worthen ader myt wercken nicht beschweren laissen ader weithere neuwerungen furzunemmen gestatten. Wes wyr aber des alles uns zu uwer ersamheit versehen soln, bitten wyr ein widderbeschreven antwordt, uns darnach haben zu richten, dan uns yn wyther schreiben widder die predicanten zu begeben, ist uns ongelegen, auch gans von onnotten. Geben uff monentagh nach Jacobi. Anno etc. XVcXXXV.

Dechan und capittel Sanct Patroclus munster
tho Soest.

Nr. 18.

Gravamina herrn dechanten und capittul zu Soist, auch hern Johan Groppern, scholastern etc. contra die von Soest. anno 1537 im Febr. unserm gnedigen fursten und heren vorbracht. (1537.)

Ehirstlich, wuwoll nach gotlichen, gemeinen beschriben, geistligen und weltligen rechten des hilligen reichs ordnung und keiserlichen landtfridden niemantz den andern unerlangts rechten uberfallen, beenxstigen, bescheidigen und in einige wege mit der thait beleidigen, sonder das ein jeder, so zum andern zuspruch zu haben vermeint, dieselbige an geburlichen orten, dahin die sachen und personen ordentlich gehoeren, mit recht erortern und uszfueren soll, das auch ein jeder und insonders die geistligen in iren heusern, sonderlich uf iren emuniteten, friedehoven und bezircken aller vergewaltigung billich entragen sein und bleiben sollen.

Nitdestominder sei war, das im vergangen ein und drissigsten jair ein gewisser houf etliger mutwilliger binnen Soist uf tag Thome des hilligen apostels widder willen der obrigkeit sich zusammen gerottet, derselbig houf ehirstlich dei doer des klockentorns mit gewalt uff gelauffen und einen grausamen klockenschlag angerichtet, folgents nach allerlei geubter thaitliger handelung obgemelten dechant und capittel in ire huiszlige wonung, uf der kirchen emuniteten gelegen, unverschulter und ungewarnneter sachen vhiantlicher weise mit pfeiffen und trummen und drien ufgerichteten fenlein gewapender handt und mit der taidt gefallen, die portzen mit gewalt uffgelauffen, finsters und anders zerslagen, und als sie hinin kommen, der herren profiande zum mereren teill verderbt, ire bier usz gedrunken und verschlempt, auch usz etligen heusern allerlei mitgenommen und sunst das capittel in groiszen, merkligen schaden gefurt. Nun hait sich ein capittel dieser begangener thaitliger handellung zu mehrmaillen gegen einen ersamen rait zum hoichsten beswert, und wie woel daruff einmaill handellung furgenommen und zusagens bescheen, so ist doch weder eins noch keins dem capittel gehalten, zudeme vur die begangen thait und zugefugten schaden kein gepurliche abtragt und verrichtens verschafft worden, darumb dechant und capittel gebetten haben, den von Soist dahin zu weisen, soliche abtragt mit erstattung erlittens schadens zu verfuegen, mit sicherung, das gemelte dechant und capittel solicher gewelde in kunfftig zeit nit mehr haben zu besorgen.

Zum anderen befindt sich mit glaubwirdigen schein, das anfangs zu Soist allein die zwo kirchen, nemblich das monster und die alte kirche zu sanct Peter, gewesen, das aber folgendts etwan bischof Philips von Henszberg, als der ordinarius, mit des capittels und der gantzer burgerschafft und gemeinde verwilligung soliche einzige pfarkirch in sieben pfarkirchen geteilt, under andern mit der maissen, das die pastores zu solichen kirchen durch des probsts zu Soist presentation und des obersten archidiakons zu Collen institution zu aller zeit beruffen und on solche ordentliche berufung nicht zugelaissen werden sollen; dergleichen das solche pfarren der collegiatkirchen der maisz einverleibt und zugethain sein sollen, das zu denselbigen keiner dan ein canonicus soll berufen mogen werden, welchs auch also vur itziger turbierung gehalten und das capittel in restligem besesz solichs alles befonden ist, bisz so lange die itzige pastores nach

berurter ufrur berurter irer pfarren, widdemheuser und hove mit der thait entsatzt worden und in ire statt etlige abtrennige, verlauffen ordens —, unbewertte und mehr dan lichtfertige persoinen sich in soliche kirchen und heuser widder alle gotlich und beschriben recht mit der thait ingedrungen, sie die rechte pastores darusz verjagt undt folgendts sich volliger administration solicher kirchen underzogen, das wort gotts widder den einhelligen verstant der heilligen christligen kirchen verwendet, die heilige sacramente zu mehrenteill, deszgleichen die lobliche ceremonien der kirchen, so anleitung des gemeinen mans sein, eigens willens abgethain und die rente berurter kirchen, sovill an inen gewesen, occupirt und zu sich genomen haben, wie sie noch heutiges tages thun zu verkerung vill christgleubiger hertzen und irer, der pastoer, groissen, merkligen nachteill und schaden: mit undertheniger bitt, die von Soist dahin zu weisen, die rechten pastoir widderumb inzusetzen mit verrichtung des ufhaltes und erlitten schaden; und haben sich daneben erpotten, die kirchen nach der widdereinsetzung mit geschickten leuten, durch beide geistlich und weltlige oberigkeit bewert, zu versorgen, die dem gemeinen volck das reine und lauter wort gotts nach der heilligen kirchen einhelligen verstandt zu predigen und furzuhalten, des gleichen die heilige sacrament, wie sich geziemt und gepurt, zu administriren geschickt sein sollen, das darab mein gnediger furst und herre gnedigs gefallen haben wirdet.

Zum dritten. Wiewoll hoichlich verpotten, den loblichen gotsdienst, wie derselbig in der heilliger christliger kirchen gemeinlich hergebracht, mit nichten zu verhindern und villmehr verbotten, den selbigen mit der thait abzuschaffen ader die geistligen, so zu vollenbringung desselben beruffen, davon abzuschrecken: des onangesehen sey dem capittel mit wissen eins ersamen raits der gotts dienst in sanct Patroclus monster und sonderlich das ambt der heilliger messen verpotten, also das gemelt kirch ungeverlich in die sechs jair alles gotts dienst in mangell gestanden, das on allen zweifell dem allmechtigen zu groissem miszfallen erreicht und dem capittell uberusz hoichbeschwerlich ist: mit undertheniger bitt, das unser gnediger herre als ein christliger, lobliger furst, des gnaden an allen zweivell diese sach der religion als die hoichwichtigst sich zu hertzen gehen laissen wirdt, bei den von Soist verschaffen woll, die kirch in vorigen gottsdienst widderumb zu verfuegen, damit das capittel das jenig, darzu sie von gott und der kirchen beruffen, nach irem gewissen vollenbrengen mogen. Und haben daneben dechant und capittel dem jungen fursten und den rethen nicht bergen mogen, das etlige mutwillige die bildtnus sanct Patrocli, in der kirchen on alle supertition zu gedechtnusz des heilligen marterers heiligen lebens und leidens gestanden, bildtsturmischer weisz abgeriszen und daszelbig bildtnus, nit allein dem heilligen merterer sonder auch der kirchen zu groisser smehe und verergerung gottseliger hertzen, mit pfeiffen und trummen zum spott umgetragen und folgendts das bildtnus in das buchszenhuisz spottlich gelegt und geworffen, mit bitt, geburlich insehens zu haben, damit die uberfarer nit gedenken, als ob sie daran recht und woll gethain hetten.

Zum vierten. Im dree und drissigsten jar uf den sontag Letare sey abermals ein grausamer klockenslag angericht, und daruf hab ein ersam rait das capittel beschickt und gebetten, das sie uff zusagung guts glaubens und stracks geleits zu inen uf das raithuisz kommen und erschienen, etwas

von wegen der gemein anzuhoeren. Daruf sie erschienen und etlige hoichbeswerliche artickell, so inen durch die vermeinten predicanten verlesen, angehoert und daruf bedenkens genomen. Als sie aber in solichem bedencken gewesen, hab sich abermals ein houffen vur der raitscameren versamelt, derselbig folgendts gewapender handt mit spiessen und kuisen uf das raithusz gewaltiglich gefallen und ire wapen grausamlich uf die geistligen, auch den rait gericht und die überfallen, dazuschen auch etlige geistlige getrettet und beleidigt worden sein; und hat der hauffen sich der maissen angestelt, das, wo got der almechtig die sachen usz sondern gotlichen gnaden nicht furkommen hett, das daruisz leichtlich ein grausam blutvergiessung hett erfolgen mogen. Zu dem das desselbigen tages die mutwilligen abermails dem capittel durch die heuser gelaufen haben, durch welche thaitliche vergewaltigung das capittel noitwendiglich verursacht, leib und leben in sicherung zu stellen, usz der statt zu entweichen und sich in das ellend zu begeben, darinne sie noch zum mehirenteill zu irer groissesten beswernus verharren, das alles inen zu groissen verderblichen schaden thut reichen. Dieweill nun ein ersam rait solichs abzuschaffen zu vill maillen ersoicht und doch solichs nit gethain, ist die bitt, die von Soist zu berichten, zu verschaffen, damit dem capittel geburliche abtragt vur die begangene gewalt mit widderkerung des erlittenen schadens beschehen und das capittel vur solicher und dergleichen gewalt hinfurter gesichert werden moge.

Zum funfften. Wiewol die pillicheit, geschwigen des rechten, erfurdert, das die pechter irer herschaft die gepurliche pacht ufrichtiglich betzallen und dieselbige ires gefallens nicht ringern ader verkurtzen, so habe sich doch hiebevor die gemeine hoeren laissen, als obe dem capittel und andern, so erpschaft zur pacht ausgethain haben, da bevor vier mutte betzalt, solten nunmeher nur III, und da III, solten nunmehr II verricht werden. Zum andern, das die pechter, so zu den funf jairen die lenderen dungen werden, die halbe pacht inhalten sulten, welchs widder alle pillicheit ist und nit allein dem capittel sonder aller herschaft zur hoichster beschwernus und schaden, desgleichen zu einem boesen exempel bei den nachpurstetten werde erreichen.[1]) Zu dem hetten zu etligen vicarien im monster, item zu den kerspels kirchen etlige garten, uszwendig Soist gelegen, gehoirt, die selbige worden itzo den kirchen benommen und durch etlige thaitlicher weisz occupirt und den pastorn und vicarien furenthalten: mit undertheniger bitt, soliche beswernus allenthalben mit verrichtung des schadens abzustellen und das capittel und die pastoir bei iren pechten, gartten und andern gutern unverhinderts und unverkurtzt bleiben zu laissen.

Zum sechsten. Wiewol die kirche sanct Patroclus allezeit die gerechtigkeit gehabt, die peterpacht zu setzen, mit der maisz, das dieselbig einen oder zween pfennig mynder dan der kauf des marts ist, gesatzt werde, welchs das capittel dieser verhinderung vurbehalten also beseszlich herbracht, wie die verordente nit louchnen kunnen, uber das, das es eins ersamen raits brief, an das capittel uszgangen, selbst mitbringen, darum das capittel dabei billich unverhindert gelaiszen werden sult; mit bitt, nachdem das capittel itzo dieselbige inwendig Soist usz bemelten ursachen nit setzen kan, die uszwendig zu setzen nit beswert zu sein, dieweill auch der

[1]) Vgl. Nr. 9.

rait des capittels satzung widder alt herkommen zu all maillen widder abgesetzt, überdas das capittel die peterpacht leidlich und zemlicher weise gesetzt, zu abbruch des capittels gerechtigkeit: ist undertheniglich gebetten, die von Soist zu berichten, von solichen irem furnemmen abzustehen und das capittel bei seiner gerechtigkeit unverhindert bleiben zu laiszen.

Zum siebenten. Es gebure niemantz den andern an glimpf und eren, das das hoichst pfandt des menschen ist, widder recht und die pillicheit zu beschmitzen, vil weiniger gezimbt einichen predicanten solichs offenlich uf predigstuelen zu thun, sunderlich dieweill darusz nit anders dan nur ufrur und empornus, so zum allerhoichsten dem gerechten, unverfelschsten wort gotts zu widder sein, entstehen mag. Nun haben abir die vermeinte predicanten je zu aller zeit sich zum hoichsten befleissiget, das capittel zum smehelichsten an iren eren und glimpfen offentlich von predigstuelen gegen das gemeine volck usz geschreien, und wiewoll das capittel einen ersamen rait ersoicht, solichs abzustellen, auch daruf mit den vermeinten predicanten handellung furgenommen worden, so ist doch solicher moitwill durch die handellung nit allein nicht abgethain, sonder haben daruber die predicanten sich gelustigen laissen, dasjenig was sie offentlich uszgeroiffen auch in schriften zu stellen,[1]) dainne sie das capittel und andere geistligen zum aller beswerligsten an iren eren und glimpffen angeroirt und under andern kein scheu getragen, sie dieb und morder der selen zu nennen, welchs dem capittel zu hoichster smehe reicht und den persoinen, so zum teill des adels und sunst alle gern fromm sein wolten, keins wegs zu gedulden ist: mit undertheniger bitt, die von Soist zu weisen, neben berurter gebettener restitution die vermeinten predicanten daran zu halten, das sie dem capittel einen offentlichen widderroif vur dem volck thun und sie irer ehr und glimpf widderumb ergentzen mit geburlicher abtragt. Das alles umb hoichgemelten fursten und seiner furstlichen gnaden soen, den jungen herren, auch die semptliche rete wirdet ein capittel zum undertheinigsten und dienstligsten zu verdienen sich befleissigen und nymmer vergessen.

Und haben ferner dechant und capittel diese artickell sambt und sonderlich zu gutlichem adir rechtlichem erkantnus hoichgemeltes unseres gnedigen fursten und herren und der rethe gestalt unnd sich undertheniglich erbotten iren f. g. und den reten der pillicheit nach gehoer zugeben unnd folge zuthun.

Beschwerde Joh. Groppers.

Ferner hab ich Johan Gropper, doctor, scholaster zu St. Gereon in Coln, canonich und pastor sanct Peters kirchen binnen Soist etc. nach undertheniger danksagung und furgenommen vleisz hochgemeltem meinem gnedigen fursten und herrn, hern Wilhelmen, jungen hertzogen zu Cleve, Gulich und Berge etc. sampt den furstlichen rethen in underthenigkeit furbracht:

Wie das ich ongeferlich vor sieben jaren zu einem pastor und vorweser berurter pfarkirchen sanct Peter ordenlich beruffen, instituiert und uffgenommen worden sey, und das ich folgendts alsbald darnach, nembtlich im jair XXXI uff Assumptionis Marie, mich gehen Soist begeben,

[1]) Es ist wohl die Kirchenordnung gemeint.

daselbst mein pastorlich ambt eigener person in beisein meiner kirspelslude und anderer zu thun angefangen auch offenlich gethain haben. Und wu woll ich etliche tage da verharret, so sei mir doch gar keine klage ader beswernisz uber den gotsdienst ader predig des wort gottes ader die administration der heiliger sacrament ader sunst uber ichtz, das die verwaltung der kirchen berurt, von jemantz furbracht worden, dan so solichs beschehen, und ich mich einigh mangels het berichten mogen, wolte ich, wie eynem getruwen pastor und verweser geburt, muglichs vleisz daran gewest seyn, das demselbigen abgeholfen und alle dinge in besserungh sulten gestelt seyn wurden.

Dweil aber solichs nicht beschehen, so hab ich dannoch, als ich widder von dannen meyner noitwendiger geschefft halber verreiten muest, zufurderst meine lonhern beschickt und mit yrem rathe berurte meine kirche mit zween capellanen, mit welchen meins verhoffens die kirch verwart, die ouch dem kirspel gefellig sein mochten, versorgen und bestellen wollen, und habe also mit itzgemelten lonhern rate in statt des gantzen kirspels hern Peter, so bereidtz die kirch ein zeit langh regiert, behalten und uff ir bitt einen andern, her Herman genant, der seinen hern in der christliger kirchen folgendtz in zeit der uffrur, wie er weisz, abgestanden, angenommen und den beiden ernstlich bevolhen, meine kirch mit verkundigung des wort gotts und usztheilung der heiliger sacrament nach lehre der heiliger christliger kirchen mit hoechstem vleiz zu regieren und alles, was gutten christlichen vorwesern solicher kirchen zustunde, nach yrem beszten verstentnisz und vermogen zu handlen und zu volnziehen; und haben mich sust daneben gegen die loenhern und mein kirspell zum hochsten erpotten, uff ir weiter anregen mich in alwege und in allen sachen der kirch und sonderlich der selen selickheit berurend dermasz zu schicken und zu ertzeigen, das an volenziehung meins pastorlichen amptz, wolt got, nichts sult erwinden, und dar uff zu lest meinen abschiedt mit guten willen genommen und derhalb mittler weill mich zu meinem loenhern und kirszpelsluiden und sonderlich gegen einen ersamen rath, in ansehung das sy sich mitter zeit gegen mir umb nichts beclaget haben, keins boesen ader einicher geferlicheit versehen, sondern filmehr mich eins gutten, geneigten willens zu ynen gentzlich vertrostet.

Aber als ich in solicher verhoffung gestanden, ist mir allerdings ongewarnter, ja gantz unverschulter sachen ein fil anders, nicht nach uszweisung des heiligen evangelii oder auch des rechten, sonder mit lauterer gewalt zugefugt; dan anfenglich nach und in der ehirster uffrur, so uff Thome apostoli zu Sost geeubt, ist meine kirch sampt dem pfar- adder widdemhoeve einem abtrennigen ordensman, gnant Johan van Kampen, zu theil fallen, derselbig von aller geburlich oberkeyt onberuffen mit wissen des rats in meyne pfar, meiner gantz onersucht und onverclagt, thetlicher weisz gesetzt, ja usz meinem widdemhove durch zween des raths in meine kirche ingeleitet, daselbst er sich seltsamer und spotlicher weisz zu einem vermeinten bischoff selbst uffgeworfen und alsbalde darnach den loblichen gots dienst, wie der in berurter meiner kirche nach gemeyner christliger ordnung bisz in die zeit loblich geeubt gewesen, eigens mutwillens abgethan, das wort gottes boiszlich verfelscht, die heilige sacramenta zu mehreren theil (in ansehung das er ein verdompter sacramentierer und schwermer gewesen) unchristlich nidergelegt, der ubrigen miszbrucht und besuddelt

und sunst alle gute, lobliche, wolhergebrachte und christliche ceremonien und gebruch eigenwilliglich abgeschafft und undertruckt, in summa sich aller administration undernommen, meinen capellan, her Peter, usz dem widdemhoeve verjagt und vertrieben, denselbigen hoff sampt synem in- und zugehoer gewaltiglich occupirt und mich des alles mit der that entsatzt und spoliert.

Was aber derselbiger Johan von Kampen fur ein man gewesen, des wissen burgermeister und rath sambt der gemeyne der stat Soist usz der schrifftliger angebung der stette Bremen, Lunenburg und etlicher mehr anderer, so an si uszgangen, desgleichen uisz yrer selbst erkundigung sich woll zu erinnern; dan yo war ist, wie ich desselbigen durch fil glaubwirdige leute bericht bin, das gemelter Johan von Kampen etlicher grosser, geschwinder laster und ubelthat, die er onlouchbarlich begangen, pflichtig, welcher er vor einem ersamen rath offenlich hat gestendig sein muessen, daruff auch sein eigene bundsgenossen, die vermeinten predicanten, ine des thodts schuldig zu sein erkandt und doch der radt yn daruber begnadet und yne allein der stat verwysen und der vertrieben hat.

Dweil nun ein ersam rath sampt der gemeyn diesen hauptman der neuwer relligion und predig in der stat Soist des obgen. lebens, handels und wandels befonden, so hette ich yo gentzlich mich versehen gehabt, sie solten sich darob gespiegelt und sich besser bedacht und mich widderumb zu meiner kirchen restituiert haben.

Aber des onbedacht ist ein onbekanter und mehr dan lichtfertiger man, der fillicht nicht fil fromer und erbarer dan der ehirst gewesen, Polhen gnant, in gemelts Johan van Kampen fuiszstapffen mit verhencknisz des rats geweltiglich ingetretten und die kirch eigens furnemmens occupiert, bisz das er ouch, on zweivell nicht seiner gutter un berumlicher thaten halb und, wie ich verstehe, uff verclagungh seins mitgenossen, des vermeinten superattendenten, gleichs dem ehirsten der stat vertrieben ist.

Der hat ouch der onrechten occupierung yr entschafft noch nicht geben, sonder in sein stat hat sich der vermeint supperattendent mit groisser hypocrisey und arglisticheit ingelassen, bysz derselbig ouch die stat gerumpt, on zweivel nicht on groisse verursachung.

Dan wie ich bericht worden, ist derselbig der jhenig gewesen, welcher neben andern understanden hat, ein grausame emporung des gemeynen mans und ein schrecklich blutvergieszung der geistliger durch ein unerhoirt boszlich practick anzurichten; dan wie davon geredt wirdt, sal mit seinem wissen uff sontag Letare im XXXIII jaer, ein sack mit fulen eggern und einen brandt uff den predigstuel im monster gelegt und galgen und rader an den stuel gemalt sein worden, welchs er an handt genommen, das gemein volck weisz gemacht, als ob solichs die capittels heren und andere geistlige, so er papisten gnant, gethan hetten, und dardurch das volck uff die geistligen zum hefftigsten gehetzt, derwegen dan ein grausamer clockenschlag erfolgt und wie in des capittels artickele weither angezogen, die geistligen dardurch hoichlich beleidigt worden sein. Usz deme und dergleichen stucken lichtlich abzunemen, was christlichs mans und predigers der superattendent, mein dritter spoliator, gewesen.

Noch hat sollichs alles nicht wollen vermirckt werden, sonder nach abscheiden obgemelts superattendenten hat einer, gnant Brictius, mein

kirch mit wissen des raths gewaltiglich invadiert, onangesehen das derselbig dabevor durch hochgemelten mein gnedigen fursten und hern den hertzogen als ein uffruriger von Burich vertrieben, desgleichen das er sich von dannen gehen Monster zu Berndt Rotman, den blutdurstigen widdertauffer, gefugt und mit demselbigen die ehirste uffroir zu Monster angerigt und sein, Rotmans, leibliche schwester zum weib genommen. So mochten ouch meinem gnedigen fursten und hern brieve furbracht werden, so hinder Berndt Rotman befonden, die gute anzeigungh geben werden, wofur Berndt und Brictius von yren bundtgenoszen gehalten worden seyn. Derselbige Brictius occupiert noch heutigs tags mein kirch widder got und recht.

Nun weer ich wol und pillich verursacht gewesen, mich berurter gewalt, alsbald dieselbig begangen, zu beclagen, habe doch usz fillen beweglicheiten ein zeit langk mich geduldet, sonderlich dweill ich vernommen, das hochgemelter mein gnediger herr in handlung mit den von Soist sein sulte, derhalb mich geraten beducht, uff dere gute entschafft zu gewartten.

Als aber dieselbig on alle frucht zergangen, ist mir ehirstlich uberlangh im jar XXXII uff freitag nach Severini ein schreiben von der von Soist zukommen, doinne sie mir ehirstlich angetzeigt haben, das sie nicht gemeint, jemandts an den seinen, der seinem ambt eigener person gnouch thun wult, zu verkurtzen, derwegen sie mich wulten beruffen haben, gehen Soist zu kommen und daselbst mein pastorlich ambt eigener persoin zu vertreten, das wort gottes, wie sie das neulich angenommen, zu predigen ader sollichs durch etlige geschickte capellain, die ich mit rath und nach gutbeduncken ires superattendenten annemmen und besolden sult, bestellen; wo ich aber das nicht thete, wurden sie verursacht, dem arbeider von meiner kirchen gutter zu loenen nach vermoge yrer neuwer ordinantz, weithers inhaltz yrer schrifft. Uff welche schrifft ich sie beantwort habe ongeferlich nachfolgender meinung . . . (vgl. Nr. 20).

Es ist mir aber uff solich mein schreiben nie kein antwort worden und bin doch des alles onangesehen widder die pillicheit, onerlangt einichs rechten, ja zu meiner unschult meiner kirchen beraubt und entsatzt verplieben, welchs sich also bisz ins jaer 1534 verweilet, dazwischen ich uff der von Soist antwort erwartet. So ist mir aber ongeferlich angezeigt, wie die von Soist meine mitpastor, on mich, abermals beschrieben haben sulten, derwegen ouch meines gewissens halben, das mich dahin getrungen, habe ich nochmals ein schreiben an einen ersamen rat und die gemeyne ausz gehen laissen, doinne ich sie zum fruntlichsten und treuwligsten etlicher dinge ermahnt hab: ehrstlich . . . (vgl. Nr. 21).

Daruff mir von den von Soist uf sontag nach Vincentii die antwortt worden, das sie . . . (vgl. Nr. 22).

Usz dem allen hetten mein gnediger der jonger herre und die rethe erstlich abzunemmen, in was maissen ich meiner kirchen entsatzt, zum andern, das ein ersam rait und gemeyne dieselbige entsetzung ratificiert und bewilligt und also sich derselbigen teilhaftig gemacht, zum dritten, das ich mich mehr dan uberflussiglich gegen die von Soist erpotten.

Und nachdem dan solch erpieten gar kein statt bei den von Soist gebert, hette mich die hohe noitturft und zufurderst mein eigen gewissen dahin gezwungen, hoichgemelten meinen gnedigen herren dieser sachen zu berichten und zu bitten, geburlichs furstlichs insehens zu haben, und

dieweill ich daruf alhie furgefordert, were zu meinem gnedigen hern und den hochweisen reten, mein gantz underthenig und dienstlich bitt, die von Soist zu berichten, alle obgemelte neuwerung, spoliation und turbierung meiner kirchen, des gottesdienst halb furgenommen, abzustellen, die gewaltige inhaber meiner kirchen darusz zu setzen und mich zu derselbigen meiner kirchen widderumb zu restitueren und in vorigen standt zu ersetzen mit kerung meines erlittenen schaden.

Dagegen wolt ich mich erpotten haben, ehirstlich den loblichen gotzdienst in derselbigen meiner kirchen, wie der in der heilliger christliger gemeiner kirchen vast von zeit der apostellen geubt, widder an zu richten, das wort gottes rein predigen und die sacrament nach christliger ordnung reichen zu laissen und sunst alles zu thun, was mir als einem pastoir derwegen pillich mocht ufliggen, alles nach erkentnus beider meiner geburlicher geistliger und weltlicher oberkeit.

Zum andern, das ich nach beschener geburlicher restitution erbuttig und willig were, dem Brictio und seinem anhang umb alles das jenig, das er widder solichen gottesdienst und administration sagen und furwenden mocht, vur allermenniglich und sonderlich vur hoichgemelten meinen gnedigen fursten und seiner furst. gnaden rethen rede und antwurt zu geben und des gegen yn furkommen.

Zum dritten und lesten wult ich diese meine sachen zu entligem erkentnus hoichgemelts meines gnedigen fursten und herren hertzogen und seiner gnaden rethe gestalt haben, und ob sich in kunftig zeit befinden wurde, das einicher miszbruch in der religion ader durch mich furgenommen wurde, das ich denselbigen abzuschaffen gutwillig erschinen und alle ding christlich und ordentlich anrichten woll, der ongezweifelten zuversicht, es soll hoichgemelter mein gnediger furst uber solich mein hoichzimlich erpieten mich des meinen widder recht und die pillicheit lenger spoliert und entsatzt zu halten nit gestatten. Das wult umb seiner furstl. gnade, auch gegen die rethe ich in alter underthenigkeit geflissen sein zu verdienen.[1])

Nr. 19.

Aufforderung der altgläubigen Pastöre von seiten des Rates in ihre Pfarren zurückzukehren, oder mit Zustimmung des Superintendenten einen geeigneten Vertreter zu stellen.

25. Oktober 1532.

Hern Thomas Woesthoff, decano tor Wese, her Johan Gropper, doctorn, veteris, her Johan Bastwinder, Georgen, her Anthonius Schurman, ad sctum Paulum, her Hinrich Greve to Sweve, her Johan Meyninchus to Dinker, her Johan Iles to Welver, her Hinrich Groithman to Borgelen, Simon Schulte to Wesselern, Tonies Vogeler to Lon u. Sassendroppe, pastoribus.

Wirdige und erber leive her, besunder gude frundt. So wy etzont dorch gotliche vorsehunge syn hillige wort by uns to love und synen

[1]) Diese beiden Dokumente (Gropper hat seine Beschwerde vielleicht nur schriftlich eingereicht) sind wahrscheinlich von den Clevischen Räten den Soestern in dieser Abschrift übergeben worden.

eren angenomen, dem na in dem selbigen ock dat simpell, enveldige, gemeyne volck gerne vlitich geweidet seyn, dem lutter und clair to der seile salicheit vorgehalden und eroppent werde, dewill dan sodane borde j. w. als eynen pastor ampts halven billich upliggende, und wy nicht gesynt, ju edder ummende, de dat selbige egener personen geneigt to doinde, an dem synen to vorkorten edder affbroick to doinde, dem na ist unse fruntliche beger, j. w. sich alhyr by uns foge, er ampt des pastors in urer kercken egener personen bestain und vullentein, dat enveldige, gemeyne, sympell volck, so ju der wege als eynem pastoir bevollen, in dem wort gotz na salicheit erer seile weiden und regeren willen off eynen andern geschickten, gelerten, fromen man, so ju nicht gelegen, dwilche dair tho na raide unsers superintendenten und des kerspels duchtich und bequeme, up j. w. temeliche besoldinge dair doin verdigen. So dat nicht geschege und dat uithslain worde, ist men des alhyr luit der ordinancien overkomen, up dat dat volck des wort gotz nicht berovet werde, eynen andern aldair bestellen, den wy alsdan, als billich, nicht verlaten mogen, den van sodaner rente der kercken, upgestifftet under to halden, welx j. w. in allen guden tor kennen geven und uns, de des gesynt, eyn toverlatige antwort, eyn ider sich in dem besten na tho richten, by desem begeren. Gode in gesuntheid bevollen.

Datum under unsem secret up vridach na Severini anno d. XXXII.[1])

Nr. 20.

Antwort Groppers auf die vorstehende Aufforderung. 7. November 1532.[2])

.... Will daruff e. l. yrem bogeer nach mit gegenwortigem yrem botten nicht verhalten und anefenglich, das ir neulich das heilig gotlich wort angenommen, des habe ich biszher nach fillerley darumb beschehener erforschungh nicht konden bericht werden, laissen darumb solichs das

[1]) Diese Aufforderung hängt sicher mit den Anträgen Brunes und der Schützen (Nr. 2. u. 3 S. 316 f.) zusammen. Ein Teil der Pfarrer hatte die Stellung überhaupt noch nicht verlassen. Vgl. über den wirklichen Stand der Sache S. 33. Einen ganz ähnlichen Erlass erhielten die übrigen Priester; die Nonnen zu Welver, Paradies und Walburg wurden aufgefordert, den Superintendenten vor ihnen predigen lassen. Die Pastöre zu Dinker, Weslarn und Welver haben nicht geantwortet, wenigstens ist keine Antwort von ihnen vorhanden; alle übrigen antworteten ablehnend. An die Pastöre zu Ostönnen, Neuengeseke und Meiningsen ist gar nicht geschrieben. Waren die Stellen unbesetzt? Dagegen wurde an die Pastöre zu Sweve, Lohne-Sassendorf, Weslarn, Borgeln, Welver und Dinker im folgenden Jahre eine (ziemlich gleichlautende) zweite Aufforderung geschickt, ja Greve in Sweve erhielt, obwohl er sie nicht beantwortete, noch eine dritte, die er wieder ablehnend beantwortete, und dann den 13. Dec. 1534 sogar ein viertes Schreiben. Den Grund dieser Bevorzugung ersehe ich nicht.

Aus den Antworten teile ich nur die der eigentlichen Pfarrer mit, indem ich die die Aufforderung wiederholende Einleitung fortlasse. Die meisten der übrigen begnügen sich mit einer einfachen Ablehnung unter Hinweisung auf ihr Gewissen und ihre Stellung zu Köln. Eine Ausnahme machen nur die Briefe des Bielefelder Kanonikus Jasp. van der Borch (des Sohnes von dem entflohenen Soester Stadtsekretär), der nur indirekt mit den Soestern verhandelte. Aus der lebhaften Korrespondenz teile ich die interessantesten Stücke mit; es ist darunter auch der einzige erhaltene Brief Brunes.

[2]) Groppers Briefe sind sämtlich von ihm blos eigenhändig unterschrieben.

gerecht onverfelschet wort Christi unnd die gemein christlich kirch (der selbigen allein das wort zu behuten, uiszzulegen unnd mitzutheilen befollen), zu dem die wirck unnd thate, so uisz dem neuwen furnemmen erfolgt und erfloissen sein, ja zum theill euwer eigen gewyssen richten und entscheiden, will aber zu got dem almechtigen die gewisse unnd ongezweifelte vertroistung haben und tragen, das sein gotlich barmhertzigkeit vur angefangener neuwerung e. l., fill weniger gemeiner seiner heiliger christlicher kirchen, seins heiligen worts nie mangelen ader die erkantnisz der wege seiner gebotter, so sunst an dem willen seins volcks dieselbige zu wandelen kein gebrech gewest, nie enziehen hab laissen. So fill aber e. l. erinnerung berurt, hait mich vurlangs nach keinem dingh so hoich verlangt, dan das ich durch e. l. meinem ampt (das mir von gots und der kirchen wegen durch geburlich uberkeit befolhen), wie sich das nach ordnung Christi und gemeiner christlicher kirchen geburt, uff und vur zu sein erfurdert werden mocht, wolt woll, das ich der maisz, ehe mein kirch in frymbde hande on einig mein verschuldung, ja on einig mein furfurderong ader berouffung, ich geschweige christlicher und rechtlicher erkantnisz, gestalt unnd in meinen schaeffstall ein ander, der dahin durch geburliche uberkeit nicht verordent, ingesatzt, were ersoucht worden, wie dan solichs billich zufurderst euweren itzigen schrifften nach beschehen sein solt, nach dem e. l. (wie das schreiben vermelt) nicht gemeint, mich ader jemantzs anders des seinen zu entsetzen, der seins ampts selber ader durch ein andere geschickte persoin gewertig sein will, in sonderheit dwill ich vergangener zeit, do ir mich vur den pastor zu sanct Peter guitwilliglich uffgenomen, mein ampt in euweren bysein selber gethain unnd folgens, als ich noitwendiglich verursacht von euch zu ziehen, andere in meine stadt unnd mit furgehendem rait und verwilligung meiner loenherren dar gestalt, wolt godt, das der einer nicht vertrieben, der ander, wie got weisz, der innen nach seinen wercken richten wirdet, [anders?] gehandelt hette. Nach dem aber nach meinem noitdurftigem abzug unnd beschehener versorgung die dinge sich fast unnd hoichlich verandert, also das ich algereidts mich des meinen, sonderlich der verwaltung der kirchen unnd widdemhoeffs gantz onverhoerter unnd onerkanter sachen, auch meins verhoeffens an einich mein verwirckung ader verschuldung beroubt unnd entsatz emphinde, dermaisz das, wen ich gleich meinem ampt uff euwer bogeren nachzukommen (wie ich dan begerig) gemeint, das ich doch an demselbigenn durch den ingedrungen unnd sunst in fill wege offenlich verhindert wurde. So haben e. l. abzunemmen, das mich das wort Christi, so lange dasselbig by euch nach uiszlagung der christlicher kirchen nicht wil angehort und emphangen werden, by euch zuerschienen nicht verbindet, sonder mehe dahin geraten ist, dem gewaltigen furhaben, dem ich durch mein erschienung zu nutz und wolfart der jhenen, so mir befolhen, statlich nicht begegnen kan, ein zeitlanck zu entweichen. So aber e. l. verschaffen wolten, das alle neuwerung, so nach meinem abzug, wie oben gemelt, furgenomen, gentzlich abgestelt, und ich in die vorige fousftapffen meins besitz widder ingesatz und reintegriert unnd mir on einich thaitlich verletzung, ingriff und verhinderung gemelte meine kirch in dem wort, reichung der heiliger sacrament, ampt der heiliger mysz, gezeide und anderen loblichen ordnungen und ceremonien der gemeiner christlichen kirchen, wie die von Christi und der heiliger apostolen zeiten herbracht,

zuverwalten, mit guitem willen und sicherheit zugelaissen wurde, als dan will ich mich erbotten haben, wie einem pastor geburt, bewuste mein kirchen in eigener persoin ader durch andere geschickte, dugliche und gelerte persoin, die darzu durch mein geburlich uberkeit, nemlich meinem ertzbischoff (den mir got und die ordnung der kirchen vur einen superintendenten gesetzt, dem ich gehoirsam nach dem gotlichen wort zuleisten pflichtig) bequem erkant wirdet, dermaisz zu regieren und zu weiden, wie ich solichs hoffen, vur got dem almechtigen und allermeniglich zuvertedingen. Wen aber uber solich mein christlich, gegrunt, zymlich und uberfluissig erbietung e. l. etwas weiters euwer angezogner ordinantz nach (der ich kein wissens trage, ouch mich uisz fillerley bestendigen ursachen kein wegs bindet) widder mich zu verwendung meiner kirchen renthe, daruff dieselbige gestifft, (mit welcher yr ye nichts zuthun haben ader haben konden) thaitlich furnemmen laissen, solichs moist ich wie das foirrige geduldig lyden und got dem almechtigen bisz zu seiner zeit befolhen sein laissen, will mich aber gegen got den almechtigen und die welt hiemit entschuldiget haben, das es ein zeitlanck by mir nicht gestanden, das ich ouch kein ursach darzu geben, das ich meinen dienst meiner kirchen nicht reichen mag, laisz solichs uff den verhindereren und yrem gewyssen beruhen. Sunst e. l. und der stadt Soist (do ich gezilt und erzogen) fruntlige dienst, eher unnd wilfarung (wie ich bisher meinen lantsleuten, so fil mir muglich, gethain und kunfftig hogsts fleisz zu erzeigen geneigt) bin ich gefliessen und gantzwillig, hoffen ouch, e. l. haben von mir und meinen verwanten biszher kein oneher uberkommen, soll ouch nachfolgens, will got, nymmer beschehen. Das habe ich e. l. uff ir schreiben mit gegenwertigenn yrem botten nicht sollen bergen.

Datum under meiner handt unnd secrett am donnerstag nach Omnium Sanctorum Anno d. XXXII.

Johan Gropper, Doctor, canonich S. Patrocli
und pastor S. Peters kirchen binnen Soist
mit mein eighen handt.

Beilage.

E. l. wollen disse meinn antwort hinder sich in gutter verwarung halten laissen, obe einmall die sachen zu weitherer handlung lieffen unnd dem recht widderumb stat geben wurde, daemit mein uberfluissig, hoichbillich beschehen erbieten zubeweren. Gleichermaissen soll e. l. schreiben by mir nicht verluislich werden, dwill dasselbig klare anzeigung thut, so mir das mein uber berurt mein erbieten abgenommen und enzogen wurde, wen ich darumb solt haben zu souchen unnd anzulangen.

Datum ut in litteris.

Nr. 21.

Zweite Erklärung Groppers. 9. Januar 1534.

Mein fruntlich groisz unnd dienst zuvor. Ersamen unnd vursichtigen, besonder gutte frunde. Ich zweiffelen nicht, yr haben noch in frisschem gedechtnisz solich schreiben unnd erfurderen, als die vursichtigen unnd weisen herrn der zeitt uwe burgermeister unnd ir under dato fridach

naich Severini episcopi im jair unsers herrn XV^C^XXXII an mich als pastoren des kirspels zu sanct Peter, die alte kirche genant, uszgehen unnd thun laissen. So habt ir uch auch der redlicher schrifftlicher antwort, darmit ich demselbigen uwerem schriben deszmails begegenet, woll zu erinneren, welche dannoch (meins ermessens) dermaissen mit inerleibung aller zymlicher unnd geburlicher, ja uberflussiger erbietungen all des jhenigen, das mir als einem uffrichtigen pastoir von ennichem recht geschaffenem christen unnd byderman uffgelegt werden mocht, gestelt unnd verfast gewesen, das ich in betrachtung uwer von alts her berumpter erbarkeidt unnd gerechtigkeidt in ungetzweivelter zuversicht unnd hoffnung gestanden, ir solten gemeltem uwerem schreiben naich (wan uch gleich keine andere ursachen angetzeigt) die neuwen frimbtling, die sich vergangener zeitt meiner allerding unversoecht und unerhoert, auch on alle mein verursachen, in meine kirche nicht allein widder bapstlich unnd keyserlich sonnder auch widder offentliche evangelische unnd apostolische ordnung, von aller geburlicher oberigkeidt unberoeffen, mit groisser ungestimmigkeidt unnd unchristlichem wesen, eigenwilliger thait geweltlich ingedrungen, abgeschafft unnd dargegen mich uff berurt mein hoichlichs christlichs erbieten in mein kirch (die mir von gott unnd der ordentlicher oberigkeidt, auch mit uwerem guttem wissen unnd willen zuverwalten ingeben und befolhen, zu deme in all das jhenig, das mir durch gemelte invasores unnd kirchenrouber in maissen wie obgemelt widder gott, eher unnd recht entfrymbt unnd abgenommen, widderumb ingesetzt und reintegrieret haben. Dweill aber solichs bisher nicht bescheen, sonder diese uwer ecclesiasten, die sich unberufft selbst geschickt unnd ingefurdert, durch niddertrugkung der geburlicher oberigkeidt leider die gewalt und uberhandt nicht allein uber mich sonnder auch uber das sympell einfeltig volck zu nicht ussprechlicher regerung desselben gnommen, so bin ich (wiewoll von uch noch unbeantwort verblieben) durch christlich lieb unnd meins ampts erforderung zum dickermaill innerlich bewegt worden unnd bie mir entschlossen gewesen, uch nit allein als uwer eins theils pastoir, aber auch als uwer aller mitgeborner burger und statgenosz nochmails zu schriben, fruntlich und truwelich zuermanen, uwer selbst nutz und wollfart zubedencken unnd sollichen trefflichen, groissen schaden unnd unraidt, ich geschweigen lasters unnd uffredde, als uwer stat von diesen ubermutigen, stoltzen neuwen evangelisten, die da komen, die grausam bottschafft der uneinigkeidt zu verkunden, uffrure unnd emporung anzurichten, algereidts entsprungen und nochmails (die sachen werden dan in besserung bracht und geandert) villfeltiglich on allen zweivell entspringen werden, zuvermeiten. Nachdem aber ich vergangener zeitt erfaren unnd bericht entfangen, wie der durchleuchtig, hoichgeborener unnd vermogender furst unnd herr, herre Johan, hertzogh zu Cleve, Gulich unnd Berge, zu der Marck und Ravenszberg etc., mein gnediger herr, als ein loblicher christlicher und der gemeiner heiliger christlicher kirchen auch des hilligen romisschen reichs gehorsamer unnd uwer landtfurst usz sonderlicher christlicher meinung mit uch als seiner furstlicher gnaden undersaissen darumb in fleissiger unnd stettiger handelung der zeitt sein solt, hab ich sein f. g. (sonderlich ehe ich sehe, was dieselbig als der landtsfurst bie uch erhalten wurde) nicht vurkomen wullen. So ist mir auch landtmans sage zu wissen wurden, als das ir solten etlichen pastoren uwers gebiets aber-

mails geschrieben haben, also das ich mich hoffenlich versehen gehabt, es solt mir neben andern auch ein schreiben unnd zu lest antwort von uch zukomen sein, damit mir mehe ursach unnd fuege, mich in weither schreiben gegen uch inzulaissen, gegeben wurde. Dweill ich aber nun befinde, das die furstlich handellung ire begirlich ende nicht erreicht, das ir auch mich zu beantwortten gar in vergesz gestalt, mag ich meiner pflicht naich (damit ich gott deme almechtigen unnd uch verwandt unnd verbunden sy) nicht lenger underlaissen, uch nochmails uff das allerfleissigst unnd fruntlichst, als das gesein kan, in maissen wie nach folgt zuermanen unnd etlich stuck in gedenck zufueren. Derhalb mein hoichst und gantz gutlich beger ist unnd erstlich, das ir uch als die vursichtigen und verstendigen doch widderumb erinneren wullen, welchermaissen ich, uwer angeborner mitburger unnd zum theill bloitzverwantter, der uch unnd den uweren, alszlange ich menszlich vernufft gehabt und zu verstentnisz komen, alle zeitt eher unnd fruntschafft meins hoichsten vermogens erzeigt unnd zu erzeigen begirich gewesen, der auch nie die tage meins lebens ein kindt bie uch (meins wissens) vertzornt noch jemantz von uch ichts ungutlichs widder mich zu handellen einiche ursache, so erdacht werden mocht, gegeben, noch sither ich uch eins theils zu einem pastor gesetzt unnd uffgenommen, ichts, das mir ampts halb geburt, meins wissens underlaissen, des alles doch unangesehen, auch, wie obg., aller dinge onbeclagt unnd unerfordert, durch gemelte frimdtlinge, so uch nicht allein ires herkomens, wesens, leer, handels unnd wandels unbekandt gewesen, usz meiner kirchen unnd dem jhenigen was dar an hengt meins abwesens mit grofflichem hoen unnd smehe uszgetriben unnd gestoiszen worden sy.

Zum anderen, das ir bedencken unnd erwegen wullen solich mein hoichzymlich unnd christlich erbieten, das ich uff uwer an mich gethain schreiben unnd erforderen, in meiner schrifftlich antwort uch zugesandt, miltiglich gethain haben, welchs dermaissen geschaffen gewesen und noch ist, das ich vur gott unnd aller welt darmit woll zu bestehen unnd uwerem erfurderen uberflussiglich gnoch gethain zu haben nicht zweivellen.

Zum dritten, das ir nicht beschwerdt sein wollen zu behertzigen, were und welcher doch der jhenig, der sich erstlich in mein kirch (wie obgemelt) ingeschlagen und uch ein nuwes evangelium widder das verbott des hilligen Pauli zu lernen understanden, ich geschweigen seins anhangks unnd naichlaisz, so in sein foestapffen mit gleichen untuchtigem wesen gefolgt, zu deme was herkomens, lebens, lere, handels und wandels derselbig gewesen, wie er auch durch uwer fleissig und vernufftig erfarung in all seinen sachen befunden, was christlich unnd evangelischer frucht sein predigen geberet, unnd so er lenger geduldet, ferner geberet haben solt. Darab ir auch den geist und wurtzell, darher sein evangelium entsproissen, lichtlich zuermessen, welichs alles (wie ir selbst als die erforscher sagen unnd bekennen moissen) dergestalt erspurt, das ein loblich statt Soist solichs bisschoffen halb nyndert groiszė eher inlagen noch on schaem desselbigen sich hoich berumen mag.

Zum vierten, das by uch zu hertzen wult gefurdt werden, in was groisz angst, fahir unnd perickell an lieb unnd seelen, in was groiszen, mechtigen unraidt, naichtheill und schaden diese abtrunnige leuthe durch ire erschrocklich unnd boszhafftig verfuerung uch gerne stellen wollen unnd noch heutigs tags in kunfftigen groisseren unnd merheren schaden

zubringen nicht underlaissen, was unordnung und zursturung aller gutter policey unnd nachberlicher, ja christlicher freuntschaft in uwer statt dar usz erwachsen unnd was kunfftig (dweill der cloetz noch nit ligt, ouch ehr ir usz vurgenommener unordnungen uch widderumb thun begeben, nit ruhen mag) weither darusz erfolgen wirdet.

Zulest bitt ich uch, zu bedencken nemplich das, wer wir gleich undereinander nicht christen unnd gar mit keiner verwantnisz einander zugethain, sonnder gantz frembde unnd unbekannt weren, wie es doch in solich fall zu einichem wege adir an einichem ortte zu billichen adir zuverthedingen sein mocht, einem das sein unverschult unnd on alle vurbescheidung abzunemmen und dasselbige einen anderen, der mit nichten darzu berechtiget, underziehen zu lassen.

Dem allen naich mein gantz truwe ermanung, auch fruntligst und gutligst bitt unnd beger zu uch ist, ir wullen in betrachtung vurgemelter und anderer ursachen unnd uwer selbst wollfart, soliche unordnung, als berurtte invasores ecclesiarum alienarum (ich geschweige irer anderer namen, die sie on mich von anderen nicht on die wairheidt woll hoeren werden unnd teglichs hoeren muessen) ingefuret, abthun, dieselbigen gesellen in meinem gotzhuysz, des sie sich naich art ires geists zu zurtrennung unnd ufflosung des bandts christlicher lieb unnd fridens frevelich underzogen, nicht lenger gedulden, sonnder mir uff berurte hiebevor bescheene christlig erbietung mein kirch unnd das meine, das sie, die berurte spoliatores, widder gott unnd recht occupieren, widderumb mit geburlicher erstattung ingeben wullen. Dagegen wo solichs beschicht, solt ir mich nicht anders dan einen uffrichtigen pastoir, zu deme als einen ingebornen burger, der uwer unnd seins vatterlandtz heill unnd wollfart vur allen dingen soecht unnd liebhaidt, wircklich spuren und fynden. Solten aber ir uch diesz uber solich mein villfeltig zemlich erbieten, treuwelich ermanen unnd fruntlichsts bitten, des ich mich doch umb uch entlich nicht versehen, widderen und weigeren wollen, so will dannoch mein noitturft unnd pflicht zu erhaltunge meiner glimff unnd eher hoichlich erfurderen und nicht weiniger erheischen dan uff wege unnd mittel (solicher unredlicher, eigenwilliger, thetlicher handellung muglichen und rechtmeissigen widderstant zuthun) zu trachten. Und demnaich, damit ich ein uberflussigs thun, wiewoll mir sunst gepfandt unnd entsatzt zu tage zu komen hoichbeswerlich, erbieten idoch mich dieser sachen gegen uch unnd alle die jenigen, die sich der selbigen widder mich undernemmen wollen und nicht destomynder all des jhenigen wes ir mich hinwidderumb beschuldigen kunten adir mochten, es sy klein adir groisz, vur hoichgedachten meinen gnedigen hern, uweren eigen landtfursten, den ich auch darumb unersoecht nicht laissen mag, adir so ir sein f. g. (das doch nicht zuvermoetten) gar uszschlagen wurden, vur keyserliche unnd konigkliche majestat, meine aller gnedigste herren, zu deme vur alle gehorsame chur unnd fursten und stende des reichs, uber das, darmit ich uch nit zu weinig biethe, vur alle und igliche unpartheyliche byderluthe, die eins christlichen wesens sein, ein adir mehe, geleert adir ungeleert, vur denselbigen unnd einem ieden von inen umb alles, wie obgemelt, redde unnd antwort zunemmen und zugeben und meiner gerechtigkeidt adir ungerechtigkeidt enter zu geniessen adir zu untgelden, uff gelegen zeitt und maillstatt vurzukomen. Unnd wiewoll bie mir nicht ergreyfflich, wie ir mit einichen

redden diesz alles uszgeschlagen mugen, so bitte ich doch, wes ir hir inne eins adir anders zuthun adir nicht zuthun gemeint, mich bie diesem meinem botten zuverstendigen, mich darnach haben zurichten. Hiemit uch alle zeitt, so es sunst noch angeneme und als vill an mir ist und on verletzung meiner sachen gesein kan, zu fruntlichen deinst und gefallen. Geben zu Poppelstorff am saterstag naich der heiligen drien konig tage im jar XV^c^XXXIIII.

Jo. Gropper D., sanct Patrocli monster
canonich und zu s. Peter pastor binnen Soist
mit mein eigen handt.

Nr. 22.

Antwort des Soester Rates auf den vorstehenden Brief Groppers. 24. Jan. 1534.

Werdige, hoichgelerte und erber, besunder gunstige, gude frundt. Itlige j. w. an unse frunde van ampt und gemeynheit gedain schrivent uwer pastorie halven, uns darinne ermanende und begerende etc., hebe wy int lange uns doin vorlesen und de gestalt vermerkt und dregen keinen twivel, unse vorige schrifft, dar in j. w. als eynen pastoir billich wil betemen, dat wort gotz in urer kercken tho predicken, als dat loff gotz des almechtigen by uns angenomen, erfordert, nicht vergetten. So wy dan vorgemerkt, j. w. dat des tor tyt was, nicht geachtet und uitgebleven, vort dat wort gotz, so et by uns angenomen und by bliven willen, klar, lutter und rein nicht hebn doin predicken, syn wy, als billich, georsaket, so als de overicheit wolde betemmen, darup upsicht to hebn, und up dat dat arme, gemeine, simpele, einfeldige volck dair des worts gotz nicht berovet, dan dar in siner sielen salicheit geleert und underwiset werde, duchtige und bequeme personen gestalt, und so dar ock eyn jder arbeder syns lones werdich, ock tor nottroff dair en will betemmen to betalen, dat wy j. w., der wy mit gunsten geneigt, noch na als vor tor antwort up er schrivent nicht hebn bergen willen.

Datum saterdages na Vincentii ao. XXXIIII.

Nr. 23.

Antwort Woesthoffs. 8. November 1532.

. . . . Daruff will ich u. l. nicht bergen, unnd erstlich haben u. l. ein sonders gut wissen, wie das vergangener zeit, nemlich umb Thome apostoli verlidden jairs anno XXXI die sachen widder die cleresey unnd pfaffheit in uwer stadt Soist durch emborunge des gemeinen mans sich erschroichlich zugedragenn, also das under anderen mir mein behusung (zu welcher ye ein ieglicher sein veligheit haven solt) onverschulter ursachen myt geweldiger, gewapender handt uffgebrochen, die doer zurschlagen unnd zurissen, ferer mir das mein, nemlich cost unnd dranck, als fleisch, bier unnd anders, so got der her zu meins leibs noitturfftiger underhaltungh mir vorlehent, eigenwilliglich abgenommen unnd zu schanden gemacht, daneben min huiszgeraidt, als kannen unnd schutzelen hinweg getragen unnd entpfrimbt unnd sunst mit mir (der dannoch nicht ein frymbder,

sonder ein ingeborner burgers soen unnd ein onwirdig dechant des loblichen stifft zu sanct Patroclus gewest unnd noch byn) on einiche mein verschuldung dermaisz gehandelt, das sich solichs ein iglicher erbar gemuets pillich solt erbarmen. Wiewoll nun folgens nach solicher beschehener uberfarung inwendig drien tagen ungeferlich u. l. durch yre beiden burgermeister, ziesemeister, richtlude unnd bysitzer, als volmechtich gesanten, mich unnd mein capitelsherren (den gleicher schade unnd thatlich handlung begegnet) beschicket unnd under anderen von wegen u. l. semptlich vurgeben haben laissen, wie ynnen soliche schmehe, uberfall unnd schade, so uns zu gefeugt, von hertzen leidt were, myt boger, die selbige geduldiglich zu tragenn unnd nach zu laissen, dagegen wolten si sich von wegen ampter und gemeinheit, die ynnen solichs sonderlich in befell gedain, gegen uns genoichsamlich verstricken und verbynden, ouch mit siegelen unnd brieffen, so daruber uffgericht unnd gemelten burgermeistern unnd anderen gesanten zugestalt, versicheren, also das der gleichen widder uns kunfftiglich nicht solt furgenomen werden, sonder das ich, mein capittell unnd sanct Patroclus monster by allem gotzdienst der heiliger mysse, sieben geziede, vigilien unnd ceremonien, nichs davon uiszgenomen, fortan blieben unnd gehandthabt werden solte, welche zusage, geloeffte unnd vorbindungh under u. l. siegel unnd by gutten truwen unnd glouben beschehen, ich unnd mein capittell der zeit danckparlich angenommen, in genszlicher zuversicht unnd verhoffnungh, u. l. solten derselbiger also wie die beschehen nachkhommen unnd folge gedain haben. Wie aber die selbige zusage, geloffte unnd verstrickungh myr und meynen capittell darnach gehalten, ligt leider offenlich am tage unnd ist nymantz besser dan uch selber bewust, des ich mich doch sonderlich in betrachtung, das mit solicher dapfferer schickung unnd furgehabter beraitschlagung, ouch nach uffrichtungh siegell und brieffen gehandelt, gantz nicht versehen hette. Wo aber u. l. solicher zusage unnd yren siegelen unnd brieffen nachkommen hetten, were dieser meiner erfurderung on nott gewesen, sonder so wolt ich by u. l. persoinlich wonhafftig sein verpleiben, meins dechanats, deszgleichen meiner kirspels kirchen durch mich ader eyne andere geschickte, dugliche persoin, doch nach alder loblicher ordnung der heiliger christlicher kirchen, so mir solichs hette gestadet willen werden, gewartet haben unnd furgewest sein. Dwill aber berurte zusage, siegell und brieffe, wie u. l. bewust, keine wirckungh noch volzog erlangt unnd sich folgendts begeben, das ein abtrenniger ordensman mein kirch unnd meynen widdemhoff mit der that ingenomen unnd mych sampt meinen capellain daruisz verjagt unnd vertrieben, wie ich noch daruisz gehalden werde, geduncket mych, das u. l. anzeigung, als das sy nicht gemeint syn, mych ader jemantzs anders des seynen zu entsetzen, der geschicht und handlong fast ongemeesz sy; so haben u. l. ouch by sich woll zu erwegen, wie mir gelegen sein woll, dermaisz entsatz, beroubt unnd spoliert by uch zuerschienen. Wen aber gemelte zusage mir unnd meynen capittell, wie sich eigt unnd geburt, gehalten, unnd ich gegen das spolium unnd entsetzung in mein fernig besitz unnd verwaltung meiner dechanien unnd kirspels kirchen, dieselbig nach older, loblicher, hergebrachter christlicher ordnung zu volenforen, durch uch widderumb ingesatz wurde, alsdan byn ich urbutig, by uch persoinlich zuerschienen und meynem ampt an beiden orten durch mich ader andere geschickte nach erkantnisz meiner gebur-

licher uberkeit (dan mit euwern superintendenten, der mich nicht zu richten hait, weisz ich nicht zu thun ader zu handlen) nach zukommen, laiss mich beduncken, das solich mein erbieden gegrundt, gnouchsam unnd uberfluissig unnd by u. l. angenommen unnd keins wegs abgeschlagen werden soll. Wo aber daruber mit meiner kirchen renthe ader sunst etwas nachtheilichs furgenomen ader des meins mir on geburlich recht erkantnisz entfrimbt wurde, do konte ich in diesen zeiden und louffen nicht zugethoin, moist soliche mit der forigen zugefougten smehe unnd schaden got dem herren (der zu lest niemantz rechtloisz verleist) bis zu seiner zeit clagen unnd befelhen, will mich aber sonderlich in ansehungg gemelter u. l. zusage, up siegell unnd brieffe geschen, eins fill anderen unnd billichers versehen. Das habe ich u. l. uff ire schrifft widderumb zukennen geben wollen.

Datum Collen uff tag Quatuor Coronatorum Anno etc. XXXII.

Thomas Wosthoeff, dechen unnd pastor
unser leve frouwen tzo der Wesze tzo Soist.

Nr. 24.

Antwort Bastwinders. 16. November 1532.

. . . und mach u. l. darup nicht verhalden, dat ich de tydt myner vernufft und noch nit ungerne gehoirt und hoiren, dat u. l. und ein igklicher dat wort gots angenommen, und viel liever hoiren wolde, dat oich durch menigklichen demselven nhagefolget und gelevet worde. Dat ich nu als ein ungeschickter pastor dahin gefurdert werde, de einfaltigen dar in tho weiden ader einen andern geschickten an myne stat thoverordnen, wie u. l. meynung dar in schynet etc., befinden ich mich nit weinig dan hoich beswehrt, angeseyn dat ich vur etlicher tyt einen duchtigen und nit ungeschickten capellain mit rade und willens des kerspels up myne kerken gesatt, mit dem bevelh, sich dar inne na christlicher, aulder, hergebrachter ordnung thalden, als he oick mins wettens unverwytlich gedan hefft, ist doch deselve sulchs sins bevels und denstes ane mynen wetten noch willen entsatt und ein frembder dar ingesat wurden. Dan were einich mangell an mynen gesatten vorweser befunden, were io billich, mir (als dem jenigen de durch einen wirdigen probst presentert und investiert) vurgegeven und verstendigt worden; wo ich alsdan solchs kein billich inseyns gehat hedde, were ich des vur mynem temlichen superintendenten und sust nemant anders to beschuldigen gewesen, wie u. l. und alle verstendige erbarheit wol bedencken konnen. Dwyle dan oick u. l. wettens dragen, wy vergangener tyt mit uns armen herren des capittels und andern geistlichen gehandelt, oick wes uns in der beschickung to gesacht aver gar nichts gehalden worden, konnen u. l. ermetten, wie mir gelegen sin kan, derhalven selvest to resideren, noch viel weiniger einen to bestellen, der solcher nuwer ordinantien berichtet und ane afftreden cristlicher, hergebrachter, bestedigter ordnung dem gemeynen volck des orts geschickt sin konne, will aver damit u. l. ader niemants oirsaicke gegeven noch dardurch ingerumet haven, emandes anders des in myner verwaltung mit minen schaden tho blyven ader anders to setten, sunder davan hyrmit oppentlich protestert haven will, unnd bidden doch u. l. vur mins persuen gantz

demodiglich, de wollen bedencken, wes uns armen herren nach angelachter gewalt in der beschickung togesacht und hoicher geloffte versekert worden, dat demselven noch, als billich, nagekommen und gehalden werde, und wan solchs gescheen, wes alsdan u. l. in berorten irenn begern van mir gehat haven wollen, will ich mich vur min personen dar inne aller geboir schicken und finden laten, der ungetwivelden toversicht und hoppenung, u. l. werden solchs min anliggend und bidden behertigen und mich mins vaderlands geneiten laten, dat ich u. l. also begerter antwurt nicht mocht bergen.

Datum am saterstage nha Martins episcopi Anno etc. XXXII.

Johannes Bastwinder, canonich sant Patroclus
munster und pastor tho sant Jurien
bynnen der stadt Soist.

Nr. 25.

Antwort Losses. 2. December 1532.

. . . Up sodane u. l. schryven is myn demodyge antworde, dat ich stedes geneget und wyllich sy, in myne vurgeschreven kerken den kerspelsluden eynen capellaen to stellen, de dat ampt der pastorie na insathe und gebruck, als fyll hundert jair geholdenn unnd van der hyllyger cristlycher kercken overicheyt ordinert und approbert ist und ock to halden geboden ist, flytlichen unnd oprechtlichenn doen solle, als my ock nycht anders bewust ist, dat selve fyll jaere lanck to wyllen myner kerspelsluden van my besorget unde gescheyn sy. Dan de wyle synt nest sent Thomas daghe is eyn ander gebruck godes denst und dat ampt der pastorie to doende bynnen Soyst und in dem ghebeyde angenomen unnd noch geholden wert, welich my bewust noch nycht ist van der overcheyt der hylligen krystlyker kercken ordinert und approbert sy. Und so ich sodaner crystlicher overycheyt gelych myne vorvadersz und eyn yder geystlicher gelovet hebbe und schuldych sy edes halven gehorsam to syne, der halven wan ich dan eynen anderen ghebruch dan van der overycheyt der hylligen kerken ordynert und approbert ist off doch eynen anderen dede annemen, hedde my soliche overycheyt dar umme to straffen, und dan ock umme myner selen selycheit sodane unhorsamheyt mynen oversten tho donde nodyges inne to besorgenn hebbe. Dem nah, erbernn, ersamen bysunders gunstigen herrn und frunde, ich dan thegen myne ede und loeffte, als vorgerort, nycht doen mach, der halven vertroste ich my genslich to u. l., my ock nycht hoger besweren und benemen werden. Sodanes sy ich myt mynen innygenn ghebede stedes geneget to verdenen, kenne got, de u. l. langhe beware gesunt selych.

Geschreven to Soyst up dynstach na Andree apostoli anno etc. XXXII.

Johannes Losse, canonych und pastor unser
leven frouwen kercken tor Hone
bynnen Soyst.

Nr. 26.

Antwort Hemmermanns. 6. Dec. 1532.

. . . Darup is myne fruntlyke antwort, dat ich wyllich und geneget sy, in myner gerorter kerken dat ampt der pastorye to versorgenn, gelyck de insathe van cristlyker kerken overycheyt unnd in gebruck vyll hundert jair geholden, als ick dat ock itlyke iair to wyllen mynen kerspelsluden, des my anders nycht kundich ist, gedaen hebbe; unde so my de selve kerke van gemelter overycheyt, gelyck mynen vorvaders pastors der kercken stedes gescheen, also godes denst darinne to versorgen gegeven ys, gelovet hebben und schuldych sy, edes halven gehorsam to syne, ick der gehorsamheyt halven, gelyck der frome underdenyghe schuldych, desz nycht andersz by myner seelen selycheyt to besorgen. Hyrumme, gunstigen herrn und frunde, so dan bynnen der stadt Soyst und in dem ghebede eyn ander gebruck godes denst unnd dat ampt der pastorie to holden eyrsten synt neest Sunt Thomas angenomen is worden, welck gebruck van upgedachter overycheyt, dar van my bewust, nycht approbert is, unde my synt der tyt eyrsten in vorgerorter myner kercken godes denst, als vorgerort, to versorgen insperynghe ghescheen und noch gedaen wert, myn hues und wonunghe, welch ich myt mynen properlichen gelde myt groter unkost, schaden und arbeyt und nycht van der kercken renthe, dar ich aff lenen moste, getymmert und gebuwet hebbe, der kercken ton eren, afgenomen und dar so unbarmhertlychenn uth gesat byn, des sych byllich eyn itlycher cristen mensche entbarmen solde, und hedde nummer gemeynt, sulcher unbarmherticheyt, overvarunghe, als hyr in u. l. stadt, myr geschein solde syn, angesehen ick so vaken hoichlich myt groisser demodicheyt dar umme gebeden, mych tom mynsten in mynem husze, dar doch eyn juwelicher solde veylich syn, lathen wolden, mocht myr al nycht boscheen, als u. l. nycht unbewust, sunder myne verschuldynghe, dar van my wetelich, gescheen ist, welck ich alle hebbe gelydden und noch lyden moth, dar umme dat my de vurgesc. nyghe gebruck godes denst to done nycht donlych is an to nemen und tho done, want thegen gehorsamheyt, insathe und gebruke cristlyker kercken overcheyt und also tegen der seele selycheyt dede, my ock warhafftige to befruchten hebbe, myne oversten my darumme to straffen hedden. So ick dan myner vylgemelter kercken halven godes denst, dat ampt der pastorie nycht andersz schuldich sy tho versorgenn dan gelych vorgeschreven my erbode to donde, dat my dar entboven sodane overvall, als vurgeschreven, myt rechte nycht solde gescheen syn und noch darumme nycht sulle verhyndert werden, sy ich ungetwyvelt. Dem nahe, ersamenn, erberenn, bysundersz gunstigen herrnn und frunde, ich dan thegen myne eede unde loffte, als vorgerort, nycht doen mach, der halven vertroste ich my genslych to u. l., my ock nycht hogher besweren und benemen werden. Sodaens sy ich myt mynen innigen ghebede stedes geneget to verdenen, kenne got, de u. l. langhe beware gesunt selych.

Geschreven up sunt Nicolaus dage anno etc. XXXII.

Johann Hemmerman, canonyck in sunt Patroclus moenster und pastor sunt Thomas in Soyst.

Nr. 27.

Antwort Schurmanns. 13. December. 1532.

Erszamen, vorsichtigen, wysenn heren unnd gudenn frunde.

E. ersz. scriffte, dar ich myt underscheide langhes inhalts, idoch unnodich zo vorhalenn, in werde gefordert, by myne kerken personlich zo komende, hebbe ich dorch de verde handt so meher entfanghenn. Dwyle nu ich keynen bodenn eres inholdes vornommen, wil ich dennoch de selvighen, e. ersz. thonn erenn, unbeantwordet nit lathenn, den dar wall bowust, wo ich in e. ersz. stadt mennichfoldigher wysze gheweltlich gheschattet, ghesmet unnd des mynen itlichermathe, nemptlich vyff marck IIII ß tho dincktale uithghetalt, mynes canonicates ruwelichenn bosittes, dan kerkenn unnd meher zom deyle boroffet, ain vorschulder orsache. Wan my dat sulffthe mocht wedder werdenn, dar, wy sich ghebort, inghesatt, wyl ich e. ersz. uff alle punthe erer schrifft geborlich unnd themlich antworde geven. De ander ghewalt unnd smehe, Thome vorgangen jars gescheit, wyl ich sampt mynen herren uff dem affscheit unnd gheloffliche vorseghelde und vorbreffte zosaghe uff dysz mal boresten laten, wyl e. ersz. dar myt gode dem herren in synen vrede bevollen hebbenn. Herthvelde. Lucie anno etc. XXXII.

Anthonius Schurman.
(Pastor an St. Paul.)

Nr. 28.

Antwort Vogelers. 11. November 1532.

... Ich bogere, dat ich mach myne kercken yn godes denst selven eder dorch eynen anderen guyden unde gelerden preister regeren unde dat wort goides unde dey hilligen schrifft mynen schapen predigen unde vorkundigen unde dey hilligen seven sacramente der hilligen kercken mynistreren, geven unde hantreken nae yngesaett unde toelaten der hilligen romesschen kercken, als over duysent jare dey wyse waess unde noch bysz an dussen dage ys, wu woll leider yn summygen steden eyn aeffbrocke deszselven wort godess unde der hilligen seven sacramente ys; unde myt dem selven godes wortt deyncke unde wolde gerne myne schape weiden unde foiden, als ich hebbe woll selven gedaen lange tyt unde dar nae dorch gude, fromme unde gelerde presteren, dey ich dar nae satte unde dey dat selve goidess wortt mynen schapen vorkundigen unde myne kercken yn goides deynst regerden nae wyse unde wonte unde yngesaete der romesschen hilligen kercken, anders en dencke ich nicht myne kercken toe regeren myt aeffbroeckke goidess deynst, ett sy myt preken eder myt syngen. Ich weyll myne schape weiden myt der alden weide unde alde fodynge, dar solt sey myt goide veyt unde sellich werden. Unde des halven berope ich my aen unsen gn. heren hertoge Johan van Cleve, Guylich unde Berge etc. unde vort aen syner g. gelerde doctoren unde wyse ree und vort aen dey werdige unde gelerde universiteten der hilligen staet Collen unde aen all ere letmaten unde vort aen den werdigen geistlichen unde gelerden vader abbet unde dat gansse gemeyne conventt dess goideshuyss sant Panthaleon bynnen der vorgeschreven staet Collen als eyn vullenkomen unde ware gyffter myner kercken to Loen unde Sassendorpe, dem myne kercken

als eyne gyffter steit unde hort toe vordedyngen myt all tobehorynge myner kercken, ett sy goidess deynst eder renthe der selven kercken to Loen edess halven, den hey mynen g. heren van Collen gedaen hevet und synen eygen conventt. Dyt geve ich uwen leyfften sementlichen vor eyne goitliche antworde, dar ich by blyven moet unde wyll umb sellicheit mynre seyle, myner ere, guyt unde lyvesz halven, byddende sy, uwe vorsgesc. leyffte my nicht upleggen wellen, eff ich ychtess waett gescr. hebbe, dar uwe leyffte mochte eyn myssbehagunge ynne hebben, my nicht yn dat arge unde boese upleggen wellen unde my vordedyngen als uwen mitgeboren borgeren. Hyr mede moet uwe leyffte yn sellicheit unde myt wysem raede goit almechtich lange sparen.

Gesc. im jare etc. XXXII up sent Martyns dage bisschop.

Anthonius Vogeler, pastor to Loen unde
Sassendorpp, uwer leyffte oitmodige,
arme deyner unde mytborger
uwer staet Soyst.

Nr. 29.

Antwort Greves. 8. December 1532.

. . . (darup) will ich u. l. tor gunstigen antworde nicht bergen, dat die selvige myne kerche my van den genen, de im rechten tdonde des macht hebn, conferert durch vrigge overgevunge und resignation des erbern hern Dyonisii Vasam, wandages pastoir dair selvest, williche sich dair inne van der selvigen kerchen renthe iairlix eyne merckliche pension tot synem live beholden, ich emme sunder synen schaden verschaffen unde betzalen moit. Dwyle nu u. l. goitz wort, das ich verhoppt lange tyt by uich gewest sy in grotem vrede, lievede und fruntschoff, als dan dat selvige wort myns clenen verstandes nu sall anders uithgelaicht werden, dan susz lange gescheit, tegen sathe und approberde ordination der gantzen crystenheit, hebn u. l. aff tzonemen, wo mich in der maisze tzo predichen, das wer durch mych eder eynen anderen von mynent wegen, wolde tzo doinde syn, dair durch auch der selvigen kerchen myt wyderm verdreit unde schaden mochte berovet werden, wolde my auch, so ir vermerchen, tdoinde nicht betzemmen. Ist dair umb myn fruntlich biddent, my sollicher beswerniss willen verlaissen, verhoffen auch nit, ich eder die myne jegen billicheit tzo bedrangen verdient hebn; mer so ich mich nach lofflicher cristlicher herbrachten halden moge, will ich my geborlich bewysen unde myne kerchen vordain, wo suss lange, versorgen regert werden, will dair umb demodichlichen gebedenn hebn, myner renthe nach rade urers superattendenten nicht to nemmende. Steit my to verdienen, kennet got almechtich, die u. l. in gesundem regiment lange tyt sparen mothe. Gegeven am dage Conceptionis Marie virginis Anno XXXII.

Henricus Greve,
pastoir to Sweyve.

Nr. 30.

Antwort Grotmanns. 19. November 1532.

. . . op de selven yue schryffte ys myn demodyghe antworde, dat ick yn mynen scryfften an ju stedes my erboden hebbe und noch erbede, dat ampt der pastorye und godes denst solvest to donde yn gerorter kercken, glyck se dar op fundert und als over vil hundert iaren yn approberden bruycke van chrystlyker kercken unde geistlyker oeverheyt angenommen geholden wert, yngesath unde geboden ys, gelyck ick dat oeck vil iare na mynen vormoghe gedaen unde yn besyt hebbende, su welck ick sunder myner zele vordoemnysse unde eyn ydell geistlyker oder christen, angeseen der oeverheit schuldich gehorsam, myns vorstandes nicht anders oeck doen mach. Besunders gunstige hern unde fronde, so dan by ju und in juen gebede synts neest sunte Thomas dage ein ander gebruyck, dan so vorgeroert, goddes denst unde dat ampt der pastorye to donde, als my unde meistlyck allen luyden buten juen gebeide nicht anders bewust, angenommen unde noch geholden wert, also dat yck der halven gelyck der meer yn juen gebede behyndert werde, sunder perickell mynes lyves goddes denst unde dat ampt gerorter pastorie yn opgedachter myner kercken Borgelen, gelyck als vorgerort yck schuldich sy, to donde, unde hyr enboven my oeck vil gewoldes, juer erbaren, ersamen vorsychticheit nycht unbewust, appenbar van den juen gescheen is unde noch gedruwet wert; dan einen andern ock dar tho stellen, des ick solvest nicht dhoen mach, yn saken unde uth orsaken so vorgeschreven, wan dat der kercken renthe vormochte, als nicht is, mochte ick des nicht doen. Hir umme, besunders gunstygen heren unde fronde, na dem yck my so hoichlyken erbeide unde mich genoichsam redeliker orsake yn allen bescreven approberden rechten bojegene, dat yck dorch my off ein andern nicht anders dhoen mach dan als vorgeschr. approberde gebruyck unde fundation der kercken holdende ys, unde so ick ock dar op de kercken, gelyck myne vorvaders oever vil hundert iaren nicht anders geschein, entfangen van geistlyker oeverheit myth sampt den renthen allene gegeven myn levenlanck, de also yn besyt vil iare gehat unde noch hebbe, dat my hyr bovenn i. l. odder den juen an myner vilgemelten kercken unde renthen nicht hoger besweren unde overnemen, is myne frontlyke, demode bede, vortroiste my ock des genslykenn, so my i. l., als ick nicht anders vorhoeppe, recht unde gheine gewalt werde wedderfaren lathen, so anders, op dat ick nicht sunder erkentnysse des rechten an dem mynen verkortet werde. Des erbeide ick my yn dussen scryfften op dat recht vor mynen temlyken oeversten, i. l. van wegen der stadt van Soist, gelyck gyen redelyker gedaen, my hoeglyken vortroiste, oick nycht werde vorwegern. Sodans sy yck genegt mit mynem ynnygen gebeide to vordeinen, kenne godt, de i. l. lange spare gesunth zalich.

Gescreven am dage Elyzabeth ym iair 32.

Henrick Groithman,
pastoir tho Borgelenn.

Nr. 31.

Rat von Lippstadt an den Rat zu Soest. 10. April 1533.

(Der Lippstädter Rat legt Fürbitte für Grotmann ein.)

Unse fruntliche grote und wat wy gudes vermogen tvoren. Ersame und vursichtigen, gunstigen, guden frunde. De erbar her Hinrich, pastor to Borgeln, heft uns thor kenne gegeven, watmaten he etlicher geweltlicher handelinge und overfaringe halven emme gescheyn, durch farlicheyt lyves und levens und nicht umme gotz wordes willen van syner kerken sy gewecken; erfaren, wyder dat men enne gedencke tho entsetten, des he sich nicht verhoppe, und eynen andern tot der kercken komen lathen, mach ock villichte, wo wy vormercken, eyn ander tho gelaten zyn, uns dermaten myt sampt synen bloitzverwanten andechtiges flytes an j. e. vor enne tho bidden angefallen, hebben ock syner temliken bidt nicht vor unbyllich angeseyn, in solcher gestalt, dat j. e. enne wolden vorgunnen, he unbefardt synes lyves by der kercken mochte zyn und bliven: he wolde eynen uprechtigen man besturen, de dem kerspell nutte und bequeme were, gotz worth na allem geboir furthodragen und sich tho allen deylen j. e. ordinantien na vermoghe schicken und holden. Darbeneven wil sich her Hinrich van denselvigen predicanten und andern underwysen laten, he gruntlichen gotz worth tho predigen erfaringe erlanghe und der ordinantien nakomen mochte, de he anthonemen, wo wy vorstan, wol geneigt. Ist demnach unse gudtliche bidt und begher, j. e. des gemelten heren hoghen erbeydinge und synen vilfeltigen hinder und schaden doch willen behertigen und laten den armen man wederumme unbefardt by syne kercken und neringe komen.

Und so eme solx nicht gedigge und unser furschrifft nicht geneyten mochte, dat j. e. alstan wolde bewillighen und vorhengen, syn maget dussen szommer in dem huse unbesperth und unbefardt sitten mocht bliven, de szommersaeth seggen, vetten, bruwinge, arbeyth und anders to erem besten umme eres truwen densts willen, dem genanten heren bewyset, mochte uthsliten, gebruken unde geneyten, mede angeseyn, he an dat hus vele gelacht, dat doch ock nicht vor eyne wedeme, sonder dat ander husz vor einen erbarn rade wandage durch de buren (als wy boricht) erkant zy. J. e. zich hyr inne nach den reden und billicheit guthwillich und furderlich tho ertzeigen, hebben wy eyn gantz vertruwen und synt es mit sampt des gedachten heren fruntschafft tho vordeynen altydt willich und genegt, godt kennet, de j. e. in langer gesunder, gotzeliger walfarth wille bewaren, und wes he dusser unser angewandter bede geneyten mach, begherende eyn unvortochliche antwordt, he sich wette nach tho richten. Datum under unsem stadt secret donnerdage na Palm. Ao etc. XXXIII.

Borgermester und radt
der stadt thor Lippe.

Nr. 32.

Antwort Grotmanns auf die zweite Aufforderung des Soester Rates. 7. Nov. 1533.

(Gr. schlägt als Stellvertreter den Cyriacus von Loen vor.)

Erbare, ersamen und vursychtyghen gunstigen heren und gode frunde. Ick hebbe jue toschryffte, wathmate yck by myn kercken, de kerspeslude tho weiden und regeren solle, personlich erschynen edder eynen bequemen dar tho schicken, goytliken enfangen und alles ynholdes wal vermerketh. So ys mi doch solkes eyn tydt lanck tho mynen groten, merklyken hynder und schaden geweygerth; dwyle my ytzonth up u. l. gesynnenth sodaneth tho understaen eygener personen ungelegen, schycke uch hern Ciriacum, gegenwerdigen thoever, der vertroestynge und toversicht, he solle godts worth lutter und reyne dem volke mynes kerspels fordragen und syck na geboer mydt en schycken und holden, myth begerte, denselvigen up myne besoldynghe wyllen annemen und uch laten bevollen syn. Gode den heren yn langer fredesamer walfarth bevollen. Datum frygdach post Omnium sanctorum. Ao. XV^{c}XXXIII.

Her Heinrich Grauthman,
pastor tho Borgelen.

Nr. 33.

Der Soester Rat an Grotmann. 19. November 1533.

(Der Rat glaubt den zeitigen Inhaber der Pfarre (Huttinkhus) nicht fallen lassen zu dürfen.)

Erber gude frundt. J. w. antwort up unse lest erfordernt, by j. w. kercken to komen edder eynen andern tho ferdigen, inhaldes derselbigen an uns gedain, hebe wy eres inhaldes lesende vermerket und weren willich gewesen, den Ciriacum na erem beger dair tho an tho nemmen; dannoch sich itzont begeven, dat de selvige, de dair nu ist, uns mit bewysz, als gy uit ingelachter copien hebn to vernemmen, bejegent, welckes contracts wy vor unser lesten schrifft an j. w. gedain, gar und all ken wettenschop gehat. Dwyll wy dan nummande nichtz tho wegeren, mochten wy erliden, dat selbiger by uns mit rechte verdedingede, wellen wy j. w. des gelichs idermennich nicht weigern dan unvertochlich wedderfaren laten. Welx wy ju wedder tor antwort, uch dair na tho schicken, nicht hebn bergen willen. Datum etc. up gudenstach nach Otmari ao. XXXIII.

Nr. 34.

Beschwerde Grotmanns. 3. December 1533.

Erbar, ersame, vursichtige radt. Szo ju junxte schrifft an my beroren van bewyse mit ingelachter copie desselven bewyses van wegen heren Steffen Huttinchusz, darup dat ich em myne kercken tho Borgeln thogesacht sall hebn, des ich em nicht also gestendich sy, und als he sich dan des tho rechte erbeyde, sick ock darna gedenckt tho schicken, vorth dwile j. l. nemande rechtz tho vorweygeren und ick mit redden dar in

tho seggen hedde, ghy erlyden mochten, ich solx by ju mit rechte vordedingede tho schriven. Ersame, vorsichtige heren, by ju mit redden dar in tho seggen und mit rechte tho vordedingen solde ich anders node geneigt zyn, wan ich solx vor myner geborlichen christlichen overicheit jurisdiction by ju dat don konde; dan na dem sodane jurisdiction itzont by ju als van wegen der provestye tho Soest, wo stedes in vortyden gewest, nicht geholden wert eder is und my und vorth ock eynem jderen gheistlichen vor wertlike gerichte im rechte verbodden is, insunderheit do eyn gheistliche teghen den andern, rechtzfurderinge tho doen, dat ich dan solches gehorsamheit halven by ju nicht doen kan, is oppentlich am daghe. Dan so j. e. l. tho fruntlicher verhoringe geneigt were, wan ich des mit schrifftlicher vorseckeringe fryges strackes geleydes vur my und de ick mede bringen werde durch j. l. vorstendiget werde, sal my j. l. willich fynden. Ersame, vursichtige heren. Angeseyn obgemelte her Steffen vele jar ein gra monek ju bewust gewest ys und eyn prester, dat he dan ock sodane vormeynte bowysz in mynem affwesen mit synem broder, swager und vedder, in obgerorten, vormeynten bowyse benompt, vor wertlichen gerichte und richter up gheistliche guder mit rechte, uth orsache so vorg., nicht hefft krefftlich erworven, is ock claer am daghe, und bydde hyr umme, j. e. l. doch anseyn will de grote gewalt und gescheffte, als in hyr ingelachte schriffte berort, de my also in der warheyt gescheyn sint, und laten my des gheneyten mit behantheninge, dat my an myner kerken Borgelen mit sampt den renthen geyne vorder gewalt gedan, dan watt itzont geschueth, affgestalt werde. Want so ich jemande wes schuldich zy, wil ich vor mynen temeliken obgedachten richter und rechte gelyck doen und rechtes syn. Wes ich dusser myner hoghen erbeidinge geneiten mach, sy ich stedes willich mit allem vermoghe tho vordeynen und begher des ju beschreven antwordt. Gode almechtich bevollen. Geschreven am gundenstage na Andree apostoli anno etc. XXXIII.

D u s s e n a b e s c h r e v e n a r t i c k e l l s i n t m y w e d e r t o g e n.

Im jare XXXI der meggerschen broder thom olden holte mit des schrivers sone tho Holthusen unde etliche myner kerspelskinderen quemen in sunte Johannis nacht unde leypen my up de dore an dem huse und an der friggen wedeme unde worden darinne gefunden tho tappen myn beyr.

Item dat jar XXXII de erbar, ersame, fromme radt der stadt Soist hebben my kort na der hilligenn dre koninge daghe vorboden misse tho don und my geboden dat hillige evangelium tho predigen, wint so langhe dat my eyn radt van Soist anders gebode. Ich bin horsam gewest.

Item im selvigen jare an der kinder daghe sint borger und borgers kindere uth der stadt Soest myt eyme fenneken gekomen unde hebbet myner maget den slottel genomen, spreckende: se hedde lange genoch geschaffet, se wolden ock schaffen; und hebbet my dat myne affgegetten und gedruncken.

Item des negesten dages dar na quam ich tho Soist, do nemen de richtlude de hant van my, dar nicht umme tho done, mit solchen worden, dat ich den unmoth solde overgheven, my solde na der tydt neyn gewalt mer gescheyn. Wo dat geholden is, kenne godt; ich meynde, dat al dinck solde gudt werden unde baeth vor de selfften, hedde wenich vorhopt, dath my scheyn solde, als my wederthueth.

Item am szondaghe tho groten vastelavende is my gedrouwet doeth tho slainde in der kercken by der dope, mit sodanen worden: et sy wall eyn gudt man in der kercken doth geslagen und sy dar by bleven, dat sulle my ock wall wederfaren.

Des ersten szondages in der vasten bin ich in myn kercken gekomen unde wolde enne seggen dat hillige evangelium; do vant ich dar den fromen man, den se noch hebben. Ick fragede enne, we en gesant hedde? he antworde: de gemeynheit. Do gaff ich dem gantzen kerspell tho vorstaen van dem gebode, dat my gescheyn wer van dem erbaren, ersamen rhade by eynem geschworen deyner der stadt Soist; men solde en fragen, off he eyn ander gebot hedde, Wo he do up den stoel quam, mach he wetten und de op dem chore by emme weren.

Item up den dach des hilligen apostels sunte Mathias wolde ick en seggen dat hillige evangelium unde de epistolen: do hoeven se up unde sungen, als ick up dem stole was.

Item des szondaghes dar na quam de monnich wedder unde de syne ummestonden den stoel: de eyne wolde my buten der kercken besluten, de ander dar inne, de derde hette my wilkomen. Alse he synen sermon gedaen hadde, bath ich dat gantze kerspell, dat se staende bleven up dem kerchove. Dat deden se. Do sachte ich: Lieven kerspelslude, ich wolde gerne wetten, wo dusse monch dar an queme tho predigen, eyn radt van Soist hedde noch nicht anders geboden. Do antworde dat kerspell: dar mochte man en umme fraghen. Do quam de moenik her vor unde sachte, de borgermesters hedden en dat doen heyten. Als dat volck dat hoerde, do reypen se tho my: Hoerstu dat wall? dat dy dusent duvell int lyff varen! krume na dem lant tho Hessen, dar du herkomen bist! tho huth! tho huth! tho huth! du lantloper! kum myt uns under der burlynden! de ander: kom mit up den Soistwech! Godt kent, wo my tho mode was! ich hedde do wall gewolt, ich gewest hedde, dar se my hen wyseden!

Item des szondaghes dar na, als ich horde, dat der monik dat loech over de frommen lude, do nam ich dat gantze kerspell tho samende up den kerchoff und wolde wetten, wo he dar queme tho predigen. Do sachte he, dat kerspel wollde enne hebben und hedde umme enn gebeden. Do wolde ich wetten, off se enne ock eyndrechtlichen hebben wolden, we na emme gewest weren. Do antworden se my: der wer wall XX eder XXX gewest, ich solde en wech, dar ich herkomen were; und gheven my do vele untuchtiger scheltworde, dat ich se moste gewerden laten. Mit sodaner gewalt hebben se my dar tho gedrungen, dat ich enne moste dat prediken und de misse doen lathen und also uth myner kercken und van dem mynen gedrungen. God kenne, wo my de gantzen vasten tho mode was.

In den pasche vyrdage ginck ich in de kercken und wolde horen dat wort gotz, dat ich enne nuwerlde geweygert hebbe tho seggen. Do stonden se in der kercken und stotten de eyne den andern my up den lyff, als wan men den bal sleith, van einem tom andern, dar Johan Steffens ock van den stoten wat kreich, dat ich all geleden hebbe in thoversicht, et solde better syn geworden.

Item acht daghe na paschen wolden se den monnich setten in myn semptliche gudt, dat my nicht wall tho synne was, und myner maget

hebben se upgekundiget und myn lant gesegget, enich myne pacht vorentholden und myne olden berechticheit, des ich und myne vorgengers in possession syn.

Item itliche van den mynen hebben sich ock erboden eynen dar tho stellen, de misse und wort gotz tho doen ane thodoen des kerspels: hefft my nicht helpen mogen.

Item sommige im kerspel hebben my gedrouwet doth tho slaende und des selvigen noch infaren moet scheen (?).

Item itlicke hebben gesacht, men solde my doen als dem koster geschein is und nemen my by dem halse, und vele ander schentlike worde, dar se my mede geschant, als offt ich eyn deyff eder vorreder wer gewest.

Item anno XXXIII in der palme wecken is my tho wetten gheworden, dat myn armoede uth mynen huse und hove solde geworpen werden. Ich anfel de ersamen, vursichtigen burgermester und radt der stadt Lippe, vor my tho bidden, de myner temeliken bede nicht vor unbillich angeseyn und eyn schrifftliche bede vor my gedain und eyne grote vorbeydinge, na vermeldinge der schrifft des donnerdages na palm uthgesant; de selvige furschrifft und hoge erbeydinge ist nicht angeseyn, und also myn armoth uth huse und hoff geworpen, mynen koggen gedrowet de sele entwe tho snyden. Dat uthkundigen unde drowen hefft der stadt Soist gesworen deyner gedaen.

Item myne kerspelslude hebt dat graesz mit dem hoppen affgesneden; ock hebbet se visschekorve in myne staende dyke gemaket und myne vissche sint my uth mynen staenden dyken gevangen, de ju borger buten und binnen juer stadt genotten hebben.

Item myn oveth hebbet ju borger bynnen und buten mith heilen wagen full uth mynen hove geforth.

Item ju borger bynnen und buten hebt my eyne ko uth mynen stalle genomen, szonder rede und recht.

Item mynen kamp, den ich betunet hadde, mit den tunen genomen.

Item myne wyden myt gewalt affgehoggen, myne tune thobrocken und vorbrant, ock myne hoppenstacken vorbrant.

Item myn gudt also versplittert und verkomen tot mynen groten nachteyle, hinder und schaden, welck doch klegelich.

Am Mittwoch nach Mariä Empfängnis (8/12) antwortet der Rat und bietet Grotman sicheres Geleite zu einem »gutlichen dach«, auf dem der Streit beigelegt werden solle: über den Termin wird indes noch länger verhandelt; er scheint gegen Ende 1534 stattgefunden, aber zu keinem Erfolge geführt zu haben, denn am Mittwoch nach Ambrosius 1535 schreibt Gr. an den Rat auf Aufforderung zu einem weiteren Tage, seine Freunde wollten sich darauf nicht einlassen »wanth yck dar eyns myt den menedigen verlopen monike ock in geleyde eynen dach geholden hebbe, ys my und mynen frunden mer gewalth dan eyn fruntlich dach begegenth«. Er selbst sei aber doch bereit und wolle seine Freunde dazu bereden. Nach diesem Briefe war Huttinkhus auf dem ersten Tage mit seinem Beweise schlecht weg gekommen. Ob der zweite Tag gehalten wurde, ist nicht sicher; aber der Rat wollte an dem einmal bestehenden

Zustande nicht ändern, wie aus dem Briefe Grotmans (Montag nach Palm 1535) an sein Kirchspiel hervorgeht, worin er erklärt, dass ihm Gewalt über Gewalt geschehe und er und die Seinen Kummer litten. Eine entschiedene, klare Stellung hat Gr. zweifellos nicht eingenommen.

Briefe den Kanonikus Jasper van der Borch betreffend.

Am 10. Juni 1533 schreibt Jasper van der Borch an den Klever Drosten Wilh. vom Raid, die Soester hätten die fruchtbaren Bäume auf seinem Lehnhofe, ihm und seinem Schulzen zum Schaden, mit Gewalt umgehauen, geschlichtet und geschält; er bittet, sich beim Herzoge doch deshalb für ihn zu verwenden.

Den 11. Brachmonat schreibt W. v. R. an den Rat der Stadt Soest, ihm sei von keiner andern Stadt, die das Wort Gottes angenommen, solche Gewaltthat gegen Geistliche und Weltliche zu Ohren gekommen; er bittet die Sache zu bedenken und Jasp. v. der Borch den Schaden zu ersetzen.

Am Tage nach Albani 1533 antwortet der Rat ablehnend mit Berufung auf die nicht beantwortete Aufforderung Jaspers.

Am Montage nach Peter und Paul schreibt J. v. d. B. nochmals an W. v. R., der den Brief am folgenden Tage mit einem Begleitschreiben nach Soest schickt.

Nr. 35.

Jasper van der Borch an Wilh. v. Raid. 30. Juni 1533.

Myn gebeth und willige deinst myns vermogens altyt tovoir. Erentveste und erbere, besunder gunstige und gebeidende vrunt. So j. l. my nu der borgermester und raidt to Soist schrifft und antwort heben behandet, dair inne sy dan bekennen, my mit dem altair begyfftiget, dan dwyle sy dat wort godes und evangelium angenomen, de alde gebruyck by enne affgestalt, my als anderen geschreven, aldair to komen, gods dienst mit singen und anders verbreyden to helpen, mitter warningen, so des nicht geschege, sulde myne upkumpst und rente na luyde erer ordinantien, andern dair mede to loenen, in den kasten vallen, welx dan nicht allene my dan eynem ytlichen, so van en beleent synt, togeschreven, van welckeren allent dem na gelevet edder sust tom mynsten er behinderung verantwordt hetten, sonder ich by eventuir meyne vor anderen privilegert to wesen, sulx versmaelich verachtet, nicht alleyne uit gebleven, dan ouch sunder antwordt verlaten, dat sy dem na vermeynt und noch vermeynen, dwyle ich dair nicht vor en doe, und dat in eere godes gemaket, en als pastronen eyn upsient dair up to heben und weder up sy gevallen syn sulle luyt erer vorschrifften und ordinancien, wu dat er schrifft wyder und lenger uitfoirt, heb ich allet gelesen und geve j. l. dair in tor antwordt und beclage my, wu ich vor gedain heb, dat my de van Soist myne vruchtbair boeme tegen got, eere und recht und er gegeven segell und breve geweltlich hebn doin avehouwen. Dan dat sy nu eyn orsacke soeken, my geschreven, und ich eren schrifften nicht nagekomen noch antwurdt dair up gegeven sulle hebben: mach syn, dat my in verledener

tyt eyn schrifft van Soist 14 dage na erem datum under namen borgermester und raide, alden rait, twelven, ampte und gemeynheit der stat Soist an mynen hoff gebracht is worden, de dan etlicher maten vermeldede, als dese er schrifft nabrengt, insonderheit als ich van en beneficirt wer: so was dat eyn unwoentlich titell und unwairheit, dat ich van en semptlich beneficirt were, so sy des geyn macht, dan alleyn dei rait my hatte presentirt, er segell und brieve to mynem lehen gegeven, und den archidiakon gebeden, my dair mede to versein, wu allet myn vurschrifft meldet. Und als er schrifft mede na brachte, dat wort godes to syner eeren und salicheit der seelen angenomen hetten, dat doch apentlich und lantkundich allet erdacht, dan aldair durch eynen boesewicht, Johannem Campensem, den sy na selvest dar vor uitgedreven, vort dorch Thomam, eynen verloepen monnick, de eyn verlopen nonne hevet, und anderen, ennen wol bekant, dat wort gotz to syner uneren, verstoeringen und seelen verdamenis, vort to uploipe, unhoirsamheit angenomen und tegen got, syn hillige wort und evangelium eren lantfursten und er overicheit eyn ungotliche, ungerechtliche und unbillike ordinantie gemaket und my geschreven hebben, aldair to komen und to singen na erem gesette.

Dwyle dattet dan so openbair unbillich und ungegrundet was, heb ich got almechtich und mynem gnedigsten fursten und heren to love, eeren und hoersamheit, ouch er schande to verhoeden — so Johan Gante tegen ere und syne schrifft myne rente und upkumst upten selle wolde heten to verteren — geyn antwordt wyllen schriven, des vermoidens, sich bedacht, sodane ungotlicheit, unbillicheit und unrede by sich selvest affgestalt sulden hebben, dat my nicht van noiden gewesth, so damit up to reppen. Nu en doeren sy sich noch vor j. l. nicht untsien und schriven so kintlich und ungegrundet, ich moge privilegirt syn, dat ich nicht en kome, noch geyn antwordt heb gegeven als die andern alle. Leive her druste, versehe my, synt seer weynich benefitien, dair sy to presenteren hebn, dan noch geyne van en gestifftet; wes die anderen gedain off gelaten heben, is nicht in mynem wege, dan ich versehe my des genslich, dat sy noch privilegien noch segell, brieve noch enich bewysz heben, dan na vermoige gotlichen und keyserlichen, ouch eres selvest rechten plichtich und schuldig synt, my by dem mynen to laiten und nicht mit gewelde to nemen. Is et nicht veel to seer kintlich und unbillich geschreven, myne rente sulle in den casten vallen? Johann Gante segget, sy wyllen de upten selle verteren, und komen nu und laiten my myne fruchtbair holter mit gewelde neder slain, laiten sich dair mede nicht sedegen, dan myn benefitium sulle weder up sy syn gevallen, gelich wat sy dechten, schreven und sechten sulde evangelium wesen, dair et alsamen duvels, ungotlich, unbillich und unredelich und so gestalt, dat et lydelich und clegelich is van sodaner stadt to hoeren. Off ich geyn antwordt durch billiche oirsaken als vursz. en sante, solten sy dair omme my dat myne sonder enige vervolgynge myner oversten noch erkenninge des rechten tegen er segell und breve mit gewelde nemen, dair er toschrifft ouch nicht anders dan de rente meldet? Kunnen sy dat uittem dem woerde godes und synem evangelio vynden, is my ungeloefflich, so ich de selvige evangelien woll so vaken als de meysten deyll der van Soist gelesen und van der genaden godes so woll verstanden heb und noch verstae, und mochte dairomme wol erlyden, dat de van Soist deden als

ere vorfaderen, weren vorsichtig und handelden dat gotlich, eerlich und recht wer und sulcker kuntlicher ungotlicher und geweltlicher dede untheilden. Wu desem allet, myn oitmodige bede is, wu vor, j. l. in stede mynes gnedigsten fursten und heren van Cleve, Guylge und Berge den van Soist schriven und underwysen wyllen: heben sy godes wort angenomen, dat sy dan dair na doin, er segell und breve halden, myn leen myn leven lanck ungehindert gebruyken laiten, my und mynem scholten myne affgehouwen boeme und schaden richten. Ich bin willich, van mynem leen to doin und to laiten als myne vorfaren, edder wes my dorch myne oversten dair up erkant wert; und off sy ouch enige rede hyr entegen vermeynten to hebben und my nicht spraeke to verlaiten, so erbeide ich my, und j. l. sullen myner mechtig syn, de vor mynen gnedigsten chur und fursten und heren van Collen und Paderborne etc., Cleve, Guylge und Berge etc. edder erer chur und fursten gnaden hoichwysen raide, samen edder besunder, up gelegener stede up cost van ungelick vort to komen, to doin und to nemen, was van den to rechte edder to vruntschop erkannt mach werden; und so sy dat allet uitsloegen, betruwe ich er chur und furst. gnaden, ouch andere myne gnedige fursten, heren, greven, edelmanne, stede und j. l. my rechts up de van Soist und dat ere to gestaden, nicht weygeren willen. Wat nu j. l. deses doin und den dair up tor antwordt begegnet, bydde ich, my nicht bergen wille j. l., dei got almechtig beware. Geschreven up maindage na Petri und Pauli apostolorum dage anno 1533.

Jasper van der Borch, rectoir
sint Aghaten altairs.

Nr. 36.

Der Rat von Soest an W. vom Raid. 13. Juli 1533.

Erentveste und eirber, besunder gunstige, gude vrunt. So j. l. avermaels mit inverwarter supplication hern Jaspers van der Borch der affgehowen holter halver mit beger, syn holte und schaden to vernoegen etc, doin schriven, heben wy dat selvige int lange mit velen obgen. Jaspers homoidige, unnutten, verachtliken, spitigen wairden, uns for em, dwyl uns noch tom weinigsten vor patronen kent, nicht versehen, lesende wyders inhaldes vernomen, des wy uns to syner tyt mit em moiten gedulden, dan wyllen j. l. nicht bergen, wy uns nicht vermoidet, de he so groten gelerden man gewesen, der schrifft so gantz verfaren, so hefftigen weder dat evangelium, so wy angenomen, als et nicht uprichtig dan alsamen uitgenomen duvels, ungotlich und unbillich syn solle, geschreven hette. So uns dat dan to deip, derwegen geoirsaketh, sulx dem werdigen und eerberen Johanni Brunoni, als unsem superattendentem, dath to verantweren doin verhalden, des he syn meynungen hir inne verwart to vernemen. Wu dem allet, late wy dyt maill dair by, dan is des noch na als vor unse gruntliche meynunge, dwyl sodan lehen in de eer gotz gestifftet, uns als patronen bevollen upsient to heben, dair gotz dienst van gedain werde. So wy dan des uit gotlicher hilliger schrifft erinnert, sodain alde gebruyck, dairup he van uns presentert, nicht uprichtig, dem woirde godes ungemetich dan allein uit menschlicher insettinge hergebracht, des derwegen gelick ander loefflik fursten, heren und stede eyn

ander christlike ordinantie angerichtet und overkomen, all unsen beneficiaten, de van uns beleent, dair wy eyn upsient mede up heben, ime to schreven, sodanen angenomen christlichen godes dienst to vermeren und helpen an to richten. So dan nu upgenante her Jasper nicht allein uitgebleven dan uns ock versmaelicher wyse verachtet und luyt unsen vorschrifften unbeantwort gelaiten, dair noch nicht mede gesedeget und dair en boven so spytig verhoent: so he dan dair nu nicht van en doit, duncket uns na unser ordinantie, so wy angenomen, den reden gemete, dar to wairhafftigen gotsdienst, den he nicht, so wy vermerken, to doinde gesint, inhalt unser ordinantien to keren schuldig to wesen und sulx weder an uns verfallen. So em dan dair en boven rechtz ader anders derwegen vergunt edder sust schade uns und den unsen togewandt woirde, moiste wy wol lyders wesen, dan nochtant na foegen und wegen weder trachten, uns des to bekomen hetten, welx wy j. l., de got in gesuntheit beware tor gutlichen antwordt, em weder dairup to behanden, nicht hebben bergen wyllen. Datum under unsem secret up den dag Margarete virgin. anno 1533.

Burgermester und raidt der stadt Soist.

Nr. 37.

Brune an den Rat der Stadt Soest. Juli 1533.

(Rechtfertigung des Verfahrens gegen J. v. d. Borch.)

Ersame, vursichtige, wollwysen heren. So j. l. my hefft den breiff gedan von J. v. d. Borch, dat ich sulde antwerden den sulfften als godes wort betreffen, is myne antworde, dat hyr angenomen is godes wort luther und clair und nicht mit menschlicher lere vereiniget, als mennige tyt, dath to clagende is, godes wort verdunkelt ist gewesth, wie dat to vorne van dem heiligen apostel Paulo gewyssageth is gewesth Timoth. 4; 2. Thessal. 2 und diverschen andern orden van den schrifften, nicht, so he schrifft, erdachte lere, tho verdomenisse der seele, to uploepe, to unhoersamheit geistlicher und weltlicher overicheit, wante Christus leret Math. 22: dem keyser, wat dem keyser to behoirt. Dat sulfte gotlicke wort, so hyr by godes gnaden dat angenomen is, hebn de hoichgeborne, durchluchtige fursten van Saxen, Döringen, Mysen, Hessen, Lüneburg und andere, oick steden des rikes vor k. m. to Auspurgk upentlich bekent und confession gedain, dair sey bereyt synde, lyff, vort landen und steden to settende, dair neen minsche er bekentnisse und confession hefft konnen wederleggen, wie godes wort nicht weder to legende is. By denselfften is een erbar raidt sampt der gantzer gemeinheit, die de salicheit erer seelen soeken, wol schuldig to blyvende, to der tydt dat mit gotliker schrifften de vursz. fursten und steden eder wy wederlacht werden, dwelke unmoglich is; wente godes wort blyvet in ewygheit, und dat gotlike wort is dat alleyne die sielen trosten und salich maken kan, alle uploepen, ungehorsamheit der weltlichen overicheit in werltlichen und civilen saken, eygen moitwylle und aller vleysliker vryheit straiffet und in den wairafftigen christen tho nedder legget.

Dat he schrifft, godes wort sy hyr angenomen durch eyn bosewicht, Johannem Campensem, und durch Thomam etc. Godes wort is hyr alleyne

angenomen, dat die tyt, die got in der ewycheit geordinirt hefft, gekomen is, so Christus redet Marci XIV: de tyt is gekomen etc., so Paulus oeck dat van sich selvest bekent tho den Galatern am 1.

Dat Johannes Campensis eyn bosewicht was und na unvrede, twydracht und uproere stont, darumme is he van hyr verdreven. Dat her Thomas, die eyn monnik gewesth is, eyne frauwen genomen hefft, die een nonne gewesth is, moit eyn erbar rait woll dulden; wente in Cristo Jhesu, so Paulus beschrivet (am 7.) tho den Galater am V. und VI., gilt noch besnidenisse noch unbesnidenisse, man edder vrouwe, griek eder jode, dan dat underhalt der geboden godes, eyn nye creatuyr und dat gloeve, dat durch der lieften is werkende; so oick nicht monnik, nonne eder leye to synde, want so Paulus redet 1. Cor. 7: Jdermann hefft syn gave, de eyne aldus, die ander also, und gebiedet oick die hillige schrifft to den selfften steden, wie sich nicht enthalden konen, werden eelick in den hern; wente het is beter eelick werden den verbernen, dair he nemant utsettet; und die hillige apostel Paulus 1. Timoth. 4 nomet en duvelsche lere, die verbieden, eelick to werden.

Vort dat he sich beclaget van der ordination und schrifften etc. dat he sall komen und godes dienst helpen vermeren, is recht und billick, wente de hillige apostel redet 2. Thessal. 3: de nicht arbeydet, sall nicht etten; und alle leenen syn ingeset tho godes dienste.

Dat nu by unwetenden der minschen, godes dienst tho groten miszbruyck vervallen is gewesth und uns durch godes genade den uprechten godes dienst bekent gewoirden is, ys oick wall recht und billich, dat den selfften angerichtet werde und den ungehoirsamen ere leene benomen, dy sy mit grotem unrecht und uit vrevelmoit mit dem rechten godes dienst nicht bedeenen wyllen; weet de sulffte to wederleggende godes wort eder den dienst, de hyr angerichtet ist, dat he komme, wy wyllen em gerne staen to der antworden, wente godes wort nicht to wederleggende is. Den XVI Julis 1533.

U goetwillige diener Jan de Brune,
superattendent unwerdich.

Am Dinstage nach Panthaleon überreichte J. v. d. B. auf dem Tage zu Hörde persönlich eine Bittschrift, die bekannten Klagepunkte enthaltend. Ausserdem antwortete er in einem Doppelbriefe an W. v. Raid auf die Schreiben des Soester Rates und des Superintendenten: den letzten Teil lasse ich hier folgen. Die Sache kam zuletzt vor das Reichskammergericht; am 25. August 1536 werden die Soester vorgeladen. Der Entscheid ist nicht bekannt; wenn er aber auch so gut für den Kläger ausfiel, wie im gleichen Falle für Gropper, so dürfte das praktisch doch kaum von Belang gewesen sein.

Nr. 38.

Jasper v. d. Borch an Wilh. vom Raid. 20. Oktober 1533.

Erentveste, erbere, lieve her druste.

Als Jan de Bruyn, unwerdich superintendent to Soest, den selven up myn Jaspers van der Borch des jongen clegelike schriven, aldar alle uproir, moeterie, gewelde und unhorsamheit angenomen, alle godes ere und deinst verstoert und affgelacht, my und andern dat unse sonder recht und rede und tegen er segell und breve geweltlich genomen und affgehauwen und sodaint dorch Johenneken Campen und Tomas, eyn verlopen monnick angefangen und alles duvels sy, eyn carthebille over my, als hette ich tegen dat wort godes geschreven, overgegeven hevet, dair in he vor int yrste sichtet von al dair to Soist dat wort godes luyter und clair sonder mynschen leer vermenget angenomen sy etc. Des en gelove ich nicht mit allem, nach dem noch godes wort noch ere aldair were gehalden und van eynen minschen, Gert Omecken, eyn ordinantie tosamen geslagen, voll veel ungotlicher dinge und schendingen, und alle boiszheyt in Soest na synt erwassen. Und als he sich dan vort up der churfursten, fursten, hern und steden confession betrecket, is eyn schoen geluyt und hefft dannoch nicht enne der fursten, heren noch stede geyne sodane moeterie, uproir, boverie und unhoirsamheit, als bynnen Soest leyder is gelovet, hebben noch loven noch lyden willen. Und als he in dem selven punte woll weit, dat dat gotlich wort sy, dat alleyn de selen troiste und selich maken kunne, alle uploip und unhorsamheit der wertlichen overicheyt in wertlichen und civilen saken, eygen moitwille und alle vleisliche vryheit straffe und in dem wairhafftigen crist neder legge etc.: wan nu der Vlemyng myne schrifft hette lesen kunnen und verstain und in Soest er dade und handeln anmerken, so en sulde he nicht anders mogen seggen, dan dat ich de warheit hette geschreven; want wair dat wort und crafft godes im herten is, dar is got selvest und dair synt godes werke und dair moiten van noiden syn de gelove, de vrede, de lieffde und de hoirsamheit; aver der en is geyn in Soest, dan dar is alle moeterie, uproir, unfrede, unhorsamheit, rebell und alle selffweldicheit. So en is dair got noch syn hillige wort nicht dan de duvell, de des speels eyn here is, als dat de gotliche schrift nabrenget.

Item tom andern, als de Vleming plattert, dat nicht dat gotlik wort dorch Johenneken Campen in Soist angenomen, dan dorch de ewige wyszheit tor tyt vorder ordinirt etc.: ich gelove, dat dat wort godes, als Cristus quam, und na syner uperstantnisse, als dat dorch syne apostelen, merteleren und andern vor veelen hondert jairen yrst up und in de werlt und in Soist gekomen und angenomen, is ungetwyvelt van der ewigen wyszheit do versein, dan geloive nicht, dat de ewyge wysheit to desen tyden den gemelten Campen dat hillige evangelium und gotliche wort, also van sy gedain, to predigen uitgesant, dan de duvell dorch syne kunsten, er vleyslyke begerte und vryheyt to sedigen, uitgesant heb, na vervolginge der werke.

Item tom derden, als he vorbrenget dat Johenneken Campen vurschreven umme dat he eyn boesewicht was, na unfrede, twydracht und uproir stonde, sy verdreven etc.: dair mede en hebn de frome luyde, de

gefangen worden, geschampfirt woirden, overfallen woirden, gespoliert woirden, nicht genoich mede: de was to der tyt so hoge gehalden als deser, und synt synder des verdrivonge veel meer uproir, gewelde, unhoirsam, smehen und schenden gedain und gebruycket dan to voren, und mynes versehens by desem Vlemyng nicht gebetert dan geargert und vellicht nicht so hillich, als he schynet.

Item tom verden, als he Thomas, de monyck, mit synem wyve ser hoichlich hervor tuyt, dat eyn erber rait dat woll moite dulden und dat mit sunt Paulus bewyset etc., lat ich in dem wege und is woll gelofflich, dat dat eyn ers. rait woll moit dulden, so eyn sagensnyder und synes gelyken, dat doch clegelich is, mer gehoirs und macht in Soist dan de rait hevet. Ich en heb up den hilich nicht geschreven, off die bestain moege edder nicht, dan geschreven, dorch den Tomas und Kampen vurschreven alle boisheit in Soist up sy gestanden, dat wort godes riepen mittem munde und des duvels werken im grunde; dan wu de hylich mittem Tomas und synem wyve yrst to sy gegangen und nu samen leven sonder ergernisz des neisten, werden de woll vynden, de sunt Pauwels wort lesen und recht verstain willen.

Item tom vyfften und lesten blattert [he], als ich my beclage van der ordinantien und schrifften, dat ich solde komen und godes deinst vermeren, dat sy recht und billich, want wey nicht arbeyde sulle nicht etten, und wey dair nicht to komen wille, den moige men er leen nemen etc. Hyr up segge ich, dat ich up er ordinantie vorhyn geantwort heb und betruwe der noch van gotz noch van rechtz wegen nicht schuldich syn to halden noch hoirsam dair in to synde dorch plicht, truwe und hoirsamheit, de ich got almechtig, keyserl. majest., mynen geistlichen und wertlichen fursten und patronen gelovet und gedain heb und billich des mynen sulde und moige gebruycken und dar van etten, off ich schon aldair nicht enkomme, men en heb my dan yrst mit geboirliken rechten der untweret; und dat he Paulum lese und recht duyde, so sulle he woll vynden, wu Paulus schrifft van arbeiden und etten; und he dair boven narret, dattet recht sy, my off andere dat unse mit gewelde moige nemen, dat en leret Paulus nicht, kan des auch nicht uyt der hilliger schrifft nicht gefynden, dan uyt synem vader dem duvel dencket und luyget, als appentlich mittem worde godes, evangelio und hilliger schrifft, ouch gottlichen und wertlichen rechten is to bewysen. Und als he int sluyt syner cartebellen roiret, wete ich dat wort godes eder den denst, de dair angericht sy, to wedderleggen, sulle ich dair komen, willen my gerne stain tor antworden: lieve her drust! dair will he den baren grypen! is dat nicht eyn stolt, uyt eyschen van eynem pfuych Vlamyng to komen, dair de borgermester geyn macht hebben, dan umme de gewelde und unhorsamheit willen mit andern alden borgermestern, zysemestern und andern fromen luyden uyt Soist hebn moiten wyken? to komen, dair sy alle geistlichen spoliert, schampfiert und verjaget hebn? to komen, dair sy erer segeler und erer aller gegeven geleide overfallen, spoliert, beschediget, beschampfiert hebben? to komen, dair de moitmecker eyner armen frauwen huys, hoff und all er guet geweltlich genomen hebn? to komen, dair sy my dat myne tegen segel und breve, ere, got und recht gespolieret und destrueret hebn und des nicht untseen noch schemen? Des Vlemynges loese, duvelsche ingevynge meynt, sy sullen de pelser passie dair myt my speelen! Is he from

und synt sy from, so komen sy uyt vor hoichgedachten chur und fursten, er geistliche und werltlich raide eder vor frome upartyeleke luyde und laiten de dair up seggen, anderst hevet got van en gesprocken: De boisheit doit, de hatet dat licht. Und boven all en sall sich nummer in warheit bevynden, dat ich in myn levedage [tegen] dat wairhafftige wort und evangelium Cristi unses heren gedacht edder geschreven heb, moit syne und der moitmecker plattern und schenden als veel andere frome luyde, tor tyt dat got almechtig betert, woll lyden. Bevell j. l. hyr mede gode almechtig. Datum ut supra in lit.

J. v. d. Borch.

III.

Briefe entwichener Magistratspersonen.

Nr. 39.

Joh. van Esbecke und Anton Menge an den alten Rat von Soest. 3. August 1533.

(Verteidigung wegen ihres Entweichens.)

Ersame, vorsichtige, bisunders gude frunde. U. l. schrifft an uns gedain hebn wy untfangen unt daruth verstanden, datmen unses affridens, wes dat up sich hette, gerne eyn wetten dragen, darumb de frunde van raide, alden raide, ambten und gemeinheit by einander gehat, dar niemantz gefunden, den dar aff witlich dan alleine dem ersamen Alberte Twiveler, zysemester, dem ich, Johan van Esbecke, de slottel gesant, begerende, de her Thoniesz Mengen tbrengen, den he nicht gefunden, de slottel so by sich behalden: uns by unsen eeden vermaenende, wath des de meinonge und wu men unse uthwyekent verstain sulde, bybrenger einer antwort begerende, wu u. l. breff dat verner vermeldet etc. Darup willen wy u. l. nicht verhalden (wo ock by u. l. allent bewust), dat also de nuwe schuttengesellschop vurhanden, de to geschein laiten mher als to einer tyt gesunnen, is uns den mailen bevolen, solx yndt gude afftoseggen und nicht togestaiden. Dewile men dar dan nicht yn geduldet und avermails en solx togeschein tlaten gesunnen und uns deszmails noch eins bevolhen van gilden und gemeinheit afftoseggen, dem wy so gedain, hefft sich naderhant begeven, wy gemerct und verhoirt, datmen uns dar mede gein gehoir geven und wedder solch beveell und affseggent mitter schutten geselschop vortfairen wolde. Und dan ock Bernt by der broiderhusz, yn bysyn Westhoves, des richtmans, under dem steernen by uns komen, to uns gesprocken, syner medegesellen ein deil stain aldair toyegen und willen dar mit vort. Als he dan ein weert sy, und offt se wes ancliven und doinde wurden, dat tegen unsen gnedigen lantfrursten und heren und tegen borgermestere und raidt der stadt Soist were, des wille he eyn butenman syn. Als wy de meynonge, men geyn gehoir geven und solche worde van em vernommen, hebn wy unser eede und plicht nha, ock besorgnisse unses lives halven bedacht, dar nicht aver und by tsyne, und darumb hebbe ich, Johan van Eszbecke, gedachten zysemester de slottel yn syn hant gedain, em bevolen, de her Thoniesz Mengen tbrengen und so he oen nicht fynden, alszdan her Gobeler vam Daile tobehanden. Und wy sint der orsaeke, unser eede und plichten unvergetten, befairinge

unses lives und wideronge halven uther stadt Soyst geredden, got weyt, mit wu groiter vrouwede, wolden wall, uns solx aen noit gewesen: dat wy v. l. ym besten tkennen geven. Gode bevolen. Geschreven under unses eyns segell am sondage Inventionis sancti Stephani. Ao. etc. XXXIIIo.

Johannes van Esbecke und
Thoniesz Menghe.

Nr. 40.

Brief derselben in derselben Angelegenheit an den Rat von Soest. 6. August 1533.

Ersame, vursichtige, bisunders gude frunde. So u. l. schrivent vermeldet, unses uitwyekens verantweringe utgedructer orsaeke uth unsen erstlichn schrifften szambt u. l. frunden verstanden, uns dar beneffen verstendiget, dat Bernt by der Broiderhuisz unse vorschrivent, so voell em dat betrefft, verloeket und nicht gestendich, und nochmails by eeden und plichten ermaende, wy weder to une yn kommen und u. l. nicht splitteren solden: u. l. und oire frunde van ambten und gemeinheit willen uns unverbrocklich, so vormails vorbunden und overkommen, weder hailden, wu u. l. schrifft dat wyder mitbrenget etc., konnen wy u. l. nochmails nicht verhoilden, dat wy uth orsaeken na vermeldinge unser vorschrifften und gener ander gestalt uth Soist gewecken, und bedunct uns noch geine gerynge oirsaeke, wy uthgewecken syn; so vele Bernde unse vorschrifften bemeldet, ist nicht in unser eynes dan yn bysyn unser dryer, in unsen vorschrifften benompt, uth synen munde gesprocken. Wy hebn desolve syne wort densolven avent, so verscr., eindeils unsen raids frunden tkennen geven, de des ock gut wetten draigen, hedden wail vermeint, men solde uns better dan Bernde geloeven togestailt hebn. U. l. hebn wy yn unsen vorschrifften ock entdect, dat wy unvergetten unser eede und plichten uthgewecken, willen ock (gundt godt) unsen eeden to allen tiden genoich doin, und bewaringe unses lives und wideronge hefft uns to wyken genoidiget. Wy vermoden uns ock, solden sich gerne unverbrocklich, als overkommen, mit uns hailden; dan wu men des by machten, is vorheenn gesein und wal bewust, hoilden uns noch des ynkomens beswerlich: dat wy u. l. to gutlicher antwort nicht willen heben verhoilden. Gode bevolen.

Gescreven under unses eins segell am gudenszdage na dem sondage Inventionis sancti Stephani. Anno etc. XXXIIIo.

Johan van Eszbecke
und Thoniesz Menge.

Nr. 41.

Die Gebrüder Menge beschweren sich beim Soester Rate über die Unbilden, die ihnen und ihren Frauen nach ihrer Rückkunft widerfahren. 12. April 1534.

Ersamen, vursichtigenn unnd wijsen, bisunders gunstige heren und frundes. Moigen j. l. nicht bergen, wie uns vergangener thijt de noidt gefordert hefft, inn unsern handelinge und schefften op etlichen orderen

tho reisenn, gelijck wie unsere andere mitborger sus lange gedaen hebben. Sunders do wij widder inhemesch gekomen unnde inn unser huys gegangen, hebbe sich aldair under denn gemeynen burgeren eyn oproir und twydracht erhoven, in meynunge, uns geweltlich durch unsere huyser to fallenn und an live und gude to krencken, des wij uns doch nichtz verseynn hetten und myt gheynen deell verschuldet odder verdeynt hebbn. Byn wij deshalven durch etliche unse frunde gewarnet und vorkomen, also dat uns lives noidt gefordert hefft, widderumb van unsern guderen, wijff und kindern reisen mochten, dat eynn ider to trachten hefft, clegelick tdone is, wu woll dat selvige suslange inn gedult gestalt und nichtz gerne unwillen vortzowenden. Averst haidt sich nu overmals gefallenn vergangene maendach, dat unser husfrauwen mochtenn in willen syn, uith der Nuttenpairten to fairen, syn de wechter unde andere mitburger an den waigenn gefallenn myt gewelder handt, yn meyninge, den to spolieren und nichts to folgenn laeten, sunders dat unse husfrouwen van dem waigen mosten to voethe myt villen gruwelichen, honlichenn, spitigen, schantwordenn, dat enem ider christenn mensche erbarmen mochte und clegelick is und nichts btemet, frommen frouwen solx vorholden solden. Hirumb hefft u. l. woll tho vornemen, wu clegelick und lijdtlich uns solx to hoeren steeth, dair umb so grothe gewolt sunder recht odder billicheit overfallen werdenn unde geweltlich van dem unsern vordrevenn und dat unse entholden, dair wij doch myt geynem van j. l. mytborgern tdoene odder schuldich syn, oick myt nemans vorbrocken hebnn. Is derhalven unser bidt unde boger, uns doch dat unse volgenn laeten odder schriftlich endecken, wat orsaiken odder redden dat unsere vorholden, op [dat] uns nichts nodich en sij, vorder to claigenn unnd unkost tdoene, welck wij doch lever verhot segen, uns by jegenwordigen sunder antwort nicht verlaeten, verschulden wij gerne, kennet got, de j. l. lange gesunt erholde. Gegeven them Hamme under unser eyns signet frijdages na dem sondaige Quasi modo geniti. Anno etc. XXXIIII.

Albert } Menge, gebrodere.
Dethmar }

Nr. 42.

Anfrage der entwichenen Magistratsmitglieder beim Soester Rate bezüglich ihrer Rückkunft.

Ersamen, vursichtigen, wisenn, gunstigen heren und frunde. Uns komet voir und weren eygentlich berycht, das der durchluchtige, hoichgeborne furste und her, herrn hartouch Hantz Frederich tor Sassen sine curfurstliche gnade am juncsthen ynn uwer e. stadt Soist solde mit eynem ersamen raide unnd semptlichen frunden overkomen unnd verdraghen syn, das eyn yder persone, sych suszlange buten enthalden haidt, wyderump by dat syne unbevairt und [sunder] entgeltnusse thostaidet solde weren. Jdoch dem gestailt hedden uns verseyn, en ersamen raidt solden solches verdrages tho gevoget hebben, magh noch byszher verblyven syn. Jst dermaszen unse fruntlich bydd und bogert, uns scryftlich entdechen unnd verstendighenn, demme abscheidt nha ock wy by das unse wyderumb unbefart unnd sunder entgeyltnusse naickenn moghenn, des geynen wy u. l. ersamen raide gunstlicher meynunghe tor kenne und bogeren, bybrenger des en

scriftlich anfort, darnha wy uns hebben tho hailden, des wy uns also genslich to eynen ersamen raide vorseynn unnd willen das nha unsem gerynghen vermoghe wyllich seynn to verschulden. Gode befollen, dey uich langhwyll in guidem regemente fristhen unnd gesunth sparen moghe.

Gegeven under eynen signeith, des eyne myt dem anderen gebruken, tho Hamme des donredages na santh Andreas apostoli anno XXXIIII.

Thoniesz Menge,
Johann Esbeck,
Albert Greve, vort semptliche frunde,
sich en tzydelang buten enthalden.[1])

[1]) In der Antwort wird ihnen zugesagt, dass man sich dem Abkommen gemäss ihnen gegenüber verhalten werde; sie selbst möchten es aber auch thun.

Der erste Brief des Rates und die Antwort auf Nr. 41 habe ich nicht gefunden. Die übrigen Briefe sind aus den Entwürfen in den Protokollbüchern nicht durchweg zu entziffern; der Inhalt stimmt indes zu den Rekapitulationen am Anfange dieser Antworten.

IV.

Vermischte Briefe.

Nr. 43.

Der Rat von Soest an den Herzog. 28. Oktober. 1531.

(Versuch, alle Unruhen als beseitigt darzustellen.)

Schuldige plicht und unsen demodigen, willigen, bereiden deynst altyt. Durchluchtige, hochgeborne, vermogende furste, gnedige, leive her. So j. f. g. uns nu unlanx deden schriven, wy sich etliche gebrechen tusschen uns und der gemeinden aldair uit lichtferdigen, ungegrundten oirsachen sowol in geistlichen als weltlichen stande, des j. f. g. bericht, erhoben haben solten, welx deselbige j. f. g. lut erer vorschrifft und muntlicher bottschafft des erentfesten und erberen Dirichs van der Recke, eres deyners, wy wir hir bevor woll vernommen, ser ungerne gehort und wy j. f. g. derhalven gnedigs gemoit sich in egener personen eder durch schickunge erer dreplichen rede hyr by uns zu fogen, derselbigen gebreche, sy weren dan tusschen geistlichen edder werltlichen, gruntlich to verhoren und na bevinden der mesten rede und billicheit understain gutlich to vliggen und hen to leggen to laten, anhangende, so wy uit . . . des frembdes und uitlendiges to schicken, darum wy befrucht syn mochten, wolde u. f. g. als de landfurste, so vele der ummer mogelich, verschaffen, sich des mit reden numantz beclagen solde hebben etc. wy dat j. f. g. schrifft wider nabrachte, hebbe wy entfangen, und wy sampt unser gemeynheit, der j. f. g. dergeliken hadde doin schriven, gutlichen verstanden, und beleiven j. f. g. gnedichliken darup to vernemen: sy wair, dat eyn tyt van dages de frunde nicht woll to freden, so unser stadt schrae, so wy j. f. g. wider endecket, verloren efft verkomen was, des wy nu gentzlichen und alinges dinges gefligen und overkomen syn, so dat wy gar genne unwille wetten mit umandes to hebn, dar j. f. g. off er hochwise rede dar umb de besoke, und danken j. f. g. gantzem vlite, so enich unwille sich alhir entstanden hette, gnedichlichen behertigen und den vorkomen hette willen, stet uns altyt und syns willich mit unsem plichtigen deynst altyt to verschulden und bidden mit gantzem vlite, u. f. g. uns nicht mit ungnaden dan gnedichlichen annemen willen, wy de solange derhalven unbeantwort gelaten, na dem wy des, kent got, er wy der schrae overkomen, nicht er doin noch konden, dat nu, got heb danck! alynges gedelt und gefliget, so dat

wy nu und de frunde mit uns des gantzlich to freden syn. Welx wy u. f. g., de got in hogen regimente to langen tiden gesunt fristen mote, up er schrivent nicht hebn bergen mogen. Datum under unsem secret segel up dach Simonis et Jude apostolorum. Anno XXXI.

Nr. 44.

Der Konvent des Predigerklosters an den Soester Rat. 1531.

(Borchwede und Romberg betreffend.)

Ersamen, wysen, vursichtighen leyben hern, unnsz jnnich gebeth gegen got dem almechtigen myt untherthenigen dienst e. er. w. v. zu vor.

Ersame, wyse, vursichtige, leyb hern. Nach unsers heyligen ordens insetzung und alder gewonheit haben wyr in urer loblicher stede Soest wyllen vorschaffen eyn predicant, die zu der eren gottes und aller leyben hilligen und zu troist, heyl und salicheyt der cristglobichen dieser stede Soist das hillich evangelion und wort gottes recht predichet, haben dar umb uns unser ubersten eynen broder zu gefoeget, Thomas Borchwede, in dem predicher closter unsers ordens zu Osenbrughe profess, uber welchen wyr van villen frommen, erbarn luythen swerliche clage haben gehort, das er grosz ertomb mach under dem gemeynen volch dieser stede Soist myt syner prediche und zwydracht, uploppen und unfredden orsach geben und dey sympelen hertzen vorfore in abergloben van dem gehorsam der hilligen kerchen. Haben wyr, so vyl yn uns ist, das selbiche wyllen abstellen und vorhynderen und darumb ym vorbotten zu predichen, in welchen er uns auch, als in vyllen andern, ungehorsam ist gewesen, war umb wyr auch wytter unsz des an andern unsers orden cloestern haben moissen beclagen, nementlich zu Collen an den erwerdigen prior und gansem convent, und die oytmolichen bytten, das sey uns eynen gelertten vatter zu wyllen schicken und leynen eyn tzytlanck, byss dasz wier uns eyn predicant bestellen haben. Dey selbichen prior und convent [haben] unsz den erwerdighen Johansen Romberch von Kyrspe, M(eister) der hilligen schryfft und benompten predicant, zu geschickt und eyn zyt lanck durch groissn bede gelent, wylcher wyr dan auch vorhoffen und truwen zu got, das er myt fruchtbarheyt hyr das gemeyn volck geleert solt haben, dey rechte christlich warheyth der heiliger schryfft unvorruckt und zu frieden und enicheyt predichen, darumb helffen vororden, dasz er yn der alden kyrchen ensmayls hayt sych laessen horn und eyn loblyche prediche und sermoen gethan; und wy woel die selbige prediche und sermoen unsers bedunckens unstrafflich is gewesen, hait sych nochtan egenant Thomas syns vormettens halben laessen lusten, dar wydder zu roeffen aen alle redde und byllicheyt, und also under des gemeynen volcks gewyssen und consciens der junger lude verwerren und vorsturen, war durch auch e. e. w. v. vororsacht synt worden, uns und anderen geystlichen lueden das predichen zu vorbeden, wellich wyr doch am besten haben uffgenommen, so vil uns andryfft; geben dar by e. e. w. v. in dem besten und allen guden zu erkennen, das wyr sulchen ungehorsam, upruerschen broder, als nementlichen vurgeschriben Thomas Borchwede, wydder unsen wyllen haben moissen by uns in unsem cloister lyeden, uns zu groessem

achterteyl und schaden, war durch wyer nyet alleyn e. e. w. v. vortzornhen mochten, mer auch in andern herschafften und steden berauchtiget werden als lutheranissche kettzer, so wyr doch ungerne wolden syn oder gefunden werden. Ist demnach darumb an e. e. w. v. unsz demeutich, underthenich byt an e. e. w. v., als unsere gnediche hern und zustender der christlicher warheyt und gehorsamheyt der geistlichen in e. e. w. v. stede, e. e. w. v. unsz behulflich und bystendig wyllen syn, das wyr on tzwidracht, upruer und ander gewailt, uns eder unseren cloister dar umb mochte gescheyn, sollchen egenanten ungehorsam bruder nach unsers ordens wyse, maneren, regulen, constitution und privilegien mogen straffen umb solches ungehorsams wyllen und errerscher, zwyttrechtiger, uprurscher predication und sermonen, er gethaen hait wydder dey heyllige schryfft, ordenung der hilliger kyrchen und loblicher gebruch und gewonheytten und auch wydder abscheyt und besloess des richtages, von keyserlicher maiestait romeschen koniche und churfursten, fursten und hern und stenden [des] rychs zu Ausburch lestmael gehalten. Und so uns nyet vorgundt mochte werden, solche unbillichen zu straffen, wie recht wer, ist dan uns demeutich gebeth an e. e. w. v., yr uns wyllen helffen vorschaffen, das wyr solches ungehorsams, unnutzen und schedelichen broders, dar wyr nicht van haben dan allen laister und schande und schaden, uis unserm cloester entledichet werden, das wyr nich geacht werden van keyserlicher maiestait, churfursten und fursten, heren und stenden, solche luteranissche kettersche leer myt sampt der hilligen kyrchen verdempt haben und der leer nach solches an tzwyffell wytter straffen werden. Dies seyn wyr schuldich, auch wyllich um e. e. w. v. altzyt myt unserm innigen gebethe, underthenich dienst gefliessen zu vordeynen; und wie wail wir uns zu e. e. w. v. alles guden, hulff und bystandt und boschermniss vur aller gewalt vortroisten, doch bydden wyr aller underthenigt, e. e. w. v. genedicht antwort, die got almechtich in langer gelueckseliger regerung, uns genedich zu gepiethen als underthenigen capellains, lange gefriste.

E. e. w. v.

innigen underthenigen

capellain, prior

und gemeyn convent

predicher ordens hir zu Soist.

Nr. 45.

Romberg an den Prior des Dominikanerklosters. Oktober 1531.

Werdige pater prior. zu gedenken (?) biden ersamen, wysen hernn burgermeyster etc.

Dasz ich durch urer bede uch geleynt byn von unsem convent zu predighen.

Item das ich guydtwyllych, eynem ersamen raidt und gemeynheyt nach mynen cleynen vormogen zu predichen und imm sermone offenbar und heymelich vur yederman, dey vernufft gebruchen wyl, myt der heilgen schryfft zu beschyrmen und verdedigen.

Item wan myn ersam, wysen hern burgemeyster, raydt und gemeynheyt myner nycht begeren oder hyr nycht mach predichen on offrur, zwytrach und versturnysse, begern ich eyne genedlichen orleff von

mynen e. w. hern und gemeynheyt myt vorbeythung mynesz moeglichen deynst und allesz guden, myr mochlich ist.

Item byn bereydt, altzijt nach begerde mynre ersamen, wysen herrn von Soest zu predichen, leesen, disputiren und zu thun allet wasz von noetten wort syn zu beschyrmung desz hilgen geloven und der warheyt und der heilger kyrchen etc.

Item ich begern von mynen hern eyn genedich getzuchnisse, dasz ich hyr nycht gefangen byn gewesen umb myner predich wyllen, wy dasz gerochte ist kommen.

Nr. 46.

Aufforderung der norddeutschen Städte an Soest, dem evangelischen Bunde beizutreten. 2. Februar 1532.

Unse frunthliche densthe vor. Erbarenn und wysenn, besundern guden frunde. Nachdem wy geloiffwerdigh borichtt, dath de almechtige vader syn gnadenryke, unvorgencklicke, warhafftige wort, dath evangelium, ock bynnen juwer erb. stadt und gebede tho handelende und openbar to predigende gnedichlichen hefft vorlenet und to gelatenn, des wy denne nicht allene erfrauweth, besunder ock uth cristlicher leve und aller vorwanthenisse, alsz de frunde, szodan loifflick und seligh wergk, so vele in unser vermogenheit, gherne vordtsetten und vorderen helpen woldenn. Nue is solcke gnade dem sathan alsz einem sunderlichen viende der ewygen warheit leidt, de ock dar jegen myt alle synem vormoge dichtet, vechtet und trachtet, ja ock de jennigen, szo synen bundt holden und der selvigen raidtpleghe, hulpe und macht myt hogestem flythe anroppeth und bruketh, dar umbe dat synn ryke bestendigh und de logen boven blyven moge. Der halven und dar mede juwe er. solcke gaidtliche warheit predigen to laten und dar na vormoghelick tho leven desthe rauwelicker beharren muchten, lethen wy uns uth aller syts frunthlicker verwanthenisse vor gansz noidigh und nutthe beduncken, dath sick j. er. by de durchluchtigsten, dorchluchten, hoichgeboren forsten, ock de eddelen, grafen unnd andere stende der christlichen und evangelischen vorstentnisse beworffen, den selvigen nu in tyden id mogelick anhengich worden, dar mede j. er. hir namals andere wedderwerdige potentaten, ja de gantzen porten der hellen in dem falle sick nicht besorgen noch schuwen dorven. Wue sick nu j. er. der gemelten christlichen vorstentenisse uth vorangetogen und meren orsaken mede deylhafftich maken wolden und unse frunde van Lubeck offte Brehmen, den wy solcke antwurde tho enthfangende und uns szofort allenthalven to toschickende bevelen des vorstendigt, wolden wy neynen flyt sparen, by den hoveden solcker cristlicher einiginge deinstlick anthoholdende, dar mede j. er. unses vorhoipendes dar in ock genomen und negisth godde szo vele minszlick und mogelick vor gewalth geschuttet unnd gehanthhavet werden mochten, dat wy juwer erb. guder getruwer wolmeynunge nicht mochten vorholden und twyfelen gar nicht, j. er. worden uns hir inne gar nicht anders alsz myt dem besten vormercken, und j. er. fruntliche densthe to leysten sin wy wyllich, und wes j. er. dusses to donde bedacht, des bydden wy j. erb. wedderbescreven anthwurdt. Gescreven under unser der stadt Brunszwigk secret,

des wy anderen duthmall dar tho mede gebruken. Am dage Purificationis Marie anno domini etc. XXXII.

De gesanten van steden Lubeck, Brehmen, Goslar, Magdeborgh, Brunswigk, Gottingen und Einbeck, szo itzunder bynnen Brunszwigk tho daghe vorsammelth.

Nr. 47.

Der Rat von Köln an den Rat von Soest.

(Ermahnung, von den Neuerungen abzustehen.)

Unse fruntlicke groite und wat wy gudes vermogen. Eirsame und wyse, besunder gunstige, gude frunde. Wy hebben as uwe eirsz. sunderlyngs gunstigs geneigte frunde myt leitmoedigen hertzen vernomen, so wie dat sich by uiwen ersz. vast irrungh und beswerunge todragen und erhalden sullen, to affnemunge und wailfart derselver guder, alder, loevelicker policyen, wesen und herkomen, oick to achterdeill uwern ersz. und derselver guder vuralderen und regenten, des wy uns dan (und nyet unbillick) als die uwen eirsz. myt sunderlicken gunsten und vrentschop alle tyt geneigt gewest und noch syn, vast hoechlich besweren und mytlyden dragen. Derhalven wy vriendelickes vlytes an uwe eirsz. begeren, dat dieselven, as die alle tyt vursichtych und verstendich geacht und gehalden worden syn, wie oick noch, sulckes betrachten und to herten nemen, warby uwe eirsz. in sulcken guden, alden, hergebrachten, loevelicken wesen, regiment und stande blyven, und sich nyet durch eynige unbestendige nuwerunge und vurnemen, damede lande und stede zertrent und uyt allen iren alden guden ordenungen gebracht und zu schanden gemacht werden, verfueren und in zweydracht stellen laiten, warby uwe gude, lovelicke stat nyet in affnemunge odir argerunghe kome, sunder in guden alden stande, wie biszher, underhalden blyve, als wy uwen eirsz. des und aller vursichtigheit gentzlick waill to betruwen und nyet gerne dan derselver wailfart gelyck uns selffs segen und dair to gerne furderlick und behulpelick syn wulden, oick geneiget weren, kenne got, der dieselve uwe eirsz. in allen gluckseligen regiment und walfart lange tydt bewaren will. Geschreven am 21. tagh februarii. Anno etc. XXXII.

Burgermeister und Raidt der stede Coelne.

Nr. 48.

Omeken an den Rat der Stadt Soest. 26. Juli 1532.

(O. ermahnt die Soester, dem Evangelium treu zu bleiben, und erbietet sich, ihnen einen Superintendenten zu besorgen.)

Vormerunge unnd vulstendicheit gadtlicks willens anghevavener erkentenisse, genade, vrede unnd barmharticheit vann gade unserem lieven vadher dorch Jesum Christum synen sône, unseren einigen midtler, sundendragher, herenn unnd heilandt! Erbarenn, walwysenn, grotgunstigen, lieven hernn unnd vronndhe. Ich bynn nicht geringer, lichtoachtender beswerunge

unndt nodtwichtich verorsaket sundher trefflliker van godt uith gnaden angestickther christenn behoviger liefte, gemeynen vredes unnd eyndracht, nicht weniger ungevynseden hertens gewunschts heils gelucksaligen, eyndrechtigen regiments unnd wolvardt dher ehrenriker stath Sost (welcker velevoltigen my ertochdenn geschenke, gunst unnd nicht verschuldeder waldaeth ich leder in genochsamer danckbarhiedt allenthalven tho unmechtich) genodiget und weldichlich gedrungen, juer ersz. wal. ersz. vor., mynen gunstigen, lieven hernn unnd vrônden als in besundernn des krefftigenn, ewichblivendenn, gnaderiker vaderliker gunst unndt thovogunge ju wedder umme geschenkt, hervorgedrunghen evangelii Jesu Christi, dach mith ju thoschriven, grundtvasthen liefhebberenn gutliker vormanunge, vorplichter warnunge underdenigen, demodich tho bidden, jummer gedanen eedes, vrywilliger vorsegelunge vrischer gedechtnisse in angehavener, upgenamen und entfangen godtliker warhiet unverrucktenn hertens vast unbewechlick staen unnd nymans dorch valsche leer, lose thidunghe offt anders ju dath maell lathen vorrûcken, der hochloffliken unsers gnedigen stridtforsten Jesu Christi haffvarve keyns weges schâm dragende, under dem banneer gadtliker belaffnisse und unwedderrôpliker thosage allseker vele lever liff, gudt, wyff, kindt, hûs und haff genslich (die edell, durbar, gevundhen unvergencklike peerle des hilgen, gnadebringenden gadtlichen wordes, war dorch vergevunge der sûnden und ewigs leven) alles in die schantze slaen tho behalden. Dewile den ock, lieven herenn unnd vronde, eyn geweldich grusam, erschrecklick donderslach alhir in unsze aren und herten tho Lubeck geklungen, der vientszeliger, stets eynn môrder, helscher Sathan itwes synen gedanen flits, aldar by ju dorch syn rothmesters, secten, swermerie, twist und unenicheit leer und levens anthorichten, schall onverkannt syn, etlicher mate dôr und vinster upgekregen, ist myn ernstlicke, szodanem und anderem dem gelick unszechlikem schaden vorthokamen by der krafft des hilgen evangelii und uitgegaten blode unnsers heren Jesu Christi, vermanunge, enen gadtfruchtigen, gelerthen superattendenten unszumlick tho erlangen, keynen flidt don sparen, wenth szodaner tho Wittenberch vorhanden nemlich her Johan Mellou, mynes, noch ienigs mynschen laves bedarvende, den ich alsden derwegen och dusszen boiden affgevardiget nach willen unnd thogeschickter credentien, szo verne myn herrn und vronde geneiget, j. w. erb., wal., ersz., vors., (welck gadt dem almechtigen gadtzeligen, eyndrachtigen regimentes lanckliviger gesuntheit vrolick bevalen) egener unkost bereitwillich, wo mogelick, tho presenteren, der guden stath Sost vor anderen utersten vermogenhiet schuldigher danckzeggunge tho denen grundthartich geneigt, schrifftliker thoverlatiger antwort by jegenwordigenn demodigen begerich.[1])

Datum ser ilende in Lubeck am 26. Julij. Anno etc. 32.

J. erb. wal. eersz. vor.
stetswilliger
Gerdt Oemekenn.

[1]) Das »schreckliche Gerücht«, welches Omeken zu Ohren kam, bezog sich wohl auf Campen, dessen Vorleben in Lübeck wohlbekannt war.

Nr. 49.

Amsdorf an den Rat der Stadt Soest. 18. December 1532.

(Antwort auf die Anfrage des Soester Rats bezüglich Campens.)

Erbarn, weise, gunstige, libe hern.

Von Johannes Campensi weisz ich sonder nichts zu sagen. Aber eyner heist Joannes Campanus, ein boser buff und swermer uber alle swermer, der ist zu Wittenberg gewest, aber ym churfurstenthum nit mehr sicher, der hath eyn buch von der heiligen treifaltigkeit und den son gots geschriben, vil anders dan wir aus der heiligen schrifft von anfangk der christenheit bisz hy her geschriben, gegleubt und gepredigt haben. Wu es aber dieser Campanus nicht ist, sonder Campensis, szo ists, als ich acht, des peltzers gesell Melchior Hoffmann, welcher eyn sacramentirer und widerteuffer; bey dem ist eyn solcher gesel gewest, bin aber nit gewisz. Das hab ich eur erbarn weisheit, so vil myr bewust, den armen leuthen zu gut nit vorhalden sollen noch wollen, und mogen sich alle christliche hertzen fur yhn beiden huten, den der teufel hath sy gewis besessen under den scheyn des evangelii, domit sy das arme volck blenden, den yres rümens vom geist hath keyn mas noch ende.

Datum mitwoche nach Lucie 1532.

Amsdorff.

Nr. 50.

Der Rat von Münster an den Rat von Soest. 13. Oktober 1533.

(Bitte um zeitweilige Überlassung der beiden Prediger Vrie und Pollius.)

Unsenn gar bereitwilligen, unvordrottenen denst stets tho vorn. Erberen unnd ersamen, bisunders guden frunde. Wyr twyvelen nicht, juw ersz. hebben vann dem walgelerten und ersamen mester Johann Glandorpe, unser scholen rector, vernommen, dorch welchen unser en deyll predicanten unversehenlichen fall wy densolven dat predickeampt vorbodden und van unsen getruweten naberfrunden eyne korte tidt, wente dat wy uns myt anderen predicanthen vorsehen, umb etliche to lhenen ansoken mothen. Dem nach, so juw ersz. upgedachts mester Johann Glandorps in unsen namen boschehne wervonge uns eyne korte benante tidt mester Johannem Polhennium und Frierium geleynt, wu gedachte mester Johann uns wedder verwittiget, dancken wy solchs juwer ersz. myt sunderlichs flyte und hebben dar up dussen jegenwartigen myth perden abgefertigt, deselven an uns to brengen, bidden derhalven gar fruntlich juw ersz., dusse unse gelegenheit to jegenwordiger tidt im besten bedencken und de vorgerorten an uns de ernante tidt tho teyn gunstlich verloven. Dat syn wy wedderumb stets tho verdeynen willig und gefletten. Gode to langen tiden gesunt bevolen. Geschreven under unses stadts secret am maendage na Gereon et Victor martirum. Anno etc. XXXIII.[1])

Borgermestere und Raidt
der Stadt Munster.

[1]) Die Soester antworteten, es liege ein Irrtum vor: . . . »so ist her Johan Frierius dair tho willich, dan obg. Polhenne hat sich etlicher oirsaken, en dair in verhindern, vorgebracht und des entslagen.« Vgl. S. 46.

Nr. 51.

Johannes Westermann an den Rat der Stadt Soest.
9. Febr. 1534.

(Ablehnung der Wahl zum Koadjutor des Superintendenten.)

Gnade und frede dorch Christum. Ersamen und vursichtige und levenn herrn, bisunders gude frundes. J. l. schriffte an my geverdiget hebbe ich alles inhaldes gelesenn und hebbe ock mogeliken vlyt angewendet, by mynen hernn van der Lippe, den ick denstes halven vorstricket byn, ich myt erem willen juwen schrifften unde bogerten mochte syn nagekommen. Sunder ick hebbe des nicht mogen erlangen, so j. l. uth eren schrifften tho vormercken hebben. So en mach ick erer ane ere bewilgunge nycht vorlaten. Hedde ick mer ere consent erlangen mocht, wolde ick alles vermoges na der gnade my Gott vorlenth hedde gutwillich juwe Christen gemeyn gedenet hebben und de heylsam spyse der selen der solven vorgedregen. Und bedancke my ser hoychlick tegen j. l., dat gy mynes denstes bogerenn; mochte ick euch wedderumme willen und denst bewysen, wolde ick all tydt vlytich ynne gevunden werdenn. Dyt hebbe ick j. l. gutlicher antwort nycht mogen bergenn, de solven godt yn heylsamer walvart und salichliken regimente na synen willen to langen tiden friste.

Datum tor Lippe nona frebuarii anno etc. XXXIIII.

J. e. gutwillige dener
Johannes Westerman.

Nr. 52.

Johannes Glandorpius an den Rat der Stadt Soest.
7. März (1534).

(Ablehnung der Wahl zum Koadjutor des Superintendenten.)

Ersame, wyse unde vorsychtyge heren. So gy gesynnen des prediger ampts halven, kent got, dat yck juer ersamheyt myd lyffe und gude gerne denen wolde, so my solcken ampt tho dregen stonde. dan yck hebbe dat wenych gebruket unde M. Johan Pollii stede behoevet wall eynen schyckeden man. Daerumme, erbaren unde wysen heren, holdet mych umm gots wyllen tho gude, dat yck my nycht uplade, des vellychte myne schulderen nycht dregen konnen; wolde gy overst mynes rades gebruken, so were Brictius wall die rechte man, welkeren werde gy bynnen der Lyppe fynden. Hyr mede got bevollen.

Datum des saterdages vor Oculi bynnen Rede.

M. Johannes Glandorpius,
jue stede deyner.

Nr. 53.

Brictius an den Rat der Stadt Soest.

Ersamen, vorsichtigen, leven herrn, Ju scryffte hebbe ick untfangen und alles inholdes vorstain unnd wyll jue e. guidtlich beantwordet hebben, dat ick my nha vorderunge juer scrifften bynnen korter tydt by ju erschynen wyll, wyder tho handelen up ju vorgeven. Wes dan van gode dem almechtigen vorsehen is, werde ick nycht uithslain. Dyt, wes vorgescr., hebbe ick juer ersamheitt in enndtlick antwortt nicht mogen bergen, desulvigen god almechtych in wallfart unnd zalichliken regimente nha synen willen tho langen tyden vriste.

Gegeven thor Lippe up dinstag Letare. Anno etc. 1534.

Juer ersamheide guidtwillige
Brictius thon Norde.

Sprachliches.

Dem Verzeichnis der ungebräuchlicheren Wörter, die auch dem der Mundart Kundigen nicht gleich verständlich sein dürften — weiteren Bedürfnissen kommt ja jetzt das billige Mittelniederdeutsche Handwörterbuch von Lübben und Walther entgegen — schicke ich hier einige Bemerkungen über die Überlieferungen der Texte und ihren Dialekt voraus.

Bei dem Berichte des Ratsprotokollbuches und auch bei den meisten Briefen und Aktenstücken war ich in der Lage die Originale benutzen zu können. Nur von Nr. 31 bis Nr. 38 waren dieselben nicht auffindbar und haben daher die, wie es scheint ganz guten, Abschriften Vorwercks wiedergegeben werden müssen. Anders indes liegt die Sache bei den Schriften des Daniel, von denen uns keine in der Originalhandschrift erhalten ist. Glücklicherweise ist das Apologeticon (wie auch der Ketterspegel) noch in einer guten Abschrift vorhanden, die man als gleichzeitig bezeichnen darf. Beim Abdrucke der beiden poetischen Satiren konnte nur der erste Druck von 1539 in Betracht kommen.

Vergleicht man nun den Dialekt der prosaischen mit dem der poetischen Schriften, so gewahrt man eine keineswegs ganz unbedeutende Verschiedenheit. Während in jenen die soestische Mundart im ganzen rein auftritt, finden sich hier starke Spuren des Mittelfränkischen wie auch des Gemeinniederdeutschen. Da nun Daniel im Apologeticon sagt, dafs er diese Schriften in seiner Muttersprache verfafst, diese aber zweifellos die soestische Mundart war, so könnte der Schlufs gezogen werden, dafs die prosaischen Schriften seine Schreibweise am besten wiedergäben. Und dieser Schlufs wäre um so unbedenklicher, als es ja hinreichend bekannt ist, dafs die Texte in den Druckereien jener Zeit alles eher als eine ängstliche Schonung erfuhren. Es ist auch völlig unzweifelhaft, dafs die Handschrift Daniels nicht sprachlich ganz ungeschoren durch die Hände des kölnischen Setzers gewandert ist, allein ich glaube trotzdem nicht, dafs obiger Schlufs richtig wäre, sondern bin der Ansicht, dafs Daniel selbst im reinen soestischen Dialekt nicht geschrieben und wir die Angabe hinsichtlich seiner Muttersprache nicht so ganz scharf zu nehmen haben. Das zu beweisen ist zwar nicht ganz leicht, aber manche Einzelheiten lassen sich doch dafür anführen. Die meiste Vorsicht wird der Setzer unbedingt den Eigennamen gegenüber angewendet haben; denn eine Form wie Vrigge, die durch den Reim S. 121 Vers 216 gesichert ist, in Vrie zu ändern, wie der Name sonst durchweg (nicht S. 252 V. 706) geschrieben ist, war doch nicht so unbedenklich. Daniel wird sich wohl selbst der soestischen Form Vrigge im allgemeinen nicht bedient haben. Reime wie Osenbrugge : schuwe lassen sich freilich durch Einsetzung der soestischen Form schugge leicht bessern, aber Daniel hat schlechtere Reime, denen auf diese Weise keineswegs aufzuhelfen ist, und man sieht daher nicht ein, weshalb er selbst nicht schuwe geschrieben haben sollte. Vollends schliefsen Reime wie han : verstan (S. 280 V. 1694) allen Zweifel daran aus, dafs nicht alles, was in diesem Drucke

von dem soestischen Dialekte, bezw. von dem des Apologeticons abweicht, auf das Kerbholz des Setzers gehört. Man erhält auch daraus nicht den Eindruck, dafs die spezifisch soestischen Formen absichtlich beseitigt seien, es sind zu viele und zu auffällige stehen geblieben, und deshalb halte ich es für das Wahrscheinlichste, dafs gerade die poetischen Satiren die eigene Schreibweise Daniels verhältnismäfsig am getreuesten wiedergeben. Es wird ihm in Köln ebenso ergangen sein, wie es uns heutzutage auch noch geht, wenn wir aus dem Gebiete unserer Mundart in das einer verwandten versetzt werden: die scharfe Präge unserer Mundart schleift sich ab. Der Grundcharakter seiner Schreibweise ist zwar noch soestisch, aber auch da, wo ihn der Reim nicht zwingt oder lockt, hält er sich nicht strenge an sie. Er schreibt, wie es ihm in die Feder kommt, überzeugt, dafs er seinen Zweck, für seine Landsleute verständlich zu schreiben, dadurch nicht verfehlt. Der Abschreiber der prosaischen Schriften, der sicher in Soest lebte, hat dann diese fremden Anklänge wieder beseitigt.

Doch wie dem auch immer sein mag, die Durchführung der reinen soestischen Mundart erschien mir verwerflich, zumal sie in vollem Umfange überhaupt nicht möglich war.

Niederdeutschen Texten des 16. Jahrhunderts gegenüber befindet sich der Herausgeber immer einigermafsen in Verlegenheit. Ein ungemischter Dialekt liegt fast durchweg nicht vor, will er ihn herstellen, dann verletzt er die Eigentümlichkeit des Schriftstellers; es bleibt ihm hier also nur die Regelung der Schreibweise übrig. Allein auch hier ist es nicht ganz leicht — falls man sich nicht auf den bequemen Boden der gedruckten niederdeutschen Grammatiken stellt — zu entscheiden, wo Schreiberwillkür und wo dialektische Eigentümlichkeit vorliegt. Um nur eins anzuführen, dürfen die Doppelkonsonanten nach sog. tonlangen Vokalen bei der Regelung der Schreibweise beseitigt werden? Nach unseren Grammatiken müssen sie es, denn »Tonlänge« mit folgender Doppelkonsonanz ist ein Unding, also ist die Doppelkonsonanz Schreiberwillkür. Ich halte aber dafür, dafs hinter der Doppelkonsonanz eine lautliche Eigentümlichkeit steckt, und sehe in der Annahme der allg. Tonlänge Grammatikerwillkür. Und so liefse sich noch manches anführen, was verschieden beurteilt werden kann, und worüber man niemals zum Aufschlusse gelangt, wenn man die Texte aliemal erst mit dem grammatischen Hobel bearbeitet. Wir leiden viel mehr unter den normalisierten Texten als unter denen mit verwilderter Schreibweise. Freilich, wenn wir uns der Hoffnung hingeben könnten, dafs ein fein abgeglätteter Text das Publikum mehr anlocken würde, so wäre wenigstens noch ein Zweck vorhanden, aber über die Fachkreise dringt er trotz allem nicht; der Gelehrte kommt aber über einige Ungleichheiten ganz gut hinweg, ja sie sind ihm unter Umständen interessanter als die vollendete Kunst, mit der der Herausgeber sie zu beseitigen verstanden hat. Ich bin daher der Ansicht, dafs man im allgemeinen besser thut, wenn man Texte dieser Zeit auch orthographisch so schonend wie möglich behandelt. Ich habe mich nicht einen Augenblick bedacht, die beiden gröfseren prosaischen Stücke, deren Schreibweise man nicht als verwildert bezeichnen kann, so wiederzugeben, wie ich sie vorfand. Das Einzige, was ich daran geändert habe, ist dieses: y (das im Apologeticon ausnahmelos statt i steht) habe ich durchweg durch *i* (Eigennamen ausgenommen) ersetzt und statt *ich* habe ich im Apol. ick geschrieben, da es sogar auch in den gedruckten Satiren steht, also sicher von Daniel geschrieben wurde. In letzterer Schrift wechselt auch — ohne sichtlichen Grund — die Bezeichnung der langen Vokale durch ein über- oder hintergeschriebenes *e*; ich habe, zunächst technisch dazu gezwungen, letzteres durchgeführt.

Anders habe ich mich den gedruckten Satiren gegenüber verhalten, in denen der Dialekt weit weniger rein, die Orthographie viel willkürlicher ist. Wie weit hier der Verfasser und wie weit der Setzer beteiligt ist, läfst sich, wie bemerkt, nicht feststellen.

Einen genauen Textabdruck habe ich hier nicht für empfehlenswert erachtet; Formen wie statdt, scharpRichter, stoldt u. s. w. wird jeder gern entbehren. Ich habe daher die Doppelkonsonanten im Auslaute vereinfacht, also »oek, rik, stat« statt »oeck, ryck, rick, stadt« geschrieben, im übrigen aber den Lautstand völlig unverändert gelassen, also im Auslaut nicht etwa einfaches d in t u. s. w. verändert.

Die Schreibung der Doppelkonsonanten im Auslaute nach langem Vokale läfst sich aus dem Einflusse der holländischen Schreibschulen leicht erklären. Da man in den Niederlanden die langen Vokale regelmäfsig durch Verdoppelung (bei i, e, u) oder durch Beifügung eines *e* (ae, oe) bezeichnete, so war der Doppelkonsonant nicht verwirrend. Diese Schreibung gelangte auch in Westfalen in Aufnahme; da aber Wert und Entwickelung der Laute hier eine andere war als in den Niederlanden, so rifs hier bald Unsicherheit ein; man hielt an der Längenbezeichnung nicht konsequent fest, behielt aber trotzdem oft die Doppelkonsonanz bei, sodafs also Formen wie ock, rick u. s. w. entstanden. Das niederl. lange i (ij), das anfänglich von guten Schreibern noch angewendet — und zwar nur in langen Silben —, geht allmählich in y über, das bald für kurzes, bald für langes i steht und im 16. Jahrhundert auch bei sonst recht sorgfältigen Schreibern das i überall verdrängt. Der Schreiber der prosaischen Schriften Daniels verwendet i nur noch in lateinischen Wörtern. Ich habe daher wohl mit Recht überall das einfachere Zeichen i eingesetzt, mit Ausnahme der Eigennamen und der Urkunden, die buchstäblich abgedruckt sind. In letzteren habe ich nur die grofsen Anfangsbuchstaben ausgeschieden, die ein Teil der Schreiber bereits verwendet, freilich als wenn sie dieselben mit einem Siebe verteilt hätten. Es war auch oft gar nicht zu entscheiden, ob ein Buchstabe grofs oder klein sein sollte.

Man sieht hieraus, dafs ich die Texte sehr konservativ behandelt habe. Der leitende Gedanke war, ihre Brauchbarkeit für grammatische Untersuchungen in keiner Weise zu schmälern. Denn ich halte grade die Texte des 16. Jahrhunderts für sehr wichtig, weil sie meiner Ansicht nach am besten das Verhältnis der Schriftsprache zu den einzelnen Dialekten abspiegeln. Ich habe meine Ansicht über diese für die mittelniederdeutsche Grammatik sehr wichtige Frage bereits anderswo[1]) dargelegt, mehr um die vorliegenden Schwierigkeiten aufzudecken als sie zu lösen. Ich will das dort Gesagte hier nicht wiederholen, sondern nur mit wenigen Strichen das Bild andeuten, das sich aus einer Vergleichung der hier vorliegenden Stücke ergiebt.

Sie sind sämtlich innerhalb 10 und weitaus die meisten innerhalb 5 Jahre geschrieben und zwar von Männern, die wenn sie etwa nicht durchweg geborene Soester waren, doch mit Ausnahme Brunes den dortigen Dialekt vollständig beherrschten. Sehen wir auch von den Drucken ganz ab, so bleibt die Buntscheckigkeit der Sprache doch eine sehr überraschende. Der erste Blick lehrt schon, dafs manchen Schreibern die kaiserl. Kanzleisprache als Muster vorschwebt, dem sie mit mehr oder weniger Glück nacharbeiten. Allein auch die wirklich niederdeutschen Stücke zeigen eigentümliche Abweichungen, die sich keineswegs auf den Einflufs der Kanzleisprache zurückführen lassen.

Zunächst sei hier das häufige Eintreten eines *i* statt eines sog. tonlangen e erwähnt. Freilich lassen sich allenfalls manche Fälle auf hochdeutschen Einflufs zurückführen, wie schriven = mnd. schreven = schrieben, siven = mnd. seven = sieben; doch kommen diese Formen auch da vor, wo sonst von einem derartigen Einflusse noch nichts wahrnehmbar ist. Allein bei anderen Formen bietet sich auch nicht einmal die Möglichkeit einer Erklärung durch hochdeutschen Einflufs, wie z. B. bei tigen = mnd. tegen, witten = wetten, weten = wissen. Oder um ein noch auffälligeres Beispiel zu nehmen: die Form des Namens Borchwy, die Daniel stets statt Borchwede gebraucht,

[1]) Schriftsprache und Volksdialekte, Jahrb. für niederd. Sprachforschung 1885. S. 85 ff.

hat er nicht etwa des Reimes wegen gebildet, sondern sie ebenso wie Hangelsche statt Hanxlede der Volkssprache entlehnt. Man sprach also bereits vor dem Ausfalle des inlautenden d. Borchwide statt Borchwede. Man mufs also damals — und wohl stets —, in all diesen Fällen kein reines e, sondern schon den heutigen Zwitterlaut iɔ gesprochen haben, der noch 2 Jahrhunderte früher, wenn auch nicht genau, so doch besser durch *i* wiedergegeben wurde, eine Schreibung, die durch niederländischen Einflufs eine Zeit lang beseitigt wurde.

Ebenso steht es mit dem ô. Gr*au*tmann für Gr*o*tmann (S. 365), aulder st. older (358) oder umgelautet Keutenbruwer st. Kotenbruwer, demeutlich u. s. w.[1])

Der Ausfall des d zwischen Vokalen oder seine Assimilation zeigt sich durch viele Beispiele als längst vollzogen: weer = weder, ree = rede, snoer = snoder, antworen, unner = under, menne: behende, ende: menne, leren : werden, horen : geworden u. s. w.

Es mufs ferner durchaus in Abrede gestellt werden, dafs in ein und derselben Mundart die Formen nigge, seggen, meggen, hoggen, trugge, egger kogge und nie, seien, meien, truwen u. s. w. nebeneinander existiert haben, wie es diese Denkmäler zeigen. Auch ist es sehr auffällig, dafs sich auch da die ersteren Formen zeigen, wo Einflufs der hochdeutschen Schriftsprache bemerkbar ist — ich sage nicht: wo sie vollständig herrscht. Es scheint, dafs man hier weniger ein bewufstes Streben hochdeutsch zu schreiben sehen mufs als eine völlige Unsicherheit im Gebrauche der alten niederd. Schriftsprache. Wir haben hier keinen Kampf der hochdeutschen Schriftsprache gegen die eigentlichen Volksmundarten vor uns, der wäre härter und der Verlauf auch ein anderer gewesen — sondern den Kampf der neuen Schriftsprache gegen die alte. Seit dem Beginne des 16. Jahrhunderts hatte Köln sich der kaiserl. Kanzleisprache anbequemt und damit allmählich auch die bischöflichen Kanzleien Westfalens nach sich gezogen. Als nun auch der Klerus zum guten Teile folgte,[2]) da mufste die alte westfälische Schriftsprache allen Boden unter den Füfsen verlieren und ins Wanken geraten. Wenn wir daher vom 2. Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts ab starke Veränderungen des niederd. Lautstandes wahrnehmen, so sind diese keineswegs als ganz neue Entwickelungen anzusehen, sondern als alte aus der lebenden Mundart damals eindringende Formen, denen die Kanzleisprache den Weg in die Schriftsprache ebnete. Ganz abgesehen davon, dafs sich alle diese Formen, wenigstens vereinzelt, schon viel früher zeigen, bliebe es doch auch unbegreiflich, wie sich unter oder neben dem Einflusse des Hochdeutschen eine derartige Entwickelung vollzogen hätte, während doch in den vorhergehenden Jahrhunderten, wo kein fremder Einflufs hemmend eingewirkt hat, von einer ähnlichen Entwickelung nichts wahrzunehmen ist.

Nur in der Weise, dafs der Kampf der neuen Schriftsprache mit einer vorhandenen Schriftsprache stattfand, wobei die Volksmundart wieder mehr Licht und Leben erhielt und mit zur Geltung gelangte, läfst sich die Entstehung einer derartigen dialektischen Musterkarte, wie sie die vorliegenden Texte bilden, überhaupt denken.

[1]) Alle ô wie au (ou) auszusprechen ist südwestfäl. Eigentümlichkeit.

[2]) Eine wissenschaftliche Darlegung des Kampfes der hochdeutschen Schriftsprache gegen die niederdeutschen Dialekte wird es im allgemeinen zeigen, was diese Texte für eine einzelne Stadt bereits beweisen, dafs gerade die altgläubige Geistlichkeit zuerst und die protestantischen Städte zuletzt den Dialekt aufgaben. Hier können demnach kaum konfessionelle Gründe für und gegen gewirkt haben.

Glossar.

c *siehe* **k**, **f** *s.* **v**.

adder, *Natter*.
achterteil, *Hinterteil, Nachteil*.
afminnen, *durch Lieben abspenstig machen*.
afspreken, *abreden, abraten*.
alinges *adj. u. adv. ganz und gar* (alinges dinges).
allike, *gleich, gleichwohl* (*auch* allike wal).
alreide, *bereits, längst*.
alter, *Altar*.
alve, *Albe, Priesterkleid*.
ankliven, *anhaften, anheften, gebühren, beginnen, anfangen*.
anter, *entweder;* anter — anter (of) *entweder — oder*.
antweren, antworen = antworden, *antworten*.
aver, *abermals (aber)*.
avet = ovet, *Obst, Feldfrucht*.

badbode, *Badewanne*.
baemoder = bademoder, *Hebeamme*.
bankbove, *eigentl. Bastard, dann Lotterbube*.
bar, *Bär, Eber*.
bedeldach, *Bettag*.
beden, *beten, auch reflex. gebraucht (besonders jetzt)* sik beden.
bedingen, *verhandeln, bestimmen (187. 1360.* mede bedingen = *mitreden, teilnehmen)*.
befamen, *ins Gerede bringen, verleumden*.
befamer, *Verleumder*.
beffe *f.* = *„pallium pelliceum, quo sacrificus caput humerosque tegit“ Kilian*.
begaen, *begehen, erreichen, S. 268 v. 1267 schon im jetzigen Sinne: betrügen.* b. sin mit der wederdope, *Wiedertäufer sein*.
begissen, *bedenken, im Verdacht haben*.
begriplik, *greifbar, begreiflich*.
behach, *Behagen, Gutdünken*.
bekort = bekert, *311 v. 205*.
belasten, *beauftragen*.
beloven, *glauben, versprechen, vertrauen.* beloft sin, *zuversichtlich, entschlossen sein. 173 v. 1908*.
benompt = benomet, *namhaft, berühmt*.
ber (beer), *Eber*.
beraet *m. u. n., Erwägung, Bedenken*.
bescharen, beschoren, *geschoren, tonsuriert*.
bescheiden, *Bescheid geben, bestimmen*.
bescheit, *Klugheit, Vernunft, Bescheid*.
beschmitzen = besmitten, *beschmutzen, besudeln*.
bestaden, *ausstatten, verheiraten*.
betemen, *geziemen;* betemen laten, *gewähren lassen*.
betruwen, *vertrauen, verheiraten*.
bewant, *verwandt*.
bewimpelen, *umwinden, verschleiern, verhüllen*.
bibrengen, *zufügen, (214 v. 1350 schwängern? jetzt bedeutet das Wort auch »belegen lassen« von Vieh)*.
bichten, *bekennen, beichten*.
binnen, *inwendig*.
binnen = binden. *207 v. 2948*.
blattern (plattern), *schwätzen*.
bleken, *bellen*.
bli = blide, *froh*.
blindenleier = blindenleider, *Blindenführer*.
bo = be (bogine *u. s. w. statt* begine).
bode, *Butte, ein Maſs (329, 33)*.
bolken, *bölken, mugire*.
borde, boirde, *Saum, Umkreis, Bezirk*.
boten, *bessern, stillen, büſsen*.

boten, *anzünden, feuern.*
brae = brade, Braten.
broke, *Bruch, Brüchte.*
büffel, *Pöbel (mhd. bovel).*
bunge, *Trommel.*
buerlinde, *Linde, unter der die Bauerschaft ihre Versammlungen abhält.*
busen, *liebeln, kosen.*
busse, *Büchse (167 v. 1726* obscön).
butenman, *Unbeteiligter.*

dan, *dann, denn, aber.*
dar = dor, *Thor.*
daven = doven, *toben, wühlen.*
demode = dedmodige.
dichten, *erdenken, ersinnen, schriftlich abfassen.*
dichter, *Erfinder, Verfasser, Lügner.*
dinktal = *durch Vertrag festgesetzte Summe für Schonung im Kriege.*
dope, *Taufe, Taufbecken.*
doren, *wagen, praet.* dorste, doste.
dost = dorst = dorstich, *kühn, frech.*
doste *182 v. 2217* = doest du, *thust du?*
dreplik, *trefflich, heftig, stark.*
dreestrenget, *von drei Strängen gemacht, dreifach.*
duen, *schwindelig, betrunken (jetzt* dunig, *schwindelig).*
dupede, *Tiefe.*
dwasen, *irre reden.*
dwelen, *irren, sich verirren.*

echte, *Ehe.*
eg, ei *(Plur.* egger), *Ei.*
egede, *Egge.*
ehehaft, *amtlich.*
eigen, *haben, gebühren.*
eigentlik, *gebührend, in vollem Umfange. (S. 324.)*
ein = en, *Negation.*
eins, ens, *einmal; einerseits.*
eisupen, *ein aus Eiern bereiteter Trank.*
enne = ene *S. 374.*
entwemen = entwedemen, *entweihen.*
es, *Gen. von* it.
esche, eesch, *Aufforderung.*
eetgeselle, *Verbundsbruder, Mitverschworener.*
eventur, *Ereignis, Zufall, Gefahr.*

gat, *Loch, Plur.* gate *und* gater, gatter, *Löcher, Gitter.*
gedien, gediggen, *gedeihen, gelingen.*
gekart = *gekert, übersetzt S. 237 v. 170.*
gel, *gelb.*
genemelik, *genehm, entgegenkommend, willfährig.*
geringe, *leicht, schnell, sofort.*
geselet, *S. 51* = gegeselet, *gegeifselt.*
gesinnen, *ansinnen, verlangen.*
gestoren, *stören, aufhalten.*
geswind, *heftig, stark.*
gevot = gevodet.
gewachten, *Acht haben, warten, erwarten.*
gewelde = geweldige (*mit* gewelder hant = *gewaltsam.)*
gewin, *Gewinn, Miete.*
gewon(n)en, *gewöhnen, sich gewöhnen, sich bequemen (S. 206 v. 2907).*
gifte, *Gabe.*
gifter, *Geber, Verleiher.*
gijn, gien, *kein.*
glimp = gelimp, *angemessenes Benehmen, guter Ruf.*
grente, *Grenze.*
grinen, *weinen.*
guendes = gunt es.
gulsicheit, *Unmäfsigkeit, Gierigkeit.*
gunnen, *gönnen.*

haf(f)varwe, *386 Hoffarbe.*
hals, *Hals;* bi dem halse nemen = *aufhängen.*
hanenvere = hanenvedere, *Hahnenfeder.*
hapen = hopen, *hoffen.*
hapen, hopen *m., Hoffnung.*
heiten, *befehlen (durch* doen heiten = *auf Befehl).*
henkomen, *Auskommen.*
hennevart, *Hinfahrt;* leste h. nemen, *sterben.*
herbrachte, *Herkommen.*
heucke = hoke, *Mantel.*
hetsch = hettisch, *gehässig, feindlich.*
hillich, hilich, *Heirat, Ehestand.*
hoeft = hovet, *Haupt, Kopf, Anführer;* mit dem hoefde nicht wohl verwart sin = *nicht richtig im Kopfe, verrückt sein.*
hoggen = howwen, houwen, *hauen.*
hold = old, *alt.*
hor = haer, *Haar (163 v. 1610).*
hoven, *(Ost-, Süd-, West-) Hufen, Gemeinde.*
hovetlinde, *Kopflinde, eine Linde, deren Äste*

am Stamme abgesägt und die dadurch eine niedrige, dichte Krone erhalten.
hovetsproke *axioma.*
hueslude (*Sing.* huesman), *Ackersleute, Landbewohner.*

ichteswat, *irgend wer, einigermaſsen.*
illwre(c)kend, *rachsüchtig.*
indomesse = ingedomte, *Hausgerät.*
indracht, *Eintrag, Abbruch.*
ingelivet, *einverleibt.*
insaet, *Einsaat, Samen (Predigt).*

kalfrede, *Rede eines Kalbes.*
kallen, *reden, schwätzen.*
karmen, *klagen, jammern.*
cartebille, cartebelle, *altital.* cartabello, *Buch, Heft, Manuscript, Schrift.*
katbalgen, *katzbalgen.*
kenne, *Kenntnis;* tor kenne geven, *zur Kenntnis bringen.*
kettel, *Kitzel.*
kijf, *Streit, Zank.*
klaffen, *laut reden, kläffen.*
kleenrogge, *ein feineres Roggenbrod, das, im Gegensatze zu dem gewöhnlichen Hausroggen, nur die Bäcker backen durften.*
kleppel, *Klöppel (177 v. 2061 obsc.).*
klikstein, *Dreckstein, Anschwärzer, Verleumder.*
kloven, *spalten (203 v. 2818 obsc.).*
knecht, *Knabe, Jüngling.*
knottenkaf, *zerriebene Flachsknoten.*
koechlerie, *Gaukelspiel.*
kogge, *Plur. von* ko, *Kuh.*
kokenprediger, *Küchenprediger; spöttische Benennung der geistl. Konkubinarier.*
koer, *Wahl.*
kornschriver, *der vereidete Kornmesser (mhd.* kornrihter, kornmezzer).
kornuitken = kornuteken (*zu* kornote, *Genosse, Freund gehörend) Geliebte.*
koethus, *Keut-Bier-Haus.* (Keutenbruwer, *Bierbrauer).*
kraspot, *Topfkrätzer.*
kroeg, *Krug, Wirtshaus.*
krop, *Kropf, Vormagen, dann auch was man iſst und trinkt, Nahrung (132 v. 624).*
krowel, *»Gabel mit hakenförmigen Spitzen, Kreuel«. Mnd. Wb.*
krumen, sik krumen *(367) sich fortscheren.*
krutwigginge, *Krautweihe, Mariä Himmelfahrt.*
krutzeln, *kitzeln.*
kum(p)st, *Ankunft.*
kutzeln, *kitzeln.*

lachsteringe, *Tadel, Lästerung.*
last, *Last, Auftrag.*
laster, *Hohn, Lästerung.*
lege, *niedrig, schlecht.*
leggen, *legen, sich legen.*
leiendecker, *Schieferdecker.*
lenk, *länger.*
lester = laster.
leuse, *Leise, Lied.*
lisen, *adv. leise, heimlich.*
list, *Klugheit, List.*
liste = listige, liste reden.
lochte, *Leuchte, Laterne.*
loenhere, *Kirchenvorsteher. (In anderen Gegenden Westfalens hieſs dieser* gildemeister des heiligen N. N.)
logental, *Lügenrede.*
lose, *Lösung, (Recht zur) Aufkündigung.*
losinge, *Lösung, Öffnung? Ausgang? Die Stelle, wo man den Kirchenzehnten ablieferte?*
luden, *leuten, laut werden, lärmen 141 v. 917.*
luke, *Loch, Zelle.*
luren, *lauern, auflauern.*
luttik, *klein, wenig.*

maech, mage, *Verwandter.*
malk = manlik, *jeder.*
malt, molt, *Malz;* dat malt roren = coire.
mart = market, *Markt.*
Ma(i)s, *Thomas.*
mawe, mowe, mouwe, Ärmel.
me = men, *man.*
mede, *mit, zugleich.*
meggen, meien, *mähen.*
meggersche, *Maierin.*
meikatte, *Maikatze, brünstige Katze.*
meken = megedeken, *Mädchen.*
melten, *malzen.*
mer, *aber, sondern.*
middelbar, *mittelbar; m.* pennik = *Natural-Einkommen (318).*
minnen, *lieben, hier stets in sinnlicher Bedeutung.*

misfeilen, *verfehlen.*
misprisen, *tadeln, lästern.*
mistval = misvallich, *misfällig, häſslich? oder ist* mistval *gleich dem jetzigen* mesvâl = *Düngerhaufen? S. 251 v. 667.*
modder, *Mutterschwester, Brudertochter.*
moggen, *bemühen, ärgern, verdrieſsen.*
moi, *schön, hübsch.*
mole, molle, *Mühle.*
moten, *können, dürfen, müssen.*
moten, *begegnen.*
moterie, *Meuterei.*
moitmecker, *Mutmacher, Anstifter; Maulheld?*
mulenschrapper, *Schlemmer.*
munt, *Mund, Rednergabe S. 241 v. 291.*

naer, *nach.*
(bi)namen, *namentlich.*
nau, *kaum.*
neggen, neien, *nähen.*
nest, *nächst.*
nipen, *niedergehen? sterben? jetzt* nipe = *genau, scharf,* do et gink an ein nipen = *als es scharf ging?*
nodiges, *notwendig, unbedingt.*
noetsakelik, *notwendig.*
nuk, *Tücke.*
nurren, *knurren, murren.*
nurrnarren, *Narrethei.*
nuwerlde, *niemals.*

of, *oder.*
of, *gegen;* of veir stucke, *gegen vier Stück (jetzt* stück of vêr).
olievat, *Ölgefäſs, Büchse für das hl. Öl, Ölung.*
onbetedingt = unbetedinget, *unangefochten.*
opkum(e)st, *Einkommen.*
oproers, *aufrührerisch.*
ordinge = ordeninge, *Ordnung.*
ort, *Spitze, Ecke, Winkel.*
ortsteen, *Eckstein.*
oitmolich = otmodelik, *demüthig (382).*
oven (oeven), *Ofen (203, v. 2817 obsc.).*
oven, *üben.*
over = aver, *aber.*
overbracht, *starkes Geschrei, Heidenlärm (86, v. 118).*
ovet, *Obst.*

pas, passe, *Schritt, Zugang, Paſs, Mal.* up dat pas = *für das Mal.*
passie, *Passion, Passionsspiel;* der pelser passie spelen = *durchhauen.*
pacht, *Pacht;* achterstaende pechte, *rückständige Pacht (obsc.).*
peterpacht, *Peterspacht, unkündbare Pacht?*
pettinge = pechtinge, *Pachtung? (329 Nr. XXVI).*
pfoirtz, *sofort, unter jeder Bedingung.*
pil (pilen *167 v. 1537 Pfeile?)*
pilerpape, *ein Priester, der nur ein simplex beneficium inne hat, d. h. zu einem ganz bestimmten Zwecke angestellt ist. Der Regel nach bestand dieser Zweck darin, daſs er an einem bestimmten Nebenaltare, die ja an den Pfeilern standen, eine bestimmte Messe zu lesen hatte. Mit der Seelsorge hatte er nichts zu thun. Die Tüchtigsten wurden wohl auf solche Posten nicht gesetzt. Oberdeutsch hieſsen sie Meſspfaffen, in Westfalen nennt man sie jetzt wohl* »missethäter«.
plattern = blattern.
pose, *Weile, Pause.*
potte, *Pflänzling (181, v. 2171 obsc.).*
pleit, *Prozeſs.*
preke, *Predigt.*

rabbat, *wüstes Treiben.*
raken, *erreichen, treffen.*
raetplege, *Beratung.*
rechtevort, *sogleich.*
rede, ratio, *Vernunft.*
rede, *Rede;* besloten rede, *dunkele Rede.*
rede, reide, *fertig, baar.*
rei, *Reihen.*
reken, recken, *rechnen, Rechnung ablegen.*
reep, reip, *Seil, Strick.*
repen, reppen, *bewegen, berühren, aufrühren, ins Gerede bringen. (Jetzt* riəpen, *s i c h kriechend fortbewegen.)*
rese, reise, *Aufbruch, Reise, Mal;* to twen reisen, *zweimal.*
restlich, *ruhig, ungestört.*
richten, *richten, entrichten, berichtigen.*
rikedage, *Reichtum.*
rochel, *Chorhemd.*
roppen, *rupfen.*
rorich, *unruhig, aufrührerisch.*
rotgeselle, *Mitglied einer Rotte.*

rumenie, *Südwein, Weinstube.*
runen, *raunen, flüstern.*

Sagensnider, *Holzsäger.*
santelen, *sanctificare.*
sast = salst *(255 A.).*
schaffener, *procurator, Leiter eines Schmauses, einer Hochzeit.*
schantvlecke, *Lästerer, Verleumder.*
schariant, *Krieger, Vagabund.*
scharpmester, *Scharfrichter.*
scharvet, schorvet, *grindig.*
scheft, *Geschäft.*
schicket, *geschickt, tüchtig.*
schilt, *Schild;* im schilde voren, *beabsichtigen;* in er schilde riden, *sie angreifen.*
schoduvel, *Maske, Mummenschanz (wohl aus* schowduwel, *Teufelsgesicht),* schoduvel lopen = *Maskerade aufführen.*
schoir, *329 XXVI, Schnitt, Ernte.*
schorteldoek, *Schürze.*
schrae = schrade *(zu* schraden, schroden, *schneiden, scheiden), Streifen, Schnitzel, Rolle, dann besonders die Pergamentrolle, die das Stadtrecht enthielt. 210 v. 3018 bedeutet es wohl Bahn, »Leinenbreite«:* kamp van dren schraen wit = *ein 3 Bahnen (d. i. Bettuch) breites Feld, Bett.*
schroer = schroder, *Schneider.*
schuttinge, *Sperrung, Pfändung, Abgabe.*
sein = *sehend 239 v. 214.*
sel, *Saal.*
si = side? *niedrig, 105, 837.*
sin, *Sinn, Vernunft;* mit sinnen, *vernünftig.*
sipen, *tröpfeln, triefen.*
slachtung, *Schlacht, Blutbad.*
sle, *stumpf.*
slecht, *schlicht, einfach, rund heraus.*
slobbern, slabbern, *ungestüm fressen.*
slupen, *schlüpfen.*
smucken, *schmiegen, herzen.*
snithalter, *Sägegerüst; vielleicht ist* snitholter, *Nutzholz zu lesen.*
snuten, *schneuzen, fig. waschen.*
sober, *mäfsig, nüchtern.*
sochten = suchten, *seufzen.*
sogesnute, *Saurüssel.*
spelgelt, *Spielpfennig, Nadelgeld.*
spil, *Spiel, coitus.*
speler, *Spieler, fornicator.*
spiten, *ärgern.*
spitlik, *ärgerlich, höhnend.*
spoelgelt, *Spülgeld, Spulgeld, aber wohl S. 154 v. 1294 ein Druckfehler für* spelgelt.
stalbroder, *Genosse, Kamerad.*
stede, *stets.*
sterfguit, *das durch Todesfälle der Stadt zugekommene Gut.*
sterfhere, *die Verwalter desselben.*
stiffeleren, *beschliefsen, trachten, erstreben.*
stippen, *pungere, stipulari;* in den rink stippen, *heimlich etwas abmachen.*
stoel, *Stuhl, Kanzel.*
stocker, *Gefängniswärter.*
strackes, *gerade, sofort.*
strot(t)e, *Kehle.*
suit = swide(?), *stark, energisch, bald?*
summe got — *so mir Gott.*
sust = sus, *sonst.*

t *mit dem vorhergehenden oder folgenden Worte verbunden* = et te to, *z. B.* daert = daer et, thorende = to, te horende.
tafel, *Tisch.*
tanger, *kräftig, scharf, bissig.*
tarn = torn, *Zorn.*
telen, tellen, *erzeugen, gebären;* telen met = *niederkommen mit.*
teschoren, terschoren, *zerreifsen.*
tie, tigge, *Markt, Versammlungsplatz (der Hoven).*
ticht, *Bezichtigung, Anklage.*
tohuth = tiodute, *das dunkele Wort ist ein Wehe- und Fluchruf: Wehe, Zeter, hol dich der Teufel!*
tosamenluden, *das letzte Zeichen zum Beginne des Gottesdienstes geben.*
totast, *Zugriff.*
toven, *anhalten, warten, erwarten. (260 v. 966 unterhalten?)*
tover, *(desses) der Überbringer eines Briefes, der sogleich die Antwort mit zurücknimmt.*
toveren, *zaubern.*
trippe, *Fremdling? Ausländer?* nu kallestu als ein trippe = *du sprichst (unverständlich) wie ein Ausländer?*
trugge, *treu.*
trumpener, *Trompeter, Spielmann.*
tuch, *(Zeug), Gesindel, Janhagel?*
tuffel, *Pantoffel.*

twar, *wirklich, freilich.*
twiggen, *zwisten.*

Uetmusteren, *ausmustern, durchhecheln.*
uetversu(i)ren = utversuveren', *reinigen, in Stand setzen.*
ummetrent, umtrent, *ringsum, ungefähr.*
une = one = ene, *ihn.*
unner = under, *unter, binnen;* (unner jar, *binnen Jahresfrist 326).*
unnosel *unschuldig.*
unmoet, *Verstimmung, Streit.*
unplicht, *Ehebruch, Konkubinat.*
unst = uns *(152 v. 1242).*
unstuer, *Lärm.*
untvresen, *fürchten (sich fürchten).*
untweren, *entsetzen, berauben.*
unververt, unververvart, *ohne Schreck, ohne Scheu.*
unverwitlik, *untadelich.*
unflat, *Schmutz, Lotterbube.*
upboren, *aufheben, einnehmen.*
upleggen, *c. Dat. zulegen, von jemandem behaupten.*
uppet = up et, up dat.
upreisen, *aufreizen.*
upsate, upsaet, *Vorsatz.*
upseint, upsient, *Aufsicht.*
upste(c)ken, *aufgeben, aufkündigen.*
upt = up dat, *steht indes auch für einfaches* up.
utlank, *von Anfang bis zu Ende.*
uttem, utten = ut dem, ut den.

Vadder, *Gevatter.*
veile, *Mantel (velum).*
vele, *viel.*
vele, *feil.*
venekendreger, *Fahnenträger, Anführer.*
venin, *venenum.*
venknus, *Gefängnis.*
vent, *Knabe, Jüngling.*
verbasen, *irre, wahnsinnig werden.*
verbeteren, *verbesseren, büfsen.*
verbuten, *veräufsern.*
verdan, *fortan.*
verget, *Vergessenheit.*
vergift, *Gift.*
verholden, *verhalten, verbergen, hinhalten, erhalten, unterhalten.*
verkrogen, *im Kruge verthun, vertrinken.*
verloken, verlokenen, *verleugnen.*
verlonen = verlokenen.
vernoem(b)t, *bekannt, angesehen;* vernombt und gehort *(185 v. 2314) vielgenannt und viel gehört = sehr angesehen.*
verquantzis = verquantswise, *zum Scheine.*
verramen, *festsetzen, beschliefsen.*
verrisinge, *Niedergang;* verrisinge der moenten, *Sinken des Münzwertes.*
verromen, *rühmen, prahlen.*
versaken, *absagen, verschwören, leugnen.*
versein, *vorhersehen.*
versollinge, *Besoldung.*
verspeen, *erspähen, auskundschaften (Part.* verspet, *entdeckt).*
verstricken, *verbinden, verpflichten.*
verstrickung, *Verpflichtung, Bündnis.*
vertiggen, *verziehen, verzeihen.*
vervart, ververt, *erschrocken.*
verwisen, *verweisen, verurteilen.*
vetten, *mästen.*
viggent, viant, vient, *Feind.*
villen, *schinden, brandschatzen.*
vinden, *finden, Recht, Entscheidung finden, beschliefsen, erkennen;* einen vunt vinden, *einen Gedanken, bes. eine List, einen Pfiff ausfindigmachen.*
vinserie, *Heuchelei.*
visevasen, *schnickschnacken.*
vliggen, vlien, *ordnen, fügen;* like vliggen, *gleich machen, jedem das Seine zuteilen.*
vloet, *flach, seicht.*
voet, *Fufs;* voet bi voet setten = *jemandem persönlich gegenüber bei Gerichte etwas vertreten.*
vor-, *siehe auch unter* ver-.
vor, *vor, für;* vor (wu vor), *steht oft auch einfach für* vorgeschreven, vorgenant.
vordan, *vortan.*
vordoek, *Schürze.*
vorhovet, *Stirn.*
vorreisen, *verreisen, durchreisen.*
vossestabbert, *Mantel aus Fuchsfellen.*
vrawenlof, *Frauenlob,* dat frawenlof spelen *(251 v. 714), coire.*
vredelos, *friedlos, geächtet.*
vredepennink, *Abgabe für Gewährung von Schutz und Sicherheit.*
vreschen = vereschen, *erfahren.*
vrevelt, *trotzig.*

vroweil = fluweil, fluwel, *Sammt, Priestergewand.*

vrowelenscho, *Schuhe, wie die adeligen Damen sie trugen.*

vulboren, vulborden, *zustimmen, genehmigen.*

vulbort, vulbart, *Zustimmung, Genehmigung.*

vunke, *Funke, Feuer;* ik si der Funken wol gewont = *ich bin schon mehr im Feuer gewesen.*

vuste, *schon, bereits; S. 92 z. 358 ist wahrscheinlich* geste *zu lesen.*

Waldemeine, *unter Gemeinde-Verwaltung stehender Boden. S. Möser, Osn. Gesch. B. III Nr. 77.*

wallen = walden, *verwalten, pflegen.*

wamme, *Kuhmagen, Magen überhaupt; jetzt* wamke.

wammes, *Pl.* wemmese, *Jacke.*

wan, *wann, wenn.*

wan = wante, *denn, weil.*

wandages, *ehemals.*

wanne, *wolan!*

wapen, *Rüstung, Waffe.*

wapen, *Wehe- und Hülferuf.*

wedde, *Vertrag, Bündnis.*

wedden, wetten, *versprechen, wetten.*

weddervechten, *bekämpfen.*

wedeme, weme, weide, *Pfarrhof, Pfarrhaus.*

weldige, *adv. gewaltig, sehr.*

welich, *wohl, üppig, übermütig.*

welteren, *wälzen.*

wenken, *winken.*

wente, went, wint, *bis.*

wente, *denn, weil.*

weer, wer = weder, *wieder S. 193 v. 2558.*

werltlik, wertlik, *weltlich.*

wertschop, *Wirtschaft, Hochzeit.*

wessen, *wächsern.*

widenhof = wedemhof, *Pfarrhof.*

wicht, *Ding, Wicht, Mädchen.*

wicheler, *Zauberer, Wahrsager.*

wiekruet (wiggekruet), *geweihtes Kraut.*

wiggen, wien, *weihen.*

winden, *Wind machen, Kraft besitzen, wie man jetzt sagt» husten können« S. 203 v. 2820.*

wirkesmökenge, *Räucherung mit Weihrauch.*

wis, *gewifs, sicher.*

wîs, *weise;* wîs maken, *aufklären, aber auch aufbinden, belügen.*

witlich, *bewufst.*

wonde, *Gewohnheit.*

wre(c)ken, *rächen.*

wriven, *reiben.*

Personenverzeichnis.

Affeln, Joh. van 118, 134, 255.
Aldevelde 27, 97, 328.
Aldegrever, Heinr. (Trippenmecker) 19, 90, 118, 253.
Aleffs, Joh. 102.
Ameke, Joh. van 138.
Amsdorf, 163, 387.
Anna, Brunes Frau, 194, 200, 206—211.
Arnsberg, Joh. van 40, 109, 118, 134, 254, 255.
Arnszborsterer, Joh. 102.

Bartholomaeus von Köln 34.
Bastwinder, Joh. 349, 358, 359.
Bastwinder, Patroklus 18, 44, 85, 87, 89, 90.
Becker, Steffen 271, 302.
Bernd, der Organist 328.
Bernd, Geselle des Stockers 103.
Bernd, der Wirt 44, 45, 377, 378.
Bettinchus, Gort (Godehard) 102, 118, 255.
Boden, Greteken 186.
Bockmann, Patr. 331.
van der Borch, Jasper, sen. 14, 83, 138, 139.
van der Borch, Jasper, jun. 19, 33, 66, 369—376.
Borchwede (Borchwy), Thomas 11, 14, 20, 22, 49, 84, 92, 115, 119, 209—213, 218, 219—271, 306, 334, 370, 372, 373, 374, 375, 382.
Borgelen, Patr. van 6, 256.
Bremmerink, Ursula 198.
Brictius tom Norde 47, 49, 50, 115, 213—217, 260, 261, 263, 264, 269, 274, 275, 287, 302, 308, 347—349, 388.
Brockhus, Ude 253.
Brune, Joh. (Joh. v. Gent, Simon) 31—37, 46—49, 66, 99—101, 115, 145—221, 306, 315—319, 347, 371—376.
Brune, Joh. (der Schneider) 87, 272, 278.
Butmann 10.

van dem Dale, Albert 184.
van dem Dale, Andreas 44, 88.
van dem Dale, Anna 167.
van dem Dale, Gobel 101, 377.
Daniel van Soest 53—79, 204, 221, 230—282, 285, 286, 305, 312.
Degener 268.
Degener, der Priester 271, 275, 307.
Degenhart 329.
Decken, Joh. 28.
Deissel(s), Anna 167, 209 (?).
Deissel(s), Kathar. 167.
Dirikes (Dirichs) Joh. 41—44, 102—104.
Dolphus 44.
Dorendaill, Joh. 138.
Dorsten, Joh. van 23, 27, 186, 307.
Dreigger (Dregger, Dreier, Hinr. de Goltsmit), Heinr. 11, 118, 191, 193.
Dreses, Stephan 102.
Duesterhoff, Joh. (Lankhals) 169, 267, 307.
Dume, Patrokl. 184.

Elinchus, Joh. 102.
Emmerick, Joh. van (mester Hans) 198—204, 307.
Emmerick, Peter van 136, 143.
Esbeck, Joh. 44, 377—380.
Essen, Herm. van 19, 261. 262.
Esslink, Herm. = Herm. van Essen.

Eveke, Heinr. 119.
Eveldesche (Frau des Syvert Evelt) 48.

Gante, Joh. 88, 370.
Gante, Stine 76, 176—181, 201—209.
Gerdrut, Magd des Past. v. Hanxlede 28.
Glandorpius (Glandorp), Joh. 387, 388.
Glasemaker, Joh. 118.
Goirt, der Hurenwirt, 5.
Gremme, Grete 5.
Gresemund, 18, 44, 86, 87.
Greve, Albert 18, 44, 85, 88, 380.
Greve, Heinr. 349, 362.
Gropper, Joh., sen. 18—20, 25, 44, 45, 46, 60, 85—88, 96.
Gropper, Joh., jun. 19, 46, 53 ff., 345—356, 373 s. Daniel v. Soest.
Gropper, Kaspar 64.
Gropper, Patrokl. 64.
Grotman, Heinr. 28—30, 90, 349, 363—369.

Hake, Herm. 19, 27, 89, 184, 215, 307, 346.
v. Hanxlede, Joh. (Hans van Hangelsche) 28, 307.
Haver, Died. 272.
Haverland, Gerwin 6, 57, 272, 273.
v. Heinsberg, Phil. 343.
Heithoff, Joh. 27, 97.
Hecker, Dr. 10, 16, 161.
Hellehovet, Anna 255.
Helmech 186, 307.
Hemmermann, Joh. 21, 96, 360.
Herm., Erzbischof von Köln 336.
Hilbecke, Nikolaus van 28, 253, 307.
Hoffmann, Melchior 16, 387.
Holte, Holtum, Joh. van 180, 253, 268.
Horn, Cyriacus van (van Loen) 30, 307, 365.
Hundesdik, Tonis 260.
Huttinkhus, Stephan 28—30, 115, 136, 143, 159, 187, 205, 209, 267, 307, 36, 3665—369.
Hunolt (Hunoldes) Joh. 5.

Iles, Jasper 103.
Iles, Joh. 349.
Iserlohn, Jacob van 15, 28, 115, 119—123, 127, 130, 142, 145, 187, 203, 209, 267, 307.
Iserlohn, Joh. van (Stuntzelvoet) 15, 28, 115, 119, 187, 205, 209, 250, 251, 266, 268, 307.

Jacobs, Joh. 102.
Jockenacke, Joh. 331.

Cajetan 7.
Campanus 163, 387.
Campen, Joh. van (Campensis) 16, 19, 20—23, 31—33, 47, 49, 66, 73, 85, 89, 90, 99, 100, 115, 128, 130—164, 183, 203, 218, 276, 277, 306, 346, 347, (354), 370, 372—375, 387.
Kannegeiter, Hildebrand 48, 212.
Kannegeitersche 255.
Kelberch, Joh. 11, 15, 22, 27, 42, 115—131, 143, 144, 158, 165, 168, 203, 273, 275, 306, 334.
Kelberch, Tonies 102.
Kelvinck 278.
Kemner, Timan 34.
Kickart, Heinr. 331.
Chris(t)man 293.
Clara, eine Begine 167, 205.
Claterpels, Kathar. 4, 254.
Keutenbruwer, Lambert 256.
Klepper, Jacob 16.
Cleve, Joh., Herzog von 106, 107, 148, 336, 352, 361, 371.
Cleve, Wilhelm von 345.
Klocke, Thomas 102.
Clothe, Heinr. 107.
Knipping, Albert 252.
Koil, Jorgen 102, 118, 168, 184, 201.
Koil, Patrokl. 119.
Koil, Stephan 119, 184.
Koipmann, Jorgen 88.
Koninck, Heinr. 10.
Koninck, Patrokl. 102.
Korte, Joh. 278.
Cotius 269.
Krage 10.
Krick, Joh. 157.
Kruckair, Herm. 88, 102.
Kruse, Thomas 102.
Cubeck, Heinr. 41, 118, 251, 262, 268, 273, 278, 279.
Cubeck, Herm. 118.
Cubeck, Joh. 118, 269, 272, 273, 278.
Kutenmegger, Bernt 268.

Lamberts, Joh. 261, 262.
Lamberts, Gerwin 272.

v. Langen, Rudolf. 4.
Lemeke (Lemgo), Joh. van 28, 274, 275, 307.
Lines, Berbeken (Vries Frau) 251, 252.
Lines, Joh. 251.
van der Lippe, Werner 10.
Lise, Jorgen 105, 201 (?).
Lisse, Cort 11.
Lobbeke van Iserlohn 268.
Loen s. Horn.
Losse, Joh. 349, 359.
Luther 10, 31, 99, 122, 123, 125, 127, 144.

Magermenneken 331.
Malgenmecker, Jasper 102.
Marcolfus, Dr. 117.
Marquart, Heinr. 102.
Marquart, Peter 102.
Mattheus, de leiendecker 253.
Mellou, Joh. 386.
Melxter, Joh. 102.
Menge, Albert 378, 379.
Menge, Anton 44, 377—380.
Menge, Detmar 378, 379.
Menke, Joh. 87.
Menssel, Thelmann van 252, 274, 307.
Mette (Begine) 205.
Meus 49, 118.
Meyninchus, Joh. 349.
Molner, Joh. 15, 19—22, 42, 90, 115, 144, 154, 159, 183, 209, 264—266, 279, 307, 334.
Molner, Tonies 118, 183.
Montanus, Jacob 36.

Nassau, Graf von 47, 107, 108, 109.
Nienjeischen (Neuengeseke), Joh. van 253.
Nilotus, Franz 282.

Omeken, Gerh. 19—26, 30, 50—53, 90—96, 98, 115, 145, 147, 254, 257, 280, 287—294, 296—303, 307, 374, 385, 386.
Osterkamp, Herm. 285, 287, 296, 302.

Padberg, Tonies 256.
Paderborn, Bischof von 99, 371.
Palbornis, Joh. 170.
Pape, Jasper 88.
Peick, Tonies 253.
Peter, Kaplan 19, 346, 347.
Peter, der lange P. 272.
Peters, Jorgen 102, 104.
Pyngel, Died. 48.
Pollius, Joh, (Polhenne) 34—36, 46—48, 64—66, 115, 164—212, 307, 347, 387.
Pottersche 218.
Praepositus, Jac. 31.

Rab, Ordensprovinzial, 14.
v. Raid, Wilh. 66, 369—376.
Ramecker, Herm. 105.
v. der Recke, Died. 19, 89, 381.
v. d. Recke, Evert 107, 268.
Reimensnieder, Herm. 263, 285, 287, 302.
Rhegius, Urb. 21.
Roleff, der Kürschner, 355, 356.
Roleff, Elseken 183.
Roesell, Elseken 198.
Romberg, Host von (Gensebeck) 12, 14—16, 382, 383.
Rotermunt, Gunther 28, 115, 183, 187, 205, 307.
Rotger, Liesborner Mönch, 253.
Rotmann, Bernh. (Stutenbernt) 10, 22, 213, 214, 261, 348.
Ruybach, Peter 261.
Ruschen, Jorgen 105,

v. Sachsen, Joh. Friedr. 31, 335, 380.
Salmeckersche 183.
Schachtrop, Joh. 41—44, 90, 104, 105, 118, 156, 158.
Schalant, Joh. 48, 294—296.
Schorer, Herm. 102.
Schottelwescher, Died. 162.
Schulte, Simon 349.
Schurmann, Anton 349, 361.
Sybelius, Joh, (Freudenberg) 47. vgl. über ihn noch Ennen.
Syenhors, Mette (Syenhorsche) 154, 185, 264.
Synkhus 47, 115, 144, 171, 183, 308.
Sluter, Jorgen 90.
Slüter, Prof. 20.
Smedes, Ant. 47.
Smulling, Fye (Friederike) 185.
Smulling, Joh. 185, 268, 307.
Soltkotten, Joh. van 274.
Steffens, Joh. 366.
Steinhove 6.
Styses, Albert 4.

Stotenberg, Herm. 48, 212.
Suirknap, Tonies 253, 307.
Swarte, Thomas 102.
Swarten, Joh. 7.
Sweve, Jacob von 7.
Sweive, Urban van 169, 307.

Tenneken 267.
Thomas, der Wagenknecht 87.
Tigges 107.
Tymmermann, Heinr. 87, 89, 90.
Toni (Begine, Borchwedes Frau) 205, 209, 274.
Tonies, der Gefängnisdiener, 87.
Tonies, der Riemenschneider 118.
Troclus, der Gefängnisdiener 87.
Twiveler, Albert 377.

Vasam, Dionysius 362,
Velthus, Heinr. 136, 143, 168.
Vendt, Tonies 133, 134.
Victor, der Prediger 11.
Vinke, Joh. 4.
Vogeler, Tonies 349, 361.
Volmar, Anna 167, 186, 209.
Voszwinkel, Joh. 102.
Frensis, Joh. 118, 134, 140, 158, 255.
Frerick 186.
Vridach, Dionysius 253.
Vridach, Wilhelm 48.
Vrie (Vrigge), Joh. 22, 23, 46, 115, 119—129, 135—137, 143—209, 213, 251, 252, 256, 264, 266, 269, 278, 306, 387.
Fricke, Kath. 261.
Frilinchus, Steffen 102.
Vullehose 328.

Wachtendunk 107.
Warendorf, Joh. van 48, 212.
Weymer, Tonies 48.
Wessel, Jorgen 307.
Westermann, Joh. 47, 388.
Westhove 377.
Woesthof, Joh. (Rentmeister) 18, 44, 86, 87, 331.
Woesthof, Thomas (Kanoniker) 58, 64, 349, 356—358.
Wulf, Joh. 88, 102.

Zander, Joh. 119, 134, 158, 255.
Zander, Jorgen 119.
Zelst, Joh. 31.

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Berichtigungen.

Seite 20 Zeile 9 lies *6.* Januar; S. 48 Z. 5 l. Heessen; S. 55 Z. 33 l. *l*ibell; S. 83 Z. 2 l. gemei*n*heit; S. 106, 904 tilge; S. 125 Anmerk. l. *tw*ist; S. 159 Vers 1466 setze , statt .; S. 160 hinter V. 1514 fehlt ?; S. 174 V. 1939 l. v*er*lopen; S. 235 V. 23 l. k*l*ein; S. 254 Anmerk. 1 l. Seite 70; S. 265 V. 180 l. eige*n*willion; S. 297 Z. Z. 11 l. ere*s*; S. 319 Z. 17 ke*r*spelen; S. 320 Z. 30 l. n*u*; S. 336 Z. 10 l. dickberurdz; S. 365 Z. 2 l. kerspe*l*slude. S. 35 Anmerk. 3 streiche die drei letzten Zeilen.

Franz Steckeler
Buchbinderei
8884 Höchstädt/D

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Daniel

Ein westfälischer Satiriker des 16. Jahrhunderts Herausgegeben und erlä
utert von Franz Jostes

Paderborn 1888

Bor. 164 u-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11575474-6